Digitized by Google

11.12 Biogr. 1240 kü

Werner

E

Digitized by Google

<36624510290011

<36624510290011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Abenteuerliche Geſchichte
# Herzog
# Werners von Urslingen,
## Anführers
## eines großen Räuberheeres in Italien,
## um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

---

Nebſt einer Ueberſicht

der

## Geſchichte der Herzoge von Urslingen
## am Schwarzwalde.

---

Nach gleichzeitigen Schriftſtellern treu geſchildert

von

Franz Xaver Bronner,
Profeſſor an der Kantonsſchule in Aarau, und Bibliothekar der Kantonsbibliothek.

---

Aarau 1828.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Coecus inutilium quo ruit ardor opum?
Auri dira fames et non explota libido
Ferali pretio vendat ut omne nefas.
Cognatorum animas promtum est patrumque cruorem
Fundier: affectus vincit avara fames.

*Sulpicius Lupercus Servastus junior*
*in Wernsdorfii Poëtis latinis minoribus. T. III. p.* 235.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# An Urſula.

Der Räuberheld, deſſen Abenteuer Sie hier erzählt finden, meine liebe Freundin, erhielt ſeinen Geſchlechtsnamen ſicher von der alten Burg Urslingen am Schwarzwalde, die einſt nördlich von der ehemaligen Reichsſtadt Rothweil, bei dem noch viel ältern Dorfe Urſelingen, auf einer anſehnlichen Höhe prangte, aber längſt in Schutt und Graus zerfiel.

Urſelingen, das Dorf, weckt in mir weit angenehmere Ideen, als die Burg. Denn ich kann gar nicht zweifeln, daß der Rittersmann, der das Dorf anlegte, damals eben ſo gut eine geliebte Urſula verehrte, als ich jetzt die meinige, und daß er deswegen, zum bleibenden Denkmal ſeiner Gefeierten, der neuen Anlage den Namen Urſelingen (der Urſel Landeinfang, Gehäge) ertheilte. Mich dünkt, dies bringe noch jetzt ſeinem Herzen Ehre.

Aber der Burg Urslingen gedenke ich nur mit Schauder. Immer kommt es mir vor, der unſelige Geiſt des grauſamen Werners ſpucke noch jetzt in jenen alten Ruinen, und paſſe nur auf Gelegenheit, ſein altes Gewerbe, das Menſchenquälen, an unſchuldigen Verirrten zu üben.

Digitized by Google

Wenn wir auf einer Reiſe durch Schwaben einſt nach Rothweil gerathen, wollen wir uns wohl hüten, den alten Trümmern nahe zu kommen; denn das Geſpenſt ſoll wenigſtens die Freude nicht haben, ſein Müthchen an uns argloſen Fremden zu kühlen.

Nach Schiltach, der letzten Reſidenz der Herzoge von Urslingen, zu gehen, möchte auch nicht ohne Bedenken ſein; denn dort hatte der böſe Geiſt, wenigſtens im Jahr 1533, noch ſo große Gewalt, daß er, wie Erasmus von Roterdam treuherzig erzählt (Beleg 68), erſt mit einem Mädchen verliebte Streiche trieb, dann eiferſüchtig ward, und in der Wuth der Leidenſchaft ſie nöthigte, auf einem hohen Kamine, neben ihm ſtehend, einen ſtygiſchen Hafen auszugießen, und dadurch das Städtchen zu verbrennen. Wer weiß, welche Zaubereien Schuld waren, daß Schiltach auch im J. 1590 von neuem abbrannte. Wenn wir durchreiſen, wollen wir uns dort wenigſtens nicht aufhalten, damit wir in keinen dämoniſchen Spuk verwickelt werden.

Wahrſcheinlich ärgern Sie ſich, daß ich die Thaten Werners, des gefühlloſen Länderverwüſters, zum Gegenſtande hiſtoriſcher Schilderungen gewählt habe. Aber geſtehen Sie es nur, das Leben eines Grandiſon iſt nicht immer das lehrreichſte, auch nicht das kurzweiligſte.

Werner gerieth in ſo ſonderbare Situationen, daß nicht eigentlich ſeine böſen Thaten die Aufmerkſamkeit anregen, ſondern die hohen Stufen des Glückes und der Ehre, die

er ungeachtet ſeines abſcheulichen Gewerbes erſtieg. Ohne ſtrenge Beweiſe werden Sie kaum glauben, daß dieſer Räuberfürſt es war, der den König von Neapel in ſein Reich wieder eingeführt, und ihn öffentlich mit großer Feierlichkeit zum Ritter geſchlagen hat; daß der Papſt eben ſo gut, als Könige und Fürſten, ſich ſeiner bediente, um wichtige Kriegs-Unternehmungen durchzuſetzen.

Werner war nicht nur unerhört grauſam, er war auch ein arger Betrüger, und ſcheint ſich für einen großen Politiker gehalten zu haben, weil er die unbeſonnene Schlauheit hatte, nicht nur jederzeit mit dem Herrn, dem er ſich verkaufte, ſondern auch mit deſſen Feinden in Verbindung zu treten, von beiden Theilen Sold zu ziehen, und beide zu hintergehen.

Sie werden es ſehen: ſeine Thätigkeit griff ſo ſehr in die damaligen Begebenheiten Italiens ein, daß man ſeine Streifereien nicht ſchildern kann, ohne das ganze Zeitalter mitzuſchildern.

Welch ein Gewimmel von kleinen Tyrannen auf nicht ſehr ausgedehnten Länderſtrecken! Welch eine Eiferſucht der Städte gegen ihre Nachbarn! Was erlaubte man ſich nicht, um Schwächere zu unterjochen! Welch ein Freiheitstaumel neben dem größten Hange zur Unterdrückung der Freien!

Das Zeitalter, welches ich Ihnen vorführe, hat ſo viel Sonderbares, daß mich eben darum dieſer Stoff von Werners Wirken anzog, weil er einen

Digitized by Google

Faden darbeut, die intereſſanteſten Ereigniſſe jener Tage daran zu reihen, und erlaubt, die merkwürdigſten Schauſpieler auf jenem Welttheater jedem Aufmerkſamen ſehr nahe vor's Auge zu rücken.

Das Schauſpiel zerfällt, wie ein Theaterſtück, in mehrere Acte, deren jeder ſeltſame Scenen darbeut. Mögen Sie, theuerſte Urſula, die ungeſchminkte Darſtellung der wechſelnden Auftritte eben ſo anziehend finden, als ſie mir bei der Wahl dieſer Arbeit vorkamen.

Auch einige gemüthliche Betrachtungen wurden beigefügt, die ſich mir bei der Zuſammenſtellung der Begebenheiten aufdrangen. Sie mögen zuſehen, ob die Gedanken ſo nahe zum Ziele treffen, als es der Schütze im Sinne hatte.

Die Geſchichte der Herzoge von Urslingen iſt, meines Wiſſens, noch von niemanden bearbeitet; die Ergebniſſe der Unterſuchungen zeigen, daß man den Stammvater derſelben bisher nicht zuverläßig kannte. Die eigentlichen beiden Herzoge von Spoleto wirkten zu ihrer Zeit bedeutend auf Italien ein. Darum wurden ihre Thaten etwas ausführlicher dargeſtellt; die Geſchichte Friedrich II., mit der Raynalds Geſchichte verflochten iſt, kann überdies in unſern Tagen nicht oft genug erzählt werden. Man möchte dabei immer ausrufen: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Digitized by Google

Was werden Sie aber zu den vielen Nachweiſungen, Auszügen und Beweisſtellen ſagen, die ich für jeden erheblichen Umſtand beiſetzte? Gewiß überlaſſen Sie dieſe altfränkiſchen Lappen unſern Stubengelehrten, und ſehen ſich in meiner mühſam erleſenen Sammlung erläuternder Stellen eben ſo wenig um, als Sie die Rüſtkammer eines Antiquars betreten. Nun, es ſei! Sie mögen die Belege überſchlagen. Aber ich habe die Wunderlichkeit an mir, alle Leute für Ungläubige zu halten, die einem ehrlichen Erzähler kein Zutrauen ſchenken, wenn er nicht durch Schwarz auf Weiß zeigt, woher ſeine Nachrichten ſtammen. Die Bücher, welche ich bei der Hand hatte, mögen auch nicht Jedem zu Gebote ſtehen; darum habe ich geglaubt, es werde manchem lieb ſein, hier die aufgefundenen Beweiſe beiſammen zu ſehen.

Vielleicht fragen Sie, meine liebe Freundin, ob denn der garſtige Werner gar nie ein Frauenzimmer liebte, das ſeiner herben Handlungsweiſe eine mildere Beimiſchung zu geben vermocht hätte? Gewiß hatte er einen Sohn, der ihn auf ſeinem erſten Zuge begleitete (Beleg 12. Istorie Pistolese). Aber des Urslinger's Gemahlin ſcheint keine Urſula geweſen zu ſein, wenigſtens verſtand ſie es nicht, den gefährlichen Räuber in den Banden der Liebe bei ſich zu behalten. Von zärtlichen Bekanntſchaften, die Werner irgendwo in Italien geſchloſſen haben könnte, melden meine alten Bücher kein Wörtchen. Wenn Sie hieraus ſchließen wollten, er ſei doch ein getreuer Ehemann geweſen, könnten

Sie ſich übel täuſchen. Ein roher Burſche wird nie verliebt, verdient aber deswegen noch nicht den Ruhm der Keuſchheit. Ich zweiſle ſogar, ob Sie ſelber, meine treffliche Urſula, mit allen ihren Vorzügen des Geiſtes und Herzens, je im Stande geweſen wären, einen ſo gefühlloſen Heiden zur ſchönern Liebe zu bekehren.

Digitized by Google

# Der rechte Geſichtspunkt
## als
## Vorerinnerung.

Werner von Urslingen, der erſte Anführer (Condottiere) eines verwüſtenden Räuberheeres im vierzehnten Jahrhunderte, zeichnete ſich weder durch große Geiſtesgaben, noch durch edle Eigenſchaften ſeines Herzens aus: Werner der Menſch verdient nicht, aus dem Dunkel der Vergeſſenheit hervorgezogen zu werden; Charakter und Thaten deſſelben erregen eher Abſcheu als Wohlgefallen. Aber die Umſtände der Zeit leihen nicht ſelten unwürdigen Schauſpielern auf dem Theater der Ereigniſſe eine Wichtigkeit, die ihr Wirken aus eigner Kraft niemals gewonnen hätte. Als die Geſchichte Italiens in den langen Winterabenden unter einem nördlichen Himmel uns deutſchen Auswanderern zu Kaſan manche Stunde kürzte, fiel uns Werners verderbliche Macht durch Errichtung eines unabhängigen Räuberheeres und die Reihe ſonderbarer Fügungen auf, die ſein Erſcheinen merkwürdig machen: erſt ward er die Geißel kleiner, in unordentlichem Streben nach Freiheit zerſplitterter, unter ſich ſelbſt uneiniger Staaten, dann ein Werkzeug der Kirche, um die Mörderin ihres königlichen Gemahls als Königin einzuſetzen, bald der Verräther ſeines von ihm zum Ritter geſchlagenen Königs, endlich die untrügliche Plage aller, die mit ihm in Verbindung traten, und ſeine Heeresmacht wieder zu ihren Zwecken gebrauchen wollten. Ein Jahrzehend hindurch (von 1341 bis 1351) hatte ſeine Geſchicklichkeit, große Schwärme unbändiger, raubgieriger Kriegsknechte in Ordnung zu halten, wichtigen Einfluß auf die meiſten Ereigniſſe Italiens. Seine Geſchichte zieht ſich wie ein ſchwarzer Faden durch das Bild der Vorfälle jener Tage hin, und es ſchien mir nicht unintereſſant, an dieſen

Faden die Darſtellung der Sitten jenes Zeitalters und die Beſchreibung der Leiden der damals Lebenden anzureihen. Schwerlich iſt jemand Sonderling genug, um die Rückkehr jener unglücklichen Zeiten zu wünſchen. Es iſt jedoch angenehm, das Gemälde ſo rauher Vorzeit mit dem der jetzigen zu vergleichen, um zu ermeſſen, wie weit ſeit etwa 500 Jahren die Erziehung der europäiſchen Völker zur Humanität vorwärts gerückt ſei.

Nicht das Leben eines Helden, nicht Werners Thaten wollte ich beſchreiben, ſondern an Werners Handlungen, welche die Geſchichte aufgezeichnet hat, treue Gemälde jenes Zeitalters anreihen, und Scenen aufſtellen, welche die Unterdrückungsverſuche der Großen, die Beſtrebungen, Machtſtreiche, Grauſamkeiten, Verrätherειen, Ueberliſtungen großer und kleiner Gewalthaber, kurz, die Handlungsweiſe und die Leiden aller Stände in ſprechenden Zeichnungen jedem vor Augen führen ſollten.

Die Ereigniſſe ſelbſt gewähren eine Art Schauſpiel, das gewiſſermaßen ſeine Acte und Auftritte hat, und wie mir ſcheint, von Anfang bis zu Ende die Aufmerkſamkeit rege zu erhalten, ja Verſtand und Herz anzuſprechen vermag.

Werner tritt auf den Schauplatz, als unabhängiger Befehlshaber einer Waffenmacht, die nur durch Verheerungen beſtehen kann, doch in geheimem Solde der Piſaner, des Herzogs von Athen, Luchino's und anderer, die unter der Hand Verwirrungen anrichten, Rache üben, und Vortheile erhaſchen wollen. Ordelaffi nimmt den mächtigen Heerführer förmlich in Sold; aber wenn der Eber mit dem Löwen in Geſellſchaft tritt, ſo büßt er wenigſtens ſeine Jungen ein. Werner ſieht größere Vortheile auf der feindlichen Seite, verläßt den erſten Soldherren, und geht zu deſſen Gegnern über. Die Verwüſtungen ſeiner grauſamen Rotten machen bald allen Fürſten bange; denn ſie wiſſen kein Mittel, ſo großer Räubermacht Schranken zu ſetzen, und ſind froh, ſie mit leicht erſchwinglichen Summen zu befriedigen und getrennt nach Hauſe zu ſenden. So endigt ſich der erſte Act.

Im zweiten eröffnet die Scene den Mord des Königs Andreas mit ſeinen blutigen Folgen; man ſieht das Hofleben in Neapel mit an, und lernt das Treiben der Schuldbewußten

kennen. Werner erſcheint als ein Anführer im Heere des Rächers; er treibt es aber ſo übel, daß ihn ſeine Mitkrieger ſelbſt als beſtochenen Verräther anklagen und zum Zweikampfe fordern.

Der dritte Act zeigt den Räuberfürſten im höchſten Glanze, im Dienſte der damals höchſten Macht, der Kirche; er ſetzt einen König ein, ſchlägt ihn öffentlich zum Ritter, und handelt eine Zeitlang als deſſen rechte Hand. Nicht lange, ſo verräth er ihn; der König muß ſein Rittergefühl unterdrücken und ſchmählich weichen. Werner läßt ſich von den Ungarn überraſchen.

Im vierten Act wird der große Fang neapolitaniſcher Herren vorbereitet und künſtlich ausgeführt; unerhörte Martern preſſen den Gefangenen hohe Löſegelder ab; das Volk wird der beſten Habe beraubt. Aufruhr der deutſchen Söldner gegen die Ungarn. Theilung der Beute. Auflöſung des Heeres.

Der letzte Akt ſtellt zuerſt eine ſonderbare kleine Staatsumwälzung dar; dann wird ein Wettkampf in Ueberliſtungen zwiſchen dem päbſtlichen Heerführer Duraforte, den Pepoli, dem Fürſten Maſtino und dem Erzbiſchofe von Mailand aufgeführt, und Werner tritt nach und nach in den Sold eines jeden dieſer Herrn, bis endlich niemand mehr ſeine Dienſte begehrt; nun zieht er heim und ſtirbt.

Sollte denn ein ſo reichhaltiger Stoff nicht etwas Anziehendes haben? Den wackern Leuten zu Liebe, welchen dies treuherzige Vergleichen der Eintheilung meiner Geſchichte mit fünf Aufzügen eines Schauſpiels Anſtoß geben könnte, erinnere ich noch, der Wahn ſei ferne von mir, als ob man jede Geſchichte wie ein Theaterſtück behandeln ſollte, wohl aber, daß ich glaube, ein Erzählung müſſe gewinnen, wenn ſie, der Wahrheit unbeſchadet, natürliche Ruhepunkte darbeut, und in jedem Theile anziehende Auftritte darzuſtellen hat. Solche Anlagen geſtattet freilich nicht eine Landes- oder Weltgeſchichte: aber wo es dem Schriftſteller freiſteht, einzelne Begebenheiten nach Gefallen auszuheben, möchte der Rath nicht übel ſein, nur ſolche zu wählen, die eine fortwährende Theilnahme zu erregen verſprechen, und eine vortheilhafte Eintheilung geſtatten.

Digitized by Google

Der Erzählung wurden einige Betrachtungen vorangeſchickt, andere angehängt. Ihr Inhalt mag für ſich ſelber ſprechen. Es gibt wohl einſichtsvolle Beurtheiler, die beſſere zu machen verſtehen; aber es läßt ſich doch annehmen, daß nicht alle Leſer Muße oder Luſt, oder Geſchick haben, ſolche Ueberlegungen anzuſtellen, und im Zuſammenhange zu überſchauen. Dieſen wird es wohl nicht unangenehm ſein, jene Gedanken durchzulaufen, und eine Art Philoſophie unſerer Geſchichte vor Augen zu haben.

Die Unterſuchungen über Werners Thaten führten zu Nachforſchungen über ſeine Abſtammung, und der Umſtand, daß Muratori (ſiehe S. 149, Beleg 14) ſein Geſchlecht nicht kennt, daß die Nachrichten von den Herzogen von Urslingen in allen Büchern, die ich aufſchlug, ſelbſt im neueſten (Biographie universelle) nur dürftig ausfielen, waren Antriebe, ſo viele Umſtändchen als möglich aus allen Quellen, deren ich habhaft werden konnte, zu ſammeln, das Gefundene zuſammenzuſtellen, und daraus die Geſchlechtsfolge der Urslinger abzuleiten. Mehrere Geſchichtforſcher erklären auch, in der deutſchen Geſchichte ſei es bisher ein dunkler Punkt geweſen, Herzoge ohne Herzogthümer und Markgrafen ohne Marken anzutreffen. Wie die Urslinger zu dem herzoglichen Titel kamen, erhellet nun wohl aus den hier gegebenen Beweisſtellen. Das Treffendſte von andern ſolchen Fürſten hat Olenſchlager (S. 285) vorgebracht.

Wer das Glück hat, eine große Bibliothek benutzen zu können, mag ſolcher Belege, dergleichen hier zuſammengetragen ſind, freilich entbehren, das bloße Anführen reicht hin. Aber die Mehrzahl der Leſer befindet ſich ſchwerlich in dieſem Falle; denen wird eine ſolche Ueberſicht der Nachrichten, aus welchen ſie die Richtigkeit der angeführten Umſtände ſelbſt ſogleich zu beurtheilen im Stande ſind, nicht unwillkommen ſein. Bei Monographien iſt eine ſo ausführliche Darlegung der Quellen weder zu koſtſpielig, noch unzweckdienlich. Eine umfaſſendere Geſchichte aber auf ſolche Weiſe auszuſtatten, wäre geradezu zwecklos und unthunlich. Möge meine Darſtellung den Freunden der Wahrheit gefallen!

Aarau den 22. November 1827.

Digitized by Google

# Herzog
# Werner von Urslingen,
## Heerführer
der
## großen Compagnie deutſcher Freibeuter
## in Italien,
um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

---

Werners Bruſtſchild.

DUCA
GUARNIERI
della
Gran Compagnia,
nimico
di Dio, di pietà
e
di misericordia.

Digitized by Google

# Inhalt.

## Erſter Abſchnitt. Vorläufige Beleuchtungen.

### I. Kapitel. Das Freibeuter-Weſen.


§. 1. Entwöhnung der Bürger vom Waffengebrauch.
2. Neigung ungezähmter Jugend zum Wehrſtande.
3. Hoher Sold in Italien.
4. Mangel des religiöſen Unterrichts und Unglaube.
5. Anführer der Freibeuter-Rotten überhaupt.
6. Werner, Herzog von Urslingen, erſter Feldherr eines unabhängigen Räuberheeres.
7. Ein Räuberheer in ſeiner Thätigkeit.


### II. Kapitel. Zweck und Nutzen der vorliegenden Geſchichte.


§. 8. Die Geſchichte kann die Einwirkung der göttlichen Vorſehung auf die Schickſale der Menſchen nicht nachweiſen. Die Beſchuldigung, die Geſchichte tödte den Glauben an die göttliche Vorſehung, iſt ungerecht.
9. Hoher Nachtheil, wenn die Geſchichte den Gang der Vorſehung nachweiſen könnte.
10. Was die Geſchichte vom Schickſale des Menſchengeſchlechtes entziffern kann. Ihr erhabener Beruf.
11. Nutzen der Geſchichte großer Räuber,
a. für den Menſchen,
b. für den Staatsbürger.
12. Statiſtiſche Anſichten über den Beſtand und die Fortſchritte der großen Räuberheere in Italien.
13. Bedeutung dieſer Räuberhorden für die Erziehung des Menſchengeſchlechtes.


## Zweiter Abſchnitt. Werners erſte Erſcheinung als Heerführer der großen Compagnie. (1342 — 1343.)


§. 14. Entſtehung der großen Compagnie.

§. 15. Anzahl der Krieger der großen Compagnie. Hauptleute derſelben.
16. Werners poſitive und negative Kriegszucht.
17. Herrſcher jener Zeiten in Toſcana und Romagna, die Liga.
18. Zug der großen Compagnie nach Siena und in den Kirchenſtaat.
19. Werner tritt in Ordelaffi's Dienſte gegen die Liga.
20. Veranlaſſung des Uebertritts der großen Compagnie zur Liga.
21. Die Liga und ihre Gegner werben um Werners Beiſtand.
22. Werners Uebertritt zur Liga.
23. Malateſta benutzet die große Compagnie, um Fano zu bezwingen.
24. Anſtalten, die große Compagnie in die Lombardei zu führen.
25. Des Markgrafen von Eſte Verſuch gegen Parma.
26. Werners Rotten im Modeneſiſchen.
27. Die große Compagnie im Gebiete von Reggio.
28. Die große Compagnie in einer mantuaniſchen Provinz.
29. Ihre Rückkehr in das Modeneſiſche.
30. Waffenſtillſtand zwiſchen Luchino und der Liga, Vorkehrungen gegen Werner.
31. Zerſtreuung der großen Compagnie.

---

## Dritter Abſchnitt. Werner zum erſtenmale im Dienſte des Königs von Ungarn. (1347—1348.)

§. 32. Ermordung des Königs Andreas von Neapel.
33. Nächſte Folgen dieſer Unthat.
34. Scheinbar ſtrenge Unterſuchungen.
35. Verzögerung der Rache durch den Aufenthalt des Königs von Ungarn vor Zara.
36. Vorbereitungen zur Rache.
37. Steigerung des Rachegefühls durch die Ehe Johanna's mit Ludwig von Tarent.
38. Der Vortrab der Ungarn rückt in das Königreich ein.
39. Der Rächer erſcheint, und ſammelt größere Heeresmacht.
40. Verſuch des Pabſtes, den Rächer aufzuhalten.
41. Politiſche Miſſion der Florentiner und anderer Welfen.
42. Vorrücken des Rächers nach Benevent.
43. Flucht der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent.
44. Des Rächers ungeſetzliche Heftigkeit gegen die Prinzen.
45. Nachtheilige Folgen des harten Benehmens des Königs von Ungarn.
46. Sendung der gefangenen Prinzen nach Ungarn.

§. 47. Nach vollendeter Eroberung die Peſt.
48. Entlaſſung der großen Compagnie aus ungariſchen Dienſten.
49. Warnungsbriefe an die Städte von Toſcana.
50. Rückkehr des Königs von Ungarn.

---

## Vierter Abſchnitt. Werner im Dienſte des Pabſtes und des Königs von Neapel in ſeinem höchſten Glanze. (1348—1349.)

§. 51. Zuſtand des Königreichs Neapel nach der Abreiſe des Eroberers.
52. Johanna's Empfang in der Provence.
53. Ludwigs von Tarent Reiſe und Schritte zu Johanna's Befreiung.
54. Ehrenbezeugungen, welche Johanna und Ludwig am päbſtlichen Hofe erhielten.
55. Vorbereitungen zur Wiedereroberung von Neapel, Avignons Verkauf.
56. Werner in der Maremma und zu Anagni.
57. Werner tritt zuerſt in päbſtliche, dann in Johanna's Dienſte.
58. Rückkehr und Einzug Johanna's und Ludwigs.
59. Der König von Neapel läßt ſich von Werner zum Ritter ſchlagen.
60. Einnahme dreier Feſtungen Neapels.
61. Widerſtand der neuen Feſtung.
62. Eroberung von Apici.
63. Anfang der Belagerung von Nocera.
64. Werner verhindert den König, andere Schlöſſer zu bezwingen.
65. Der feindliche Anführer überraſcht die Belagerer, und zieht in Nocera ein.
66. Ausforderung zur Schlacht und Annahme derſelben; Werner verhindert die Ausführung.
67. Wolfart erobert Foggia, und plündert das Land aus.
68. Verſtändniß Wolfarts mit Werner; die Ungarn gehen nach Averſa.
69. Ludwig von Neapel hebt die Belagerung von Nocera auf und kehrt in ſeine Hauptſtadt zurück.
70. Werner wird nach Apulien zurückgeſchickt.
71. Werner läßt ſich von Wolfart fangen.
72. Werners Uebertritt in ungariſche Dienſte.

---



Digitized by Google

## Fünfter Abſchnitt. Werner zum zweitenmale im Dienſte des Königs von Ungarn. (1349 — 1350.)

§. 73. Weder Peſt noch Erdbeben bekehren die Räuber.
74. Ludwig von Tarent bildet zu Neapel ein neues Heer.
75. Zuſtand des ungariſchen Heeres zu Averſa.
76. Kriegsliſt der Ungarn und Deutſchen.
77. Unzeitiger Ausfall des neapolitaniſchen Heeres und deſſen Umgarnung.
78. Kleinmuth und Theuerung in Neapel.
79. Neapel erkauft ſeine Weinleſe vom Feinde.
80. Wirklicher Zwiſt der Ungarn und der Deutſchen.
81. Erpreſſungen großer Löſegelder.
82. Ein päbſtlicher Legat ſchließt einen Vergleich mit dem Söldnerheere.
83. Theilung der Beute und Trennung des Söldnerheeres zu Averſa.

## Sechster Abſchnitt. Werner im Dienſte der Oberherren Ordelaffi und Manfredi. (1350).

§. 84. Ausſteuer des päbſtlichen Eidams Duraforte.
85. Das Patronaticum des Biſchofs von Faenza und Manfredi, der Gegner deſſelben.
86. Manfredi's Aufruhr zu Faenza.
87. Der Pabſt verliert Bretenoro an Ordelaffi.
88. Manfredi und Ordelaffi nehmen den Herzog Werner in Sold.
89. Das päbſtliche Heer ſammelt ſich unter Duraforte.
90. Duraforte's erſte Unternehmungen.
91. Wettſtreit der italieniſchen Herrſcher in Verſchmitztheit.
92. Verſuche der Pepoli, Duraforte zu überliſten.
93. Duraforte begünſtigt eine Verſchwörung gegen die Pepoli.
94. Duraforte waſcht ſich rein, und verfolgt ſeinen Anſchlag.
95. Liſt über Liſt. Johann von Pepoli gefangen.
96. Duraforte vergeudet großen Sold um San-Piero.
97. Jakob von Pepoli ſucht und findet Beiſtand.
98. Florenz will den Bologneſern, nicht den Pepoli helfen.
99. Duraforte's Geldnoth.
100. Beide Theile verſtärken ſich.

Digitized by Google

## Siebenter Abſchnitt. Werner im Solde der Pepoli, Duraforte's und Maſtino's. (1350 — 1351.)


§. 101. Werner im Solde der Pepoli zu Bologna.
102. Verſuch, Bologna den Florentinern in die Hände zu ſpielen.
103. Duraforte übergiebt Johann von Pepoli ſeinen Söldnern.
104. Vertrag Johanns von Pepoli mit den Söldnern.
105. Johann's von Pepoli und Naſtelli's Verſchwörung gegen Duraforte.
106. Florentiniſche Aufwiegelung der Bologneſer.
107. Abgenöthigter Entſchluß der Pepoli, Bologna zu verkaufen.
108. Täuſchung der Florentiner durch ihre eigenen Anſtalten.
109. Johann, der Erzbiſchof von Mailand beſetzt Bologna, Werner zieht ab.
110. Werner in päbſtlichen Dienſten; Duraforte hebt Bologna's Belagerung auf.
111. Bologna's Noth; Duraforte's Armuth.
112. Anarchie in Duraforte's Lager, und Brokarts Vertrag mit Bernabos.
113. Uebergang der meiſten Söldner zu Bernabos. Werner beſetzt Doccia.
114. Duraforte giebt alle ſeine Unternehmungen auf. Werner tritt in Maſtino's Dienſte.
115. Schickſal der Pepoli.
116. Werners Heimkehr nach Schwaben.


## Achter Abſchnitt. Ueberlegungen.


§. 117. Wie ward Werner zum Freibeuter-Fürſten ausgebildet?
118. Mangel an Unterricht.
119. Spott über Pfaffen.
120. Fauſtrecht vertilgt die Achtung für Eigenthumsrechte.
121. Böſe Beiſpiele und Ausbildung des Kriegers in Feldlagern.
122. Werners frühere Reisläufer-Dienſte in Italien.
123. Werners Politik.
124. Seine Züge ungleich grauſam.
125. Gnaden-Moment, Möglichkeit ſeiner Beſſerung.
126. Das Hofleben nicht für Werner.

127. Werners Kampfregel, im Streite mit dem Vortheile des Königs.
128. Werners Rache durch Treuloſigkeit.
129. Verdientes Mißtrauen der Großen gegen Werners Dienſte.
130. Verſchwinden ſeiner erpreßten Schätze.
131. Werners Vergnügungen.
132. Werner unfähig des wahren Glückes.

## Druckfehler und Verbeſſerungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Seite 4. | In der Note: | | | *) Beilage LXXVIII. lies 12. (S. 148.) |
| „ 23. | Zeile 9 | von | unten: | Verräther, l. Verächter. |
| „ 26. | „ 20 | „ | oben: | Schwärmer, l. Schwärme. |
| „ 33. | „ 5 | „ | unten: | dela l. de la. |
| „ 36. | „ 11 | „ | unten: | gelänge, l. gelang. |
| „ 47. | „ 5 | „ | unten: | bald, l. ſie. |
| „ 54. | „ 2 | „ | unten: | Beleg LXXXIV. l. 18. (S. 155.) |
| „ 83. | „ 4 | „ | unten: | vertraut l. vertraute. |
| „ 96. | „ 6 | „ | oben: | noch ferner l. ferner. |
| „ 97. | „ 4 | „ | oben: | d'Ornicche l. d'Orniche. |
| „ 190. | „ 3 | „ | unten: | VI. l. 6. |
| „ 217. | „ 6 | „ | unten: | Signonius l. Sigonius. |
| „ 254. | „ 19 | „ | oben: | Germanioe l. Germaniae. |
| „ 256. | „ 3 | „ | oben: | Egelolfur l. Egelolfus. |

Digitized by Google

# Erſter Abſchnitt.

# Vorläufige Beleuchtungen.

## Erſtes Kapitel.

## Das Freibeuterweſen.

### §. 1. Entwöhnung der Bürger vom Waffengebrauch.

So lange die Bürger in den Städten Italiens, ſelbſt noch kriegeriſchen Sinnes und der Kämpfe gewohnt, das Panzerhemd oder den Harniſch anzogen, das Haupt mit der Sturmhaube oder dem Helme bedeckten, zu Fuß oder zu Pferde Schwert und Lanze ſchwangen, und gegen anrückende Feinde muthig aus den Thoren ſtürzten, gelang es nur ſolchen Männern, als Volksführer hervorzutreten, welche ihren Muth im Felde und ihre Geſchicklichkeit in glücklicher Geſchäftsführung thätig erprobt hatten. Dieſe mußten mit vorſichtiger Schonung, mit nie erſchlaffender Klugheit verfahren, um ſich auf ihrer Höhe zu erhalten: keiner durfte das Volk mit Auflagen drücken, keiner mit ſtolzer Verachtung oder empörender Härte den Bürgern begegnen. Das Geſetz ſtand noch über dem Herren, die Freiheit lebte, und fand in jedem rüſtigen Arme einen Vertheidiger.

Als aber ſchlaue Oberherren allmählig fremde Krieger unter ihre Fahnen riefen, als ſie, unter dem beſtechenden Vorwande, dem arbeitſamen Gewerbsmanne Ruhe zu verſchaffen, Miethlinge ins Feld ſtellten, die Bürger den Kampf verlernten, und ſich gewöhnten, lieber den Sold der Kriegsleute in ſchweren Abgaben zu bezahlen, als die Gefahren des Kampfes ſelbſt zu beſtehen: da ſtellte ſich der Oberherr über das Geſetz, die Freiheit lebte nicht mehr, und niemand vermochte ſich ferner der Unterdrückung zu erwehren.



Digitized by Google

§. 2. Neigung ungezähmter Jugend zum Wehrſtande.

In volkreichen Gegenden fehlte es nie an arbeitſcheuen Jünglingen, die ein müßiges Soldatenleben der ſitzenden Lebensart ſtiller Gewerbe und der einförmigen Geſchäftigkeit des Handwerkers weit vorziehen. Von jeher ſchmeichelte der äußere Schmuck, in den ſich der Krieger zu hüllen pflegt, der Eitelkeit mannhafter Jugend und das ſelige Nichtsthun ihrem Hange zur Trägheit. Gefahren und Abenteuer locken den aufbrauſenden Geiſt, Kriegsthaten und Gefechte ſind ihm willkommene Kraftäußerungen; kurze Anſtrengungen läßt er ſich gefallen; aber Ausdauer in ſtiller Thätigkeit am Schreibtiſche oder in der Arbeitſtube erſcheint ihm als Lähmung der Kraft und Ertödtung der Lebensluſt, obſchon zu täglicher Erfüllung anhaltender Berufspflichten weit mehr Feſtigkeit und Kraftaufwand gehört, als zu wenigen ſtürmiſchen Unternehmungen im Felde, und eine viel größere Summe froher Genüſſe, mit ſchönerm Ende des häuslichen Lebens, die friedliche Geſchäftigkeit des Bürgers belohnt. Die unerfahrne Jugend kennt die Gefahren des Wehrſtandes nicht, hat keine Ahndung von den Ungemächlichkeiten des Soldatenlebens, und weiß ſich keine Vorſtellung von dem ſchnöden Ende des alternden Kriegers zu machen.

§. 3. Hoher Sold in Italien.

In jenem Zeitalter der Wiedereinführung ſtehender Heere, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, lockte noch ein Antrieb mehr, als jetzt, die leichtſinnigen Lärmer ins Feld. Der Sold des Kriegers war ſo beträchtlich, daß er den Taglohn ſelbſt des geſchickteſten und wohlhabendſten Arbeiters übertraf, ſtatt daß jetzt der geringſte Taglöhner mehr erwirbt, als der gemeine Soldat. *) Ein ſolcher Reiz

*) Sismondi hist. des républiques italiennes. T. V. p. 279. „Um das Jahr 1225 erhielt zu Mailand der berittene Söldner (Miles) für ſich 3 Soldi di Terzoli, eben ſo viel für ſeinen Schildträger, wenn er ihn mitnehmen wollte. (Giulini zu 1228. S. 424.) In Verona bekam um dieſelbe Zeit der Hauptmann (Capitaneus) nur den doppelten Sold eines Miles. (Compagnola. c. 132.) Der lombardiſche Bund ſetzte um das Jahr 1253 feſt: jeder Ritter, der 3 Pferde, darunter einen Streithengſt hält, bekommt täglich 6 kaiſerliche Solidi, 4 hingegen, ſobald er nur 2 Pferde hält. (Muratori Antiquitates Ital. IV. 490.)

Digitized by Google

ſammelte bald der Reisläufer viele um einen Werber her, der die trotzigen Wildlinge unter die Fahnen rief, beſonders wenn er im Rufe ſtand, er geſtatte ſeinen Rotten, nach Herzensluſt zu ſchwärmen und Beute zu machen.

§. 4. Mangel des religiöſen Unterrichts und Unglaube.

Religiöſer Unterricht wirkte damals dem herrſchenden Sittenverderbniß nur ſchwach entgegen; das böſe Beiſpiel lockerer Geiſtlichen zerſtörte wieder, was ihre mündlichen Lehren etwa nützten.*) Auch dieſe Lehren wurden der Jugend kaum nothdürftig oder in unbegreiflichen Ausdrücken beigebracht; in roher Unwiſſenheit, nur unter wenigen Anregungen des ſittlichen Gefühls wuchs der unbändige Reiter heran; der Glaube konnte in ſolchen Gemüthern keine wohlthätige Wurzeln ſchlagen; keine Gottesfurcht veredelte das Herz des ungezügelten Tobers; unter verwilderten Hohnſprechern **) verlernte er vollends den lebendigen Glauben an Gott.

Die Verachtung alles Heiligen muß einen hohen Grad erreicht haben, wenn der Anführer ſilberne Buchſtaben auf der Bruſt tragen darf, welche ſagen:

---

Graf Thomas von Savoyen ſtellte im J. 1225 den Genueſen 200 Milites (Reiter) auf 2 Monate, und erhielt für jeden Miles und deſſen 2 Knappen und Schildträger monatlich 26 Pfund, für ſich 100 Mark und für jeden der 3 Hauptleute 50 Mark. (Barthol. annales). Sieh auch Raumers Hohenſtaufen Bd. V, S. 488."

*) Trithemii Chronicon Hirsaugiense. T. II. p. 191. ed. S. Gallensis: Omnis pene Monachus nostri ordinis a puritate regularis conversationis eo tempore per totam Germaniam nimium claudicabat, et vix erat Cœnobium, in quo monasticæ leges vel mediocriter servarentur. Peculium enim ... passim singulis permittebatur; in multis quoque periclitabatur castitatis vera sinceritas, et obedientiæ humilitas in monachis rara fuit.

**) Wie der Adel mit den Prieſtern verfuhr, erzählt Trithemius, T. II. p. 470. Die Raubritter zu Bugsberg beraubten und caſtrirten die Geiſtlichen, welche in ihre Hände fielen. Oder ſie legten denſelben künſtliche Schlöſſer an die Gemächte, die niemand eröffnen konnte, als eben die Räuber, und nöthigten dadurch die Gequälten, ſie überall aufzuſuchen, und ihre Befreiung theuer zu erkaufen.

Digitized by Google

„Herzog Werner, Herr der großen Compagnie, der „Feind Gottes, des Mitleids und des Erbarmens.“ *)

Auch die Panner trugen abſcheuliche Frevelſprüche, z. B. „Hunderttauſend Teufel müſſen unſer walten.“ **) Will man auch dergleichen Aufſchriften nicht, als aus der Ueberzeugung hervorgegangen, ſondern als bloße Schreckſchüſſe betrachten, ſo zeugen ſie doch, welch ein ruchloſer Ton in den Lagern dieſer Mordbrenner herrſchte.

§. 5. Anführer der Freibeuter-Rotten überhaupt.

Solches Geſindel zog nach Italien, von erfahrnen Hauptleuten geführt, die beim Vertheilen des Raubes beträchtlichen Gewinn zu machen verſtanden, und durch lange Uebung die Geſchicklichkeit ausgebildet hatten, mit Miethlingen ihres Gelichters den Kampf im Felde nur wie ein blendendes Spiegelgefecht ohne große Wagniſſe zu treiben.

Rhätien, Helvetien, Schwaben, die Rheinländer, Franken und Sachſen ſandten damals um die Wette ſolche Räuberſchwärme aus. Schon im Jahre 1314 diente ein Graf Werner von Homburg mit ſeinen gefürchteten Rotten im Heere des großen Matthäus Visconte. Franken und Sachſen trotzten auf dem Hügel Ceruglio im J. 1328 ihrem Kai-

*) Istorie Pistolesi in Muratorii rer. ital. script. T. XI. p. 489, und aus dieſen Sismondi T. V. p. 382. Beilage LXXVIII. Es wäre doch möglich, daß die ſilbernen Buchſtaben auf dem Oberkleide an der Bruſt nur eingeſtickt waren, und daß ein Frauenzimmer, das den Uebermuth des Wildlings ſcherzhaft beſtrafen wollte, ihm dies Oberkleid mit der Aufſchrift verehrt hätte. Freilich gehörte dann Werners Stirn dazu, das Kleid zu tragen.

**) In Stettler's nüchtländiſchen Geſchichten III. Bd. S. 104 heißt es wörtlich alſo: (Jahr 1405) „Die Appenzeller truckten unverdroſſen und mannlich bis an die Etſch hinein, da begegnet ihnen ein ſtarkes, rawes und verwegenes Kriegsvolk, die hatten an ihrer Panner zum Feldſpruch: „Hunderttauſend Teufel müſſen unſer walten“; mit denſelben kamen ſie auch zu fechten, überwunden das gottloſe Geſindel, eroberten die Teufelspanner mit merklicher Niederlag der trutzigen Kriegsleuten.“

Bei Gravina (T. XII. Script. rer. Ital. Muratorii p. 622, 652 etc.) nennt ſich Philipp von Sulz, ein deutſcher Ritter, der drei Panner führte, ohne Scheu Malispiritus.

Digitized by Google

ſer, der ihren hohen Sold eben nicht zu zahlen vermochte. Helvetier und Rhätier erſchienen in der Schlacht bei Parabiago im J. 1339 als Mitglieder der Waffengeſellſchaft des heiligen Georgs, unter der Anführung Raynolds von Givres und Malerba's. Schwaben und Rheinländer führten Werner von Urslingen, der Graf Conrad von Landau, der Herzog von Teck, Werner Melick und Heinrich von Bur. Bald fanden auch franzöſiſche, engliſche und ungariſche Freibeuter die Züge nach Italien einträglich, und kamen dahin unter grauſamen Führern, das ſchöne reiche Land zur Wüſte zu machen. Guernieri, Lando, Hans d'Orniecho, Anichino de Bongardo, Fra Moriale, Capello, Johann Aucud, Graf Johannes von Augsburg, Albaret, Johann Roth wurden gefürchtete Namen. *)

### §. 6. Werner, Herzog von Urslingen, erſter Feldherr eines unabhängigen Räuberheeres.

Werner, Herzog von Urslingen, den Italienern unter dem Namen Guernieri (oder Guarnieri) bekannt, war der erſte, welcher unabhängige Freibeuter-Rotten, die in keines Landesherren Sold ſtanden, unter ſeine Fahne ſammelte, ſengend und raubend volkreiche Provinzen durchzog, und die Plünderungskunſt planmäßig trieb.

Seine Vorläufer, die Ausreißer auf Ceruglio vom Heere Ludwigs IV. 1328, und die Waffengeſellſchaft des h. Georgs, welche Lodriſio Viſconte im J. 1339 gegen Mailand führte, raubten, wie alle zuchtloſen Rotten, ohne Plan und Ordnung; jeder Plünderer eignete ſich zu, was ſeine blutbefleckte Hand erhaſchte.

Werner aber trieb große Summen als Brandſchatzungen ein, mit denen ſich Burgen, Städte und Landſtriche von Brand und Plünderung loskauften, man warf dieſe Gelder in eine gemeine Kaſſe; dahin floßen auch die hohen Loskaufspreiſe, welche von den Gefangenen durch Drohungen und Martern erpreßt wurden, die Einnahmen für geraubtes Vieh, das man nicht ſchlachten wollte, und für erbeutete Pferde, deren das Heer nicht eben ſelbſt bedurfte. Die ge-

*) Muratori, Geſchichte Italiens. Bd. VIII. 4°. Leipzig. Breitkopf. 1749.

Digitized by Google

raubten Koſtbarkeiten, Kirchengeräthe, ſilberne Gefäße, köſtliche Prachtkleider, reiche Stoffe, Tücher, Seidenwaaren wurden alle in feſte Gewölbe zuſammengelegt, bis der Tag der Theilung erſchien. Zum voraus war beſtimmt, welcher Theil des ganzen Raubes dem Heerführer, welcher den Hauptleuten (Conſtablern, Caporales, das heißt: Officieren von jedem Grade), welcher den Gemeinen jeder Rotte zufallen ſollte. Die Hauptleute bildeten einen Vertheilungs-Rath, zählten die Gelder, ordneten die Beute in gleiche Haufen, jeder übernahm einen Haufen zur fernern Vertheilung unter ſeine Mannſchaft, und ſorgte dafür, daß alle gleichmäßig bedacht wurden. So ſah man dieſe habſüchtigen Schwärme ohne Zwiſt, im friedlichſten Einverſtändniß, ungeheure Schätze theilen, und zufrieden aus einander gehen; jeder, auch der gemeinſte Freibeuter, verließ den Theilungsplatz reich an Geld, Koſtbarkeiten, Waaren, erbeuteten Waffen und Pferden.*)

Solche Eroberungen gewannen dem ſchändlichen Freibeuterweſen zahlloſe Liebhaber: alles verdorbene Geſindel ſtrebte, die Rotten der glücklichen Räuber zu mehren. Sie wurden bis in das ſechszehnte Jahrhundert die Plage Süd-Europens.

### §. 7. Ein Räuberheer in ſeiner Thätigkeit.

Reiter rückten heran auf hohen Streithengſten, ſchwer geharniſcht, mit glänzenden Arm- und Beinſchienen angethan, das Haupt mit buſchigem Helme bedeckt, ein gewaltiges Schwert an der Seite, Dolche im bunten Feldgurt, bäumende Lanzen in der Rechten führend; hinter jedem ritten zwei Knappen und ein Schildträger, wohl bewaffnet im ſchuppigen Panzer und Eiſenhut. Weithin bedeckte der lange Zug die Straße, von Staubwolken umhüllt. Durch die Gegend töste das Pferdegetrappel, Gebraus und Wiehern in das dumpfe Getön rauher Männerſtimmen.

In langem unabſehbarem Zuge folgten die eiſernen Reihen der Fußknechte, alle unter Pickelhauben und Panzern geſchirmt, mit Spießen und Säbeln bewehrt, andere mit der Armbruſt und dem Köcher auf dem Rücken. Das Rau-

*) Matteo Villani, Cronica l. I. cap. 48. p. 36, 37. edit. Firenze, Giunti, 1581. 4°.

Digitized by Google

ſchen der Fußtritte, verworrenes Plaudern und wilder Geſang dröhnte durch das Gefild hin.

Klirrende Wagen und raſſelnde Karren mit abgetriebenen Roſſen beſpannt, von lärmenden Knechten gelenkt, ſchleppten Kriegsgeräthe, kreiſchende Weiber und Kranke, Marketender und Eßwaaren, Beute und Gefangene in buntem Gemiſch. Reiter ſprengten ordnend an ihnen hin und her. Wachen trabten zur Seite. Ledige, doch zuſammengekoppelte Pferde mit Reitknechten und Juden beſchloßen den Zug.

Im Dorfe wurden die Kommenden erblickt. Weiber und Mädchen entliefen, Kinder tragend oder nachziehend, zum nahen Walde; andere bargen ſich in Höhlen unter Stroh und Heu, Greiſe und Mütterchen in geheimen Winkeln hinter Ställen und Scheunen. Nicht ohne Sorgen und Zagen erwarteten die Obern des Dorfes, die muthigen Hausväter, die ſtarken Knechte und rüſtigen Mägde die Ankunft des Heeres: „Unſer Graf hat ihnen Lebensmittel und Futter bereitet; ſie ſind doch Menſchen, und werden mit ſich reden laſſen"; ſo dachten die unerfahrnen Landleute.

Auf offener Weide am Dorfe reihten ſich die Wagen und Karren in lange Gaſſen; die Schaaren ſtellten ſich in geſtreckte Zeilen. Ritter ordneten das Gewimmel in ruhige Haufen. Die Vorſteher des Dorfes traten, ſchüchternen Ganges, aus den Häuſer-Reihen hervor auf die Weide, zu den geharniſchten Rittern; ſie meldeten, welche Vorräthe bereit ſeien, erboten ſich, dieſelben ordentlich zu vertheilen, und baten, die Herren möchten ihren Kriegern Schonung empfehlen. „So lange ihr freiwillig gebt, erwiederte ein Caporal (Officier), brauchen wir euch nichts mit Gewalt zu nehmen; aber ihr irrt, wenn ihr glaubt, wir können dieſe bewaffneten Leute da ſo gut in Zucht und Ordnung halten, wie ein Schulmeiſter mit der Ruthe ſeine Kinder." Rotte um Rotte ſollte ihren Antheil erhalten, meinten die Landleute. Der Conſtabler gab ihnen die erſte Rotte zum Geleit. Reichlich erhielt die fremde Mannſchaft Fleiſch und Brod, Haber und Heu. Bald fingen Soldaten an, den Vorſtehern zu helfen, und die Vertheilung zu beſchleunigen. Nur zu bald drängten ſich andere Rotten herbei; aus ordentlicher Vertheilung ward ein ungeſtümes Wegraf-

ſen und am Ende ein vergeudendes Verſchleppen der Vorräthe. Kein Vorſteher war ferner im Stande, Ordnung zu erhalten. Karren und Wagen rannten herbei, wurden beladen, und fuhren davon. In die Häuſer fielen die Soldaten ein, angeblich um ihre Koſt zu bereiten; in der That aber, um zu nehmen, was ihnen anſtand. Hornvieh und Pferde wurden den Ställen entführt; wer ihnen wehren wollte, büßte ſeine Kühnheit mit Wunden, oder gar mit dem Leben; denn raſch griffen die Räuber zum Säbel, und beſtraften mit Hieben jeden Widerſtand. Käſten und Schränke wurden aufgebrochen, oder zerſchlagen, Leinwand und Kleider herausgeriſſen und weggeſchleppt; Troßbuben und boshafte Weiber plünderten die Speicher, die Ställe des Geflügels und die Vorrathskammern. An den Herden ſtanden ſie, ſchürten große Feuer an, und brieten geraubte Hüner und Gänſe, geſchlachtete Kälber und Schweine. Den Kellern wurden mit Gewalt die köſtlichen Getränke entwendet, die der Hausvater zur Erquickung der Familie ſorgſam geſpart hatte. Um die Tiſche her ſaßen unbändige Lärmer, praſſend im Eigenthum des dürftigen Landmanns, berauſcht von ſeinem Weine. Die Hausbeſitzer entflohen oder verbargen ſich ſo gut als möglich; denn ſie konnten das Verderben nicht länger mit anſehen. Glücklich, wenn es ihnen gelang, ſich der Macht der Unmenſchen zu entziehen! Mit brüllendem Geſange ward das Glück des Räuberſtandes geprieſen. Bauerknechte wurden eingeladen, Theil an dem freien Leben zu nehmen. Den Lüderlichſten gefiel dies wüſte Treiben, ſie ſchlugen ein, ließen ſich waffnen, und zogen mit dem wilden Schwarme. Zur Bürgſchaft für ihre Treue verriethen ſie manchmal ihre verborgenen Meiſter; man zog die Zitternden aus ihren geheimen Schlupfwinkeln hervor, und nöthigte ſie, alle ihre Baarſchaft herzugeben. Zuweilen verrieth auch ein Abſchaum böſer Mägde den Verſteck ihrer Frauen. Da wurden die zitternden Weiber und Mädchen hervorgezogen, und zu ſcheußlichem Muthwillen mißbraucht. Nicht ſelten ereilte ein Pfeil die fliehende Tochter. Am ſchlimmſten waren die Unglücklichen daran, denen man Reichthum zutraute. Sie wurden in den Rauchfang gehängt, an Sparren, wo ſonſt die Schinken hingen; bei langſamem Feuer zwang man ihnen das Bekenntniß ab, wo ihr Geld verborgen liege.

Digitized by Google

Oder man ſtreckte ſie nackt auf dem Söller an Seilen aus, ſtampfte mit geſpornten Stiefeln auf ihren Leibern umher, und entriß ihnen die Anzeige des Ortes, wo ſie ihre Koſtbarkeiten verſteckt hätten. Alte Männer, die Feſtigkeit genug hatten, nichts zu geſtehen, knüpften ſie zur Strafe an den nächſten Baum auf. Ein Sohn, der den mißhandelten Vater zu retten hoffte, wenn er den Feldherrn ſelbſt um Hilfe anſpräche, erhielt zur Antwort einen Fingerzeig auf die Schrift, die mit ſilbernen Buchſtaben ihm vor der Bruſt hing: Werner, Herzog der großen Compagnie, Gottes, des Mitleids und des Erbarmens Feind. Mit Entſetzen lief der Troſtloſe von dannen.

Auf Haufen in der Nähe des Führers ward aller Raub zuſammengeſchleppt, und in bedeckte Wagen geladen. Wer überwieſen wurde, etwas unterſchlagen zu haben, ward bei der Theilung völlig ausgeſchloſſen. Es war ſchwer, etwas zu verbergen; denn die Räuber bewachten ſich immer ſelbſt mit ſcharfen Blicken. Jeder Verdächtige ward ausgeſucht. Fand man ein Kleinod eingenäht, oder Geld in ſeinem Kleide verſteckt, worüber er ſich nicht ausweiſen konnte, ſo ward er ohne weiters ſeines Rechts am Raube verluſtig. Die Hauptleute ſagten: Erſt nach bewieſenem Muthe plündert der Krieger; Stehlen iſt Feigheit. Pfarrer, die nicht entflohen, verloren nebſt ihrer Habe zuweilen auch das Leben. Der geiſtliche Stand war ein Reiz mehr, ihrer zu ſpotten, ſie mit Mädchen zuſammen zu binden, oder noch ſchlimmern Muthwillen zu treiben. Die Kirchengeräthe, Kelche, Monſtranzen, Leuchter, Meßgewänder wurden als gute Beute weggeſchleppt.

Wenn die Nahrungsmittel verzehrt waren, erging der Befehl zum Aufbrechen. Sorgfältig umſtellten dann die Räuber das Dorf, Mordbrenner legten Feuer an die Häuſer; bald loderten die Flammen hoch empor, der Wind trug ſie von Firſt zu Firſt; manches hilfloſe Kind fand den Tod in der Gluth; aus ihren geheimen Winkeln hervor krochen die letzten verzweifelnden Einwohner, mit ihrem Koſtbarſten in den Armen. Der Fliehenden harrten die gefühlloſen Rotten. Alles ward ihnen genommen, und ſie konnten ihr Glück preiſen, wenn es ihnen gelang, nackt zu entlaufen. Manche Schöne ward von ſchändlichen Böſewichtern zu ekelhafter

Digitized by Google

Unzucht zurückbehalten; weder Bitten noch Thränen der leidenden Unſchuld rührten dieſe verhärteten Herzen. Mehrere wurden abſcheulichen Weibern des Lagers in Verwahr gegeben, als Sklavinnen behandelt, und zur häßlichſten Lebensart angereizt; die ſchamloſen Metzen ſchienen ſich zu freuen, rechtliche Jungfrauen entwürdigt, und zu ihrer Nichtswürdigkeit erniedrigt zu ſehen. Sie ließen es an keiner Mißhandlung fehlen, um die widerſtrebenden Mädchen nach ihrer Weiſe zu ziehen. Weggeriſſen aus den Armen ihrer Aeltern, umlagert von garſtigen Geſichtern, preisgegeben fremder Gewalt, auf Wagen gebunden, mußten ſie dem verhaßten Raubheere folgen. Nur ſelten gerieth es den Klügſten, im Schirme des nächtlichen Dunkels zu entkommen. Oft gelang ihnen die Rettung erſt in großer Ferne von der verwüſteten Heimath, und ſie mußten bettelnd die öde Stelle ſuchen, wo ſie unter friedlichem Dache ihre Kindheit verlebt hatten.

Wenn kein Haus, keine Scheune mehr übrig war, wo geplündert werden konnte, ſetzte ſich endlich das wilde Heer wieder in Bewegung. Im nächſten Dorfe fand es keine Einwohner; das grauſame Schickſal der Nachbarn hatte ſie gewarnt. Mit aller beweglichen Habe waren ſie tief in die Schluchten des Bergwalds oder in die nächſte Stadt entwichen.

So lange die Vorräthe ausreichten, blieben die lärmenden Rotten in den Wohnungen der Entflohenen, praßten und tobten, und durchſuchten alle Winkel, um zu rauben. Es geſchah freilich auch, daß ein rachgieriger Dorfarzt, ein Krämer oder Waſenmeiſter Speiſen und Getränke hinſtellte, mit beigemengtem Gifte, damit wenigſtens ein Theil der Räuber den Tod fände. Allein die Fälle waren ſelten, und die Wuth der erbosten Rotten ward dadurch mit ſcheinbarem Rechte geſteigert.

Einſt erblickte die Vorhut des weiter ziehenden Heeres den letzten Haufen der Flüchtlinge mit ihrer Heerde, noch ehe ſie die nahe Stadt erreichen konnten. Raubluſtig beſchloßen die Ritter, die Heerden einzuholen und umzuwenden. Kühn ſprengte eine Schaar voran, an einem Wäldchen vorüber, um den reichen Fang zu vollbringen. Aber plötzlich brachen hinter ihnen Geharniſchte aus dem Wäldchen hervor, wo ſie im Hinterhalte gelegen hatten. Beſtürzt hörten die unvorſichtigen Räuber das heftige Geſchrei des An-

griffs, wandten ſich, ausweichend, auf eine grüne Ebene zur Seite, geriethen aber in Sümpfe, verloren manchen Mann, und entgingen nur einzeln in geringer Zahl den Gefahren. Um Rache zu üben, ſtreiften die verſtärkten Räuberſchwärme bis an die Wälle der Stadt, verbrannten alle Gebäude umher, rißen die Reben aus, hieben die Bäume um, und verwüſteten rings umher jedes Erzeugniß des Fleißes. Die Stadt mußte in Unterhandlungen treten, um noch einige unberührte Stellen vor dem Verderben zu bewahren. Die Conſtabler und Caporale (Officiere) der Räuber wurden zuſammen berufen, und die Abgeordneten der Stadt in den Kriegsrath geführt. Hier verlangte man große Summen als Brandſchatzung, die Städter handelten um Verminderung: je feſter und herzhafter ſie ſprachen, um ſo niedriger ward endlich die Forderung. Zuletzt begnügte ſich der Feldherr mit einer mäßigen Summe; denn die Hauptleute fühlten wohl, daß ſie mit Gewalt gegen eine feſte Stadt wenig auszurichten vermochten, und Baarſchaft war ein Erwerb, deſſen ſie ungern entbehrt hätten; in der Ueberzeugung, zahlte die Stadt nichts, ſo könnte ſie nicht genöthigt werden, zu geben; gab ſie wenig, ſo lag ihr Gebiet offen, auch nach der bezahlten Loskaufsſumme, und es ſtand noch immer in der Willkühr des Heeres, wie viel es ſchonen wollte oder nicht.

So ward denn das Verwüſten eine Weile eingeſtellt, und man nahm die Brandſchatzungs-Gelder mit Vergnügen in Empfang. Andere Gegenden empfanden den Druck ſo ſchonungsloſer Gäſte. Bald kamen ſie aber zurück, in der Hoffnung, des Geldes noch mehr zu erpreſſen.

Dachten die Führer, endlich liege des Raubes genug aufgehäuft, und Rückkehr über die Berge ſei jedem wünſchenswerth, ſo ſchritten ſie zur Theilung. Man zerlegte vor Aller Augen die Gelder, Koſtbarkeiten, Gefäſſe, Stoffe, Kleider, Geräthe aller Art in zweimal ſo viele Haufen, als das Heer Rotten zählte. Jedem Haufen ward von allen Gattungen der Waaren eine gleiche Menge zugetheilt; jeder erhielt eine bezeichnende Zahl. So viele Looſe als Haufen wurden in einen Helm geworfen. Der Feldherr hatte das Recht, eine Anzahl Looſe zu ziehen, eine andere Anzahl gebührte den Conſtablern und Caporalen insgemein; dann zog

der Vormann jeder Rotte ein Loos für ſie; die Inhaber der Looſe nahmen die ihnen zugefallenen Haufen in Empfang. Ausgeſchoſſene jeder Rotte theilten ihren Haufen wieder in ſo viele kleinere Häuflein, als Theilnehmer gezählt wurden, und hefteten Numern daran. Looſe wurden gebildet, jeder zog ſeine Numer ſelbſt aus dem Glückstopfe, und bemächtigte ſich ſeines Antheils. So erhielt jeder ohne Streit ſein Loos, und konnte mit ſeinem Reichthum nach Belieben ſchalten. Eben ſo wurden die geraubten Thiere, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine verlooſet; der Empfänger verfügte darüber nach Willkühr. Manchem fielen die erhaltenen Thiere zur Laſt; er ſtrebte ſie zu verkaufen. Da waren ſogleich Marketender und Juden bei der Hand, die ihn um erbärmliche Preiſe von ſeiner Plage befreiten.

Nun fing das lockere Leben erſt recht an. Vor jedem Karren mit Wein jubelten Säufer, vor den Garküchen des Lagers tanzten zur kreiſchenden Fiedel oder Sackpfeife lärmende Burſche mit betrunkenen Dirnen. Andere würfelten im Sande liegend, jeden böſen Wurf mit kräftigen Flüchen andonnernd. Andere kauften einen Karren und ein Paar Roſſe, ſchacherten ſo viel Geräthe zuſammen, als er faſſen konnte, und ſchickten ſich an, damit über's Gebirg zu fahren. Diebiſche Metzen verſuchten, wohlbezechten Buhlen die Ringe vom Finger oder das Geld aus der Taſche zu ziehen. Troßbuben ſchlichen umher, unachtſamen Spielern oder Trinkern ihre angebundenen Thiere zu entführen; andere waren geſchäftig, den Schlafenden ihre Bündel wegzunehmen. Ein Trupp Soldaten jagte mit Steigriemen eine ertappte Diebin ſchreiend durchs Lager. Ein Wächter verſetzte dem Schelme einen Säbelhieb, der mit einem Felleiſen davon rennen wollte, das er unter dem Gezelte hervorgezogen hatte.

Ein Haufen geſelliger Landsleute hielt Rath, wie ſie ihre Reiſe durchs Gebirg antreten, und ihre Schätze in Sicherheit bringen möchten. Sie verſprachen, treulich zuſammenzuhalten. Andere vernahmen die gute Zuſage, und machten Plane, wie ſie jenen auf dem Wege ihren Reichthum abjagen könnten.

Den andern Tag erſcholl die Trompete zum Aufbruch. Man rückte aus dem Lager, und betrat deu Weg nach dem Vaterlande. Aber da fand ſich mancher ein, der entweder

Digitized by Google

im Spiele oder im Rauſche, oder durch allerlei Diebesgriffe ſchon des beſten Theils ſeiner Schätze beraubt war. Solchen fehlte es nicht an Planen, ſich des Eigenthums Anderer zu bemächtigen. Der ſchlaue Anführer mit ſeinen Feldhauptleuten ordnete den Zug ſo, daß ihre reichbeladenen Wagen immer mitten in den Reihen der muthigſten Krieger dahin fuhren, wohlgeſichert vor plötzlichen Ueberfällen der Weglagerer im Berglande. Der unordentliche Nachzug der Karren mit müden Rößlein fand ſich oft dem Angriffe aufgereizter, beſchädigter Bauern und lauernder Raubgeſellen ausgeſetzt. Nur wenige vom gemeinen Haufen brachten ihren Antheil an der Beute ohne Unfall in die erſehnte Heimath.*)

## Zweites Kapitel.

## Zweck und Nutzen der vorliegenden Geſchichte.

§. 8. Die Geſchichte kann die Einwirkung der göttlichen Vorſehung auf die Schickſale der Menſchen nicht nachweiſen.

Sehr viele Liebhaber und Forſcher der Geſchichte bringen eine Neigung mit, in dem Gange der Begebenheiten die ſtille Leitung der göttlichen Vorſehung auszuſpüren, und die unmittelbare Einwirkung höherer Weſen auf die menſchlichen Angelegenheiten nachzuweiſen. Aber zuverläßig findet niemand Befriedigung dieſer Neigung. Die Geſchichte erzählt die auffallenden Wirkungen großer Naturkräfte, die Ereigniſſe der bürgerlichen Geſellſchaft, wie ſie von offenkundigen oder verborgenen Anſtalten und Umſtänden herbeigeführt wurden, die ſonderbaren Auftritte, welche die immer thätigen Triebe und Leidenſchaften der Menſchen hervorbringen, kurz, die vorbereiteten Erfolge ſehr mannigfaltig zuſammenſpielender Kräfte der phyſiſchen und moraliſchen Welt. Da ſtürzt ein zerſtörendes Erdbeben Tempel und Paläſte der Nichtchriſten wie die der Chriſten in Trümmer;

*) Dieſe Züge ſind aus Belegen gegenwärtiger Geſchichte, aus Chroniken und Nachrichten gleichzeitiger Geſchichtſchreiber zuſammengeſtellt, um wenigſtens ein ſchwaches Bild des Treibens ſolcher Räuberſchwärme zu entwerfen.

Digitized by Google

da häuft die Peſt in Italiens, wie in China's Häuſern die Leichen; da ſinken unter dem Schwerte des Krieges die friedlichen Einwohner, wie die wüthenden Kämpfer.

Es gibt Leute, welche erklären, die Geſchichte tödte ihren Glauben an die göttliche Vorſehung. Daraus folgt nur, daß die Vorſtellung, die ſie ſich von der göttlichen Vorſehung machen, unrichtig und gar zu anthropomorphiſch ſei. *) Daß der Chriſt ſich, in jedem Unglück zu Gott wende, und Rettung erflehe, mit Ergebung in den göttlichen Willen, doch mit Vertrauen, der Allmächtige könne und werde helfen, iſt den reinen Lehren der wahren Religion gemäß. **) „Man darf hoffen, die höchſte Weisheit und Allmacht, von „welcher der Lauf der Natur diejenige Richtung erhält, „welche keiner Ausbeſſerung bedarf, habe die niedern Zwecke „den höhern untergeordnet, und in eben den Abſichten, in „welchen jene oft die wichtigſten Ausnahmen von den allge„meinen Regeln der Natur gemacht hat, werde auch die „Führung des menſchlichen Geſchlechts in dem Regimente „der Welt ſelbſt dem Laufe der Naturdinge Geſetze vor„ſchreiben." ***) Man ſah ja ſchon öfters durch paniſchen Schrecken ganze Heere geſcheucht; durch ein unvermuthetes Getön Mörder verjagt; dnrch den kleinſten Umſtand böſe Thaten verhindert: die Schutzgeiſter wirken manchmal im Hauche des Windes, durch Eindrücke phantaſtiſcher Träume, durch einen Strahl des Auges, durch tauſend Kleinigkeiten, die der Menſch nicht berechnen kann, die aber in den Gang der Naturereigniſſe mit eingeflochten ſind. Daraus folgt aber noch nicht, daß jedes Unglück verhütet, jede Grauſamkeit von ſchuldloſen Häuptern abgewandt werden müſſe. Unſer Daſein iſt nicht auf dieſe Schaubühne der Erde beſchränkt; im Hauſe des ewigen Vaters ſind viele Wohnungen: wer hier im Sturme der Bedrängniſſe verſinkt, erhebt ſich dort in vergütendem Glanze. Das Menſchenleben hat ein höheres Ziel, als dieſes dürftige Wirken in der Heimath der Eitel-

*) Der Anthropomorphismus hält dafür, Gott ſei geſtaltet, und handle etwa ſo, wie ein ſchöner guter Menſch.

**) Joh. V. 14. 15. Marcus XI. 23. 24.

***) Kants kleine Schriften. I. Bd. Seite 373.

Digitized by Google

keiten, und „die Güter der Erde ſollen unſerm Triebe zur „Glückſeligkeit nie vollſtändige Genugthuung verſchaffen.“ Selbſt unſere Bitten, wenn ſie von dem Wunſche, Gott gefällige Menſchen zu werden, verſchieden ſind, wenn ſie nach etwas ſtreben, „was uns Gott nach ſeiner Weisheit auch „wohl verweigern könnte“, müſſen mit vollkommener Ergebung (Reſignation) in die Fügungen des höchſtens Weſens begleitet ſein. „Auch iſt es ein ungereimter und zugleich „vermeſſener Wahn, durch die pochende Zudringlichkeit des „Bittens zu verſuchen, ob Gott nicht von dem Plane ſeiner „Weisheit (zum gegenwärtigen Vortheil für uns) abgebracht „werden könne.“ *) Da nun nicht jedes Gebet erhört, nicht jedes Unglück von dem Schuldloſen abgewandt wird, ſo erwartet der Leſer von der Geſchichte mehr, als ſie geben kann und ſoll, wenn er ſie als die Verkünderin der Urtheile göttlicher Vergeltung durchblättert, und alle Augenblicke hofft: da werde die hohe Nemeſis, gerade wie in Schauſpielen und Romanen, die poetiſche Gerechtigkeit üben, den Schuldigen ſtrafen, und den Unſchuldigen belohnen. Der Dichter hat es in ſeiner Gewalt, die verdiente Strafe über den Verbrecher zu verhängen, wenigſtens vermag er die Qualen, welche die Rachegöttinnen in den Buſen der Schuldbefleckten werfen, ſchauererregend zu ſchildern. Allein die Geſchichte iſt ſelten im Stande, alle Triebfedern, welche die Handelnden ſpornten, klar zu enthüllen; nur wenn ein längeres Erſcheinen auf der Bühne der Vorwelt, oder eine getreue Darſtellung durch Zeitgenoſſen den Karakter eines Auftretenden deutlich genug entwickelt hat, gelingt es, die Antriebe zu mancher That zu entziffern: meiſtens aber bleiben die geheimen Urſachen der Ereigniſſe im Dunkel der Vergangenheit tief verborgen, und der treue Erzähler kann höchſtens Vermuthungen über die Gründe des Verfahrens ſeiner Helden wagen. Wie ſchwer iſt es dann, zu verdammen oder zu preiſen! Wie unmöglich, die Gerichte der heiligen Nemeſis zu enthüllen, oder den Gang der höchſten Vorſehung nachzuweiſen!

Oft entſchläft der Böſewicht in Ruhe, der Gerechte aber erliegt dem Gifte oder dem Schwerte. Siebenmal länger,

*) Kants Religion. S. 287.

als der geliebte Titus, herrſcht der verhaßte Domitian; der edle Germanicus fällt, der raſende Caligula heiſcht Anbetung.

§. 9. Hoher Nachtheil, wenn die Geſchichte den Gang der Vorſehung nachweiſen könnte.

Könnte ſie das, ſo wäre der Glauben an Gottes Vorſehung kein Verdienſt mehr, er wäre zum Wiſſen geworden, die Tugend würde eine Unmöglichkeit, die moraliſche Freiheit verſchwände; wir ſähen dann deutlich den Nutzen guter und den Nachtheil böſer Handlungen vor uns; all unſer Handeln würde zur eigennützigen Rechnung, zur Spekulation auf Vortheile des Lebens.

Ja, wie lieblos würden unſere Urtheile ausfallen! Da würde uns das Unglück als Strafe, das Glück als Belohnung erſcheinen; wir müßten jeden Unglücklichen als einen Schuldigen, jeden Glücklichen als einen Günſtling Gottes betrachten; das Mitleid erſtürbe in der Menſchenbruſt, rohe Liebloſigkeit träte an deſſen Stelle. Wie würde der Reiche auf den Armen herabſehen, wenn ihm deſſen Armuth gar als verſchuldet erſchiene! Wie würde ſich die eitle Gezierte freuen, daß das arbeitſame Weib, die treue Gattin und Mutter, weil ſie arm und mit Mühe beladen iſt, ſich ihr nicht einmal im Himmel mehr nahen dürfte! Doch dann gäbe es ja keinen Himmel mehr, er wäre auf Erden, ſo wie die Hölle.

§. 10. Was die Geſchichte vom Schickſale des Menſchengeſchlechtes entziffern kann. Ihr erhabener Beruf.

Die Geſchichte ſtellt getreulich dar, was die Menſchheit für ihre Tugenden und Laſter geärntet hat. Auf dem Tummelplatze aller Gewaltthätigkeiten und Ueberliſtungen ſchweben die Bilder kräftiger oder ſchwacher Schauſpieler vorüber: ihre Erſcheinungen warnen und lehren: im Spiegel zeigen ſie uns die Folgen der Verkehrtheit, die Krone edler Anſtrengungen, aber auch Vereitelung der redlichſten Bemühungen, Gelingen der boshafteſten Entwürfe. Unbillig und unerfüllbar iſt alſo die Forderung an die Geſchichte, ſie ſolle nachweiſen, wie der gerechte Lenker des Schickſals die Tugend belohne, das Laſter beſtrafe: ſie kann nur den Stoff verarbeiten, den ihr die menſchliche Thätigkeit in

Digitized by Google

jedem Zeitalter deut. Eine groſse Wahrheit leuchtet freilich, ſanft tröſtend, aus dem ganzen Gewebe der Ereigniſſe hervor, die aber das ſtrafende Gewiſſen mächtiger Menſchenquäler zu beruhigen weder beſtimmt, noch geeignet iſt; der ſelbſtſüchtige Frevler kann zwar Böſes ſtiften, muſs aber doch gegen ſeinen Willen Gottes erhabene Plane befördern. Als Innocenz III. die weltliche Herrſchaft des heiligen Stuhls gründete, und ſich der beiden Schwerter, des weltlichen ſo wie des geiſtlichen, ſiegreich anmaſste, dachte er nicht daran, daſs er Anſtalt treffe, die päpſtliche Macht zu beſchränken, und Geiſtesfreiheit vorzubereiten.*) Oft ſieht man auch, wie ſich Gutes entwickelt, wo man Unglück geärntet zu haben glaubte. Als Bernard, der heilige Redekünſtler, ſeinen eifrig gepredigten Kreuzzug ſo erbärmlich ſcheitern ſah, ahndete er nicht, daſs die Menſchheit aus ſo groſsen Uebeln noch bedeutenden Nutzen ſchöpfen würde; aber eben dieſes Miſslingen öffnete den Völkern allmählig die Augen, und zerbrach viele tauſend Sklavenfeſſeln in Europa; Bernard entſchuldigte ſeine unerfüllten Verheiſsungen mit dem Spruche: Herr, deine Gerichte ſind ein tiefer Abgrund.

„Die Geſchichte legt das feine Getriebe aus einander, „wodurch die ſtille Hand der Natur ſchon ſeit dem Anfange „der Welt die Kräfte des Menſchen planvoll entwickelt, „und deutet mit Genauigkeit an, was in jedem Zeitraum „für dieſen groſsen Naturplan geſchehen iſt. So ſtellt ſie „den wahren Maſsſtab für Glückſeligkeit und Verdienſt wie„der her, den der herrſchende Wahn in jedem Jahrhundert „anders verfälſchte.“ **)

Die Geſchichte hat die Pflicht, nicht nur die edeln Thaten verdienſtvoller Männer, ſondern auch die verderblichen Sitten, Verirrungen, Ausartungen der Menſchen jedes Zeitalters zu ſchildern. Sie ſtellt Beiſpiele zur Warnung der Nachwelt auf, Weiſerſäulen am Lebenspfade, um die Waller vor Abwegen zu bewahren.

Ein ſehr hohes Amt verſieht die Geſchichte als Lehrerin der Menſchheit; ſie zeigt die groſse Wahrheit: „So lange

*) C. A. Menzel's Geſch. der Deutſchen. IV. Bd. S. 196.

**) Schillers kleine proſ. Schriften. IV. Bd. Lpz. Cruſius. 1802. Seite 96.

die Geſetze der Sittlichkeit nicht auch von den Staaten, als moraliſchen Perſonen, gegen einander beobachtet werden, d. h. ſo lange die Führer der Völker nicht nach den erhabenen Vorſchriften des Rechtes und der Rechtſchaffenheit auch in politiſchen Angelegenheiten handeln; ſo lange können die Begebenheiten der Völker nur Darſtellungen von Ausbrüchen wilder eigennütziger Triebe, von Wettſtreiten greller Ueberliſtungen ſein; ſo lange wird es manchem dünken, die Geſchichte erzähle Thaten der Thiere des Waldes."

### §. 11. Nutzen der Geſchichte großer Räuber.

Treuerzählte Begebenheiten großer Räuber regen leicht die Aufmerkſamkeit an; ungewöhnliche Handlungen, empörende Grundſätze, ſcheußliche Zwecke, ſchreckliche Erfolge kommen da zum Vorſchein, und wirken erſchütternd auf den beſtürzten Zuſchauer. Das geregelte folgerechte Benehmen verſchworner Böſewichter kann als ausdauernde zweckmäßige Kraftäußerung ſogar eine Art äſthetiſchen Wohlgefallens in unbewachten Herzen hervorrufen*); ja, der Abſcheu, der bei Erzählungen von Grauſamkeiten erregt wird, pflegt ein verſtecktes Behagen mit ſich zu führen, das aus dem Gefühle entſpringt, ſich vor ſolchen Mißhandlungen geſichert zu wiſſen. Auch wird jeder zufriedener mit ſich ſelbſt; denn der Fehlerhafteſte dünkt ſich noch gut genug gegen Ungeheuer. — Aber dies geheime Vergnügen iſt das Geringſte, was ſolche Darſtellungen empfiehlt.

Aus den Geſchichten grauſamer Quäler kann jeder nützliche Lehren ziehen, erſtens als Menſch, zweitens als Staatsbürger.

Als Menſch lernt der nachdenkende Leſer im Beiſpiele, wie tief der Verirrte fallen kann, wenn er ſchlechte Grundſätze annimmt, in böſe Verbindungen tritt, und ſich durch entwürdigende Neigungen leiten läßt; man ſieht, daß Ausſchweifungen und Lüderlichkeit die Führer zu ſcheußlicher Lebensart ſind; wie ein magiſcher Spiegel zeigt das hiſtoriſche Gemälde den Weg zum Abgrunde, worin der Entartende allmählig verſinkt, der den edlern Trieben entſagt, und dem niedrigen Eigennutz die oberſte Gewalt über ſich

*) Kant's Kritik der Urtheilskraft. S. 103. 106.

Digitized by Google

einräumt. Heilſamer Abſcheu ergreift die Seele, wenn das ſchonungsloſe Benehmen des Räubers jedes Mitgefühl aufſtürmt, und ſeine Beharrlichkeit im Böſen das Herz, ihn zu verwünſchen, nöthigt. Hier gibt ſich das Laſter in ſeiner ganzen Abſcheulichkeit kund, und erfüllt den Buſen mit Grauſen. Wenn der fühlloſe Werner vor dem Roſte ſteht, auf dem über ſchwacher Gluth ein gefangener Edelmann winſelt, der den Mörder bei Gott um Mitleiden beſchwört, und um Barmherzigkeit anfleht, Werner aber kalt auf ſein Bruſtſchild deutet, das die Aufſchrift trägt: Herzog der großen Compagnie, Gottes, des Mitleids und der Barmherzigkeit Feind; ſo ergrimmt man gegen den böſen Dämon in Menſchengeſtalt, der höchſte Abſcheu regt ſich gegen das feindliche Weſen, das ſo unmenſchlich quälen kann, blos um noch mehr Löſegeld zu erpreſſen, das er dann mit ſeinen Genoſſen zu verſchwelgen gedenkt. Wenn man noch überdies weiß, dieſer Oger ſei vor Kurzem noch ſo hoch geſtanden, daß er einen König in ſein Reich einſetzen, und ihn zum Ritter ſchlagen konnte, ſo erſchrickt man vor dem Uebermaße von Verderbtheit, deren die menſchliche Natur fähig iſt; man erlebt das ſcheußliche Phänomen, daß ein Großer, der im höchſten Glanze leben konnte, lieber das Räuberhandwerk treibt, als ſich auf ſeiner hohen Stufe mit Ehren erhält.

Als Staatsbürger muß man ſich Glück wünſchen, in einem geſellſchaftlichen Verein zu leben, wo die Gerechtigkeit herrſcht, und ſolches Treiben der Bosheit durch höhere Gewalt verwehrt. Unter Räubern lernt man den Werth bürgerlicher Staatsverfaſſungen kennen, im Anſchauen ihrer Unthaten fühlt man, was es heiße, vor Grauſamkeiten frecher Rotten ſo ſicher geborgen zu leben, Leib und Gut unter heiligen Geſetzen bewahrt zu wiſſen, und gefahrlos, ohne gewaltſame Störung, ohne Furcht, ſeine friedlichen Geſchäfte betreiben zu dürfen. Man ſteht auf ſicherm Grunde, während Stürme das Meer aufregen. Die Geſchichte des Freibeuter-Herzogs ſtellt recht anſchaulich den Zuſtand dar, in den wir ohne geſetzliche Ordnung gerathen würden. Da war niemand mehr ſeines Eigenthums ſicher; die Räuberſchwärme lebten auf Koſten unbewaffneter, gequälter Einwohner; jeder Plünderer ergriff, was ſeinen Augen gefiel; Widerſtand reizte den verwilderten Freibeuter nur, den Herz-

Digitized by Google

haften mit dem Schwerte zu ſtillen. Das furchtſame Weib, die ſchwache Tochter ward viehiſcher Wildheit geopfert. Verband empörtes Rachegefühl einen Haufen mißhandelter Männer, und ſchuf ihre Eiſengeräthe in Waffen um, ſo wütheten die geübtern Mörder nur deſto grimmiger im Blute der Kühnern, und Flammen züchtigten den Ort, der es wagte, Muth zu zeigen. Geſetzlos raſeten die abſcheulichen Horden, verſchwunden war alle Sicherheit. Was vermag die hohe Wohlthat des bürgerlichen Vereins beſſer darzuthun als ein ſolcher Zuſtand? Wohl wird jeder durch Beſchreibung deſſelben angeregt, der Vorſehung zu danken, daß ſie ihn vor ſolchen Greueln bewahrte, und ſein Leben in ein Zeitalter verlegte, wo ähnliche Schauderſcenen kaum mehr ſtatt finden. Mögen auch die Herzen der Großen immer menſchlich genug ſchlagen, um lange Kriege zu vermeiden, in denen die Heere allmählig zu Räuberhorden entarten, und endlich zu ähnlichen entſetzlichen Thaten, wie im ſpaniſchen Kriege während der erſten Dekade dieſes Jahrhunderts, herabſinken.

Dergleichen Räubergeſchichten gewähren eine Art von Erfahrung: ſie geben jedem die volle Ueberzeugung, daß in ſchweren Umſtänden der Zeiten alles Volk, von ſeinen Vorſtehern aufgerufen, pflichtig ſei, willig die Waffen zu ergreifen, um ausgeartete Rotten von der Heimath abzutreiben, und daß jeder Waffenfähige lieber das Leben wagen müſſe, als das Vaterland und mit ihm alles, was dem Herzen theuer iſt, ſchändlicher Willkühr feindlicher Rotten preis zu geben.

Aus dieſer Darſtellung wird wohl klar hervorgehen, daß treue Erzählungen von großen Raubgenoſſenſchaften, wie die des Herzogs Werner von Urslingen war, gleich andern hiſtoriſchen Gemählden grober Verirrungen, ſowohl dem Menſchen als dem Bürger lehrreich ſeien, ja als eine Schule betrachtet werden können, in welche das Herz mit heilſamem Abſcheu vor Ausſchweifungen und Grauſamkeiten erfüllt, und der hohe Werth bürgerlicher Ordnung recht fühlbar dargeſtellt wird.

### §. 12. Statiſtiſche Anſichten über den Beſtand und die Fortſchritte des großen Räuberheers in Italien.

So wenig gewiſſenhaft der berüchtigte Kampf zwiſchen Kirche und Reich (Sacerdotium et Imperium) geführt wurde,

Digitized by Google

ſo verderblich war er auch in ſeinen Folgen. Der römiſche Hof erlaubte ſich immer, die Unterthanen gegen die Kaiſer zu empören. „Kardinäle verführten die Fürſten, Gegenkaiſer nahmen ihre Krone aus den Händen des oberſten Prieſters.*) Roms Politik empörte die Kaiſerſöhne gegen ihre Väter.“ Heinrich IV. und Friedrich II. zogen mit ſehr verſchiedenem Glück gegen ihre eigenen Söhne zu Felde. Alles wagte der römiſche Stuhl, deſſen Reich angeblich nicht von dieſer Welt iſt, um ſich ein weltliches Reich in Italien zu erwerben, ja (wo möglich) alle Könige zu beherrſchen. **) Aber dieſe Politik würde geſcheitert ſein, wenn manche der deutſchen Großen jener Zeiten ihrer Pflichten gegen den Kaiſer nicht vollkommen vergeſſen, ihre Lehenseide aus Eigennutz nicht gebrochen, und auf ihrem hohen Standpunkte ſich nicht oft bei jeder Wahl käuflich gezeigt hätten. Die Biſchöfe freuten ſich der Zunahme der geiſtlichen und des Sinkens der weltlichen Macht: die großen Reichs-Vaſallen dachten nicht an das Heil des Ganzen, ſondern allein an ihren Vortheil, wie ſie ſich ihrer Obliegenheiten gegen den oberſten Lehensherrn entledigen, und ganz unabhängig machen könnten. Es iſt ihnen gelungen. Ludwig IV. hätte ſich nicht zu erhalten vermocht, wären nicht die deutſchen Städte unbeſtechlich auf ſeiner Seite geſtanden, und hätte die Anmaßung Clemens V. und Johannes XXII. in Beſtellung der Kaiſer nicht alle Schranken überſchritten, ſo daß endlich die ſo lange ſchlummernden Reichsfürſten erwachten, und ihr einträgliches Wahlrecht zu verlieren fürchteten. Das deutſche Reich litt an den Folgen dieſer Zerſplitterung bis an ſein Ende. Feindlich bekämpften ſich immer die Kräfte in ſeinem Innern. Es erlag deswegen nur zu oft den äußern Feinden. ***) Die Nation, welche durch die inwohnende Kraft ihrer Volksſtämme die erſte zu werden verſprach, erſchien auf dem großen Schauplatze der Weltbegebenheiten viel zu lange in untergeordneten Rollen. Nie ward es ihr ſeitdem vergönnt,

*) Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Man denke auch an Heinrich Raſpe u. ſ. w. (Vergleiche Raumers Hohenſtaufen I. S. 236.)

**) Man leſe nur die Briefe des Pabſtes Innocentius III.

***) Gerechtfertigt wird durch innere Mißhelligkeiten die ſtolze Umſchrift der Louisd'or: Christianissimi Regnum vincit Imperium.

wieder ein groſſes herrliches Ganzes zu bilden, wie es unter den Karolingern und den Ottonen bei zunehmender Kultur zu werden verſprochen hatte.

Der römiſche Stuhl, der ſich nach und nach gern die Herrſchaft über ganz Italien erworben hätte, der den Kirchenſtaat als eignes Land, und beide Sicilien als Lehen behandelte, gewann mit allen blutigen Umtrieben, die er deswegen veranlaßte, weiter nichts, als ein ſchwaches Fürſtenthum, das nie zu innern Kräften gelangte. Er unterſtützte alle Empörer gegen die Kaiſer, ſtiftete den Lombarden-Bund unter Friedrich I., erneuerte ihn unter Friedrich II., ſtellte ihm einen toscaniſchen Städtebund zur Seite, und war nicht im Stande, ſeine eigenen Städte in Romagna zu behaupten, und dieſen politiſchen Körpern ein kräftiges Leben, auch nur für ein Viertel-Jahrhundert, einzuhauchen. Der lebhafte Wunſch der Einwohner, ſich der Unterdrückung roher kaiſerlicher Krieger zu erwehren, hatte jene Bünde beſeelt; ſobald die Furcht vor den Fremden erloſch, erſtarb auch die Seele ſolcher Vereine. Nur der Parteihaß lebte fort. Italien ward durch kein gemeinſames politiſches Band mehr zuſammengehalten: die Kaiſerrechte verſchwanden; keine das Ganze regelnde Macht trat an ihre Stelle: nicht nur Städte kämpften mit Städten, ſondern die Welfen der einen Stadt ergriffen die Waffen gegen die Gibellinen, ihre Mitbürger, und der unſelige Factionsgeiſt drängte ſich ſogar in Familien ein.

„Vorzüglich der Adel jeder Stadt zerfiel in zwei feindliche Banden: wenige blieben von dieſem Wahnſinn unangeſteckt. Selbſt einzelne Geſchlechter überließen ſich ſolcher Tollheit: nicht ſelten ergriffen die Väter dieſe, die Söhne jene Partei; oft entzweiten ſich Brüder in blinder Anhänglichkeit an ihre politiſche Secte. Was konnte man von ſolchem Widerſtreite der Geſinnungen erwarten, als Zwiſte, Verbannungen, Niederlagen, und die verderblichſten Störungen der öffentlichen Ruhe, ja ſelbſt den Untergang mancher anſehnlichen Häuſer? In jeder dieſe Städte beſtrebte ſich eine Partei, die Aemter mit ihren Anhängern zu beſetzen, und den übrigen Bürgern Geſetze vorzuſchreiben: daraus entſpannen ſich immerwährende Wettſtreite der Liſt und Gewalt. Man vereinigte ſich zu geheimen Verſchwörungen, erregte Aufſtände, und ergriff plötzlich die Waffen, um die Ober-

Digitized by Google

hand zu erkämpfen. Gewöhnlich beſetzten die Empörer die Marktplätze, beſonders den Hauptplatz, dort fiel man ſich mit den Waffen an, und focht, bis die Schwächern zum Weichen genöthigt wurden. Die Beſiegten verließen dann freiwillig ihre Heimath, oder wurden mit Gewalt zu den Thoren hinausgejagt. Ihrer Heimath verluſtig, ſchleppten ſich dieſe Verbannten in der Irre umher, nahmen ihre Zuflucht in die Städte, die ihrer Partei anhingen, und ſuchten dort Hülfe, um wieder eine Heimath zu erobern, und ihre verhaßten Mitbürger zu bekriegen. Gelang es ihnen nach Wunſch, fanden ſie Unterſtützung, ſo zogen ſie erboßt gegen ihre Verfolger aus, und ſuchten in Rachekämpfen ihren Muth zu kühlen. Oft erhielten ſie den Sieg, und zwangen nun auch die Geſchlagenen, ihr Eigenthum zu verlaſſen, und unter fremdem Himmel ein dürftiges Unterkommen zu ſuchen. Bürgerkriege dieſer Art waren damals tägliche Ereigniſſe; viele Städte ſahen bald die eine, bald die andere Partei obenan ſtehen, jetzt dieſe, jetzt jene flüchtig werden, und vom höchſten Glanze in die tiefſte Armuth und in das bitterſte Elend verſinken. Wer heut zu Tag jenen Unbeſtand des Glückes und jene ſcheußlichen Verwirrungen aus alten Schriften kennen lernt, dankt Gott, daß er ihm das Leben in beſſern Zeiten ſchenkte, wo Recht und Billigkeit, nicht blinde Parteiwuth herrſcht, und wo man in ſtiller Sicherheit ſeine Kräfte brauchen und ſeines Lebens genießen darf." *)

Das waren nun die Früchte jener gerühmten Freiheit, welche der lombardiſche und der toſcaniſche Bund, im Einverſtändniß mit dem römiſchen Hofe, durch Empörungen gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, den Kaiſer, errungen hatten. Dieſe Uebel entwickelten ſich im Innern der Städte.

Aber noch ganz andere quälten dieſe Verräther rechtmäßiger Obrigkeit von außen. Vereinzelt, zu ſchwach und klein, um einem beträchtlichen Heere zu widerſtehen, wurden ſie die leichte Beute jedes mächtigen Angreifers. Dieſe kleinen unabhängigen Republiken, die durchaus keine Beſchränkung ihrer Freiheit ertragen konnten, überließen ſich dennoch, in blinder Verirrung, der Begierde, die Freiheit aller andern zu beſchränken, ſie zu erobern, und tyranniſch

*) Muratori Antichità Italiane, Tom. III. P. V. diss. 51. p. 115. 11

zu unterdrücken. Kriegserfahrne, liſtige Volksſchmeichler bemächtigten ſich faſt überall des Herrſcherſtaabes, und das Volk, welches ſich der gerechten Macht der Kaiſer entzogen hatte, beugte ſich nach kurzem vergeblichen Sträuben unter das ſchimpfliche Joch ſchonungsloſer Emporkömmlinge.

Endlich erſchienen auch grimmige Räuberheere, welche kein Geſetz kannten, jedem, der ſie bezahlen wollte, käuflich waren, überall mit Brand und Mord umherzogen, plünderten, allen Unfug übten, ganze Gegenden ausraubten und in Wüſten verwandelten. Niemand war ſtark genug, ſo frechen mächtigen fremden Horden Einhalt zu thun; mit ſchweren Brandſteuern erkauften die rathloſen Städte ihr ferneres Daſein. Der mächtige Kaiſer, den ſie beleidigt hatten, war durch ihr eignes Betragen, durch den Ungehorſam ſeiner Vaſallen, durch die Verfolgungen der Kirche gelähmt, ungeneigt und unfähig, ihnen Hülfe in dieſer Noth zu gewähren. So litten ſie die Folgen ihrer ſtrafbaren Widerſetzlichkeit. Alles was ihnen theuer war, mußten ſie den rohen Schwärmen der fremden zahlreichen Räuber preisgeben. Die ſchändlichen Böſewichte entehrten ungeſtraft die Töchter des Landes, nahmen den Einwohnern alles Bewegliche weg, und marterten die ſchuldloſeſten Männer zu Tode, um Geld zu erpreſſen. Den Kriegen einzelner Städte gegen einander dankten dieſe Räuberheere ihr Entſtehen; die Leichtigkeit, unter ſchwachen Landesherren Beute zu machen, begünſtigte ihren ſcheußlichen Fortgang; und die Unmöglichkeit, in einem Lande voll ſchwacher kleiner Staaten ſo zahlreiche Rotten durch mächtige Heere zu ſtrafen, beſchleunigte die fürchterliche Vermehrung der unerſättlichen Banden.

Piſa und Florenz bekriegten ſich, beide für Freiheit hochbegeiſtert, aber keine der andern die Freiheit gönnend; Söldnerheere fochten auf beiden Seiten. Unvermögend ſie länger zu nähren, entließen ſie dieſelben. So gieng das gefährliche Erzeugniß des ungezügelten Reislaufens, jenes Räuberweſen, aus dem Freiheitsſchwindel und der Unterdrückungsſucht, aus dem Aufruhr gegen rechtmäßige Obrigkeiten und der Ohnmacht neuer Führer hervor, und verheerte mehr, als ein Jahrhundert lang, die Gefilde Heſperiens. Nicht ungeſtraft zerreißt ein Volk die heiligen Bande, welche ſeine wohlbeſtellten Obrigkeiten mit ihm ver-

Digitized by Google

einigen; glückliche Verhältniſſe wechſelſeitigen Zutrauens, einer ſanften Vaterliebe und kindlicher Ergebenheit entſpinnen ſich unvermerkt zwiſchen guten Herrſchern und gewiſſenhaften Beherrſchten: Einmal zerriſſene Bande können nur durch mehrere Zeitalter wieder feſtgeknüpft werden.

§. 13. Bedeutung dieſer Räuberhorden für die Erziehung des Menſchengeſchlechtes.

Die europäiſchen Völker, beſonders Italien und das ſüdliche Frankreich, wurden durch ſie in eine herbe Schule geführt, um zu lernen, daß ſich keine Nation ſo ſehr den Künſten des Friedens ausſchließlich ergeben, kriegeriſche Entſchloſſenheit verlernen, und die Geſchicklichkeit, ſich ſelbſt zu vertheidigen, in dem Maße verlieren dürfe, daß ſie nicht mehr im Stande iſt, mit den Waffen in der Hand fremden Anfällen zu widerſtehen. Im glücklichen Alter ihrer Jugendkraft mangelte es den Einwohnern der Städte niemals an Uebung im Gebrauch der Waffen. Muthig beſtanden ſie die Angriffe des feindlichen Adels oder ſtreifender Hunnen, oder böſer Nachbargemeinden. Rüſtig ſchwang ſich der wohlhabende Bürger zu Pferde, geharniſcht ſo gut als der Ritter, und der Handwerker führte im Waffengewande Hellebarde und Degen, Armbruſt und Schild ſo gut als ſeine Kunſtwerkzeuge. Nur zu bald trat das Alter der Bequemlichkeit ein: deſpotiſche Oberherren, aus Furcht vor dem muthigen Krieger, beſchleunigten das frühere Altern; ſie ſahen es gern, daß die Bürger ſich des Waffengebrauchs entwöhnten, und warben Söldner, angeblich, um die Bürger zu erleichtern, eigentlich aber, um ſie leichter zu bändigen.

Dieſe argen Söldnerſchwärme, von ihren Herren manchmal abgedankt, dann ohne Brod, ohne Beſchäftigung, fanden das bald erlernte Gewerbe des Plünderns einträglich, ihrer Neigung zur Trägheit und Verſchwendung angemeſſen, und ohne ſonderliche Gefahren leicht auszuüben.

Tiefe Gräben und feſte Mauern ſetzten ihren Unternehmungen Schranken. Im offenen Lande verheerend umherzuziehen, ſagte den Frevlern ungemein zu; aber Städte anzugreifen, Feſtungen zu erobern, war über

ihre Kräfte: ſie hatten weder Beharrlichkeit, noch Geſchick, noch Mittel genug, um Belagerungen vorzunehmen, und mit Glück bis zur Einnahme zu treiben. Florenz, Siena, Bologna, Modena, Reggio, Parma, Mantua, kurz alle befeſtigten Orte trotzten den Anfällen der Räuber mit gutem Erfolge; ſelten gelang es ihnen, einzelne ſchlecht verwahrte Burgen einzunehmen. Ihre Art, Krieg zu führen, beſchränkte ſie alſo auf entehrende Plünderungs-Züge. Beute beladen ſcheuten ſie wohl auch kräftige Ausfälle geängſtigter Städter; denn ſie waren mehr darauf bedacht, ihren Raub in Sicherheit zu bringen, als den Feind zu beſiegen. Großes Gut im Beſitze des Soldaten erzeugt vereinzelnden Egoismus; Hoffnung, Ehrenſtellen zu erkämpfen, nährt dagegen den kriegeriſchen Gemeingeiſt. Solche Rotten tragen alſo die Grundſtoffe ihres Verderbens ſchon von Anbeginn in ſich. Je mehr ſie mit Beute geſättigt werden, deſto näher kommen ſie ihrem Untergange.

Als die Fürſten der Lombardei und die Abgeordneten der Städte zuſammentraten, und Rath pflogen, wie ſie die verderblichen Schwärmer unſchädlich entfernen könnten, ergriffen ſie ein ſehr gefährliches Palliativ-Mittel: ſie trennten die Rotten, und geleiteten die Beutebeladenen bis an die Gränzen Italiens. Das hieß alles rohe Geſindel am Rheine, im Schwarzwalde und in andern dürftigen Gauen aufregen, und einladen, auf gleiche Weiſe in Italien Reichthümer zu holen. Weit zuträglicher für das allgemeine Beſte wäre es geweſen, in feſter Eintracht dahin zu wirken, daß die grauſamen Horden getrennt, und ihnen der Raub abgenommen würde, etwa wie die Modeneſer den herumziehenden Rotten des Biſchofs von Beauvais thaten. Dann wäre dem müßigen Geſchmeiße jenſeits der Gebirge die Luſt, verſtärkt wieder zu kommen, ſicher vergangen.

Man kann auch nicht umhin, zu fragen: Werner, der gewiß ſo gut, als ſeine Vorfahren, Conrad von Lützelinhard und Rainald von Spoleto, Luſt hatte, ein Herzogthum zu erwerben, machte nie den Verſuch, Spoleto zu erobern oder die Mark Ankona zu beſetzen: was hielt ihn ab, bei ſo großer Macht, die ihm zu Gebote ſtand, ſeinem Verlangen Genüge zu thun? Die Antwort iſt nicht ſchwer: Sein Kriegsvolk war gar nicht zuſammengetreten,

Digitized by Google

um Länder zu erobern; ſeine Feldhauptleute hätten einander den Beſitz feſter Burgen beneidet, und die gemeinen Reiter und Landesknechte waren gar nicht geneigt, ihr Leben zu wagen, um den Anführern feſte Sitze zu erkämpfen. Ihr Bund lautete: ſie wollten die Länder durchziehen, um Beute zu machen, und dann wohlhabend in ihr Vaterland zurückkehren. Auch mochte das innere Gefühl jedem ſagen, es ſei unmöglich, in Italien den Beſitz eines bezwungenen Landes zu behaupten; denn die Völker haßten die rohen Fremden zu ſehr, als daß ſie ihr Joch ertragen hätten; die päbſtliche Macht war zu unermeßlich, als daß ein Räuber-Anführer erwarten durfte, ihr in die Länge zu widerſtehen: Städte und Fürſten hatten zu kräftige Urſachen, ſich zur Vertreibung fremder Anſiedler aufrichtig zu vereinen, als daß ein fremder, vereinzelt ſtehender Eroberer, mit ſo unbändigen Rotten, irgend wo ſeine Macht zu befeſtigen hoffen konnte. Ueberhaupt beſeelte die Führer ſolcher Freibeuter kein weit umfaſſender Geiſt, ſondern die klägliche Begierde, ſich ſatt zu rauben. Sie zeigten ſich nirgends als planvolle Staatenſtifter, ſondern als ſehr kleinlich denkende Räuber-Häuptlinge.

Die rückkehrenden Schwärme mochten zuweilen reiche Beute nach Hauſe bringen. Sie brachten aber auch alle verderblichen Laſter zügelloſer Rotten mit. Der Hang zum Müſſiggang, Spielſucht, Wolluſt, Raubgier blieben den verwilderten Waffengeſellen ihr ganzes Leben durch eigen. Wohin ſie kamen, kehrten mit ihnen böſe Sitten, Unruhe, Händel und Unſicherheit des Eigenthums und des Lebens ein. Die Völker ſollten nämlich lernen, es ſei wahre Verſündigung an der Menſchheit, wenn die Obrigkeiten eines Landes geſtatten, daß ihre Jugend nach Willkühr über die Gränzen ziehe, um für ſchnöden Sold die Waffen zu führen, das Arbeiten verlerne, und böſe Gewohnheiten aller Art aus der Fremde hole. Darum erſchienen allmählig ernſte Verordnungen verſtändiger Regierungen gegen das Reislaufen (ſo nannte man das Austreten in fremde Kriegsdienſte), und die Geiſtlichkeit eiferte mit Recht von den Kanzeln gegen das ärgerliche Treiben eigennützigen Werber und ausartender Söhne des Landes. Unfrei und arm iſt,

Digitized by Google

wer ſein Blut um Sold verkauft. Edel und ehrenvoll trägt die Waffen der Vertheidiger des Vaterlandes.

Alles, was das Ritterthum Schönes und Empfehlendes hatte, die Pflichten des Schutzes der Unterdrückten, die Beſchirmung jungfräulicher Unſchuld, der Edelmuth gegen Feinde u. ſ. w., artete bei jenem ſcheußlichen Räuberheere in das Gegentheil, in etwas Fluchwürdiges aus. Sie kannten keine Hochachtung für Heiligthümer; die holde romantiſche Ritterliebe, die zarte Verehrung des Weibes fand keine Statt in rohen Herzen; und wo die Niederträchtigkeit hauſete, hatte der Edelmuth gegen Feinde keinen Zugang. Nur als Ausartung des Muthes und Mißbrauch der Kraft giebt dieſe Erſcheinung in der Weltgeſchichte dem Menſchengeſchlechte nützliche Lehren. Als feile Werkzeuge in den Händen der Päbſte und der Könige wirkten dieſe Verbrecher zur Erreichung politiſcher Abſichten mit, meiſtens Knechte des unedelſten Eigennutzes. Ein ſchändlicher Bund, auf verdammlichen Grundſätzen beruhend, vom böſeſten Willen gelenkt, kann keine poſitiv-guten Wirkungen hervorbringen. Ein giftiger Stamm trägt niemals nährende Früchte.

Aber der oberſte Lenker der Schickſale des Menſchengeſchlechts weiß immer aus dem Verderben Segen hervorzurufen: So wie ſich aus den Streifereien der Hunnen und den Gewaltthätigkeiten der Raubritter die Freiheit des dritten Standes und Verbindungen der Städte entwickelten, ſo nöthigte das Uebel der verwüſtenden Raubheere Fürſten und Völker, das verderbliche Reislaufen abzuſtellen, und ihre Angehörigen zur Selbſtvertheidigung in den Waffen zu üben.

---

## Zweiter Abſchnitt.

### Werners erſte Erſcheinung als Heerführer der großen Compagnie. (1342 — 1343.)

#### §. 14. Entſtehung der großen Compagnie.

Die Söhne der ärmern Edelleute in Schwaben, Helvetien, am Rheine, in Franken und Sachſen konnten nicht lange

unthätig auf ihren Burgen ſitzen; ihre Regſamkeit verlangte Beſchäftigung. Weglagerer zu werden, fürchtete oder ſchämte ſich mancher; denn die Geſetze verboten das Plündern der Reiſenden; Kaiſer und mächtige Fürſten zerbrachen die Raubſchlöſſer. Gern traten ſie alſo in die Dienſte fremder Herrſcher. Deutſche Reiter vermietheten ſich an alle Gewalthaber, die ihnen Sold boten, man findet ſie ſogar im Heere zu Konſtantinopel. *) Am liebſten wanderten ſie in das ſchöne Italien. Verona, Padua, Mailand, Mantua, Piſa, Bologna, Montferrat gaben ihnen Unterhalt und Beſchäftigung.

Als Matthäus Viſconte bei der Gibellinenburg im J. 1314 die Welfen ſchlug, focht in ſeinem Heere ein deutſcher Graf Werner von Hoemberg (wahrſcheinlich Hohenberg) ſammt ſeinen geharniſchten Reitern mit überwiegender Kraft. Als vom Heere Ludwigs IV. im J. 1328 zahlreiche Rotten ausrißen, und ſich auf dem Berge Ceruglio verſchanzten, die Gegend ausplünderten, und Lucca eroberten, ſah man ein Vorſpiel der Gewaltſtreiche, die ſich nachher größere Räuberhorden erlaubten.

Unter dem Titel: Waffengeſellſchaft des heiligen Georgs, ſtanden im J. 1338 gegen 3000 deutſche Reiter zu Vicenza, aus Maſtino's Dienſten entlaſſen, und vermietheten ſich unter der Anführung Raynalds von Givres und Malerba's an Lodriſio Viſconte, um Mailand zu plündern. Sie wurden geſchlagen, und größtentheils zerſtreut: Malerba trat mit einer Rotte in die Dienſte des Markgrafen von Montferrat.

Keiner dieſer frühern Freibeuter-Schwärme war jedoch ſo zahlreich, ſo mächtig, und hat ſo großes Unglück angerichtet, als das Räuberheer Werners, Herzogs von Urslingen. **)

Die Piſaner hatten, um den Florentinern Lucca wegzunehmen, eine kraftvolle Reiterei in Sold genommen, und ſie bis zum Frieden, den der Herzog von Athen, als Oberherr von Florenz, den 14. Oct. 1342 mit Piſa ſchloß, nicht

*) Unter Kaiſer Heinrich VI. im J. 1196. Menzels Geſchichte d. Deutſchen. IV. S. 168 und 369.

**) Beleg 1. Daß er ein Herzog war, erhellet deutlich aus einer Stelle bei Albertus Argentinensis in Urstisii. T. II. German. hist. Francof. Wechel. 1585. Fol. Pag. 147. Beleg 16.

Digitized by Google

ohne geheime Sorge beibehalten. Ihr Anführer, Herzog Werner, hatte ſich durch allerlei bedenkliche Schritte, die er ſich und den Seinigen erlaubte, bei den Herrſchern von Piſa ſehr verdächtig gemacht *): ſie ſannen alſo auf Mittel, des raubluſtigen Volkes je eher, je lieber los zu werden, ohne es doch zu beleidigen, oder gegen ihre Stadt aufzureizen. Wahrſcheinlich hatten die Piſaner bemerkt, daß Werner mit ſeinen Kriegern geneigt ſei, den Bemühungen Johanns Viſconte von Oleggio beizutreten, und den Söhnen des Caſtruccio die Herrſchaft über Lucca in die Hände zu ſpielen. Der beſte Rath, die gefährlichen Rotten mit guter Art zu entfernen, ſchien den Oberherrn, ſie zwar aus ihren Dienſten zu entlaſſen, ihnen aber doch unter der Hand noch einen geringen Sold zu reichen, und ſie anzuweiſen, auf Koſten der Länder zu leben, die ihren Feinden angehörten. Dadurch befreiten ſie ſich von kaum erſchwinglichen Ausgaben, und erreichten einen geheimen Nebenzweck, ihre Gegner zu ſtrafen und zu ſchwächen. Der Vorſchlag gefiel den lüſternen Freibeutern. Werner's Conſtabler und Caporale (damalige Benennungen untergeordneter Officiere) kamen gegen die Mitte Sept. 1342 überein, ihr Volk beiſammen zu halten **), und für ſich ein freies Heer zu bilden; ſie legten ihm den Namen der großen Compagnie (la gran Compagna) bei, und beſchloſſen, auf Koſten der Länder, die ſie betreten würden, zu leben, überall Beute zu machen, und dieſelbe nach feſtgeſetzten Regeln zu theilen.

### §. 15. Anzahl der Krieger der großen Compagnie, und Hauptleute derſelben.

Ueber die Zahl der Krieger, welche zuſammentraten, ſind die gleichzeitigen Schriftſteller nicht einig ***); es mochte auch ſchon damals ſchwer ſein, ihre wahre Zahl zu beſtim-

*) Beleg 2.

**) Die Belege 4 und 8 geben ausdrücklich den 10. und 12. Sept. 1342 als die Zeit der Entſtehung der großen Compagnie an.

***) Giovanni Villani giebt an:
1500 Reiter und mehr als 2000 Fußknechte; (Beleg 3.)
Die Chronik von Piſa ſpricht von 4000 Reitern; (Beleg 2.)
Die Chronik von Eſte nennt keine Zahl;
Die Chronik von Siena ſagt: 2000 Reiter, bella buona gente; (Beleg 4.)

Digitized by Google

men, weil ſich das Heer immer mehrte, und ſowohl wegen der Freiheit, die in ſeinen Lagern herrſchte, als wegen anlockender Hoffnung großer Beute täglich friſchen Zuwachs erhielt; lockeres Geſindel, Ueberreſte italieniſcher Miethlings-Rotten, fahrende Weglagerer, Straßenräuber und Buſchklepper kamen zahlreich herbei, lüſtern nach fremdem Gute, und begierig, in ſo großer Geſellſchaft ohne Scheu ihr Glück zu verſuchen.

Einige Namen untergeordneter Führer dieſer Räuberhorden hat die Geſchichte erhalten. Herr Stol wird als ein vorzüglicher Hauptmann angeführt. *) Malerba, der ſchon unter Lodriſio Viſconte einem großen Theile der Geſellſchaft des heiligen Georgs vorſtand, wagte ſich, als Mönch verkleidet, nach Florenz, um wichtige Vorgänge auszuſpähen, und ward gefangen. **) Werner Melick und Heinrich von Bur geriethen in die Hände der mantuaniſchen Fürſten, und wurden mit Ehren entlaſſen. ***) Werners Sohn, deſſen Namen nicht angegeben wird, und Herzog Raynald, ein Bruder des Anführers, kommen als Geiſeln vor, die dem Markgrafen von Eſte gegeben wurden. †)

## §. 16. Werners poſitive und negative Kriegszucht.

Werner verſtand es, eine ſo große Maſſe zügelloſer Krieger und lüderlichen Geſindels zu lenken. Während er ſeinen Söldnern jeden Unfug gegen andere, als ihre Genoſſen, geſtattete, ahndete er jede Beleidigung, Beraubung oder Bevortheilung ſeiner Krieger untereinander nach ſtrengen Geſetzen: von wollüſtigen Ausſchweifungen, die ſich der Kriegs-

---

Die Chronik von Rimini ſetzt: 3000 Reiter; (Beleg 5.)

Die Cortuſier: 4000 helmtragende Deutſche, galeati Theutonici; (Beleg 6.)

Die Chronik von Modena: 3500 Barbuten (geharniſchte Reiter mit Handpferden) und 1000 feile Dirnen, Buben und Schelme (meretrices, ragazii et rubaldi satis); (Beleg 7.)

Muratori ſetzt: mehr als 3000 Reiter und eine große Anzahl Fußvölker, übelberüchtigte Weibsperſonen und lüderliches Geſindel; (Beleg 14.)

Siſmondi ſagt: 2000 Reiter beim Abmarſch aus Lucca. (Beleg 15.)

*) Beleg 8.

**) Ebendaſſelbe Beleg am Ende.

***) Beleg 13. †) Beleg 11.

Digitized by Google

knecht erlaubte, nahm er keine Kenntniß, ließ vielen jede, auch die ſchändlichſte Befriedigung viehiſcher Lüſte ohne Rüge zu; er ſorgte aber für ordentliche Bezahlung des Soldes auf alle Weiſe, indem er ohne Unterlaß die Beute zu Geld machte, und eine Menge Brandſchatzungen und Loskaufsgelder gefangener Reichen beitrieb; auch hütete er ſich wohl, ohne die dringendſte Noth, ein gefährliches Unternehmen oder gar ein blutiges Treffen zu wagen. So gewann er die Liebe des rohen Haufens, und verſicherte ſich ſeiner Anhänglichkeit. Solche Heeresmacht war deſto gefährlicher, da ſie, ohne eigene Länder und Unterthanen, auf fremde Koſten zu leben gezwungen, und nur von unmächtigen kleinen Staaten umgeben war. Keine der kleinen Stadtrepubliken, kein Fürſt war damals im Stande, ein ſtehendes Heer in die Länge zu beſolden; auch fochten die Söldner nur läßig und ohne Nachdruck gegen ihre Waffenbrüder, wegen geheimer Ueberzeugung, ſie könnten wohl bald in den Fall kommen, ſelbſt in die große Compagnie zu treten. Wollte man aber ungeübte Landleute und Bürger zu Wehrmännern umbilden, ſo erlagen ſie ſchnell den Anfällen der waffengewohnten Feinde. Wehe den Landleuten und den unkriegeriſchen Bürgern, über die ſich der ſchonungsloſe Räuberſchwarm herwarf! Alles bewegliche Eigenthum ging verloren: Entehrung war das Loos des weiblichen Geſchlechts; Gegenwehr reitzte die Frevler zum Morden: der Arme, als verläugne er verſteckten Reichthum, ward bis in den Tod gequält, ſelbſt das Unglück der äußerſten Dürftigkeit beſtrafte der getäuſchte Räuber ſehr oft mit gezucktem Schwerte. *)

Unzählige Klagen mißhandelter Menſchen gelangten an den Herzog Werner; man glaubte, der Anführer müßte doch noch einiges Gefühl der Gerechtigkeit haben; Mißhandelte wandten ſich an ihn, Mitleiden zu erregen, und Barmherzigkeit zu erflehen. Allein das Geſchrei der Unglücklichen hatte ihn längſt ermüdet, ſein Herz blieb verhärtet, er wies nur auf ſein ſilbernes Bruſtſchild, das die unmenſchliche Aufſchrift trug: Herzog Werner, Herr der großen Compagnie, der Feind Gottes, des Mitleids und des Erbarmens. **)

*) Beleg 14 und 15.

**) Sismondi V. S. 362. nach den Istorie Pistolesi T. XI. rer. Ital.

§. 17. Herrſcher jener Zeit in Toſcana und Romagna; die Liga.

Toſcana und Romagna waren damals in ſehr viele kleine Staaten zerfällt, deren Friede bald äußere, bald innere Störungen litt. Piſa freute ſich der neuen Oberherrſchaft über Lucca; Florenz hatte vor einigen Jahren Piſtoja unterjocht, in Bologna geboten die Pepoli, zu Bretenoro Graf Bertolacio, zu Imola die welfiſchen Alidoſi, zu Ravenna und Cervia Oſtaſio von Polenta, zu Ceſena und Forli die Ordelaffi, zu Faenza die Manfredi, zu Rimini, Peſaro und Fano die Malateſta. *) Eben ſo ſelten genoſſen der Ruhe die angränzenden Staaten der Lombardei, wo zu Padua die Carrara, zu Verona und Vicenza die Herren della Scala, zu Mantua und Reggio die Fürſten von Gonzaga, zu Ferrara und Modena die Markgrafen von Eſte, zu Parma der treuloſe Azzo von Correggio, und zu Mailand, Piacenza, Cremona und in vielen andern Städten der ſtaatskluge Luchino Visconte herrſchten. Maſtino della Scala, die Markgrafen von Eſte, die Pepoli von Bologna und die Malateſte von Rimini ſtanden mit einander in einem engen Bunde, Liga genannt, gegen ihre vereinigten Gegner Luchino, die Gonzaga, die Ordelaffi, die Carrara, und Azzo von Corregio. Der Herzog von Athen, Oberherr von Florenz, hatte mit den Pepoli und der Liga einen geheimen Verkehr eingeleitet, um ſich eine Unterſtützung von außen gegen den Widerſtand freiſinniger Bürger im Innern vorzubereiten. Auch Werner war in einige Verbindung mit dieſem Zwingherrn getreten, und nahm 8000 Goldgulden, um deſſen Willen zu thun. **)

§. 18. Zug der großen Compagnie nach Siena und in den Kirchenſtaat.

Der Herzog Walther von Brienne und Athen war gegen Siena und gegen Perugia aufgebracht, weil dieſe Städte ſich geweigert hatten, ſeine Oberherrſchaft anzuerkennen, und lieber als freie Staatsbürger leben wollten. ***) Er

Murat. p. 489... (l'Ennemi de Dieu, de la pitié et dela miséricorde.) Beleg 12. 15.

*) Beleg 17, auch 15.

**) Beleg 4.

***) Beleg 3.

bewog alſo die Piſaner, daß ſie Wernern von Urslingen die Weiſung ertheilten, gegen den Empfang obiger Summe über das eigentliche Gebiet von Florenz friedlich und unſchädlich hinwegzuziehen, aber in den Umgebungen von Siena und Perugia, die vor kurzem auch gegen Piſa ihre Jugend zum Kampfe ausgeſandt hatten, Rache zu üben. Werner rückte alſo über San-Miniato, San-Gimignano und Colle vor, ohne Schaden anzurichten. Die Burg Staggia aber verheerte er, und lagerte ſich einige Tage bei dem Brunnen Becci, in deſſen Umgegend alles verwüſtet ward. Der Rath von Siena ließ den Anführer fragen, warum er ſo große Verheerungen anrichte. Dies gab zu Unterhandlungen Anlaß. Siena zahlte 4000 Goldgulden, um den Feind zum Abzuge zu bewegen. Er zog aber nur in das nahe Thal, Valldambra genannt, beraubte die Landgüter und Dörfer dieſer ſchönen Landſchaft ihres Viehes und ihrer beweglichen Habe, und gab die Wohnungen den Flammen preis. Eben ſo gräßlich wütheten dieſe ausgelaſſenen Horden in den reichen Thälern am Chianefluſſe und um Scioſi (Chiuſi) her. *) Die Städte füllten ſich mit Landleuten, ihren Weibern und Kindern, die mit oder ohne ihr Vieh den Verderbern entflohen waren. Sie mußten noch ihr Glück preiſen, den Martern entkommen zu ſein, durch welche die grauſamen Räuber von ihren zurückgebliebenen Mitbürgern Geld zu erpreſſen ſtrebten. Täglich trafen ſchauerliche Berichte von den abſcheulichen Mißhandlungen ihrer Landsleute und von den Mordbrennereien der fremden Unmenſchen ein. Die Vorſteher der Städte kannten kein Mittel, dem verderblichen Unweſen Einhalt zu thun. Siena trat noch einmal mit dem Anführer dieſer Rotten in Unterhandlung. Er hatte ſeit einigen Tagen bei Bonconvento ein Lager bezogen, und erklärte ſich zum Abzuge bereit, wenn ihm noch eine ergiebige Summe ausbezahlt würde. Dieſe Erpreſſung nebſt der vorigen koſtete der Stadt 12000 Gulden **): man mußte ſich nothgedrungen

*) Beleg 3.

**) Die Berichte über den Betrag dieſer Summe ſind ſehr verſchieden. Die Cronica Sanese ſagt (Beleg 4): Siena gab 2500 Goldgulden. G. Villani (Beleg 3) ſetzt 4000 Goldgulden an, die Anfangs bezahlt wurden. Sismondi, der aus

Digitized by Google

zu dieſer Ausgabe bequemen; das Geld ward bezahlt. Werner zog mit ſeinen verheerenden Rotten über Monte-Pulciano und durch das Peruſiniſche nach Citta di Caſtello, und ſtreifte bis nach Aſſiſi. Alle dieſe Städte wurden genöthigt, ſchwere Loskaufsgelder zu erlegen, und konnten noch froh ſein, wenn ſie um leidlichen Preis ihrer Quäler los wurden. *) Der Schaden war unermeßlich, den dieſe gefühlloſen Verwüſter anrichteten.

§. 19. Werner tritt in Ordelaffi's Dienſte gegen die Liga.

Indeſſen hatten mehrere Gewaltsherrn der lombardiſchen und romagniſchen Städte den Herzog Werner für ihre Plane zu gewinnen verſucht. Man beſchuldigte die Oberherrn Luchino von Mailand, und ſeinen Bundesgenoſſen Carrara von Padua, daß ſie ihren Einfluß benutzten, und beträchtliche Summen anwandten, um dieſe fürchterliche Landplage über die Gebiete ihrer Feinde zu bringen **), und von ihren eigenen Ländern abzuhalten. Dagegen ließ auch die Liga ſich nicht geringe Gelder koſten, um die verworfenen Horden zu entfernen, und ſie ihren Feinden, den Mantuanern, ins Land zu ſenden. ***)

Franz von Ordelaffi, Herr zu Forli und Ceſena, ein Feind der Pepoli von Bologna, des Oberherrn Malateſtino Malateſta von Rimini und ihrer Liga, hielt es mit dem Bunde Luchino's, der Mantuaner, der Carrara von Padua und der Piſaner. †) Er gewann den Herzog Werner, ihn gegen die Liga zu unterſtützen, und Rimini anzugreifen. Die Piſaner wollten Rache an Malateſta üben, weil er bei der Belagerung von Lucca das Heer der Florentiner gegen ſie angeführt hatte. ††) Sogleich (vom 7. Oct. 1342 an) ergoßen ſich die Räuberſchwärme über das unglückliche Gebiet von Rimini, plünderten die Dörfer aus, zündeten die

---

guten Quellen ſchöpfte, ſagt (B. 15), Siena habe 12000 Gulden gegeben.

*) Beleg 3, 4, 14 und 15.

**) Cortuſii Beleg 6, 5.

***) Ibidem und 15.

†) Beleg 8.

††) Beleg 3.

Häuſer an, und ermordeten eine Menge Landleute; ja ihr Schwert ſchonte nicht einmal des ſchwächern Geſchlechtes; 29 Tage dauerte das Elend *) (bis zum 5. Nov.).

§. 20. Veranlaſſung des Uebertrittes der großen Compagnie zur Liga.

Dieſes gefährliche Bedrängniß ſeines Verwandten Malateſtino zu Rimini benutzte der übelgeſinnte Ferrantino Malateſta, um ſich gegen denſelben zu empören. **) Terexinus, ein Sohn Guido's von Carignano, hatte zu Fano, einer Stadt, die bisher die Oberherrſchaft Malateſtino's von Malateſta anerkannte, mit einer beträchtlichen Anzahl angeſehener Bürger eine Verſchwörung eingeleitet, und ein geheimes Verſtändniß mit den Feinden des Oberherrn unterhalten: jetzt brach der Aufſtand aus, die Stadt Fano warf das Joch der Malateſta ab, und erwählte Vorſteher aus ihrer Mitte. Allein es gelang ihnen nicht, ſich auch der feſten Burg zu bemächtigen, die am Ufer des Meeres auf ihrer Felſenhöhe unbezwinglich ſich erhob. Pandulph, Malateſta's tapferer Sohn, Oberherr zu Peſaro, zog ſo viele Kriegsleute zuſammen, als er in der Eile unter ſeinen Fahnen vereinigen konnte, rückte ungeſäumt in die getreue Burg ein, ließ die Fallbrücke gegen die Stadt nieder, und wagte einen Ausfall in die Gaſſen, wo bewaffnete Haufen empörter Bürger ſeines Angriffs harrten. Man kämpfte mit Hitze, und vergoß viel Blut. Pandulph war nicht ſtark genug, die ganze Waffenmacht der immer ſtärker andringenden Bürger zurückzutreiben: er ſah ſich zum Rückzuge in ſeine Burg genöthiget. Hier vertheidigte er ſich mit ausharrendem Muthe, bis es ſeinem Vater gelänge, ihm Hülfe zu ſenden. ***)

Wenn die große Compagnie von dem Herrn, der ſie gemiethet hatte, ihren ausbedungenen Sold nicht zu rechter Zeit erhielt, verließ ſie ſeine Dienſte und machte ſich durch Ausplünderung ſeines Gebietes, ſo gut möglich, bezahlt. Sie ward ein hungriger Löwe, der ſeinen Wärter verſchlingt. Franz von Ordelaffi und die mit ihm verbundenen Herrn mochten eben keine pünktlichen Zahler ſeyn. Luchino hatte

*) Beleg 8 und 5.

**) Beleg 15.

***) Beleg 9.

Digitized by Google

geheime Abſichten, die kleinen Gewaltsherrn der Romagna zu ſchwächen, um ſich leichter ihrer Länder zu bemächtigen: wahrſcheinlich war er alſo deswegen nicht ſehr eilig, dem Ordelaffi mit Geldern beizuſtehen. Carrara von Padua gerieth in nicht geringe Sorge, die große Compagnie möchte, um ſich bezahlt zu machen, auf ihrem Rückwege nach Deutſchland über ſeinen kleinen Staat herfallen, und ihn zu Grunde richten. *)

Werner trat in lebhafte Unterhandlungen mit der Liga, den Gegnern ſeiner ſchlechten Zahler, verließ die Gegend um Rimini, und führte das Freibeuterheer den 5. Nov. 1342 gerade nach Ceſena, wo eben dieſer Ordelaffi Oberherr war, der ihn zum Verderben anderer herbeigerufen hatte, nun aber unter ſeinen eigenen Anſtalten erlag. Einen ganzen Monat lang (bis zum 5. Dec.) mußte das bedauernswerthe Volk um Ceſena im Jammer vergehen. **)

§. 21. Die Liga und ihre Gegner werben um Werners Beiſtand.

Die Herrn der Liga vereinigten ſich in Ferrara zu einer großen Unterredung. Die Manfredi, Oberherrn von Faenza, Oſtaſius von Polenta, Gebieter zu Ravenna und Cervia, welche das Unglück zunächſt bedrohte, traten der Liga bei. ***) Sie ſtellte in der Nähe von Faenza ein Heer von 3500 Reitern auf, welches ſchlagfertig die Bewegungen der großen Compagnie beobachtete. †) Man ließ ſich jedoch in Unterhandlungen mit dem Herzoge Werner ein, und ſuchte ihn ſelbſt in Sold zu nehmen. Denn die Liga fühlte, daß es ſchwer ſein möchte, gegen ſo geübte Kämpfer den Sieg zu erringen. Sie wollte lieber ihr Geld, als ihr Daſein wagen.

Der blinde Parteihaß war in Bologna ſo lebhaft, und ſpornte die Einwohner zu ſo verzweifelten Unternehmungen, daß es nur dadurch begreiflich wird, wie beide Parteien, die der Unterdrücker und der Unterdrückten, die Verbrechen der großen Räuberbande in der Nähe ſchauen, und ſich dennoch um Hülfe an den Führer derſelben wenden konnten. Die republika-

*) Beleg 6.

**) Beleg 5.

***) Beleg 14.

†) Beleg 15.

niſch geſinnten Familien der Gozzadini, der Beccadelli und alle noch übrigen Freunde der Volksfreiheit, welche keinen Zwingherrn wollten, erſchienen nach und nach im Lager Werners von Urslingen, und verhießen ihm reichlichen Lohn, wenn er Taddeo von Pepoli und ſeine Söhne aus Bologna vertreiben, und die Freiheit dieſer alten und mächtigen Stadt wieder herſtellen würde. *)

Die Züge der Republikaner von Bologna ins Lager der deutſchen Räuber machten Aufſehen. Die Pepoli und ihre Bundsgenoſſen trafen Anſtalten, ſie zu hindern, und die Zuzüger aufzufangen. Der Herzog von Athen, Oberherr von Florenz, war ein Mitglied der Liga, und hatte den Pepoli's 600 Reiter zu Hülfe geſandt. Raynald von Aſſandri aus Mantua und der Graf Thor (Toro) von Panigo ſtanden im Solde Luchino's von Mailand, und waren in Werners Heere zu Hauptleuten der ausgewanderten Bologneſer beſtellt. Graf Thor, um ſich Bologna zu nähern, war bis Laterina unweit Arezzo vorgerückt, und hatte dies feſte Schloß beſetzt, um Anhänger aus Bologna zu erwarten, und ſie mit ſeinen Kriegsgefährten zu vereinigen. Allein der florentiniſche Heerhaufen umgab unvermuthet die Burg, ſchloß den Grafen ein, und fing viele republikaniſche Bologneſer auf. Unter denjenigen, die nach Laterina zu kommen ſtrebten, hatten Graf Galeotto von Panigo, Thors Bruder, der deutſche Feldhauptmann Malerba und Berto von Bazellerio aus Bologna Mönchskutten angezogen, um unaufgehalten durch Florenz zu gehen, und nähere Auskunft über die Bewegungen der Liga zu erhalten; ſie wurden aber erkannt, und ergriffen. **)

### §. 22. Werners Uebertritt zur Liga.

Werner hatte nun freie Wahl; er konnte die Republikaner von Bologna unterſtützen, mußte dann aber dem Heere der Liga in der Nähe von Faenza ein Treffen liefern, um nach Bologna vorzudringen; oder er konnte den Anerbietungen der Liga Gehör geben, gegen einen Sold von 60,000 Bologneſer-Pfund zwei Monate lang in den Dienſt derſelben treten,

*) Beleg 15.
**) Beleg 8.

Digitized by Google

und dann ſeine Compagnie den Fürſten von Gonzaga zur Plage ins Gebiet von Reggio führen. Eine Schlacht zu wagen ſchien ihm mißlich, und der Gewinn eines ſo blutigen Opfers nicht werth. Bereits lagen große Summen in ſeinen Händen, ſeine Krieger waren alle mit reicher Beute beladen; ſo reiche Plünderer ſind ſcheu und voll Sorge, die Früchte ihrer Wagniſſe durch ein neues zu verlieren. Werner zog es alſo vor, dem Gewaltsherrn von Bologna und ſeiner Liga zu dienen, als Republikanern gegen ſchnöde Verheißungen mit großer Gefahr die Freiheit zu erkämpfen. *)

Dem zufolge gab er ſeine Erklärungen ab; und die Herrn der Liga hielten den 2. Dec. 1342 zu Ferrara eine Zuſammenkunft, um die Bedingungen des Vertrages feſtzuſetzen. Da man Werners bloßen Verſprechungen kein volles Zutrauen ſchenken konnte, beſchloß man, Geiſeln von ihm zu fordern. **)

Den 6. Dec. 1342 kam Werner zu Cervia mit den Abgeordneten der Liga zuſammen, ſchloß einen förmlichen Vertrag ab, und ſtellte zu beſſerer Verſicherung ſeiner Treue anſehnliche Geiſeln, vorzügliche Genoſſen ſeines Heers. Dieſe führte Malateſta nach Bologna in ehrenhafte Verwahrung, und erhielt dafür die verſprochenen Summen, die er auf mehrern Wagen ins Lager der Freibeuter bei Ceſena brachte. Mit großem Jubel wurde der Schatz begrüßt, und unter die Kriegsleute vertheilt.

### §. 23. Malateſta benutzt die große Compagnie, um Fano zu bezwingen.

Malateſta benutzte die gute Stimmung, in die er die Räuber verſetzt ſah, und bewog ſie, mit ihm nach Fano zu ziehen, und die Empörer zum Gehorſam zu nöthigen. Am Tage der h. Lucia den 12 Dec. 1342 rückte Werner mit ſeinen Rotten vor Fano, und begann zugleich mit Malateſta's Kriegern die Belagerung der Stadt. Mit Schrecken ſahen die Einwohner die langen Reihen der geharniſchten Reiter und des wohlbewaffneten Fußvolkes, ihr Muth ſank, ſie fühlten, aller Widerſtand, den ſie hier leiſten könnten,

*) Beleg 15.

**) Beleg 9 am Ende.

Digitized by Google

müßte unzulänglich ſein: daher gingen zwölf der angeſehenſten Bürger ins Lager, erklärten, die Stadt ſei bereit, Malateſta wieder als Oberherrn anzuerkennen, und baten um annehmliche Bedingungen. Der Friede ward geſchloſſen, und feierlich beſtätigt. *) Der tapfere Pandulph erhielt bei dieſer Feier den Ritterſchlag. **) Aber das Räuberheer hauste zur unſäglichen Qual der unglücklichen Einwohner über einen Monat lang (bis zum 17. Jänner 1343) im Gebiete des Markgrafen Malateſta von Fano bis Rimini.

§. 24. Anſtalten, die große Compagnie in die Lombardei zu führen.

Der Markgraf Spineta und der Graf von Fojano kamen voll Sorgen nach Ferrara, um Abreden zu nehmen, wie das gefährliche Freibeuterheer auf ſeinem Zuge verpflegt, und ſo unſchädlich als möglich nach Reggio geführt werden könnte. Man ſuchte Vorkehrungen zu treffen, durch welche die armen Landleute vor Mißhandlungen bewahrt werden ſollten. Beide Herrn erhielten freundliche Zuſagen, und gingen Sonntags den 15. Dec. nach der Abtei auf Poleſino de Rovigo (Pollicinum Rodigii), Montags darauf nach Legnano, wo ſie den Fürſten Maſtino della Scala fanden, den ſie ebenfalls zur Unterſtützung der Verpflegungs-Anſtalten jenes durchgehenden Heeres zu bewegen ſuchten. Er bewirthete ſie mit großen Ehren, und entließ ſie mit guten Vertröſtungen. ***) Guido Riccius von Fojano übernahm es, die große Compagnie aus dem Bologneſiſchen Gebiete über Modena nach Reggio zu führen. †)

Auch Taddeo von Pepoli ſandte den 7. Jänner 1343 ſeinen Sohn Jakob nach Ferrara zum Markgrafen Obizzo von Eſte, ſeinen Enkel Andreas aber nach Verona zum Fürſten Maſtino, wahrſcheinlich um ihn zur Theilnahme an der Verpflegung und an den Sicherheits-Anſtalten während des nahen Zuges der zügelloſen Rotten über das Gebiet von Bologna zu vermögen. Es war ein ängſtliches Hin- und

*) Beleg 10.

**) Beleg 5.

***) Beleg 10.

†) Beleg 11.

Digitized by Google

Her-Neſſen der Großen, um ſich des argen Volkes auf die unſchädlichſte Weiſe zu entladen. *)

Den 17. Jänner 1343 brach endlich Werner aus den Winterherbergen um Rimini auf, und ging friedlich, ohne großen Schaden zu verurſachen, über das Gebiet von Bologna. **) Sicher hatte man gute Anſtalten zur Verpflegung ſeines gefürchteten Heeres getroffen, da es ſo ruhig über dieſe reiche Landſchaften hinwegzog.

### §. 25. Des Markgrafen von Eſte Verſuch gegen Parma.

Den 21. Jänner 1343 rückte der Markgraf Obizzo von Eſte mit ſeinen Kriegsvölkern und den Verſtärkungen, die ihm Maſtino und Taddeo von Pepoli zugeſandt hatten, ganz unvermuthet ins Feld, und nahm ſeinen Weg durch das Gebiet von Reggio, ohne daß jemand wußte, weder wohin der Zug eilte, noch welches Vorhaben ausgeführt werden ſollte. Damit niemand verrathen könnte, daß ein geheimes Unternehmen im Werke ſei, hatten dieſe drei Fürſten in ihren Ländern an allen Brücken und Engpäſſen Bothen und Handelsleute ein Paar Tage anzuhalten befohlen. So erſchien ihr Heer unerwartet vor Parma, in der Hoffnung, die Beſatzung des Verräthers Azzo Correggio zu überraſchen, der ſeinem Lehensherrn Maſtino die Treue gebrochen, und Parma deſſen Herrſchaft entriſſen hatte. Allein dieſer war auf ſeiner Hut, hielt die Thore wohl verwahrt, und hatte überall Wachten ausgeſtellt. Die Ankunft des Heeres ward zu frühe bemerkt, und die Bundesgenoſſen mußten abziehen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. ***)

### §. 26. Werners Rotten im Modeneſiſchen.

Den 27. Jänner verließ Werner, mit ſeinen unbändigen Rotten, von Guido Riccius von Fojano geführt, das Gebiet von Bologna, und vertheilte ſie an den beiden folgenden Tagen in den Gefilden von Modena: ſie herbergten eine Woche lang in den Ortſchaften Saſſolo, Columbaro, Gorzano, Montale, Mugnano, Formigine, Caſinalbo, Ober-Curli,

*) Beleg 10.
**) Beleg 5 und 15.
***) Beleg 11.

Bazovara; man führte ihnen aus Modena Lebensmittel und Futter in reichlicher Menge zu; dennoch verbrauchten oder verderbten ſie alles Heu und Stroh des gequälten Landvolkes, ſoffen deſſen Weine ohne alle Bezahlung aus, raubten die Winter-Vorräthe, riſſen den Einwohnern von jedem Geſchlechte und Alter die Kleider vom Leibe, ſchleppten Betten und Hausgeräthe weg, raubten Hornvieh, Schweine und Pferde, kurz trieben allen erſinnlichen Unfug; durch mancherlei Qualen erpreßten ſie von den Hausvätern das erſparte Geld; ja, ſie errichteten Galgen, und henkten eine Menge Landleute daran auf, wenn ſie ihre Baarſchaft zu verläugnen ſchienen, oder Vorräthe verborgen, oder Widerſtand gewagt, oder ihre grauſamen Beleidiger auf irgend eine Weiſe erzürnt hatten.*) Werner ließ ſeine Räuber deswegen ſo grimmig hauſen, um den Markgrafen von Eſte zu nöthigen, ſeine Länder um hohen Preis loszukaufen.

### §. 27. Die große Compagnie im Gebiete von Reggio.

Dienſtags den 4. Hornung 1343 erſchien endlich Erlöſung; die grauſamen Horden zogen ab, gingen über den Fluß Situla, und nahmen Herberge in den Ortſchaften um das Schloß Correggia her, zu Compagnola und Novi im Gebiete von Reggio. Man mochte wohl im Sinne haben, die Güter Azzos von Corregio, die in dieſer Gegend lagen, hart mitzu nehmen, um dieſen Treuloſen zu ſtrafen. Obſchon man Vorkehrungen getroffen hatte, daß ihnen Futter und Lebensmittel in reichlicher Menge, von den nahen Hauptſtädten aus, geliefert würden, plünderten ſie doch überall, mißhandelten die Einwohner, und betrugen ſich als wahre Quälgeiſter.

Die Fürſten der Liga traten den 6. Hornung 1343 in Ferrara zuſammen, und hielten Rath, wie man ſo großen Uebeln abhelfen möchte. Allein es ſcheint nicht, daß es ihnen gelungen ſei, die rechten Mittel aufzufinden; denn die Räubergeſellſchaft wüthete fort.**) Ueber einen Monat lang verübte ſie in dem Gebiete von Reggio unzählige Gewaltthätigkeiten, und richtete dadurch unbeſchreiblichen Schaden an.

*) Beleg 7.

**) Beleg 7 bis 11 und 15.

Digitized by Google

§. 28. Die groſse Compagnie in einer Mantuaniſchen Provinz.

Erſt den 9. März 1343, da beinahe alle Lebensmittel aufgezehrt, die meiſten Landleute entflohen, und die Dörfer gröſstentheils niedergebrannt waren, verlieſsen ſie die verheerten Gegenden, und wandten ſich ins Mantuaniſche an den Po. Die abſcheulichen Rotten und ihr Führer hatten ſich nun durch beträchtliche Brandſteuern, und unermeſsliche Beute bereichert; alle wünſchten in ihr Vaterland zurück zu kehren, und dort ihres ſchändlichen Gewinns zu genieſsen. Die obere Lombardei lag vor ihnen; aber kriegserfahrnere Völker und mächtigere Herrſcher, als die bisher gebrandſchatzten kleinen Zwingherrn der Liga, erhoben ſich zum Widerſtande; die muthigen Ganzaga und der weit umher gebietende Luchino, ja auch der mächtige Maſtino von Verona hatten Heere aufgeſtellt, um Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Durch ihre Länder führte der Weg nach Deutſchland. Dieſe Fürſten durften alſo nicht zum äuſserſten Widerſtand gereizt werden. Werner verſuchte es zwar im Mantuaniſchen bis an den Po vorzudringen, und verheerte die reiche Landſchaft um Quiſtello; aber jenſeits des Fluſſes ſtand ein beträchtliches Heer. Unter ſolchen Umſtänden über den Strom zu ſetzen, hielten die Räuber nicht für rathſam; raſeten daher nur vier Tage lang in dieſer Gegend mit Feuer und Schwert, und wandten ſich ſchnell zurück in das Biſsthum Modena. *)

§. 29. Ihre Rückkehr in das Modeneſiſche.

Den 14. März lagerte ſich Werner bei Quarantola im Gebiete von Reggio, am folgenden Tage bei Camurano im Modeneſiſchen, wo der Markgraf von Eſte den furchtbaren Schaaren wieder Lebensmittel, ſo viel ſie bedurften, reichen lieſs. **) Dann verbreitete ſich das Geſindel über Ganaceto, Soliera, Carpi, Campo-Galliano, San-Zenone de Lama, Cortile, San Martino an der Situla, Sorbaria und die umliegenden Dörfer; da hausten die Unmenſchen nach ihrer ſchrecklichen Weiſe bis zum 12. April 1343. ***)

*) Belege 11 und 15.

**) Beleg 11.

***) Beleg 7.

§. 30. Waffenſtillſtand zwiſchen Luchino und der Liga; Vorkehrungen gegen Werner.

Die Herrn der Liga hatten ſich zu Rovigo von neuem verſammelt, und gingen zu Rathe, wie dem Räuberweſen zu ſteuern, und dieſer entſetzlichen Landplage abzuhelfen ſei. Die gemeinſchaftliche Gefahr brachte ſogar die beiden feindſeligen Bündniſſe, den mailändiſchen Fürſtenverein, und die niederlombardiſche Liga einander näher: eben hielt ſich auch ein päbſtlicher Legat in dieſen Gegenden auf, und rieth zum Frieden. So ward denn am 23. März zwiſchen Luchino und Maſtino im Einverſtändniſſe mit ihren Bundesgenoſſen ein Waffenſtillſtand auf drei Jahre geſchloſſen. Auch ſahen die Fürſten wohl ein, daß man die verhaßten Freibeuterhorden nicht los werden würde, ohne mit ihnen in Unterhandlung zu treten, ſie zu befriedigen, und zu zertheilen.

Der Markgraf von Eſte forderte dem zufolge den 28. März den Herzog Werner auf, das Gebiet von Modena am letzten März mit ſeinen Schaaren zu verlaſſen, ſonſt würde er ihn als ſeinen Todfeind betrachten. Zugleich ließ er durch das ganze Gebiet von Modena den gemeſſenen Befehl bekannt machen: Vom erſten April an ſollte niemand ferner den deutſchen Rotten Lebensmittel abreichen. *)

In einem ſo ausgezehrten Lande war dieſer Befehl den Freibeutern keine gleichgültige Verfügung; ſie merkten auch an dieſer Sprache, daß die Geduld der italieniſchen Herrſcher nun erſchöpft ſei, und daß ſie ſelber den Unfug nicht mehr höher treiben dürften, ohne Gefahr zu laufen, daß alle Einwohner ſich gegen die Plünderer verbänden, und ihnen gerade beim bedenklichen Zuge über das Gebirg ihren Raub abnähmen. Auch blieb es ihnen nicht unverborgen, daß die Fürſten ein großes Heer aufgeſtellt, und daß ſelbſt die Mailänder daſſelbe mit ihren wohlgeübten Schaaren verſtärkt hatten. **)

§. 31. Zerſtreuung der großen Compagnie.

Werner ließ ſich alſo zu billigen Bedingungen bereit finden. Man verſtand ſich mit ihm, ſeinen Schaaren unter

*) Beleg 11.

**) Beleg 15.

Digitized by Google

dem Titel eines Monatsſoldes 10,000 Gulden abzureichen. Dagegen ſollte er zwanzig vornehme Anführer *) zu Geiſeln geben, mit dem Verſprechen, daß er ſeine Leute vom modeneſiſchen Gebiete abführen, auch in den Ländern des Fürſten Maſtino keinen Unfug anrichten, ſondern ſie friedlich nach Deutſchland, oder in die Dienſte anderer Herrn Italiens abſenden wolle.

Am grünen Donnerſtage den 10. April 1343 ſchickte Werner dieſe Geiſeln nach Ferrara ab; darunter befand ſich ſein eigener Sohn, und ſein Bruder Raynald, nebſt andern anſehnlichen Conſtablern und Hauptleuten; der Markgraf lud ſie alle nach ſeiner gefälligen Weiſe zur Tafel ein. Er ſandte auch die verſprochenen Gelder an Werner ab, um ſeine Rotten durch Ausbezahlung des Soldes zu befriedigen. Am Charſamstage den 12. April führte Werner ſein Heer an die Ufer des Po, und gebot allen, die Gegenden um Modena zu verlaſſen, friedlich von dannen zu ziehen, und in den Ländern des veroneſiſchen Oberherrn Maſtino keinen Schaden anzurichten. Dieſe wilden Horden gehorchten ihrem Anführer pünktlich, gingen in kleinen Abtheilungen über den Po, und eilten ins Gebirg, um nach Deutſchland zu kommen; die Fürſten trugen Sorge, daß die Schwärme klein genug blieben, und die Provinzen, wo dieſelben durchwanderten, ihre Gegenwart ohne Schrecken ſähen. Man zahlte nämlich einer Rotte nach der andern ihren Sold, und ließ jede ſogleich nach der Zahlung einzeln abziehen.**) Zwölf Panner traten in die Dienſten toſcaniſcher Herrn, und zogen über den Appennin, zehn Panner gingen nach Carpi. So zerſtreute ſich das furchtbare Heer. Werner beſuchte den Markgrafen Obizzo zu Ferrara, ward höflich bewirthet, und erhielt die Freigebung ſeiner Geiſeln, ſobald es ſich erwies, daß ſeine Rotten wirklich auseinander gegangen und friedlich entweder nach Deutſchland oder nach Toſcana weggezogen ſeien. Dann trat er unangefochten mit den Seinigen die Reiſe nach Schwaben an.***)

*) Die Istorie Pistolese ſagen 40. Beleg 12.

**) Beleg 12.

***) Beleg 7, 11.

Einige Zeit ſpäter, den 11. Juli 1343 wurden zwei angeſehene Anführer deutſcher Krieger, Werner Melik und Heinrich von Bur, beide aus Oberdeutſchland, zu Mantua aus der Gefangenſchaft entlaſſen, in die ſie (aus unbekannten Urſachen) gerathen waren. Feltrino Gonzaga, ein Sohn des regierenden Herrn Aloyſio Gonzaga, erſchien im Namen ſeiner Brüder Guido und Philippono, und die beiden Kriegsmänner mußten in ſeine Hände vor einem Notar Giovanne, der im Namen des mailändiſchen Oberherrn Luchino und und Johannes, Erzbiſchofs daſelbſt, zugegen war, einen feierlichen Eid ablegen, daß ſie die erwähnten Fürſten und Herrn zu keiner Zeit anfeinden oder beleidigen, bis zum nächſten erſten December keine Waffen führen, im Falle der Wortbrüchigkeit aber dem Wehrſtande ganz entſagen, und kein militäriſches Abzeichen mehr tragen wollten.*) So endigte ſich Werners erſter großer Raubzug. Seine Freibeuter erſchienen nicht mehr in Italien, bis ſie die erpreßten Gelder in Müſſiggang und Lockerheit verpraßt hatten. In den Schriftſtellern jener Zeit findet ſich keine Spur von Werners Zurückkunft nach Schwaben, oder von der Weiſe, wie er ſeine ſehr reichen, grauſam erpreßten Schätze anzuwenden wußte. Nur die Folge zeigt, daß ſie für ſeine gewohnte Lebensart nicht lange zureichten.

## Dritter Abſchnitt.

## Werner zum erſten Male im Dienſte des Königs von Ungarn. (1347 — 1348.)

### §. 32. Ermordung des Königs Andreas von Neapel.

König Robert aus dem Hauſe Anjou, ein Herrſcher, der die Wiſſenſchaften liebte, und ſelbſt viele Kenntniſſe beſaß, hatte zu Neapel 34 Jahre mit großem Anſehen regiert; es ſchien ſogar, er würde, von dem Pabſte und den Welfen unterſtützt, als Hauptgegner der deutſchen Kaiſer, ganz Ita-

*) Beleg 11.

Digitized by Google

lien ſeiner Macht unterwerfen. Er verlor aber ſeinen einzigen Sohn Karl ſchon den 9. Nov. 1328 durch ein hitziges Fieber. Von dieſem Zeitpunkt an ſchien ſein Muth gebrochen. Er rief ſeinen Baronen zu: Die Krone meines Hauptes iſt gefallen, wehe euch! wehe mir! *)

Karls erſte Ehe mit Katharina von Oeſtreich war unfruchtbar geblieben. Maria von Valois, ſeine zweite Gemahlin, gebar ihm aber drei Töchter, Johanna, die nachherige Königin, Maria, die noch in Windeln ſtarb, und nach Karls Tode eine zweite Maria. Karl, Roberts Bruder, war im J. 1310 König der Ungarn geworden; deſſen erſter Sohn Ludwig regierte nun in dieſem Reiche, und ſein zweiter Sohn Andreas ward auserſehen, Johanna's Gemahl und König von Neapel zu werden. Philipp, Roberts zweiter Bruder, Fürſt von Tarent, der 1332 verſchied, freute ſich dreier Söhne; Karls, der ſchon 1315 ſtarb, Roberts, ſeines Nachfolgers, und Ludwigs, der als Johanna's zweiter Gemahl zum Throne gelangte. Johann, ein dritter Bruder Roberts, war Herzog von Durazzo, ſtarb 1335 und zählte drei Söhne, Karl ſeinen Nachfolger, Ludwig, Grafen von Gravina, und Robert Prinzen von Morea. Andreas, der ungariſche Prinz, war ſchon im Jahre 1333 als ein ſiebenjähriger Knabe mit ſeiner treuen Amme Iſolda und ſeinem Lehrmeiſter, einem Mönche Robert, nach Neapel gebracht, zum Herzog von Calabrien erklärt, und mit Johanna feierlich verlobt worden. Man wollte ihn unter den Augen des Königs Robert erziehen, damit er frühe in die Gebräuche des Landes eingeweihet würde.

Die Art, wie ſich der Knabe ausbildete, entſprach nicht völlig den Erwartungen Roberts: Andreas war etwas eigenſinnig, rauher als man wünſchte, und ſchien wenig feines Gefühl zu verrathen. Der Großvater, voll Vorliebe für ſeinen Liebling, die zwölfjährige Johanna, die ſich ſchon alle Feinheiten und Geſchicklichkeiten ihres Geſchlechts eigen gemacht hatte, bedauerte faſt das Loos ſeiner Enkelin, bald an einen ihr ſo ungleichen Gatten gekettet zu leben. Er berief im J.

*) Summonte historia di Napoli. l. III. pag. 391 u. 392. Napoli, Carlino. 1601. 4⁰. „Cecidit Corona capitis mei, vae vobis, vae mihi!“

1340 ſeine Reichsräthe zuſammen, und ließ alle Großen ſchwören, daß ſie nach ſeinem Tode Johanna als Königinn verehren, ihren Gemahl aber, bis er 22 Jahre alt wäre, nur als Herzog von Calabrien anerkennen würden. *) Die zwei Verlobten hatten zwar wenig Neigung zu einander gefaßt, wurden aber vermählt, um die Ordnung der Nachfolge im Reiche zu ſichern.

Als nun Robert den 19. Jänner 1343 die Augen ſchloß, trat die ſechszehnjährige Johanna in alle Rechte einer Königin ein; ihr Gemahl war nur wenige Monathe älter als ſie. Ihr Hof, den die vielen Abkömmlinge von königlichem Blute glänzend machten, ſchwelgte in Luſtbarkeiten und wollüſtigen Feſten. **) Die Großen beneideten einander; jeder wollte herrſchen, ohne Geiſt und Kraft zum Herrſchen zu beſitzen. Andreas war mißvergnügt, daß er nur den Herzogstitel führen ſollte; ſein Lehrmeiſter, der Mönch Robert, jetzt ſein geheimer Rath, ſagte ihm, ſein Vater Karl Humbert ſei als rechtmäßiger Thronerbe von Robert nur verdrängt worden, das Reich gebühre ihm als dem rechtlichen Erben. So ward der junge Fürſt verſtimmt, und fügte ſich nicht gern in die Umſtände. ***) Er betrug ſich mitten unter geſchmeidigen Hofleuten barſch und ſtolz, und brachte dadurch manchen Großen auf.

Maria, die Schweſter der Königin, war mit Stephan, dem zweiten Sohne des Königs Ludwig von Ungarn verlobt: Johanna wußte es aber ſo einzurichten, daß Karl von Durazzo ſie entführte, und mit Genehmigung des Pabſtes zur Ehe nahm; auch ward mit dem römiſchen Hofe ausgemacht, daß, wenn Johanna ohne Kinder ſtärbe, das Königreich an

---

*) Sulmonte l. c. p. 398, 405. Windiſch Geſchichte von Ungarn S. 179. Matteo Villani. l. T. cap. 9. p. 9.

**) Gravina ſagt: (Murator. Script. rer. Ital. T. 12. p. 555.) „Sic magna strage vivebatur in Castro suo, quod introitus Regni videbantur sibi non sufficere pro medio anno, sicut tempore Regis Roberti anno quolibet reponebantur in thesauro centenaria Unciarum. Sicque infra modicum tempus turris una sita in Castro vocata Bonna, maximo repleta thesauro cumulata per Regem Robertum praedictum evacuata totaliter ex acceptione dicti Caroli Artus, et aliorum suorum sequacium, dividentium infra seipsos tantum thesaurum.

***) Sismondi. T. V. p. 392. ect.

Digitized by Google

Maria fallen, und hiemit die beiden Brüder des Andreas von der Thronfolge ausgeſchloſſen ſein ſollten. Der König von Ungarn ſah dieſen Hofränken mit Verdruß zu, und ſuchte den Pabſt zu bewegen, ſeinem Bruder Andreas bald die Königskrone aufzuſetzen. Durch Aufopferung großer Summen hatte man erwirkt, daß der 6. Sept. 1345 zur Krönung beſtimmt ward.*)

Johanna gehorchte aber der Vorſchrift des Pabſtes nicht, und verhinderte, vom Herzoge Karl von Durazzo aufgereizt, die Krönung ihres Gemahls auf alle Weiſe. Der unvorſichtige Jüngling Andreas ließ über ſein Wappen in die königliche Standarte, die zur Krönungsfeier bereitet ward, Block und Beil mahlen, und verlor die Drohworte: nach der Krönung würde er ſeine Widerſacher zu züchtigen wiſſen. **)

Die Königin hatte durch ihre Vertraulichkeiten mit dem Prinzen Ludwig von Tarent die Eiferſucht ihres Gemahls rege gemacht; der öffentliche Ruf beſtätigte ſeinen Argwohn, und beſchuldigte die Königin noch anderer Ausſchweifungen mit Bertrand Artuſio und mit Jakob Capano. Katharina, die Mutter des Prinzen von Tarent, Kaiſerin von Konſtantinopel genannt ***), gab zu ſo lockerm Leben den Ton an; ſie begünſtigte Ludwigs Umgang mit Johanna, in der Hoffnung, ihrem Sohne die Krone zuzuwenden. †) Sanctia, Roberts Wittwe, konnte dieſes freche Treiben nicht ertragen, und nahm den Nonnenſchleier. Die ränkeſüchtigen Vertrauten Johanna's ſuchten ihre Abneigung gegen Andreas, deſſen Rache ſie fürchteten, täglich zu ſteigern; ſie wollten ſich der Furcht vor ihm ganz entledigen, und beſchloßen ſeinen Tod: abſichtlich beſtärkten ſie die Königin in ihrer verbrecheriſchen Buhlſchaft, ſchreckten ſie aber plötzlich durch übertriebene

*) Windiſch. Geſch. v. Ungarn, S. 179. Bonfinius ſagt, 44,000 Mark Goldes ſeien dem Pabſte bezahlt worden. Dec. II. libr. X. p. 329.

**) Gravina, Chron. rer. Apul. p. 559.

***) Weil ſie als die Tochter Kaiſers Philipp Anſprüche auf den orientaliſchen Kaiſerthron hatte.

†) Gravina (Muratorii Script. rer. Ital. T. XII. p. 554.) ſagt: Imperatrix praefata semper satagebat, diabolico spiritu inspirata, praedictum conjugium dictae Reginae et Ducis morte praedicti Ducis dividere, et eam uni filiorum suorum tradere in uxorem, quod in factum operante Diabolo obtinuit.

Berichte von den Drohungen ihres Gemahls, ließen wohl auch ein Wort von dem Glücke des Volkes fallen, wenn ein ſo tyranniſch geſinnter Herr umkäme, und ſchilderten ihr alſo den Mord faſt als ein verdienſtliches Werk. Johanna, durch ihre Verliebtheit und ſolche Verführungen irre geleitet, willigte ein, daß Andreas getödtet würde, nur wollte ſie nicht wiſſen, wie es geſchähe. Der Graf von Artuſio, ein unächter Sohn Roberts, und Philippine, die Catanerin, vertraute Kammerfrau der Königin, leiteten den Mordanſchlag. Mitverſchworne waren: Bertrand der Sohn des Grafen von Artuſio, die Kämmerherrn Thomas und Maſſolo von Leoneſſa, Caraffello Caraffa, die Grafen von Tralizzo, von Eboli, Raymund von Catana, der Hofmarſchall Jakob Capano, die Grafen von Stella, Pace von Turpia und Nicolaus von Marizzano. *) In Neapel ſelbſt wollte man die That nicht wagen. Es ward im Sept. 1345 eine Luſtreiſe des Hofes nach Averſa beſchloſſen; dort im Cöleſtiner-Kloſter des heil. Petrus von Morone, in einem ſtillen Gartenhauſe, hoffte man das Verbrechen leichter zu vollbringen. In der Nacht des 18. Sept. hatten ſich dort die Königin und Andreas in ihr Schlafgemach begeben, und ruhig zu Bette gelegt. Um Mitternacht pochten die Verſchwornen an der Thür, und die Kammerfrauen meldeten, von Neapel ſeien wichtige Berichte eingelaufen, der Rath ſei verſammelt, der König möchte ſich erheben, und die nöthigen Befehle ertheilen. Andreas verließ das Bett, die Königin ſchien darüber unruhig, und wollte ihren Gemahl zurück halten. Dieſe Gewiſſensbewegung wich aber ſogleich der Furcht. Der König trat aus dem Gemache. Schleunig verſchloß die Kammerfrau der Königin von innen die Thür des Schlafsgemachs. Da fielen die Verſchwornen über den Konig her, und ſuchten ihm einen ſeidenen Strick umzuwerfen; denn ſie fürchteten, ein Talisman, den ihm ſeine Mutter gegeben hatte, möchte ihn vor dem Tode durch Stahl oder Gift bewahren. Der König wehrte ſich ſehr tapfer, rief laut um Hülfe, und verwundete einige der Verräther; er lief zur Thür ſeines Schlafgemachs, ſchrie entſetzlich, ſchlug heftig an die Thür; aber

*) Sismondi V. p. 392 etc. Giov. Villani. l. 12. cap. 51. Gravina in Murat. Script. rer. Ital. T. 12. p. 554.

niemand öffnete; Bertrand, der Sohn des Grafen von Artuſio, umſchlang den fliehenden Unglücklichen, und rief während des Ringens ſeinen Helfern zu: endlich ward Andreas übermannt, die Schleife ſchloß ſich um ſeinen Hals, man drängte ihn ans Fenſter eines Erkers, henkte ihn hinaus, und andere Böſewichter, die unten im Garten harrten, zogen an ſeinen Füßen, bis er erdroſſelt war. Man ließ den Leichnam fallen, und wollte ihn ſchnell verſcharren. Jſolda, die getreue Amme des Ermordeten, behielt ihn faſt immer ſorgfältig im Auge, und bewachte ſeine Tritte wie eine Mutter. Geſchrei und Lärm hatte ſie erweckt, ſie ſprang von ihrem Lager, eilte zur Königin ins Gemach, und fand ſie allein, auf dem Ehebette ſitzend, das Haupt auf ihre Hände geſtützt: ängſtlich fragte ſie, wo der Herr ſei: noch ängſtlicher nach erhaltener Antwort, lief ſie mit einer Laterne ans Fenſter, leuchtete hinaus, und ſah den Leichnam des Königs im Garten liegen: die Mörder flohen davon. Jſolda rief den ganzen Hof, die Kloſterleute, die Stadt zur Hülfe und Rache auf. Die Mörder fanden keine Zeit, ihre That zu verhehlen. *)

## §. 33. Nächſte Folgen dieſer Unthat.

Johanna, von Gewiſſensbiſſen und Angſt gefoltert, verließ Morgens das Kloſter, und verbarg ſich in einer andern Wohnung. Dann führte ſie den Leichnam ihres Gemahls nach Neapel zurück, wo er mit großer Pracht in der Kirche des heiligen Ludwigs beigeſetzt ward. **) Wer an der Verſchwörung keinen Theil hatte, ſprach ſeinen Abſcheu vor einem ſo ſchreienden Verbrechen freimüthig aus; jeder griff zu den Waffen, als gäbe es keine öffentliche Sicherheit mehr. Robert von Tarent, Ludwigs Bruder, rief ſeine Vaſallen unter die Fahnen, und befeſtigte ſeine Palläſte. Karl von Durazzo ſtürmte das Volk zur Rache auf, wahrſcheinlich in

*) Sismondi V. p. 394. 395. Giov. Villani l. 12. cap. 51. Gravina in Murat. Script. rer. Ital. T. 12. p. 560.

**) Gravina l. c. p. 562. behauptet, der Leichnam ſei zwei Tage in der Kirche des heil. Januarius ausgeſetzt geſtanden, ohne daß jemand vom Hofe die Beerdigung beſorgt hätte: der Canonicus Urſillus Minutoli habe endlich denſelben mit einigem Gepränge zur Erde beſtattet.

der Hoffnung, wenn Johanna fiele, durch ſeine Gemahlin Maria ſich ſelbſt auf den Thron zu ſchwingen: die Königin und ihr Buhle Ludwig von Tarent verſammelten ihre Anhänger, warben mit Roberts hinterlaſſenen Schätzen Söldner, und bereiteten ſich zum Bürgerkriege, der ihnen drohte. *)

Der ganze Adel des Königreichs zerfiel in Parteien.

Johanna ſuchte in künſtlichen Zuſchriften ſowohl an den Pabſt als an den König von Ungarn ihre Unſchuld darzuthun. Aber ſie täuſchte niemanden. Damals ſandte ihr Ludwig jenen berühmten lakoniſchen Brief: „Johanna! dein voriges unordentliches Leben, anmaßende Beibehaltung der Königsmacht, vernachläßigte Rache, und darauf folgende Entſchuldigung bezüchtigen dich als Mitwiſſende und Theilhaberin am Morde deines Gemahls.“ **)

### §. 34. Scheinbar ſtrenge Unterſuchungen.

Ganz Europa ward durch den ruchloſen Königsmord empört. Der Pabſt als Oberhaupt der Kirche und Lehensherr gebot zwar dem Reichsrichter Grafen Bertrand Novello del Balzo, die grauſame Frevelthat ohne Anſehen der Perſonen zu unterſuchen; man folterte auf öffentlichem Markte Ramondo von Catana, und die Kammerfrau der Königin Ciancia Capana, fand ſie ſchuldig, und richtete ſie mit ſcheußlichen Martern hin. Allein man hatte dafür geſorgt, daß niemand vom Volke die Bekenntniſſe der Schuldigen hörte, und ihnen während der Urtheils-Vollziehung Angeln in die Zunge geſteckt, damit ſie die Königin nicht etwa als Mit-

*) Giov. Villani l. 12. cap. 51.

**) „Johanna! inordinata vita praeterita, ambitiosa continuatio potestatis regiae, neglecta vindicta, excusatio subsecuta, te viri tui necis arguunt consciam et fuisse participem.“ Sismondi T. V. p. 398. Etwas anders lautet dieſer Brief bei Pandulfus: Impudica vita, quam jam pridem duxisti, occupatum regnum, neglecta vindicta, vir alter susceptus, et excusatio subsequuta necis viri tui probant noxiam te prorsus fuisse; proinde Deum immortalem scelerum vindicem superesse memineris. Vale. Bonfinius gibt ihn alſo: Impudica vita praeterita, ambitiosa continuatio potestasis regiae, neglecta vindicta, et excusatio subsequuta, te viri tui necis arguunt consciam et fuisse participem; neminem tamen humani divinive judicii poenas, nefando sceleri debitas, evasurum (speres). Dec. II. l. 10. p. 333.

ſchuldige angeben könnten. Auch wurden ein Graf Tralizzi aus dem Hauſe del Balardo, und ein Graf von Eboli als Theilnehmer am Königsmorde verurtheilt, vom Volke geſteinigt, und verbrannt. Aber die Haupt-Urheber des Verbrechens, Ludwig von Tarent und die Königin, blieben ungeſtraft. Um ſo eifriger verlangte die ganze Chriſtenheit einen Rächer. *)

### §. 35. Verzögerung der Rache durch den Aufenthalt des Königs von Ungarn vor Zara.

Der König von Ungarn machte ſich fertig, nach Italien zu gehen, die Mörder zu züchtigen, und Neapel zu erobern. Die Stadt Zara (Giadra) befand ſich im Aufſtande gegen Venedig und wollte ſich lieber den Ungarn ergeben, als noch länger das venetianiſche Joch tragen. Sie ſchickte Geſandte an den König Andreas, der ſich freute, einen feſten Platz am adriatiſchen Meere zu erhalten, von dem aus er in beſtändiger Verbindung zu Schiffe mit den Staaten Neapels bleiben, und ſein Heer auf einer Flotte an die Küſten Italiens abſegeln laſſen könnte. Er umzog im Sommer 1346 die Belagerungswerke der Venetianer vor Zara mit ſtarken Verſchanzungen, und beſtürmte die Wälle der Belagerer, doch ohne die Venetianer beſiegen zu können; es kam den 1. Juli zu einer Schlacht, in der Andreas überaus viel Leute verlor, und dann doch wegen Mangels an Lebensmitteln genöthigt war, ohne die Ehre des Sieges abzuziehen. So verlor der Rächer den Sommer 1346. **)

### §. 36. Vorbereitungen zur Rache.

Den 26. Dec. dieſes Jahres gebar Johanna einen Prinzen, der den Namen Karl Martell erhielt, und von ihr der beſondern Huld des Pabſtes empfohlen ward. ***)

Indeß bekriegte der Graf von Fondi die Königin, nahm ihr Terracina und das Schloß Itri weg, und erregte in Gaeta einen Aufſtand. †)

Der König ſandte im folgenden Jahre (1347) ſeinen unächten Bruder, den Biſchof von Fünfkirchen, nach Italien,

*) Giov. Villani l. 12. cap. 52.

**) Muratori VIII. S. 494. Giov. Villani l. XII. cap. 59.

***) Giov. Villani l. 12. cap. 52. †) Muratori VIII. S. 497.

Digitized by Google

um die Völker für ſein Unternehmen zu gewinnen. Dieſer erſchien mit 300 ſchöngeſchmückten ungariſchen Reitern, und mit beträchtlichen Geldſummen, nahm in Romagna und in der Mark Ancona viele Leute in Sold, und erhielt von Ugolino del Trinco, Herrn zu Foligno und von den Grafen Malateſta zu Rimini eine Menge Hülfsvölker, ſo daß in kurzer Zeit über 1000 Reiter und eine große Anzahl Fußknechte unter ſeinen Befehlen ſtanden. Auch hatte Lalli, ein Vertrauter des ermordeten Königs, und Bürger von Aquila, dieſe Stadt im Mai 1347 gegen die Königin empört. Man ſandte gegen ihn den Heerführer der ſogenannten Kaiſerin, Jakob de Cavalcante: Lalli nahm ihn aber bei einem Ausfalle gefangen, und die Belagerer flohen davon. *)

Nikolaus, ein Sohn Lorenzens Tothi, der in der Folge Conthus genannt ward, ungariſcher Geſandter am Hofe des Andreas, jetzt ernannter Statthalter des Königs von Ungarn im Reiche Neapel, und mit ihm ein ungariſcher Erzbiſchof, waren ſehr thätig für den königlichen Rächer; ſie hatten bereits 1000 Reiter und ſehr zahlreiches Fußvolk in den beiden Abruzzo angeworben, zahlten guten Sold, gewannen während des Brachmonats die Städte Tieti (Chieti), Penna, Popoli, Lanciano, La-Guardia nebſt andern feſten Burgen, und belagerten Sulmona.

### §. 37. Steigerung des Nachegefühls durch die Ehe Johanna's mit Ludwig von Tarent.

Die Völker ärgerten ſich über die Eheverbindung, welche Johanna eben zu dieſer Zeit mit dem Prinzen Ludwig von Tarent geſchloſſen, und heimlich vollzogen hatte. Der Herzog von Durazzo führte zwar ein Heer von etwa 2500 Reitern gegen die Ungarn herbei, und entſetzte Sulmona; Nikolaus mußte zufrieden ſein, Aquila zu behaupten: aber der Herzog, von der Königin in ſeinen Hoffnungen betrogen, betrieb den Krieg nur läßig, und lag vor Aquila bis ans Ende des Auguſts. Den 20. dieſes Monats feierte Johanna öffentlich ihre Vermählung, nachdem der Pabſt ihr die Diſpenſation wegen naher Blutsverwandtſchaft ertheilt hatte. ***)

*) Gravina l. c. p. 571. **) Matteo Villani. l. I. cap. 9. pag. 10.
***) Giov. Villani l. XII. cap. 99. Sieh das Beleg LXXXIV. wegen der merkwürdigen Aeußerungen dieſes Geſchichtſchreibers.

Digitized by Google

Da rückten die Schaaren, welche im Solde des Biſchofs von Fünfkirchen ſtanden, zum Entſatze von Aquila heran; die neapolitaniſchen Barone hatten ihre dreimonatliche Dienſtpflicht erfüllt, ſcheuten ſich, die Gefahren einer Schlacht abzuwarten, und zogen allmählig davon, ehe ſie angegriffen wurden. Der Graf San-Severino, ein geheimer Anhänger der Ungarn, machte den Anfang, die übrigen folgten nach. Die ungariſchen Kriegsvölker vereinigten ſich nun bei Aquila, fanden ſich über 2000 Reiter ſtark, und nahmen Leoneſſa nebſt andern Schlöſſern ein. *)

§. 38. Der Vortrab der Ungarn rückt in das Königreich ein.

Unter den angeworbenen Kriegsvölkern befand ſich auch der Herzog Werner von Urslingen mit einer Schaar ihm anhängiger Reiter und Fußknechte.

Das Kriegsheer des Königs von Ungarn rückte in das ſüdliche Abruzzo (Abruzzo Citra) vor, und belagerte Sulmona. Die Feſtung erklärte im October, daß ſie zur Uebergabe geneigt ſei, wenn binnen fünfzehn Tagen kein Entſatz erfolge, und ſie bei ihren alten Freiheiten gelaſſen werde. Sie ſtellte zwanzig der vornehmſten Einwohner als Geiſeln. Im November geſchah die Uebergabe. Hierauf blieb der Königin in ganz Abruzzo keine Burg mehr, alle öffneten dem ſiegreichen Heere des Rächers die Thore. Es ſetzte nun über das Gebirge Cinquemiglia, zog nach der Terra di Lavoro, und eroberte Sarno, dann die ſehr alte Stadt Venafri und Tiano, wo ein Sohn Bertrands Novello del Balzo den Oberbefehl führte, der wie ſein Vater für den König von Ungarn günſtige Geſinnungen hegte. Hier vereinigten ſich auch die Heerſchaaren des Grafen von Fondi mit der wachſenden Waffenmacht des fremden Königs, und nahmen für denſelben Beſitz von San-Germano. **)

Als Ludwig von Tarent Kunde erhielt, wie viel ſchon verloren ſei, beſchloß er, Capua ſehr ſtark zu beſetzen, um dem Feinde den Uebergang über den Volturno zu verwehren: ihm folgte ein Heer von 2500 Reitern, die trefflich ausgerüſtet waren; nur mangelte Einheit der Geſinnungen und

*) Giov. Villani L. XII. caq. 89. p. 216..218.

**) Giov. Villani L. XII. cap. 103. pag. 243.

Digitized by Google

kluge Vorausſicht. Die Anführer glaubten, eine Linie vertheidigen zu können, die vom Feinde, wenn er ſich ans Gebirge hielt, gegen die Grafſchaft Alife hin, leicht zu umgehen war. *)

§. 39. Der Rächer erſcheint und ſammelt noch größere Heeresmacht.

König Ludwig von Ungarn verließ Ofen den 3. Nov. 1347 mit einem auserleſenen Heere von mehr als 1000 wohlberittenen Ungarn, und 18 Legionen Fußvolks **), von vielen ſeiner Baronen begleitet, und wohlverſehen mit reichen Schätzen ungariſcher Goldgulden. Er hatte die Anordnung getroffen, daß immer bewaffnete Züge dem Wege folgten, den er einſchlug, ſo wie die eben herrſchende Theurung und Seltenheit der Lebensmittel in Deutſchland und Italien die Verpflegung wandernder Heerſchaaren geſtatteten. ***) Den 26. Nov. traf er in Udine ein. Der Patriarch von Aquileja empfing ihn mit großen Ehrenbezeugungen. Die Venetianer begrüßten ihn durch eine Geſandtſchaft, die er nur ungern annahm; bis Cidatella kam ihm der Oberherr von Padua mit 800 Helmen entgegen, der König wandte ſich aber nicht nach Padua, ſondern nach Verona, wo ihn Maſtino della Scala mit Gepränge aufnahm, und 300 der beſten Reiter unter ſeine Befehle ſtellte; Luchino Viſconte von Mailand ließ ihn durch eine prächtige Geſandtſchaft bewillkommen; nach Ferrara ging Ludwig nicht, ſondern ſchlug den Weg nach Madena ein, wo er den 10. Dec. anlangte. Der Markgraf von Eſte ließ ihm da große Ehre erweiſen, und Philippino Gonzaga von Mantua und Reggio begleitete ihn mit 150 auserwählten Reitern bis Neapel. Den 11. Dec. gelangte der Heerzug nach Bologna; die Pepoli bewirtheten den König mit ausgezeichneter Pracht, und lieferten Futter und Lebensmittel in ihrem ganzen Gebiete unentgeltlich. Im Kirchenſtaate, wo der neue päbſtliche Graf Duraforte von Romagna den Oberbefehl führte, und eben zu Faenza lag, ward ihm der Eingang ſowohl in Imola als in Faenza verſagt, und ſein Kriegsvolk erhielt die Weiſung, auf Burgen und Dörfern der Umgegend Her-

*) Giov. Villani l. 12. cap. 104: pag. 244. 245.

**) Bonfinius (rer. Ungar. Dec. II. l. X. p. 334) gibt dieſe Zahl an: legiones duodeviginti cum validissimo equitatu.

***) Giov. Villani l. c.

berge zu nehmen. Die Ordelaffi von Forli kamen dem Könige bis an die Gränze von Bologna mit 200 Reitern und 1000 Fußknechten entgegen, bewirtheten ſein ganzes Gefolge, vom 13. Dec. an, drei Tage lang koſtenfrei, und ſtellten ihm zu Ehren Tanzfeſte und Luſtbarkeiten aller Art an: er ſchlug den Oberherrn, deſſen beide Söhne, dann Herrn Pazzino dei Donati von Florenz und andere junge Edelleute zu Rittern. Den 16. Dec. ging er nach Rimini, wo ihn Malateſta mit allen erſinnlichen Ehren-Anſtalten aufnahm. Nach einigen Tagen trat er den Weg durch die Landſchaft der Picentiner an. Anton Feretrani von Urbino, Allegretto Clavelli von Fabria, Bulgaruzzo von Matelica, Jsmeducio von Severino, Gentili von Varano, Michael von Milone, Pangoni von Cingola, brachten dem Heere Lebensmtitel und dem Könige köſtliche Gaben. *) Ordelaffi begleitete ihn von Rimini aus mit 300 ſeiner beſten Reiter bis Neapel. Den 20. Dec. traf der König zu Foligno ein, ward von Ugolino de' Trinci, dem Oberherrn der Stadt mit Beweiſen der höchſten Achtung aufgenommen, und drei Tage bewirthet. Dieſer Zug zeigt deutlich, daß der König den Gibellinen mehr vertraute, als den Welfen. Er vermied ſogar ein Gaſtmahl, das ihm der Markgraf von Eſte, bereitet hatte **), und ſchlug lieber einen andern Weg ein. Ueberall zeigte er ſich als Freund der kleinen gibelliniſchen Fürſten, deren Staaten er durchzog, und verrieth keine andere Abſicht, als dieſe, die Ermordung ſeines Bruders zu rächen, und ein ruchloſes Verbrechen ernſtlich zu beſtrafen. ***)

### §. 40. Verſuch des Pabſtes, den Rächer aufzuhalten.

Zu Foligno ſtellte ſich ihm ein päbſtlicher Kardinal-Legat entgegen, und verſuchte ihn von ſeinem Vorhaben abzubringen. „Das Königreich, äußerte er, bedürfe der Ruhe; der König ſollte fernerer Rache entſagen, auf Befehl des heiligen Stuhles habe die Gerechtigkeit ihr Opfer ſchon erhalten, die beiden ſchuldigſten Häupter ſeien gefallen; übertrie-

*) Bonfinii Dec. II. l. X. pag. 334.

**) Das Chronicon Estense führt dieſen Umſtand an.

***) Giov. Villani l. XII. cap. 107. pag. 251...254; Sismondi VI. Seite 29 der deutſchen Ueberſetzung; Bonfinius, rer. Ungar. Dec. II. Liber X. p. 334.

Digitized by Google

bene Rache könnte nur Unſchuldige treffen, die unter dem Schutze der heiligen Kirche ſtünden; das Königreich Neapel ſelbſt gehöre dem Pabſte als Oberlehensherrn zu; wer ohne deſſen und der Kardinäle Bewilligung die Waffen gegen Neapel führe, verfalle in den Bann: Ludwig möchte alſo von ſeinem Unternehmen, ungebührliche Strafe zu üben, und das Reich zu erobern, abſtehen.“ Ludwig erwiederte frei und entſchloſſen; „Mit meinem Strafamte ſoll ſich Niemand, auch die Kirche nicht, befaſſen; mir iſt bekannt, der Schuldigen ſeien nicht nur zwei, ſondern gegen zweihundert; das Reich aber fiel mir als rechtliches Erbtheil anheim; mit Gottes Hülfe gedenke ich es zu erobern: dann wird es Zeit ſein, der Kirche in allem genug zu thun, was ſie mit Billigkeit fordert. Des Bannes, wenn er ungerecht über mich ausgeſprochen wird, achte ich wenig; denn Gott iſt größer als der Pabſt, und kennt die Gerechtigkeit meines Vorhabens.“

### §. 41. Politiſche Miſſion der Florentiner und anderer Welfen.

Die Florentiner ſchickten eine prächtige Geſandtſchaft von zehn Rathsgliedern an den König, und prieſen in ſchwülſtigen Ausdrücken ihre Ergebenheit gegen ſeine Vorfahren, und deren Bereitwilligkeit, ihnen beizuſtehen. Im Grunde aber wollten ſie nur ſpähen und hinhorchen, ob nicht etwa auch Kaiſer Karl, der Schwiegervater des Königs, nach Italien käme, wie ein Gerücht ausſagte. Ludwig entließ ſie mit prangenden Worten, und mit der ausdrücklichen Verſicherung, die Welfen Italiens ſeien bei ihm wohl empfohlen. Auf ihrer Rückkehr von Foligno gingen dieſe ſchönſprechenden Florentiner zu Perugia mit dem Kardinal-Legaten, mit den Oberherrn dieſer Stadt und den Geſandten anderer welfiſchen Städte, die den König Ludwig begrüßt hatten, heimlich zu Rathe: es ſcheine, hieß es, der König gehe zu vertraulich mit den Gibellinen der Lombardei, der Romagna und der Mark Ancona um; es ſei rathſam, daß die Städte Abgeordnete an den Pabſt ſchickten, um ihn zu bitten, er möchte verhüten, daß Karl nicht nach Italien komme; denn die Gegenwart Ludwigs und ſeines Heeres würde dem Kaiſer auf Italiens Angelegenheiten zu großen Einfluß gewähren; Karl habe ſich zwar einſt als Gegner des

verhaßten Ludwigs von Baiern gezeigt, aber jetzt handle er in anderm Sinne, und könnte leicht der Kaiſermacht zuviel Uebergewicht geben. *) Man ſieht aus dieſer Verhandlung, wie auch damals Parteigeiſt und Hinterliſt ſich in prangende Rednerei vermummte.

§. 42. Vorrücken des Rächers nach Benevent.

Nachdem König Ludwig zu Foligno viele Vornehme zu Rittern geſchlagen hatte, ſetzte er den 22. Dec. 1347 ſeinen Zug nach Aquila fort, und traf daſelbſt am Weihnachtsabend glücklich ein. Am Feſte erſchienen der Graf Celano und viele andere Edelleute der beiden Provinzen Abruzzo, und huldigten dem Könige, welcher mit dem Grafen nach deſſen Schloſſe Caſtello Vecchio ging, und den 27. Dec. in Sulmona ſeinen feierlichen Einzug hielt. Von da rückte er nach Caſtello di Sanguine, Sarno und Bruzzano vor. Drei Meilen weiterhin traf er ein Paar Burgen an, in welchen Niccola von Coraccioli und Agnolo di Napoli dem Heere das Vorrücken zu verwehren ſtrebten. Man griff ſie an, beſiegte die Beſatzungen, nahm die Befehlshaber gefangen, und brannte die Gebäude nieder. Der König vernahm hier, daß Ludwig von Tarent ſeine Hauptmacht bei Capua zuſammengezogen habe, und den tiefen Strom Volturno zu vertheidigen gedenke. Der König beſchloß, ihn zu umgehen, und den Weg durch die Grafſchaft Alife einzuſchlagen, den einſt König Karl der ältere gewählt hatte, um über Morcone nach Benevent vorzudringen.

Den 11. Jänner 1348 erreichte das Heer dieſe Stadt, und fand die Thore geſperrt; denn die Bürger und Angehörigen derſelben hatten bereits durch Plünderung gelitten, die ſich die Vorhut erlaubte. Als der König anlangte, wurden die Thore aus Achtung geöffnet. Hier verweilte Ludwig ſechs Tage, vereinigte alle ſeine Kriegsvölker, Lombarden, Romagnolen, deutſche Söldner, Ungarn und Neapolitaner. Das Heer beſtand aus 6000 geharniſchten Reitern und einer zahlloſen Menge Fußknechten. Eine große Geſandtſchaft aus Neapel traf ein, die ihm die Herrſchaft über das Land anbot, und ihn einlud, nach der Hauptſtadt zu kommen. Die mei-

*) Giov. Villani l. 12, cap. 108, 109 u. 110. pag. 255..265.

Digitized by Google

ſten Barone des Reiches huldigten dem Rächer. Als die Nachricht von dieſen Vorgängen im Lager Ludwigs von Tarent anlangte, beſchloßen die noch übrigen Edelleute den König von Ungarn als ihren Oberherrn zu erkenndn, nach Neapel zu gehen, und ihm zu huldigen; ſie zogen einer nach dem andern, mit ihren Schaaren davon, und verließen den Schuldbeladenen mit geringer Mannſchaft.

Den 16. Jänner rückte der König nach Matalona vor. Bei dem Abzuge des Heeres ergriffen die Beneventaner die Waffen, und wehrten ſich mannhaft gegen das plündernde Geſindel der Nachhut: viele Leute kamen ums Leben, und eine Vorſtadt von Benevent ging zum Theil in Feuer auf. Man wird in dieſem Vorgange das Betragen von Werners Rotten nicht verkennen.

§. 43. Flucht der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent.

Die Königin Johanna hatte ſich in die feſte Burg von Neapel zurückgezogen, und dieſelbe aufs Beſte beſetzen, und mit Vorräthen verſehen laſſen: allein als ſie vernahm, wie unaufhaltſam der König heranrücke, ward ſie von Furcht ergriffen, ließ eilig den kleinen Reſt des väterlichen Schatzes, mit dem man übel gewirthſchaftet hatte, zu Schiffe bringen, ging ſelbſt voll Angſt mit ihrer vertrauten Dienerſchaft heimlich aus der Feſtung, und wanderte in der Nacht vor dem 15. Jänner auf dem einſamen Wege des Pie di Grotta ans Ufer; hier ſtanden drei bewaffnete Galeeren aus der Provence bereit, und nahmen die Flüchtigen auf. Ohne zu ſäumen ſtachen ſie in See, und ſegelten der Provence zu. Der verlaſſene Ludwig von Tarent erhielt ſogleich Bericht von dieſer Flucht, und von den Huldigungen, die dem Könige von Ungarn dargebracht wurden; er fühlte, daß keine Zeit verloren gehen dürfe, wenn er der Gefangenſchaft entrinnen wolle. Nächtlicher Weile verließ er alſo mit ſeinem vertrauten Gefährten und Rathgeber Niccola Acciajuoli, einem Florentiner, nebſt ihren Dienern, die Feſtung Capua; mit wachſender Bangigkeit ſuchten ſie eine Galeere auf, beſtiegen, da ſie keine bereit fanden, einen geringen Fiſchernachen (Panoſino), und ſchifften mit großer Beſchwerde und Gefahr nach Porto-Ercole in der Maremma (am Vorlande bei Orbitello). Hier ſtiegen ſie den 20. Jänner ans Land,

Digitized by Google

und begaben ſich unerkannt, als gemeine Reiſende nach Siena. *)

§. 44. Des Rächers ungeſetzliche Heftigkeit gegen die Prinzen.

Der König von Ungarn traf den 17. Jänner 1348 in Averſa ein, und bezog die Königsburg. Der Ruf hatte verkündigt, die Stadt würde als ein dem Fluche geweihter Ort, wo Andreas ermordet ward, vollkommen zerſtört werden; deßwegen vergruben die bangen Einwohner alle ihre Koſtbarkeiten und Geräthe von Werth tief unter die Erde; aber der König beſtellte zu ſeinem Statthalter den ſogenannten Bruder Moriale, dem er auftrug, mit ſeinen bewaffneten Ungarn für die öffentliche Sicherheit zu ſorgen, alle Räuber und Plünderer zu ergreifen, und das ſchlechte Geſindel, das ſeinem Heere zahlreich folgte, aufzuheben. Der König verweilte ſechs Tage in dieſer Stadt. Mehr als tauſend Edelleute erſchienen, um ihm zu huldigen.

Die Prinzen von königlichem Geblüte befanden ſich in einer mißlichen Lage, ſie wagten es nicht, ſich der Gewalt des Königs zu vertrauen, und wußten doch nicht, wohin ſie ſich wenden ſollten. Der König erklärte aber, er verſpreche jedem der königlichen Verwandten volle Sicherheit, nur den Mitſchuldigen an der Ermordung ſeines Bruders nicht. Im Vertrauen auf dieſes Verſprechen erſchienen vor ihm der Herzog Robert von Tarent, Vater des Prinzen Ludwigs von Tarent, und deſſen zweiter Sohn Philipp; Herzog Karl von Durazzo mit ſeinen Brüdern Ludwig und Robert; die Söhne Herrn Gianni, des Prinzen von Morea; mit ihnen kamen auch Giovannone di Cantelmo und Gottfried Graf Squillaci der Reichsadmiral, nebſt andern Baronen und Freiherrn. Alle legten den 24. Jänner den Huldigungseid ab, und küßten dem Könige die Hand; er ehrte jeden mit einem Kuſſe auf die Lippen, und lud ſie zur Tafel ein. Nach Tiſche gebot der König ſeinem Heere ſich in Waffen aufzuſtellen, und legte ſelbſt die Rüſtung an, als bereite er ſich, den Weg nach Neapel anzutreten. Unbewaffnet ſtanden die Prinzen vom Geblüte und andere Vornehme um ihn her. Man ſtieg zu Pferde. Blitzend trafen die Blicke des

*) Giov. Villani l. 12. cap. III. pag. 265 ... 268.

Digitized by Google

Königs den Herzog von Durazzo, indem er ſprach: Führt mich hin, wo mein Bruder geſtorben iſt. Der Herzog, erſchrocken über das Ausſehen des Königs, antwortete: Quält euch nicht damit, ich war ja nicht dabei. *) Er hoffte, den König dadurch von ſeiner Meinung abzubringen. Ludwig erwiederte, er wolle doch hingehen, und den Ort beſehen. In tiefen Gedanken ritt er mit ſeinem Gefolge zum Kloſter der Mönche di Majella, ſtieg von dem Pferde, und ging von einem Kundigen geführt, die Treppe hinauf in den Saal und in den Erker gegen den Garten, wo Andreas erdroſſelt und hinabgeworfen ward. Hier fühlte ſich der König von ſtillem Ingrimm ergriffen; lange hatte ſein Geiſt über Rache gebrütet, jetzt brach ſein Zorn hervor; er wandte ſich zum Herzoge von Durazzo: „Du warſt ein boshafter Verräther und Mithelfer, deinen Herrn, meinen Bruder zu tödten; du mit deinem Oheim, dem Kardinal Pelagorga, haſt es am Hofe durchgeſetzt, daß die Krönung, gegen den Befehl des Pabſtes, nicht nach Gebühr vollzogen, ſondern verſchoben ward; dieſer Aufſchub veranlaßte ſeinen Tod; durch Liſt und Trug haſt du die päbſtliche Diſpenſation erwirkt, deine nahe Verwandte zu ehelichen, damit du nach ſeinem und Johanna's Tode ihm als König folgen möchteſt; du haſt auch gegen unſere Heeresmacht Waffen geführt für den Verräther und Empörer, Ludwig von Tarent, unſern Feind, der ſo, wie du, trugvoll und ſacrilegiſch jenes ſchuldvolle Weib, die Ehebrecherin und Verrätherin ihres Herrn und Gemahls, Johanna die Gattin meines Bruders, geehlicht hat. Es geziemt ſich alſo, daß du da ſterbeſt, wo du ihn umbringen ließeſt." Der Herzog von Durazzo wollte ſein Benehmen entſchuldigen, und bat den König um Barmherzigkeit. Ludwig erwiederte aber: „Wie kannſt du dich entſchuldigen?" und hielt ihm ein eigenhändiges Schreiben mit dem Siegel des Herzogs hin, welches derſelbe an Karl von Artuſio von der Verſchwörung gegen Andreas erlaſſen hatte. Auf einen Wink des Königs packte nun ein Ungar, Namens Philipp, den unbewaffneten Herzog bei der Bruſt an, ein anderer zog ſein Haupt bei den Haaren rückwärts, und Philipp hieb ihm in die Kehle, bis er todt dahinſank. Einige Ungarn ergrif-

*) Non ve ne travagliate, ch'io non vi fu' mal.

Digitized by Google

ſen den Leichnam, und warfen ihn aus eben demſelben Erkerfenſter in den Kloſtergarten hinab, aus dem Andreas niedergeſtürzt worden war. Ludwig verbot, ihn ohne ſeine Erlaubniß zu begraben. Die vier übrigen Prinzen vom Geblüte wurden ergriffen, und von einer ſtarken ungariſchen Wache in die Feſtung von Averſa gebracht. Niemand zweifelte, Ludwig würde die Königin und ihren Buhlen, wenn ſie ihm in die Hände gefallen wären, an dieſer Stelle eben ſo dem Schatten ſeines Bruders hingeopfert haben. Maria, die Gemahlin des Herzogs, ſobald ſie Kunde von dieſem blutigen Auftritte erhielt, floh in der Nacht verkleidet, mit ihren beiden Kindern auf dem Arme, nach dem Kloſter zum heiligen Kreuze, ging mit ſehr kleinem Geleite, in das Ordensgewand eines Mönches gehüllt, aus dem Reiche, und gelangte nach Monte-Fiaſcone zum Legaten; den 10. März 1348 reiſete ſie durch Florenz, wo ſie als Fürſtin geehrt ward, und ſuchte in Frankreich Sicherheit bei ihren königlichen Verwandten. *)

§. 45. **Nachtheilige Folgen des harten Benehmens des Königs von Ungarn.**

Der Eindruck, den dieſes unritterliche Benehmen des Königs von Ungarn auf den Adel des Reiches machte, war ſehr nachtheilig: er hatte die Prinzen mit der Verheißung voller Sicherheit zu ſich gelockt, ſie geküßt, an ſeiner Tafel gewährt, und nach ſolcher Freundlichkeit doch hintergangen, den einen ohne richterliche Unterſuchung getödtet, die andern gefangen; er hatte dem Herzoge ſeine Anweſenheit im Lager des Tarentiners als ein Hauptverbrechen vorgerückt. Der größte Theil der Edelleute fand ſich in gleicher Schuld, und keiner konnte ſich nach dem, was ſie geſehen hatten, mit Sicherheit verſprechen, daß ſein Fehler, auch wenn er eine Weile ungerügt bliebe, in der Zukunft keine Strafe nach ſich ziehen werde. Der König hatte alſo Schrecken verbreitet; aber man liebt nicht, was man fürchtet.

An eben dieſem blutigen Tage, den 24. Jänner 1348, rückte Ludwig ohne Hinderniß nach Neapel vor, und hielt ſeinen Einzug mit ſchreckendem Ernſte; eine ſchwarze Stan-

*) Giov. Villani l. XII. cap. 112. pag. 269—274 u. cap. 115. p. 282.

Digitized by Google

darte, in welcher ein erdroſſelter König abgemahlt war, wurde ihm vorgetragen; den köſtlichen Traghimmel und anderes Gepränge, mit dem die Neapolitaner ihm entgegen kamen, hatte er abgelehnt. Die Stadt ſorgte, der Plünderung preis gegeben zu werden. Auf ſeinem Streitroſſe, den Helm auf dem Haupte, in einem Ueberkleide von purpurner Seide, das mit Lilien von Perlen beſäet war, ritt er mitten unter ſeinen Kriegsoberſten in die Stadt zur neuen Burg. *)

Bald erließ er neue Verordnungen, und veranſtaltete ſtrengere Unterſuchungen über die Ermordung ſeines Bruders. Viele mißfällige Beamten wurden abgeſetzt, und ihre Aemter Leuten ertheilt, die nützliche Dienſte geleiſtet hatten. Der Adel entfernte ſich, ſobald er mit guter Art konnte, auf ſeine Güter; denn er ſcheute die Nähe des Königs, der ſeine Tiſchgenoſſen hinrichten konnte. Neapel verlor die reichſten Einwohner: die Bürger gingen düſter, ängſtlich und mißvergnügt umher. Viele hatten einträgliche Bedienungen verloren.

## §. 46. Sendung der gefangenen Prinzen nach Ungarn.

Nach einigen Tagen hinterbrachte man dem Könige, im Schloſſe dell'Ovo ſei der Säugling, den die Königin mit Andreas erzeugt, und Karl Martell genannt hatte, zurückgelaſſen worden: ſogleich gebot er, das Kind herbeizuholen, betrachtete es mit Wohlgefallen, ernannte es zum Herzoge von Calabrien, und gab ihm eine anſehnliche Schaar Kammerfrauen und Ammen. Es ward den 2. Hornung 1348 mit anſtändigem Geleite in einer Pferdeſänfte (Kutſche) nach Averſa gebracht; von da führte man die andern gefangenen Prinzen ſammt dieſem Kinde nach Ortona, ſegelte mit ihnen nach Slavonien hinüber, und verpflegte ſie auf der ungariſchen Feſtung Viſſegrad unter ſtrenger Aufſicht, aber mit königlicher Freigebigkeit, ihrem hohen Stande gemäß. **)

## §. 47. Nach vollendeter Eroberung die Peſt.

Das ganze Reich hatte ſich dem Könige unterworfen; nur in der Feſtung Melſi vertheidigte noch Lorenz Accia-

*) Giov. Villani l. XII. cap. 112. p. 273.

**) Giov. Villani l. c. p. 273.

juolt, der Sohn Nicolaus, die Sache Johanna's; faſt nirgends zeigte ſich Widerſtand. Die neuen Staats-Beamten trafen alle Vorkehrungen, die ihnen zweckdienlich ſchienen. Man gehorchte; denn die Furcht vor Ludwigs großem Heere unterdrückte jede Luſt, etwas für Johanna zu wagen. Die Eroberung ſchien vollendet. *)

In dieſem Unglücksjahre 1348 war die Peſt aus Orient nach Europa gewandert, und entvölkerte die Länder ſchrecklicher als jemals. Der König ſah rings um ſich her eine Menge der vornehmſten, ſo wie der gemeinen Dienſtleute dahinſinken, und ward von der Furcht, der Landplage ſelbſt zu erliegen, ergriffen. Er beſchloß, der Gefahr, wo möglich, zu entweichen, tüchtige Reichsverweſer zu beſtellen, und nach Ungarn zu gehen. Da er aus Erfahrung wußte, wie ſchwer am päbſtlichen Hofe etwas zu erhalten ſei, glaubte er, die förmliche Krönung mit der Reichskrone und die Belehnung mit beiden Sicilien, um die er bei Clemens VI. ſogleich angeſucht hatte, ohne Gefahr nicht abwarten zu können, beſonders da er vernahm, welche Schwierigkeiten der Pabſt vorbringe, als ſei die Theilnahme Johanna's an der Ermordung ihres Gemahls noch nicht erwieſen, und im Falle der Ueberweiſung gebühre die Nachfolge dem jungen Prinzen Karl Martell. Ludwig ſah hieraus, daß langwierige Verhandlungen bevorſtünden, und war nicht geneigt, ſie in Italien mit Lebensgefahr abzuwarten. Da er keinen Begriff davon hatte, wie ſchwer ein Königreich im Gehorſam zu erhalten ſei, in welchem ſeit langen Zeiten der Ungehorſam der Vornehmen zur Gewohnheit, Neuerungen zu täglichen Vorfällen, Rottirungen zu gemeinen Ritter-Uebungen, Hinterliſt und Verſtellung zur Sitte geworden waren, ſo glaubte er, ſeine neue Erwerbung mit geringer Heeresmacht im Zaume halten zu können. **)

### §. 48. Entlaſſung der großen Compagnie aus ungariſchen Dienſten.

Auch war er froh, große Koſten zu erſparen, und verdächtiger Feldhauptleute los zu werden. Folgender Vorfall beſtimmte ihn noch entſcheidender zum Entſchluſſe, ſeine Heeresmacht zu vermindern. Er hatte den Herzog Werner

*) Matteo Villani l. I. cap. 12. pag. 11.

**) Muratori VIII. S. 507, 508.



Digitized by Google

von Urslingen zum Befehlshaber der Feſtung Aquila ernannt; da trat ein deutſcher Ritter *) vor ihn, und klagte Wernern an, er ſtehe mit der Königin Johanna in geheimer Verbindung, und habe ſich mit einer hohen Geldſumme beſtechen laſſen, die Feſtung Aquila ihren Anhängern zu überliefern. Werner ſchalt den Angeber einen Lügner, und erbot ſich nach Ritterart, die Unwahrheit dieſer Beſchuldigung im gerichtlichen Zweikampfe mit ſeinem Gegner zu beweiſen. Der König gab den Zweikampf nicht zu, äußerte, er müßte ohnehin ſein Heer mindern, und dankte die Schaaren Werners und anderer Anführer höflich ab. Sie erhielten volle Bezahlung ihres Soldes, und mußten ſchwören, weder in die Dienſte des Pabſtes noch der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent, noch des Oberherrn von Mailand Luchino Viſconte, noch anderer Feinde und Gegner des Königs, zu treten, auch niemals gegen den König, die Florentiner, Peruginer und Saneſer die Waffen zu führen. Sie erhielten regelmäßige Abſchiedsbriefe, und zogen mit den Söldnern, die im Dienſte Johanna's und Ludwigs von Tarent geſtanden hatten, aus dem Königreiche ab. Werner vereinigte ſie wieder in eine Compagnie; ihre Anzahl belief ſich auf 3000 geharniſchte Reiter.

§. 49. Warnungsbriefe an die Städte von Toſcana.

Der König mochte wohl einſehen, welchen Schaden dieſe Freibeuter aller Orten, wo ſie durchzögen, anrichten könnten, und ſchickte durch reitende Boten folgendes Warnungsſchreiben, an die Städte Florenz, Perugia und Siena: jede Gemeinde belohnte den Boten mit einem prächtigen Kleide, einem hübſchen Pferde und einem reichen Geldgeſchenke; Ludwigs Zuſchrift lautete alſo:

„Den edeln und mächtigen Herrn, Vorſtehern (Priori) und Räthen der Gemeinde und Stadt Florenz, unſern theuerſten und lieben Freunden, Ludwig von Gottes Gnaden König von Ungarn, Jeruſalem und Sicilien. Nachdem Wir, von göttlicher Macht und Gnade begünſtigt, das ganze Königreich Sicilien dieſſeits der Meerenge, das uns ſeit langer Zeit von Rechtswegen zuſtändig war, frei und unge-

*) Ulrich Wolfart (Wulfort nennt ihn Gravina in Chron. Muratorii rer. Ital. Script. T. XII. p. 601. A.)

trennt inne haben, wie der Augenſchein aller Welt klar weiſ't; ſo haben wir einige berittene Soldaten, deren Dienſte wir gegenwärtig nicht bedürfen, mit vollkommener und gänzlicher Zufriedenheit, die wir ihnen ausdrücklich bezeugten, aus unſerm Solde entlaſſen. Einer derſelben iſt der Herzog Werner mit ſeinem Gefolge, dem Wir einen körperlichen Eid auf Gottes heiliges Evangelium und ein ſchriftliches, Unſerer Hoheit ausgeſtelltes Verſprechen abgenommen haben, daß er unter keinerlei Vorwand weder gegen unſere Majeſtät, noch gegen einige unſerer Lieben und Getreuen, ausdrücklich und namentlich gegen Euch oder eure Gemeinde, Stadt oder Gebiet ſich in irgend eine Verſchwörung, Verbindung oder Geſellſchaft einlaſſen wolle, die Uns oder Euch oder einem unſerer Lieben Getreuen Schaden, Beſchwerde oder Störung auf irgend eine Weiſe zuziehen könnte. Da jedoch bei den Reisläufern, die den Heeren nachziehen, weder Treue noch Rechtſchaffenheit gefunden wird, und erwähnter Herzog Werner zu andern Zeiten ſehr gefährliche Dinge, die ſeine Compagnie zu vollbringen gewohnt iſt, vielfältig unternommen hat; ſo rufen wir dieſes eurer Liebe und theuerſten Freundſchaft mit reiner Ergebenheit ins Gedächtniß zurück, damit ihr mit großer Achtſamkeit und fleißiger Sorgfalt wachet, daß kein ſchlimmes Vorhaben oder verdammliches Unterfangen dieſer Soldaten Euch irgend einen Schaden verurſachen könne. Sollte es dennoch begegnen, daß durch Verkehrtheit erwähnter Soldaten oder anderer unſerer Neider böſer Wille über Euch oder euere Stadt ſein Gift ausgießen wollte, ſo ſind wir ſtündlich bereit, mit aller unſerer Macht Euch Beiſtand zu leiſten und angemeſſenen Rath zu ertheilen, damit die Aechtheit der Liebe, welche zwiſchen unſern Vorfahren und Euch ſeit langen Zeiten herrſchte, und unzertrennlich iſt, eben ſo auch in Uns fortdauere, und immer wachſe, die Schuldigen aber wegen ihrer ſchlechten Abſichten und boshaften Unternehmungen Schimpf, Schande und gerechte Strafen erleben. Gegeben zu Neapel in unſerer königlichen Burg den 8. Hornung, erſter Indiction.“ *)

Eine ſolche Empfehlung hatte Werners Betragen wohl verdient: Warnungen vor ihm, zu rechter Zeit ertheilt, waren eine wahre Wohlthat.

*) Beleg 19.

§. 50. Rückkehr des Königs von Ungarn.

Der König Ludwig von Ungarn gab zu Neapel vor, er trete eine Wallfahrt zum Berge Santo-Agnolo in Apulien und zum heil. Nicolaus nach Bari an, wolle auch den Adel dieſer Provinzen beſuchen, und deſſen Zuneigung gewinnen, vorzüglich aber der immer heftiger wüthenden Peſt entweichen. Er übertrug den Oberbefehl über Neapels Feſtungen einem ſehr tapfern deutſchen Baron Ulrich Wolfart (Guilford, oder Lupo genannt), und ließ ihm 1200 geharniſchte Reiter zurück; den Bruder deſſelben, Conrad Wolfart, ernannte er zum Befehlshaber in Apulien. Beiden geſellte er, als ſeinen Statthalter*), den Woiwoden von Siebenbürgen, Stephan, den Sohn des Ladislaus Lasky, einen kriegserfahrenen und muthigen Feldherrn, bei. Am Ende Mais, 1348 beſtieg er zu Barletta ein leichtes Fahrzeug, ſchiffte nach Slavonien hinüber, und befand ſich in Ofen, ehe man noch zu Neapel ahndete, daß er das Königreich verlaſſen wolle.**)

## Vierter Abſchnitt.

## Werner im Dienſte des Pabſtes und des Königs von Neapel in ſeinem höchſten Glanze. (1348 — 1349.)

§. 15. Zuſtand des Königreichs Neapel nach der Abreiſe des Eroberers.

Als ſich die Kunde von der Abreiſe des Königs verbreitete, ward ſie ſehr verſchieden beurtheilt; einige ſahen ſie für ganz gerecht an; denn Ludwig hatte im April einige Gegenden bereiſet, und nach ſeiner Rückkunft viele ſeiner beſten Feldherrn vermißt, Opfer der Peſt; alle ſeine Ungarn verlangten ein Land zu verlaſſen, wo plötzlicher Tod ſie hinzuraffen drohte; kein Wunder, wenn dieſe Furcht auch den König anwandelte! Die meiſten hielten ſeine Abreiſe für voreilig, und glaubten, die neue Regierung hätte erſt durch etwas längere Dauer mehr Feſtigkeit gewinnen ſollen, ehe

*) Bonfinius l. c. p. 335. **) Sismondi V. 37.

Digitized by Google

es die Klugheit erlaubte, vom angefangenen Werke die Hand abzuziehen. Es zeigte ſich auch bald, daß dieſe Meinung nicht irrig war. Ludwigs unregelmäßiges Verfahren gegen den Adel, ſeine Zurückſetzung der einheimiſchen Großen, ſeine ſtrengen Unterſuchungen der Verſchwörung gegen Andreas, in die noch mancher verwickelt zu werden ſorgte, hatten ihm die Herzen ſehr vieler Baronen entzogen. Seine beſtellten Statthalter und Kriegsoberſten hielten zwar gute Mannszucht, gaben Beiſpiele großer Strenge gegen Störer der allgemeinen Ruhe, hielten unparteiſches Gericht über Plünderer und Quäler des Landvolks, ſorgten für die Sicherheit der Straßen, und ſchafften die Dorf-Brigaden gänzlich ab, weil dieſe nach alter Gewohnheit Räuberhorden bildeten, und die Sicherheit des Volkes gefährdeten. Das Volk war mit dieſen Einrichtungen, die ihm Ruhe gewährten, nicht übel zufrieden. Aber die Edelleute, die ſo manches einträgliche Amt verloren hatten, und die unter dem fremden Herrſcher nur ſeltene und ärmliche Beförderungen vorausſahen, und die bequemen Stadtbürger, denen es wegen der Abweſenheit verſchwendender Gutsherrn und Höflinge an Einnahmen und Feſtlichkeiten gebrach, ſeufzten nach dem alten Zuſtande. Bald fanden die Mißvergnügten ſich zuſammen: die Anhänger der Königin warben unter dem Adel und in der Hauptſtadt eine Menge einverſtandener Freunde der vorigen Regierung an: man hielt geheime Verſammlungen, die Rathsherrn der Stadtgemeinde verbanden ſich mit den Angeworbenen; eine neue Staatsveränderung ward eifrig vorbereitet. *)

## §. 52. Johanna's Empfang in der Provence.

Johanna hatte mit ihren drei Galeeren glücklich am Ufer der Provence zu Nizza gelandet. In ihrer Geſellſchaft befand ſich Herr Maruccio Caracciolo von Neapel, den ſie zum Grafen und Kammerherrn erhoben hatte, und von deſſen verdächtigem Umgange mit ihr das Volk ſehr übel ſprach. Kaum waren beide von Nizza zu Lande nach Aix gekommen, ſo erſchienen vor ihnen der Graf von Avellino aus dem Hauſe del Balzo (de Baux) und der Herr von Salto mit andern

*) Matteo Villani l. I. cap. 16, 17. pag. 13, 14.

Digitized by Google

Freiherrn und Edeln der Provence: der Willkommen war nicht ſehr angenehm, denn Maruccio ward mit ſechs Perſonen ſeines Gefolges ſogleich ergriffen, und auf das Schloß zu Nizza ins Gefängniß gebracht. Die Königin ſelbſt führten ſie auf die Burg Arnald, gaben ihr eine ſtarke Ehrenwache, und ließen niemanden mit ihr ſprechen außer in Gegenwart der oberwähnten Herrn: ſie hatten nämlich Verdacht geſchöpft, Johanna möchte die Grafſchaft Provence gegen eine andere Grafſchaft in Frankreich an ihren Vetter Johann, den Sohn Philipps von Valois vertauſchen; denn Johann war zu dieſer Zeit mit dem Grafen von Armagnac nach Avignon zum Pabſte gekommen, und ſtand mit demſelben in Unterhandlungen; der Adel der Provence war darüber ſehr aufgebracht; denn niemand wollte hier die freie Verfaſſung aufgeben, und unter der franzöſiſchen Krone ſtehen; ſchon hatte man deswegen auf Verlangen des Königs von Ungarn und mit Beihülfe des Dauphins von Vienne einen Aufſtand eingeleitet. Dadurch ward der Pabſt ſchüchtern, ſandte den Prinzen Johann nach Frankreich zurück, und ſtellte ihn mit großen Geldſummen zufrieden.

### §. 53. Ludwigs von Tarent Reiſe und Schritte zu Johanna's Befreiung.

Ludwig von Tarent war mit ſeinem Führer und treuen Rathe Nicolaus Acciajuoli zu Siena angelangt, und wollte nach Florenz gehen; ſchon hatten ſie Valdipeſa erreicht, da kamen ihnen zwei angeſehene Bürger als Abgeordnete der Republik entgegen, mit der Anzeige, der Eintritt in die Stadt müßte ihnen verſagt werden, weil die Vorſteher (Priori) und die Staatsverwalter (Rettori) fänden, ihr Aufenthalt würde bei dem Volke Aergerniß erregen, und den König von Ungarn gegen Florenz aufbringen; ſie möchten übrigens ihre Reiſe fortſetzen: die beiden Abgeordneten verließen ſie aber nicht, ſondern wachten ſorgfältig, daß niemand mit den Fremden ſpräche. Acciajuoli beſaß Landgüter in Valdipeſa, hier ruhten ſie zehn Tage aus, ohne Beſuch zu erhalten, außer vom Biſchofe zu Florenz aus dem Geſchlechte der Acciajuoli, der ſie zum Pabſte begleiten wollte. Sie hatten an ihre Freunde nach Genua geſchrieben, daß ſie ihnen zwei Galeeren ſchicken möchten, und gingen über Volterra nach

dem Seehafen von Piſa; den 11. Hornung 1348 ſegelten ſie ab, und gelangten ohne weitern Unfall an die Ufer der Provence. Sogleich erhielten ſie Bericht von dem Schickſale der Königin, und vermieden es zu Nizza oder Marſeille zu landen; ſie liefen zu Aiguesmortes ein, und eilten, um den Provenzalen nicht in die Hände zu fallen, über Beaucaire nach Avignon. Der Biſchof und Nicolaus meldeten vorläufig die Ankunft des Vertriebenen, er ward gütig aufgenommen, und erwirkte ſogleich, daß Johanna auf Begehren des heiligen Vaters aus dem Schloſſe Arnald entlaſſen ward.

§. 54. Ehrenbezeugungen, welche Johanna und Ludwig am päbſtlichen Hofe erhielten.

Den 15. März 1348 hielt Johanna zu Avignon, wie damals Fürſten pflegten, unter einem köſtlichen Traghimmel, als Landesmutter einen prangenden Einzug; alle Kardinäle ritten ihr entgegen, und empfingen ſie mit großen Ehren und Gunſtbeweiſen. Clemens beſtätigte von neuem ihre Ehe mit Ludwig, welche die unbefangenen Chriſten faſt allgemein für unzuläßig hielten. *)

Den 27. März 1348 überreichte der Pabſt dem Gemahl der Königin mit großer Feierlichkeit die goldene Roſe, in Gegenwart des eben anweſenden Königs von Majorca; dann hielt Ludwig, von der Königin begleitet, ſeinen Umzug durch die Gaſſen Avignons, vom Reichspanner beſchattet, beide im königlichen Schmucke. Der Pabſt wies ihnen auch drei Kardinäle zu, die als Geſandte des Königs von Ungarn am Hofe weilten, damit ſie denſelben die nöthigen Erklärungen und Aufſchlüſſe geben möchten. **)

Von nun an widmeten Johanna und ihr Gemahl ihre ganze Sorgfalt dem großen Geſchäfte ihrer Rückkehr in das Königreich Neapel. Ludwig war noch nicht König, es ſchien ihm nöthig, vor ſeiner Ankunft im Königreiche, dieſen Titel zu erhalten; denn er hatte mit der Königin gemeinſchaftlich die Angelegenheiten des Reiches zu beſorgen, und auch in ſeinem eigenen Namen Staatspapiere auszufertigen; daher

*) E in quello dì riconfermò il Papa il disonesto matrimonio da messer Luigi alla detta reina Giovanna. Giov. Villani l. XII. c. 115. p. 281.

**) Giov. Villani cap. 115. p. 281, 282.

ſollte eine gewiße Uebereinſtimmung der Unterſchriften Statt finden, damit kein Uebelſtand zum Vorſchein käme. „Da aber „die heilige Kirche noch nicht entſchloſſen war, ihn zum Kö„nige von Sicilien zu machen *), ſo ließ er ſich den Kö„nigstitel eines andern Reiches geben, das er weder beſaß, noch erhalten konnte“; und von dieſer Zeit an führten beide Gemahle folgenden Titel: „Ludwig und Johanna König und Königin von Jeruſalem und Sicilien.“ Von dieſer Zeit an ward Ludwig ein König genannt.

§. 55. Vorbereitung zur Wiedereroberung von Neapel, Avignon's Verkauf.

Bald trafen aus Neapel Briefe zu Avignon ein, welche berichteten, eine große Anzahl Edelleute und die Rathsherrn der Hauptſtadt wünſchten die Rückkehr der Königin und ihres Gemahls; man ſei der ungariſchen Herrſchaft bereits müde, der Sicilier könne fremdes Joch nicht ertragen, und verlange ſeinen angeerbten Herrſchern zu gehorchen. Johanna dürfte nur erſcheinen und den Thron ihrer Väter wieder beſteigen: alles ſei zu ihrem Empfange bereit. Solche Einladungen waren zu vortheilhaft, um unwirkſam zu bleiben. Gern hätten die beiden Vertriebenen den Wünſchen ihrer Anhänger ſogleich entſprochen. Allein es mangelte an Geld, dies Unternehmen auszuführen. Sie wandten ſich an den Pabſt und die Kardinäle um Aushülfe, fanden aber keine Gewährung. Doch gab man ihnen den Rath, dem heiligen Vater ihre Erbgrafſchaft Avignon um 30,000 Goldgulden zum Kaufe anzubieten. Das Anerbieten gefiel, ſie erhielten die geforderte Summe. In dieſer Noth erſuchten ſie auch die Baronen und viele Stadtgemeinden um Beiſteuern, und erhielten ſie. Mit vieler Mühe brachten ſie die Koſten auf, um zu Genua zehn Galeeren ausrüſten zu laſſen, und ſie auf vier Monate zu miethen. **)

Aber ſie bedurften auch einer Achtung gebietenden Waffenmacht. Dafür wußte Nicolaus Acciajuoli Rath. Er ſchlug vor, den Herzog Werner in Dienſte zu nehmen. ***)

*) Peroche ancora la santa chiesa non havea deliberato di farlo Re di Cicilia, si fece intitolare Re d'altro Reame, il quale non havea, ne era per potere havere. Matteo Villani l. 12. c. 18. p. 14.

**) Beleg 20.

***) Matteo Villani l. I. cap. 18. p. 14. Sie auch Beleg 21.

§. 56. Werner in der Maremma und zu Anagni in Campanien.

Werner war im Hornung 1348 mit ſeinen 3000 Helmen bei Terracina in Campanien eingerückt, und durch die Maremma auf der alten Römer-Straße in die ferentiniſchen Felder gekommen. Seine Rotten ſengten und plünderten aller Orten nach ihrer gewohnten Weiſe, bezwangen ſchwache Burgen, und mißhandelten die Einwohner. Weder die ungeſunden Ausdünſtungen der nahen Sümpfe, noch die Verheerungen der Peſt, die immer verderblicher wüthete, ſchreckten oder bekehrten dies Räubergeſindel: die längſt entarteten und von Jugend auf zu Gewaltthaten gewöhnten Wüſtlinge bewog ſogar der Anblick hinſinkender Peſtkranken nicht zu beſſern Entſchlüſſen und ſanfterm Benehmen. Sie kamen vor Anagni, und verlangten Einlaß. Die Bürger ſandten Abgeordnete an Werner, und baten, einige ſeiner vornehmſten Hauptleute mit ihnen zu ſenden, um mit dem Stadtrathe einen Vertrag zu ſchließen. Werner willigte ein, und ſchickte zwölf ſeiner beſten Conſtabler in die Stadt, ohne Gefahr zu ahnden. Die Bürger geriethen aber, wahrſcheinlich durch die Forderungen der Fremden empört, über ſie her, und machten alle nieder. Sobald Werner die grauſige That vernahm, gerieth er in Wuth, ſchwur Rache, und fiel mit ſeinem zornentflammten Heere die Stadt an. Sie ward erſtürmt, die raſenden Krieger drangen in alle Häuſer, und mordeten, was lebte, Männer, Weiber und Kinder. *)

Die Kunde von dieſem ſchrecklichen Vorgange verbreitete weit umher Sorgen und Scheu: die Städte Campaniens verſchloßen ihre Thore, ſobald ein Schwarm ſolcher ſchonungsloſen Mörder in ihre Nähe kam. Ueberall flohen die Landleute; wer das Unglück hatte, in die Hände der Unmenſchen zu fallen, ward unter unſäglichen Qualen ſeiner Baarſchaft und aller beweglichen Habe beraubt, ja verlor meiſtens das Leben. Dörfer und Flecken wurden abgebrannt, um beſſern Anlaß zum Plündern zu finden. Ein Paar Monate lang trieb ſich das ſcheußliche Geſindel in Campanien umher; erſt als die Lebensmittel zu mangeln begannen, die Wirkungen der böſen Sumpfluft allmählich fühlbarer wurden, und Krankheiten die Räuber ergriffen, dachte der Reſt

*) Sieh Beleg 22.

Digitized by Google

an den Abzug. Sie wollten über das römiſche Gebiet nach Toſcana vordringen, um dort in reichern Gegenden ihrer Raubluſt beſſer Genüge zu verſchaffen. Allein die Fürſten in Rom, ſo grauſamen Horden mißtrauend, ſchlugen ihnen den Durchzug ab, und nöthigten ſie, noch länger in Campanien zu bleiben.

Die Städte in Toſcana, Florenz, Siena, Perugia und Arezzo, vor dem Raubvolke bange, ſchloßen ein Schutzbündniß gegen daſſelbe, ſteuerten zuſammen, und ſtellten ein bedeutendes Heer auf, zu deſſen Feldherrn ſie einen ſehr erfahrenen Krieger, Alamanno delli Obizzi aus Lucca, erkoren. Die Räuber, in eine ungeſunde Gegend verbannt, minderten ſich indeß alle Tage; ſchon war ihre Zahl allmählig durch Krankheiten und Peſt von 3000 auf 2000 und endlich auf 1200 Helme geſchwunden.

§. 57. Werner tritt zuerſt in päbſtliche, dann in Johanna's Dienſte.

Endlich erſchienen bald nach dem Feſte des heil. Marcus im April 1348 Abgeordnete aus Avignon, und nahmen Wernern mit ſeinen Rotten auf zwei Monate in päbſtliche Dienſte, damit er den Feldherrn Clemens des VI. einige der Kirche genommene Landſtriche wieder erobern helfe. Denn ſelbſt in Campanien hatten Zwingherrn ſich einige Orte zugeeignet. *)

Nach dem Verlaufe dieſer Zeit warb ihn Acciajuoli für Johanna an, und dieſer wortbrüchige Räuberfürſt ließ ſich, ungeachtet ſeines Eides, weder in päbſtliche noch in Johanna's Dienſte zu treten, ſogleich bereit finden, gegen den König von Ungarn ins Feld zu ziehen: freudig verſprach er, die Königin und ihren Gemahl in ihr Reich wieder einzuführen. **)

Als nun auf dieſe Weiſe alle Vorbereitungen getroffen waren, nahm man Abrede, zu welcher Zeit Werners Heer und Johanna mit ihren zehn Galeeren bei Neapel erſcheinen ſollten.

Im Auguſt 1348 gingen die Königin und ihr Gemahl, die Baronen der Provence, welche ſie begleiten wollten, und ihr zahlreiches Gefolg nach Marſeille, ſchifften ſich auf ihren

*) Beleg 23. **) Beleg 20.

Digitized by Google

genueſiſchen Schiffen ein, und ſegelten ohne irgend ein bedenkliches Abenteuer dem Hafen von Neapel zu. Zu gleicher Zeit rückte Werner gegen dieſe Hauptſtadt an.

§. 58. Rückkehr und Einzug Johanna's und Ludwigs.

Am Ende Auguſts 1348 ſetzte die kleine Flotte den König Ludwig und die Königin mit ihrem Gefolge ans Land. In den Haven konnte ſie nicht einlaufen; denn noch lagen ungariſche Beſatzungen in den Burgen Neapels, auf den Schlöſſern dell'Uovo, St. Elmo, Terzana und in der Feſtung am Haven.

Man trat alſo ans Ufer außer Neapel bei Santa Maria del Carmino, nicht weit von der Brücke Guicciardi, und ging einſtweilen in die Frauenkirche, um die Barone des Reichs und die Bürgerſchaft von Neapel zu erwarten, welche das königliche Paar in die Stadt feierlich einführen wollten.

Der Adel hatte ſich mit ſeiner Reiterei zu Neapel verſammelt, und die Ankunft ſeiner Herrſcher erwartet: die Hauptleute (caporali) der ausrückenden Schaaren waren die Grafen von San Severino und vom Geſchlechte Balzo, der Admiral Graf von Monte-Scheggioſo, die Grafen dello Stendardo, von Santo Agnolo, und die Herrn aus den Häuſern della Raoneſa, Catanzano, nebſt einer Menge anderer; alle mit vielen Pferden verſehen, in reichem Schmucke, in köſtlichem Gewande, mit glänzenden Harniſchen, begleitet von ihren Schildträgern, deren jeder in die gehörigen Farben (Livereien) gekleidet, erſchien. Die Edelleute Neapels prangten in ihrer eigenen Tracht, herrlich gerüſtet, ſowohl zu Pferde als zu Fuß. Der Zug ſetzte ſich mit großer Feierlichkeit in Bewegung, nach Carmino hin, den König und die Königin abzuholen; es gab viel fröhliches Gelärm; die Kaufleute aus Florenz, von Siena und Lucca, von Genua und aus der Provence, die ſich eben zu Neapel befanden, folgten dem Adel dahin in köſtlichen Kleidern von Sammt, Seidenzeug, Wollentuch, und ließen durch viele muſikaliſche Werkzeuge aller Art den ſcheinbaren Jubel erhöhen. Zu Carmino zogen die Schaaren vor dem königlichen Paare vorüber, jede ihre Ehrfurcht durch Verneigung bezeugend. Der König und die Königin beſtiegen die edelſten aufs prächtigſte geſchmückten Pferde, Edelleute hielten ſeidene Traghimmel,

Digitized by Google

die reich mit Gold geſtickt glänzten, über ſie her; voran ritten viele Schaaren turnierfertiger Kämpfer. Zuerſt hielt der König ſeinen Einzug. Der Heerführer Werner ritt mit ſeinen Deutſchen vor ihm her, trieb das Volk auseinander, und gebot mit lauter Stimme: Ruft, es lebe der Herr! Viele Rufende bemerkten den Ausdruck, denn der Titel war neu; man rief ſonſt: Es lebe der König! bei dieſem Anlaß aber konnten die gewöhnlichen Worte mit Grund nicht gebraucht werden.

Mit ſolchem Gepränge ward der König nach Neapel geführt; weil jedoch die königlichen Palläſte noch alle von den Feinden beſetzt waren, brachte man ihn in die Häuſer des Herrn Ajutorio am Schwibbogen, der Feſte Capovana gegenüber. Nach ihm ward die Königin mit gleicher Feierlichkeit dahin geführt. Das Volk, welches man zu dieſem Gepränge gezwungen hatte, wußte wohl, wie viel Burgen und feſte Städte des Reiches noch in der Gewalt der Ungarn ſtänden und welche ſtarke Beſatzungen darin lägen; es ſah daher dieſe Rückkehr des Königs und der Königin vielmehr für ein Vorzeichen des Krieges und großer Ausgaben des Landes, als für den Anfang eines ruhigen Zuſtandes an. *)

## §. 59. Der König von Neapel läßt ſich von Werner zum Ritter ſchlagen.

Der König bedachte, und ſah wohl ein, wie ſehr ſein ganzes Glück von dem treuen Beiſtande des Herzogs Werner abhing, in deſſen Schaaren die größte Stärke ſeiner Reiterei beſtand; um ſich alſo durch ehrenvolle Auszeichnung noch mehr der Treue und Ergebenheit deſſelben zu verſichern, beſchloß er, durch ſeine Hände den Ritterſchlag zu empfangen. Um ihn zu ehren, entehrte er ſich ſelbſt. Nur in den Zeiten des Fauſtrechts, da Raub und Wegelagerung weniger entwürdigte, konnte ein König einen ſolchen Entſchluß faſſen. Man traf alſo im Herbſtmonat 1348 Anſtalten zu einem Feſte, woran das ganze Heer Theil nahm; welch ein Anblick! vor Werner, dem Räuberherzoge, beugte König Ludwig das Knie, und ließ ſich von ihm zum Ritter ſchlagen! Sobald der König der neuen Würde theilhaftig war, gab er auch acht-

*) Beleg 24. **) Beleg 25.

zig jungen Edeln von Neapel und aus andern Provinzen des Reiches den Ritterſchlag; ein Vorrecht, das er durch die Art der Erwerbung allzutheuer erkauft hatte. **) Wer den kalten Habſüchtigen durch Beweiſe von Achtung zu rühren gedenkt, reizt ihn nur zum Trotz und zu höher geſpannten Forderungen. Das bewies Werners Benehmen ſehr bald.

### §. 60. Einnahme dreier Feſtungen Neapels.

Ludwigs erſte Unternehmung war nun die Einnahme der Feſten, welche Neapel umgaben, und noch in der Gewalt der Ungarn ſtanden. Zuerſt griff er die Burg Santo Elmo an; die Beſatzung hätte ſich wohl länger vertheidigen können, allein ſie ergab ſich nach einer kurzen Belagerung mehr aus Furcht vor Drohungen, als aus Noth wegen ſchwerer Bedrängung durch Waffengewalt. Nun kam die Reihe an die ſehr ſtarke Feſte Capovana am Eingange der Stadt, die mit Sturm nicht zu nehmen war; die Beſatzung ſchlug die erſten Anfälle ab; aber das ſchlechte Beiſpiel von Santo Elmo, noch mehr aber der Mangel an Hoffnung auf Entſatz, bewog ſie zur Uebergabe unter vortheilhaften Bedingungen. Nach ſo leichter Eroberung zweier bedeutenden Feſten machte ſich Ludwig an die dritte, dell'Uovo genannt, außer der Stadt auf einem vorgeſtreckten Hügel am Meeresufer, mit dem feſten Lande nur durch eine Erdzunge verbunden. Sie ſtürmend einzunehmen, ging nicht an, ſie durch Hunger zu bezwingen ſchien leicht möglich, da man ſie zu Waſſer faſt rundumher mit Kriegsſchiffen einſchließen, und auf der Erdzunge ein Bollwerk anlegen konnte. Ludwig traf dieſe Anſtalten. Die Belagerten, in der Ueberzeugung, daß der König von Ungarn in dieſen Gewäſſern keine Seemacht habe, und daß kein Entſatz zu hoffen ſei, wollten es nicht aufs Aeußerſte treiben, ſondern fingen an, zu unterhandeln, und übergaben dem Könige die Feſtung.

### §. 61. Widerſtand der neuen Feſtung.

Die Freude, in kurzer Zeit drei ſo wichtige Burgen erobert zu haben, erhöhte den Muth der Neapolitaner. Nur die neue Feſtung, mit den königlichen Palläſten, war noch zu nehmen: freilich hatte ſie überaus ſtarke Werke, für lange Zeit hinreichende Vorräthe und eine tapfere Beſatzung: aber

man war ſo muthig geworden, daß man alle Vorkehrungen zum kräftigſten Angriffe traf, und ſie plötzlich von allen Seiten heftig und hartnäckig beſtürmte. Aber Ulrich Wolfart befehligte darin, der tapfere unbeſtechliche Stellvertreter ſeines Königs, ein Bruder des Feldherrn Conrad Wolfart, dem die Vertheidigung des Königreichs anvertraut war.

Er beſeelte die ſtarke muthige Beſatzung mit ſeiner Entſchloſſenheit, ſchlug alle Stürme ab, und nöthigte die Belagerer, ihr Unternehmen aufzugeben. Da nun Ludwig ſeinen Zweck weder durch Gewalt noch durch Beſtechung zu erreichen hoffen durfte, ſo beſchloß er die neue Feſtung durch ſtarke Schanzen von der Stadt abzuſchneiden, dieſelbe mit zahlreicher Mannſchaft zu beſetzen, und auf der Seeſeite wohlbewaffnete Kriegsſchiffe aufzuſtellen, damit die Belagerten weder zu Waſſer noch zu Lande Zufuhr erhalten, oder Ueberfälle verſuchen könnten. In dieſem Zuſtande beharrten beide Theile lange Zeit.*)

### §. 62. Eroberung von Apici.

Nun beſchloß der König mit raſcher Thätigkeit, diejenigen Barone zu bezwingen, welche es noch mit den Ungarn hielten. Er rückte mit ſeiner neapolitaniſchen Reiterei und mit den Rotten des Herzogs Werner in die Grafſchaft Apici, wo der Sohn des Grafen von Ariano den Oberbefehl führte. Der Graf bezog die Bergfeſte Apici, und rüſtete ſich zu tapferer Gegenwehr. Der König verheerte das Land umher, und belagerte mit überlegener Macht das Schloß. Da erwog der Graf, der die Schwächen ſeiner Burg kennen gelernt hatte, und keines Entſatzes gewärtig ſein durfte, daß er eine lange Belagerung nicht aushalten könnte, und nahm ſeine Zuflucht zur Barmherzigkeit des Königs; dieſer legte ihm eine Buße von 30,000 Goldgulden auf und nahm ihn wieder zu Gnaden an.**)

### §. 63. Anfang der Belagerung von Nocera.

Da dem Könige kleinere Unternehmungen ſo wohl gelangen, wollte er ſein Glück auch an größern verſuchen, und führte ſein Heer über die Berge in die Ebenen Apuliens, um

*) Beleg 26. **) Beleg 27.

Digitized by Google

die wichtige Feſtung Nocera zu belagern. Die Stadt war von großem Umfange und ſchwer zu vertheidigen; deswegen beſchloßen die Ungarn, ſie zu verlaſſen, alle Vorräthe in das ſehr feſte, haltbare und geräumige Bergſchloß zu bringen, und ſich zu einer langen Vertheidigung anzuſchicken. Der König rückte ohne Widerſtand mit ſeinem Kriegsvolke in die Stadt, fand aber die Felſenburg ſo wohl verſehen und ſo feſt, daß er jedem Verſuche, ſie durch Sturm zu nehmen, entſagte, und beſchloß, ſie ringsum einzuſchließen, und durch Hunger zu bezwingen; er hoffte auch, die eingeſchloſſenen Deutſchen und Ungarn würden durch Seuchen, die unter ihnen herrſchten, bald ſehr vermindert, wegen des Ausbleibens ihres Soldes mißvergnügt, und wegen mangelnder Hoffnung auf Entſatz früher zur Uebergabe geneigt werden. Man umzog alſo mit Schanzen und Gräben die ganze Felſenhöhe, und hielt ſie mit ſtarken Wächterſchaaren beſetzt: die übrigen berittenen Rotten ſchwärmten durch das apuliſche Land, bis nach Barletta, trieben Kriegsſteuern ein, und unterwarfen dem Könige die flachen leicht beſiegbaren Landſtrecken. Täglich wuchs die Dreiſtigkeit der Mannſchaft, ſeit es merklich ward, Conrad Wolfart, der ungariſche Feldherr, ſei nicht ſtark genug, um ſich gegen den König im Felde zu behaupten, noch viel weniger Nocera zu befreien.

### §. 64. Werner verhindert den König, andere Schlöſſer zu bezwingen.

Es wäre wohl thunlich geweſen, die Belagerung fortzuſetzen, und zu gleicher Zeit mit einer beträchtlichen Heerabtheilung die nahe gelegenen Provinzen zu erobern. Aber der verſchmitzte Werner, der wohl einſah, daß er dem Könige weniger nothwendig ſein würde, wenn derſelbe auf dieſem Wege ſchnell zu entſchiedener Uebermacht gelangte, und den Krieg mit dem glücklichſten Erfolge beendigte, äußerte allerlei Bedenken, als könnte es dem Feldherrn des Feindes leicht gelingen, die Feſtung zu entſetzen, oder doch die Beſatzung zu verſtärken, wenn das Belagerungsheer allzuſehr geſchwächt, und die Hälfte der Waffenmacht zu lange entfernt würde. Der König, der ohne Werners Rotten nur eine ſchwache Reiterei anführte, und Geldmangel litt, alſo den Sold der Deutſchen nicht regelmäßig genug entrichten

konnte, mußte ſie auf alle Weiſe ſchonen, wagte es nicht, dem entſchloſſenen Räuberfürſten zu widerſprechen, und folgte, um ihn bei guter Stimmung zu erhalten, lieber dem Sinne Werners als ſeinem eigenen. So verdächtig ihm der Rath war, den günſtigen Zeitpunkt zu verſäumen, wagte er doch nicht ſein Mißfallen kund zu geben, aus Furcht, ſeine Lage dadurch zu verſchlimmern, und die Macht der Feinde zu mehren; alſo verlor er fünf Monate vor Nocera; die beſte Zeit, den Reſt Apuliens zu bezwingen, verſtrich unbenutzt, und die Feinde gewannen gute Friſt, Verſtärkungen an ſich zu ziehen, und wichtige Unternehmungen vorzubereiten. Betrogen wird, wer Gewiſſenloſen traut. *)

### §. 65. Der feindliche Feldherr überraſcht die Belagerer, und zieht in Nocera ein.

Der treue Feldherr der Ungarn, Conrad Wolfart, hatte endlich von ſeinem Könige beträchtliche Summen erhalten, um ſein Heer, das die herrſchenden Seuchen ſehr geſchwächt hatten, durch ergiebige Werbungen zu vermehren. Er nahm in Toſcana und in der Mark Ancona eine Menge deutſcher Reiter in ſeine Dienſte, und zog aus den beiden Provinzen Abruzzo alle entbehrliche Mannſchaft an ſich, ſo daß bald 2000 Helme unter ſeinen Fahnen ſtanden: 800 Mann ließ er, zur Behauptung jener Gegenden zurück, mit den übrigen 1200 Reitern eilte er, Nocera zu befreien. Der König von Neapel ſandte ihm den Grafen von Minerbino und den deutſchen Grafen von Spreck mit 800 Reitern entgegen, die ſeinen Eintritt in die apuliſchen Ebenen verhindern ſollten. Aber Conrad Wolfart, ein geſchickter vorſichtiger Heerführer, machte ſich Nachts auf den Weg, kam unaufgehalten durch die Engpäſſe bei Guglioneſe (Coglioniſi)**), und ſtieg bei Sonnenaufgang in die flachen Gefilde Apuliens hinab. Ohne den neapolitaniſchen Heerſchaaren zu begegnen, die ihn auf andern Wegen erwarteten, rückte er ſchleunig vorwärts, und legte mit ſeinen Reitern in einem einzigen Tage vierzig (italieniſche) Meilen zurück, ſo daß er beim Untergange der Sonne ſchon bei Nocera erſchien. Weil ſeine Leute vom langen Ritte ſehr angegriffen, die Pferde müde waren, und

*) Beleg 28.

**) Unweit der Abtei Stolcula, ſagt Gravina l. c. p. 594. D.

das Dunkel bereits niederſank, zog er, ohne anzugreifen, oder angegriffen zu werden, ruhig in die Felſenburg. Sein plötzliches Erſcheinen erregte große Beſtürzung in Ludwigs Lager, weil ſich deſſen Heer durch Abſendung jener Mannſchaft an die Gebirgspäſſe ſehr geſchwächt fand, und niemand wußte, was den abgeſchickten Kriegsgenoſſen begegnet war. Als Ludwig dieſe Beſtürzung wahrnahm, waffnete er ſich, ſtieg zu Pferde, und ſprach ſeinen Leuten Muth ein; er ſelber ſtellte mit Sorgfalt ſtarke Wachen aus, und erwartete nicht ohne Bangigkeit die Zurückkunft ſeiner Reiter. Die müden Feinde in der Feſtung erquickten ſich mit Speiſe und Trank, ließen ihre Pferde ausruhen, und bereiteten ſich zum Treffen des kommenden Morgens. *)

§. 66. **Ausforderung zur Schlacht und Annahme derſelben. Werner verhindert die Ausführung.**

Als der Morgen graute, ſandte Conrad Wolfart dem Könige von Neapel ſeinen Trompeter, der ihn zum Treffen herausforderte, indem er einen blutigen Handſchuh zu ſeinen Füßen niederwarf. Der König ließ den Handſchuh aufnehmen, und verſprach ritterlich und raſch, ohne Bedenken oder Vorberathung, ſein Heer auf den Kampfplatz zu führen; denn in derſelben Nacht waren der neapolitaniſche Pfalzgraf von Minerbino und der deutſche Graf von Spreck mit den erſehnten Reiterſchaaren von ihrem verfehlten Zuge zurückgekommen. Der ungariſche Feldherr vernahm es nicht ungern, daß der König die Ausforderung angenommen habe; denn obſchon er etwas weniger Krieger ins Gefecht zu führen hatte als Ludwig, ſo verließ er ſich doch auf die Tapferkeit und Kriegserfahrung der Seinigen, kannte die ſchonende, vorſichtige Art, nur ſcheinbar kräftig zu fechten, die Herzog Werners Rotten gegen andere Miethlinge annahmen, ja ſtand vielleicht in geheimer Verbindung mit demſelben, und rückte Morgens rüſtig in langem Zuge von der Felſenburg herab durch einen Theil der Stadt, welchen die Ungarn noch inne hatten, zum Schlachtfelde hinaus; hier ſtellte er ſeine Kriegsvölker, die Ungarn der Beſatzung und ſeine deutſchen Söldner der Stadt gerade gegenüber in wohlgeordnete Rei-

*) Beleg 29.

hen, und harrte, bis der König ſeine Völker zum Kampfe führen würde. Als er nicht erſchien, ſandte Wolfart eine zweite Ausforderung in die Stadt. Der König, ritterlichen Sinnes, war zum Schlagen geneigt, und reizte alle ſeine Barone und Ritter eifrig dazu auf; nur der Herzog Werner, der kältern Blutes keine Luſt hatte, das Leben ſeiner Leute in zweifelhaftem Kampfe zu wagen, als er den König ſo hitzig zum Gefechte ſah, kam voll Ernſt näher, hielt ihn zurück, gab ihm mit ſanften Worten klugen und wohlbedachten Rath, und ſtellte vor, Schlachten wage man nur aus zwei Urſachen, entweder aus Noth oder wegen eines großen und ſichern Vortheils, hier aber ſei weder die eine noch die andere Urſache vorhanden. *) Dieſer Rath, obſchon er den Neapolitanern ſehr unzeitig ſchien, möchte doch wohl der klügſte geweſen ſein; denn eine verlorne Schlacht hätte der Sache des Königs unwiederbringlichen Schaden gebracht, und es war nicht wahrſcheinlich, daß er ſie gegen einen ſo geſchickten Feldherrn, wie Wolfart, mit zweideutiger Hülfe eines Werners und ſeiner Miethlinge gewinnen würde: ſomit war der Rath auch wohlwollender für den König, als er ſchien. Ludwigs Ehrgefühl mag ihm aber bei dieſem Anlaſſe eine Art Folter geworden ſein. Er hatte ſeinen Willen zu ſchlagen ganz unverholen kund gegeben, und nun ſah er ſich der Ueberlegenheit Werners ſchülerhaft untergeordnet: der Lehrmeiſter geſtattete es nicht, ſeinen Willen zu vollbringen: er mußte gehorchen; denn offenbar wäre die Schlacht verloren gegangen, wenn Werner gar nicht, oder doch läſſig gefochten hätte. Was mag es dem Könige gekoſtet haben, hier ſeinen ritterlichen Sinn unter den Willen des Räubers zu beugen, und zu hören, wie die Feinde ſeiner Feigheit und ſeines gebrochenen Wortes ſpotteten, Schimpfreden herüber riefen, und Ausforderungen trompeteten, und wieder trompeteten! Dennoch mußte er hinter den Mauern harren, beſchämt in den Augen der Feinde und ſeines eigenen Heeres.

### §. 67. Wolfart erobert Foggia, und plündert das Land aus.

Als Wolfart endlich bis zum Mittage vergebens gewartet hatte, ohne daß die Gegner ſich aus den Thoren hervor

*) Beleg 30.

Digitized by Google

wagten, verließ er in wohlgeordneten Schaaren mit kriegeriſcher Haltung ſeine Stellungen, und wandte ſich nach der Stadt Foggia, die in der nahen Ebene lag. *)

Geborne und erzogene Räuber waren die deutſchen Söldner jener Zeit, durch die Grundſätze des Fauſtrechts von Jugend auf an die Meinung gewöhnt, Waffengewalt gebe ein Recht, demjenigen Habe und Gut zu nehmen, der Widerſtand zu leiſten unvermögend ſei; in berittenen Räuberbanden umherziehend traten ſie in den Sold der Zwingherren und jedes Großen, der ſie miethen wollte, um die Freiheit zu erhalten, ungeſtraft unter ſolchem Schutze ihr Räubergewerbe fortzuſetzen. An Schonung des Landvolkes und an Kriegszucht war bei dieſen Rotten nicht zu denken. Ein Feldherr, der ſeine Miethlinge an ſich zu ketten, ihre Anhänglichkeit zu erwerben, und ſie zu ſchweren Anſtrengungen aufzumuntern wünſchte, mußte ihnen Plünderung erlauben, und keinem Verſuche, Geld zu erpreſſen, Hinderniſſe in den Weg legen. Dieſe verderblichen Klugheitsregeln ſcheinen Wolfarts Verfahren beſtimmt zu haben, da er Foggia in ſeine Gewalt bekam.

Als er gegen dieſe unglückliche Stadt anrückte, wo man keine Ahndung von der Nähe eines Feindes hatte, fand er ſie ohne Beſatzung, ohne Mauern, nur mit Gräben umſchloſſen. Die Bürger ſuchten zwar eine Zeit lang Widerſtand zu leiſten, mußten aber bald der Uebermacht weichen. Wolfarts Heer zog nach hitzigen Gefechten am folgenden Tage in die Stadt, und traf ſie voll reicher Vorräthe und im beſten Wohlſtande an: denn König Ludwig hatte daher einen großen Theil der nöthigen Lebensmittel gezogen, und die Stadt mit Schonung behandelt, weil ſie ſeinem Reiche angehörte, und die Klugheit rieth, die Liebe des Volkes zu gewinnen. Wolfart hatte keine ſolche Gründe der Schonung, er ließ ſeine Soldaten nach Gefallen wirthſchaften: ſie bemächtigten ſich der Häuſer, der Geräthe, der Lebensmittel, und überließen ſich ihren böſen Gelüſten mit Frauen und Jungfrauen; nicht zufrieden, die Bürger ihres Eigenthums beraubt, und das Glück der Familien geſtört zu haben, quälten ſie die Hausväter noch überdies mit ausgeſonnenen

*) Beleg 30.

Digitized by Google

Martern, um von ihnen noch mehr Geld zu erpreſſen. Man ſchaudert bei der Beſchreibung ſolcher Unthaten. *)

Hier ſcheint die Raubſucht der Deutſchen und Ungarn zuerſt einige Sättigung gefunden zu haben: die Begier, an ſolchen Raubſcenen Theil zu nehmen, lockte nach Wolfarts Lager eine Menge Geſindel, das ſeine Luſt mitzuplündern hier zu ſtillen hoffte. **)

§. 68. Verſtändniß Wolfarts mit Werner; der Woiwode Stephan.

Conrad Wolfart befeſtigte Foggia, und machte daraus einen Waffenplatz, um das Heer des Königs vor Nocera zu beunruhigen, ihm die Zufuhren abzuſchneiden, und ihn zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Er handelte in geheimem Einverſtändniß mit dem Herzoge Werner, der ungeachtet der großen Schonung, mit der ihn Ludwig behandelte, doch alle Tage mehr fühlte, daß man ihn nur ſcheute, aber nicht liebte. Seine deutſchen Reiter rißen allmählig aus, und gingen zu Wolfart über, wo ſie freier zu rauben hofften. Zuſehends minderte ſich Ludwigs Heer, aber das Heer des Feindes wuchs.

Um dieſe Zeit landete Stephan Latzki, Woywode von Siebenbürgen, ein erfahrener Kriegsmann, mit mehr als 300 ungariſchen Edeln im Haven von Manfredonia, und erhielt ſogleich Nachricht von Wolfarts glücklichen Fortſchritten. Er eilte nach Foggia, brachte dem Heere Verſtärkung und Geld, und übernahm den Oberbefehl. Die räuberiſchen

---

*) Dominici de Gravina Chronicon de rebus in Apulia gestis. p. 595. Dieſer Chronikſchreiber erzählt (p. 597.) einem ſchönen Zug von Menſchlichkeit, der wohl werth iſt, hier eingerückt zu werden: „Eine große Menge Frauen und Kinder hatten ſich in die Domkirche geflüchtet, und erfüllten die Hallen mit Jammergeſchrei; denn ſie erwarteten alle Augenblicke, daß die Kirche erbrochen, und ihre Mißhandlung beginnen würde. Da umſtellte der Graf von Trivento mit ſeinen weniger verwilderten Kriegern die Kirche, und bat den Feldherrn Wolfart und die übrigen Hauptleute, der Schwachen in der Kirche zu ſchonen. Zwei Tage und zwei Nächte beſchirmte er alſo die Geängſtigten, tröſtete ſie, und erhielt endlich die Bewilligung des ſiegenden Heeres, daß er ſie unverſehrt nach Aſcoli (Exculum), wohin ſie verlangten, geleiten durfte.“

**) Beleg 30.

Digitized by Google

Söldner hausten aber ſo übel mit allen Vorräthen der Gegend, daß ſich bald Mangel an verſchiedenen Bedürfniſſen zeigte: Es ließ ſich leicht voraussagen, daß ſich die Heere in dieſer Provinz nicht lange mehr halten könnten.*)

§. 69. Ludwig von Neapel hebt die Belagerung von Nocera auf, und kehrt nach Neapel zurück.

Der König ſah täglich mehr ein, daß er vor Nocera die Zeit unnütz verliere, und daß Werner treulos an ihm handle, und ſeine Unternehmungen meiſtens dem Feinde verrathe; er hatte gehofft, die Streifer, welche die Ungarn manchmal, um Futter zu ſammeln, in die Dörfer ſandten, aufzufangen, und den Gegnern Abbruch zu thun; allein es gelang nur ſelten, die Gewarneten zu überraſchen. Dagegen ging manche Zufuhr verloren, und man konnte ſich nicht länger bergen, daß Treuloſe aus ihrer Mitte Verſtändniſſe mit dem Feinde haben müßten. Endlich beſchloß Ludwig, die Belagerung aufzuheben, vermied die feindlichen Poſten bei Foggia, und rückte nach dem apuliſchen Aſcoli, blieb da nur wenige Tage, und ging zurück nach Troja; von hier wandte er ſich in das Thalgelände von Benevent; auch ſeine Soldaten, dem böſen Beiſpiele und ihrer Neigung folgend, begannen auf dieſem Zuge zu plündern. So gelangte Ludwig von Tarent, ohne Widerſtand zu finden, nach Neapel.**)

§. 70. Werner wird nach Apulien zurückgeſchickt.

Der König hatte auf ſeinem Zuge nach Apulien keine Lorbeern gewonnen, und ſeinen Angelegenheiten ſchlechten Vorſchub gethan; ſeine Lage war vielmehr verſchlimmert, anſtatt verbeſſert worden; Apulien blieb ganz der Willkühr der Ungarn preis gegeben; die königlich geſinnten Barone beklagten ſich über dieſe Verlaſſenheit, und verlangten Beiſtand. Deswegen ſandte der König den Herzog Werner mit 400 Reitern in dieſes Land, und trug ihm auf, ſeine Freunde zu beſchützen, und dem Uebermuthe der Gegner zu ſteuern. Werner trat den Weg nach Apulien an; einige vertraut

*) Beleg 30. Gravina Chron. Murat. Script. rer. Ital. T. XII 598. Beleg 31.

**) Beleg 32. Sismondi T. VI. pag. 39.

Digitized by Google

Toſcaner, unter denen ſich Jakob Cavalcanti, ein biederer und tapferer Ritter aus Florenz befand, begleiteten den Herzog als Beobachter und Rathgeber. Zu Cornito Vecchio, einem Landſtädtchen unweit Ascoli, verlegte Werner ſeine Mannſchaft in die Herbergen, ſtellte aber keine Wachen aus, ließ Tag und Nacht die Thore offen, und betrug ſich in der Nähe des Feindes, als lebten er und ſeine Rotten im tiefſten Frieden. Die ſchlecht verhehlte Kälte des Königs gegen ihn, ſeine eigene Neigung, lieber zu rauben, als arm an Beute und ohne Hoffnung großen Gewinns, zu dienen, vielleicht auch Rachgier verleiteten ihn zu einem Verrathe beſonderer Art: er verſuchte die Schändlichkeit ſeines Uebertritts zur ungariſchen Partei durch ſeine Gefangennehmung, die er ſelbſt veranſtaltete, künſtlich zu verhüllen.

### §. 71. Werner läßt ſich von Wolfart fangen.

Wolfart durchſtreifte, von Foggia aus, mit ſeinen Reitern das Land. Werners ſorgloſe Leute ſchliefen zu Cornito bei offenen Stadtthoren. Wolfart ritt in das Städtchen, ohne Widerſtand, überraſchte den Herzog und ſeine Mannſchaft im Schlafe, und nahm alle ohne die geringſte Gegenwehr in ihren Herbergen gefangen; die Häuſer wurden ausgeplündert, die Einwohner mißhandelt, und eben ſo wie in Foggia durch Martern zur Angabe verborgener Schätze genöthigt. Man nahm den Gefangenen ihre Pferde, Waffen und Harniſche ab, und führte ſie nebſt der Beute des andern Tags mit großem Gelärme nach Foggia, dem Haupt-Waffenplatze der Ungarn. *) Hier wurde Werner dem Woywoden vorgeführt, und von ihm befragt: „Warum unterfingſt du dich, Herzog Werner, gegen unſern König die Waffen zu führen? Vergiſſeſt du ſo geſchwind der feierlichen Zuſagen, die du dem Könige bei deinem letzten Abſchiede geleiſtet haſt? Wo iſt deine Treue? Gewiß haſt du verdient, enthauptet zu werden.“ Werner antwortete: „Herr Woywode, ich muß die Wahrheit eurer Worte anerkennen. Aber einem Verzeihung Flehenden verzeiht man gern: ich bitte alſo um Gnade; habe ich unklug gehandelt, ſo bin ich von böſen

*) Gravina chron. T. XII. in Murat. Script. rer. Ital. pag. 599.

Geſellen dahin gebracht worden. Nun befinde ich mich in euern Händen, gebietet über mich nach euerm Gefallen! Würdigt ihr mich aber eures Erbarmens, ſo erbiete ich mich, ſammt meinen Mitſchuldigen, dem Könige treulich zu dienen, ſo lange ich lebe.“ Der Woywode ſprach Gnade über ihn aus, verſöhnte mit ihm die Brüder Wolfart, und war bereit, ihn, ſammt ſeinen Rotten, in ungariſche Dienſte zu nehmen. *)

§. 72. Werners Uebertritt in ungariſche Dienſte.

Werner ließ ſeine Loskaufs-Summe auf 30,000 Goldgulden anſchlagen, und ſandte nach Neapel die Botſchaft, der König möchte ihn um dieſe Summe bis zu einer beſtimmten Friſt loskaufen; könnte er ſich hiezu nicht entſchließen, ſo hielte ſich Werner ſeines Eides entbunden, würde in die Dienſte des Königs von Ungarn treten, und nach Abfluß der angegebenen Friſt gegen ſeinen vorigen Herrn zu Felde ziehen. Der König, der Werners Ränke aus eigener Erfahrung kannte, und wohl errieth, warum derſelbe zu Wolfart übergehen wollte, zog es vor, in ihm einen offenkundigen Feind zu haben, vor dem er ſich gewahren könnte, als einen heimlichen Verräther zu beſolden, deſſen Hinterliſt unbemerkt Verderben brächte. So unterblieb Werners Loskauf.

Dieſer zog alle deutſchen Söldner, die ihm ſonſt anhingen, aus Neapels Dienſten in die ungariſchen hinüber, und übernahm nach jener abgelaufenen Friſt den Oberbefehl über die dritte Hauptabtheilung des ungariſchen Heeres. Seine deutſchen Mitgefangenen erhielten ihre Pferde, Waffen und Harniſche zurück. *) Jakob Cavalcanti, der ſchon zweimal mit dem Schwure, gegen den König von Ungarn nicht zu dienen, dem Gefängniß entkommen war, hatte das Unglück, zu Cornito von neuem gefangen zu werden, und ward nach Manfredonia ins Gefängniß gebracht: als die Einwohner wegen ſeiner harten Bedrückungen, die er als Statthalter von Barletta verübt hatte, Klage gegen ihn

*) Gravina l. c. pag. 600. 601.

**) Beleg 33.

Digitized by Google

führten, ward er gefoltert, als Meineidiger verurtheilt, und endigte, an einem Pferdſchweife zum Galgen geſchleppt, ſein Leben durch den Strang. *)

## Fünfter Abſchnitt.

## Werner zum zweiten Male im Dienſte des Königs von Ungarn.

### §. 73. Weder Peſt noch Erdbeben bekehren die Räuber.

Den 10. September 1349 erſchütterten ganz unerhörte Erdſtöße die Länder Italiens: zu Rom ſtürzte der Glockenthurm und ein Theil der großen Paulskirche, ein Theil des prächtigen Thurmes delle Milizie und der ſogenannte Grafenthurm ein; zu Neapel zerfiel der Glockenthurm und die Prachtſeite (Façade) der Domkirche und des Johannestempels; in der Stadt Averſa waren eben die deutſchen und ungariſchen Hauptleute (Caporali) mit vielen Oberſten (Constaboli) und Rittern in der Hauptkirche zu einem Kriegsrathe verſammelt, und hatten ihre Verhandlungen noch nicht geendigt, da ſchreckte ſie das Erdbeben, und alle eilten hinaus; kaum waren ſie draußen, ſo ſtürzte das Gewölbe nieder, ohne einen einzigen Menſchen zu beſchädigen, ein Ereigniß, das für ein Wunder galt! Die feſte Stadt Aquila ward vom Erdbeben ſo grauſig zerſtört, daß alle etwas hohen Häuſer, Kirchen und Paläſte zuſammenſtürzten, und überaus viele Einwohner erſchlugen; die Erdſtöße hielten über eine Woche an, alles Volk weilte Tag und Nacht zitternd auf öffentlichen Plätzen oder auf dem Felde, und war kaum im Stande, während des unterirdiſchen Rüttelns ſich auf den Füßen zu erhalten. Zu Santo Germano und auf dem Berge Caſino richtete dieſe ſchreckliche Erderſchütterung unbeſchreiblichen Schaden an, alle prächtigen Gebäude und das alte Benedictinerkloſter auf ſeiner Höhe zerfielen in Schutt und

*) Beleg 34. Gravina l. c. p. 602. C.

Trümmer; die Burg Valzerano ſtürzte von ihrem Felſenhügel auf das unten liegende Dorf, und verſchüttete eine Menge Einwohner. Zu Sora und in vielen andern Städten Italiens litten alle bedeutenden Gebäude großen Schaden, bekamen Spalten und Riſſe, und drohten den Einſturz. Man ſollte glauben, die überaus heftige Peſt des vorigen Jahres (1348), und ſo ſchauerliche Naturerſcheinungen in dieſem, würden die boshaften, verwilderten Menſchen wenigſtens erſchreckt, und zu einiger Beſinnung gebracht haben, aber es zeigt ſich keine Spur in der Geſchichte, daß die Räuberhorden menſchlicher wurden, und das ſchuldloſe, arme Volk ſchonender behandelten. *)

§. 74. Ludwig von Tarent bildet zu Neapel ein neues Heer.

Der König von Neapel ſah, daß die ungariſche Macht täglichen Zuwachs erhielt, daß ihm aber fremde Miethlinge ſehr unzuverläßigen Beiſtand gewährten; deswegen wandte er ſich an die Barone des Reiches, die ſeiner Partei anhingen, und forderte ſie auf, ſich beſondere Anſtrengungen gefallen zu laſſen, Waffen und Pferde anzuſchaffen, und in Neapel zu erſcheinen; denn ſeit der Einnahme von Foggia und der Ausplünderung von Cornito ſtrömten alle fremden Räuberſchwärme den Ungarn zu, weniger um des Soldes als des Plünderns willen. Viele ſolche berittene Freibeuter durchzogen ſchaarenweiſe das Land, überfielen Schlöſſer und Dörfer, und richteten unbeſchreiblichen Schaden an. Der Adel fühlte wohl, welche Gefahren alle Einwohner und das ganze Reich bedrohten, gehorchte dem Aufrufe des Königs, und bildete zu Neapel ein wohlbewaffnetes Heer von mehr als 3000 Reitern, überdas erwartete man noch den Grafen von Minerbino mit 300 Helmen. **)

§. 75. Zuſtand des ungariſchen Heeres. Zug nach Averſa.

Der Woywode Stephan Latzki hatte nun in ſeinem Heere ſehr erfahrne Kriegsobriſten, nämlich den vielfach geprüften Conrad Wolfart, den Herzog Werner von Urslingen,

*) Matteo Villani l. I. cap. 48. p. 35.

**) Beleg 35.

den Grafen Conrad von Landau (einem Dorfe unweit Wiblingen bei Ulm, der nach einigen Jahren ſelbſt als gefürchteter Heerführer eines großen raubluſtigen Söldnerheeres auftrat), Herrn Johann d'Arnicchi (d'Ornicchi), deſſen Befehlen andere beträchtliche Rotten deutſcher Miethlinge gehorchten; Philipp von Sulz, Maliſpiritus genannt, der die Gegend um Andria bisher mit ſeinen Leuten in Gehorſam erhalten hatte *); Hermann Fretz (Armagnus Fretza) **), einen wohlerfahrnen Marſchall; Hebinger, einen ſehr tapfern und kühnen Conſtabler (Oberſten) ***) u. a. m. Das Heer beſtand aus einer großen Anzahl deutſcher und lombardiſcher, an Krieg und Gefechte gewöhnter, wohleingeübter Schaaren, aus 700 treuen, ihrem Feldherrn ganz ergebenen Ungarn, und aus beträchtlichen italieniſchen Söldner-Rotten zu Fuße, welche die Hoffnung, Beute zu machen, angelockt hatte. Apulien war ausgeraubt, die Vorräthe verzehrt, man ſehnte ſich nach reichern Ländern. †) Der Woywode legte ſtarke Beſatzungen in Foggia und in alle bedeutende Burgen Apuliens, brach mit dem übrigen Heere auf, und rückte in ſchnellem Zuge durch das Thal von Benevent nach Terra di Lavoro. Nur im Engpaſſe von Arpadio leiſteten zwei deutſche Hauptleute, der Graf von Aſperg und Bamberlinger, die der Königin Johanna dienten, einigen Widerſtand. Man nahm Acerra weg, ohne das feſte Schloß erobern zu können. Es gelang, über den Volturno eine Brücke zu ſchlagen, und das Heer hinüber zu führen. Capua öffnete die Thore, ward aber doch von den deutſchen Räuberhorden geplündert. Averſa, ohne Mauern und ohne Beſatzung, ergab ſich. Der Woywode legte ſeine Ungarn in die feſte große Burg, die übrigen Heerſchaaren vertheilte er ſowohl in der Stadt als in der Gegend umher. ††)

Die Einwohner von Averſa hatten ſich ſchon früher, ohne großen Nachtheil, in der Gewalt eines ungariſchen Heeres befunden, und fürchteten nun keineswegs, vom Statthalter des Königs ſchlimmer behandelt zu werden: die Sol-

*) Gravina l. c. p. 622, 624, 652, 658.
**) Ibidem p. 624. ***) Ibidem p. 660. C. und 665. E.
†) Beleg 35.
††) Gravina l. c. p. 645 f.

Digitized by Google

daten herbergten bei den Bürgern, und theilten mit denſelben Tiſch und Wohnung; ſie gingen etwas ſchonender zu Werke, weil ſie länger am Orte blieben und beſſer haushalten wollten, als in Foggia: ſogleich ritten ſie auf die Dörfer rund umher, und ermahnten die Landleute, Lebensmittel auf den Markt zum Verkaufe zu bringen; wenn ſich ein Dorf weigerte, dies zu thun, ward es geplündert und abgebrannt. Wer nun Lebensmittel brachte, kam nicht ſelten zu Schaden; wer keine brachte, erlitt hohe Strafe: am Ende blieb niemand unberaubt. Allmählig ſtreiften die Rotten bis nahe an Neapel, ließen niemanden Eßwaaren nach Neapel tragen, durchſtachen die Wege, bewachten die Brücken und gruben die Straßen ab, damit keine Vorräthe zur Hauptſtadt gelangten, und dort Mangel entſtehen möchte. Bald brachte dieſe Sperre zu Neapel eine Theurung hervor, und die Eingeſchloſſenen waren genöthigt, ihren Unterhalt auf Schiffen kommen zu laſſen.

### §. 76. Kriegsliſt der Ungarn und Deutſchen.

Die jungen Edelleute und die muthigen Freiwilligen der Stadt Neapel, bereits ſehr zahlreich verſammelt, wünſchten laut, gegen die Feinde geführt zu werden; allein der König, einſichtiger als der Haufen, hielt ſie zurück, und erwartete von Tag zu Tag neue Verſtärkungen; er hoffte, die Feinde würden das Land bald ausgeſogen haben, und in Noth gerathen; dann würde auch das aufgebrachte Landvolk ſeinen Reitern Beiſtand leiſten; und es möchte gelingen, ſeinen Vortheil abzuſehen, über die Plünderer herzufallen, und die Zerſtreuten zu ſchlagen. *)

Die Feldherrn der Ungarn wußten wohl, daß in Neapel ein beträchtliches Heer liege, und erwarteten täglich einen Angriff; da jedoch keine Reiterſchaaren im Freien erſchienen, um Kunde vom Feinde einzuziehen, ſo rückten ſie nach Melita (Meleto) vor, und ſprengten das Gerücht aus, zwiſchen den Deutſchen und Ungarn ſei ein großer Zwiſt entſtanden, die Miethlinge hätten ſich geweigert, ihrem Feldherrn Wolfart zu gehorchen, und möchten nach Apulien zurückkehren;

*) Beleg 36.

ja man trieb die Schalkheit ſo weit, daß die Deutſchen ihre Lagerplätze, getrennt von den Ungarn, wählten, und ihre Verſchanzungen dermaßen anordneten, als ſtänden beide Theile im Begriffe, einander anzufallen. Die jungen Adelichen erhielten ſogleich Nachricht von der herrſchenden Uneinigkeit im feindlichen Lager, und fürchteten, der Mangel an Unterhalt möchten die Mißvergnügten bald zu ſchleunigem Abzuge nöthigen; dann könnten dieſelben vielleicht ihrem ſtrafenden Schwerte entkommen, und der günſtige Zeitpunkt, Uneinige zu bezwingen, verloren gehen. Hitzig verlangten die jungen Edelleute und die ſtolzen Herrenſöhne Neapels hinaus zu ſtürmen und die Feinde anzugreifen. Der König und ſein bedächtlicher Kriegsrath widerſetzten ſich dem unzeitigen Verlangen. Aber alle Vorſtellungen blieben unbeachtet. Die feurige Jugend waffnete ſich, beſtieg ihre wohlgerüſteten Streitroſſe, gefiel ſich ſelbſt im Glanze der prächtigen Harniſche, der koſtbaren Waffen, der geſchmückten Helme mit den prangenden Feldzeichen, und ihrer goldenen und ſilbernen Schärpen. Sie wählte mit großem Gepränge ihre Anführer, die Grafen Robert von San-Severino, Raymond del Balzo (de Baux), von Spreck, einen Deutſchen, und Wilhelm von Fogliano, und ließ ſich willig in Schlachtreihen ſtellen; der König kam herbeigeritten und ermahnte ſie noch einmal, inne zu halten und den rechten Zeitpunkt abzuwarten. Vergebens! Leichtſinniger Dünkel und blinde Hitze überhörten die Warnungen der Klugheit.

§. 77. **Unzeitiger Ausfall des neapolitaniſchen Heeres und deſſen Umſchließung.**

Trotzig zogen die Schaaren aus den Thoren, dem Lager der Feinde zu; der Weg war kurz, das Land flach, das Schlachtfeld bald erreicht. Auf einer Ebene ſeitwärts von Meleio (Melita) ſtanden die Feinde in Schlachtordnung; denn ſie hatten bereits Nachricht von den muthigen Entſchlüſſen der jungen Herren erhalten. Ihr Heer war mit weiſer Vorſicht in drei Treffen getheilt: freudige Erwartung des Sieges gab ſich in den Reihen der erfahrenen Krieger kund, als ſie das unbeſonnene Beginnen der ſchmucken Kämpfer wahrnahmen. Die dreiſten Neapolitaner ſtürmten kühn gegen das Vordertreffen an. Mit ſchneller Schwenkung öffneten

Digitized by Google

ſich die Reihen, und wichen den vordringenden Schaaren aus; ſo ſtürzten die jungen Krieger aufs zweite Treffen los, und wurden vom Feinde umſchloſſen, obſchon ſie die mehreren waren. Nicht lange tobte das blutige Handgemenge, bald kühlte der Ernſt des Kampfes mit Geübten die Hitze der Ungeübten ab. Graf Landau, der das Hintertreffen befehligte, fiel den bereits Geſchreckten in die Seite, und gab dem Gefechte den Ausſchlag. Das Schwert ſtreckte nicht ſehr viele zu Boden, aber eine überaus große Anzahl Gefangener fiel den Ungarn und den Deutſchen in die Hände; die meiſten königlichen Hauptleute befanden ſich unter dieſen Unglücklichen. Wer fliehen konnte, entfloh, ohne verfolgt zu werden; denn die Stadt war in der Nähe, und die Sieger hatten alle Hände voll zu thun, um nur die bereits Gefangenen feſtzuhalten, und zu bewachen. Eigentlich konnte man dieſen Vorgang kein wahres Treffen nennen, ſondern ein geſchicktes Netzjagen, um reiche Herren und Ritter zu fangen. Unter den Gefangenen zählte man fünfundzwanzig der vornehmſten Grafen und Barone des Reichs, viele ſehr reiche Ritter aus Neapel, Capovana und Nido, adeliche Schildträger, angeſehene Bürger und Edelleute, alle prächtig ausgerüſtet. Als die deutſchen und ungariſchen Feldoberſten die Menge ihrer Gefangenen und den Werth der reichen Beute überſahen, wünſchten ſie freudig einander Glück zu dem herrlichen Fange, der ihnen ſo wenig Anſtrengung und Kraftaufwand gekoſtet hatte, und führten ihre Schätze mit großem Jubel des ganzen ſiegreichen Heeres nach Averſa. Hier wurden die Gefangenen in ſichere Verwahrung gebracht, die Schätze aber friedlich unter die Krieger vertheilt. Das Treffen ward geliefert den 6. Brachmonat 1349. *)

*) Beleg 37. Muratori Geſch. v. Italien Bd. VIII. 512. Nicht übereinſtimmend mit dem Berichte anderer Geſchichtſchreiber erzählt Gravina, Ludwig von Tarent habe dem Woywoden ein Treffen angeboten; beide Theile ſeien übereingekommen, bei Meleto zu ſchlagen. Am beſtimmten Tage habe Ludwig um einen Tag Aufſchub gebeten; allein während der Woywode das Schreiben ſeinen Staabsofficieren vorlas, ſei das ungariſche Heer von den Neapolitanern angefallen, und der ſchleunig herbeieilende Wolfart von Raymund de Beaux gefangen, aber von den Ungarn zuletzt wieder befreit worden. Es

Digitized by Google

### §. 78. Kleinmuth und Theurung in Neapel.

Nach dieſem Siege wagten ſich die Reiter im Dienſte der Ungarn bis an die Thore von Neapel, und ſtreiften durch alle Gegenden in der Nähe der Stadt, ohne Widerſtand zu finden; denn die meiſten Adelichen, welche der Niederlage entgangen waren, kehrten nach ihren Schlöſſern zurück, und Neapels Wehrmänner hatten weiter keine Luſt, ſich mit den wilden Ausländern zu meſſen. Daher kamen oft ziemlich geringe Schaaren mit großer Dreiſtigkeit nach Santa-Maria del Carmino, und nach Santolo, und nahmen auf dem Markte die Lebensmittel weg. Dies geſchah, damit die Landleute abgeſchreckt würden, Vorräthe auf den Markt zu bringen. Dieſer Zweck ward auch richtig erreicht, und Neapels Einwohner ſahen ſich genöthigt, alle ihre Bedürfniſſe zu Waſſer einzuführen. Es entſtand alſo eine ſehr große Theurung in der Stadt; nur der Wein war noch in erträglichem Preiſe zu haben.

### §. 79. Neapel erkauft ſeine Weinleſe vom Feinde.

Als die Bürger die ganze Umgegend in der Gewalt der Feinde ſahen, und fürchteten, ihre ganze Weinleſe zu verlieren, verſprachen ſie dem Feldherrn Wolfart und ſeinen Hauptleuten 20,000 Goldgulden, wenn ſie ihnen Sicherheit der Leſe gewähren würden. Das Anerbieten ward angenommen, das Geld bezahlt, und die Weinleſe ohne Hinderniß vollendet: kein feindlicher Soldat plagte die Hausväter in den Tagen, da die Trauben unter den Keltern lagen. Erſt als die Weinleſe geendigt war, begannen die Feindſeligkeiten wieder. *)

---

iſt möglich, daß Ludwig von Tarent ſich durch die Zumuthungen ſeiner Feldhauptleute bewegen ließ, ein Treffen ſchriftlich anzubieten, daß es ihn in der Folge gereute, daß er um Aufſchub bat, um etwas Zeit zu beſſern Anſtalten zu gewinnen, daß aber der kampfluſtige Adel ſogleich gegen ſeinen Willen ausrückte. Ein Staabsofficier, den man für Wolfart hielt, konnte im Gefechte wohl gefangen, und dann wieder befreit werden. Der ſcheinbare Widerſpruch beider Erzählungen ſcheint ſich auf dieſe Weiſe zu heben.

*) Beleg 38.

Digitized by Google

### §. 80. Wirklicher Zwiſt der Ungarn und der Deutſchen.

Der geheuchelte Zwiſt unter den Deutſchen und Ungarn ward nun zum wirklichen, weil den erſten der Sold nicht bezahlt ward. Werner und ſeine Rotten erregten deßhalb einen Aufſtand zu Averſa. Der Woywode Stephan von Siebenbürgen, Oberfeldherr des ungariſchen Heeres, ſuchte ſie zu beſänftigen, und übergab ihnen zu dem Ende die gefangenen Neapolitaner, damit ſie ſich durch die Löſegelder derſelben bezahlt machen möchten. Dieſe grauſamen Freibeuter marterten ihre vornehmen Gefangenen faſt zu Tode, um ſie zu nöthigen, ungeheure Summen zu bezahlen.*)

### §. 81. Erpreſſung großer Löſegelder.

Die gefangenen Feldoberſten, Raymund del Balzo, die beiden Grafen Robert und Tricario von San-Severino, der Graf von Santo-Agnolo und ein anderer Baron mußten 100,000 Goldgulden, mehrere Freiherrn und Ritter 50,000, die Ritter und Schildträger von Neapel auch 50,000 bezahlen; der Graf von Spreck und Wilhelm von Fogliano, die ſelbſt um Sold dienten, verloren ihre Waffen, Harniſche und Pferde, und wurden auf ihr Ehrenwort, nicht gegen die Deutſchen zu dienen, entlaſſen.

Durch verlängerte Qualen hatten die grauſamen Räuber ihren Gefangenen nicht nur ihr Vermögen, ſondern noch überdies alle Gaben entriſſen, welche ſie dem Mitleide banger Freunde und Verwandten verdankten. Auch erpreßten die Unerſättlichen von allen Orten, die ſie mit Plünderung und Feuer verſchonten, ſchwere Loskaufsſummen.**)

Da ihre Forderungen durch ſo große Einnahmen noch nicht befriedigt waren, machten ſie den frechen Anſchlag, den ungariſchen Oberfeldherrn zum Gefangenen zu machen. Der Woywode erhielt aber noch zu rechter Zeit Nachricht davon, brach in der Nacht mit ſeinen Siebenbürgern auf, und rettete ſich nach Manfredonia. Die Deutſchen mit dem Reſte der Ungarn, welche Averſa und die Terra di Lavoro nebſt einem großen Theile des Fürſtenthums inne hatten, betrugen ſich

*) Murat. VIII. 521.

**) Sismondi T. VI. pag. 40.

nun als ein unabhängiges Heer.*) Ihre Gelder und viele köſtliche Geſchmeide von Gold und Silber legten die Anführer in der feſten Burg zu Averſa in ſichere Verwahrung, damit ihre Rotten mit ſolchem Reichthum in den Händen nicht aus einander laufen, ſondern in der Hoffnung, ihre Schätze noch anſehnlich zu vermehren, noch ferner dienen möchten.**)

### §. 82. Ein päbſtlicher Legat ſchließt einen Vergleich mit dem Söldnerheere.

Der Pabſt und die Kardinäle vernahmen den Bericht von der Niederlage des Adels mit großem Mißfallen, und ſchickten den Kardinal Hanibal von Cecano als Legaten nach Neapel, mit dem Auftrage, zu verſuchen, wie das Königreich zu retten ſei, damit dies Eigenthum der heiligen Kirche, wegen des Zwiſtes beider Könige, nicht ganz und gar zu Grunde gerichtet werde. Der Kardinal fand bei ſeiner Ankunft die Angelegenheiten des Königs übel beſtellt, und die Provinz di Lavoro verheert, Schlöſſer, Städte und Dörfer ausgeraubt, und die deutſchen Krieger des Königs von Ungarn überall als harte Meiſter des Landes. Er verſuchte einen Vergleich einzuleiten, und wanderte von einem Theile zum andern, aber ſeine politiſchen Künſte gingen an den rauhen mißtrauiſchen Deutſchen verloren. Da nun der König und ſeine Räthe wahrnahmen, daß der Kardinal mit den Ausländern nicht zu Rechte komme, entſchloßen ſie ſich, ſelbſt Anträge zu thun, und ſandten ihre Unterhändler an den feindlichen Feldherrn und deſſen oberſte Kriegsgefährten; ſo gelang es, einen Vergleich abzuſchließen, demzufolge Averſa, Capua, alle Landſtriche und Schlöſſer, welche das Söldner-Heer vom Volturno di Tuliverno bis Neapel inne hatte, nämlich die Terra di Lavoro und das Fürſtenthum (Principato), dem Kardinal übergeben wurden, wofür der König an die Deutſchen und Ungarn 120,000 Gulden zahlte. Die Urkunden über dieſe Verhandlungen blieben in den Händen des Kardinals und die Gelder wurden im Jänner 1350 wirklich erlegt.

### §. 83. Theilung der Beute und Trennung des Söldnerheeres.

Nach dieſer Einnahme berechneten die Söldner ihre beigetriebenen Summen, fanden ſie in klingender Baarſchaft

*) Beleg 38. **) Beleg 39.

über 500,000 Goldgulden, und theilten dieſe große Beute mit auffallender Eintracht: Vertheiler waren die Kriegsoberſten Conrad Wolfart, Herzog Werner, Graf Landau, Johann d'Ornieeche, und einige andere. Nebſt dem beträchtlichen Geldſchatze theilten ſie unter ſich auch eine Menge Streitroſſe, reiche Harniſche und Waffengeräthe, ferner ganze Haufen durch Kirchenraub zuſammengebrachte ſilberne Kirchengefäſſe, Kreuze, Kelche, köſtliche Prieſtergewänder, Altarſchmuck u. dgl., auch ganze Gewölbe voll theure Juwelen, Schmuckkäſtchen von großem Werthe, die ſie den Gemarterten durch lange Qualen entriſſen hatten. Nach dieſer Theilung war jeder Soldat reicher als er erwartet hatte; das Heer zog ſich über den Volturno zurück, und die Feldherrn gingen zu Rathe, ob ſie ſich trennen wollten. Die Deutſchen trachteten mit ihrem Raube ins Vaterland zu entkommen; nur Conrad Wolfart mit einigen ungariſchen Heerſchaaren blieb noch im Königreiche Neapel und ging nach Apulien in feſte Plätze zurück. Die reichen Freibeuter nahmen, als ſie ſchieden, viele Mädchen und Frauen, die ſie ihren Männern geraubt hatten, mit ſich auf die Reiſe, und ſchlugen den Weg nach Deutſchland ein; einige traten bei den Gewaltsherrn Italiens in Dienſte. Werner von Urslingen bildete wieder eine Compagnie von 500 Reitern, mit denen er nach Romagna ging. So erhielten die Provinzen des Königreichs Neapel einige Erleichterung, und genoßen, da eine freiwillige Waffenruhe eintrat, einer kurzen Erholung, deren ſie höchſt bedürftig waren. *)

## Sechster Abſchnitt.

## Werner im Dienſte der Oberherrn Ordelaffi und Manfredi.

### §. 84. Ausſteuer des päbſtlichen Eidams Duraforte.

Pabſt Clemens IV. hatte eine Baſe, das Volk ſagte eine Tochter, die er mit Aſtorgio Duraforte aus der Pro-

*) Beleg 40.

venee vermählte; dieſen Herrn liebte er ſehr, und ernannte ihn zum Grafen von Romagna.*) Die Jubelfeier hatte den päbſtlichen Kaſſen große Summen eingetragen, die Peſt aber die Heere der kleinen Zwingherrn Italiens vermindert; es ſchien daher ein leichtes Geſchäft, dieſe ſchwachen Inhaber der Städte des Kirchenſtaates und Romagna's, die zwar dem römiſchen Stuhle von den Kaiſern überlaſſen, aber durch Liſt und Gewalt in die Hände einzelner Machthaber gerathen waren, wieder an die Kirche zu bringen. Mit dem Auftrage, dieſe Rücknahme zu bewirken, kam Duraforte nach Italien; er hatte den Plan entworfen, die kleinen Tyrannen, einen gegen den andern, zu unterſtützen, und ſie durch gegenſeitige Befehdungen aufzureiben, am Ende aber ihre Staaten an ſich zu bringen, die er dann vom Pabſte als Lehen zu erhalten hoffte. Hier bedurfte der ſchlaue Graf keiner Künſte der Aufwiegelung, dieſe Fürſten lebten von jeher in ſtäter Uneinigkeit mit einander.**)

### §. 85. Das Patronaticum des Biſchofs von Faenza und ſein Gegner Manfredi.

Duraforte hatte ſeinen Wohnſitz einſtweilen zu Faenza gewählt, und ſich an die Edelleute dieſer Stadt mit verſtellter Freundlichkeit angeſchloſſen. Er feierte das Weihnachtsfeſt, und hatte viele Gäſte geladen; die Köpfe der Herren waren von Speiſe und Trank erhitzt; da behauptete Johann von Manfredi, ein Hausgenoſſe des Grafen, der Biſchof von Faenza ſei pflichtig, heute dem Oberherrn, als ſeinem Kirchenpatron, das Patronaticum zu reichen, eine Abgabe, welche in einer Henne mit zwölf fetten Hühnchen, in Kuchen und geſottenem Fleiſche beſtehe; unterließe es der Biſchof, ſo ſei der Oberherr berechtigt, Leute in deſſen Küche zu ſchicken,

---

*) *Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. LIII. p. 39. Come per lievi cagioni suscitò novitá in Romagna.* Essendo Conte di Romagna M. Astorgio di Dura Forte di Proenza; il quale havea per moglie una nipote di Papa Clemente VI., o che piu vero, fosse figliuola. Il Papa l'amava, e intendeva a farlo grande. Costui il dì della Pasqua di Natale del detto anno (1349) mostrando familiarità co i gentilhuomini di Faenza, gli fece invitare a pasquare seco.

**) Sismondi. VI. Cap. 39. Matteo Villani. l. I. cap. 53. p. 39.

und alles Fleiſch nebſt den zubereiteten Speiſen wegnehmen zu laſſen. Da nun kein Huhn geſchickt worden ſei, möchte der Graf erlauben, daß man nach Fug und Recht aus der Küche des Biſchofs das Patronaticum hole. Von Wein und Scherz benebelt, beging der Graf die Unbeſonnenheit, dieſe Erlaubniß zu ertheilen, ohne unterſucht zu haben, ob der Biſchof das Huhn mit ſeinen Jungen geſchickt habe, oder nicht. Wirklich hatte der Biſchof ſeine Pflicht beobachtet, der Ueberbringer war aber von den Bedienten des Grafen wegen des Feſtes zurückgewieſen worden. Johann Manfredi, der nichts davon wußte, machte von der erhaltenen Erlaubniß den übertriebenſten Mißbrauch; er befahl ſeinen Dienern und Vertrauten: „Geht, und ruft eure Freunde zuſammen, ſagt ihnen, ſie ſollen Beile mitnehmen; geht in den Palaſt des Biſchofs, findet ihr die Pforten geſchloſſen, ſo öffnet ſie mit den Beilen; geht in die Küche, nehmt alles Fleiſch weg, und alles was ihr darin findet.“ Die Bedienten thaten nach dieſem Befehle; die Aufgebotenen wußten nicht recht, was man vorhabe, und nahmen nebſt den Beilen noch andere Waffen mit; einer ermahnte den andern, auf der Hut zu ſein: ſo zogen ſie vor die Wohnung Johanns Manfredi. Die Wache des Grafen Duraforte, zu Fuß und zu Pferde, betroffen über dieſe Zuſammenrottirung, rückte heran, und ſuchte den Haufen auseinander zu treiben; es gab Lärmen und Unordnung, man gerieth ins Gefecht; die Tafelgäſte des Grafen erhielten ſogleich Nachricht von dieſem Vorfalle, liefen an die Fenſter, und ſahen unten auf der Gaſſe einen vertrauten Freund Johanns Manfredi,, Franceſchino di Valle; Duraforte rief ihm zu, er möchte in ſeinem Namen hineilen, und den Fechtenden befehlen, abzulaſſen, und ſich ruhig zu verhalten. Unbewaffnet nahte Valle dem tobenden Haufen, und verkündigte laut den Befehl des Grafen; die Wache kannte ihn aber als einen Vertrauten Johanns Manfredi, glaubte, man wolle ſie täuſchen, und ward darüber noch heftiger erbittert; man ritt auf ihn zu, ein Krieger hob das Schwert, um ihm einen Hieb zu verſetzen, er ſtreckte dem Streiche die Hand entgegen; ſie ward abgehauen; noch mehrere Streiche fielen, der ſchuldloſe Mann ſank todt dahin, mit ihm noch drei andere Freunde Manfredi's. Dies Mißlingen der verſuchten Gewaltthat gegen den

Digitized by Google

Biſchof, die Beſchämung darüber und der zwecklos angerichtete Schaden füllten die Bruſt des Boshaften mit Ingrimm, ſein unruhiger Geiſt brütete über verderblichen Anſchlägen.

### §. 86. Manfredi's Aufruhr zu Faenza.

Er benutzte eine Reiſe des Grafen Duraforte nach Avignon, um ſein böſes Vorhaben auszuführen. Der Graf hatte das große Anſehen, in welchem die Manfredi bei den Bürgern von Faenza ſtanden, nicht ohne Beſorgniſſe, mit einer Art Eiferſucht beobachtet, und brauchte die Vorſicht, Wilhelm, den leiblichen Bruder Johanns Manfredi, unter dem Titel eines vertrauten Reiſegefährten, in der Wirklichkeit aber als Geiſel, mitzunehmen. Auch hatte er die Feſten von Faenza und die Schlöſſer der Umgegend wohl mit Vorräthen und guten Beſatzungen verſehen. Als ſeinen Statthalter ließ er Herrn Viſconte aus der Provence, einen Mann von wenig Kraft und Geſchicklichkeit, mit 300 Reitern zurück. Johann Manfredi ſchmeichelte ſich mit vieler Zudringlichkeit in die Freundſchaft des Statthalters ein, und gab ſich viele Mühe, das Wohlwollen der Bürger zu gewinnen, dem Volke zu gefallen, und ſich einen großen Anhang zu machen. Nach und nach glaubte er, die Gewogenheit der Einwohner erſchlichen zu haben, und fing nun im Stillen an, verkleidete Soldaten, nur wenige auf einmal, in die Stadt zu ziehen, und bei ſeinen vertrauten Freunden verſteckt zu halten; er wußte es ſo geſchickt einzurichten, daß in kurzer Zeit 500 Söldner zu ſeinen Dienſten ſtanden, ehe Viſconte nur das Geringſte bemerkte. Johann von Argentino aber, ein Edelmann, der zu den Gegnern der Familie Manfredi gehörte, nahm wahr, daß in einer gewißen Gegend des Gebietes von Faenza die Freunde Manfredi's insgeſammt abweſend ſeien, faßte Verdacht, und meldete ſeine Vermuthungen dem treuherzigen Statthalter. Dieſer, überzeugt von der Aufrichtigkeit, der beſondern Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm Manfredi bewies, maß den Anzeigen Argentino's keinen Glauben bei, traf aber doch für den Fall eines möglichen Verrathes Anſtalten zur Gegenwehr. Je näher die Zeit des Ausbruches heranrückte, deſto ſprechender wurden die Anzeigen. Endlich mußte Viſconte Argwohn ſchöpfen, und ließ die abweſenden Freunde des Verdächtigen aufſuchen. Dieſe wandten ſich

Digitized by Google

zuerſt an Manfredi, und verlangten Weiſung, wie ſie ſich benehmen ſollten. Manfredi ſagte ihnen: „Geht heim, waffnet euch nebſt euern Verwandten und Freunden! dann beginnet den Aufruhr.“ Dieſe Vertrauten riefen die einverſtandenen Bürger, deren Freunde und die verſteckten Söldner unter die Waffen, alle eilten zu Manfredi's Wohnung; da trat er hervor, ermahnte die Neuerungslüſternen zu muthigem Betragen, und beſetzte ſeine Paläſte ſtark mit Kriegsvolk. Viſconte erſchien ſogleich mit ſeinen Reitern und Fußknechten, und fiel Manfredi's Rotten mit Heftigkeit an. Die Aufrührer, viel zahlreicher als der Statthalter, hielten Stand, und fochten Tag und Nacht, ohne zurück zu weichen: Morgens rückte Manfredi mit einem Theile ſeiner Kämpfer auf den Stadtwall, um dort die Ankunft ſeiner Freunde vom Lande zu erwarten; Viſconte gab ſich alle Mühe, ihn von da zu verdrängen, aber umſonſt, es gelang nicht: die Hülfsrotten kamen an, ſchlugen ſchnell eine ſchon zubereitete Brücke über den Stadtgraben, und rückten unter dem Schutze der Bürger ohne Hinderniß in die Stadt. Dieſe Hülfsvölker beſtanden aus 300 Fußknechten des Thales Lamone, aus andern Freunden des manfrediſchen Hauſes und aus zwei Fähnlein von vierzig Reitern, die ihm der Oberherr Bernardino Polenta von Ravenna ſandte. Der Statthalter gerieth darüber in ſolche Beſtürzung, daß er faſt alle Beſinnung verlor: noch waren die meiſten Bürger ihm zu helfen bereit, die Stadt in ſeiner Gewalt, noch gehorchten ihm die Krieger der Kirche zu Pferd und zu Fuß; er hätte nur muthig ausharren, und eine vortheilhafte Stellung behaupten dürfen, ſo wäre er Sieger geworden; aber ſeine Feigheit geſtattete nicht, den rechten Weg einzuſchlagen; lieber gab er die Feſtungen ſammt der Oberherrſchaft verloren, verließ den 17. Hornung 1350 die Stadt, ohne daraus verdrängt zu ſein, und floh mit ſeiner Mannſchaft nach Imola, wo er aus Achtung für die Kirche freundlich empfangen, und gütig aufgenommen ward. Da auf ſolche Weiſe die Feſtungen und die Stadt Faenza geräumt waren, ergriff Manfredi die Oberherrſchaft darüber, und ſchloß ungeſäumt ein geheimes Bündniß mit den Ordelaffi von Forli, mit Bernardino Polenta von Ravenna, und den Pepoli von

Bologna, die eben ſo, wie er, über abgeriſſene Städte des Kirchenſtaats walteten. *)

§. 87. Der Pabſt verliert Brettinoro an Ordelaffi.

Im Mai dieſes Jahrs 1350 nahm auch Ordelaffi von Forli ſeine Zeit wahr, und belagerte die Feſtung Brettinoro; weil ſie ſehr feſt und mit Vorräthen wohl verſehen war, mußte er lange davor liegen: die Kirche vermied jede Ausgabe, und forderte die Herrn von Pepoli zu Bologna und die Städte von Toſcana auf, Brettinoro zu entſetzen; allein die Pepoli ſahen es lieber, daß ſie fiele, und die Städte fanden es nicht vortheilhaft, Ausgaben zu übernehmen, die ſich der Pabſt erſparen wollte. Da nun Ordelaffi der Feſtung auf alle Weiſe zuſetzte, und keine Hülfe erſchien, ſo ergab ſich zuerſt die Stadt, dann die Burg, deren Befehlshaber ſich erkaufen ließ, obwohl noch Mittel genug vorhanden waren, ſich länger zu vertheidigen. *)

§. 88. Manfredi und Ordelaffi nehmen den Herzog Werner in Sold.

Franz Ordelaffi und Johann Manfredi, die ein Gewitter gegen ſich aufſteigen ſahen, ſchickten Boten an den Herzog Werner, der eben das Königreich Neapel verlaſſen hatte, und erſuchten ihn um Beiſtand gegen Duraforte, der ein beträchtliches Heer zuſammenzog. Werner ſäumte nicht; er traf ſchon den 7. Mai, mit ſeinen Reitern, unweit Faenza ein, und trat in die Dienſte der Herrn Ordelaffi und Manfredi. **) Aber Reiter mit Schätzen hinter ſich in Mantelſäcken wagen nicht gern, und zu ſorgſame Fechter leiſten nicht viel. Dies beweiſet ihr ganzes Benehmen während des Feldzuges.

§. 89. Das päbſtliche Heer ſammelt ſich unter Duraforte.

Duraforte erwirkte zu Avignon, daß ihm eine größere Waffenmacht zugetheilt wurde: er nahm 400 adeliche Reiter aus der Provence in ſeine Dienſte, und wählte zu ſeinem Marſchall Herrn von Roſtaigne, einen biedern, tapfern und

*) Matteo Villani l. I. cap. 54 — 55. pag. 40 — 42.

**) Beleg 41.

kriegserfahrenen Ritter. Die Kirche ſetzte ihm einen Schatzmeiſter (Kriegs-Commiſſar) an die Seite, der die Einnahmen und Ausgaben der Kriegs-Caſſen in Ordnung halten, den Sold zahlen, und für die Bedürfniſſe des Heeres nach dem Willen des Grafen ſorgen ſollte. Zugleich ließ Duraforte in Florenz und Perugia 800 Reiter und 1000 abgehärtete, des Kriegs gewohnte Fußknechte anwerben, und der Pabſt ſchrieb an die Fürſten der Lombardei und an die Städte in Toſcana ſehr nachdrücklich, ſie möchten ſeinem Feldherrn gegen die Empörer in Romagna mit Hülfsmannſchaft beiſtehen. Der Erzbiſchof von Mailand ſandte 500 Helme, Maſtino della Scala von Verona 200, die Pepoli von Bologna auch 200, der Markgraf von Eſte 100, jeder nach ſeinem Vermögen. Nur die toſcaniſchen Städte gaben den päbſtlichen Aufforderungen kein Gehör. So brachte Duraforte bei Imola ein Heer von 2200 Reitern und eine bedeutende Anzahl Fußknechte zuſammen, und ſchickte ſich an, Faenza zu bezwingen.

### §. 90. Duraforte's erſte Unternehmungen.

Den 13. Mai 1350 rückte er an die Brücke San-Procolo vor, die von Manfredi ſehr ſtark verſchanzt und mit tapferer Mannſchaft beſetzt war; den 13. Mai wagte er einen Sturm auf den Brückenkopf, und eroberte ihn nach einem überaus hitzigen Kampfe. Solch ein Anfang ließ glückliche Fortſchritte erwarten. Duraforte ließ die Feſtungswerke an der Brücke verſtärken, und beſetzte ſie mit ſeinen Leuten, um dieſen wichtigen Paß immer in ſeiner Gewalt zu haben. Sogleich hemmte aber ein großer Mißgriff den Fortgang ſeiner Unternehmungen. Er war unvorſichtig genug, ſich vor Saleruolo zu legen, eine Burg nur fünf italieniſche Meilen von Faenza, welche weder feſte Mauern, noch Wälle, noch Bollwerke hatte, und kaum werth war, daß man ihre Wegnahme verſuchte. Hätte er ſogleich Faenza angegriffen, ſo wären die Bürger, die Manfredi's neue Herrſchaft nicht liebten, auf ſeiner Seite geweſen, die Feſtungen wären ohne hinlängliche Vorräthe, die Bemannung ſchwach, und alle Vorkehrungen zur Vertheidigung noch unvollendet gefunden worden. Die Eroberung würde alſo nicht ſchwer geweſen ſein. Allein er verlor die Zeit vor einer unbedeutenden Burg, und gab dem

Digitized by Google

Feinde Muße genug, alle gehörigen Anſtalten zu treffen; ſo mußte ſeine Unternehmung ſcheitern. Manfredi hatte für ſeine Hauptſtadt gezittert, nun war er froh, das päbſtliche Heer durch eine nichtsbedeutende Belagerung hingehalten zu ſehen, und nahm die kräftigſten Maßregeln: die Beſatzung in Saleruolo verſtärkte er mit den erfahrenſten Soldaten, die ſich auf die Vertheidigung feſter Plätze ſehr wohl verſtanden; und ließ in großer Eile Schanzen aufwerfen, Mauern führen, und den Platz, ſo gut wie möglich, befeſtigen. Er hielt ſich wirklich vom 17. Mai bis zum 6. Heumonat, ohne daß Duraforte einen Schritt vorwärts gelangte. *)

§. 91. **Wettſtreit der italieniſchen Herrſcher in Verſchmitztheit.**

Wenn die benachbarten Tyrannen Italiens nicht eben durch ein beſonderes gemeinſames Bedürfniß zuſammengekettet wurden, ſtrebten ſie einander durch Gewalt und Hinterliſt zu unterdrücken; dann ſchämten ſie ſich der ſchlechteſten Niederträchtigkeit nicht; kein Betrug, kein Meineid, kein Verrath wurde geſcheut, wenn er zum Zwecke führte. Dem Beneideten die innigſte Freundſchaft heucheln, um ihn ſicher zu verderben; ihm ſcheinbaren Beiſtand leiſten, und Verſchwörungen gegen denſelben anſtiften; die heiligſten Verſicherungen treuer Anhänglichkeit lügen, und Meuchelmörder beſtellen, den Sichern zu tödten; ſolche Schändlichkeiten hielt man damals für Klugheit. Jeder Zwingherr ſuchte den andern in ſolchen Künſten zu übertreffen. **) Es gab freilich Stellungen ſchwacher Mächte gegen Stärkere, wo die höchſte Gewandtheit nöthig war, um ſich aufrecht zu erhalten; aber ein feſtes vorſichtiges Benehmen hätte gewiß leichter aus der Noth geholfen, als Niederträchtigkeiten. Es ſcheint aber, der Herrſchſüchtige gerathe viel ehender an Mittel der Verworfenheit, die jedem zu Gebote ſtehen, als an Mittel des Edelſinns, die Stärke der Seele erheiſchen.

*) Muratori Geſchichte von Italien VIII. S. 516. Matteo Villani l. I. cap. 58. pag. 45. „durandovi l'aſſedio da dì 17. di Maggio infino a dì Luglio, sanza laſciarli avanzare alcuna coſa."

**) Beleg 42.

### §. 92. Verſuche der Pepoli, Duraforte zu überliſten.

Die Pepoli hatten ſich ſeit der Vertreibung des Kardinals Bertrand de Poiet 1334 der Herrſchaft über Bologna*) angemaßt, und der Pabſt, der es nicht hindern konnte, überließ ihnen die Stadt gegen eine anſehnliche Abgabe. Seitdem aber Duraforte in Romagna erſchienen war, und ſein verſteckter Zweck, ſich der Herrſchaft des ganzen Landes zu bemächtigen, bei allen ſeinen Unternehmungen durchblickte, geriethen auch die Pepoli in Sorge, die Herrſchaft zu verlieren, und verbanden ſich heimlich mit den benachbarten Oberherrn und Fürſten. Sie fanden dies um ſo nöthiger, da ſich Duraforte mit dem Gelde des Pabſtes täglich neue Verſtärkungen anwarb.

Johann Pepoli, der Oberherr von Bologna, ſah alſo mit Vergnügen, wie Duraforte vor Saleruolo zwecklos ſeine Zeit verſplitterte, und machte ſich ein Geſchäft daraus, den Grafen noch länger in Unthätigkeit hinzuhalten. Deßwegen erbot er ſich, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen, um Johann Manfredi zum Gehorſam gegen die Kirche zurück zu führen. Die Argliſt der Romagnolen war in Italien zum Sprichworte geworden; nur ein päbſtlicher Höfling konnte ſie darin übertreffen; Duraforte hatte weit mehr Geſchick für Ränke als für tapfere Thaten. Er ſtellte ſich, als ſei er gerührt von der Dienſtfertigkeit des Herrn von Bologna, war froh, daß derſelbe die Bemühung übernehmen wollte, den Verirrten zurecht zu weiſen; verſicherte, gern befolge er jeden guten Rath eines ſo erfahrenen Staatsmannes, werde auch bei andern Anläſſen deſſen helle Einſichten benutzen; und betheuerte, der heilige Vater, der ohnehin viel Zutrauen zu den Herrn von Pepoli hege, werde dieſen neuen Dienſt mit beſonderer Zufriedenheit anſehen. Duraforte wußte jedoch recht gut, daß Werner nicht ohne Mitwirkung der Herrn von Bologna und Forli zur Vertheidigung von Faenza berufen worden ſei, und hatte zu Bologna eben eine Verſchwörung gegen die Pepoli eingeleitet. **)

*) Erſt im Jahr 1337 gelangten ſie zur Alleinherrſchaft, von 1334 an führten ſie den Oberbefehl mit Brandaligi, der 1337 vertrieben ward. Muratori VIII. S. 443 — 478.

**) Beleg 42.

Digitized by Google

§. 93. Duraforte begünſtigt eine Verſchwörung gegen die Pepoli.

Bonincontro und Rayner von der Burg San-Piero, zwei angeſehene Bürger in Bologna, waren mit der Herrſchaft der Brüder Jakob und Johann Pepoli ſehr unzufrieden, und ſchloßen den 15. Brachmonat 1350 mit dem Grafen von Romagna einen geheimen Vertrag des Inhalts: der Graf werde ihnen 30,000 Gulden bezahlen; dagegen ſollen ſie erſtens ihm die Burg San-Piero einräumen, zweitens ein Thor der Stadt Bologna öffnen, zugleich mit Rauch oder Feuer ein Zeichen geben, damit er mit ſeiner ganzen Reiterei herbeieilen und eindringen könne, drittens die beiden Brüder Jakob und Johann von Pepoli, wenn ſie vor den Häuſern der Verſchwornen vorübergehen würden, mit 500 bewaffneten Knechten überfallen, und niedermachen.

Von dieſer Uebereinkunft erhielten die Pepoli genaue Kunde, und ließen die Verſchwornen ergreifen. Rayner bekannte ſogleich, ohne gefoltert zu werden, daß ein ſolcher Vertrag beſtehe, Bonincontro aber geſtand nichts; hiemit ward er gefoltert, und bekannte, was Rayner bereits angegeben hatte; überdas machte er die Anzeige, noch ein dritter vornehmer Bürger, Jakob de Blanchi, ſei ein Mitverſchworner. Dieſer ward ergriffen, und ſtrenge befragt, läugnete aber ſtandhaft, irgend eine Kenntniß von der angegebenen Verſchwörung zu haben. Man übergab alle drei dem Podeſta, um über ſie das Urtheil zu fällen: er verdammte Bonincontro und Rayner zum Schwerte. Sobald dieſe ihr Ende vor ſich ſahen, widerriefen ſie alles, was ſie gegen de Blanchi ausgeſagt hatten. Sie wurden den 6. Juli auf dem öffentlichen Platze vor dem Gerichtshauſe enthauptet, ihre Leichname ließ man auf der Gaſſe liegen; Jakob de Blanchi ward gegeißelt, und entlaſſen. *)

§. 94. Duraforte waſcht ſich rein, und verfolgt ſeinen Anſchlag.

Der Graf von Romagna betheuerte hoch und feierlich, ihm ſei durchaus nichts vom Abſchluſſe jenes Vertrages

*) Beleg 44.

Digitized by Google

bekannt, ein Betrüger müſſe mit den Unzufriedenen ſein grauſames Spiel getrieben haben. Doch traf er den geheimen Plan, dieſe Unglücklichen zu rächen, und ohne Mittels-Perſon den Pepoli's beizukommen. Er hatte den 21. Juni 1350 das Schloß Saleruolo beſtürmen laſſen, aber ein ſo heftiger Regen ergoß ſich über die Kämpfenden, daß die Angreifer auf dem ſchlüpferigen Boden kaum zu ſtehen vermochten, und wieder abzuziehen genöthigt waren. Nun erließ er ein Schreiben an die Pepoli: Seine Verſuche, Saleruolo zu nehmen, wollten gar nicht gelingen, ſie möchten ihm doch einen Wink geben, wie er es anzugreifen habe, damit das nächſte Unternehmen beſſer ausfalle; wahrſcheinlich ſei es aber klüger, ſich mit geſchickten Friedens-Unterhandlungen zu helfen, als den Krieg fortzuſetzen; ſehr erwünſcht werde ihm ihr Rath ſein, denn er kenne ihre Einſichten, und halte ſie für ſeine aufrichtigſten Freunde; ſehnlich warte er auch auf Nachrichten, ob ſie als Vermittler, ihrem Anerbieten zufolge, bei Manfredi ſchon einige Schritte gethan, und welche Geſinnungen derſelbe geäußert habe.

### §. 95. Liſt über Liſt, Johann von Pepoli gefangen.

Wirklich hatte Johann von Pepoli, um den Grafen zu täuſchen, Abgeordnete nach Faenza geſchickt, als wollte er eine Ausſöhnung einleiten; nun ſandte er dieſelben auch zu Duraforte, und machte ihm Hoffnung, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Graf ließ durch eben dieſe Geſandten zur Antwort melden: ehe man den Vergleich abſchließe, finde er es nöthig, in Bologna, oder wo es den Herrn von Pepoli gefällig ſei, gewiße Punkte mündlich zu verhandeln; er müſſe ihm auch noch andere geheime Artikel mittheilen, die ſich nicht wohl anders als mündlich ins Reine bringen ließen, der heilige Vater habe ausdrücklich befohlen, vorläufig darüber den Rath der Herrn von Pepoli zu vernehmen: Herr Johann möchte alſo den Ort der Zuſammenkunft beſtimmen; ſobald Antwort eintreffe, werde er mit einem kleinen Gefolge dort erſcheinen. Durch ſolche verſchmitzte Lockworte ließ ſich Johann bethören, vergebens warnte ihn ſein mißtrauiſcher Bruder; jener meinte, der Graf habe ihm bisher viel Vertrauen bewieſen, die Mittheilung päbſtlicher Geheimniſſe ſei gewiß als ein Beweis des Wohlwollens

anzuſehen, und nicht von der Hand zu weiſen; wegen Leibes-Sicherheit aber, dürfe er nichts beſorgen, denn es befänden ſich im Lager 200 ſeiner eigenen Reiter als Hülfsmannſchaft, er ſelber nehme ein anſehnliches Gefolge bewaffneter Bürger und Wehrmänner mit, und kenne ja ſehr viele Conſtabler (Feldoberſten) des Grafen, als alte Freunde; ſein Hinkommen werde demſelben beweiſen, wie treu er der heiligen Kirche anhange, und ſeine geheimen Bemühungen am Beſten verhehlen. Sein Bruder Jakob warnte ihn ſehr, nicht ins Lager zu reiten, ſondern höchſtens bis zu der Burg San-Piero zu gehen. Er verſprach es, nahm viele vornehme Bürger nebſt 300 Helmen als Gefolge mit, und ritt den 6. Juli, eben als man jene Verſchwornen enthauptete, zu der Burg San-Piero. Hier traf er ſehr frühe ein, vergaß ſeines Verſprechens, nicht weiter zu gehen, dachte nur daran, den Grafen recht bald zu überraſchen, ritt ohne Aufenthalt weiter, und gelangte um die neunte Stunde ins Lager, vor das Zelt des Feldherrn, noch ehe dieſer ahndete, daß Johann von Pepoli ihn beſuchen wolle. Als er vom Pferde ſtieg, empfing ihn Duraforte mit großem Jubel, umarmte und küßte ihn zärtlich, wie einen Bruder, und freute ſich ſehr der Höflichkeit, daß er ſo unverhofft ſelber komme. Der Tag war heiß, der Graf befahl, Wein, Früchte und andere Erfriſchungen herbeizubringen; man ſetzte an mehrern Stellen des Lagers Tiſche hin, mit Speiſen und Getränken beladen, und bewirthete die werthen Gäſte. Johann ſchien ſich unter Freunden und Bekannten, faſt wie im eigenen Feldlager zu erquicken. Duraforte ſah den Oberherrn von Bologna in ſeiner Gewalt, hatte entweder ſchon längſt nach einer ſolchen Gelegenheit geſtrebt, oder es fiel ihm erſt jetzt ein, den dargebotenen Vortheil zu benutzen; er ließ ſeinen Marſchall rufen, und trug ihm auf, den größten Theil des Heeres zu einem Angriff auf Saleruolo wohl bewaffnet in Reihen aufzuſtellen. Mit großer Traulichkeit fuhr er fort, während dieſes geſchah, ſeinen Gaſt zu unterhalten. Als Roſtaigne, der Marſchall, anzeigte, ſein Befehl ſei vollbracht, führte er denſelben etwas bei Seite, vertraute ihm ſeinen Entſchluß, Pepoli zu fangen, und trug ihm auf, das mitgebrachte Gefolge des Oberherrn auf eine kluge Weiſe vom Zelte wegzulocken, die Conſtabler zu einem

Kriegsrathe zu verſammeln, und ihnen anzuzeigen, zu einer wichtigen Unternehmung ſei das eifrige Mitwirken der Geſammtheit nöthig, wenn ſie getreu die Befehle des Feldherrn ausführen hälfen, würde jeder im Heere einen doppelten Monatsſold erhalten. Nach Vollziehung dieſes Auftrages ſollte Roſtaigne mit einer zuverläßigen Reiter-Schaar vor dem Zelte des Feldherrn erſcheinen, und deſſen fernere Anordnungen vernehmen.

Johann von Pepoli hatte ſich nun nach dem Wunſche ſeines Gaſtwirthes erquickt, und erwartete von Stunde zu Stunde, derſelbe würde endlich die politiſchen Geſchäfte vornehmen, wegen deren er eingeladen ward; da es aber nicht geſchah, und der Graf eben ein wenig bei Seite ging, ließ er diejenigen Abgeordneten, die er bei den Unterhandlungen mit Manfredi gebraucht, und auch jetzt mitgebracht hatte, herbeirufen, und den Grafen an den Gegenſtand ihrer Zuſammenkunft erinnern. Duraforte erwiederte unbefangen, er warte nur noch auf die Rückkehr ſeines Marſchalls, um jene Geſchäfte zu beginnen. Der Abend nahte heran. Johann äußerte, er wolle heute in ſeiner Burg Luco übernachten; aber es zeige ſich ſchon, daß er dort ſehr ſpät eintreffen werde. Da erſchien Roſtaigne mit ſeiner auserkornen Schaar vor dem Zelte, Duraforte gebot, und die Soldaten drangen herein, ergriffen den Beſtürzten, warfen ihn zu Boden, legten einen Knebel in ſeinen Mund und Feſſeln an ſeine Hände, er war nicht im Stande, ſeiner Wache zu rufen. Ein Edelknabe des Oberherrn fing an laut zu jammern, und klagte voll Schreckens: Ach, mein lieber Herr! (oime, signore mio!) Sogleich durchbohrte ihn ein Schwert, daß er neben dem Gefeſſelten hinfiel. Johann ward auf ein ſchnelles Pferd gehoben; enge umſchloß den Gebundenen ein Reiterſchwarm von 200 Mann, und jagte mit ihm zum Lager hinaus, nach Imola, wo er auf der Feſtung in ein ſicheres Gefängniß gelegt, und ſtrenge bewacht wurde. Johanns ganzes Gefolge und jene 200 Reiter, die er auf des Pabſtes Verlangen dem Grafen zu Hülfe geſchickt hatte, wurden ihrer Pferde beraubt, entwaffnet, und als Kriegsgefangene behandelt; die gemeinen Soldaten jagte man zum Lager hinaus, die reichen Bürger von Bologna verloren Pferde, Waffen, und was ſie Köſtliches mitgebracht hatten; man hielt ſie

einige Tage gefangen, bis ſie ſich mit ſchwerem Gelde löſten. *)

§. 69. Duraforte vergeudet großen Sold um San-Piero.

Duraforte hatte aus allen eingezogenen Berichten entnommen, die Burg der Bologneſer San-Piero müſſe weder ſtark befeſtigt, noch mit genugſamer Mannſchaft beſetzt, noch mit hinlänglichen Vorräthen verſehen ſein, um eine längere Belagerung auszuhalten: die Pepoli hatten nämlich mit allen Nachbarn, ſelbſt mit dem Feldherrn des Pabſtes, den ſie unterſtützten, im Frieden zu leben geglaubt, und ſich alſo noch vor einigen Tagen keines Angriffs verſehen. Der Graf hob in der Hoffnung eines beſſern Gewinns, als vor Solaruolo zu hoffen war, die Belagerung dieſes Platzes den 9. Juli auf, und rückte vor die Burg San-Piero. Aber von der Sorge gequält, er möchte auch da nicht zum Ziele gelangen, verſprach er ſeinem Heere noch einen zweiten Monatsſold, wenn es dieſe Burg erobern würde. Eine ſolche Ermunterung that ihre Wirkung: man erſtieg die Mauern nach einem Kampfe von wenigen Stunden, und verlor dabei kaum vier Mann. Der Soldat hatte alſo in ſehr kurzer Zeit ohne Mühe einen Sold von zwei Monaten gewonnen, der Feldherr aber ohne Noth einen unerſchwinglichen Aufwand gemacht; ſein Leichtſinn ließ ihn gar nicht zur Beſinnung kommen, ob ſeine Kriegs-Caſſe ſo unmäßige Zahlungen auch beſtreiten könne. **) Er handelte, als ſtünden ihm alle Schätze des Pabſtes zu Gebote, und es fehlte nicht an Kriegern, die gern in die Dienſte eines Feldherrn traten, der ſo reichlichen Sold bot.

§.97. Jakob von Pepoli ſucht und findet Beiſtand.

Jakob von Pepoli, als er das Unglück ſeines Bruders vernahm, ward wie vom Blitze getroffen. Kaum hatte er

*) Chron. Estense. Beleg 44. Matteo Villani l. I. cap. 61. p. 46, 47. E i soldati cosi rubati, furono cacciati del campo: e i cittadini di Bologna furono tenuti prigioni alquanti dì. E manifestato per tutto il grande tradimento, furono lasciati."

**) Chron. Estense. Beleg 44.
Matteo Villani l. I. cap. 62. pag. 48.
Sismondi VI. pag. 49.

Digitized by Google

ſich gefaßt, ſo ſandte er nach allen Seiten Klagſchriften über Durafortes unerhörte Treuloſigkeit, und bat um Hülfe. Malateſta von Rimini kam ſelber, und führte ihm 200 Reiter zu; Ugolino Gonzaga von Mantua, aufgebracht über ſo künſtlichen Verrath, kam gleichfalls ſelbſt mit einigen hundert Reitern. Der Erzbiſchof von Mailand verlangte durch Abgeordnete die Freigebung Johanns von Pepoli. Duraforte erklärte, dieſer Oberherr ſei ein Freund, Bundesgenoſſe und Mitverſchworner ſeiner Feinde, habe dazu geholfen, der Kirche Faenza zu entreißen, ſtehe in geheimem Bunde mit Manfredi, Ordelaffi und Malateſta; folglich ſei es billig geweſen, den Betrüger zu betriegen, den verſtellten Feind zu ergreifen, und feſt zu halten. Der Erzbiſchof gebot nun ſeinen 500 Reitern, die er dem Grafen zu Hülfe geſandt hatte, das päbſtliche Heer zu verlaſſen; allein dieſe weigerten ſich, zu gehorchen, weil ſie für zwei Monate doppelten Sold und noch andere beträchtliche Summen zu beziehen hatten. Der Erzbiſchof dankte ſie hiemit ab, und der Graf nahm ſie ſogleich in ſeine Dienſte, ohne zu bedenken, daß dadurch ſeine Ausgaben, die er ſchon vorher nicht beſtreiten konnte, anſehnlich vermehrt wurden.*)

### §. 98. Florenz will den Bologneſern, nicht den Pepoli helfen.

Die Florentiner gaben den Botſchaftern Jakobs von Pepoli den Beſcheid: weder Ehre noch Grundſätze geſtatteten dem Freiſtaate Florenz, einem eingedrungenen Oberherrn (Uſurpator) zu Liebe die Waffen gegen die heilige Kirche zu ergreifen; Geſandte wollten ſie ſchicken, um eine Ausſöhnung zwiſchen dem Grafen von Romagna und den Herren von Pepoli zu verſuchen. Hätten ſie ihre alten Bundesgenoſſen, die Bürger und den Freiſtaat von Bologna zu vertheidigen, ſo würden ſie weder Blut noch Geld ſparen, um ihnen die Freiheit zu ſichern.**)

### §. 99. Duraforte's Geldnoth.

Duraforte ſollte ſeinem Heere am Ende des Heumonats 80,000 Goldgulden als rückſtändigen Sold bezahlen: allein

*) Matteo Villani l. I. cap. 63. p. 94.

**) Sismondi VI. pag. 50, 51.

Digitized by Google

ſeine Kaſſe war erſchöpft, und er wußte keinen Rath, die unwilligen Miethlinge, die Aufruhr drohten, ſogleich zu befriedigen. Die Verſicherung, er werde von Avignon bald große Summen erhalten, half nicht mehr; niemand wollte ſeinem Worte trauen. Endlich ward er auf den Gedanken gebracht, die Burg San-Piero und ſeinen vornehmen Gefangenen dem Söldnerheere, als Pfand ſicherer Zahlung, zu übergeben. Das Heer nahm den Vorſchlag an, mit der Bedingung, wenn am Ende Septembers nicht die volle Löhnung für zehn Monate ausbezahlt würde, ſollte es das Recht haben, mit der Burg und dem Gefangenen nach Belieben zu walten. Johann von Pepoli ward alſo nach San-Piero gebracht und ſorgfältig bewacht; das Heer beruhigte ſich einſtweilen, und gehorchte wieder den Befehlen des Grafen. *) Er nahm den Bologneſern die Schlöſſer Luco und Doccia weg. **)

### §. 100. Beide Theile verſtärken ſich.

Den 7. Auguſt 1350 ſandte Maſtino, der einen geheimen Bund mit Duraforte geſchloſſen hatte, demſelben zu den 200 ſchon früher angekommenen Reitern noch 800 andere; denn er ſtrebte die Pepoli aus Rache zu verderben, weil dieſe, während ſeines Krieges mit den Gonzaga von Mantua, den letztern Hülfsmannſchaft zugeſchickt hatten. ***)

Duraforte ſuchte nun den gefangenen Johann von Pepoli einzuſchüchtern, daß er ihm die Herrſchaft über Bologna abtreten ſollte, wenn ihm Leben und Freiheit lieb wären. Johann zeigte ſich zum Scheine hiezu geneigt. †) Jakob erhielt ſogleich Nachricht von dieſen Zumuthungen, und bewarb ſich von neuem mit Nachdruck um Hülfe zu Mailand und zu Florenz.

Der Erzbiſchof von Mailand fürchtete, Maſtino möchte Bologna zu erhaſchen ſuchen, und war entſchloſſen, jeden Vergrößerungs-Verſuch deſſelben zu hindern. Auch hoffte er vielleicht zu ſeinem eigenen Vortheile wirken zu können,

*) Beleg CIX.

**) Matteo Villani l. I. cap. 66. pag. 51.

***) Beleg 44. †) Beleg 44.

Digitized by Google

wenn er den Bologneſern Unterſtützung ſchickte. Darum ließ er ſogleich 300 Reiter nach Bologna eilen*), und rieth den Pepoli, den Herzog Werner in Dienſt zu nehmen. **)

## Siebenter Abſchnitt.

## Werner im Solde der Pepoli, Duraforte's und Maſtino's. (1350 — 1351.)

### §. 101. Werner im Solde der Pepoli zu Bologna.

Jakob von Pepoli konnte den zahlreichen Feinden noch keine hinlängliche Macht entgegen ſtellen; und mußte zuſchauen, wie ſie die Stadt täglich enger umſchloßen. Nothgedrungen ſandte er endlich Botſchaft an den Herzog Werner von Urslingen, mit der Bitte, ſeine Compagnie herbeizuführen und die Stadt zu vertheidigen.

Werner verſtand ſich mit den Vorſtehern (Prioren) von Florenz wegen des Durchzuges durch ihren Alpenbezirk; er hatte dabei den Vortheil, das Heer des päbſtlichen Feldherrn zu umgehen: es ſchien den Florentinern hart, Hülfsvölker einer bedrängten Stadt wegzuweiſen, die um ihren Beiſtand gebeten hatte: man ließ alſo den Anführer wiſſen, der Staat nehme von ſeinem Vorhaben gar keine Kenntniß, ſo lange ſeine Reiter ſich des Raubens enthalten würden. Werner brach demnach von Faenza auf, und rückte ungehindert durch die Engpäſſe der Apenninen, wo leicht geringe Mannſchaft ein ganzes Heer vernichten konnte; ohne Anſtand gelangte er nach Bologna. ***)

Als er mit ſeinen 500 Helmen eingeritten war, verlangte er, die Bürger ſollten dieſer Beſatzung einen gewißen Stadtbezirk einräumen; man mußte ihn zufrieden ſtellen; da vertheilte er die Häuſer, die Vorräthe, die Lebensmittel

*) Matteo Villani l. I. cap. 64. p. 49. Beleg 44.

**) Beleg 45. ***) Beleg 49.



Digitized by Google

unter ſeine Reiter, gerade als wenn er die Stadt mit Gewalt erobert hätte. Als die übrigen Miethlinge dieſes Benehmen ſahen, verlangten auch ſie, eben ſo behandelt zu werden. Die Feinde lagen vor der Stadt, ſtreiften täglich durch ihr Gebiet, wohin es ihnen gefiel, plünderten, raubten, quälten die Angehörigen der Stadt, und richteten unſäglichen Schaden an. So litten die bedrängten Bürger von innen und außen, ohne ſich helfen zu können. *)

### §. 102. Verſuch, Bologna den Florentinern in die Hände zu ſpielen.

Allmählig entſtand eine ſehr drückende Theurung. Man fiel in dieſer Noth darauf, die Stadt in die freie Obhut von Florenz zu geben; die Bürger waren dazu ſehr geneigt, ſelbſt Jakob Pepoli ſchien willig, zu dieſem Zwecke der oberſten Gewalt zu entſagen. Allein einige Florentiner, die in Dienſten des Grafen von Romagna und ſeines Schatzmeiſters ſtanden, hofften größern Reichthum zu erwerben, und höhere Stellen zu erhalten, wenn Bologna von Duraforte erobert würde, als wenn ihre Mitbürger von Florenz dieſe Stadt in ihre Gewalt bekämen. Deßwegen lenkten ſie zu Florenz die Berathungen alſo, daß man erklärte, die heilige Kirche würde es für eine hohe Beleidigung aufnehmen, wenn Florenz ſich eine ſo wichtige, ihr zugehörige Stadt unterwärfe; hiemit blieb dies Vorhaben ohne Folgen.

### §. 103. Duraforte übergiebt Pepoli ſeinen Söldnern.

Duraforte ſchloß die Stadt immer enger ein, und lagerte ſich Anfangs Octobers zunächſt an den Thoren von Bologna.**) Allein ſein Uebermuth ſollte gedemüthigt werden. Der Rückſtand des Soldes ſeines Heeres war bereits bis auf 150,000 Goldgulden angeſtiegen. ***) Der Graf ſtand in großer Gefahr, von ſeinen eigenen Kriegern als Geiſel für ihren rückſtändigen Sold verhaftet zu werden. Der Ungeſtüm dieſer aufgebrachten Schaaren war ſo groß, daß er ſichs gefallen ließ, ihnen die Burgen San-Piero, Lugo und Doccia, Jo-

*) Matteo Villani l. I. cap. 65. p. 50.

**) Beleg 47.

***) Matteo Villani l. I. cap. 66. pag. 51.

Digitized by Google

hann von Pepoli und einige andere reiche Gefangene aus Bologna als freies Eigenthum zu überlaſſen.*)

§. 104. Vertrag Johanns von Pepoli mit den Söldnern.

Johann von Pepoli hatte den 27. Auguſt 1350 mit den Kriegsoberſten, in deren Verwahr er auf der Burg San-Piero ſaß, folgenden Vertrag abgeſchloſſen: er wolle die 80,000 Goldgulden, für die er als Geiſel in ihrer Haft ſei, ſelbſt bezahlen, doch alſo, daß er ihnen ſogleich 20,000 Goldgulden erlege, und für den Reſt ſeine drei Söhne als Geiſeln überliefere: trage er bis zum 6. September dieſen Reſt nicht ab, ſo wolle er die ſchon erlegten 20,000 verlieren, und wieder in ihre Verwahrung zurückkehren. Die Geiſeln wurden geſtellt, 20,000 Goldgulden bezahlt, die Kriegsoberſten gaben ihm ſicheres Geleit bis an einen gefahrloſen Ort, zunächſt an Bologna. Die Bürger und die ganze Beſatzung empfingen ihn mit theilnehmender Freude und hohem Jubel.

§. 105. Johanns von Pepoli und Raſtelli's Verſchwörung gegen Duraforte.

Schwerlich hätte Johann obigen drückenden Vergleich geſchloſſen, wäre eine geheime Verſchwörung nicht geweſen, die ihm Hoffnung gab, die Laſt des Loskaufes auf die Schultern ſeines Feindes Duraforte zu laden. Er hatte nämlich in ſeinem Gefängniſſe vertraute Bekanntſchaft mit dem Feldhauptmanne Raſtelli gemacht, der in des Grafen Dienſten ſtand, aber denſelben heimlich haßte. Beide waren übereingekommen: Johann ſollte mit ſeiner Kriegsmacht das Heer des Grafen angreifen, Raſtelli wollte es ſo einrichten, daß recht viele wichtige Gefangene in die Hände der Bologneſer fielen, die dann das verſprochene Löſegeld für ſeine Söhne bezahlen müßten. Als Raſtelli die nöthigen Abreden mit ſeinen Bekannten im Lager des Grafen zu treffen begann, ward das Vorhaben verrathen; Duraforte ließ die Verräther

*) Matteo Villani l. I. cap. 66. p. 51. „E diede loro in pegno M. „Giovanni de Pepoli e certi Bolognesi che havea prigioni in Imola, „e castello San-Piero, e quello di Luco, e quello di Doccia che „egli havea acquistati in sul Bolognese.“

Digitized by Google

ergreifen, zum Galgen ſchleifen, und henken. Johann erſchrack ſehr, als er vernahm, daß ihn eben im Augenblicke dringender Noth eine ſo wichtige Hoffnung bitter getäuſcht habe. *)

§. 106. Florentiniſche Aufwiegelung der Bologneſer.

Beide Brüder ſahen nun wohl ein, daß ſie die Herrſchaft über Bologna ſchwerlich länger behaupten könnten. So unerſchwingliche Summen, als ſie ihren Söldnern und nun auch den Feldoberſten des Feindes bezahlen ſollten, waren nicht aufzutreiben; das Volk war ohnehin ſchon ſchwierig, und ſeufzete unter Leiden aller Art. Zudem erſchien in Bologna ſogleich nach Johanns Rückkehr eine feierliche Geſandtſchaft der Florentiner, die gegen die Oberherrn von jeher Feindſchaft hegten, und ſie neulich ganz offen ausgeſprochen hatten. Man empfing ſie mit allen Ehren, und hörte im Rathe ihre Vorträge an; ſie zielten dahin, die ganze Verfaſſung umzuſtürzen. Zu einer beſſern Zeit hätten die Pepoli ſie nicht einmal ausſprechen laſſen; jetzt geſtatteten ſie ſogar, daß ſie als Vermittler mit Duraforte in Unterhandlung träten, blos um Zeit zu gewinnen. Die Geſandten kamen bald zurück, und ſchlugen kühnlich vor: Die Pepoli ſollten der Herrſchaft entſagen, und dieſelbe der heiligen Kirche wieder überlaſſen, das Volk ſollte jährlich ſeine Obrigkeiten wie vormals wählen, dem Pabſte den beſtimmten Zins entrichten, ſogleich 500 Reiter des Grafen Duraforte in die Stadt aufnehmen, und ſich unter der Aufſicht der Florentiner eine neue Verfaſſung geben.

§. 107. Abgenöthigter Entſchluß der Pepoli, Bologna zu verkaufen.

Solche Vorſchläge konnten wohl den Bürgern, aber nicht den Oberherrn gefallen; dieſe waren darin nicht im Geringſten geſchont, auch mit gar keinem Vortheile bedacht; ſie mußten ſich alſo auf andere Weiſe zu helfen ſuchen. Mailändiſche Geſchäftsmänner hielten ſich in Bologna auf. Die Pepoli dachten, müßten ſie die Herrſchaft verlieren, ſo wollten ſie doch den anmaßenden Florentinern, dem falſchen

*) Chron. Estense. Beleg 44.

Duraforte, dem rachgierigen Maſtino und ihren abgeneigten Bürgern, mit einem Male durch den Sinn fahren, und ließen daher bei dem Erzbiſchofe anfragen, ob er nicht geneigt wäre, die Oberherrſchaft über Bologna für eine Summe Geldes zu übernehmen. Bald traf die Antwort ein, er ſei hiezu bereit.

§. 108. Täuſchung der Florentiner durch ihre eigenen Anſtalten.

Die Florentiner waren zufrieden, die Beiſtimmung des Rathes von Bologna zu ihren Vorſchlägen zu haben, und gingen damit ins Lager des Grafen von Romagna, um auch deſſen Genehmigung zu erhalten. Allein der Graf wollte vorläufig den Rath ſeiner Freunde, Wilhelms von Fogliano, Herrn Frignano, eines unächten Sohnes des Maſtino und anderer Feldoberſten vernehmen; dieſe ſprachen: „Es iſt klar, daß ſich die Pepoli nicht mehr behaupten können, Bologna iſt aufs Aeußerſte gebracht, und muß ſich ergeben; alſo weg mit allen Verträgen, welche uns nur die Hände binden! wir wollen die Stadt mit dem Degen in der Fauſt vollends erobern, frei ſollſt du über ſie gebieten.“ Die Schönredner von Florenz konnten hiemit die Zuſtimmung Duraforte's nicht erhalten und kamen unzufrieden nach Bologna zurück. Die Pepoli ſchlugen vor, die Stadt unter annehmlichen Bedingungen der Oberaufſicht (guardia) von Florenz anzuvertrauen; ihre Abſicht war, ihr geheimes Vorhaben zu verbergen, und die Geſandten mit Unterhandlungen hinzuhalten, bis der Kauf-Vertrag mit dem Erzbiſchofe und Oberherrn von Mailand abgeſchloſſen, und zur Ausführung reif wäre.*) Donnerſtags den 9. September 1350 reiſete Johann von Pepoli mit einem Gefolge von 300 Reitern nach Mailand ab. Der Erzbiſchof empfing ihn mit großer Freude; er kam ja, einen längſt gehegten Wunſch ſeines Herzens zu erfüllen. Den 16. October 1350 ward der Vertrag geſchloſſen. Pepoli empfing 200,000 Goldgulden baar, und behielt San-Giovanni, Nonantula und Crevalcuore, als Eigenthum ſeiner Familie in Beſitz, ſollte aber dafür den Kriegsoberſten des Erzbiſchofes Bologna und deſſen Gebiet übergeben.**)

*) Matteo Villani l. I. cap. 67. pag. 51, 52.

**) Matteo Villani l. c. cap. 68. pag. 53, Beleg 48.

Digitized by Google

Sogleich eilte Johann nach Bologna zurück, und traf Anſtalt, daß eine feierliche Geſandtſchaft nach Florenz abgefertigt ward; er ſorgte dafür, daß die Wahlen gerade auf die angeſehenſten Bürger und die Volksredner fielen, damit die mächtigſten Widerſacher aus Bologna entfernt wären, wenn die Uebergabe der Stadt an die Mailänder erfolgen ſollte. Mit großem Ernſte betrieben die Geſandten von Bologna ihr Geſchäft, und wurden zu Florenz mit beſonderer Feierlichkeit empfangen, und in die Rathsſitzung eingeführt. Richard von Salicetto, ein damals berühmter Rechtslehrer, trat als Sprecher der Geſandtſchaft auf, und fing ſeine Rede mit dem Verſe des Pſalms *) an: „Zum Herrn rief „ich in meiner Noth, und er erhörte mich.“ Der Redner ſtellte alle Gründe trefflich zuſammen, welche den Freiſtaat von Florenz bewegen ſollten, Bologna in ſeine Obhut zu nehmen. Der Rath beſchloß, Geſandte an den Pabſt zu ſchicken, um im Einverſtändniſſe mit demſelben zu handeln, indeſſen aber eine ſtarke Beſatzung nach Bologna zu ſenden. Allein am folgenden Tage ward es bekannt, Bologna ſei an den Lindwurm (Biscione) verkauft, ſo nannte das Volk den unerſättlichen Erzbiſchof von Mailand, wegen der Menſchen verſchlingenden Schlange, die das Haus Visconte im Wappen führte. **) Die Pepoli erließen an die Geſandten von Bologna eine Zuſchrift nach Florenz, mit dem Auftrage, nicht zurück zu kommen, ehe ſie gerufen würden. ***)

### §. 109. Johann der Erzbiſchof von Mailand beſetzt Bologna, Werner zieht ab.

Indeſſen ließ der Erzbiſchof Johann ein beträchtliches Heer von 1500 Reitern nach Bologna rücken. Seine Neffen Galeazzo und Bernabos, Söhne Stephans Visconte, führten daſſelbe an. †) Sobald Werner von Urslingen Be-

*) Pſalm 120, oder 119 nach der Vulgata: Ad Dominum, cum tribularer, clamavi, etc.

**) Catuno s'accostò col Biscione, ſagt Matteo Villani bei einem ſpätern Anlaſſe, l. I. cap. 77. p. 61. Sieh auch Muratori VIII. Seite 519.

***) Matteo Villani lib. cit. cap. 67. p. 51. 52.

†) Beleg 49. *Chronicon Estense:* pag. 462. Beleg 44. und Matteo Villani lib. cit. cap. 69. Beleg 50.

Digitized by Google

richt von ihrem Zuge erhielt, verließ er mit allen ſeinen Schaaren die Stadt; denn er ſtand mit den Mailändern in feindlichen Verhältniſſen.*) Er lagerte ſich in der Nähe der Stadt, und nahm alle fahrenden Soldaten auf, um eine zahlreiche Compagnie zu bilden. Bald hatte er 1200 Reiter beiſammen, denn es gab der Raubluſtigen viele.

Den 14. October 1350 rückten die Mailänder ohne Hinderniß in Bologna ein. Das Volk war zwar ſehr mißvergnügt über den Verkauf, lärmte durch die Gaſſen, und rief: Wir wollen nicht verkauft ſein (noi non voiemo essere venzu)**); aber es fand ſich kein Anführer, der ſich an ſeine Spitze geſtellt hätte. Die fremden Krieger beſetzten die Wachen, und alle feſten Plätze, und waren ſtark genug (mit den ſchon früher geſandten 300 Reitern über 1800 Helme), jeden Widerſtand zu überwältigen. Man berief das Volk zuſammen, und forderte, es ſollte den Verkauf ſelber beſtätigen. Willig oder unwillig mußte es zugeben, was ſeine Führer beſchloßen, und ſchrieben. Den 18. October 1350 huldigte die Stadt dem Erzbiſchofe Johann von Mailand, als ihrem neuen Oberherrn. Die Pepoli, welche ſechszehn Jahre lang (ſeit 1334) die höchſte Gewalt ausgeübt hatten, traten in den Rang untergeordneter Bürger zurück.***)

### §. 110. Werner in päbſtlichen Dienſten. Duraforte hebt Bologna's Belagerung auf.

Dieſe Wendung der Umſtände hatte Duraforte nicht erwartet. Nun ärgerte er ſich, die Vorſchläge der Florentiner von ſich gewieſen zu haben. Doch ließ er noch nicht alle Hoffnung ſinken. Die Stadt litt Mangel an Lebensmitteln, ſein Söldnerheer ſchien durch die Geiſeln und jene 20,000 Goldgulden, die ihm Johann von Pepoli gab, ein wenig beruhigt; Maſtino, im Zorn über die neue Erwerbung

*) Beleg 50. Sismondi T. VI. p. 57. ſagt: Le Duc Guarnieri, ennemi personel des Visconti, passa dans le camp du comte de Romagne avec ses soldats, le jour où les troupes milanoises entrèrent dans Bologne.

**) Beleg 49, ſo wie auch Beleg 44, wegen der Angaben der Tage.

***) Beleg 53 und 44.

des Erzbiſchofs, ſchickte ihm alle ſeine noch übrigen Reiter, und erbot ſich überdas, der h. Kirche Geld zu leihen. Der Graf entſchloß ſich alſo, auch den Herzog Werner mit 1200 Reitern in Sold zu nehmen, und verhieß den Soldaten große Belohnungen. Nie war ſein Heer zahlreicher geweſen, als jetzt. Alle Tage erwartete er ganze Wagen voll Geld vom heil. Vater: aber es gingen nur ſelten geringe Summen ein. Die Seltenheit der Nahrungsmittel und des Futters nöthigte ihn, ſein Lager zu verändern. Er zog den 26. November 1350 *) nach Budri, einer Landſtadt, die mitten zwiſchen Bologna und Ferrara liegt, ſetzte über den Kanal Pegole, und ging von da nach Argellata und San-Giovanni; hier lag er zehn Tage, um das Heer zu erfriſchen, und die verheißenen Zahlungen zu erwarten. Er hatte im Sinne, ſich dann auf der modeneſiſchen Seite vor Bologna zu lagern, und den Mailändern alle Zufuhr abzuſchneiden.

### §. 111. Bologna's Noth, Duraforte's Armuth.

In dieſer Stadt ward der Mangel immer fühlbarer, die Bürger ſahen ihre Unterdrücker mit Widerwillen, innere Unruhen drohten; Bernabos, obſchon er den 29. December eine neue Verſtärkung von 600 Reitern erhalten hatte **), wagte es doch nicht, einen kühnen Streifzug außer die Mauern zu unternehmen. Sein Bruder Galeazzo erkrankte, und ging nach Mailand zurück. Wäre zu dieſer Zeit Duraforte vom Pabſte mit Geld unterſtützt worden, ſo hätte er mit ſeinem ſtarken Heere Bologna wahrſcheinlich bezwungen. Allein die Kirche ließ ihren Feldherrn ganz ohne Geld; er mochte Vorſtellungen und Geſandte ſchicken, ſo viel ihm beliebte.

### §. 112. Anarchie in Duraforte's Lager, und Brokards Vertrag mit Bernabos.

Endlich ging den Söldnern die Geduld aus, ſie gehorchten nicht mehr, und verlegten ihr Lager nach Belieben. Budri, als ein nahrungsreicher Ort, wohin aus dem Gebiete von Ferrara viele Lebensmittel zu Markte gebracht wurden, gefiel ihnen am beſten. Hier wollten ſie ihren Sold und die Erfüllung anderer Verheißungen abwarten.

*) Beleg 44. **) Beleg 44.

Digitized by Google

Sie lagen da bis den 28. Jänner 1351 *); dann nahmen ſie Cavago mit Gewalt weg.**) Ein deutſcher Feldoberſter, Namens Brokard, und andere mit ihm einverſtandene Hauptleute ließen ſich mit dem reichern Feldherrn Bernabos zu Bologna in Unterhandlungen ein, und erboten ſich, die drei Söhne Johanns und Jakobs von Pepoli frei zu geben, und die Burg San-Piero abzutreten, wenn Bernabos die Bezahlung des Soldes, für den dieſe Geiſeln hafteten, übernehmen würde. Bernabos erklärte ſich bereit, die Zahlung in drei Friſten zu leiſten, und ſogleich das erſte Drittel abzutragen. Die Söldner beſtanden aber auf dem Zuſatze: „Würde er die folgenden Zahlungen nicht zu rech„ter Zeit entrichten, ſo wäre das erſte Drittel verloren“. Der Vergleich ward unter dieſer Bedingung wirklich abgeſchloſſen. Duraforte hatte nicht erwartet, daß Bernabos dieſe Bedingungen annehmen würde, und deßhalb ſeinen Conſtablern geſtattet, was er nicht verhindern konnte, in Unterhandlungen zu treten. Er hoffte, ſie würden, im Falle der Weigerung, aus Rache nur deſto eifriger gegen Bologna kämpfen. Allein nun hatte ihn die Erwartung getäuſcht.

### §. 113. Uebergang der meiſten Söldner zu Bernabos. Werner beſetzt Doccia.

Die Miethlinge hatten nicht nur obigen Vergleich getroffen, ſondern die Gelegenheit benutzt, und auch einen andern Vertrag abgeſchloſſen, dem zufolge ſiebenzig Fähnlein Deutſche und Burgunder, die bisher im päbſtlichen Heere gedient hatten, plötzlich in mailändiſchen Sold übergingen. Barnabos, der vor kurzem in ſo großer Gefahr war, Bologna durch feindliche Angriffe und Hungersnoth zu verlieren, ſah nun die Geiſeln befreit, die Burgen zurückgegeben, das feindliche Heer zu Grunde gerichtet, die Stadt entſetzt, und ſeine Schaaren mit 1500 Helmen vermehrt. Werner von Urslingen mit ſeinen Rotten hielt die bologneſiſche Burg Doccia beſetzt, wahrſcheinlich als Pfand, bis er für ſeine Dienſte in der Stadt vollſtändige Zahlung erhielte. Die Krieger Maſtino's und des Markgrafen von Eſte kehrten zu ihren Gebietern zurück.

*) Beleg 51. **) Beleg 44.

Digitized by Google

## §. 114. Duraforte gibt alle ſeine Unternehmungen auf. Werner tritt in Maſtino's Dienſte.

Verlaſſen und äußerſt geſchwächt wandte ſich Duraforte, mit ſeinen Reitern aus der Provence, nach Jmola. Den 25. März 1351 kam er nach Ferrara zur Berathung mit dem Markgrafen von Eſte, und ging von da zu Maſtino nach Verona. Er kehrte troſtlos von Ferrara zurück, reiſete nach Florenz, dann nach Avignon, und trat vom Schauplatze ab.*) Eben zu dieſer Zeit, im März 1351 ging Werner von Urslingen, mit dem Grafen von Landau, in Maſtino's Dienſte über. Aber der mächtige Oberherr von Verona ſchied bald ſelbſt aus dieſem Leben den 3. Juni 1351 im zweiundvierzigſten Jahre ſeines Alters.**)

## §. 115. Schickſal der Pepoli.

Den 14. April übernahm Johann Viſconte von Oleggio den Oberbefehl zu Bologna, als Statthalter des Erzbiſchofs Johann von Mailand. Bernabos, in Vereinigung mit Franz Ordelaffi von Forli und Johann Manfredi von Faenza, griff den 3. Mai Jmola an, das aber Guido Alidoſi ſo tapfer vertheidigte, daß das mailändiſche Heer ſieglos abziehen mußte, und ſich nach Toſcana wandte, um Florenz anzugreifen.***)

Traurig war das Schickſal der Pepoli. Dienſtags den 21. Juni 1351 fand ein Kriegsoberſter des Statthalters Johann von Oleggio zu Bologna, als er Nachts die Runde machte, ein Thor der Straße Caſtiglione nicht verriegelt, und die Schlöſſer daran mit den Schlüſſeln nicht gehörig geſchloſſen. Weil ihm das ſehr bedenklich ſchien, ließ er den Hauptmann ſammt den Wächtern verhaften, und zum Palaſte des Statthalters führen; dort wurden ſie gefoltert, und ſagten aus, das Thor ſei offen geblieben, weil Johann von Pepoli ein geheimes Verſtändniß mit den Florentinern unterhalte, die ein offenes Thor zum Ueberfalle benutzen wollten:

*) Beleg 51.

**) Beleg 44 am Ende. Sismondi VI. pag. 61.

***) Muratori Geſchichte v. Italien, Bd. VIII. S. 524. Beleg 52. Matteo Villani l. I. cap. 78.

Digitized by Google

Mitwiſſende ſeien auch Andreas von Checho, Peter Amabove, Bertignano von Cavezzi. Auch dieſe wurden verhaftet, gegeißelt, und zum Geſtändniſſe eben derſelben Umſtände gebracht. Demzufolge ward Jakob von Pepoli in den Kerker geſetzt, öfters gegeißelt (gefoltert), und deſſen Sohn Obizo von ſeinem Schloſſe San-Giovanni in Perſiceto gefangen nach Bologna gebracht. Der Statthalter befahl, den Schloßwärtern der Herrn von Pepoli zu San-Giovanni, Santa-Agatha, Crevalcuore und anderer Burgen die Schlüſſel abzunehmen, und ſandte ſeine Kriegsleute, dieſelben zu beſetzen. Johann von Pepoli ward in ſeinem Schloſſe Nonantula von Bewaffneten umlagert, konnte ſich einige Tage gegen ihre Angriffe vertheidigen, und floh nach Mailand, um dem Erzbiſchofe wegen der grauſamen Behandlung ſeines Bruders Vorſtellungen zu machen. Der Erzbiſchof und ſeine Höflinge nahmen ihn unfreundlich auf, und forderten, er ſollte Nonantula abtreten, und einen ſeiner Söhne nach Mailand kommen laſſen, damit man nämlich einen Geiſel mehr bekäme. Dafür ward ihm ein jährlicher Gehalt ausgeſetzt, den er in ſtillem Gram verzehrte. Den 4. Juli 1351 nahm der Erzbiſchof Nonantula in Beſitz.

Im Auguſt hielt man zu Bologna Gericht über Jakob von Pepoli, Andreas von Checho, Paganino von Roncalia und den Hauptmann am Thore von Caſtiglione. Pepoli's Strafe war ewiges Gefängniß und Verluſt (Confiscation) ſeiner Güter; die übrigen wurden auf Schleifen durch die Stadt geſchleppt, und vor dem Caſtiglione-Thor gehenkt. Den 13. September ward der unglückliche Jakob von Pepoli in ſein Gefängniß gebracht, und von nun an ſtrenge bewacht; ſeine Erbgüter, mit Ausnahme feſter Plätze, ließ ihm der Erzbiſchof den 8. October 1351 zurückgeben, jedoch ohne ihn der Haft zu entlaſſen. *) Manche Leute hielten die Verſchwörung der Pepoli mit den Florentinern für eine grauſame Erdichtung, um dieſelben ihrer Güter und ihres Einfluſſes auf Bologna's Angelegenheiten zu berauben. **)

*) Belege 53 und 54. Muratori VIII. S. 524.

**) Am 21. Junius wurde zu Bologna eine Verrätherei entdeckt; ich weiß aber nicht, ob dieſelbe wahr, oder erdichtet geweſen iſt. Johannes von Pepoli beklagte ſich bei

§. 116. Werners Heimkehr nach Schwaben.

Nachdem Maſtino die Augen geſchloſſen hatte, übernahmen ſeine drei Söhne Can-Grande II., Can-Signore und Paul Alboin die Herrſchaft über Verona und Vicenza: noch lebte zwar ein Bruder Maſtino's, Albert della Scala, allein dieſer war zufrieden, ſeinen Vettern die Herrſchaft übertragen zu ſehen: und es ſcheint, die beiden jüngern traten die Führung der Geſchäfte dem thätigen Staatsmanne Can-Grande II. ab.

Die Schweſter dieſer Herrn, Beatrix della Scala, die wegen ihrer ſtolzen Haltung und Herrſchermiene die Königin (Regina) genannt wurde; war am Ende Septembers im Jahr 1350 an Bernabos Viſconte, der zuerſt Bologna mit einer mailändiſchen Beſatzung unterjochte, vermählt worden. Sie ſollte das Band ſein, die beiden mächtigen Häuſer Viſconte und della Scala mit einander zu vereinigen. Allein man hat geſehen, daß Maſtino's politiſche Rückſichten ihn auf die Seite Duraforte's getrieben und gegen die Viſconti bewaffnet haben. Erſt nach ſeinem Tode ſchloß Can-Grande II. einen engern Bund mit dem Erzbiſchofe, und verpflichtete ſich, demſelben in ſeinen Kriegen beizu-

---

dem Erzbiſchofe über das Verfahren ſeines Officiers, welches er für eine Bosheit und Verläumdung ausſchrie. So ſagt Muratori in ſeiner Geſchichte v. Italien. Bd. VIII. S. 524.

Che trattando egli (Jacopo de Peppoli) con certi Tiranni Lombardi, di fare rivolgere la città di Bologna l'Arcivescovo, o vero o bugia che fosse, senti che trattato si tenea per lui, e per alcuni altri cittadini di Bologna: e boce corse che tratavano con Fiorentini. E questo non hebbe substanzia alcuna di verità. Il Tiranno havea voglia di trarlo di Bologna, si che ogni liève ragionamento o matera gli fu assai. *Matteo Villani Cronica l. II. cap. 3. pag. 80.*

Eine vorgegebene Verſchwörung war durch den Erzbiſchof von Mailand aufgeſpürt worden; er ließ einen der Pepoli's nebſt ſeinen Kindern mit Ruthen peitſchen, und auf ewig einkerkern, und das für die Oberherrſchaft bezahlte Geld ihm wieder abnehmen. Sismondi, utſche Ueberſetzung. Seite 63. VI. Band.

Digitized by Google

ſtehen. *) Da kamen die deutſchen Miethlinge, die im Solde Maſtino's geſtanden hatten, und nun ſeinem Nachfolger zu dienen fortfuhren, nothwendig in ſehr nahe Berührung mit den Schaaren des Erzbiſchofs. Werner aber, ſchon lange ein perſönlicher Feind des mailändiſchen Oberherrn, konnte nicht wohl im Heere deſſelben mitfechten. Er trat alſo aus dem Dienſte der veroneſiſchen Fürſten. Sein Bruder, Herzog Reinhold, übernahm die Anführung des Reſtes ſeiner Compagnie; man findet ihn mit 400 Reitern in den Dienſten des Erzbiſchofs von Mailand, wie er mit dem furchtbaren Parteigänger Piero Saccone da Tarlati **) im September des Jahrs 1351 unweit Bibbiena eine Schaar von 600 Peruginern, die Florenz zu Hülfe ziehen wollen, anfällt, und beſiegen hülft. ***) Werner erhielt die Bezahlung ſeines reichen, ſeit Monaten aufgelaufenen Soldes; der Erzbiſchof von Mailand, um ſeiner los zu werden, und doch die deutſche Compagnie, die Werner bisher geführt hatte, zu benutzen, ſtreckte ſelbſt die nöthigen Summen vor, die zur Befriedigung deſſelben erforderlich waren. Im Spätjahre 1351 ging Werner mit ſeinen Schätzen über die Gebirge nach Schwaben zurück, lebte da nur noch kurze Zeit, und beſchloß ſeinen Lebenslauf, der voll Gewaltthaten war, in der Heimath auf dem wilden Schwarzwalde, wie ein abgelebter Löwe, des Raubens müde, in ſeiner Höhle endlich ausathmet. †)

---

*) Matteo Villani. l. I. cap. 77. pag. 61.

**) Sismondi T. VI. p. 68 — 69: Tarlati le plus redontable partisan, qu'eut produit l'Italie.

***) Matteo Villani l. II. cap. 22. pag. 96.: „In questi dì del mese di Settembre del detto anno (1351), era giunto a Messer Piero Saccone da Tarlati in Bibbiena, mandato dal Tiranno (Arcivescovo di Milano) il Doge Rinaldo Tedesco con CCCC. cavalieri.....

†) Beleg 55.

Digitized by Google

# Achter Abſchnitt.

## Ueberlegungen.

### §. 117. Wie ward Werner zum Freibeuter-Fürſten ausgebildet?

Wenn man Werners Thaten und die Begebenheiten ſeiner Zeit, in welche er verflochten ward, betrachtet, möchte man fragen: Wie war es möglich, daß dieſer ſchwäbiſche Rittersmann zu ſolcher Lebensart ſich ausbildete, ſo beharrlich derſelben anhing, und ſelbſt die hohe Stufe, die er am Hofe zu Neapel erſtiegen hatte, nicht zu behaupten ſtrebte, ſondern lieber zur Freibeuter-Führung zurücktrat? Bei näherer Erwägung ſcheinen ſich gründliche Erklärungen darzubieten, die aus den Sitten des damaligen Zeitalters und den oben erzählten Geſchichten hervorgehen.

Das Kind des Edelmanns wuchs auf ſeiner einſamen Burg in den Zimmern ſeiner Mutter, oder unter der Aufſicht einer Wärterin, und im Umgange mit Kindern ſeines Alters auf, lernte ſich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnen, und Gebetlein herſagen, die ihm ſeine Erzieherin beizubringen wußte, und ward mit allen den Sagen von Geiſtern, Geſpenſtern, Lindwürmern und Heldenkämpfen bekannt, welche in der Einbildungskraft ſeiner Bekannten lebten.

Trat das Knäblein in das ſiebente Jahr, ſo übernahm es ein naher Verwandter oder ein treuer Knappe, ſeine ſchwachen Körperkräfte auszubilden, ihm kleine Waffen in die Hände zu geben, deren Gebrauch zu zeigen, ſeinen Körper durch geringe Anſtrengungen und etwas mühſame Spiele zu kräftigen, und ihn zur Ertragung der Beſchwerlichkeiten des Kriegs vorzubereiten. Der kleine Junker lernte Pferdegeſchirr und Waffengeräthe nennen, Pfeile ſchießen, kleine Speere ſchwingen, und beobachtete die Knappen, wie ſie die Pferde beſorgten, Waffen und Rüſtungen in Ordnung

hielten. Zu allen gymnaſtiſchen Uebungen, denen ſein Körper gewachſen war, wurde er allmählig angeführt. *)

## §. 118. Mangel an Unterricht.

War ein gutmüthiger Burgpfaffe oder ein Schulmeiſter vorhanden, und der Knabe lernte von ihm nothdürftig leſen und ſchreiben, ſo ward das ſchon als ein Zeichen beſonderer Geſchicklichkeit angeſehen, und die Mütter hielten dafür, das Söhnchen habe Anlagen, ein reicher Abt oder Fürſtbiſchof zu werden. Kriegeriſche Väter ſahen es nicht einmal gern, wenn der Junge ſich mit Büchern und Schreibereien abgab: das hielten ſie ſchon für Ertödtung des kriegeriſchen Sinnes und für Anlage zum unrühmlichen Stilleſitzen.

War der Knabe fähig, ein Pferd zu lenken, ſo wurden die Uebungen ſtrenger, die Reitkünſte mühſamer, die Beſorgung der Pferde beſchwerlicher. Er mußte die ſtählerne Rüſtung und ihre Theile glätten, und allmählig brauchen, die Ritter bedienen, den Waffenträger vorſtellen, ſchwere Lanzen werfen, leichtere Schwertkämpfe beſtehen lernen. Von der Bildung durch Wiſſenſchaften war keine Rede.

Nothdürftig lernte er die zehn Gebote, die ſieben Sakramente, die Kirchengebote und die gewöhnlichen Gebetsformeln und Kirchengebräuche kennen, damit er zur Beichte und dann zum heiligen Abendmahle zugelaſſen werden möchte. Von einem eingreifenden Religionsunterrichte, der das Gemüth feſt an Gott kettet, und für das ganze künftige Leben als Grundlage eines rechtſchaffenen Wandels dient, hatten in jenen finſtern Tagen kaum ſeltene Geiſtliche eine Ahndung: der gewöhnliche Prieſter las ſeine Meſſe, ſaß zur Beichte, lehrte die vorgeſchriebenen Glaubensſätze, verfluchte die Ketzer, beſchwur den Böſen in Beſeſſenen und Verzauberten, verkaufte geweihte Amulete und Ablläße, und zog vom Altare ſeines Wunderbildes ſo viel Opfer, als er das Volk darzubringen beredete: er ſelbſt verſtand nicht viel mehr als ſeine Formulare und Ceremonien.**) Dabei ſchaute

*) Sainte-Palaye, das Ritterweſen des Mittelalters. Nürnberg, Grattenauer 1768. 8. Theil I. und in den Noten.

**) Man leſe Trithemii Ann. Hirsaug. und Kaiſer Sigmunds Vorſtellung an den Kirchenrath zu Conſtanz.

Digitized by Google

aus allen ihren Handlungen Dünkel und grober Eigennutz klar hervor. Auch war er ein ſo arger Jäger, Trinker, Praſſer und Volksquäler als der Edelmann ſelbſt, und gab, da er keine Frau hatte, noch allerlei Aergerniß anderer Art. Er machte überdas den Geiſterbeſchwörer, Schatzgräber, Hexenbanner u. dgl., ſo daß im Volke viel Bedarf geweihter Mittel, aber wenig Achtung der Geiſtlichkeit herrſchte. Wenn der Laie einmal ſeinen Seelenhirten verachtet, ſo hegt er leicht Mißtrauen auch gegen die Lehren deſſelben.

### §. 119. Spott über Pfaffen.

Die Ritter ſpotteten bei ihren Gelagen nicht ſelten der Pfaffen: da hatte ein Fürſt, dem ein päbſtlicher Legat eine Bannbulle überbrachte, denſelben genöthigt, ſie aufzueſſen *); da ward ein Biſchof vom Ehemanne erſchoſſen, deſſen Weib er mißbrauchte; da ſetzte der Kaiſer **) im Fürſtenrathe die köſtliche Mütze eines Domherrn auf, und fragte: „Sehe ich nun nicht eher einem Krieger als einem Domherrn gleich?“ Da jagten die Speyerer und die Frankfurter ihre Dominicaner fort, weil ſie des Pabſtes ungerechten Bann gegen den Kaiſer von der Kanzel geleſen hatten. ***) Ueberhaupt ſetzte der lange Kampf der Päbſte gegen die Kaiſer das deutſche Volk in große Gefahr, alles religiöſen und moraliſchen Unterrichts ganz zu entbehren, und allmählig zu verwildern. Manchmal ward in großen Sprengeln viele Jahre lang kein öffentlicher Gottesdienſt, keine Predigt, keine Kinderlehre mehr gehalten; die Verkündigung der Geſetze des Wohlverhaltens und der Pflichten des Menſchen und Chriſten unterblieb; die Jugend an ſehr vielen Orten erhielt keine andere Anleitung zum gottſeligen Leben, als die noch Mütter und Hausväter treuherzig ertheilten.

Ein adelicher Junker, der den Beruf hatte, erwachſenen Rittern bei ihren Zuſammenkünften mit Speiſen und

*) Bernabos von Mailand zwang den Legaten, welcher nachher zum Pabſte erwählt ward, Urban IV., dies zu thun. Trithemii Ann. Hirsaug. Tom. II. p. 257.

**) Karl IV. die Mütze Cuno's von Falkenſtein. (Capucium gemmis auroque nimis pretiosum.) Trithemius l. c. p. 237.

***) Ibidem p. 180.

Digitized by Google

Getränken aufzuwarten, der die Spottreden geachteter Männer über die Pfaffen täglich vernahm, der etwa ſelber betrunkene Burg-Prieſter ſah, oder ihre Unarten bei andern Gelegenheiten beobachten konnte, mochte wohl wenig Achtung für den geiſtlichen Stand und ſeine Lehrer behalten, und geneigt ſein, alle Vorſchriften der Religion und des Sittengeſetzes für Mönchserfindungen anzuſehen, die nur geeignet ſeien, die Furchtſamen und Schwachen in Feſſeln zu legen. So bildete ſich in den Köpfen der rohen Männer, neben dem gröbſten Aberglauben, heimlicher Unglauben aus, der zwar nicht auf klaren Einſichten und Sätzen, aber doch auf wahrſcheinlich geachteten Vermuthungen beruhte. Man denke ſich einen Jüngling, der Anlage zur Lockerheit hatte, in Geſellſchaft ausgelaſſener Junker, wenn ſie von ihren Abentheuern mit Dirnen und Jungfrauen bei Turnieren und auf ihren Zügen erzählten, ſo begreift man leicht, wie ſich ein Hang zum lockern Leben auch in dem Herzen des unbewahrten Hörers feſtſetzte.

§. 120. Fauſtrecht vertilgt die Achtung für Eigenthums-Rechte.

Das faſt allgemein eingeführte Fauſtrecht hatte in den Herzen der Adelichen das Gefühl des Unrechts gewaltthätiger Beraubungen ſehr geſchwächt. Der Ritter ſagte: der Bauer hat kein Eigenthum; alles was er beſitzt, gehört ſeinem Herrn; ſende ich dem Herrn den Fehdebrief, ſo mag er ſein Eigenthum gewahren: kann er über mich Meiſter werden, ſo nimmt er auch das Meinige weg. Was ich erobere, darüber habe ich das volle Kriegsrecht; ohne Plünderung beſteht kein Heer; Nehmen gehört zum Berufe des Kriegers: Macht iſt das höchſte Recht. Das allgemeine Beiſpiel heiligte dieſe Grundſätze, das Gefühl wahrer Humanität, die Regungen allgemeiner Menſchenliebe hatten gar keine Ausbildung gefunden; das Gewiſſen war durch böſe Gewohnheit eingeſchläfert, erwachte kaum, um den rohen Quäler an etwas Menſchlichkeit zu erinnern.

Erhielt der junge Krieger gegen das vierzehnte Jahr ſeine erſten Waffen, ſo war ihm dieſe wilde Denkart bereits eigen geworden, und er freute ſich, nun als Knappe in den tapfern Kreis der Männer zu treten, die ſo Kühnes wagen, und ſo reiche Beute machen durften. Er ſtrebte von nun



Digitized by Google

an, ſich auszuzeichnen, und alles, was man von ſeinen Dienſten erwartete, zu leiſten, um ſich recht bald des Ritterſchlages werth zu machen.

### §. 121. Böſe Beiſpiele und Ausbildung des Kriegers in Feld-Lagern.

In den Lagern ſah er die freie Lebensart ſeiner Kriegsgenoſſen, hörte ihre lockern Grundſätze, folgte ihrem böſen Beiſpiele: täglich nahm er wahr, wie hoch ein verſchmitzter Parteigänger, ein kühner Freibeuter, ein tapferer Anführer geſchätzt ward, und erſchuf ſich ein Ideal, dem er nachſtrebte. So bildete er ſich zum ſchlauen, gewandten, kühnen und erfahrnen Wehrmanne aus. Je länger er ſich in Kriegsdienſten umhertrieb, deſto reicher, ward der Schatz ſeiner Erfahrung. Seine Einfälle, ſeine Räthe gewannen Beifall, das Gelingen vorſichtig angelegter Unternehmungen gab ihm Selbſtvertrauen und das Zutrauen ſeiner Vorgeſetzten.

Nun ſtellten ſie ihn an die Spitze kleiner Schaaren, ließen ihn Futter und Lebensmittel beitreiben, Zufuhren abſchneiden, Lieferungszüge wegnehmen; hier konnte es nicht an Gelegenheit fehlen, ſich durch Muth und Geſchicklichkeit auszuzeichnen: er verdiente den Lohn ſeiner Mühen, der Ritterſchlag hob ihn zu Ehren. So trat der rohe, ſchonungsloſe Krieger in die Reihe der Meiſter des Kriegsgewerbes.

### §. 122. Werners frühere Reisläufer-Dienſte in Italien.

Wahrſcheinlich war dies der Weg, den auch Werner von Urslingen ging. Sicher hat er ſich unter den ſchwäbiſchen Miethlingen, die nach Italien wanderten, durch Erfahrungen und ein langes Dienſtleben ausgebildet. Da er im Jahre 1348 einen erwachſenen Sohn hatte, kann er wohl ſchon im Jahr 1328 etwa als ein zwanzigjähriger Jüngling unter den Oberdeutſchen mit Kaiſer Ludwig nach Italien gekommen, und vielleicht auch die Wirthſchaft der Meuter auf Ceruglio mit angeſehen haben; leicht mag er ſich auch unter den Miethtruppen befunden haben, die Givers und Malerba als die Geſellſchaft des heil. Georgs mit Lodriſio Viſconte den 20 Februar 1339 gegen Mailand führten.

Digitized by Google

Doch meldet kein Geſchichtſchreiber ausdrücklich ſeine Gegenwart. Bemerkt man aber im J. 1342 Werners bereits gegründetes Anſehen im Heere, ſeine Geſchicklichkeit, mit den italieniſchen Fürſten umzugehen, ſeine Kenntniß des Landes und der Eigenheiten der Bewohner jeder Provinz, ſo muß man nothwendig ſchließen, er habe ſich lange vorher in Italien umhergetrieben.

§. 123. Werners Politik.

Auf einmal erſcheint er als bedeutender Anführer von Reiterſchaaren, die unter Johann von Oleggio aus mailändiſchen Dienſten in piſaniſche treten. Schon von Anbeginn beträgt er ſich ſo, daß man ſeine Anhänglichkeit an diejenigen, die ihm Sold reichen, ſehr bezweifelt. Dieſe Unzuverläßigkeit bleibt ihm auch bis ans Ende eigen. Faſt immer läßt er ſich in heimlichen Verkehr mit den Feinden ein. Er muß es für äußerſt klug und politiſch gehalten haben, während er von dem einen Herrn Sold zog, ſich mit dem Gegner deſſelben in geheime Verbindung zu ſetzen, damit er nebſt dem Solde des einen auch die Spionengelder des andern für verrathene Geheimniſſe bezöge.

Die Kunſt, alle Klaſſen der Soldaten zu gewinnen, ihren Lüſten zu ſchmeicheln, ſie durch ſchöne Verheißungen zu ködern, und ſehr zahlreich an ſich zu locken, verſtand er trefflich. So oft er ſeine Werbtrompeten erſchallen ließ, ſammelte ſich zahlreiches Kriegsvolk unter ſeinen Fahnen. In Lagern erwachſen, kannte er von Grund aus die Neigungen der jungen Edelleute und der geringern Kriegsknechte, und wußte jeden Charakter zu behandeln. Erfahrung und Gewohnheit leiſteten ihm hierin große Dienſte. Er bedurfte da keiner großen Feinheit höfiſcher Bildung, ein kriegeriſches Benehmen, mit Schlauheit gepaart, reichte aus. Jedem Freibeuter ſeinen Willen zu laſſen, ſo lange er gegen die Einrichtungen des Ganzen nicht verſtieß, ſcheint ihm Grundregel geweſen zu ſein: Verletzten und Klagenden, die nicht zum Heere gehörten, kein Ohr zu leihen, die zweite; nie in ebenderſelben Gegend lange zu weilen, damit Verzweiflung nicht plötzlich alles Volk gegen ſeine Rotten aufreize, die dritte; kein Mittel, Geld zu erpreſſen, ſelbſt Folter und Mord, Treubruch und Verrath nicht, zu verſchmähen, die vierte;

Digitized by Google

dazu gehörte ein Herz ohne Gefühl für menſchliche Leiden, ein unerweichbarer Starrſinn gewinnſüchtiger Grauſamkeit, der über alle beſſern Empfindungen die Oberhand behauptete. Nur wer von Jugend auf Thiere quälte, von jeher bei peinlichen Strafen und auf der Folter die Menſchen mit Vergnügen zerfleiſchen ſah, religiöſe und moraliſche Grundſätze verachtete, konnte ſich eine ſolche Fühlloſigkeit angewöhnen, und ſogar in der ruchloſen Aufſchrift ſeines Bruſtſchildes damit prahlen. Mag Werner auch, nur um beſchwerliche Bittſteller abzuweiſen, dieſe unmenſchlichen Titel darauf geſetzt haben, es gehört doch ein ſcheußlicher Grad von Verachtung alles Heiligen und Menſchlichen dazu, um ſie ſo zur Schau zu tragen.

§. 124. Seine Züge ungleich grauſam.

Sein erſter Raubzug nach Siena, durch das ſchöne Romagna in die unglücklichen Gegenden um Modena nnd Reggio, ſcheint der verheerendſte und quälendſte für die niedern Volksklaſſen geweſen zu ſein. Seine Grauſamkeit auf dem zweiten Raubzuge im Königreiche Neapel hielt ſich mehr an die Gefangenen aus höhern Ständen, die er durch harte Peinigungen und die Schrecken des Todes zur Erlegung faſt unerſchwinglicher Löſegelder und Brandſteuern zwang. Weit ſyſtematiſcher verfuhr er bei dieſem zweiten, als beim erſten Zuge. Erpreſſung und Beute-Vertheilung wurden beſſer geregelt.

§. 125. Gnadenmoment, Möglichkeit ſeiner Beſſerung.

Als der blutbefleckte Ludwig von Tarent ſeiner angemaßten Würde ſo ſehr vergaß, daß er vom Räuberherzoge den Ritterſchlag empfangen mochte, da ſtand Werner auf ſeiner höchſten Stufe. Da war es Zeit, ſeinem ſchändlichen Freibeuter-Weſen zu entſagen, da bot ihm ein guter Geiſt die Hand herab, um ihn aus dem Abgrunde zu retten; er hätte ſich nur aufrichtig an den König und deſſen Buſenfreund Acciajuoli anſchließen dürfen, ſo wäre er auf einer ſehr hohen Stelle geblieben, nnd des wüſten Räuberlebens ledig geworden. Aber was von Grund aus verdorben iſt, kann dem Guten keinen rechten Geſchmack mehr abgewinnen, und ermangelt ſogar des ernſtlichen Willens ſich zu beſſern.

Digitized by Google

Vielleicht erwartete er vom Könige als Lohn ſeiner wichtigen Dienſte die Belehnung mit irgend einer Grafſchaft, und faßte, als ihm die Erfüllung ſeines Wunſches verſagt ward, einen geheimen Groll gegen den König. Kurz, der günſtige Zeitpunkt, ſich an ſeiner ehrenvollen Stufe höherer Wirkſamkeit zu erhalten, ging ungebraucht vorüber.

### §. 126. Das Hofleben nicht für Werner.

Werner mochte ſich am Hofe gar nicht in ſeinem Elemente fühlen; ganz ein anderer Ton herrſchte hier, als in ſeinem Lager; feinere Ränke wirrten die Angelegenheiten durch einander: geſpanntere Aufmerkſamkeit erheiſchten die ſchlauen Einflüſterungen der Höflinge, prüfendern Scharfſinn die falſchen Räthe verkappter Gegner.

Werner, an derbere Ränke gewöhnt, mußte ſich hier eingeengt und im Zwange fühlen; ſeinem Wirken begegneten überall Hinderniſſe, hemmende Einwendungen, und vorgeſchobene Bedenklichkeiten. Er befand ſich am Hofe bei weitem nicht ſo frei, ſo unabhängig, als an der Spitze ſeiner Rotten, Gewohnheit und Wunſch mochten ihn wieder ins offene Feld ziehen. Nur wenn er den feſten Entſchluß gefaßt hätte, alle Schwierigkeiten ſeiner neuen Laufbahn zu beſiegen, und ſich in den Fürſtendienſt mit edler Begierde nach guten Thaten zu fügen, wäre er gerettet geweſen. Allein er beredete den König lieber, Eroberungen zu machen, damit er im Felde wieder als in ſeinem Elemente walten, und dem Hofzwange entgehen möchte. An der Kette der Angewöhnung ſchlimmer Geſellſchaft und wilder Handlungsweiſe führte ihn der böſe Geiſt *) zurück in den Abgrund.

### §. 127. Werners Kampfregel im Streite mit dem Vortheile des Königs.

Er hatte offenbar keine Luſt, die Felſenburg Nocera mit ſeinen Schwaben zu ſtürmen, da er wohl wußte, daß ſie nicht zu erſtürmen war. Aber er wollte den König länger in Abhängigkeit von ſeiner Waffenmacht erhalten, ohne dabei das Leben ſeiner Kriegsgenoſſen auf das Spiel zu ſetzen.

---

*) Nicht jenes gräßlich gemahlte Weſen mit der Faunenlarve, ſondern die perſonificirte böſe Neigung.

Digitized by Google

Nur dieſer Zug von Schonung war ihm eigen: „Nie ſeine Mitraͤuber zu verderben.“ Denn durch ein raſches Wagen und Opfern des Lebens ſeiner Banditen haͤtte er alles Zutrauen des Heeres verloren, und ſeine eigene Macht unmittelbar zu Grunde gerichtet. Mit Apuliens ſchneller Eroberung konnte dem fremden Kriegshauptmanne nicht gedient ſein. Die Freunde des Koͤnigs zeigten demſelben die Nachtheile dieſer Zoͤgerung; aber Werner ließ ihn fuͤrchten, wie viel eine unausgefuͤhrte Unternehmung dem Ruhme ſeiner Waffen ſchaden wuͤrde. So uͤberwog der Ehrgeiz des jungen Herrſchers, und er zoͤgerte (zu thun, was er am Ende doch thun mußte) Nocera's Belagerung aufzuheben.

§. 128. Werners Rache durch Treuloſigkeit.

Wernern konnte es nicht verborgen bleiben, daß man den Koͤnig taͤglich mehr gegen ihn zu verſtimmen ſuchte. Um ſich auf jeden Fall eine ſichere Zuflucht zu bereiten, und ſeine gewoͤhnliche treuloſe Politik auszuuͤben, ließ er ſich mit dem feindlichen Feldherrn in Verbindung ein; Wolfart uͤberraſchte die Belagerer. Der ritterliche Koͤnig ward genoͤthigt, vor dem eigenen und feindlichen Heere ſeine Schwaͤche blos zu geben, und den Kampf zu unterlaſſen, den Werner nicht wagen wollte, weil er ihn, freilich nicht ohne Grund, fuͤr unkluͤg hielt. Taͤglich mußte Werner mehr fuͤhlen, daß er durch dieſes unvermeidliche Hofmeiſtern die Gunſt des jungen Koͤnigs unwiederbringlich verloren habe. Als er gar, vom Hofe verwieſen, nach Cornito ging, hatte er ſchon beſchloſſen, Rache zu nehmen. Schamlos uͤbergab er ſich und die Seinigen dem feindlichen Heere, ließ Ludwigen von Tarent ein hohes Loͤſegeld fuͤr ſich abfordern, uͤberzeugt, daß es derſelbe nicht zahlen wuͤrde, und trat rachefroh in den Sold der Feinde Neapels uͤber. Hier befand er ſich wieder in ſeiner gewohnten Sphaͤre, als gebietender Raͤuberfuͤrſt. Hier unter gleichgeſinnten Anfuͤhrern, Wolfart, Fra Moriale, Graf Landau, Anichin d'Ornicho, fuͤhlte er den Zwang nicht, der ihm am Hofe beſchwerlich gefallen war.

Theuer bezahlte Neapels unerfahrener Adel ſein Wagſtuͤck, die kampferfahrenen Raͤuber mit ritterlicher Geradheit anzufallen. Dieſe wohlhabenden, an alle Bequemlichkeiten des Lebens gewoͤhnten Kriegsgefangenen mußten unter

gräßlichen Drohungen und Martern ihr Leben mit ungeheuern Summen erkaufen. Räuber entführten die Schätze des Reichs.

§. 129. Verdientes Mißtrauen der Großen gegen Werners Dienſte.

Eine mehr untergeordnete Rolle ſpielte Werner in ſeinem letzten Feldzuge bei Bologna. Immer auffallender gab ſich die Unzuverläßigkeit ſeines Beiſtandes kund. Wie übel hauſete er in der Stadt, die er vertheidigen ſollte! Wie leicht vertauſchte er die Dienſte Bologna's mit denen der Feinde deſſelben! Sein Heer war ſehr zuſammengeſchmolzen. Nach der berühmten Theilung des Raubes zu Averſa hingen ihm nur noch 500 Reiter an; die andern eilten mit ihren Schätzen nach Deutſchland, oder traten unter Landau, Fra Moriale, und andern in Kriegsdienſte. Sein Uebertritt von den Gibellinen zu den Welfen, ſogar zu Durafortes Heer mußte vollends alles Zutrauen zerſtören, das etwa die Herrſcher Italiens noch in ihn geſetzt hätten. Man dingt nicht gern einen ohnmächtigen Verräther.

§. 130. Verſchwinden ſeiner erpreßten Schätze.

Man muß ſich wundern, wohin Werner ſo große, in Italien erpreßte Schätze, gebracht habe. Nirgends findet ſich eine Spur, daß er Güter angekauft, oder ſeiner Familie empor geholfen habe. Nur die Folge zeigte, daß ſeine Nachkommen des Wohllebens und Prangens gewohnt, ihre Güter verſchleuderten, und ſo das Sprichwort bewährten: Wie gewonnen, ſo zerronnen.

§. 131. Werners Vergnügungen.

Auch möchte man fragen: War Werner auch jemals glücklich? Welches Glück ward ihm zu Theil? Einmal fand ſein Stolz Befriedigung in der ſeltſamen Ehre, von einem blutbefleckten Könige auf wankendem Throne ſich geſchmeichelt zu ſehen, und ihn eine Weile zu gängeln. Weit höher ſchlug er jedoch den Rang an, unter ſeinen Räubern der Erſte zu ſein, und die hohe Macht, alle, die ihm keinen kräftigen Widerſtand leiſten konnten, zu verderben. Sein Ehrtrieb ſättigte ſich in dem ſataniſchen Vergnügen, unter Böſewichtern zu glänzen, Herr über alle Schätze ſchwacher Völker und unbezwinglicher Gebieter muthloſer Herrſcher

zu ſein. Ihm fehlte kein Mittel, ſich mit vielem Prunke hoher Würden zu umgeben, und die Augen der Gaffer zu blenden.

Seine Habſucht fand immer friſche Befriedigung in den Summen, die ihm als ſein Antheil an Loskaufsgeldern, Brandſteuern, und am Raube der ganzen Horde reichlich zufloßen.

Sein Hang zur Wolluſt und zu ſinnlichen Genüſſen aller Art litt in einem Lager, wie das ſeinige, und in Italiens ſchönen Gefilden, wo die Ueppigkeit zu Hauſe war, keine Beſchränkung; allein ſolche Genüſſe ſtumpfen ab, und laſſen Ueberdruß zurück.

## §. 132. Werner unfähig des wahren Glücks.

Werners roher Sinn war kaum empfänglich für höhere Menſchenfreuden, für ſchönere Genüſſe des Geiſtes und des Herzens. Sanftes Mitleid verſchmähte ſein trotziges Gemüth, Schonung und Erbarmen hielt er für weibiſche Schwäche, die rührenden Klagen der Leidenden verhallten an ſeinem harten Kopfe, die zarten Regungen der Menſchenliebe, des tröſtenden Wohlwollens ſtockten in ſeinem Felſenherzen, die reinen Freuden der Wohlthätigkeit blieben ſeiner Seele fremd. Das erhebende Bewußtſein, edel und gut gehandelt haben, gab ihm ſchwerlich jemals das Vorgefühl himmliſcher Seligkeit; Zufriedenheit mit ſich ſelbſt beglückte nie ſein unwürdiges Gemüth; einen Blick in ſein Inneres mochte er nur ſelten wagen, das Gewiſſen hielt ihm einen Spiegel ſcheußlicher Verdorbenheit vor; nur Betäubungen, durch Lager-Jubel, Spiel und Krieg konnten deſſen Geſchrei überlärmen. Ruhige Weisheit kehrte in dieſer Seele nicht ein; Liſt und Trug, Schlauheit und Verrath, Erfahrung und künſtelnde Weltklugheit ſollten ihre Führungen erſetzen. Zuweilen gelang es, daß Werners eigennütziger Wille in Erfüllung ging, ſein Ziel ward zuweilen erreicht; aber das wahre Glück erreichte er nie. Es gibt ſich nur dem Redlichgeſinnten, dem Tugendhaften hin; weder zum prunkenden Reichthum, noch zur bittern Armuth geſellt es ſich gern, aber es kehrt bei dem genügſamen Menſchenfreunde ein, der reich oder arm, von den vielen oder wenigen, ihm zugefallenen Gütern des Lebens weiſen Gebrauch zu machen verſteht.

Digitized by Google

# Verzeichniß der Beweisſtellen
## zum
# Herzog Werner von Urslingen.

1. Stellen aus Olenſchlager.
2. Cronica di Pisa in Muratorii Script. Rer. Ital. T. XV. p. 1012.
3. Istorie Fiorentine di Giovanni Villani, Volume Ottavo. L. XII. Cap. IX. p. 30. Milano. A. 1803. 8°.
4. Cronica Sanese in Murat. Script. Rer. Ital. T. XV. p. 105, 106.
5. Cronaca Riminese in Murat. Script. Rer. It. T. XV. p. 900, 901.
6. Gulielmi et Albrigeti Cortusiorum historia de novitatibus Paduae. L. VIII. Cap. X. p. 108. in Graevii Thesauro Antiq. et hist. Italiae. T. VI. part. I.
7. Chronicon Mutinense in Muratorii. Script. Rer. Italiae. T. XV. pag. 600.
8. Chronicon Estense in Mur. Rer. Ital. Script. T. XV. p. 405, 406.
9. Chronicon Estense. ibidem p. 406, 407.
10. Chron. Est. ib. p. 407.
11. Chron. Est. ib. p. 407, 408.
12. Istorie Pistolesi in Murat. Script. Rer. Ital. T. XI. p. 487—490.
13. Corio ad a. 1341.
14. Muratori Geſchichte von Italien. Achter Theil. Leipz. Breitkopf. 1749. 4°. Seite 480—481.
15. Sismondi Geſchichte der ital. Freiſtaaten V. S. 362.
16. M. Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii T. II. German. historicorum. Francof. Wechel. 1585. p. 147.
17. Chronicon Estense in Murat. Rer. Ital. Script. T. XV. p. 412.
18. Giovanni Villani istorie Fiorentine. L. XII. Cap. 99. p. 235, 236.
19. Giov. Villani ibid. cap. 113. p. 274. cap. 114. p. 275.
20. Cronica di Matteo Villani l. I. Cap. 17. p. 14. (in Firenze 1581. 4°.)
21. Cronica di Matteo Villani l. I. c. 18.
22. Chronicon Estense in Mur. T. XV. p. 449.
23. Cronica Sanese In Mur. T. XV. p. 122.
24. Cronica di Matteo Villani l. c. p. 15.
25. Cron. di Matt. Villani c. 21. p. 16.
26. Cron. di Matt. Villani c. 35. p. 26.
27. Cron. di Matt. Villani c. 36. p. 27.

Digitized by Google

28. Cron. di Matt. Villani c. 37. p. 28.
29. Ibid. c. 38. p, 29.
30. Ibid. c. 38. p. 30.
31. Bonfinii rerum Ungar. Dec. II. l. 10. p. 335. Ed Hanov. Wechel. 1606. fol. Windiſch Geſchichte von Ungarn. Preßburg 1784. 4°. Seite 182.
32. Cronica di Matteo Villani c. 40. p. 30.
33. Ibid. c. 42. p. 31.
34. Muratori Geſchichte von Italien. 8r Theil. S. 509.
35. Ebendaſelbſt. S. 512.
36. Cronica di Matteo Villani. c. 45. p. 33.
37. Ibid. c. 48. p. 35, 36.
38. Ibid. c. 49. p. 36.
39. Muratori 8r. Th. S. 521.
40. Cronica di Matteo Villani c. 50. p. 37.
41. Chronicon Estense in Mur. T. XV. p. 456.
42. Cron. di Matteo Villani c. 59. p. 45.
43. Ibid. c. 60. p. 46.
44. Chronicon Esteuse in Mur. T. XV. p. 457—463.
45. Petri Azarii Chronica Gestorum in Lombardia. p. 24. in Graev. Thesauro.
46. Cronica di Matteo Villani c. 64. p. 49.
47. Ibidem. c. 65. p. 50.
48. Ibidem c. 86. p. 53.
49. Muratori Geſch. Ital. 8. Band. S. 516—519.
50. Cron. di Matteo Villani c. 69. p. 53.
51. Ibid. c. 70. p. 54.
52. Muratori Geſch. Ital. 8r. Bd. S. 524, 526.
63. Chronicon Estense in Murat. T. XV. rer. Ital. p. 464, 465, 467.
54. Chronicon Mutinense in Muratorii rer. Ital. Script. T. XV. p. 616.
55. M. Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii German. hist. parte altera. p. 163.

## Beleg 1.

### Olenſchlager S. 323.

1342. Um dieſe Zeit riſſen etliche tauſend unbeſoldete Kriegsleute von den Lombarden aus, die meiſtens aus Deutſchen beſtanden, und als Räubergeſellſchaften unter der Anführung eines ſchwäbiſchen Werners, aus dem Geſchlechte der Herzoge von Urßlingen, das ganze platte Land in allen Provinzien ausplünderten. Freunde und Feinde mußten ſich jetzt zuſammen thun, um dieſen Mördern zu wehren. 3)

3) Flamma in Obuseulo col. 1031. Cortusii l. VIII. cap. X.

Digitized by Google

## Beleg 2.

Cronica di Pisa in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. T. XV. pag. 1012.

*Come li Fiorentini feciono Signore lo Duca d'Atene.*

Nell' anno preditto *mille trecento quarantatrè* dtl mese d'Agosto per cagione di Lucca, lo Popolo grasso di Firenze fue cacciato di Signoria a petizione de i Nobili e del Popolo minuto di Firenze, e feciono il Duca d'Atene Signore di Firenze a coltello (f. con potestà di far sangue).

E in Pisa era lo *Duca Guarnieri*, il quale era gran Capitano e Caporale delle strade: e havea in Pisa *quattro mila Cavalieri*, dei quali quelli, che governavano Pisa, forte dubitavano, e preseno sospetto; e con certo bel modo s'ordinò col ditto *Duca Guarnieri* per levarselo da dosso, e per gastigare li nimici del Comune di Pisa, sì hebbeno lo ditto Duca e li altri Conestabili e Caporali di questa gente, di dar loro certo soldo, e facesseno una *Compagna*, e andasseno sopra li nimici del Comune di Pisa a guadagnare. E'l ditto *Duca Guarnieri* con la ditta gente si partì dì Pisa, e andonno a Siena, e ad Arezzo, e a Perugia, e in su loro contrade feceno grande danno. E a prego del Duca d'Atene Signore di Firenze, perche promisse di far pace con Pisa, la ditta *Compagna* lassò di cavalcare in su lo Contado di Firenze. Con questo bel modo li Pisani, che governavano Pisa, si levorno e cavorno di Pisa lo ditto *Duca* con la ditta masnada, e gastigaro i loro nimici. E poi li Pisani incominciorno a far murare lo Ponte ad Era, cioè lo Castello. E nel ditto anno del mese d'Ottobre fu trattata pace e compagna tra Pisa e Firenze, e furno liberati li prigioni, che havevano l'una parte e l'altra, e poi si fornitte la ditta pace.

## Beleg 3.

Istorie Fiorentine di Giovanni Villani. Volume ottavo, L. XII. cap. IX. p. 30. Milano Società tipographica, A. 1803. 8.

*D'una Compagnia di gented'arme, che feciono i Soldati de' Pisani.*

Come fu fatta la pace tra'l duca d'Atene e i Pisani (Oct. 1342), come dicemmo addietro, quasi tutti i soldati, ch'erano co' Pisani intorno di 1500 Tedeschi a cavallo e più di 2000 pedoni di masnade Ghibellini, si partirono di Pisa e feciono una compagnia con alcuno piccolo soldo de' Pisani per levarglisi d'addosso, e farfare danno a de' loro vicini. Vennono per quello di San Miniato e di San Gimignano e Colle sanza fare danno alcuno non toccando di nostro contado, perch' erano alla Signoria del duca; il borgo di Staggia guastarono, e poi stettono più dì a fonte Becci tanto, che i Sanesi si ricomprarono 4000 fiorini d'oro; e però non lasciarono di rubare e ardere più loro villate di Valldambra, e simile feciono in Valdi-

Digitized by Google

chiane sopra quello di Perugia e di Sciosi, e ciò fu ordine del duca d'Atene co' Pisanî, e anche vi mise danari per fare danno a' Sanesi e Perugini, però ch'avieno rifiutata sua Signoria e compagnia, e voleano vivere liberi e franchi. E poi cresciuta la detta compagnia valicarono in Romagna e sopra Arimino per fare vergogna a Messer Malatesta stato nostro capitano di guerra, e feciono danno assai, poi si distribuì e partì a soldo di Signori e communi tra in Romagna e in Lombardia, e venne meno la detto Compagnia.

## Beleg 4.

Cronica Sanese in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV. p. 105. 106.

E in quel tempo (1342) a dì 12. Settembre certi Cavalieri Pisani, e d'altronde, e quali erano stati al soldo Pisano all' oste a Lucha, con più pedoni raunarsi insieme, e fecero bandire e loro Capitano uno Tedesco, che si chiamava el *Duca Guarnieri*, ed essendo più di 2000 Cavalieri, bella e buona gente, e Pisani volendoseli levar da dosso, der lo' alcuno piccolo soldo, e ellino si partiro da Pisa, e tennero per lo Contado di Siena, e arsero e guastaro molte Ville, e presero prede e prigioni; e poi capitaro a Buonconvento, e ine stettero per più dì, e facevano molto danno per la contrada ardendo e predando; e stettero a Buonconvento; e poi il Commun di Siena s'accordò con loro, ed ebbero 2500 Fiorini d'oro, e partirsi dal nostro Contado, e andorne a Città di Castello, credendo andar poi nel Contado di Perugia, e di Montepulciano, e di più altre Terre di Toscana; e i detti Comuni per non ricever danno lo' davano de' loro denari, e loro non v'andavano; e così per Toscana guadagnoro molti denari, ed ebbero dal Duca d'Atene otto mila Fiorini, perchè non entrassero nel Contado di Fiorenza, Da poi si partiro di Toscana, e andorne per Romagna, e capitaro a Bologna, e da' Bolognesi ebberò molti denari, e partirsi, e andoro via: e questa fu dapoi chiamata la grande Compagnia.

## Beleg 5.

Cronaca Riminese in Murator. Rer. Ital. Script. T. XV. pag. 900. 901.

De la Compagna del Duca Guarnero di Lamagna. 1342 del mese d'Ottobre venne sopra la Città d'Arimino una Compagna, la quale era di tre mila cavalieri. E questa Compagna fu fatta a Pisa, assoldati per lo Signore di Milano, e per lo Signore di Padoa. E venne a petizione del Capitano di Forlì, e stette in contrario di Misser Malatesta Signor d'Arimino ventinove dì. E poi andò a Cesena e stette un mese. Poi li tolse il detto Misser Malatesta Signor d'Arimino a Soldo per la Lega di Bologna e Ferrara, e tenneli nel Contado d'Arimino infino a dì 17. di Gennajo 1343. In questidì si ribellò Fano al detto Misser Malatesta. E gli andò ben con mille cavalieri, et ri-

covrò Fano a patti. E a quel punto fu fatto Misser Pandolfo Cavaliere novello, credendo combattere co' suoi nimici.

1343 a dì 17. di Gennajo si partì la detta Compagna del terreno d'Arimino, e andò a posta del Signore di Bologna. Ciò fu Misser Taddeo de' Pepoli.

## Beleg 6.

### Gulielmi et Albrigeti Cortusiorum historia de novitatibus Paduae. L. VIII. Cap. X. p. 108 in Graevii Thesauro Antiq. et histor. Italiae. T. VI. part. I.

MCCCXLII. De societate quorundam Teutonicorum. In MCCCXLII junguntur insimul quatuor millia galeati Theutonici, qui discurrentes contra Forlivium, Ravennam, Parmam, Bononiam, et ubique, omnia trahebant in praedam. Domini *Luchinus Vicecomes*, et Dominus Ubertinus de Carraria auctores se curialiter excusabant. Asserebant enim dictam Societatem a rebellibus Bononiae, Parmae et aliarum civitatum inchoatam. Tamen Bononienses et Veronenses Societatem corruperunt, et contra Mantuam eam miserunt. Dominus Paduae aliquantulum trepidavit, ne contra Paduam duceretur. Haec Societas, propter praedicta facta omnibus odiosa dissolvitur; et per partes Veronae anno sequenti, mense Januarii, Theutonici in Alemanniam sunt reversi.

## Beleg 7.

### Chronicon Mutinense in Muratorii Rerum Ital. Script. T. XV. pag. 600.

Anno 1342. Domini Guido, Simon, Johannes, Azzo fratres de Corrigia facti fuerunt Domini Generales civitatis Parmae unanimiter per populum ipsius civitatis, .....

(1343.) Tunc die Martis XXIII. Januarii et sequenti die Mercurii Theutonici, sive Compagna, quorum caput et dux erat *Dux Guarnerius* et Marescallus, et fuerunt numero tria millia quingentae barbutae, et mille meretrices, ragazii et rubaldi satis; venerunt in districtu Mutinae, et castrametati fuerunt in villa Columbarii, Montalis, Mugnani, Formiginis, Casinalbi, Curli Superioris, Bazuariae septem diebus; et foenum et alia stramenta, vinum et alia victualia undique consumentes, et dissipantes, vestes de dorso et de lectis, et supellectiles et alia bona rusticorum exinde portantes, *plurimos homines furcis suspendentes;* et nihilominus eis de Mutina victualia portabantur. Tunc die Mercurii IV. Februarii dicti Theutonici de Compagna in manu se separaverunt de dicto districtu Mutinae, et iverunt in districtu Regii ad terras Corrigiae, Compagnolae, et Novi, partes illas disrobantes, et undique damna maxima inferentes; et ibi, ac etiam in Episcopatu Mutinae in terra Ganaceti, Soleriae, Carpi, Campigalliani, Sancti Zenonis de Lama, Curtilis, S. Martini de Situla, Camuranae, Sorbariae, et in illis partibus castrametati fuerunt ab illa die IV. Februarii usque ad diem Sabbati XII. Aprilis, disrobantes etiam partes Quistelli, et partes illas

Digitized by Google

districtus Mantuae. Et tunc receptis *decem millibus Florenis a Domino Marchione Estensi*, *Mastino de la Scala et Domino Bononiae* die Sabbati XII. Aprilis se separaverunt inde; et decem banderiae iverunt versus Tusciam, et octo banderiae Carpum; reliqui transierunt Padum, et iverunt versus partes Alemanniae; et ad nihilum pervenerunt, in divisione existentes per Florentinos.

## Beleg 8.

Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor. Tomo XV. p. 405. 406.

Anno 1342. Die X. mensis Septembris Johannes filius Domini Tadaei de Pepulis venit Ferrariam ad parlamentum cum Domino Obizone Marchione, occasione adventus *magnae Societatis*, quae veniebat in partibus Romandiolae, scilicet Forlivii, ad instantiam Francisci de Ordilaffis Domini dictae civitatis, et Caesenae, desiderans inferre damnum Dominis de Bononia ad instantiam Domini *Luchini* Vicecomitis, et Dominorum Mantuae, Domini Ubertini de Carraria, et Communis Pisarum. Deinde dei Mercurii XI. dicti mensis Dominus Johannes recessit de Ferraria, et ivit Veronam ad parlamentum cum Domino Mastino, et dictis de Carraria. De mense Octobris praedicta *Societas Theotonicorum*, quorum Capitaneus erat *Dux Guernerius* et Dominus *Stol* venerunt in partes Romandiolae in districtu Arimini, ubi maximum damnum fecerunt, et occiderunt multos homines et mulieres. ......

Mense Novembris Dominus Thor de Panico volens intrare *Societatem magnam* et perfidam antedictam, credens posse redire libere domum suam in civitate Bononiae; non potuit transire, immo existens in quodam Castro Aretinorum dicto Laterina, fuit obsessus a gentibus Ducis Athenarum, Domini Civitatis Florentiae (Dux Athenarum colligatus erat cum D. Obizone Marchione, Dom. Mastino et Dominis Bononiensibus, et destinavit in subsidium Bononiensium DC. milites pro dicta liga), et ibi existentes per plures dies ceperunt multos socios dicti Domini Thor per districtum Aretii, qui volebant ire Biblenam, et deinde Caesenam in dicta maxima Societate, in qua erat Dominus Raynaldus de Assandris de Mantua Capitaneus Generalis Bononiensium, existens cum dicto Domino Thor pro Domino *Luchino Vicecomite* Domino Mediolani; tamen capti fuerunt Galeoctus de Panico, frater dicti Domini Thor, *Malerba* Theotonicus, Bertus de Bazelleriis de Bononia; qui transibant Florentiam in habitu Fratrum, euntes ad dictam Societatem.

## Beleg 9.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Script. Tom. XV. p. 406. 407. Mediolani, 1729. Fol.

Eodem Anno 1342. XVI. mensis Novembris Dominus Gerozius de Bardis magnus et honorabilis civis civitatis Florentiae de mandato D. Ducis Domini civitatis Florentiae ivit castrum Laterinae, in quo

Digitized by Google

gentes Florentiae obsederant Dominum Thor praedictum cum suis inimicis Bononiensibus, et relato dicti Domini Gerozii dimiserunt omnes obsessos in dicto castro ire quocunque voluerunt, excepto quod per Districtum Francisci de Ordilaffis; et hoc fecit Dominus Dux sua propria et ficta voluntate, sed ad finem nequissimum. Die XXIII. mensis Novembris. Honorabilis Dominus Dominus Mastinus de la Scala, Dominus civitatis Veronae, Dominus Tadaeus de Pepulis, Dominus Malatesta de Arimino honorifice accesserunt Ferrariam ad parlamentum cum Domino Marchione Obizone Estensi, quibus maximum fecit honorem. Eodem mense. Terexinus filius quondam Domini Guidonis de Carignano civis Civitatis Fani cum auxilio Marchionis Marchiae, de conscientia multorum civium dictae civitatis, accepit in se civitatem Fani, quam rebellavit Domino Malatestae de Arimino: quod audiens Paudulfus filius dicti Domini Malatestae, qui dominabatur civitati Pexari, recessit inde, et cum toto posse equitavit Fanum, et intravit in quodam castro dictae civitatis, quod erat a latere maris; deinde exiens portam et pontem dicti Castri, intravit civitatem Fani, viriliter bellans cum civibus civitatis, quare mortui sunt ex eis civibus multi, qui erant rebelles. Deinde recedens cum suis reversus est in Castro praedicto, ibi existens tanto quod Dominus Malatesta ejus pater sibi direxit auxilium. Die II. mensis Decembris, Johannes Domini Tadaei de Pepulis et Dominus Malatesta de Arimino, venerunt Ferrariam ad parlamentum cum Domino Marchione Obizone.

## Beleg 10.

### Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor. T. XV. p. 407.

Anno 1342 die VI. mensis Decembris *Dux Guarnerius* Capitaneus magnae Societatis Theotonicorum tractavit concordiam cum Dominis de Liga, videlicet Domino Marchione, Domino Mastino etc. qui Capitaneus venit civitatem Cerviae, et ibi satis dedit obstaticos suos, ut Liga tota melius posset de eo et alia societate confidere. Dicti ostatici conducti fuerunt Bononiam; tunc dicta Liga miserunt Dominum Malatestam cum maxima quantitate pecuniarum ad faciendum pagas stipendiariis dictae Societatis. His factis cum omnibus illis personaliter equitavit civitatem Fani praedictam rebellatam, ibique firmavit exercitum. Die XIII. Decembris, scilicet in die S. Luciae honorabilis D. Malatesta praedictus existens cum exercitu in obsidione dictae civitatis Fani, ordinavit acies suas equestrium et peditum, optans impugnare civitatem: quae omnia videntes cives civitatis, non sperantes posse se defendere, elegerunt duodecim ex melioribus civibus civitatis Fani, direxeruntque eos ad parlamentum cum D. Malatesta, et pacem tractaverunt, atque firmaverunt cum eo, ut sibi restituerent civitatem Fani. Eodem mense Johannes Domini Tadaei de Pepulis, Marchio Spineta et Dominus Ghibertus de Fojano honorifice venerunt Ferrariam ad parlamentum cum Domino Obizone Marchione Estense: deinde die XV. dicti mensis recesserunt de Ferraria, euntes ad hospitium Abba-

Digitized by Google

tiam super Pollicinum Rodigii. Die Lunae sequenti iverunt Lignagum, ibique invenerunt Dominum Mastinum de la Scala, et cum eo colloquium habuerunt, qui recepit eos honorifice; deinde reversi sunt ad patrias suas.

## Beleg 11.

### Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV. pag. 407. 408.

Anno 1343. Die 7. Januarii Jacobus filius Domini Tadaei de Pepulis venit Ferrariam ad parlamentum cum Domino Marchione Obiczone, alio die ivit Lignagum ad parlamentum cum Domino Mastino de la Scala. Et his diebus venit Ferrariam Andreas filius Johannis de Pepulis in domo Domini Marchionis; eodem die ivit Veronam ad D. Mastinum, qui fecit ei honorem. Die 21. Januarii Dominus Marchio Obiczo Estensis aliquod habebat tractatum in civitate Parmae, ibique direxit gentes suas, gentes Domini Mastini atque Domini Tadaei de Pepulis, qui conligati erant secrete, quantum potuerunt per districtum Regii, ita quod omnes ignorabant, qua causa, vel quò irent; et ut hoc magis secrete fieret, per totum districtum cujuslibet Domini praedicti nemo poterat exire vel intrare cum strictis praeceptis ad omnes passus, ne de ipsorum transitu vel itinere per mercatores vel alios nuntios posset inquiri aliquid; et sic omnes equitaverunt prope Parmam ad instantiam Domini Marchionis Obiczonis Estensis propter dictum tractatum, sed nihil facere potuerunt, et sic reversi sunt ad patrias. Die 27. mensis Januarii Dominus Guido Ricius de Fojano cum *Duce Guernerio*, et societate Theotonicorum, recesserunt de districtu Bononiae, euntes ad hospitium Sassolum, Columbario, Gorzano, Bazoariam in distinctu Mutinae; et quasi exercitus erat usque portas civitatis Mutinae, et ibi steterunt 8. diebus. Die Martis 4. Februarii transeuntes flumen Situlae iverunt ad hospitium castrum Corrigiae, quod possidebant Domini Corrigiae, multaque mala facientes; ibi tamen continue abundabant victualia de Mutina et districtu. Die 6. Februarii Dominus Mastinus de la Scala, Dominus Tadaeus et Johannes ejus filius de Pepulis, Dominus Hostaxius de Polenta, et Bertolacius de Bretenoro venerunt Ferrariam ad parlamentum cum Domino Marchione Obizone Estense, qui multum honoravit eos.

Die 9. Martii praedicta Societas Theotonicorum segregavit de districtu Regii, et venit in districtu Mantuae super Padum, ibi existens 4. diebus multaque damna inferentes. Die 14. mensis praedicti iverunt ad hospitium ad Terram Quarantulae de districtu Regii, alio die ad hospitium Camuranam in districtu Mutinae, ibique concessit D. Marchio Obiczo victualia ad sufficientiam.

Eodem mense (Martio 1343) Dominus Marchio Obiczo cum Domino Johanne de Pepulis iverunt ad hospitium ad Terram Abbatiae super Pollicinum Rodigii. Die Lunae sequentis accessit ibidem Dominus Mastinus de la Scala cum eis ad parlamentum, ubi dictus Marchio Obiczo multum honoravit eos, deinde redierunt ad propria.

Digitized by Google

Die 23. mensis Martii. Facta est treugua inter Dominum Mastinum de la Scala et Dominum *Luchinum* Vicecomitem, ac Dominos Mantuae, et alios Ligae. Die 28. mensis Martii Dominus Marchio Obiczo Estensis direxit nuntium *Duci Guernerio* Capitaneo Societatis Theotonicorum, sibi praecipiens, quod usque ad ultimum diem dicti mensis Martii recederet de districtu Mutinae cum omnibus suis; quod si non curabit adimplere, ipse Dominus Marchio ipsum haberet tanquam inimicum mortalem; et sic praecepit ubique per totum ejus districtum, ne victualia illis concederent. Quapropter Dux praedictus pacem tractavit cum Domino Marchione praedicto, et aliis suae Ligae, et pace facta habuerunt pagas suas, et recesserunt de dicto districtu, et Lombardiae, omnes euntes in suis contratis, et sic dissipata est dicta Societas. Die 10. mensis Aprilis *Dux Guernerius* cum tota societate praedicta, receptis pagis suis, secundum pacta eorum, et Ligae, destinaverunt Ferrariam in manus Domini Marchionis XX. obsides, scilicet *Ducem Raynaldum*, fratrem Ducis Guernerii, et *filium Ducis*, et alios sufficientes, qui omnes coenaverunt cum Domino Marchione die Jovis sancti. *Dux* autem *Guernerius* conduxit omnes Theotonicos super ripam Padi, ibique praecepit eis omnibus, quod recedere deberent de districtu Domini Marchionis, et Domini Mastini, et sic fecerunt. Deinde *Dux Guernerius* venit Ferrariam ad coenam praedictam cum Domino Marchione, et cum fratre dicti Ducis, et aliis, qui ibi erant obsides. Recessis omnibus praedictae Societatis de districtu dictorum Dominorum, *Dux Guernerius* et alii obsides liberati fuerunt, et recesserunt in suis contratis.

## Beleg 12.

Istorie Pistolesi in Muratorii Scriptoribus rerum Italicarum. Tomo XI. p. 487. 490.

Fatta la pace, e lasciati li prigioni, li Pisani cassarono grande parte della loro gente Tedesca; e mandaronli col consentimento di detti Signori di Lombardia e di M. Toro da Panago in quello di Bologna, et per quattro mesi li pagarono a quattro fiorini per cavallo il mese. Questi Tedeschi fanno loro capo lo *Duca Guarnieri*, e con loro s'accostarono altri Tedeschi, che havea cassi lo Duca d'Atene. Questa compagnia cavalca per quello di Siena verso Romagna, facendo per quelle contrade grandissimi danni d'arsioni, uccidere huomini, e pigliare, e rubare ciò che si trovavano innanzi.

Lo commune di Siena pattegiò con loro, perche non facessono danno nel suo terreno più che fatto havessono, e diede loro dodici migliaja di fiorini. Havuti li detti dodicimila fiorini si partirono ardendo tutte le case et ville, che si trovavano innanzi, e cavalcarono in su quello d'Arezzo, e di Perugia, e quivi arsono case assai, e rubavano ciò che si trovavano innanzi, e cosi andarono facendo tanto, che arrivarono in Romagna, e pochi dì stettono, che cavalcarono in su quello di M. Malatesta, e quivi feciono grandissimo danno; poscia

volsono entrare in su quello di Bologna. Onde M. Taddeo de' Peppoli, che era Signore di Bologna, mandò molta gente di Cavalieri e di pedoni a' passi, e feceli bene guardare, et afforzare, si che quella compagnia non vi potea entrare, nè passare in Bolognese da nessuna parte.

Onde udendo M. Toro da Panago, che non vi potea entrare, nè passare in quello di Bologna: pensò d'andare a' Signori di Lombardia per gente, e menò con seco certi gentili huomini cacciati di Bologna, et andò a M. Luchino Signore di Melano, et al Signore della Città di Mantova, e domondarono loro ajuto di gente da cavallo. Questi due Signori diedono loro dugento huomini da cavallo bene armati. Come M. Toro hebbe havuta questa gente, subito cavalcò verso Romagna, e feciono lo camino per lo Contado de' Conti, credendosi per quella via andare piu sicuramente, che da nessuna altra parte. In quelli pochi giorni, li Conti s'erano dati et accomandati al Duca d'Atene Signore di Firenze, et haveano giurata la fideltà sua, et haveano promesso di tenere li amici del Duca per amici, e' nemici per nemici, si ch'el Conte Galeotto vedendo venire M. Toro con la gente sua per le sue terre, li contese, e distenne da sedici Caporali de' maggiori, che fossono in quella gente, et impedio la loro andata. M. Toro e l'altra gente vedendo li loro compagni presi per lo Conte Galeotto, e credendosi essere sicuro, come solea essere per li tempi passati, incontenente si partì, e ricoverò nel castello di Laterino, nel Contado d'Arezzo. Come lo Duca sentì, che ellino erano ricoverati in Laterino, incontenente mandò gente da cavallo e da pie intorno al castello di Laterino, e fecielo assediare intorno, si che nessuno ne poteva uscire. Quando costoro si vidono cosi assediati, mandarono messi segretamente alla grande compagnia, notificando loro, come la maggiore parte di loro Caporali erano presi, e come erano assediati in Laterino dalla gente del Duca d'Atene Signore di Firenze, e non si poteano partire; perche li pregavano, che venissono in loro ajuto. Come la grande Compagnia sentirono lo fatto, incontenente gran parte di loro cavalcarono in quelle parti per volerli soccorrere. El Signore di Bologna, lo quale stava sollecito a far guardare li passi, come sentio, che quella gente della compagnia era cavalcata, fece incontenente cavalcare grande parte della gente sua a cavallo et a pie, a uno de' passi, dove la compagnia dovea passare a soccorrere coloro, che erano assediati in Laterino: e'l Duca d'Atene mandò sua gente a un altro passo, onde ellino credeano passare; e l'una parte, e l'altra, guardando si li passi, che quelli della grande Compagnia non potea passare; e cosi stettono aliquanti giorni l'uno a petto all' altro. Messer Toro, et li altri, li quali erano assediati in Laterino, vedendo, che non poteano essere soccorsi, e la vivanda venia loro meno, mandarono a Messer lo Duca Signore di Firenze, a dire, che voleano rendere lo castello, e voleansi partire; perche lo Duca mandò a dire al Maliscalco suo, che era nell' oste, che pigliasse da loro li patti, e lagasseli andare; di che il Maliscalco, e'l suo consiglio, feciono li patti con loro, e Messer Toro, et li altri Caporali, che erano presi, giurarono, e promisono, che dal

Digitized by Google

dì a uno anno non verrebbono, nè sarebbono contro al Duca, nè contro al Comune di Firenze, et ancora non si raunerebbono con la grande Compagnia per andare adosso al Comune di Bologna. E fatte queste promissioni, rendero il castello, et andaronne verso Lombardia, salve le persone e l'havere.

Come la gente della Compagnia seppono, che Messer Toro, et li altri, che erano in Laterino, s'erano partiti, incontenente si partirono da quel luogo, e tornarono in Romagna alla gente loro. La gente del Signore di Bologna, sentendo li Cavalieri della Compagnia tornati in Romagna, incontenente cavalcaro a' passi loro ordinati; acciochè la gran compagnia non potesse passare in sul terreno di Bologna. Hora stando in tal maniera l'una gente e l'altra, la compagnia per passare, e la gente del Comune di Bologna per contendere: stettono così presso di due mesi intelati l'una parte e l'altra. Quando la gran compagnia vidono, che non poteano passare, e tornare indrieto non poteano senza pericolo, feciono trattare col Signore di Bologna, con M. Mastino, co' Marchesi da Ferrara, e con M. Malatesta, li quali tutti erano a una lega, di volere moneta da loro, e partirsi de' loro terreni senza far loro alcuno danno, et andare sul terreno di Reggio, e di Parma. Li Ambasciadori di questi quattro Signori furono insieme co' trattatori della grande compagnia, et insieme trattarono. Et fatto, e fermo lo trattato hebbono moneta da loro; e'l Signore di Bologna diede loro lo passo per lo suo terreno.

Hora si parte la grande Compagnia della provincia di Romagna, e cavalca per lo terreno di Bologna senza fare alcuno danno, e passano la città di Modona, e cavalcano sul terreno di Reggio, et in su quello stettono poco tempo, tanto, quanto hebbono consumato quella tanta roba, che vi trovarono; poscia si partirono di quello luogo, et andaronne sul terreno di Parma, su le terre de' figliuoli di M. Ghiberto da Correggia presso al castello di Guastalla, et in quella Contrada, e quivi stettono più mesi, e quando non hebbono più vettovaglia si partirono di quello paese, e tornarono a San Felici, a uno Castello di Modona, et in quelle contrade, e mostravano di volere passare sul terreno di Bologna, e così misono la boce, et andò lo tuono per tutta Lombardia, e per tutta Toscana. Lo Signore di Bologna temendo molto del loro passare, perchè erano da quattro miglia barbute a cavallo, e grande gente di pedoni, incontenente pensò di riparare, e mandò da mille dugento Cavalieri, e grande gente di balestrieri, et altri pedoni a' passi, e'l Duca d'Atene vi mandò trecento Cavalieri, e secento balestrieri; et la parte Guelfa di Romagna vi mandò sua gente da cavallo e da piedi, e tutta la gente stette a' passi, sì che la grande Compagnia non poteano passare.

Hora stando in tal maniera la compagnia sul terreno di Modona, et vedendo, che non poteano passare per la grande guardia, che la gente del Signore di Bologna facea, feciono trattare con lui di volersi partire senza far danno in alcuna parte di Lombardia, et andarne nelle loro contrade, e domandarono moneta per havere da spendere.

Digitized by Google

Lo Signore di Bologna per la temenza, che havea di loro, perche erano si gran gente, et erano affamati, come persone, che erano stati gran tempo a campo, senza potère entrare in alcuna cittade per paura, che la gente havea di loro, perche ell' era gente spiettata e crudele, e senza alcuna misericordia. Et voglio, che tutta gente sappia, che'l *Duca Guarnieri Caporale di tutta loro gente, portava nella sopravesta sua lettere d'ariento nel petto,* che *diceano: Duca Guarnieri della gran Compagnia, nimico di Dio, di pietà e di misericordia.*

Vedendo lo Signore di Bologna, che si voleano partire, mandò incontenente suoi ambasciadori a M. Luchino Signore di Melano, et a M. Luigi da Ganzago Signore di Mantova, et a tutti li altri Signori e Tiranni di Lombardia, notificando loro lo Trattato, nel quale elli era con la grande compagnia, e che elli non era poderoso a dare tanta moneta, quanta addomandavano, e quando piacesse loro, intendea di far lega con loro ad essere una con loro a cacciare la grande Compagnia di Lombardia. Quando quelli Signori intesono l'ambasciata, furono molto allegri, peroche ciascuno temea quella gente, e ciascuno temea non si revolgessono adosso a lui, peroche non teneano fede a nessuna persona, se non a coloro, che più denari davano loro; et incontenente si raunarono insieme tutti li ambasciadori de' Signori di Lombardia a parlamento, e tra loro si ragionò lo modo, che era da tenere in farli partire di quella provincia, e come la moneta si dovesse pagare. Hora prendono ordine tra loro, e secondo che si narra e' dicea l'ordine, che tra loro si prese, fue in somma di procurare di far partire a loro podere la gente della gran Compagnia di tutta la provincia di Lombardia, e di dare loro moneta, quella, di che fossono d'accordo, e mandarono loro trattatori al Duca Guarnieri, Signore della gran Compagnia. Lo trattato si fece, che voleano havere paga per duo mesi, e partirsi della contrada, e tornare verso li loro paesi.

Qui dice lo conto, che fatti li patti, e preso l'ordine del loro partire, li Signori di Lombardia ciascuno per se trovò la moneta, quella parte, che li toccava, e raunata tutta la moneta, anziche li dessono loro, hebbono da loro quaranta de' migliori, e de' maggiori, che fossono nella grande compagnia per stadichi, e quelli quaranta stadichi si mandarono a Ferrara alla guardia de' Marchesi. Quando li stadichi furono dati, e la moneta fue trovata, *incominciarono a pagare la gente a parte a parte, et a masnada a masnada; e come la masnada era pagata, cosi si partia della provincia di Lombardia, et andavane nella Magna:* e per quel modo si disfece quella grande e pericolosa compagnia. Hora lasciamo di parlare di questa materia.

## Beleg 13.

### Corio, ad a. 1341, p. (b. 168), a l'undecimo de Julio.

In questo medesimo giorno che fu uno Venere al vigesimo de Julio in Mantua Guarnerio Melich et Henrico de Bur ambidui Theutonici de la superiore Germania, homini de grande stima, essendo im-

pregionati in Mantua furono liberati con juramento che fecino in mano de Feltrino Gonzaga figliolo de Luisio Signore de Mantua, lo quale regeva in nome de Guidono et Philippono suoi fratelli, e Giovanne notaro, per Giovanne Vesconte Arcivescovo memorato e Luchino suo fratello, principi de Milano, che in veruno tempo non offenderebbino a li prelibati Signori, ne arme porterebbino se non de suo consentimento per insine al Calende Decembre prosimo, et contrafacendo si obligarono relassare le arme, e non piu usare segno militare.

Aber im Jahre 1341 iſt der 11. Julius kein Freitag, ſondern eine Mitwoche, im Jahre 1342 iſt der 11. Juli ein Donnerſtag, und erſt im Jahre 1343 iſt der 11. Juli ein Freitag.

## Beleg 14.

## Muratori Geſchichte von Italien. Achter Theil. Leipz. Breitkopf. 1749. 4°. Seite 480—481.

Der Viſcont Lodrisius war der erſte geweſen, welcher Rotten von Freibeutern und Straßenräubern zuſammen gebracht hat. Diejenige, welche er ſelbſt errichtet hatte, zerſchlug ſich gar bald.

Es entſtund eine andere kleine, unter der Anführung Malherbae, eines Teutſchen Befehlshabers, welcher in des Markgrafen Johannis von Montferrat Dienſte trat.

In dem gegenwärtigen Jahre (1342) aber trug ſich noch etwas Schlimmeres zu. Die Teutſchen begaben ſich bei den Italienern in Sold, und dieneten bald dieſem, bald jenem Fürſten, wiewohl jederzeit mit wankender Treue, weil ſie ihre Verſprechungen nicht hielten, ſobald ihnen ein anderer mehr bot. Es wurde eine große Anzahl derſelben von der Republik Piſa abgedankt. Werner, ein Herzog von einem gewißen Orte in Teutſchland, der mir nicht bekannt iſt, warf ſich zum Anführer dieſer Leute auf; er brachte noch weit mehrere aus andern Gegenden in Italien zuſammen, und es vereinigten ſich auch ſehr viel Italiener mit ihm, die eine Rotte ausmachten, welche von den Toſcaniſchen Geſchichtſchreibern Compagna genannt wird, und aus mehr als 3000 Pferden, aus einer großen Anzahl Fußvölker, übel berüchtigten Weibsperſonen und lüderlichem Geſindel beſtund, welches abſcheuliche und ohne alle Kriegszucht lebende Volk auf nichts anders bedacht war, als wie es plündern, Oerter in Brand ſtecken, und ſeine unreinen Begierden vergnügen wollte.

Es war ein Unglück für dasjenige Land, welches von dieſer Plage heimgeſucht wurde. Das Gebiet von Siena [12]) erfuhr dieſes zuerſt. Die Einwohner ſchickten ſie mit 2500 Goldgulden von ſich. Hierauf zogen ſie in das Gebiet von Citta di Castello, Aſſiſi und andern Orten. Der Herzog von Athen, die Peruginer und andere verwieſen dieſe ſchädlichen Gäſte, vermittelſt einigen

---

12) Cronica Sanese. Tom XV. Rerum Italicarum.

Digitized by Google

1000 Gulden nach Romagna [13]). Am 7. Oct. kam dieſe Rotte, welche von den Scribenten la gran Compagna genannt ward, nach Rimini, und fügte dieſem Gebiete großen Schaden zu. Die Stadt Fano hatte ſich wider Malatestam, den Herrn von Rimini empöret [14]), und obgleich ſein Sohn Pandulphus ſich ſogleich dahin begab, und aus dem Schloſſe, welches ihm noch ergeben war, mit den Einwohnern fochte, auch viele von denſelben tödtete, ſo konnte er dennoch die Stadt nicht wieder einbekommen. Malatesta nahm daher dieſe ſchändliche Rotte in ſeine Dienſte, und belagerte am 6. December die Stadt Fano, welche ſich nachgehends am 13. dieſes Monats an ihn ergab. Der Markgraf Obizzo von Eſte, Maſtinus von Scala und Thaddäus von Pepolo, Herr von Bologna, welche entweder vermutheten, oder die Drohungen vernommen hatten, daß dieſes grauſame Volk ihre Staaten anfallen wollte, ſtelleten große Unterhandlungen und Unterredungen zu Ferrara an [15]).

Sie errichteten zu dem Ende ein Bündniß, und die Herrn von Imola und Faenza, Oſtaſius von Polenta, Herr zu Ravenna und Cervia, traten gleichfalls in daſſelbe. Johannes, Thadaei von Pepoli Sohn, ging unter dem Beiſtande der jetztgedachten Bundesverwandten mit einem ſchönen Kriegsheere nach Faenza, um dem Herzoge Werner den Durchzug ſtreitig zu machen. Man ſagte, Johannes von Pepolo habe ohngefähr 3500 Pferde, außer einer großen Anzahl Fußvölker und zweien Viertheilen der Einwohner in Bologna bei ſich gehabt. Es kam aber zu keinem Treffen; ſondern man half dieſem Uebel auf eine andere Art ab, wie wir bei den folgenden Jahren ſehen werden.

Im Jahre 1343. Da die große Rotte der Freibeuter des Herzogs Werners mehr als jemals aus Romagna in das Gebiet von Bologna [12]) einzufallen drohete, ſo faßte Thadaeus von Pepoli, der Herr dieſer Stadt, anſtatt daß er mit verzweifelnden Leuten, die nichts zu verlieren hatten, eine Schlacht wagen ſollte, den klugen Entſchluß, ſich mit Gelde zu vertheidigen, und die vom Geſchlechte Eſte, und Scala ſeine Bundesgenoſſen ließen ſich denſelben gefallen. Dieſes barbariſche Kriegsheer zog demnach am 25. oder 26. Jänner durch das Bologneſiſche Gebiet, ohne demſelben einigen Schaden zuzufügen. Am 28. oder 29. lagerte es ſich auf den Landgütern im Modeneſiſchen [13]) zu Colombaro, Montale, Mugano, Formigine, Bazovara, und hielt ſich daſelbſt acht Tage auf [14]). Ungeachtet ihnen die nöthigen Lebensmittel von Modena zugeführt wurden, ſo nahmen ſie dennoch dem Landmann

13) Chronicon Caesen. Tom XIV. Rerum Italicarum.
14) Chronicon Estense. Tom XV. Rerum Italicarum.
15) Cronica di Bologna. Tom XVIII. Rerum Italicarum.
12) Chronicon Bononiense. Tom XVIII. Rerum Italicarum. Matthaei de Griffonibus Chron. Tomo eodem.
13) Johannes de Bazano Chron. Mutin. Tom XV. Rerum Jtalicarum
14) Chronicon Estense Tomo eodem.

Digitized by Google

alles Futter, allen Wein und Hausgeräthe hinweg, und viele von den armen Leuten wurden noch über dieſes von dieſem grauſamen Volke aufgehenkt. Am 4. Februar gingen ſie nach Reggio und von da aus ins Mantuaniſche, und thaten überall unbeſchreiblichen Schaden und viele Gewaltthätigkeiten. Hierauf kehreten ſie wieder ins Modeneſiſche zurück, und gingen nach Gavaceto, Soliera, Carpi, Campo Galliano und andern Landgütern. Alles war daſelbſt voller Furcht und Schrecken. Es war kein ander Mittel vorhanden, dieſe ſchädlichen Leute zu entfernen, als daß man ſich mit ihnen verglich, und ihnen 10,000 Goldgülden zahlete, wofür ſie hinlängliche Geiſſeln geben mußten, daß ſie ruhig nach Hauſe gehen wollten. Der Vergleich wurde zu Stande gebracht, und dieſes boshafte Volk kehrete mit vielem Golde und einer anſehnlichen Beute theils nach Teutſchland zurück, theils aber nahmen bei verſchiedenen italieniſchen Fürſten Dienſte.[15])

## Beleg 15.

### Sismondi Geſchichte der italieniſchen Freiſtaaten. V. S. 362.

Im Augenblicke der Friedensunterzeichnung, mit dem Herzoge von Athen, hatten die Piſaner ſich beeilt, ihre kraftvolle Reiterei zu verabſchieden, und das Heer, das ſie im Solde hatten, befand ſich jetzt dienſtlos (Herbſt 1342). Daſſelbe bildete nun eine neue Macht, ohne Staat noch Unterthanen, aber deſto furchtbarer, da dieſelbe nur aus Kriegern beſtand.

Ein deutſcher Reisläufer, der ſich **Herzog von Guarnieri** nannte, hatte den von den Piſanern entlaſſenen Schaaren vorgeſchlagen, vereint zu bleiben, und auf eigenen Gewinn hin Krieg zu führen. Er verſprach den Soldaten, die unter ihm dienen wollten, Beſoldung, und gewann ſie, denen der Krieg ein Gewerb und keine Pflicht war, bald, ihn zu ihrem Anführer zu wählen. Guarnieri beabſichtete keine Eroberungen in Italien, ſondern blos nach Gefallen alle Länder als feindlich zu beſteuern. Beim Abmarſch von Lucca beſtand ſein Heer, das er die große Compagnie nannte, aus 2000 Reitern; er führte ſie auf das Gebiet von Siena, das er zur Plünderung beſtimmt hatte, und ſchon auf dieſem kurzen Marſch ſtießen Rekruten in großer Zahl zu ihm *).

Die Republiken nnd die kleinen Fürſten Italiens vermochten dieſen furchtbaren Compagnien, die um dieſe Zeit allen Staaten Zernichtung drohten, nur kraftloſen Widerſtand zu leiſten. Ihre Zuſammenziehung geſchah immer plötzlich, und da kein Fürſt in Friedenszeit ein ſtehendes Truppencorps hielt, ſo war nirgends Gegenwehre veranſtaltet. Und hätte auch nicht dieſe Compagnie

[15]) Gazata Chron. Reg. Tom XVIII. Rerum Italicarum.

*) Giov. Villani. L. XII. c. 8. p. 883. — Cronica di Pisa. T. XV. p. 1012.

Digitized by Google

zuſammengerafſter Krieger durch ihre Anzahl Uebergewicht erhalten, ſo würde Gewohnheit des Krieges über bloße Milizen, die man ihnen entgegenführen konnte, für ſie entſchieden haben. Führte man ihnen Miethlinge entgegen, ſo waren dieſe immer geneigt, von ihrer Fahne zu der Compagnie überzutreten; auch ſchlugen ſie ſich nur kraftlos, und vergaßen nicht, daß bald vielleicht ihr Vortheil ſein könnte, bei ihren Waffenbrüdern ihr Heil zu ſuchen, und Gefahren und Gewinn mit ihnen zu theilen. Die ungebundenſte Zügelloſigkeit herrſchte in den Lagern dieſer Räuber; ihre Anführer ſelbſt billigten alle dieſe Ausſchweifungen, um die Zuneigung der Soldaten zu gewinnen, und eine größere Zahl Rekruten unter ihre Fahnen zu ziehen. Keine Schandthat, kein Verbrechen ſcheuten ſie mehr; und der Herzog Guarnieri fügte zu dem Titel: Herr der großen Compagnie, den: der Feind Gottes, aller Menſchlichkeit und des Mitleidens. Er ließ dieſe unmenſchlichen Titel auf eine Silberplatte eingraben, die er auf der Bruſt trug. *)

Die Sieneſerbauern, keiner Friedensſtörung gewärtig, ſahen ſich plötzlich von dieſen wilden Schaaren überfallen, die, nicht zufrieden, ihre Häuſer auszuplündern, und ihr Vieh wegzuſchleppen, oft noch durch die gräßlichſten Martern ihnen ihr Geld abzwangen. Die Regierung kannte kein Mittel, ihre Unterthanen vor dieſen Mordbrennern zu beſchützen, vor denen ſie mit aller geretteten Habe flohen. Die Stadt füllte ſich mit Landleuten, Weibern und Kindern. Guarnieri indeß, den die Signoria um die Urſache dieſes Anfalls fragen ließ, anerbot ſich, ungeſäumt, gegen Erlegung der mäßigen Summe von 12000 Florins, das Sieneſergebiet zu räumen. Das Gerücht des Loskaufs von Siena ſollte kleinere Staaten bei ſeinem Anrücken in größern Schrecken ſetzen, und dieſelben ſeinen Forderungen geneigter machen. Die Sieneſer zahlten ihm wirklich die geforderte Beſteurung, und Guarnieri, ihr Gebiet verlaſſend, warf ſich in das von Monte Pulciano, Citta di Caſtello, und Peruſa; dieſe drei Städte, um größeres Unglück abzuwenden, ſahen ſich ihrerſeits ebenfalls zum Loskauf gezwungen.

Nachdem Guarnieri den Kirchenſtaat mit Schrecken erfüllt, wandte er ſich plötzlich links, und durchſtreifte, mit Feuer und Schwert alles verheerend, Romagna. Eine Menge kleiner, ſich anfeindender Tyrannen theilten ſich in dieſe Provinz, aber zu kraftlos, um ſich unter einander zu bekriegen. Jeder dieſer Herrſcherlinge bot dem Herzog Guarnieri Geld, ihn gegen ſeine Nebenbuhler aufzureizen; und nicht lange, ſo ſah er ſich gezwungen, für eignen Loskauf aufs neue zu bezahlen. Franz Ordelaffi, Herr von Forli, gewann den Herzog, Rimini anzugreifen, wo Malateſtino Malateſta befehligte. Ferrantino Malateſta benutzte dieſen Angriff, ſich gegen ſeinen Verwandten zu empören; und einen

*) Istorie pistol. T. XI. p. 489.

ganzen Monat hindurch wurde das Gebiet von Rimini von den Räubern der Compagnie ausgeplündert. Im folgenden Monat wurde Ceſena das Theater ihrer Verwüſtung, obgleich dieſe Stadt Franz Ordelaffi, demſelben, der ſie nach Romagna berufen hatte, zugehörte.

Guarnieri vermied langen Aufenthalt in derſelben Provinz, damit nicht etwa die verzweifelten Einwohner zu gemeinſamer Wehre ſich vereinten. Immer rückte er vorwärts, ohne Freund oder Feinde zu kennen; und ſchon ſtand er auf Bologna's Grenzen. Welche Verbrechen auch ſeinen Zug befleckten mochten, ſo ſchien dennoch den Bologneſer Republikanern jeder Feind weniger haſſenswerth, als der Tyrann, unter dem ſie ſeufzten: der eine ſchlägt wie ein vorüberrollendes Gewitter die Saaten darnieder; der andere hingegen vergiftet das Ganze in ſeiner Lebenskraft, wie die giftige Ausdünſtung eines Sumpfes die Luft verpeſtet. Die Gozzadini, Beccadelli, alle alten Freunde der Freiheit begaben ſich in Guarnieri's Lager; ſie verſprachen ihm reichen Lohn, wenn er Taddeo de Pepoli von Bologna verjage, und dieſer alten und mächtigen Stadt ihre Freiheit wieder herſtelle. Aber der deutſche Feldherr zog die unmittelbaren Anerbietungen des Fürſten von Bologna den Verſprechungen der Geächteten vor; er traf dieſen an der Spitze von 3500 Reitern in der Nähe von Faenza. Die Schlacht konnte ungewiß ſein, und der Sieg war für ihn nicht des zu vergießenden Blutes werth. Er empfing 60,000 Bologneſer-Livres, die ihm Taddeo de Pepoli, als den Sold zweier Monate, für ſeine Truppen auszahlen ließ; dann durchzog er friedlich das Gebiet dieſes Fürſten, und führte die ganze Compagnie in das Modeneſiſche. **)

Während dieſes kurzen Feldzuges (1343) hatte Guarnieri beträchtliche Steuern erhoben, und ſeine Truppen durch unermeßliche Beute bereichert. Feldherrn und Soldaten wünſchten einſtimmig nach Deutſchland zurückzukehren, um dort der erpreßten Reichthümer zu genießen. Aber die Lombardei, die ſie zu durchziehen hatten, ſchien ihnen nicht ſo leicht in Schrecken zu ſetzen, oder zu beſiegen, wie die kleinern Fürſten, die ſie bis jetzt ausgeplündert hatten. Zwar verheerten ſie einen Theil des Gebietes von Modena, Reggio und Mantua ſo lange, bis die Markgrafen von Eſte und die Gonzaga's mit anſehnlicher Macht ihnen entgegen zogen. Maſtino de la Scala, de Pepoli und ſelbſt Luchino Visconti ſandten denſelben Verſtärkung. Guarnieri kannte die Vortheile, die die entgegenrückenden Schaaren der Compagnie wohl ſchwerlich entwunden hätten, noch nicht in ihrem ganzen Umfange; noch hatte er jene Ausplünderungs-Kunſt, zu deren Fertigkeit er mehrerer Jahre bedurfte, ſich nicht eigen gemacht,

*) Cronaca Riminense. T. XV. p. 900.

**) Cronica di Bologna. T. XVIII. p. 387.

und willigte alſo, gegen eine große Summe, die ihm die lombardiſchen Fürſten bezahlten, ein, ſeine furchtbare Schaar in Abtheilungen, die klein genug waren, die zu durchziehenden Provinzen des Schreckens zu entheben, nach Deutſchland zurückkehren zu laſſen. *)

Bis Guarnieri und ſeine Krieger das durch Raub zuſammengeraffte Geld in Wolluſt und wilder Ausgelaſſenheit verſchwelgt hatten, erſchienen ſie nicht wieder in Italien.

## Beleg 16.

M. Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii T. II. Germaniae historicorum. Francof. Wechel. 1585. Fol. p. 147.

Reverso autem propter pestilentiam Ungaro, Joanna relicta Andreae fratris sui, uxor Ludovici Ducis Thoraciae de auxilio Papae Neapolim revertitur, et ejectis Ungari fidelibus terra sibi iterum subjugatur: *Wernhero de Urselingen*, Suevo (qui primo Ungaro abhaesit, et ab eo propter quandam suspicionem falso sibi impactam, ut dixit, licentiatus fuit) eidem Joannae propter pecuniam assistente. Nicolaus enim tribunus urbis, fautor Ungari, disparens, sede inibi quasi praevalente, eo tempore non erat potens in urbe.

## Beleg 17.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. Tomo XV. pag. 412.

Anno 1343. 6. Oct.

Dominus Aymerigonus comes Romandiolae venit Mutinam ad parlamentum cum Domino Marchione Estensi Obiczone: etiam ibi venit,

Dom. Hostasius de Polenta, de Ravenna,

Dom. Johannes quondam Domini Rizardi de Manfredis de Faventia,

Dom. Johannes de Alberghetino de Faventia,

Comes Jacobus de Malatestis, (de Arimino),

Bertolacius de Bretenorio,

Johannes de Pepolis de Bononia,

Mastinus de la Scala, de Verona.

## Beleg 18.

Giovanni Villani istorie Fiorentine. L. XII. cap. 99. pag. 235, 236.

Nel detto anno 1347 a dì 20. d'agosto messer Luigi figliuolo che fu del prenze di Taranto secondogenito sposò la reina Giovanna figliuola

*) Istoria Pistol. p. 490. — Cortus Hist. L. VIII. c. 10. p. 909. — Cronica Estense. T. XV. p. 408.

Digitized by Google

che fu del Duca di Calavria suo cugino carnale, e ch'era stata moglie d'Andreasso Re figliuolo del Re d'Vngheria, ed erana da parte di madre nati di due sirocchie carnali. E fu dispensato il detto scelerato matrimonio per Clemente VI. Papa, e fatto duca di Calavria, e balio del Regno. E ciò fu per procaccio e opera del cardinale di Pelagorga suo zio, onde fu ripreso da tutti i Cristiani, che 'l sentirono, e ciascuno, che 'l seppe, ne significò (pronosticò) e disse, che sarebbe con mala uscita sì abbominevole peccato, con tutto che palesemente si dicea che 'l detto messer Luigi aveva a fare di lei vivendo il Re Andreasso suo marito, ed egli ed ella furono trattatori della villana e abbominevole morte del Re Andreasso.

## Beleg 19.

## Istorie Fiorentine di Giovanni Villani. Vol. VIII. Libro XII, cap. CXIII. pag. 274.

*Come di Soldati stati al servigio del Re d'Ungheria e di quelli Stati con messer Luigi di Taranto si fece una gran compagnia.*

Riformato il Re d'Ungheria la sua Signoria in Napoli e mandati i reali suoi congiunti in Ungheria trovò, che uno *dogie Guernieri Tedesco* stato al suo soldo e capitano di sua gente dall' Aquila il dovea tradire per danari a petizione del Re Luigi e della reina; della quale tradigione appellò e vollesi combattere in campo contra uno Signore Tedesco, che l'avea accusato; ma lo Re saviamente procedette di non volere loro quistioni. Ma 'l detto dogie e gli altri Soldati, che l'aveano servito, pagò cortesemente, e fece giurare loro di non prendere soldo della chiesa di Roma nè della reina nè da Messer Luigi nè da niuno suo nimico nè contrario nè da Messer Luchino Visconte di Milano, e di non essere contro a' lui nè suoi amici spezialmente contro a' Fiorentini e Perugini e Sanesi; e diede loro congio, ch' uscissono del regno cogli altri soldati, ch'erano stati al soldo della reina e di messer Luigi di Taranto. E feciono una compagnia, onde fu capitano il detto *dogie Guernieri,* e furono intorno di tre mila cavalieri, e vennersene in Campagna nelle contrade di Terracina vivendo di ratto. E partita del regno la detta compagnia se n'andò il Re in Puglia in pellegrinaggio al monte santo Agnolo e san Nicolo di Bari, e per saggire i baroni e paese di Puglia alla sua signoria, e per cessare la pistolenza della mortalità, che già era cominciata a Napoli grandissima; e 'nnanzi si partisse di Napoli mandò al commune di Firenze e a quello di Perugia e a quello di Siena per suo messo a cavallo la 'nfrascritta lettera, la quale facemmo volgarizzare a verbo, ch'era in latino; e il messo, che mandò, fu vestito nobilemente e donatoli cavallo e danari del nostro oommune e dagli altri.

### Cap. CXIV.

*La lettera, che mandò il Re d'Ungheria al commune di Firenze.* (*p.* 275.)

A' nobili e potenti signori Priori e consiglio e comune de la città di Firenze amici nostri carissimi e diletti Lodovico per la Dio

Digitized by Google

grazia Re d'Ungheria di Gerusalemme e di Cicilia. Imperò che favorandoci la divina pote..za e grazia noi tegniamo libero e intero tutto il regno di Cicilia di quà dal Faro, a noi già lungo tempo per debito di ragione conceduto, siccome la evidenza del fatto a tutto il mondo fa manifesto e dichiara, noi da alcuni Soldati a cavallo, del servigio de' quali noi al presente non abbisognamo, con soddisfazione piena e intera prima a loro fatta facemmo dare licenza. Intra' quali il *Dogie Guernieri* con certi suoi seguaci fu l'uno, dal quale corporal giuramento alle sante Iddio vangele ricevemme con lettere della sua promessione fatte alla nostra eccellenza, che contra alla maestá nostra o contra alcuni diletti nostri e fedeli, e spezialmente e nominatamente contra a voi ovvero la vostra comunità o città o distretto vestro ni una cospirazione farà, lega ovvero compagnia, pel protesto *da casione*, della quale noi o voi, o qualunque altri nostri diletti o fedeli potessimo essere dannificati, molestati o perturbati in alcuno modo. Ma imperò che niuna fede e niuna pietà e in coloro, che seguitano le battaglie, e il detto *dogie Guernieri* ha altre volte molte pericolose cose sotto protesto di compagnia usate di fare, e però alla dilezione e carissima amistà vostra con chiara affezione vi rechiamo a memoria de ciò, che con diligente cura e solecitudine vegghiate, acciò che alcuna malvagia conciezione o rea effezione di quelli soldati non potesse a voi generare alcuno nocimento, Che se avvenisse. che per l' avversità di detti soldati o d' alteri nostri invidiatori contro a voi o la vostra città in alcuna nocievole caso volesse mandare fori suo veleno, infino ad ora siamo pronti con tutto il nostro podere a voi dare il nostro ajuto e consiglio opportuno, acciò che la sincerità dell' amore, il quale tra genitori nostri e voi già lungo tempo fu et è indissolubile, insieme con noi perseveri e continuamente s'accresca, e li rei de' suoi malivoli propositi e inique operazioni confusione patiscano e pene sempiterne, Data in Napoli nel nostro castello reale addì 8. del mese di Febbrajo prima indizione."

## Beleg 20.

### Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XVII. in Firenze 1581. 4⁰. p. 14.

*Post occultum discessum Regis Hungariae e regno Neapolitano ex portu Barlettae finiente Majo 1348.*

Partito il Re d' Ungheria del Regno la cavalleria de Tedeschi e delli Ungheri governata per buoni Capitani con le masnade de fanti a pie Toscani, che haveano colloro, si manteneano chetamente sanza villaneggiare i paesani. E rispondea luna gente allaltra tutti ubbidendó M. Currado Lupo, cui il re havea lasciato vicario, il quale manteneva giustizia ove gli distrignea.

E gli huomini del Regno bene che si vedessono in debole Signoria, non si ardivano a muovere contro a forestieri e non parea però loro bene stare. Ma i baroni che non ne amavano il Re d'Ungheria, voleano che la Reina, e M. Luigi tornassono nel Regno; e l'università

di Napoli co gentlihuomini di Capovana, e di Nido duno animo deliberarono il simigliante; e mandaronono in Proenza, dicendo che di presente dovessono tornare nel regno, e fare Capo a Napoli ove sarebbono ricevutti honorevolemente, mostrando come i Paësani si contentavano male della Signoria de Tedeschi, e de gli Ungheri, e che in brieve tempo colloro ajuto sarebbono Signori del Reame. Aggiugnendo che i Soldati Ungheri e Tedeschi si rammaricavano forte, che il Re d' Ungheria non mandava danari per le loro paghe, onde egli erano di lui malcontenti; e il *Dogie Guernieri* colla sua compagnia de Tedeschi chera in Campagna s'offeria d essere colla Reina, e con M. Luigi contro alla gente del Re d' Ungheria in quanto il volesse conducere al suo soldo: promettendo fedelmente per se, e per le sue masnade d ajutarli racquistare il regno.

## Beleg 21.

### Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XVIII. p. 14.

Lodovicus et Joanna Dei gratia Rex et Regina Hierusalem et Siciliae....

Trovandosi poveri di moneta ..... venderono alla chiesa la giuridizione che la Reina havea nella città di Vignone per fiorini XXX mila d'oro.....

E con molto fatica feciono armare dieci galee di Genovesi, e pagarolle per quattro mesi.....

E in questo mezzo il Re Luigi mandò innanzi a se nel Regno M. Nicola Acciajuoli di Firenze suo balio con pieno mandato, il quale trovando la materia disposta al proponimento del suo Signore, incontanente condusse il *Dogie Guernieri*, ch era in Campagna con 1200 barbute di Tedeschi, cherano in sua compagnia. E ordinato le cose prestamente, mandò sollecitando il Re, e la Reina che sanza indugio venissono a Napoli con le loro Galee, che essendo nel regno le loro persone con lajuto di Dio, e de baroni del regno, che desideravano la loro tornata, e de Napoletani, e del *Dogie Guernieri*, cui egli havea condotto con buone masnade, e con le sue galee e sarebbono a cheto Signori del Regno. E non conoscea che la gente del Re d' Ungheria a questo potesse havere riparo si che in brieve al tutto sarebbono Signori.

## Beleg 22.

### Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. T. XV. pag. 449. (Mediolani 1729. Fol.)

Anno 1348. De mense Februarii Dominus Rex Hungariae existens in partibus Neapolis cassari fecit omnes stipendiarios suos Theotonicos; quapropter *Dux Guarnerius* congregavit omnes, qui numero fuerunt circa tria millia, et taliter erecta est *Societas* illa *Ducis Guarnerii*, et recesserunt de districtu Neapolis, et ingresi sunt Romam, videlicet in partibus Maremae, et per vim acceperunt Castra, et combusserunt

Digitized by Google

villas, et iverunt usque Lagnam (Anagni), volentes intrare civitatem. Tunc cives direxerunt Ambaxiatores dicto Duci, petentes ab eo, ut de Nobilibus suis dirigeret civitatem, ut concordiam tractarent cum eis. Qui Dux direxit Civibus duodecim ex Sapientioribus suis bona fide; et cum civitatem intraverunt, interfecti sunt omnes a civibus; quapropter Dux cum aliis suis expugnaverunt civitatem praedictam, et obtinuerunt eam per vim, in qua occiderunt omnes cives masculos, foeminas, parvulos, et omnia mala in partibus illis suo posse consecuti sunt.

## Beleg 23.

### Cronica Sanese in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV. p. 122.

Anno 1347.

E cosi stando el detto Re (Lodovico Re d'Ongaria) a Napoli, e vedendo, che tutto aveva conquistato, per scemare spese, cassò suoi cavalieri, ciò fu il *Duca Guarnieri* con molti Cavalieri. Costoro fecero Compagnia insieme, e fecero loro Capitano il Duca Guarnieri, e partirsi da Napoli, e andarne in Campagna, e ine stettero per più mesi, facendo molto danno a quelli della contrada di prender Terre, e di riscattare uomini, e robare, e ardere, e poca fede tenendo di loro promissioni, in tanto che le terre di Campagna si recaro a serrare le Porti, e guardarsi da loro, come nimici, e fecero di loro molte uccisioni, e da loro ricevettero grande danno d'arsioni.

E volevano passare per lo distretto di Roma, per venire in Toscana a far danno; e Principi di Roma non fidandosi di loro nolli lassavano passare; e così buon tempo dimororo in Campagna, facendovi grande danno.

Le Comunità di Toscana, ciò fu Fiorenza, Siena, Perugia e Arezzo, temendo della detta Compagnia, fecero Lega, e Taglia insieme di Cavalieri, e fecero Capitano della Lega Misser Alamanno delli Obizzi di Lucha, acciochè contastassero alla detta Compagnia; e dissesi, ch'e Cavalieri della detta Compagnia furo il principio più di tre mila, e poi menovaro essi di morte, e sì che furono da altrui soldati, e partivansi del luogo, perciochè in molto disaggio vi stavano, e ritornaro a meno di duo mila Cavalieri.

E poi il dì di S. Marco del mese d'Aprile 1348 furono soldati per due mesi della chiesa di Roma, acciochè suffero col Capitano della chiesa a racquistare le Terre della chiesa.

## Beleg 24.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XIX. p. 15.

Il Re e la Reina arrivano a Napoli a l'uscita del mese d'Agosto, del detto anno (1348), fuori di Napoli sopra a santa Maria del Carmino, di verso porte Guicciardi, e ivi sceseno in terra, e il Re, e la Reina entrarono nella chiesa di nostra Donna per aspettare i baroni e l'università di Napoli, che gli condusseno nella città.

Digitized by Google

*Capitolo XX.* I Baroni cherano accolti a Napoli, aspettando la venuta del Re, e della Reina con la loro cavalleria, de quali erano caporali quegli di San Severino, e della casa del Balzo, l'Ammiraglio conte di Monte Scheggio.o, quelli dello Stendardo, il conte di S. Agnolo, e que della casa della Raonesa, et di Catanzano, e molti altri. I quali forniti di molti cavalli, e di richi arredi, e di nobili robe, e arnesi: con loro scudieri vestiti d assise e gentili huomini di Napoli con loro proprio, apparecchiati pomposamente a cavallo, e a pie con molta festa si misono ad andare al Carmino, per condurre il Re, e la Reina in Napoli, con molta allegrezza, e a parte di Fiorentini e Sanesi e Lucchesi mercatanti, che alhora erano in Napoli, e Genovesi, e Provenza'i, e altri forestieri catuna gente per se, vestiti di ricche robe di velluto, drapi di seta, e di lana, con molti stormenti dogni ragione isforzando la dissimulata festa, andarono in contro al Re, e a la Reina. E giunta a loro, e fatto catuna compagnia la reverenzia, apparecchiati nobilissimi destrieri, montati a cavallo: e addestrati da baroni sotto ricchi palii d oro, e di seta con molte compagnie d'armeggiatori innanzi. In prima il Re, a cui andava in fronte il *Duca Guernieri* co suoi Tedeschi, smovendo il popolo, e dicendo: gridate, viva il Signore: e cosi gridando fu la parola da molti notata; perche era a loro nuovo titolo, non dicendosi, viva il Re, e con ragione dire nol potevano a quella stagione. E con questa festa il condusseno a Napoli, e perche l'habitazioni Reali erano tutte nella forza de' nimici, il collocarono ad Arco, sopra Capovana, nelle case, che furono di Messere Ajutorio. E appresso di lui con simigliante festa, vi condussino la Reina. La gente, bene che sforzata si fosse di fare festa, pure savvedea per le molté città e castella, che il Re d'Ungheria havea nel regno, e per la buona gente che v'era alla guardia: che questa tornata del Re Luigi, e della Reina Giovanna era piu tosto aspetto di guerra, e di grande spesa a sconcio del Paese, e delle mercatantie, e de forestieri, che cominciamento di riposo, come poi navvenne.

## Beleg 25.

## Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXI. p. 16.

Vedendosi il Re Luigi, e cognoscendo il besogno che havea di buono ajuto, e veggendo che la maggiore forza di sua cavalleria era nel *Duca Guernieri,* acciò che per honorevole beneficio piu lo traesse alla sua fede, e amore, ordinò di farsi fare cavaliere per le sue mani della qual cosa avvilì se, per honorare altrui. E ordinata grande festa per la sua cavalleria, del mese di Settembre del detto anno (1343), si fece fare cavaliere al detto *Dogie Guernieri*, ed egli in quello stante fece appresso ottanta altri cavalieri della città di Napoli, e di altri Paesi del Regno, e la libertà grande, chel Re dimostrò nel tedesco *duca Guernieri* tosto trovò vana in colui, come per la sua corrotta fede, nel processo della nostra materia, a suo tempo racconteremo.

Digitized by Google

## Beleg 26.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XXXV. p. 26.

Il Re Luigi . . . . comminciò al castello di Santo Ermo, sopra la detta città (di Napoli), et quello per viltà di coloro che l'haveano a guardia . . . . . essendo da potersi bene defendere, sarrenderorto al Re. E havendo vittoriosamente acquistato questo castello, se ne venne a quello di Capovana, che è all'entrare della città fortissimo da non potersi vincere per bataglia. Coloro che dentro v'erano alla diffesa, . . . . . renderono il castello al Re . . . Castello del'Uovo fuori di Napoli sopra il mare . . . . si patteggiarono col Re, e renderongli il castello . . . . . Vedendo che non v'era rimaso altro che il castello nuovo, ch' è a capo della città, dove era l'habitazione Reale; il quale era sopra modo forte, e bene fornito; tanto era cresciuta la baldanza, che nel fervore de loro animo con molto apparecchiamento si miseno a cambatterlo da ogni parte, con aspera e fiera battaglia. Ma dentro v'era *Gulforte* fratello di Currado Lupo, cui il Re d'Ungheria havea lasciato Vicario suo. Ed era accompagnato di buona masnada, e bene fornito a la difesa, si che per niente si travagliaro della battaglia. E certificati che per forza non lo potevano havere (che Gulforte era fedele al suo Signore) presono consiglio, d'abbarrare, tra il castello e la città, e cosi fu fatto: e misonvi buona guardia; si che fuori che dalla marina il castello era assediato. E poi sanza combattere, o assalirlo luna gente et l'altra, si stetteno lungamente.

## Beleg 27.

### Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXXVI. p. 27.

. . . il Re Luigi . . . con la sua cavalleria e con le masnade del *Dogie Guernieri* si mise a cavalcare sopra i baroni, che teneano con Re d'Ungheria. E in prima andò sopra il Conte d'Apici, figliolo del Conte d'Ariano. Il conte vedendosi venire il Re addosso, con grande sforza d'huomini d'arme, si racchiuse in Apici, e ivi s'afforzò alla difesa, come come potè il meglio. Il Re faceva spesso assalire la terra. Vedendo il conte che non ne attendea soccorso, che il castello non era forte, da potere fare lunga difesa, s'arrendè alla misericordia del Re: il quale trattò d'havere de suoi danari trenta mila fiorini doro, e rimiselo in suo stato, riconciliato alla sua grazia.

## Beleg 28.

### Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXXVII. cap. 28.

. . . il Re Luigi . . . . dirizossi a Nocera de Saracini, che si guardava per la gente del Re d'Ungheria . . . . . gli Ungheri . . . ridussonsi nella rocca di sopra, ch'era larga, e molto forte a la difesa; e ivi redussono tutte le loro cose. E sopravvenendo il Re Luigi . . . . . puosonvi l'assedio . . . . .

Digitized by Google

Era assai possibile al Re di mantenere l'assedio, e di fare tornare l'altre terre di Puglia a la sua volontà cavalcando con la sua forza il paese. Ma il fallace *Dogie Guernieri*, ch'avea MCC cavalieri Tedeschi in sua compagnia, conoscendo il tempo, che farlo potea signore, e trarlo di guerra, si mise a fargli quistione, e non lo lasciò muovere dallo assedio, ne andare all'altre terre per lungo tempo: dando luogo a Currado Lupo avversario del Re, di potersi provedere al soccorso. Et il Re non era potente da se di cavalleria, ne di moneta, che sanza il Dogie potesse fornire le sue bisogne; e però convenia che seguisse più la volonta corrotta del *Dogie Guernieri* che la sua. E non havea ardimento di mostrare sospetto di lui, per pavra che peggio non gli facesse, e de se nol potea partire sanza peggiorare sua condizione, e crescere la forza el vigore a suoi nimici. E, essendo cosi intrigato, e male condotto; per havere uno capo a tutti suoi soldati perdè tempo cinque mesi al disutile assedio, e diede tempo a nimici di procacciare aiuto, e soccorso, come fatto venne loro, come appresso racconteremo.

## Beleg 29.

## Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XXXVIII. p. 28, 29.

### *Come Currado Lupo liberò Nocera.*

Mentre che l'assedio si manteneva per lo Re Luigi a Nocera, Currado Lupo ch'era rimaso alla guardia del reame per lo Re d'Ungheria, intese a sollicitare il Re, tanto che gli mandò una quantita di danari, per ristorare la gente che per la mortalita gli era mancata. Il quale di presente cavalcò in Abruzzi: e condusse de cavalieri Tedeschi ch'erano in Toscana e nella Marca, tanti che co suoi si trovò con 2000 Barbute; e lasciatine una parte alla guardia delle terre, che per lui si teneano, et eletti MCC cavalieri in sua compagnia, si propose di soccorrere gli assediati del castello di Nocera. Il Re Luigi havendo sentito come Currado Lupo havea accolta gente, per venire contra lui, di presente mandò il Conte di Minerbino, e il *Conte di Sprecch* Tedesco, con ottocento Cavalieri, a impedire il passo a Currado Lupo co suoi cavalieri, che non potesse entrare nel piano di Puglia. Ma il detto Currado, come franco Capitano e sollecito, la notte si misse a camino, e fu prima partendosi da Guglionese, valicato i passi, e entrato nel piano di Puglia, che la gente del Re fosse a impedirlo, e sanza arresto, co suoi cavalieri in quello dì cavalcarono quaranta miglia, e la sera giunseno a Nocera, in su il tramontare del sole, e però ch'erano molto affaticati de la lunga giornata, e i cavalli stanchi, e l'hora tarda, e sentrarono nel castello sanza fare altro assalto, o riceverlo dalla gente del Re Luigi, E questo avvenne, imperciò che del subito avvenimento, sbigottì forte la gente del Re; e specialmente essendo assottigliàta l'oste, e non sappiendo che della loro gente andata a passi, si fosse avvenuto. Il Re veggendo la sua gente sbigottita, prese l'armi, e montò a cavallo, e confortò francamente i suoi, e sopravenendo la notte, in persona



Digitized by Google

ordinò buona e sollecita guardia attendendo il ritorno di suoi cavalieri. I nimici ch'erano stanchi, intesono a mangiare, e confortarsi, e dare riposo a loro cavagli, per essere la mattina a la battaglia.

## Beleg 30.

## Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XXXVIII. P. 29. 30.

La mattina seguente, Currado Lupo, che discendesse del castello nel piano, mandò a richiedere il Re Luigi di battaglia, et per segno di ciò gli mandò il guanto per lo suo trombetta, il Re ricevette il guanto, e con di monstramento di franco cuore, e d'ardire, sanza tenere altero consiglio promise la battaglia: però che la notte medesima il conte Paladino, el *conte di Sprecch* erano tornati con la loro gente al soccorso del Re. Currado havendo la risposta dal Re, come accettava di venire alla battaglia, non ostante, che il Re havesse assai piu gente di lui, confidandosi nella buona gente che havere gli pareva, et conoscendo la condizione del *Dogie Guernieri*, et forse intendendosi con lui, scese dal castello con tutta sua cavalleria, et ancora con gli Ungheri ch'erano nel castello à cavallo, e valicato per une parte de la città, ch'era in loro signoria, con dimostramento di grande ardire, si schierò nel piano dirimpetto alla città, aspettando che il Re venisse con la sua gente alla battaglia. Il Re havendo voluntà di combattere, sommavea i suoi baroni e gli altri cavalieri a ciò fare, con grande instanzia, il *Dogie Guernieri*, quale che cagione lo si movesse, che dubbia era la sua fede, vedendo il Re acceso la battaglia, fu a lui, e con belle parole lo ritenne, mostrandogli che folle partito era a quel punto, prendere battaglia, allegando che per due cose sole si dovea combattere l'una per necessità, l'altra per grande vantaggio, e qu'ivi non era ne l'una, ne l'altra. E forse che il consiglio suo fu piu salutevole, che malvagio a quel punto, il Re vedendo il consiglio del Duca, e temendo di non essere seguito nella battaglia da lui, ne da suoi cavalieri si ritenne in Nocera ontosamente ischernito de suoi avversari, i quali schierati in sul campo, faceano vergogna al Re, per che non usciva alla battaglia, come promesso haveva, e havendo aspettato infino a mezzo dì, e trombato e ritrombato, per attrarre la gente del Re alla battaglia, e vedendo non erano acconci a uscire della terra, si partì di la ordinatamente con le schiere fatte, e dirizzosi verso la città de Foggia, ch'era ivi presso nello piano di Puglia, e in quella, ch'era sanza guardia, e sanza sospetto, s'entrò di cheto, sanza trovare alcuno riparo. E trovandola piena dogni bene, quivi s'alloggiarono, facendo delle case, e delle masserizie, e della vittuaglia, e delle donne maritate, e delle pulcelle la loro sfrenata voluntà, e ogni sustanza di quella terra si recarono prima in uso, e quivi in prima si comminciò ad assagiare la preda. E quivi in prima poscia in preda. E quivi in prima si comminciò ad assaggiare la preda dello havere del regno da Tedeschi, e da gli Ungheri, la quale assaggiata vi attrasse da ogni parte soldati, comegli uccelli alla carogna, in grande danno di tutto il paese come procedendo per li tempi, in nostra materia dimostreremo.

Digitized by Google

## Beleg 31.

Bonfinii rerum Ungar. Dec. II. l. 10. p. 335. Ed Hanov. Wechel. 1606. fol.

Annales Stephanum Vaivodam Transsylvanum, Ladislai filium, experientia rei militaris, et animi fortitudine praepollentem exercitui praefecisse, summam tradidisse potestatem, et Wolfardum Teuthonem, cum valido praesidio, Neapolitanae urbi imposuisse ferunt.

Windiſch Geſchichte von Ungarn. Preßburg. Löwe. 1784. 8⁰. S. 18.

Nachdem er (König Ludwig I. von Ungarn) verſchiedene Verfügungen im Reiche (Neapel) gemacht hatte, ließ er den ſiebenbürgiſchen Woywoden Stephan Laßki, mit einer anſehnlichen Macht zurück, und ging zu Schiffe, auf welchem er nach Slawonien hinüber fuhr, von da aber glücklich wieder zu Ofen ankam.

## Beleg 32.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XL. p. 30.

*Della materia medesima.*

Essendo Currado Lupo con la sua gente in Foggia, con grande baldanza, presa contro al Re Luigi, intendendosi con il *Duca Guarnieri*, afforzò la città di Foggia, per potere contastare al Re, e per la via del piano ritorno in terra di Lavoro. E cosi fece lungamente, crescendo continuo la sua gente di cavallieria, e di masnadieri, perche viveano di prede, e avanzavano sopra i paesani non usi di guerra, ne proveduti alla loro difesa. Et il Re havendo scoperto, come dal *Duca Guernieri* non potea havere servigio, che utili gli fosse, e che fidare non se ne potea, stato due mesi a Nocera, sanza alcuno frutto, con grande abbassamento di suo stato, e honore, poi che Curradó Lupo entrò in Puglia, prese suo tempo, e girando la Puglia, dilungandosi da nimici ch'erano in Foggia, entrò in Ascoli, et ivi stato pochi dì, sene venne à Troja, e di la per terra Beneventana si tornò a Napoli sanza contasto.

## Beleg 33.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XLII. p. 31.

*Come il Dogie Guernieri fu preso in Corneto da gli Ungheri.*

Tornato il Re Luigi a Napoli, non havendo potuto acquistare in Puglia alcuna cosa, ma peggiorata la sna condizione, accioche le terre, e baroni della sua parte, non prendessono troppo sconforto della sua partita, mandò in Puglia il *Dogie Guernieri*, con CCCC cavallieri e comisegli la guardia di coloro, che teneano con esso lui, e raffrenasse

la baldanza de suoi avversari. Il Duca si mosse con sua campagnia, et mandò il Re alquanti confidenti Toscani, tra i quali fu Messer Jacopo de Cavalcanti di Firenze pro e valente Cavaliere. Costoro entrati in Puglia, si ridussono in Corneto, il fallace Duca si pensava, che stando dalla parte del Re non poteva predare, ne avanzare, come l'animo suo desiderava, e vedendo la materia acconcia, e gia comminciata per Currado Lupo, e pergli Ungheri trovò modo, volendo coprire il suo tradimento, come fatto gli venisse sanza sua palese infamia. Et per venire a questo, essendo presso a nimici piu possenti di lui, si stava sanza alcuno ordine, e sanza fare guardia il dì e la notte, anzi non lasciava serrare le porte de la città, e andavasi a dormire con tutta sua masnada. Onde avvenne, come si crede ch'egli avesse ordinato, che Currado Lupo con parte di sua gente una notte vi cavalcò, e trovato le porte aperte, e sanza difesa, e guardia, s'entro nella città, e trovando il Dogie e suoi cavalieri dormire ne loro alberghi, sanza dare colpo di lancia o di spada hebbe a prigione loro, e i loro cavalli, e arnesi, sanza che ni uno ne fugisse, e havuti i forestiere a prigioni, furono signori de la terra, e feciono come di Foggia la loro volontà, et il dì seguente con grande gazzarra, ne menarono i prigioni e la preda a Foggia, dove faceano loro residenzia. Ed essendo il *Duca Guernieri* prigione a Foggia, si fece porre di taglia XXX milla fiorini doro. E mandò al Re che dovesse ricomperare in fra certo tempo, e dove questo non facese disse che gli conveniva essere contro a lui in ajuto del Re d'Ungheria, e però gli protestava che se il riscatto non facesse, non gli sarebbe tradimento venendo contro a lui dal termine innanzi. Il Re Luigi havendo connosciuto per opere i suoi baratti, avvegna che conoscesse che per cupidità di preda sarebbe contro a suoi agro nimico, innanzi il volle suo avversario, potendo contro a lui scoprirsi alla sua difesa, che haverlo traditore della sua parte, e però nol volle riscuotere. Onde egli trasse a se tutti i Tedeschi di sua condotta, e da Corrado Lupo fu fatto terzo conducitore della sua oste, renduto a lui e a suoi l'arme e cavagli, e tutti i loro arnesi. M. Jacopo de Cavalcanti però che altra volta era stato preso, e lasciato a la fede, fu ritenuto e ultimamente per mandato del Re d'Ungheria, per corrotto saramento, vituperevolmente fu impiccato.

## Beleg 34.

### Muratori Geſchichte von Italien. Achter Theil. Leipz. Breitkopf. 1749. 4°. Seite 509.

Im Jahre 1348.

Ludwig und die Königin ſeine Gemahlin brachten ſo viel Geld von ihren Freunden und Unterthanen zuſammen, daß ſie zehn genueſiſche Galeeren in ihre Dienſte nehmen konnten. Da der von ihnen vorausgeſandte Nicolaus Acciajuolus ihnen zu wiſſen that, daß er die Sachen gehörig veranſtaltet, die Großen auf ſeine Seite gebracht, und den Herzog Werner, den Anführer

Digitized by Google

von 1200 teutſchen Reitern in ſeinen Sold genommen hätte, ſo gingen ſie zu Marſilien auf den genueſiſchen Galeeren ungeſäumt zu Schiffe, langten gegen das Ende des Auguſtmonats zu Neapolis an, und hielten daſelbſt einen prächtigen Einzug. Allein die Schlöſſer der Stadt waren noch in den Händen der Ungarn, und man mußte ſie daher nachgehends belagern.

Wir haben bei dem dreizehnhundertzweiundvierzigſten Jahre des jetzt erwähnten Herzogs Werner und ſeiner Rotte gedacht. Dieſelbe ging damals aus einander; er aber trat mit dem Reſte derſelben in des Königs von Ungarn Dienſte. Kaum aber war er von dem jetztgedachten Könige von neuem abgedankt worden, als er eine andere eben ſo anſehnliche Rotte von denjenigen Soldaten, die nicht mehr in Dienſten ſtanden, zuſammen brachte.

Als er mit dieſen Freibeutern nach Campagna di Roma kam, ſo fing er an, die daſigen Oerter und Schlöſſer, welche ſich nicht mit Gelde loskaufen wollten, zu plündern [15].

Da die Einwohner zu Anagni ſich zur Gegenwehr geſchickt machten, und dieſen boshaften Leuten keinen Tribut entrichten wollten, ſo drangen ſie, vermittelſt eines Hauptſturmes, voller Wuth in die Stadt, hieben die Einwohner beiderlei Geſchlechts nieder, und bezeigten ſich grauſamer als die wilden Thiere. Es waren zwar, wie ich bereits erinnert habe, ſchon wieder einige dergleichen Rotten von Freibeutern entſtanden; dem ungeachtet aber wurde dieſer Herzog Werner damals als der vornehmſte Urheber und Anführer derſelben angeſehen.

Im Jahre 1349. . . . (Seite 512. l. c.)

Die Feſtungen von Neapolis geriethen nach einer langen Gegenwehr in die Gewalt der Königin, und die meiſten Oerter des Königreichs erklärten ſich ebenfalls für dieſelbe, dergeſtalt, daß die Ungarn nichts weiter, als Manfredonia, Monte die Santo Angelo, Ortona, Guiglioneſe und einige Schlöſſer in Calabrien behielten. Die Stadt Nocera ergab ſich dem Könige Ludwig, der Königin Gemahle; keineswegs aber das Schloß, welches überaus feſte war. Die Ungarn eroberten, und plünderten unter Anführung Conradi Lupi, Königs Ludwig in Ungarn Statthalters, die Stadt Foggia. Sie nöthigten ferner den König Ludwig die Belagerung des Schloſſes Nocera aufzugeben, woran vornehmlich der treuloſe Herzog Werner Schuld war, welcher zu eben der Zeit, da er in des Königs Ludwig Dienſten ſtund, ein Verſtändniß mit Conrado Lupo unterhielt, und alle Anſchläge zernichtete, welches dem Könige Ludwig zu nicht geringem Nachtheile gereichte. Derſelbe ging in ſeiner Treuloſigkeit ſo weit, daß er ſich in einer Nacht, als er mit 400 Pferden in Corneto zur Beſatzung lag, mit allen ſeinen Leuten von Conrado überfallen, und gefangen nehmen ließ.

---

15) Chronicon Estense. Tom XV. Rerum Italicarum.

Digitized by Google

Man hielt insgemein dafür, die Sache wäre unter ihnen verabredet geweſen. Er verlangte 30,000 Goldgulden zu ſeiner Befreiung, und weil der König Ludwig ihn um einen ſo hohen Preis nicht loskaufen wollte, ſo bediente er ſich dieſes Vorwandes, bei den Ungarn in Dienſte zu treten, nnd bewog auch viele Teutſche dazu, wodurch die Angelegenheiten des Königs Ludwig, der in einem übeln Zuſtande nach Neapolis zurück ging, ſich ſehr verſchlimmerten.

Das Kriegsheer der Ungarn wurde durch den Woywoden Stephanum aus Siebenbürgen, der mit mehr als 300 vornehmen Ungarn ankam, noch mehr verſtärkt, wodurch Baroli, Trani, Bitonto, Giovenazzo, Molfetta und andere Oerter wieder unter ihre Botmäßigkeit geriethen. Insbeſondere aber gereichte es zu ihrem Vortheile, daß ſie die Stadt Averſa, deren Einwohner ſich ihnen freiwillig unterwarfen, wieder erlangten. Das ungariſche Kriegsheer des Königs Ludwig ging hierauf nach Neapolis, und weil man ein falſches Gerücht ausgeſtreut hatte, daß eine große Uneinigkeit zwiſchen den Ungarn und Teutſchen entſtanden wäre, ſo bekamen die Neapolitaner Luſt ihnen eine Schlacht zu liefern. (Chronicon Estense. T. XV. Rerum Italicarum). Die vornehmen Neapolitaner zogen daher am 6. Junius, ungeachtet der König Ludwig ſich dagegen ſetzte, mit vielem Stolz und Pracht heraus; und ließen ihre Kriegsvölker gegen die Ungarn anrücken; ſie wurden aber dergeſtalt von ihnen empfangen, daß ſie gar bald in die Flucht geſchlagen, Robertus von S. Severino, Raymundus von Balzo, der Graf von Armignacca aber, nebſt vielen vornehmen Einwohnern zu Neapolis gefangen wurden. Dieſer Sieg ſetzte die Ungarn in den Stand, bis an die Thore der Stadt zu ſtreifen, und die Einwohner ſahen ſich genöthigt, ihre Weinleſe mit 20,000 Goldgulden zu löſen.

## Beleg 36.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XLV. p. 33.

Tremuoti in Italia 10. Sept. 1349, quello movimento della terra durò otto dì, o piu. Ed erano si grandi, che in piana terra era fatica all huomo di potersi tenere in piedi.

*De fatti del Regno. Cap. XLVII.*

Del mese di Maggio del detto anno, sentendo il Re Luigi crescere fortemente nel regno le forze del Re d'Ungheria, fece comandamento a tutti i suoi baroni, che teneano con lui, che si isforzassono d'arme, e di cavali, e raunassonsi a Napoli per resistere a loro aversari, che haveano per la presa di Foggia e di Corneto presa superchia baldanza in Puglia, e accolti molti Tedeschi di Italia, per vaghezza delle prede del regno, feciono gente d'arme, e raunaronsi a Napoli più di tre milla cavalieri bene montati, e bene armati. E ancora non era venuto il Conte di Minerbino, che havea con seco trecento barbute. Currado

Digitized by Google

Lupo, che havea con seco il *Duca Guernieri*, el *Conte di Lando*, e Messer *Giovanni di Arnicchi*, Tedeschi grandi maestri de guerra, e con grande seguito di soldati Tedeschi, e havieno avolti tutti gli Ungheri del regno, ch'erano piu di settecento, in grande fede a' loro signore. E ancora erano raunati con loro masnadieri Italiani assai, tratti per guadagnare. Sentendo che la forza del Re era raunata a Napoli, di presente forni di guardia tutte le terre sue, e co i sopradetti caporali, e co i loro cavalieri Tedeschi et Ungheri, mille secento, e piu: e con briganti a piede, acconci a guadaguare, sperando d'abbocarsi con ricchi baroni del regno, si partirono da Foggia, e senza fare soggiorno, o trovare resistenza se ne vennero infino ad Aversa, città di terra di Lavoro, presso a Napoli a otto miglia, laquale in quel tempo non era murata. E per mala providenzia non era guardata, avegna che mal agevole fosse a guardare, perche era molto sparta, ma haveva il castellò molto grande e forte. Currado Lupo con la sua cavalleria, sanza contasto s'entrò nella terra, laquale era doviziosa, e piena d'ogni bene. Ed essendo altra volta stata a l'ubidienzia del Re d'Ungheria, non si pensarono essere trattati in ruberia, et in preda dal Vicario del Re: però si trovarono ingannati. I Tedeschi, e gli Ungheri come furono dentro, cominciarono a fare delle cose, vi trovarono da vivere a commune con i cittadini, con più temperanza et ordine che fatto non haveano in Foggia, però che vi haveano piu a stare. E incontenente cavalcarono per lo paese, e per li casali d'intorno, per farli ubbidire, e recare il mercato derrata per danaio. E chi non gli ubbidiva di recare della roba ad Aversa, si gli rubavano, e ardevano. E infine ora per una cagione, ora per unaltra, tutti eranno rubati; e cominciarono cavalcare fino presso a Napoli: et a non lasciare a foresi portare alcuna roba in quella terra, che a giornata solea abbondare della molta roba, delle terre e casali di fuori, et hora niuno vandava, che dogni parte erano rotte le strade e i camini, onde la città cominciò ad havere carestià, e convenia che per mare si fornisse; il Re Luigi havea baroni e cavalieri assai in Napoli, ma per buono consiglio, riteneva le suoi baroni con il volonteroso popolo, che non uscissono contro a nimici a loro stanza, e attendea maggiore forza di sua gente di dì in dì, e pensava che i nimici per le ruberie fatte a paesani, venissono in soffratta, e volea a sua stanza, e a suo tempo andare sopra i suoi nimici, e a suo vantaggio, e non alla loro richiesta; ed era salutevole et buono consiglio. Ma dove la fortuna giuoca piu ch'el seno, la gente vi corre.

## Beleg 37.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XLVIII. p. 35.

Vedendo i capitani della gente del Re d'Ungheria, che la Baronia del Regno era accolta a Napoli contro a loro: et non si movea ne mostrava in campo per le loro cavalcate, si feciono loro piu presso a Meleto quattro miglia presso a Napoli, e quivi stando, commincia-

Digitized by Google

rono a dare boce, che discordia fosse tra i Tedeschi e gli Ungheri, e seguendo loro malizia s'armarono, e acconciarono il campo (come se dovessero combattere insieme) e havendo tra loro mezzani gl'Ungheri (come mal contenti d'essere con Currado Lupo) dierono boce di volersene tornare in Puglia. I giovani baroni, che sentivano di presso le novelle de loro nimici, e i baldanzosi cavalieri Napolitani (credendo che la discordia fosse tra gli Ungheri e Tedeschi, come la boce correva) non ne accorgendosi del baratto: e parendo loro che par diffetto di vettovaglia e non potessono piu stare nel paese, quasi come la preda uscisse loro tra le mani, aspettando, fremivano nell animo di uscire fuori, e di correre sopra i nimici, e contradicendo il Re e'l suo consiglio, la furiosa presunzione de giovani baroni, e de pomposi Napolitani, in furia s'apparecchiarono dell arme. E montati sopra i loro destrieri, e buoni cavalli, che nerano bene forniti, e con ricchi arredi, e nobili soprainsegne, con le cinture d'oro e d'argento cinti, in grande pompa havendo fatto loro capitani Messer Ruberto di San Severino e Messer Ramondo del Balzo, valenti baroni, e il *Conte di Sprecch* Tedesco, e Messer Guiglielmo da Fogliano, ordinate loro battaglie, contradicendole il Re in persona, uscirono di Napoli, e addirizzaronsi a nimici. Il camino era corto, il paese piano, si che in poca d'hora furono giunti al campo. Ove trovarono di costa a Meleto, nella spianata schierati i nemici, i quali haveano sentito il furioso movimento de ricchi baroni e cavalieri del regno, e haveano con savio provedimento fatte tre schiere, e vedendo la folle condotta de loro avversari, s'allegrarono, e baldanzosi regnicoli si dierono francamente nella prima schiera; laquale per ordine fatto a maestria, s'aperse, e lascio valicare, e mescolare tra loro la cavalleria del regno. E non ostante che assai fussono piu di loro, e reggendo la testa la seconda schiera, e intrigata la battaglia, il *Conte di Lando*, ch'era da parte con la sua schiera, tornò un poco di campo, e venne loro alle reni, e combattendoli dinanzi e di dietro, avvegna che v'habesse di valorosi cavalieri, per la loro mala providenzia in poca d'hora con non troppa asprezza di battaglia, gli hebbono vinti e sbarrattati e racchiusi tra loro, per modo che la maggior parte co i loro capitani furono presi e pochi ne morirono. Quelli che poterono fuggire, ne fuggirono, e non furono incalciati, perche erano presso a la città, e i loro nemici n'haveano assai tra le mani a guardare, si che non si curarono d'incalciare gli altri. Questa propriamente non si potè dire battaglia, ma uno inretamento da pigliare baroni, e cavalieri di grande ricchezze. I presi furono tra Conti e Baroni XXV de maggiori del Regno, con molti ricchi cavalieri Napoletani, di Capovana e di Nido, e nobili scudieri, e grandi borgesi, e baroncelli del regno: i quali erano tutti bene montati. E come i capitani Tedeschi, e degli Ungheri hebbono raccolti insieme i prigioni e la preda, con grande festa, e solazzo d'havere acquistato grande tesoro sanza fatica, gli condussono ad Aversa. Et messi i baroni e cavalieri in sicure prigioni, l'altra preda divisono tra loro, e questo fu a dì sei di Giugno MCCCXLIX.

Digitized by Google

## Beleg 38.

### Come i Napoletani ricomperarono la vendemmia da nimici. Capitolo XLIX. p. 36.

Dopo la detta sconfitta, la gente del Re d'Ungheria havendo presa grande baldanza, cavalcavano ogni dì infino a Napoli, e per tutte le contrade circostanti alla città, sanza trovare alcuno contasto. Che i cavalieri ch'erano in Napoli, e que che camparono della sconfitta, tutti tornarono in loro paëse, e i Napoletani non hebbeno piu ardire di montare a cavallo contra i nimici, per la qual cosa assai piccola gente spesso entravono con grande ardire tra Santa Maria del Carmino, el Santolo, rubando e facendo preda in sul mercato, e per questo avvenne che per terra, non v'entrava alcuna vettuaglia, e però convenne che per mare vi venisse d'altre parti. E montasse ogni cosa, fuori che vino, in grande carestia; vedendo i Napoletani nella forza de nemici tutto il loro contado, e temendo delle loro vendemmie, e per avere alcuna posa, diedeno a Currado Lupo e a suoi compagni XX mila fiorini d'oro. E M. Ramondo del Balzo, e M. Ruberto da San Severino, el conte di Tricario anche della casa di San Severino, el Conte di Santo Agnolo, e un' altro Barone, ch'erano prigioni, si ricomperarono fiorini cento mila d'oro, e gli altri baroni del regno, e cavalieri si ricomperarono fiorini cinquanta mila, e cavalieri e scudieri di Napoli si ricomperaro altri cinquanta mila fiorini, e il *Conte di Sprecch* Tedesco, e M. Guglielmo da Fogliano, e soldati forestieri tolte loro l'arme e cavagli, furono lasciati a la fede. E trovandosi questa gente d'Ungheria fornita d'arme e di cavagli, e pieni d'arnesi, e abbondante d'ogni bene. Questi danari e molti gioielli d'oro e dariento, riposano nel castello di Aversa, sanza partire: accio che niuno havesse cagione di partirsi del paese, e per accogliere maggiore thesoro, i danari del riscatto, e del tempo della vendemmia, furono pagati, e quetò il paese, mentre che le vendemmie durarono, secondo la loro promessa, e passato il tempo ricominciarono la guerra, come di prima, aspettando denari freschi dal Re, e da Napoletani, come appresso seguendo si troverà.

## Beleg 39.

### Muratori VIII. S. 521.

Jahr 1350. Die Angelegenheiten des Königs von Ungarn ſchienen zwar nach der Niederlage der Neapolitaner in einem ziemlich guten Zuſtande zu ſein; ſie bekamen aber wegen der Treuloſigkeit und Geldbegierde der Deutſchen, welche der Herzog Werner anführte, gar bald ein anderes Anſehen. Dieſelben erregten wegen des außenbleibenden Soldes zu Averſa einen Aufſtand (Dominicus de Gravina Chron. Tom. XII. Rerum Italicarum). Der Woywode Stephanus von Siebenbürgen, General des ungariſchen Kriegsheers, ſuchte ſie zu beſänftigen, und übergab ihnen

zu dem Ende die gefangenen vornehmen Neapolitaner, damit ſie ſich durch das für ihre Befreiung zu empfangende Geld bezahlt machen möchten. Dieſe grauſamen Freibeuter marterten die jetztgedachten vornehmen Perſonen, wie Gravina erzählt, faſt zu Tode, um ſie dadurch zu nöthigen, 100,000 Goldgulden zu bezahlen, weswegen ſie dieſe Summe, welche Matthäus Villani auf 200,000 Gulden ſetzt, zu entrichten verſprachen. Da aber ihre vorgegebenen Anforderungen auch hierdurch noch nicht befriedigt waren, ſo faßten ſie den Entſchluß, den Woywoden ſelbſt zum Gefangenen zu machen. Der Woywode, welcher davon Nachricht erhielt, begab ſich deswegen in einer Nacht mit allen ſeinen Ungarn nach Manfredonia. Die Deutſchen, die Averſa, nebſt andern Oertern beſaßen, machten hierauf mit dem Könige Ludwig und den Neapolitanern einen Waffenſtillſtand, wofür ſie 100,000 Goldgulden bekamen. Es wurden ihnen noch andere 100,000 verſprochen, wenn ſie dem Könige Ludwig Averſa, Capua und andere Oerter abtreten würden. Da es ihnen aber endlich an Lebensmitteln mangelte, ſo verließen ſie Averſa, und übergaben es dem Cardinal Hannibal Ceccano (Apoſtol. Legat. Muratori VIII. S. 516. Matthäus Villani l. I. cap. 50. p. 37). Der Herzog Werner ging hierauf, wie bereits erinnert worden, mit 700 Reitern nach Forli und Bologna, allwo er ſich in Sold begab. Conradus Lupus hingegen trat nebſt andern Deutſchen bei dem Woywoden von neuem in Kriegsdienſte.

Nachdem der König Ludwig Averſa wieder einbekommen und befeſtigt hatte, ſo ſchien es, als wenn er ſich wieder erholen würde, als der König Ludwig von Ungarn mit einem zahlreichen Kriegsheere aus ſeinem Lande zu Manfredonia landete. Er ließ ſeine Völker zu Baroli zuſammen rücken, und es fand ſich, daß ſich dieſelben faſt auf 14000 ungariſche und 8000 deutſche Reiter und 4000 lombardiſche Fußvölker beliefen. Villani ſetzt vielleicht mit mehr Grund die Zahl derſelben um einige tauſend herunter. Er eroberte Bari, Bitonto, Baroli, Canoſa, Melfi, Matalona, Trani und andere Oerter. Die Salernitaner öffneten ihm die Thore.

(Fortſetzung Muratori VIII. S. 522.)

## Beleg 40.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. L. p. 37.

*Come si fece triega nel Regno.*

Il Papa, e Cardinali, havendo sentita la rotta de Baroni del Regno, chel paese si guastava, mandarono nel Regno M. Anibaldo da Cecano Cardinale Legato di Santa Chiesa, a procacciare di conservare il Reame, acciò che la discordia di due Re, non guastasse quello, ch'era di Santa Chiesa. Il Cardinale giunto a Napoli trovò il Re, e Napoletani in malo stato, e i paesi di terra di Lavoro guasti, rubate le castella, le ville, i casali, e vedendo che la forza de Tedeschi, e de gli Ungheri

Digitized by Google

guastava tutto, si mise a cercare via d'accordo, e andava dall' una parte all' altra, ma poco frutto di concordia seppe fare. Onde il Re e Napoletani, avvedendosi, che il Cardinale non facea loro profitto, si condussono a cercare eglino con loro confidenti. E mandarono a Currado Lupo e a gli altri caporali ad Aversa, e in fine vennono con loro a concordia, che dovessono lasciare in mano del Cardinale Aversa e Capova, e tutte le terre, e castella, che teneano dal Volturno di Tuliverno in verso Napoli, per tutta terra di Lavoro, e di Principato, e facendo questo havessono contanti CXX mila fiorini doro. Le lettere furono lasciate nella guardia del Cardinale, e i danari furono pagati del mese di Gennaio MCCCXLIX. *) Allhora vidono il conto de danari che haveano ragunati, e trovaronsi in contanti piu di cinquecento migliaia di fiorini d'oro, i quali con molta concordia si divisono a bottino. Et caporali dividitori furono, Currado Lupo, et il *Dogie Guernieri*, et il *Conte di Lando*, e M. *Gianni d'Orniche*, e alcuni altri. E oltre a questo tesoro, e oltre a molti destrieri, e ricchi arnesi e armadure, che catuno havea, hebbono parte di molte vasellamenta d'argento, e di croci, e di calici, e d'altri ornamenti delle chiese, che havieno spogliate, e ornamenti delle donne, e drappi, e vestimenti di grandissima valuta, de quali erano pieni, havendone spogliate parecchi cittadi, come detto habbiamo. Costoro sopra modo ricchi, passati il Volturno: si deliberarono di partirsi del regno, e tutti (fuori che Currado Lupo, e *Fra Moriale*, e gl' Ungheri che si ritennono per lo Re d'Ungheria nel regno) si partirono, e menandone molte donne rapiti a loro mariti, e molte altre che non haveano marito, cosa strana e disusata tra i fedeli Christiani, e ricchi delle loro rapine, quali si tornarono nella Magna: Altri si sparsono nelle Italiane guerre: e per questo modo il Regno hebbe alcuno sollevamento dalle ruberie, e dalla guerra che catuno si posava volontieri, e dandoci aliquanto triegua le novità dello sviato Regno, ci s'apparecchia nuova e lieve cagione, dellaquale surse come di piccola favilla fuoco di smisurata grandezza.

## Beleg 41.

## Chronicon Estense in Muratorii T. XV. rer. Ital. pag. 456.

Anno 1350. Eodem mense (Aprilis) Dominus Johannes Domini Rizardi de Manfredis obtinens Civitatem Faventiae, et Dominus Franciscus de Ordilaffis obtinens Bretonorium, tunc Dominus Papa Clemens Sextus volens recuperare praedicta loca, direxit Imolae Comitem Romandiolae praedictum **), quae Imola tenebatur pro Ecclesia cum maxima quantitate gentium equestrium et peditum ad stipendia Eccle-

*) Die Florentiner fingen das Jahr 1450 erſt vom 25. März zu zählen an. Ihr Jänner 1349 iſt alſo der Jänner 1350.

**) Astorgium de Duraforte, cum Nuntio Papae Nicolao de la Serra de Comitatu Augubii Chron. Est. l. c. p. 455.

Digitized by Google

siae, etiam cum auxilio gentium Domini Archiepiscopi Mediolani, Domini Marchionis Obizonis Estensis, Domini Mastini de la Scala, et Dominorum Bononiae, qui omnes auxilium dederunt Comiti pro Ecclesia. Et ex alia parte Dominus Franciscus de Ordilaffis, et Dominus Johannes de Manfredis antedicti, miserunt Domino *Duci Guarnerio* Capitaneo magnae Societatis, ut celeriter ad eos accederet cum omnibus gentibus dictae Societatis, qui sic fecerunt, et applicuerunt ibi die Veneris VII. mensis Madii.

## Beleg 42.

Cron. di Matt. Villani. Processo de traditori di Romagna e di certi Provenzali. Capitolo LIX. p. 45.

Seguita il processo de traditori, che si provedeano con molta sagacità, a ingannare l'uno l'altro, e catuno infine con la sua parte della impresa rimase disfatto e ingannato......

Per questa impressa della chiesa, i Tiranni di Bologna (che allora erano M. Giovanni e M. Jacopo di M. Taddeo di Romeo di Peppoli di Bologna) havendo occupata la città alla chiesa di Roma, sotto certo censo; et essendo in grande stato, e pompa della Signoria, temeano che la chiesa non racquistasse la Signoria di Romagna, et dall' altra parte si tenea dissimulando, per lo conte che per lo loro caldo, e favore M. Giovanni Manfredi, havesse rubellata Faenza alla chiesa; e che segretamente atassono a mantenere la difesa. E però il Conte che era piu sperto in cooperta malizia, che in aperta prodezza o virtù: continovo attendeva a tendere suoi lacci, come i tiranni i loro, monstravansi insieme con molta confidanza e grande amistà, e davonsi ajuto e consilio, luno all' altro, coperto di frode e dolo.

## Beleg 43.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. LX. p. 46.

In fra'l tempo gia detto, dell' assedio di Saleruolo, crescendo continuo la forza del Conte, per lo sussidio de danari della Chiesa, e dell' amistà che giugneva in ajuto al Conte: Messer Giovanni de Peppoli per tenere in tranquillo il Conte, e farli perdere tempo, comminciò uno trattato, di volere riducer M. Giovanni Manfredi di Faenza all' ubbidienzia di Santa Chiesa, e mandò a dire al Conte, che volea essere in ciò mezzano faccendo a Santa Chiesa rihavere suo diritto e suo honore. Il Conte ch'era di natura e di studio malizioso, si mostrò molto contento di volere seguire questo trattato: mostrando in questo e nell' altre cose volersi reggere per suo consiglio; dicendo che cosi haveva in mandato dal santo padre: e non dimeno sapea al certo, che per operazione de Signori di Bologna e del capitano di Forli e co loro danari al presente era entrato *il Dogie Guernieri* con 500 barbute, alla difesa di Faenza. E dato lo intendimento a M. Giovanni,

Digitized by Google

a ciò che seguisse il trattato, egli con sollecitudine manda in Faenza suoi ambasciatori e nell' oste al Conte; e mostravasi gia il trattato venire a concordia. Allora il Conte mandò a dire a M. Giovanni a Bologna, per li suoi medesimi ambasciadori, che innanzi che fermasse la concordia, volea essere personalmente con lui in Bologna o dovunche gli piacesse per dare compimento a questo: e ragionargli d'altri segrete cose, che dal Santo Patre havea in commessione di conferire con lui: e però mandasse a dire ove e volea che egli venisse: che havuta la risposta, con picciola compagnia subito sarebbe a lui.

## Beleg 44.

Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor. Tom. XV. p. 457.

*Anno* 1350. Die XV. Junii Dominus Bonincontrus filius quondam Domini Johannis Andreae, Dominus Raynerius de Castro S. Petri, honorabiles cives Bononiae, non contentabantur dominii Dominorum Jacobi et Johannis fratrum de Pepulis Dominorum Bononiae, et cum Comite Romandiolae tractaverunt dari er tradi sibi Castrum Sancti Petri; deinde ad quoddam signum ignis vel fumi debebat cum toto posse equitare ad civitatem Bononiae; et ipsi dabant ei, scilicet Bonincontrus, et alii, inrroitum Comiti, et suis, unius Portae civitatis. Interim conabantur, et ordinaverunt morti tradere dictos Dominos Jacobum et Johannem in ista forma, quod quando dicti Domini ad solatium pergerent per civitatem Bononiae, et transirent apud domos dictorum proditorum, parati erant circa 500 pedites cum ronconibus et aliis armis, occidere dictos fratres Dominos, et suos sequaces. Quae omnia praesciverunt dicti Domini, et capi fecerunt eos. Conductis coram Domino Johanne de Pepulis, D. Raynerius pradictus unus ex proditoribus fuit confessus sine tortura aliqua tale crimen esse verum, et propter hoc recipere debebant a praedicto Comite florenos 30,000. Alter vero proditorum, scilicet D. Bonincontrus, omnia negavit, et esse falsa; tunc posuerunt eum ad torturam, et fuit confessus ea, quae confessus fuerat alter; et ultra, quod unus civis de Majoribus Bononiæ consequi debebat etiam; quare captus fuit, tamen nihil confessus fuit. Tunc tradiderunt dictos proditores in manibus Domini Potestatis Bononiae, qui eos condemnavit ad mortem. Tunc ipsis videntibus debere mori, negaverunt omnia, quae dixerant de Domino Jacobo de Blanchis. Tunc Dominus Potestas ad arringeriam Palatii fecit eos decapitari, et projici corpora super plateam; deinde fecit flagellari Dominum Jacobum de Blanchis, qui nunquam fuit confessus aliquid, et dimiserunt eum.

Eodem anno (1350) die 21. Junii Comes Romandiolae fecit expugnari Castrum Solaroli, circa quod steterat in obsidione, quod habuisset, nisi quod incoepit pluvia tam periculosa, quod nihil facere potuerunt, et reversi sunt ad exercitum primum. Die 6. mensis Julii D. Jacobus et D. Johannes de Pepulis Domini Bononiae fecerunt de-

Digitized by Google

capitari Dominum Bonincontrum et Dominum Raynerium ut supra. Dominus Comes Romandiolae fingens se non fuisse culpabilem de supra dicto tractatu, tamen cogitabat assumere vindictam de morte illorum, quamvis ex litteris demonstrabat, amicum se esse Dominorum Bononiae. Destinavit ergo Comes dictis Dominis literas, rogans eos, quod sibi consulerent de agendis circa obsidionem castri Solaroli, si videbatur eis procedere in guerra incoepta, vel pacem tractare, et quod volebat Consilium ipsorum, tanquam perfectus amicorum. Quibus verbis non cavens sibi Johannes de Pepulis, qui sapiens reputabatur, ab insidiis talis inimici, cum aliquibus de suis recessit de Bononia, et ingressus est ad exercitum dicti Comitis, et descendit sub tenda ejus in dicto campo; qui Comes hilari vultu fingens se, recepit Dominum Johannem, fecitque apportari vinum, et confectiones in maxima quantitate; demum locuti sunt ad invicem de iis, quae voluit dictus Comes, petens a Domino Johanne consilium. Sui igitur colloquii fine facto ab hora Nona usque Vesperas, Dominus Johannes congedium petiit a Domino Comite, volens ingredi Lucum Castrum suum ad hospitium. Cum vero recedere vellet, Dominus Comes fecit eum detineri, et cum 200 suis militibus misit eum civitatem Imolae, et includi carceribus Castri dictae civitatis; et socii ejus aliqui carcerati, aliqui derobati fuerunt. Die 9. dicti mensis Comes praedictus cum exercitu suo ingressi sunt Castrum S. Petri, ipsumque viriliter expugnaverunt, et per vim obtinuerunt eum. Die 10. mensis Julii Comes cum exercitu castra metati sunt ad pontem Lidixiae, deinde recesserunt, et ingressi sunt Castrum S. Petri. . . .

De mense Julii 1350 Comes Romandiolae tenebatur solvere stipendiariis suis circa 80,000 Florenos auri, et non valens hoc facere, pactum tale pepigit, videlicet quod concessit eis nomine pignoris, et securitatis dictorum denariorum, Dominum Johannem de Pepulis deceptum, et carceratum ut supra, et castrum St. Petri ad custodiam dictorum stipendiariorum; et fecit conduci D. Johannem ad dictum castrum, promittens Comes illis stipendiariis, quod satisfaceret integre eis usque per totum mensem Septembris pro X. et si sic non faceret, ipse erat contentus licentiari eis libere Castrum praedictum, ac personam Domini Johannis, et quod de iis possent consequi voluntatem ipsorum. Die 7. Augusti Dominus Mastinus de la Scala misit gentes maximas armigerorum in subsidium D. Comitis Romandiolae in destructionem Dominorum Bononiae, quia dicti Domini Bononiae auxilium dederant Dominis Mantuae contra Dominum Mastinum tempore guerrae, quam exercuerat contra Mantuanos. Eodem mense cum D. Comes Romandiolae carceribus inclusum teneret D. Johannem de Pepulis fraude antedicta, petens ab eo dominationem civitatis Bononiae, quae omnia praesciens *Dominus Johannes Vicecomes Mediolani*, et pietate motus, ne dictus Comes civitatem Bononiae subverteret, in auxilium Dominorum Bononiae misit maximas quantitates gentium equestrium et pedestrium.

Digitized by Google

Eodem Millesimo et mense 1350. Nobilis miles D. Malatesta de Arimino personaliter cum toto posse ivit in auxilium Dominorum Bononiae, et similiter D. Ugolinus de Gonzaga ex parte Dominorum Mantuae, quoniam displicebat eis, quod tali fraude Comitis Romandiolae Domini Bononiae civitatem et alia amitterent. Existens carceratus D. Johannes de Pepulis, Comes Romandiolae aggressus est civitatem Bononiam: quod sentiens Jacobus de Pepulis strenuus miles, Dominus Bononiae, literas destinavit *Domino Duci Guernerio*, quod ibi celeriter accedat cum societate ejus in defensione suae civitatis; et sic fecit.

*Pag.* 461. l. c. Eodem 1350, 27. mensis Augusti D. Johannes de Pepulis existens carceratus in Castro S. Petri, traxit pacta cum stipendiariis, quibus datus fuerat pro 80,000 Florenis, quod ipse volebat solvere eis dictam quantitatem denariorum, videlicet ad praesens Florenos 20 000 auri, et dimittere in ejus loco tres suos filios; residuum vero volebat eis solvere per totam diem 6. mensis Septembris; et si hoc non faceret, erat contentus amittere debere praedictos 20,000 Florenos, et reverti carceribus personaliter, qui Forenses stipendiarii sic fecerunt, et dimiserunt eum, et associaverunt usque locum securum, et applicuit Bononiam, quem cives et alii cum maximo gaudio receperunt. Eodem die D. Johannes praedictus tractaverat cum Capitaneo Rastelli Comitis Romandiolae modum, quomodo D. Johannes cum gentibus suis posset aggredi gentes Comitis, sperans capere tot de illis, et tales, quod exigeret filios suos de carceribus pro quantitate antedicta: quod pervenit ad aures Comitis, et fecit illos detrahinari, et suspendi ad furcas. Eodem mense cum D. Johannes de Pepulis audivisset tractatum antedictum palam venisse, et illos fuisse mortuos, et videns spem suam falsam, die Jovis 9. Septembris recessit de Bononia, causa eundi Mediolanum super territorio Mutinae cum 300 equestribus.

*Pag.* 462. Eodam Anno (1350) Dominus Johannes des Pepulis, Dominus Bononiae, videns se impotentem ad resistendum Comiti Romandiolae posse suo, et non valens exigere filios suos carceribus, tanquam desperatus ingressus est Mediolanum, ibique tractavit cum D. Archiepiscopo Mediolani tradere sibi civitatem Bononiae pro certa quantitate pecuniae, de quo demonstravit Archiepiscopus valde se contentum: et his firmatis insimul, D. Johannes de Pepulis redivit Bononiam. Post paucos dies Dom. Archiepiscopus misit Bononiam Dominum Galeazium ejus nepotem cum circa 1000 equestribus. Die 24. mensis Octobris contra voluntatem populi Bononiensis intravit Bononiam, ut adimplerentur promissa. Tamen propter cives obviantes hoc, non potuit consequi usque ad 28. diem dicti mensis. Tunc permisit populus accipere Domino Galeazio dominium civitatis Bononiae.

*Pag.* 463. Anno 1356. Die 26. Novembris D. Comes Romandiolae cum exercitu recessit Castro S. Petri, et ingressi sunt Budrium districtus Bononiae; alio die canalem Pegole transeuntes illud, et pergentes Terram Arzellatae, et castra metati sunt ibi. De mense Decembris Comes praedictus cum exercitu recesserunt de Arzellata propter

famem, et redierunt Terram Budrii, deinde iverunt Terram Cavagi, et habuerunt eam per vim. Die 29. mensis Decembris D. Bernabos Vicecomes Mediolani cum circa 600 equestribus equitaverunt versus Bononiam. Tunc recessit de Bononia D. Galeazius ejus frater infirmus, et ingressus est Mediolanum. Eodem millesimo, cum D. Comes Romandiolae antedictus in obsidione super districtu Bononiae per 7. menses stetisset, discordia maxima crevit inter D. Comitem et alios stipendiarios, quia stipendiarii praedicti petebant ab eo pagas et denarios eorum, quos consequi non poterant propter impotentiam Comitis; Ecclesia vero verba multa offerebat, scilicet Dominus Papa, ad cujus petitionem omnia exercuerat. Accidit, quod quidam Theotonicus nomine *Brocardus* cum aliis dicti exercitus tractaverunt cum Domino Bernabove Vicecomite Domino Bononiae restituere sibi duos filios Domini Johannis de Pepulis carceratos, si D. Bernabos solveret eis pagas, quas recipere debebant a Comite, et etiam restituere sibi filium Domini Jacobi carceratum de Pepulis, et Castrum S. Petri, de quibus omnibus fuit contentus D. Bernabos adimplere tali modo, quod ad praesens volebat illis dare tertiam partem denariorum, deinde ad certum terminum tertiam partem, et sic de ultima; tamen si hoc non adimpleret, amittebat primam tertiam partem; tunc D. Brocardus ivit Bononiam.

*Anno* 1351 de mense Martii Dominus Mastinus de la Scala conduxit *Comitem Landum* et *Ducem Guarnerium* ad ejus servitium, et stipendia. Die 25. mensis Martii Comes Romandiolae applicuit Ferrariam, causa eundi Veronam ad parlamentum cum D. Mastino. . . . . Eodem mense Martii D. Comes Romandiolae veniens de Verona transivit per Ferrariam. et ivit Florentiam, deinde Avinionem.

Anno 1351 3. Junii Mastinus de la Scala clausit in extremis, et sepultus honorifice.

## Beleg 45.

### E Petri Azarii Chronico gestorum in Lombardia, in Joanne Archiepiscopo, p. 24.

1350. Dominus Galeaz cum illa maxima quantitate florenorum Bononiam adivit, et cum glomerosa quantitate nobilium, peditum et equitum Dominium Bononiae apprehendit pro ipso Domino Archiepiscopo, non tanquam Archiepiscopo, sed Domino Joanne Vicecomite. Cum praefato Domino Galeaz erat ille nobilis et magnanimus vir Philippinus de Gonzaga, Dominus Mantuae, qui otia non patiebatur, et Dominus Gaspar Vicecomes primo, et tunc factus Potestas. Curavit itaque Dominus Galeaz participato consilio turmam stipendiariorum praefati Marchionis (Romandiolae) lacerare, et curam adhibuit, quod Ducem *Guarnerium*, qui de Apulia venerat, et eam Provinciam destruxerat, cum quantitate banderiarum suarum equestrium et etiam aliarum cum magnis provisionibus datis ipsi Domino duci, certisque comitivis equestribus ad stipendia Mediolani venire fecit, et Bononiam intrare. O quantum illi negotio profuerat (thesaurus collectus in)

Digitized by Google

capsoni(bus) Domini quondam Luchini Vicecomitis, ad quorum repletionem tantum studium adhibuerat! illa dies emtionis Bononiae, oh quam fuit infausta aliis civitatibus Lombardiae! nam potest dici, quod tum orta sunt scandala, errores, impensae intolerabiles, et quae usque ad praesentem diem viguerunt, Lombardiam lacerando, et utinam Bononia non fuisset!

## Beleg 46.

### Cronica di Matteo Villani, L. I. Lo ajuto che M. Jacopo accolse par guardare Bologna. Cap. LXIV. p. 49.

Stando il Conte colla sua oste, a Castello San Piero e cavalcando il contado di Bologna, l'Arcivescovo di Milano mandò di presente CCC cavalieri in Bologna, per ajuto della guardia d'entro. E cominciò a pensare, che mantenendo Messer Jacopo nella città a poco, insieme condurebbe lui e la terra in tali stremi, che agevolmente all' ultimo ne diverrebbe signore, come in fine fatto li venne. Messer Malatesta da Rimino, ch'era all' ora nimico di Santa Chiesa vi venne in persona. E dato conforto a M. Jacopo gli lasciò CC cavalieri de suoi, e tornassene in Romagna.... M. Jacopo, vedendosi l'uno dì appresso de l'altro, infiebolire, condusse il *Dogie Guernieri*, ch'era in Faenza, con cinquecento barbute. Il quale volendo andare a Bologna, convenne che valicasse per lo distretto dil commune di Firenze, nell' alpi: ove lieve era a impedire, per li istretti passi. E elli era nimico del comune, e andava contro a Santa Chiesa. Trovosi che fu fattura de priori, che allora erano all' officio, sanza sentimento degli altri cittadini; della qual cosa in Firenze fu grande ripitio; ma fatta la cosa si rimase. A tanto il Dogie passa sanza impedimento, e con tutta sua compagnia s'entrò in Bologna.

## Beleg 47.

### Cronica di Matteo Villani. Del malo stato a che si condusse la città di Bologna e di certi trattati che allora si tennono. Capitolo LXV. p. 50.

Come il *Duca Guernieri* co suoi cavalieri fu in Bologna, prese per suo abituro una contrada; e in quella volle le case, e le masserizie, e quello che in essa trovò de vivere, come se egli havesse presa la terra per forza. E non era chi osasse parlare contro a suo volere. Gli altri soldati allo assempro di costui cominciarono a fare il simigliante. I nimici di fuori cavalcavano ogni dì intorno alla terra, pigliando gli huomini, e predando le ville del contado; venendo spesso infino alle porti. Per la qual cosa la città cominciò a sentire grandissimi disagi e carestia d'ogni bene. I cittadini oppressati d'entro e di fuori, non sapeano che si fare. E non trovando accordo col Conte per ambitiosa superbia, M. Jacopo e i cittadini di Bologna, di grande concordia e d'uno consentimento, vollono dare la guardia di Bologna

libera al commune di Firenze. Disponendosi al tutto di volere lasciare la Signoria M. Jacopo. Sperando che cio fatto con la Chiesa non mancherebbe accordo.' E nel vero questa era salutevole via, ma certi cittadini popolani di Firenze, della casa . . . . . che haveano in quel tempo stato in Firenze, ed erano per la Chiesa, a servigi del Conte, e del thesoriere, per loro spezialità avisandosi, che venendo Bologna à le mani della Chiesa (come speravano) egli ne sarebbono governatori; e farebbonsene ricchi e grandi. E per quella cagione sinossono i loro amici cittadini grandi e popolani et eglieno medesimi. Essendo a consigliare quello ch'era grandezza e stato de loro commune e riposo di tutta Italia, si opposono al contrario: dicendo che il commune n'offenderebbe troppo il Papa e' Cardinali e la Santa Chiesa. . . . . .

E'l Conte credendo . . . d'havere là città per forza, e essendo stata infino al Settembre a castello San Piero, volle muovere l'oste, e porsi in su le porti di Bologna.

## Beleg 48.

Cronica di Matteo Villani. L. I. Secondo trattato di Bologna. Cap. LXVIII. p. 53.

Messer Giovanni . . . . vedendo ch'el suo trattato era scoperto, cavalcò di presente a Milano, e fermò la maledetta vendita, per CC mila fiorini, de quali si dovea dare certa parte a soldati della chiesa, per rihavere gli statichi che havea loro lasciati, per liberare la sua persona. E a lui e al fratello dovea rimanere in loro libertà il Castello di San Giovanni per Cesena e Novandola e Crevalcuore. . . . . . infine si lasciaro vendere e sottoporre al duro giogo del mese d'Ottobre, gli anni di Christo MCCCL.

## Beleg 49.

### Muratori VIII. (S. 516 . . . . . . )

Im Jahre 1350.

Aſtorgius von Duraforte war päbſtlicher Graf in der Provinz Romagna, und da er fand, daß alle Städte von denjenigen Herrn, die in der Kirchengeſchichte Tyrannen genannt werden, eingenommen waren, ſo gerieth er auf den Einfall, das ganze Land wieder zu erobern. Er bat zu dem Ende die Fürſten der Lombardei und die Städte in Toſcana um Hülfe, und begleitete ſeine Bitte mit nachdrücklichen päbſtlichen Briefen. Der Erzbiſchof zu Mailand ſchickte ihm 500 Mann, Maſtinus von Scala, die von Pepolo, als Herrn von Bologna, und Obizzo von Eſte, Herr von Ferrara und Modena, ſandten ihm dergleichen nach eines jeden Vermögen. Die Toſcaner hingegen wollten ſich ſeinetwegen keine Mühe machen. Die erſte Unternehmung dieſes päbſtlichen Miniſters

Digitized by Google

ging auf Faenza, worüber damals Johannes Manfredus herrſchte, welcher vorher die Völker des Grafen daraus vertrieben hatte. [4])

Ibidem Seite 517.

Am 16. Mai 1350 belagerte er das Schloß Solaruolo. Manfredus, welcher dies vorher ſah, hatte eine gute Beſatzung hineingelegt, die ſich bis zum 6. oder 8. Julius tapfer vertheidigte, zu welcher Zeit eine große Veränderung vorging.

Johann von Pepolo ſuchte zwiſchen dem Grafen von Romagna und Johann Manfredo einen Vergleich zu errichten, und es dahin zu bringen, daß der Kirche Faenza wiedergegeben würde. Der Graf bezeigte ein Verlangen, ſich mit dem von Pepolo zu unterreden, ehe der Vergleich zu Stande käme; und der letztere beſuchte ihn, wider ſeines Bruders Jakobs Willen, welcher vorſichtiger als er war, in dem Lager von Solaruolo. Er wurde mit vieler Freude daſelbſt empfangen, welche ſich aber in großer Traurigkeit endigte, weil er mit ſeinem Vetter, Jakobs Sohne, zum Gefangenen gemacht wurde: 200 Reiter, die derſelbe dem Grafen zu Hülfe geſchickt hatte, wurden ebenfalls angehalten, aller ihrer Sachen beraubt, und gefangen geſetzt. Manfredus und Franciſcus von Ordelaffo, Herr von Forli, hatten, um dem Grafen Aſtorgio zu widerſtehen, den Herzog Werner, welcher 500 Teutſche anführte, und ſich, wie oben gedacht worden, aus dem Königreiche Neapolis begeben hatte, in Kriegsdienſte genommen. Der Graf ließ ausſprengen, der jetztgedachte Herzog wäre auf Johannis von Pepolo Veranlaſſung nach Faenza gekommen, und er hätte deßwegen den von Pepolo gefangen nehmen laſſen. Ich weiß nicht, ob dieſes Grund hat: ſo viel aber iſt gewiß, daß dieſe Gefangennehmung von allen für eine große Verrätherei gehalten wurde, und daß die damals vom Pabſte nach Italien geſchickten Miniſter größtentheils für ſehr ungewiſſenhafte Perſonen, die alles zu thun fähig, und vornehmlich ſich zu bereichern bemüht wären, angeſehen wurden.

Dem Chronico Estensi zufolge hatte der jetztgedachte Graf von Romagna ein geheimes Verſtändniß mit einigen Verräthern unterhalten, und ihnen 30,000 Goldgülden verſprochen, wenn ſie Johannem und Jacobum von Pepolo tödten würden; die Verrätherei wurde aber entdeckt, und zwei vornehme Bologneſer verloren dabei ihr Leben. Als Johannes von Pepolo ins Gefängniß zu Jmola gebracht wurde, ſo geſchah ihm der Vorſchlag, er ſollte dem Pabſte Bologna abtreten, wenn ihm ſeine Freiheit lieb wäre; wozu er ſich entweder wirklich oder nur zum Scheine geneigt bezeigte, und deßwegen an ſeinen Bruder Jacobum ſchrieb. Der Graf bemächtigte ſich indeſſen des Schloſſes San Pietro; da aber ſeine Soldaten wegen des rückſtändigen Soldes ſich wieder ihn empörten, und 70,000 Goldgülden verlangten, ſo gab ihnen der Graf, welcher ſich

---

4) Annales Caesen. Tomo XIV. Rerum Italicarum.
Chronicon Estense Tomo XV. eodem.

Digitized by Google

nicht anders zu helfen wußte, Johannem von Pepoli zum Pfande, und ſchätzte ſeine Befreiung 80,000 Goldgülden. Er ließ ſie noch überdies das Schloß San Pietro beſetzen, und fuhr nachgehends mit den Feindſeligkeiten gegen Bologna mehr als jemals fort. Jacobus von Pepolo ließ hierauf den Herzog Werner mit ſeinen Kriegsvölkern zum Entſatze der Stadt anrücken, nnd bat zugleich den Viſconten Johannem, als Erzbiſchof und Herrn von Mailand, um Hülfe. Der Viſcont, als ein ehrgeiziger Herr, der eben ſo weitausſehende Abſichten als ſein Bruder Luchinus hatte, hielt dies für eine ſchöne Gelegenheit, ſeinen eigenen Vortheil zu befördern. Er ſchickte deßwegen dem von Pepolo ebenfalls eine Anzahl Reiter zur Verſtärkung zu. Ugolinus Gonzaga that ebendaſſelbe, und Malateſta, Herr von Rimini, ging mit vielen Soldaten in Perſon dahin; welche insgeſammt über die von dem päbſtlichen Miniſter an Johanne von Pepolo begangene Verrätherei erzürnt waren. Maſtinus von Scala hingegen, welcher noch daran gedachte, daß die von Pepolo ſich mit denen von Gonzaga in ein Bündniß wider ihn eingelaſſen hatten, ſchickte dem Grafen von Romagna friſche Hülfsvölker. (Ibidem Seite 518, 519.)

Da indeſſen Johannes von Pepolo ſich als Geiſſel in den Händen der päbſtlichen Soldaten befand; ſo kam es zu einem Vergleiche, welchem zu Folge er ihnen 20,000 Goldgülden alsbald, und das übrige den 6. Sept. (1350) zu zahlen verſprach, und ſich zugleich verbindlich machte, wieder zu ihnen zurückzukommen, daferne es nicht geſchähe, wobei er ihnen ſeine Söhne zu Geiſſeln gab. Der Vergleich kam wirklich zu Stande, und er wurde wieder in Freiheit geſetzt; weil ihm aber ſein Vorhaben, den Grafen von Romagna zu überfallen, fehl geſchlagen war; ſo begab er ſich am 9. Sept. nach Mailand, in der Abſicht, ſich mit dem Viſconten Johanne, wegen ſeiner Angelegenheiten zu unterreden. Dieſelben befanden ſich in einem übeln Zuſtande, weil es ihm an Kräften fehlte, dem Grafen von Romagna im Kriege zu widerſtehen, und an Gelde, ſeine Söhne loszukaufen. Er verkaufte deßwegen nach Matthäi Villani[5]) Berichte, theils aus Noth, theils ſich an dem Grafen zu rächen, die Stadt Bologna in geheim dem Erzbiſchofe und Viſconten für 200,000 Gulden, weswegen der Viſcont die beiden Vettern Bernabum und Galeazzum, nebſt vielen Soldaten als Hülfsvölkern derer von Pepolo ſogleich nach Bologna ſchickte.

Die von Pepolo glaubten hierauf, ſie wären nunmehr im Stande, dem Vergleiche nachzukommen [6]), und ließen daher den Viſconten Johannem am 23. October 1350, wiewohl mit größtem Widerwillen der Vornehmſten und des ganzen Volks zum Herrn von Bologna erwählen, wobei das letztere auf den Gaſſen ſchrie: Wir wollen nicht verkauft ſein! (Noi non voiemo essere venzu! Azarii chronicon. JohannesArchiep. p. 24. E.) Dem ungeachtet aber

5) Lib. I. Petrus Azarius Cron. Tom XVII. Rerum Italicarum.

mußte man das Joch übernehmen. Bologna konnte in den vorhergehenden Zeiten, wegen ſeines weitläufigen Gebietes und wegen der Menge der Studierenden, deren Anzahl zuweilen ſich auf dreizehntauſend belief, mehr für eine Provinz, als für eine Stadt angeſehen werden. Nachdem aber der Erzbiſchof von Mailand daſſelbe in ſeine Gewalt bekam, ſo war dies eine Quelle vieles Unglücks für die Stadt, weil das Volk von der guelfiſchen Faction das Joch der Gibellinen nicht ertragen konnte, und weil die Florentiner nebſt andern Fürſten in der Lombardei ſehr eiferſüchtig darüber wurden; denn ſie kannten die unerſättliche Begierde des Biscione (Drachen) wie das Haus der Viſconten damals, wegen der in ſeinem Geſchlechtswappen befindlichen Otter oder Schlange genannt wurde, zur Genüge. In dem jetztgedachten Vergleiche behielt ſich Jacobus von Pepolo die Herrſchaft von St. Giovanni in Perſiceto und S. Agatha, Johannes aber die Herrſchaft über Crevalcuore und Nonantula vor; wodurch die Bologneſer wider das Haus Pepolo noch mehr erbittert wurden.

### Beleg 50.

Matteo Villani. Come l' Arcivescovo di Milano mandò a prendere la possessione di Bologna. Capitolo LXIX, pag. 53.

L'Arcivescovo . . . subitamente fece apparecchiare M. Bernabò suo nipote, figliuolo di Messer Steffano, valente huomo e di grande ardire, e con mille cinque cento barbute di soldati eletti, il mise a camino: e mandollo a pigliare la tenuta di Bologna. Sentendo questa venuta *il Dogie Guernieri*, chera in bando dello Arcivescovo di Milano con tutta sua masnada si parti di Bologna. E standosi fuori della città accoglica gente sanza soldo, per fare una compagnia. M. Bernabo giunto alla città, entrò d'entro sanza alcuno contasto, con sua gente, cavalieri e con CCC che prima havea alla guardia di Bologna vi si trovò mille ottocento barbute. E prese la tenuta e la guardia della città e delle castella, di fuori, e appresso convocò i cittadini a parlamento, e per forza fece loro retificare lavendita fata per e Tiranni, e di nuovo aggiudicarsi fedeli dello Arcivescovo e de suoi successori . . . . . all'uscita del mese d'Ottobre MCCCL.

### Beleg 51.

Matteo Villani Chronica. Come capitò il Conte di Romagna e l'oste della chiesa. Cap. LXX. p. 54.

. . . Il Conte per questo si recò a conducere il *Dogio Guernieri* con mille dugento harbute, uscito di Bologna, e raccolta gente, come detto è.

I soldati . . . . .

A Bodri, luogo ubertuoso, e che il Ferrarese dava il mercato copioso, si misono ad attendere, se i danari de loro soldi e dell' altre

promesse venissono. E ivi dimorarono, infino a dì XXVIII di Gennaio (1351) del detto anno, e però i danari non vennono, per laqual cosa, al Conte parea male stare, e per pavra di se, consentì a soldati che trattassero d'havere le paghe sostenute e le paghe doppie promesse per lui, da M. Bernabò, condotto in parte per la sua mala provedenza, che altro non poteva fare, rimanendogli alcuna vana speranza, che se M. Bernabò non si accordasse con loro, che gli farrebbono piu aspra guerra: ma il Tiranno s'accordò di presente, a pagargli e rihavere e le castella e li statichi. E questo fornì de danari della compra che havea fatta di Bologna. In questo medesimo trattato, condusse settanta bandiere di Tedeschi e di Borgognoni soldati della Chiesa al suo soldo. Ed essendo assediato in cotanto pericolo, ricolse gli statichi, rihebbe le castella, ruppe l'oste de nimici, liberò la città dello assedio, e in uno dì mise in Bologna in suo ajuto, de cavalieri della chiesa mille cinquecento Barbuti, e tutto avenne per l'avarizia de preati di Santa chiesa, e per la forza e larghezza della sua pecunia. Il *Dogie Guernieri*, con la sua compagnia si ridusse in *Doccia*: e la gente di M. Mastino e del Marchese di Ferrara si tornarono a loro signori: e il Conte povero e vituperato del fine della sua impresa si tornò co suoi Provenzali in Imola, e Bologna si rimase sotto il giogo del potente Tiranno: mettendo in pavra tutta Italia, e specialmente la parte Guelfa.

## Beleg 52.

## Muratori VIII. S. 524. Geſchichte von Italien.

1351. Der Viſcont Bernabus, welcher anſtatt ſeines Bruders Galeazzi zu Bologna commandirte (Chronica di Bologna. T. XVIII. Rer. Italic.) kaufte die beiden Söhne Johannis von Pepolo von den Teutſchen los, von welchen er das Schloß Santo Pietro erhielt, und bekam zugleich Lugo, nebſt allen andern Feſtungen und Schlöſſern im Bologneſiſchen wieder in ſeine Gewalt. Der Herzog Werner, der wegen ſeines Soldes befriedigt war, und viel Geld zuſammengebracht hatte, trat in Maſtini von Scala Dienſte, und der Graf von Romagna, nämlich Aſtorgius von Duraforte, welcher ſeine thörigte Aufführung und die ſchlimmen Wirkungen ſeiner Treuloſigkeit zu ſpät erkannte, ging, nachdem er ſich in einen übeln Ruf geſetzt hatte, wieder über die Gebirge zurück. Am 14. April 1351 übernahm der Viſcont Johann von Oleggio die Regierung von Bologna.

Ibidem S. 526 . . . . 527.

Am 3. Junius des gegenwärtigen Jahres ſtarb Maſtinus von Scala, Herr von Verona und Vicenza, ein bei ſeinem Leben ſehr berühmter und angeſehener Fürſt, um deſſen Freundſchaft ſich der Viſcont Johannes ſehr bewarb, und vor deſſen Tapferkeit er ſich fürchtete. Er hinterließ außer vielen natürlichen Kindern drei rechtmäßige Söhne, nämlich: Canem Magnum secundum, Canem Domi-

Digitized by Google

num und Paulum Alboinum. Albertus von Scala, ſein Bruder, war noch am Leben, welcher es zufrieden war, daß ſeine Vettern ebenfalls erwählt wurden. Allein die Regierung wurde entweder Cani Magno nebſt ſeinem Oheime allein übergeben, oder ſeine beiden jüngern Brüder traten ſie ihm ab. (Albert ſtarb am 13. September 1352.)

## Beleg 53.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. T. XV. pag. 464, 465.

Anno 1351. Die Martis de nocte 21. Iunii repertum et propalatum fuit quoddam tractatum civitatis Bononiae tali modo, videlicet: Quidam socius D. Johannis de Olegio de Mediolano, vadens cum suis famulis circa portas Bononiae ad providendum, ut est de more, et veniens quandam portam Stratae Castilionis, invenit portam non clavatam clavibus, de quo admiratus est; et statim capi fecit Capitaneum dictae portae et socios, duxitque eos Palatium, et poni fecit ad torturam, qui confessi fuerunt, quod hoc erat ex quodam tractatu Domini Johannis de Pepulis, quem habebat cum Communi Florentinorum, quem tractatum sciebat Andreas de Checho, Petrus Amabovis, Bertignanus a Caveziis, qui omnes capti fuerunt, et flagellati, et idem confessi fuerunt. Quapropter captus fuit Dom. Jacobus de Pepulis, et carceratus. Deinde in Castro S. Johannis Persecetam, captus fuit Obizo filius dicti Dom. Jacobi, et conductus Bononiam in manibus Vicarii Domini Archiepiscopi; et homines dicti castri portaverunt et praesentaverunt tunc claves dicti Castri Domino Vicario, et similiter detulerunt claves alii Castrorum Districtus Bononiae, scilicet S. Agathae, Crevalcorii etc. Tunc Dominus Johannes de Pepulis, qui erat in terra Nonantulae, hoc sentiens, stetit ibi pluribus diebus. D. Johannes Vicecomes et Vicarius Bononiae pluries flagellari fecit D. Jacobum de Pepulis dicta de causa. Tunc Dominus Johannes de Pepulis ingressus est Mediolanum ad D. Archiepiscopum, conquerens de eis, quae contra fratrem suum D. Jacobum faciebat Vicarius ejus, qui Dominus Johannes non hilari vultu fuit receptus a D. Archiepiscopo, et aliis suis; et si voluit posse morari in Mediolano, ipsum oportuit mittere pro filio suo, qui personaliter ibidem venit. Deinde destinavit literas civibus et officialibus Nonantulae, quod dare deberent dictam terram Vicario Domini Archiepiscopi, et sic fecerunt; et die Jovis 14. Julii fulcitum fuit castrum dictum nomine Domini Archiepiscopi.

Pag. 467. Eodem mense Augusti D. Jacobus de Pepulis, Andreas de Checo, Paganinus de Roncalia, et Capitaneus Portae Castillionis, qui carcerati erant, ut supra, conducti fuerunt Palatium Domini Vicarii Bononiae, pro Domino Archiepiscopo, et condemnatus fuit Dominus Jacobus remitti carceribus Bononiae, ibique stare toto tempore vitae suae, alios vero detrahinari fecit per civitatem, et suspendi ad furcas ante portam Stratae Castillionis.

Digitized by Google

## Beleg 54.

Chronicon Mutinense in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV. pag. 616.

Dicto millesimo 1351 de mense Julii Dominus Jacobus de Pepolis captus fuit et incarceratus in civitate Bononiae, eoquod inculpatus fuit de proditione civitatis Bononiae Florentinis dandae. Et acceptum pro civitate Bononiae Castrum S. Johannis in Persiceto, et Castrum S. Agathae. Et post paucos dies D. Johannes de Pepolis, qui erat incarceratus Nonantulae, timens ivit Mediolanum ad Dominum Archiepiscopum, et dimisit Castrum Nonantulae. Et tunc Dominus, qui erat in Civitate Bononiae, accepit dicta Castra, et ea fecit de sua gente muniri. Et postea die Martis 13. Septembris praedictus D. Jacobus fuit condemnatus ab perpetuum carcerem, et confiscationem bonorum suorum. Et dicto millesimo die Mercurii 8. Octobris fuit de bonis suis integre restitutus, non tamen de Castris, nec de persona, quia statim dicto die fuit Domino Archiepiscopo Mediolani sub fida custodia destinatus. Qui D. Archiepiscopus jussit eum in quodam Castro seu Palatio fideliter custodiri.

## Beleg 55.

M. Alberti Argentinensis Chronicon, in Urstisii Germaniae historicorum parte altera p. 163. linea 9 et seq.

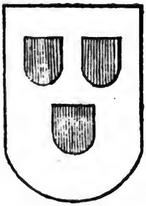
Eodem anno (1354)' de mense Septembri, moritur Joannes Archiepiscopus Mediolanensis: et tres fratrueles ejus, Matheus, Barnabas et Galeatius, filii quondam Stephani, dominia occuparunt. Dederat autem ipse Archiepiscopus pecuniam *dudum Wernhero de Urselingen* capitaneo Societatis, quod in patriam est reversus, et breviter in Suevia sepultus.

# Zur

# Geſchichte der Herzoge von Urslingen,

mit

den dazu gehörigen Beweisſtellen.



Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß

## zur

## Geſchichte der Herzoge von Urslingen.


§. 133. Urslingen, Burg und Geſchlecht.

134. Die Herrn von Rapoltſtein, ein Zweig des Geſchlechtes von Urslingen.

135. Die Herrn von Weinsberg, verwandt mit denen von Urslingen.

136. Die Mahler, oder die Junker von Prag.

137. Alte Sagen von den Herzogen von Urslingen.

138. Die älteſten Herzoge von Spoleto vor Karl dem Großen (571 — 772).

139. Herzoge von Spoleto vor der Gräfin Mathilde von Toſcana (773 — 1070).

140. Herzoge von Spoleto vor dem Herzoge Welf von Altorf (1070 — 1153).

141. Herzoge von Spoleto bis zum Tode Kaiſer Friedrichs II. (1154 — 1250).

142. Herzoge oder päbſtliche Statthalter zu Spoleto, in Toſcana und in der Mark Ancona (1251 — 1319).

143. Sichtung einiger alten Sagen über die Herzoge von Urslingen.

144. Conrad von Lützelinhart, Herzog von Spoleto, Stammvater der Herzoge von Urslingen.


Digitized by Google

§. 145. Raynald, der Sohn Conrads von Lützelinhart, Herzog zu Spoleto, und ſein Bruder Berthold.

146. Hiſtoriſcher Beweis, daß die Herzoge von Urslingen die Nachkommen des Herzogs von Lützelinhard ſind.

147. Herzoge von Urslingen im 14ten Jahrhundert.

148. Die letzten Herzoge von Urslingen im 15ten Jahrhundert.

149. Ueberſicht der Beſitzungen der Herzoge von Urslingen.

160. Stammtafel der Herzoge von Urslingen.

Digitized by Google

# Geſammelte Angaben alter Schriftſteller über die Geſchichte der Herzoge von Urslingen.

### §. 133. Urslingen, Burg und Geſchlecht.

Werner, der erſte Anführer eines ſelbſtſtändigen Räuberheeres, welches die Plünderungskunſt ſyſtematiſch betrieb, ſtammte aus dem alten Geſchlechte der Herzoge von Urslingen am Schwarzwalde. Nördlich von der vormaligen Reichsſtadt Rothweil trägt eine Felſenhöhe die verwitternden Reſte der Burg Urslingen.

Schon im Jahre 994 beſtätigte Kaiſer Otto III. dem Kloſter Petershauſen das Eigenthumsrecht auf das beträchtliche Landgut Epfindorf mit allen deſſen Zubehörden im Baargau zu Böſingen, Waldmeſſingen, Ankenzimmern, Harthauſen und Urslingen. *)

Das Dorf Urslingen beſtand alſo ſchon im zehnten Jahrhundert. Die Geſchichte findet Spuren, daß die Burg Urslingen erſt um das Jahr 1027 erbaut ward. **) Beatrix von Urslingen lebte im Jahr 1134 als Gemahlin Alberts Grafen von Zimmern, dem ſie drei Söhne gebar. ***)

Die Beſitzer der Burg Urslingen, während des zwölften Jahrhunderts, nannten ſich in Urkunden, wo ſie als Zeugen erſchienen, noch nicht Herzoge, ſondern unterzeichneten ſich einfach: Egnolfus von Urſelingen (1163, 1170, 1174), oder Egelolfus von Urſelingen und ſein Sohn Ulrich (1185). †)

*) Siehe die Beweisſtelle 1 und 2.
**) S. Beilage 3. ***) S. Beweisſtelle 4.
†) Beweisſtellen 5, 6, 7, 8.

Digitized by Google

## §. 134. Die Herren von Rapoltſtein, ein Zweig des Geſchlechtes von Urslingen.

Kaiſer Heinrich der IV. hatte ſein Stammgut, das Schloß Rapoltſtein im Elſaß, zur Belohnung der Treue des Biſchofs Burchard im J. 1084 an das Domſtift zu Baſel vergabt; um dieſe Burg wieder zu erhalten, wies er im J. 1095 dem Biſchofe dafür als Tauſch und Vergütung die Kaſtvogtei des Kloſters Pfävers mit völliger Herrſchaft über daſſelbe an. Als aber unter Heinrich dem V. im J. 1114 der Abt Gerold einen geſchickten Mönch Wicram an den Papſt Pascal nach Rom ſandte, und um Schutz gegen die Eingriffe des Biſchofs von Baſel bat, ſchützte Pascal den Abt, und ſprach dem Biſchofe alles Recht auf Pfävers ab: deswegen erwirkte der Biſchof Ortlieb bei Kaiſer Friedrich dem I. im J. 1155 ein Urtheil, wodurch Rapoltſtein wieder an das Stift Baſel gelangte. *)

Der Biſchof überließ das Schloß Rapoltſtein, als Lehen, an Egelolf von Urſelingen, welcher im J. 1178 als Wohlthäter der Abtei Päris im Elſaß in einer Urkunde erſcheint, und in ebendemſelben Jahre zu Lagelnheim ſeinem Nachbarn Cuno von Horburg ein ſehr blutiges Treffen lieferte. **) Hiemit ſind die Geſchlechter Rapoltſtein und Urslingen ebendemſelben Stamme entſproſſen; aber keines ſchrieb ſich vor dem Jahre 1185 die herzogliche Würde zu. Die Herren von Rapoltſtein blühten viel länger, als die von Urslingen, maßten ſich aber nie des herzoglichen Titels an. ***)

## §. 135. Die Herren von Weinsberg, verwandt mit denen von Urslingen.

Die Gleichheit des Wappens der Freiherrn von Weinsberg, der Freiherrn von Rapoltſtein und der Herzoge von Urslingen, welches drei rothe, in ein Dreieck geordnete Schildchen im weißen Felde zeigt, deren zwei oben wage-

*) Beweisſtellen 9, 10, 11, 12, 13.

**) S. Beweisſtelle VI., wo auch die Stelle aus dem Fragment. hist. apud Urstisium, Rer. Germ. Script. T. II. p. 85 vorkommt.

***) Beweisſtellen 14, 15, 16.

Digitized by Google

recht, eins unten, geſtellt ſind, ſcheint auf eine gleiche Abſtammung dieſer Geſchlechter hinzudeuten. *)

Weinsberg ward nach der Schlacht am 21. December 1140 von Kaiſer Conrad III. erobert, dem Herzoge Welf VI. abgenommen, und dem Hohenſtaufiſchen Hauſe zugewandt. „Sieben Jahre nach der berühmten Belagerung von Weins„berg finden wir die dieſem Hauſe ſonſt fremden Namen „Rugger, Belem und Wolfram von Weinsberg, in einer „Maulbronniſchen Urkunde; der letztere heißt im J. 1160 „ausdrücklich liber.“ **) Hieraus läßt ſich ſchließen, daß die Freiherrn von Weinsberg, welche das Urslingiſche Wappen führten, von einem Hohenſtaufiſchen Lehensherrn mit der Stadt Weinsberg belehnt worden ſeien, und vermuthlich ein Zweig des Geſchlechtes Urslingen waren, eben ſowohl als jene von Rapoltſtein.

### §. 136. Die Mahler oder die Junker von Prag.

Das adeliche Geſchlecht Mahler, das von den Mahlern abſtammte, welche die Junkern von Prag genannt wurden, führten ein Wappen, das dem der Geſchlechter Urslingen, Rapoltſtein und Weinsberg ſehr ähnlich, jedoch in den Farben nicht gleich war. Dieſe Junker Mahler von Prag waren die letzten, welche den Bau des Straßburger Münſterthurmes beſorgten. Die Herrn von Rapoltſtein fingen zwar wegen ihres Wappens mit ihnen zu rechten an; allein Kaiſer Sigmund beſtätigte den Mahlern das Recht, ihr hergebrachtes Geſchlechtswappen auch fortan beizubehalten. Schwerlich läßt ſich aus der Aehnlichkeit des Wappenſchildes, deſſen Farben ***) von denen des Urslingiſchen verſchieden waren, ein gültiger Schluß für die Abſtammung der Mahler aus dem Hauſe Urslingen ziehen.

Die patriziſche Familie der Mahler zu Straßburg führte ein goldenes Mühlrad auf ſchwarzem Grunde im Wappen; ſie ſcheint alſo gar nicht zu den Junkern von Prag zu gehören, und ſtarb ſchon um die Mitte des 15ten Jahrhunderts aus. Ein Junker Mahler, ſammt einem Herrn von Zorn,

*) Belege 17, 18. **) Belege 19, 20.

***) Blaue Schildchen.

Digitized by Google

aus Straßburg, ward von den Freiburgern, die 1366 gegen Egon, ihren Grafen, zu Felde zogen, um die Burg zum Wiher zu erobern, gefangen, und gegen das Kriegsrecht getödtet. Um ihren Tod zu rächen, rückten auch die Straßburger vor Freiburg. a)

### §. 137. Alte Sagen von den Herzogen von Urslingen.

Eine alte beharrliche Sage gibt an, die Herzoge von Urslingen ſtammten aus einem ehemals herrſchenden Geſchlechte der Herzoge von Spoleto; zwei Brüder ſeien, von den Römern vertrieben, nach Deutſchland gekommen, der eine habe Urslingen, eine feſte Burg unweit Rothweil, erbauet, und ſeinen Nachkommen den Herzogtitel hinterlaſſen, der andere habe ſich im Elſaß angeſiedelt und das Geſchlecht der Freiherrn von Rapoltſtein geſtiftet. b)

Einige Schriftſteller behaupten ſogar, der Name Urslingen rühre von dem römiſchen Geſchlechte Urſini her, die noch im Jahr 1144 Herzoge zu Spoleto geweſen, und von den Römern vertrieben worden ſeien. Andere meinen, Rapoltſtein habe urſprünglich Rochi-Spoletum, Roc-Spoletin, verdorben Rapolteſtein und deſſen Erbauer, ein Herzog von Spoleto, Rochus geheißen. c)

Um dieſe Sagen zu ſichten, bedarf man einer Ueberſicht der Herzoge von Spoleto, der Herrſcher in Toscana und in der Mark Ancona.

### §. 138. Die älteſten Herzoge von Spoleto vor Karl dem Großen (571 — 772).

Der Longobarden-König Alboin eroberte um das Jahr 571 die Landſchaften Tuscien und Umbrien, und errichtete das Herzogthum Spoleto.

Faroald I. ward von ihm zum erſten Herzoge dieſes neuen Staates beſtellt. d) Ihm folgte

Arnulf, dann

---

a) Königshoven Straßburgiſche Chronik, Schilters Ausgabe 1698. 4. Cap. V. S. 317. Belege 49 und 50.

b) Beweisſtellen 6, 52.

c) Beleg 17, 18.

d) Sigonius de regno Italiae. L. I. Alboinus Rex.

Theudelap, Faroalds Sohn. a)

Atto im J. 641. b)

Traſimund I., Graf von Capua, ward vom Könige Grimoald nach ſeinem Siege über die Griechen im J. 663 zum Herzoge von Spoleto ernannt. c)

Faroald II. und Wachilap, die Söhne Traſimunds, folgten um das J. 700. d)

Traſimund II., Faroalds Sohn, empörte ſich 718 gegen ſeinen Vater, ließ ihn zum Mönche ſcheren, und bemächtigte ſich der Regierung. Er ſtand 728 gegen den König Luitprand auf, mußte ſich aber ſchnell ergeben, und ward verbannt. e)

Hilderich erhielt 728 das Herzogthum Spoleto. f) Traſimund, der ſich einige Jahre zu Rom verborgen gehalten hatte, kehrte 742 nach Spoleto zurück, erlegte den Herzog Hilderich, und wagte, auf den Beiſtand des griechiſchen Kaiſers Leo III. vertrauend, neuen Aufſtand. g) Aber Luitprand nahm den Beſiegten gefangen, ſperrte ihn in ein Kloſter, und verlieh das Herzogthum an

Ansbrand, ſeinen Enkel. h)

Deſiderius waltete unter dem Könige Aſtolf als Herzog in Tuscien (um das Jahr 756). i) Nachdem er König geworden, und im J. 772 mit dem Papſte Hadrian zerfallen war, rückte Karl der Große über die Alpen gegen ihn an; da fielen viele Longobarden in Tuscien von ihm ab, hielten zu Rom eine Verſammlung, und erſuchten den

---

a) Paulus Warnefrid, p. 1157, lib. IV. Nro. 17. 18. Edit. Jani Gruteri Script. hist. Aug. Hanov. 1611. Fol.

b) Paul. Warnefrid. p. 1165, l. IV. Nro. 52: Apud Spoletum quoque Theudelapio defuncto Atto eidem civitati ductor praeficitur (Constantino IV. Orientis Imperatore nuper constituto).

c) Ibid. l. V. Nro. 16. p. 1172.

d) Ibid. l. VI. Nro. 30. p. 1184.

e) Ibid. l. VI. Nro. 44. p. 1187.

f) Ibid. l. VI. Nro. 55. p. 1189.

g) Ebendaſelbſt am Ende der Nummer 55.

h) Paulus Warnefried. l. VI. Nro. 57. p. 1190. Sigon. de regno Ital. p. 63. l. III. ad a. 742.

i) Sigonius de regno Italiae l. III. p. 80. Ed. Hanoviae ap. Wechel. hær. 1613. Fol.



Digitized by Google

Papſt, er möchte **Hildebrand** zum Herzoge von Spoleto beſtellen. Der Papſt willigte ein, und der Eroberer Karl ließ dem Ernannten ſeine Würde. a)

### §. 139. Herzoge von Spoleto vor der Gräfin Mathilde von Toſcana (773 — 1070).

Weil Hildebrand an der Verſchwörung Rodgauds Herzogs von Friaul zur Herſtellung des Longobarden-Reiches Theil nahm, entſetzte ihn Carl des Herzogthums; als er jedoch ſelbſt nach Deutſchland kam b), und Treue ſchwor, ließ ihm Carl die Markgrafſchaft Camerino. c)

Hildebert ward 776 Herzog zu Spoleto. Nach deſſen Hinſcheiden erhielt Hildebrand das Herzogthum wieder im J. 778. Er ſtarb im J. 789.

Winigis (Guinigiſus) lenkte im J. 788 als Feldherr (legatus) die Schlacht gegen Adalgis, den Sohn des Deſiderius, gewann ſie, und ward im J. 789 Herzog zu Spoleto. d) Im J. 822 ging er ins Kloſter, und ſtarb nach kurzer Zeit.

Suppo I. von 822 bis 824.

Adalhard, Pfalzgraf in Italien, 824.

Mauring, 824. Beide ſtarben bald nach ihrer Ernennung.

Berengar ward Herzog zu Spoleto im J. 836. Das Herzogthum theilte König Lothar im J. 838 in zwei Länder, das Herzogthum Spoleto und die Mark Camerino, welche auch Fermo oder Ancona genannt wurde. Berengar behielt die Markgrafſchaft Camerino.

Guido I. aber ward Herzog zu Spoleto in eben dieſem Jahre 838: er war in Italien geboren, allein ſein Vater Lambert ſtammte von Werner ab, dem Stifter der Abtei Hornbach im Zweibrückiſchen.

---

a) Sigon. ibid. p. 86. lin. 40 — 50, et p. 90 lin. 7,

b) Sigeberti Gemblac. chron. ad a. 779. Reginonis Chron. ad eundem annum.

c) Art de verifier les dates. Tom. III. p. 766.

d) Erchemperti hist. Beilage 21. Sigonius de regno Ital. l. VI. p. 94. lin. 26 — 38.

Digitized by Google

Lambert I. folgte ſeinem Vater Guido im J. 866. Er plünderte Rom im J. 867 bei der Wahl Urbans II., und verdiente dadurch die Abſetzung.

Suppo II. Herzog zu Spoleto im J. 871. Nach dem Tode K. Ludwigs II. 876 nahm ihm Karl der Kahle ſein Herzogthum, und gab es an Lambert zurück. Aber undankbar hielt dieſer Karlmanns Partei gegen Karl. Er ſtarb 879 oder 880.

Guido II., Lamberts Sohn folgte ihm; und endigte ſein Leben im J. 883.

Guido III., zweiter Sohn Guido's I. und Bruder Lamberts I. Herzog zu Spoleto im J. 883. Wegen Verwüſtung des Kirchenſtaats und der Grauſamkeit ſeines Feldhauptmanns Lombard rief ihn Karl der Kahle zur Verantwortung. Als er nicht erſchien, ward er in die Acht erklärt. Im J. 885 ſtellte er ſich, erhielt ſein Herzogthum wieder, und ſtarb als Kaiſer im J. 894.

Lambert II., Sohn Guido's des III. ward Herzog von Spoleto im J. 891, verſchied im J. 898.

Guido IV. war Herzog zu Camerino im J. 894. Die Kaiſerin Agiltrude nahm ihm ſein Herzogthum, und gab es an

Radelgis, ihren Bruder im J. 896. Guido ſtarb im J. 898.

Agiltrude behielt das Herzogthum Spoleto auch nach dem Tode ihres Gemahles. Sie lebte noch im J. 900. Ihren Nachfolger kennt man nicht, nur weiß man, daß er von Alberich, dem Herzoge von Camerino, getödtet ward.

Alberich, Markgraf von Camerino und Herzog von Spoleto vermählte ſich mit der berüchtigten Marozia. Im J. 924 gerieth er in Zwiſt mit dem Pabſte Johann X., und ward 926 ermordet.

Theobald I. erhielt das Herzogthum Spoleto 927 von Hugo dem König Italiens, und ſtarb 935.

Anſcharius, Adalberts Sohn, Markgraf von Ivrea, ward vom König Hugo zum Herzog v. Spoleto beſtellt 953. Als er in Ungnade fiel, zog

Sarlion (oder Sarilon), ein Pfalzgraf des Königs, mit einem Heere gegen ihn aus, und erlegte ihn in der Schlacht 940; zur Belohnung erhielt er das Herzogthum Spoleto ſammt der Markgrafſchaft Camerino. Im J. 943

Digitized by Google

gerieth er bei dem Könige Hugo in Verdacht, ein Heer rückte gegen ihn an, und er ging in ein Kloſter.

Hubert (oder Humbert), ein natürlicher Sohn Königs Hugo (der Salier genannt) ward im J. 936 Herzog und Markgraf von Tuſcien, dann Pfalzgraf und Sarlions Nachfolger 943. Er trat vom Herzogthum Spoleto und von der Mark Camerino freiwillig ab im J. 946, um dieſe Länder dem Gemahle Bonifacius ſeiner Tochter Willa zuzuwenden.

Bonifacius I. folgte Huberten im Herzogthume Spoleto, Theobald II. in der Mark Camerino nach. Theobald war ein Sohn Ubalds, eines tapfern Heerführers unter Kaiſer Guido. Bonifaz ſtarb 957, Theobald ſcheint nur bis 959 gelebt zu haben.

Traſimund III. ward Herzog von Spoleto 959, und ſtarb 967. Sein Sohn Azzo vermochte von Kaiſer Otto I. nicht zu erhalten, daß er deſſen Nachfolger wurde.

Pandulf, Eiſenhaupt, Fürſt von Benevent und Capua erhielt von dieſem Kaiſer auch das Herzogthum Spoleto und die Mark Camerino im J. 967.

Traſimund IV. ward 982 Herzog von Spoleto und Markgraf von Camerino. Er behielt die Herzogswürde nur bis 989, die Markgrafſchaft aber bis 995.

Hugo I. (der Große), Herzog und Markgraf von Tuſcien, ward Herzog von Spoleto 989 durch die Kaiſerin Theophania, Rechts-Regentin unter Otto III. Im Jahr 995 erhielt er auch die Markgrafſchaft von Camerino. Er ſtarb 1001.

Bonifacius II., Sohn des Grafen Albert oder Adalbert (verſchieden von Bonifacius dem Markgrafen von Tuſcien) ſcheint nach Hugo, Herzog von Spoleto und Markgraf von Camerino geweſen zu ſein (bis 1012).

Johann, ein Bruder des Grafen Creſcentius de Curte S. Getulii a) folgte demſelben 1012 nach b).

---

a) Muratori Geſch. v. Ital. VI. Band. S. 73.

b) Anm. Dieſe Reihenfolge vom J. 773 bis 1012 iſt größtentheils ein Auszug aus der Art de vérifier les dates, Tome III. pag. 766 — 771, verglichen mit Nachrichten aus Leo Ostiensis Chron. Casin, aus der Historia Longobardorum principum Ca-

Digitized by Google

Rainer I. (Raginerius) war 1016 Herzog und Markgraf von Tuſcien a),

Uguccio, der Sohn Rainers, und

Rainer II., der Sohn Uguccio's, führten beide den Titel: Herzog und Markgraf; der letzte behauptete dieſe Würden noch im J. 1027. b)

Hugo II. war 1028 Herzog von Spoleto und Markgraf zu Camerino. c)

Bonifacius II. der Vater der berühmten Gräfin Mathilde, Herzog und Markgraf von Tuſcien 1034 d). Seine erſte Gemahlin hieß Richilde, die zweite, mit der er ſich 1037 vermählte, war Beatrix, die Tochter Kaiſers Conrad I. e)

Beatrix behielt, nach der Ermordung ihres Gemahls bei Spineta am Oglio den 6. Mai 1052, die Verwaltung ſeiner Länder bei. Sie hielt noch ein Lehengericht im Gebiete von Chiuſi 1072. f) Ihre Kinder Bonifacius, Mathilde und Beatrix waren noch unmündig, als der Vater umkam. Die Kaiſertochter Beatrix vermählte ſich wieder 1053 mit Gottfried, dem Bärtigen, von Lothringen, der ſich gegen den Willen des Kaiſers Heinrich die Herzogthümer von Tuſcien und Spoleto anmaßte. g) Der Prinz Bonifacius und ſeine Schweſter Beatrix ſtarben 1055. h) Als ihre Mutter Beatrix ſich im Jahre 1055 an Heinrichs Hof begab, ließ er ſie ſtrenge bewachen; denn Gottfried v. Lothringen war ſein Feind. Erſt nach des Kaiſers Tod 1057

---

milli Peregrinii, aus Muratori Geſch. von Ital. und deſſen Diss. VI. in den Antichità Italiane, Tom. I. pag. 63. Roma 1754 8⁰. Beleg 21.

a) Muratori Geſch. v. Ital. Bd. VI. Seite 96. Auch das Beleg 21.

b) Muratori Geſch. v. Ital. S. 149. Beleg 21.

c) Murat. Geſch. v. Ital. Bd. VI. p. 158.

d) Beleg 21. Sigonius l. 8. p. 191. lin. 50.

e) Sigonius ad a. 1037. l. 8. pag. 197. Pagi (Critica ann. Baronii T. IV. pag. 263. behauptet, Beatrix ſei die Tochter Mathildens, einer Tochter Herrmanns, Herzogs von Schwaben und die Schweſter der Kaiſerin Gisla, Gemahlin Conrads I. geweſen.

f) Beleg 21. Murat. VI. 388. Sigon. l. 8. p. 205. lin. 47. Murat. VI. 285.

g) Sigonius l. 8. p. 206. l. 40. Murat. VI. S. 300.

h) Murat. VI. 306.

Digitized by Google

erhielt ſie ihre Freiheit, und herrſchte mit ihrem Gemahl wieder in Tuſcien. a) Sie ſchützten 1062 den Pabſt Alexander b), und gehörten zu den Gegnern Kaiſers Heinrich IV. c) Gottfried ſtarb 1069 oder 1070, Beatrix den 18. April 1076. d)

§. 140. Herzoge von Spoleto vor dem Herzoge Welf von Altdorf. (1070 — 1153.)

Mathilde, die berühmte Margräfin von Tuſcien, die Tochter des Bonifacius und der Beatrix herrſchte mit ihrer Mutter ſeit 1070. e) Ihr erſter Gemahl war Gottfried der Bucklichte von Lothringen 1072, welcher an der Regierung Tuſciens Theil nahm; f) er ward von Feinden 1076 ermordet, weder ſeiner Gemahlin noch ſeiner Schwiegermutter werth.

Ein unbekannter Herzog zu Spoleto ward 1076 von Kaiſer Heinrich IV. beſtellt. Gregor VII. beſchwerte ſich darüber. g) Dieſer Kaiſer ertheilte eben in dem Jahre 1076 die Mark Anverſa Gottfrieden, einem Sohne des Grafen Euſtachius und Vetter des verſtorbenen Gottfrieds, welcher nach der Zeit König von Jeruſalem ward. h)

Mathildens zweiter Gemahl war Herzog Welf VI. von Baiern (1089 vermählt); ſie hatte aber ſchon 1077 ihre ganze Erbſchaft der römiſchen Kirche vermacht. Welf trennte ſich von ihr 1095. Mathilde erneuerte ihre Schenkung auf Antrieb des Pabſtes im Jahre 1102. Sie ſtarb 1115 (24. Juli) zu Bondeno im reggianiſchen Gebiete. i)

Werner (Guarnierius) I. ward 1100 von Kaiſer Heinrich IV. zum Markgrafen von Ancona ernannt, war zugleich kaiſerlicher Statthalter in Tibur (Tivoli), und führte den Erzprieſter Maginulf auf Antrieb des römiſchen Kriegsober-

---

a) Muratori VI. 317, auch 329 und 336.
b) Ebendaſelbſt 345. Sigon. l. 8. p. 213. lin. 24.
c) Murat. VI. S. 341.
d) Ebendaſ. S. 377 und 406, 407.
e) Ebendaſ. S. 377, 378, 388, 393, 394.
f) Ebendaſ. S. 393, 406.
g) Ebendaſ. S. 405, 407.
h) Murat. VI. S. 407.
i) Murat. VI. S. 471, 494, 520, 573.

Digitized by Google

ſten Berto als Gegenpabſt Silveſter IV. in Rom ein. Von ihm erhielt die Mark Ancona den Namen, die Mark Guarnierii. a) Er heißt auch im J. 1106 Herzog und Markgraf. Vermuthlich war er Herzog von Spoleto. b)

Im J. 1109 eroberte Paſchalis II. Tivoli, wo ſonſt Werner wohnte, c) und ſchrieb 1113 an den Kaiſer Heinrich V., er hoffe ſicher, der Kaiſer werde ihm das Herzogthum Spoleto und die Mark Ancona überlaſſen. d) Noch 1118 war Werner Herzog zu Spoleto und Markgraf zu Camerino oder Ancona. e)

Rabodus ward 1118 vom Kaiſer Heinrich V. zum Markgrafen von Toſcana ernannt. f)

Conrad, Markgraf von Toſcana und Herzog von Ravenna (divina gratia Ravennatum Dux et Tusciae Praeses ac Marchio). g)

Ramprettus hielt ſich 1131 einige Zeit im Gebiete Volterra auf (divino munere Tusciae Praeses et Marchio). h)

Heinrich IV. Herzog von Baiern und Sachſen ward 1133 von Kaiſer Lothar und Innocenz II. mit den Mathildiſchen Allodialgütern belehnt, doch alſo, daß ſie nach dem Hinſcheiden deſſelben und ſeiner Gemahlin wieder an die römiſche Kirche zurückfallen ſollten. i)

Engelbert (Ingilbertus) ward während des Kirchenrathes zu Piſa, wahrſcheinlich durch Bevollmächtigte des Kaiſers Lothar III., 1134 als Markgraf von Tuſcien eingeſetzt. Die Luccenſer, welche keinen kaiſerlichen Beamten dulden wollten, verfolgten ihn überall; er mußte nach

a) Mur. Geſch. v. Ital. VI. 514. Sigeberti chron. ed. Miraei ad a. 1105. p. 170.
b) Murat. Geſch. v. Ital. VI. S. 537, 738.
c) Ebendaſ. VI. S. 540.
d) Ebendaſ. VI. S. 566.
e) Ebendaſ. VI. S. 585.
f) Ebendaſ. S. 585. In den Antichità Ital. Diss. VI. wird Rabodo ſchon 1117 als Markgraf von Toſc. aufgeführt.
g) Muratori Geſchichte von Ital. Band VII. S. 16 Bei Rubeo heißt der Herzog zu Ravenna 1129 Petrus. Muratori S. 58. Band VII.
h) Ebendaſ. VII. S. 38.
i) Ebendaſ. VII. S. 34. Beleg 22.

Digitized by Google

Piſa fliehen a). Kaiſer Lothar ſchickte 1137 von Ravenna aus den Herzog Heinrich, ſeinen Eidam, mit einem anſehnlichen Heere nach Toſcana, um den vertriebenen Markgrafen Engelbert wieder einzuſetzen. b) Herzog Heinrich beſiegte auf der Ebene von Mugello den Grafen Guido (Guerra von Lucca), und nöthigte ihn zum Gehorſam. c)

Ulrich (Udalricus, Voldericus) Markgraf von Toſcana 1139. Um dieſe Zeit herrſchten in dieſen Gegenden gefährliche Unruhen, und die öffentliche Sicherheit war völlig geſtört. d) Die Florentiner ſtreiften 1144 mit Ulrich bis an die Thore von Siena. e)

### §. 141. Herzoge von Spoleto bis zum Tode Friedrich II. (1154 — 1250.)

Welf, Herzog von Altdorf, Mutter-Bruder Kaiſers Friedrich I. und Oheim Heinrichs des Löwen, ward 2153 von Kaiſer Friedrich mit der Mark Toſcana, dem Herzogthum Spoleto, dem Fürſtenthum Sardinien und mit den Allodialgütern der Gräfin Mathilde belehnt. f) Er that 1167 Verzicht auf dieſe Würden. g)

Werner II. (Guarnerius) Markgraf von Camerino oder Ancona ward mit ſeinen Kriegsleuten von Friedrich I. 1159 zur Belagerung von Crema berufen, und kam daſelbſt im Gefechte um. h) Ancona ſtand alſo nicht unter Welfs Oberbefehlen.

Bideluph (oder Bidelulf) wurde 1172 vom Kaiſer Friedrich I. zum Herzoge von Spoleto ernannt. i)

Conrad von Lüzelinhart, den die Italiener Moscancervello (Musca in cerebro, Fliege im Hirn) nannten,

a) Muratori Geſch. v. Ital. VII. S. 38, 39.
b) Ebendaſelbſt. Seite 56.
c) Ebendaſelbſt. Seite 60.
d) Ebendaſelbſt. Seite 79.
e) Ebendaſelbſt. Seite 91.
f) Muratori am angeführten Orte. Seite 127.
g) Belege 23 und 24.
h) Muratori Geſch. Ital. VII. 170.
i) Beweisſteller 25. Murat. l. c. S. 235. Spoleto ward ihm aber ſehr bald abgenommen; denn im März 1174 mußte es der Erzbiſchof Chriſtian von Mainz mit ſeinem Heere wieder erobern. Buoncampagni T. VI. rer. Ital. Murat.

Digitized by Google

erhielt von Friedrich I. 1172 für ſeine treuen Dienſte die Mark Ancona und das Fürſtenthum Ravenna zu Lehen. a) Ihm ward im J. 1184 oder 1185 das Herzogthum Spoleto verliehen. b) Kaiſer Heinrich VI. bei ſeiner ſchleunigen Rückreiſe nach Deutſchland 1191 beſtellte ihn zum Kriegsoberſten in Capua: allein Richard, der Graf von Acerra, erſchien ſogleich mit Heeresmacht vor der Stadt, und nöthigte ſie zur Uebergabe. Die Beſatzung vertheidigte die Burg, mußte aber wegen Mangels der Lebensmittel bald einen Vergleich treffen und abziehen. c) Mit dem kaiſerlichen Heerführer, dem Grafen Bertold von Cunisberg d), belagerte Conrad 1193 die Feſtung Rodone, und übernahm, als dieſer Feldher von einem großen Wurfſteine erſchlagen ward, den Oberbefehl des Heeres, ließ aber, da das Schloß überging, faſt alle Einwohner niedermachen. e) Der Graf Diepold von Vohburg, der dann als Oberfeldherr auftrat, übertrug dem Herzoge von Spoleto die Vertheidigung der Grafſchaft Moliſe. f) Friedrich II. ward den 26. December 1194 von der Kaiſerin Conſtantia zu Jeſi geboren, und von der Kaiſerin der Gemahlin des Herzogs Conrad von Spoleto zur Verpflegung anvertraut. g) Bei ſeiner Rückkehr nach Italien beſtätigte der Kaiſer Heinrich VI. Conraden im Herzogthume Spoleto, verlieh ihm auch die Grafſchaft Aſſiſi, ertheilte aber die Mark Ancona und das Herzogthum Ravenna ſeinem Marſchalle und Truchſeß Marquard von Anweiler 1195. h)

Philipp, des Kaiſers Bruder, als er ſich in dieſem Jahre 1195 mit Irene vermählte, erhielt das Herzogthum Toſcana und die Mathildiſchen Güter. i)

---

a) Marchiam Anconæ et Principatum Ravennæ Conrado de Luzelinhart contulit. Conradus Ursperg. Beleg 25.

b) Beleg aus Ughelli 26.

c) Beleg 27 und 28. Murat. l. c. 323.

d) Beleg 29.

e) Murat. l. c. S. 331.

f) Beleg 30.

g) Murat. Geſch. Ital. VIII. 337. Friedrich Roger ward geboren am Stephanstage 1194. Beleg 31.

h) Muratori Geſch. Ital. VII. 342. Beleg 32 und 33.

i) Ebendaſelbſt 340.

Der Prinz Friedrich Rogerius ward von der Herzogin zu Spoleto gepflegt, bis er im Jahre 1197 mit großem Gepränge die Taufe empfing. a) Kaum hatte 1198 Heinrich VI. die Augen geſchloſſen, ſo arbeitete der Papſt Innocenz III. mit Anſtrengung, die Hohenſtaufen und ihre Anhänger aller Macht zu berauben. Ueberall brachen Empörungen gegen die deutſchen Staatsbeamten aus. b) Um den Kirchenſtaat zu vergrößern, mußte ganz Europa bluten. c)

Innocenz III. ſandte 1198 ſeine Kardinäle an Marquard von Anweiler und an Conrad von Lüzelinhard, und forderte dem einen Romagna und Ancona, dem andern Spoleto und Aſſiſi ab, als wären ſie eigenthümliche Beſitzungen des römiſchen Stuhles, da ſie doch von jeher Reichslehen waren. Er unterſtützte ſeine Forderungen mit einem Kriegsheere, das Carſidonius anführte, zählte alle Einwohner der angeſprochenen Länder vom Eid der Treue los, den ſie ihren Herrſchern geleiſtet hatten, und belegte die Widerſtrebenden mit dem gefürchteten Kirchenbanne. So ward die Stellung Conrads von Spoleto ſehr unſicher. Kaiſer Philipp hatte kaum Macht genug, ſich ſelbſt auf dem Throne zu erhalten, und konnte ſeinen Vaſallen in Italien keine Hülfe leiſten. Marquard wehrte ſich zwar mit beharrlichem Muthe, Conrad aber trat in Unterhandlungen ein, und erbot ſich, ſeine Länder vom Papſte zu Lehen zu nehmen, 10,000 Pfund Silber baar zu bezahlen, jährlich einen Zins von 100 Pfund zu entrichten, 200 Reiſige zur Vertheidigung des Kirchenſtaates zu ſtellen, mehrere Feſtungen zu übergeben, und ſeine Söhne als Bürgen der Verträge auszuliefern. Allein er konnte nichts erhalten: der Papſt verlangte unbedingte Abtretung. Conrad, im Gefühle ſeiner Ohnmacht, und in der Hoffnung, durch Nachgeben noch etwas zu retten, entließ

a) Beleg 34. b) Beleg 35.

c) Man vertrieb die großen Kronvaſallen aus Italien, das römiſche Reich ward der verderblichſten Anarchie preis gegeben, bis endlich niemand mehr Kaiſer werden wollte, von 1256 bis 1273. Für jede Krönung preßte der Papſt dem Kronkandidaten neue Opfer ab. Es iſt aber hier der Ort nicht, dieſen Gegenſtand weiter auszuführen. Die Geſchichte der Hohenſtaufen zeigt ſchreiend genug, welcher Geiſt damals, vom Stuhle des heil. Peters herab, Geſetze gab.

Digitized by Google

zuerſt Foligno und Interamna ihres Eides. Als er aber Aſſiſi übergeben wollte, widerſtanden die Einwohner in Vereinigung mit den Peruginern, um ihre Stadtverfaſſung vor der Uebergabe nach damaligen Anſichten bürgerlicher Freiheit zu gewahren. Conrad überließ es dem Papſte, dieſe Streitigkeiten zu ſchlichten, und ging 1198 nach Deutſchland zurück. a) Den Prinzen Friedrich Rogerius nahm Conſtantia zu ſich, und übergab ihn zur Erziehung den Grafen von Celano und Coperſano. b) Kaiſer Philipp, um den Papſt zu gewinnen, ſoll auf Spoleto, Toſcana und die Mark Ancona 1207 Verzicht gethan haben. c) Um ſeine Krieger zu befriedigen, ſah er ſich genöthigt, ſeine Erbgüter zu verſchenken und manche Abtei zu verpfänden. d)

Diepold (Dioplultus), Graf von Voheburg, ward 1209 von Kaiſer Otto IV. nach ſeiner Krönung zu Rom mit dem Herzogthume Spoleto belehnt. e) Er hatte dem Kaiſer Salerno übergeben. f)

Azzo VI. von Eſte erhielt von Innocenz III. die Belehnung mit der Mark Ancona; er ſuchte aber auch von Otto IV. damit belehnt zu werden, und ſeine Bitte fand Gewährung 1210. g)

Die Grafen von Celano nahmen nach dem Tode Azzo's IV. 1213 die Mark Ancona in Beſitz. h)

Aldrovandin von Eſte entriß ſie 1214 dieſen Grafen, und ward vom Papſte damit belehnt.

Azzo VII. folgte ihm nach 1215. i) Honorius III. belehnte denſelben 1216. k)

Herzog Diepold von Spoleto ſuchte verkleidet 1216 nach Apulien zu kommen, ward erkannt und gefangen,

---

a) Belege 36 bis 39. Murat. l. c. 354.
b) Murat. Geſch. Ital. VII. S. 358.
c) Ebendaſelbſt S. 389.
d) Beleg 40.
e) Belege 41 bis 44. Aus beiden letzten Urkunden erhellet, Diepold ſei ein Graf von Voheburg geweſen.
f) Murat. VII. 406.
g) Rolandini chron. l. I. c. 10. Murat. VII. 403.
h) Muratori Geſch. Ital. VII. 418.
i) Ebendaſelbſt 419.
k) Ebendaſelbſt 422.

kaufte ſich aber los. a) Auf Friedrichs II. Befehl nahm ihn Jakob von St. Severino gefangen 1218; er erhielt aber auf die Fürbitte der deutſchen Krieger ſeine Freiheit wieder 1221, doch mit Verluſt ſeiner Herrſchaften zu Aliſe, Cajazzo und Acerra. b)

Goffredus (Gottfried), Graf von Blandrate, ward vom Kaiſer Friedrich II. 1221 mit Romagna belehnt, und erhielt den Genuß aller vom Reiche abhängigen Zölle und Einkünfte der Seehäfen. c)

Raynald, der Sohn des ehemaligen Herzogs Conrad von Lüzelinhard, erlangte von Friedrich II. 1220 das Herzogthum Spoleto. d) Er ſchwor dem Papſte 1225 im Namen Friedrichs II., daß der Kaiſer im Auguſt 1227 nach Paläſtina ziehen wolle. e) Zu Gregor IX. ging er 1227 als Zeuge, daß Friedrich II. auf ſeinem erſten Zuge nach Jeruſalem wirklich erkrankt ſei. f) Während des zweiten Zuges ins heilige Land beſtellte ihn der Kaiſer zu ſeinem Statthalter. g) Einen Aufſtand der Herrn von Popplito in Capitanata unterdrückte Raynald 1228 durch Einnahme der Städte dieſer Herrn. h) Sein Bruder Bertold, als kaiſerlicher Statthalter in Tuscien, rückte bei Norcia in die Mark Ancona ein. Beide Brüder hofften, bei dieſem Anlaſſe ihre alten Rechte auf Spoleto und Ancona geltend zu machen. i) Raynald verjagte die Franciscaner, welche gegen Friedrich II. predigten, 1229 k), vertrieb auch die Mönche von Caſſino, welche Lügen ausſprengten, ſpäter die Tempelherrn, welche den Kaiſer anfeindeten. Friedrich II. miß-

---

a) Ebendaſelbſt 423.
b) Ebendaſelbſt 428. 441.
c) Ebendaſelbſt 443 444.
d) Ebend. 450. Merkwürdig iſt, was das Beleg 45 (aus Raumer) von Bertold, Raynalds Bruder, erzählt. Der Papſt ließ Spoleto, Aſſiſi und Ancona durch ſeine Beamten verwalten. Beleg 45.
e) Ebend. 455.
f) Ebend. 466.
g) Ebend. 469. Siehe auch Beleg 45 am Ende.
h) Muratori Geſch. Ital. VII. 470.
i) Beleg 47.
k) Murat. l. c. S. 473.

Digitized by Google

billigte nach ſeiner Rückkehr aus Paläſtina die friedeſtörenden Schritte der beiden Brüder, und zog Raynalden auch wegen anderer Punkte ſeiner Verwaltung zur Rechenſchaft. Er ward gefangen (im Mai 1231), und ſeiner Güter verluſtig erklärt. Bertold aber, Raynalds Bruder, erregte einen Aufſtand, befeſtigte Introduko und machte ſich unter den Baronen eine bedenkliche Partei. Man trat in Unterhandlungen, und Bertold übergab Introduko, nach einer harten und langen Belagerung, wahrſcheinlich um das Schickſal ſeines Bruders zu mildern. Beide erhielten ſicheres Geleit, und verließen im Julius 1233 Italien. Sie waren dem Kaiſer verdächtig geworden, weil ſich der Papſt unerwartet für Raynald, ſeinen alten Feind, eifrig verwendet, und deſſen Freiheit zu erwirken geſucht hatte. a)

Der Biſchof Milo von Beauvais ward vom Pabſte Gregor IX. 1230 zum Statthalter von Spoleto beſtellt, von den Einwohnern aber gar nicht angenommen; deswegen belagerte er die Stadt, und verwüſtete ihr Gebiet, ohne ſie erobern zu können. b) Gregor IX. hatte ihm die Regierung des Herzogthums Spoleto und der Mark Ancona auf drei Jahre eingeräumt, weil er ihm franzöſiſche Hülfsvölker zugeführt, und deswegen in Schulden gerathen war. Ungeachtet des Widerſtandes der Spoletaner, erpreßte dieſer Statthalter doch im Lande beträchtliche Summen. Als er mit ſeinem Raube nach Frankreich ging, nahmen ihm die Lombarden auf dem Wege denſelben wieder ab. c) Spoleto blieb auch im J. 1234 in der Gewalt des Pabſtes; und Kaiſer Friedrich II. beſuchte Gregor den IX. zu Rieti, wohin dieſer wegen des Ungehorſams der Römer entwichen war; er überließ ihm deutſche Krieger, die Viterbo kräftig vertheidigten, und die angreifenden Römer zurück trieben. d)

Wilbrand, der Erzbiſchof von Magdeburg, war von Friedrich II. 1231 als Graf von Romagna und kaiſerlicher Geſandter an die Lombardey beſtellt, und hielt ſich zu Ra-

a) Beleg 46. Murat. VII. 484, 485 u. 494. Von Funck Geſch. K. Friedrichs II. Züllichau, Frommann, 1792. S. 167.
b) Murat. VII. 480 und 486. Beleg 48.
c) Muratori Geſch. Ital. Bd. VII. S. 480, 486.
d) Murat. l. c. VII. 500.

venna auf. a) Von 1235 bis 1237 bekriegten ſich die Städte Ravenna, Rimini, Forli, Bertinoro und Forlimpopoli auf der einen Seite, Florenz, Bologna, Ceſena, Faenza auf der andern. b) Der Kaiſer Friedrich II. nahm 1240 im Herzogthume Spoleto viele Städte ein, während ſein Sohn Enzius in der Mark Ancona vorrückte. c) In dieſem Jahre gab der Kaiſer Befehl, jeden zu hängen, der den abtrünnigen Herzog Raynald von Spoleto unterſtützen würde: daraus iſt zu ſchließen, derſelbe habe in Apulien oder anderswo eine Unternehmung gegen den Kaiſer gewagt. d) Friedrich II. eroberte 1241 die Stadt Spoleto.

Friedrich von Antiochien, ein natürlicher Sohn des Kaiſers, war von 1240 bis 1247 deſſen Statthalter in Tuscien.

Herzog Raynald von Spoleto (vielleicht ein Sohn des verbannten Raynalds) erſcheint 1242, ungeachtet der Vorgänge im Jahr 1240, wieder als kaiſerlicher Statthalter dieſes Herzogthums. e) Er belagerte die Stadt Narni und ließ daſelbſt alles verwüſten. f)

Der kaiſerliche General im Herzogthum Spoleto, Marinus de Ebulo, ſchlug den 31. März 1246 den Kardinal Reinier, der mit einem Heere aus Aſſiſi und Perugia den apuliſchen Verſchwornen zu Hülfe zog. g)

Thomas de Marca, Graf von Romagna, den Friedrich II. eingeſetzt hatte, ward 1248 geſchlagen;

Ugolino de Roſſi, ein Vetter des Pabſtes, ward ihm von Innocenz IV. zum Nachfolger gegeben. h)

### §. 142. Herzoge oder päbſtliche Statthalter zu Spoleto, in Toſcana und in der Mark Ancona (1251 — 1319).

Thomas von Fogliano, auch ein Verwandter dieſes Pabſtes und deſſen Marſchall, erhielt den 2. October 1249

a) Ebend. S. 485.
b) Ebend. S. 509, 510, 518.
c) Ebend. 539, von Funck Friedrich II. S. 245.
d) Beleg 48. e) Beleg 45.
f) Murat. Geſch. Ital. VII. 549.
g) Murat. VII. 572. Von Funck Geſchichte Kaiſer Friedrichs II. Züllichau, Frommann, 1792. S. 335.
h) Ebend. VII. S. 582.

Digitized by Google

vom römiſchen Hofe die Stelle eines Reichsvicars in Cervia und Bertinoro. a)

Eben dieſer Thomas von Fogliano überließ den 18. Aug. 1259 als Graf von Romagna, dem Biſchofe von Sarſina verſchiedene Städte, die unter der Botmäßigkeit des Kaiſers ſtanden. b)

Simon, Kardinal zu San-Martino und päbſtlicher Legat, bemächtigte ſich den 31. Jänner 1266 nach Manfreds Tod der Stadt Jeſi und anderer Städte und Schlöſſer der Mark Ancona. c)

König Karl von Neapel ward vom Pabſte Clemens IV. während des Zwiſchenreiches in Deutſchland 1267 zum Statthalter in Toſcana ernannt. d)

Guido, Graf von Monforte, König Karls Statthalter in Toſcana, tödtete 1271 während des öffentlichen Gottesdienſtes Heinrichen, einen Sohn des Königs Richard von England. e)

Heinrich, Graf von Fürſtenberg, von Kaiſer Rudolph dem I. zum Statthalter Romagna's und der Küſtenländer beſtellt, 1275, ohne deutliche Vollmacht und ohne bedeutende Wirkung. f)

Im Jahre 1275 beſtätigte Kaiſer Rudolph I. dem Pabſte Gregor X. nicht nur alle Hoheitsrechte über den Kirchenſtaat, wie ihn deſſen Vorgänger inne hatten, ſondern überließ ihm ausdrücklich auch Romagna und das Exarchat Ravenna. g)

Im Jahr 1278 ſetzte Kaiſer Rudolph I. den Pabſt Nicolaus III. in den wirklichen Beſitz von Romagna, und trat ihm alle Rechte ab, welche die Kaiſer bisher über dieſe Provinz behauptet hatten. Aber nicht alle Städte des Exarchates unterwarfen ſich dem Pabſte. h) Dieſer bewog den

---

a) Ebend. S. 587. Innocenz verlieh demſelben die Rechte, welche ihm ratione Imperii in Civitate, districtu et episcopatu Cerviensi et in Bertinoro etc. zuſtändig waren.

b) Ebend. S. 588.

c) Ebend. Band VIII. S. 84.

d) Ebend. VIII. 87. e) Ebend. VIII. 108.

f) Beleg 46.

g) Muratori VIII. S. 113. h) Ebend. S. 136.

Digitized by Google

König Karl von Sicilien, der Statthalterſchaft über Toſcana zu entſagen. a)

Berthold Urſini, der Bruder des Pabſtes Nicolaus III., war Graf von Romagna 1279. b)

Der Biſchof von Gurk und der kaiſerliche Kanzler Rudolph kamen 1281 als kaiſerliche Statthalter nach Toſcana, und der Pabſt Martin IV. gebot (den 21. Mai), dieſelben als des Kaiſers Miniſter anzuerkennen. Allein König Karl von Neapel widerſetzte ſich ihnen mit Waffengewalt. c)

Johann von Eppa oder Appia, Graf von Romagna 1282, griff Forli an, wurde aber von den Forlienſern unter Anführung des Grafen Guido von Montefeltro geſchlagen. d)

Urſus Urſini ward von Kaiſer Rudolph I. im Jahr 1283 durch Heinrich, den Biſchof von Baſel, zum Reichsvicar in Tuſcien beſtellt, ohne etwas wirken zu können. e)

Prinzivallis von Fiesco, Graf von Lavagna, kam als kaiſerlicher Statthalter nach Italien, 1286, und wollte mit Genehmigung des Pabſtes in Toſcana die Huldigung einnehmen; allein die Städte weigerten ſich, und verlachten ihn, als er die Widerſtrebenden mit Geldſtrafen belegen wollte, die er nicht beitreiben konnte. Damit er das Anſehen ſeines Herrn und ſein eigenes nicht völlig verlöre, ging er nach Deutſchland zurück. f) Im folgenden Jahre 1287 erſchien der Graf wieder mit einigen deutſchen Kriegsleuten zu Arezzo, und verſammelte um ſich alle Gibellinen aus Toſcana. g) Gegen den Grafen von Romagna ſchloßen die Städte Forli und Faenza in dieſem Jahre 1287 einen Bund unter Leitung des mächtigen Bürgers Malateſta von Rimini. h)

Armanno Monaldeſchi von Orvieto trat den 7. Mai 1288 als Graf von Romagna und Statthalter des Pabſtes Nicolaus IV. ſeine Würde an, und hielt in Forli einen allgemeinen Landtag. i)

---

a) Ebend. S. 136. b) Ebend. VIII. S. 140, 144.
c) Murat. VIII. S. 151. d) Murat. VIII. S. 158.
e) Beleg 46.
f) Murat. Geſch. Ital. VIII. S. 181.
g) Ebend. S. 187. h) Ebend.
i) Ebend. VIII. 191.

Digitized by Google

Johann von Colonna ward 1290 von Nicolaus IV. zum Markgrafen von Ancona, Stephan von Colonna, Herr von Ginazzano, zum Grafen von Romagna ernannt. Monaldeſchi verlor dieſe Stelle. a) Oſtaſius und Rambert von Polenta empörten ſich aber zu Ravenna, nahmen den Grafen Stephan gefangen, und machten ſich unabhängig. b)

Ildebrandino von Romena, Biſchof von Arezzo, folgte 1291 als Graf von Romagna dem gefangenen Grafen Stephan nach. c) Er ward aber ſchon den 5. Junius 1292 aus Forli vertrieben, und die meiſten Städte ergaben ſich eigenen Oberherrn. d)

Robert von Cornay, vermuthlich aus Provence, wurde 1292 vom Papſte Bonifacius VIII. auf Verlangen König Karls II. von Neapel zum Grafen von Romagna erklärt. e)

Johann von Celona aus Burgund traf auf Antrieb der Toſcaniſchen Gibellinen als Reichsvikar des römiſchen Königs Albert von Oeſterreich 1294 mit 500 Reiſigen zu Arezzo ein, zog aber mit Geld befriedigt 1295 wieder ab. Giov. Villani l. VIII. c. 10.

Peter, Erzbiſchof von Monreale, kam im April 1295 als Graf und Statthalter von Romagna in dieſe Provinz, und ſtellte an mehrern Orten den Frieden her. Allein derſelbe dauerte nur kurze Zeit, ſo wie die Herrſchaft dieſes Grafen.

Wilhelm Durantes, Biſchof von Mimate oder Mande in Languedoc, ein berühmter Rechtsgelehrter und Verfaſſer eines Buches: Speculum juris, trat ſchon im October 1295 als vom Pabſte beſtellter Markgraf von Ancona und Graf von Romagna an ſeine Stelle, und ward von allen Städten dieſer Provinzen mit Hochachtung empfangen. f)

Napoleo von Urſini, Statthalter des Herzogthums Spoleto und Kardinal, belagerte 1300 Gubbio auf Befehl des Pabſtes Bonifacius VIII. g)

---

a) Ebend. VIII. 201. b) Ebend. VII. 201.
c) Ebend. VIII. 206. d) Ebend. 209.
e) Ebend. 219.
f) Muratori Geſchichte Italiens. VIII. S. 226.
g) Ebend. S. 247.



Digitized by Google

Matthäus von Aequaſparta, Kardinal, ging in dieſem Jahre 1300, vom Papſte geſandt, als deſſen Statthalter nach Romagna, um den Frieden herzuſtellen. a)

Tebald von Bruſato aus Brescia ward 1305 vom Pabſte Benedict XI. zum Grafen oder Statthalter von Romagna ernannt. b)

Der Kardinal Napoleo Urſini ging als päbſtlicher Legat 1307 aus Romagna nach Arezzo, und warb im Herzogthume Spoleto, in der Mark Ancona und in Romagna Kriegsleute gegen die Florentiner an. c)

Friedrich, Graf von Montefeltro, war 1309 Befehlshaber der römiſchen Kirche zu Jeſi und an andern Orten der Mark Ancona. d)

König Robert von Neapel ließ ſich 1310 vom Pabſte Clemens V. zum Statthalter desſelben in Romagna und Ferrara beſtellen. e) Nicolaus Caraccioli kam im October 1810 als Stellvertreter des Königs nach Romagna, ſchützte die Guelfen, und verfolgte die Gibellinen.

Raymund von Aſpello, Markgraf zu Ancona, ein geborner Gasconier und Verwandter des Pabſtes Clemens V. ging mit Franz de la Torre 1313 nach Bologna, um den mühſam geſammelten Schatz aus Italien nach der Provence zu bringen. Aber Paganin, Graf von Panico aus Bologna, Guidinello von Montecuccolo und Arriverio von Magretta, fielen das Geleit der Geldwagen bei St. Euſebio im Gebiete von Modena mit einer großen Zahl Meuchelmörder an, erſchlugen den Markgrafen ſammt ſeiner Bedeckung, und raubten den Schatz und die Pferde der Erſchlagenen. Der Werth des Raubes ſoll von 70,000 bis 200,000 Goldgulden betragen haben. Die ſchuldloſe Stadt Modena ward dafür mit dem Interdicte belegt. f)

König Robert von Neapel ward vom Pabſte Clemens V. (welcher geradezu behauptete, ihm gebühre die Oberherrſchaft über das römiſch-deutſche Reich und die Macht, bei Erledigung des Thrones die Rechte des Kaiſers

---

a) Ebend. S. 248. b) Ebend. S. 262.
c) Ebend. S. 283. d) Ebend. S. 298.
e) Muratori Geſchichte Italiens. VIII. S. 300.
f) Ebend. S. 328.

auszuüben) den 14. März 1314 zum Statthalter aller Orte in Italien, die zum deutſchen Reiche gehörten, förmlich ernannt. a)

Graf Gilibert von Sintillo, Statthalter des Königs Robert in Romagna, ward den 9. November 1314 von Franz Manfredi aus Faenza und Imola vertrieben. b)

Diego von Larac, der Statthalter oder Graf des Königs Robert in Romogna, belagerte mit geringem Erfolge am 28. Junius 1317 die Stadt Forli. c)

Aimericus von Caſtello Lucio, ein Rechtsgelehrter, ward 1319 vom Pabſte Johann XXII. als Graf von Romagna nach Italien geſchickt d), und erbaute zu Bertinoro eine ſehr feſte Burg, zu Ceſena eine andere. Die Einwohner zahlten ihm zwar Abgaben von ihren Feuerſtellen nnd die üblichen Steuern; die Herrſchaft über ihre Städte und Landesbezirke behielten ſie ſich aber vor. e)

Gegen Amelius, den Markgrafen von Ancona, ergriffen die Einwohner von Recanata und Oſimo die Waffen 1319, und tödteten faſt 300 ſeiner Leute. Sie wählten den Grafen Friedrich von Montefeltro zu ihrem Herrſcher. Auch die Einwohner von Spoleto folgten dieſem Beiſpiele, und verjagten die Welfen. Die Peruginer belagerten deswegen Spoleto, und der Pabſt ſchickte Bertranden von Poggetto, Kardinal zu St. Marcello, den man für ſeinen Sohn hielt, nach Italien, um dieſen Unordnungen zu ſteuern. f)

Anmerkung. Eine weitere Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes würde zu unſerm Zwecke ganz undienlich ſein.

### §. 143. Sichtung einiger alten Sagen über die Herzoge von Urslingen.

Aus dieſer Ueberſicht ergibt ſich klar, daß aus dem römiſchen Hauſe Urſini nur Bertold Urſini, ein Bruder des Pabſtes Nicolaus III., 1279 Graf von Romagna war, und daß vom Kaiſer Rudolph I. ein Urſus Urſini im Jahr 1283 zum Reichsvicar in Toſcana beſtellt ward, doch ohne

a) Muratori, S. 329.
b) Ebend. S. 336. c) Ebend. S. 349.
d) Muratori Geſch. Ital. VIII. S. 357.
e) Ebend. S. 358. f) Ebend.

für das Reich vortheilhaft einwirken zu können. Auch ſieht man, daß der Kardinal Napoleo Urſini 1300 als päbſtlicher Statthalter im Herzogthum Spoleto den feſten Ort Gubbio belagerte. Nirgends aber erſcheint ein Rochus Urſini, nirgends findet man zwei Brüder Urſini von den Römern ihres Herzogthums Spoleto beraubt, oder zur Flucht nach Deutſchland genöthigt: alſo fällt jenes fabelhafte Vorgeben von Rochi-Spoletum und die Ableitung des Namens Urslingen von den Urſini hinweg. a)

Daß das Dorf Urslingen ſchon im 10ten Jahrhundert beſtand, erhellet aus Urkunden; ob aber die Burg daſelbſt bereits im Jahr 1027 erbaut ward (wie Zeiller Beleg III. behauptet), möchte nicht ſo klar zu erweiſen ſein.

Sicher nannte ſich aber ein freiherrliches Geſchlecht um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von dieſer Burg. Denn 1163, 1170, 1174, 1181, 1185 erſcheint in den Urkunden (Beleg 5) Egeloph oder Egenolf von Urſelingen und ſein Sohn Ulrich.

Von dem Schickſale der Elſaßiſchen Linie des Hauſes Urslingen geben die Beilagen (13 bis 16) einige Kunde. Sie hat ſich niemals des herzoglichen Titels angemaßt. Auch die Schwarzwäldiſche Linie führte denſelben nicht vor 1172.

### §. 144. Conrad von Lüzelinhard, Herzog von Spoleto, Stammvater der Herzoge von Urslingen.

Im Jahr 1155 hatten die trotzigen Einwohner der feſten Stadt Spoleto dem neu gekrönten Kaiſer Friedrich I. die Reichsſteuer (fodrum) und die Losgebung des ungerecht verhafteten kaiſerlichen Geſandten, Guido Guerra, eines

---

a) Der Name Urſelingen hat wie viele andere Ortsnamen die Endigung ingen, und die bezeichnenden Vorſylben Urſel (verdorben aus Urſula einer Heiligen, die in jenen alten Zeiten ſehr verehrt wurde). Die Edeln und Ritter feierten das Andenken ihrer Geliebten gern in den Benennungen neu angelegter Flecken und Dörfer. So ſtammen von Giſela, Geiſel (Pfand) Geiſelingen, von Itha Ittingen, von Trude Trudingen u ſ. w. Das Dorf Urſelingen ſtand ſchon im Jahr 994, wie das Beleg 1 zeigt.

Digitized by Google

toſcaniſchen Grafen verweigert; deswegen wurden ſie und ihre Burg geplündert, abgebrannt und zerſtört. a)

Friedrich I. verlieh im Jahr 1159 ſeinem Oheime Welf das Herzogthum Spoleto, die Mark Ancona und das Fürſtenthum Sardinien. b) Dieſer trat ſie nach dem Tode ſeines Sohnes 1167 wieder an den Kaiſer ab. c)

Friedrich belohnte die treuen Dienſte ſeiner Feldherrn im J. 1172 mit großen Lehen in Italien. So ward Bidelulph, ein deutſcher Freiherr, Herzog zu Spoleto, Conrad von Lüzelinhard aber Markgraf von Ancona und Fürſt zu Ravenna. d) Aus welchem Geſchlechte dieſer Bidelulph entſproſſen war, und was er geleiſtet habe, verſchweigen die Urkunden. Von Conrad aber erzählen ſie manches Merkwürdige.

Der Kaiſer hatte ſich 1185 mit den lange widerſtrebenden Spoletanern ausgeſöhnt, und ihnen Conraden von Lüzelinhart zum Herzoge gegeben, der ſogleich ihr Fürbitter ward. e) Conrad war einer der kriegserfahrenſten Anführer im kaiſerlichen Heere, aus Schwaben ſtammend, den die Welſchen wegen ſeines merklichen Grübelns und ſeiner auffallenden Launen Moscancervello (Musca in cerebro, Fliege im Hirn) nannten. f)

Dem Kaiſer lag viel daran, die Reichsländer, welche den Kirchenſtaat berührten, tüchtigen Lehensmännern anzuvertrauen, die Muth und Geſchicklichkeit beſäßen, und durch ihren eigenen Vortheil genöthiget würden, die ſchwierigen Völker im Gehorſame zu erhalten, und den Erweiterungs-Verſuchen der gewaltigen Kirchenhäupter Schranken zu ſetzen.

---

a) Sigon. de regno Ital. l. XII. pag. 476. Edit. Basil. apud Pernam 1575. 4. Otton. Frising. de gestis Frider. L. II. cap. 23, p. 465, apud Urstisium.

b) Beweisſtellen 23, 24.

c) Beleg 24. Raumer's Hohenſtaufen. Bd. II. S. 219.

d) Beleg 25. Marchiam Anconae et principatum Ravennae *Cunrado de Luzelinhart* contulit, quem Italici *muscam in cerebro* nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur. Chron. Abb. Ursperg.

e) Beleg 26.

f) Belege 25, 27, 31, 33.

Eben damals trug ſich der Kaiſer auch mit dem großen Entwurfe, die apuliſchen und ſicilianiſchen Staaten an ſein Haus zu bringen. Es gelang ihm, Conſtantia, die Erbin dieſer ſchönen Länder, eine Tochter Wilhelms II., des letzten normanniſchen Königs, ſeinem Sohne Heinrich zu vermählen, obſchon die Päbſte Lucius III. und nach deſſen Hinſcheiden Urban III. ſich dieſer Verbindung widerſetzten. Der reiche Brautſchatz dieſer Königstochter wanderte auf mehr als 150 Saumthieren, die mit Gold, Silber, Sammet, koſtbaren Kleidern und andern herrlichen Geräthen beladen waren, nach dem nördlichen Italien, und zu Mailand, in der ſo lange feindlichen, nach dem Conſtanzer Frieden aber freundlich geſinnten Stadt, ward (den 27. Jänner 1186) in der Kirche des heiligen Ambroſius die Vermählung mit höchſter Pracht vollzogen. *) Nur die Hoffnung blieb den Feinden der Hohenſtaufen, daß König Wilhelm noch Kinder zeugen, und daß die Ungleichheit des Alters die Ehe der Neuvermählten unfruchtbar machen würde; doch zählte Conſtantia erſt einunddreißig, Heinrich aber einundzwanzig Jahre, und aus dieſer Ehe ging den 26. Dec. 1194 ein Prinz Friedrich Rogerius hervor, der ſich durch große Gaben und eine unbeſiegbare Beharrlichkeit gegen die päbſtlichen Anmaßungen auszeichnete. Eben dieſer Prinz Friedrich Rogerius, den Conſtantia zu Jeſi in der Mark Ancona auf der Reiſe gebar, ward der Gemahlin Conrads von Lützelinhard, Herzogs zu Spoleto, zur Pflege übergeben, ein Vertrauen, das von dem hohen Anſehen zeugt, in welchem dieſe ſchwäbiſche Familie bei dem Kaiſerhauſe ſtand. **) Es iſt alſo gar nicht auffallend, wenn Kaiſer Heinrich VI. (im J. 1195) den Herzog in allen ſeinen Beſitzungen beſtätigte, ja dieſelben noch mit der Grafſchaft Aſſiſi vermehrte, beſonders da derſelbe (im J. 1193) durch ſeine geſchickte Leitung der Kriegsunternehmungen in Apulien dem Kaiſerhauſe manche ſchöne Provinz erhalten hatte. In jenen Zeiten ward die Feierlichkeit der Taufe vornehmer Kinder oft weit hinaus verſchoben. So lebte auch der Kaiſerſohn Friedrich Roger

*) Franeisc. Pipin. in Chron. Cap. II. Tomo IX. Muratorii rerum Italic. Script.

**) Beleg 30.

Digitized by Google

unter der treuen Obhut ſeiner Pflegerin zu Aſſiſi bis ins dritte Jahr (1197), und ward erſt dann in Gegenwart von fünfzehn Kardinälen und Biſchöfen in dieſer Stadt, die unter Conrads Herrſchaft ſtand, mit großem Gepränge getauft. *)

Ehe Kaiſer Heinrich VI. nach dem mißlungenen Verſuche, die deutſche Krone in ſeiner Familie erblich zu machen, im J. 1196 Deutſchland verließ, um in ſeinen ſicilianiſchen Staaten, wo Unruhen ausgebrochen waren, den Frieden wieder herzuſtellen, erwirkte er auf einem Reichstage, der wahrſcheinlich zu Gelnhauſen gehalten ward, **) daß ſein zweijähriger Prinz, noch ehe er getauft war, zu ſeinem Nachfolger erwählt ward. Im December dieſes J. 1196 kam der Kaiſer ſelbſt nach Capua, deſſen Mauern er unter Aufſicht des Biſchofs von Worms niederzureißen befohlen hatte. Diepold von Voheburg, ſein beſter Feldhauptmann, ward von ihm mit der Grafſchaft Acerra belehnt. In Sicilien lenkte Conſtantia, im Namen ihres Gemahls, die Geſchäfte des Staates gelinder und geliebter als der harte deutſche Herrſcher.

Conrad, Herzog von Schwaben, des Kaiſers Bruder hatte ſeine geilen Frevel unvermuthet (im Auguſt 1197) mit dem Tode gebüßt: Heinrich ernannte ſchleunig ſeinen zweiten Bruder Philipp zu deſſen Nachfolger, und vermählte ihn mit Irenen, der Tochter des griechiſchen Kaiſers und Wittwe Rogers von Sicilien; Philipp eilte nach Deutſchland, und hielt auf dem Gunzenlech bei Augsburg ein prächtiges Beilager mit Irenen. Nach gepflogenem Rathe mit den Großen des Landes brach er wieder von vielen Kriegsleuten begleitet auf, um ſeinen Neffen, den jungen Friedrich II. zur Salbung und Krönung aus Italien abzuholen. ***) Als er aber am Ende Septembers 1197 nach Monte Fiaſcone unweit Viterbo kam, erhielt er die ſchreckende Nachricht von dem Tode ſeines Bruders, des Kaiſers, der wegen eines kalten Trunkes nach erhitzender Jagd erkrankt,

*) Beleg 34.

**) Muratori Geſch. v. Ital. Bd. VII. S. 345.

***) Muratori Geſch. Ital. VII. Bd. S. 346, 356. Raumer, Hohenſt. III. Bd. S. 69, 70.

und den 28. Sept. zu Meſſina verſchieden war.*) Manche der zahlreichen Völklein Italiens, beſonders in Toſcana, ſchon lange den rauhen Deutſchen abhold und an Kriegszüge gewöhnt, brausten bei dieſem Anlaſſe auf, und hielten die Zeit für günſtig, ſich fremder Unterdrücker zu entledigen. Philipp fand Widerſtand, gerieth auf ſeinem Zuge in große Gefahr, und wußte keinen beſſern Rath, als unter ſolchen Umſtänden nach Deutſchland zurückzukehren, und dort die Angelegenheiten des Reiches zu beſorgen.**)

In Sicilien hatte die Kaiſerin Conſtantia die Regierung übernommen; ſie ließ den Prinzen Friedrich Rogerius von Jeſi zu ſich bringen, und feierlich krönen; allen fremden Kriegsleuten befahl ſie, das Königreich zu verlaſſen. So mußte auch Marquard von Anweiler, Herzog von Ravenna, Apulien meiden, und ſich in ſeine Beſitzungen zurückziehen.***)

Aber nicht lange nach Heinrich VI. ſtarb der Pabſt Cöleſtin III. (den 8. Jänner 1198). Ihm folgte der unternehmende Innocenz III., ein Graf von Signia, der kühnſte Erweiterer des Kirchenſtaates. Er trug Verlangen, auch die beiden Sicilien demſelben einzuverleiben.†) Der Verſuch gelang zwar nicht; aber deſto leichter erreichte er ſeinen Zweck, die großen kaiſerlichen Reichsvaſallen aus ihren angrenzenden Herzogthümern und Markgrafſchaften zu vertreiben.

Er hatte vor allem die Römer zu gewinnen geſucht, denen er reichliche Geſchenke austheilen ließ; ja er verwandte zu dieſem Zwecke ſogar einige Kirchenſchätze. Den kaiſerlichen Stadtvorſteher (Praefectus urbi) zog er ebenſo durch koſtbare Gaben an ſich ††), löste deſſen Eid, den er dem Kaiſer

*) Beleg 35.

**) Belege 36, 40. Ipse Dux *in magno discrimine* ab Italia recessit, et *laboriose* pervenit in Germaniam. *Urspergensis* ad a. 1197. Auch ſchreibt Philipp an den Pabſt: Nos inter haec malorum initia, ut Vobis constat, in Tuscia fuimus constituti, abinde revertentes in Alemanniam, *non sine periculo et labore.* Epistolae Innocentii III. de negotiis Imperii n. 136.

***) Muratori Geſch. Ital. Bd. VII. S. 358.

†) Ebend. S. 358.

††) Muratori, Geſch. Ital. Bd. VII. S. 354. Raumer, Hohenſt. Bd. III. S. 81.

Digitized by Google

geleiſtet hatte, und ließ ihn ſchwören, er wolle dem päbſtlichen Stuhle gehorſam ſeyn, die Kardinäle ſchützen, und anerkennen, daß das Recht, ihn ein- und abzuſetzen, dem Pabſte gebühre. *) Es war wichtig, ſich in Rom ſelbſt einen ſichern Standpunkt zu bereiten. Die Zeitumſtände ſchienen den Unternehmungen des anmaßenden klugen Papſtes ſo günſtig, daß er keinen Zweifel hegen konnte, ſein Ziel zu erreichen. Das deutſche Reich, von Parteien zerriſſen, bekämpfte ſich ſelbſt unter zwei Gegenkaiſern, Philipp und Otto VI. Zwei Legaten, der Biſchof von Sutri und der Abt von St. Anaſtaſius, gingen nach Deutſchland, um die Anhänger der Hohenſtaufen mit Bann und Interdikt zu belegen, und die Verwirrung zu mehren. Viele einzelne Briefe und Ermahnungsſchreiben liefen an die Biſchöfe und die Großen des Reiches ein, welche alle Fehler, welche den Hohenſtaufen je zur Laſt gelegt wurden, von neuem herzählten, und jeden aufforderten, dieſer verworfenen Herrſcher-Familie Beiſtand und Gehorſam zu verſagen. **) So unterhielt man nach alter liſtiger Weiſe Zwietracht in Deutſchland, um in Italien freie Hände zu behalten. Innocenz ließ ein kleines Heer zuſammenziehen, und vertraute es der Führung ſeines Legaten und Feldhauptmannes Carſidonius. ***) Was die verfolgten Heinriche und Friedrich der I. der römiſchen Kirche abgetreten haben ſollten, in der That aber immer als alte Reichslehen behauptet, und mit ihren Vaſallen beſetzt hatten, ward auf einmal als ein volles Eigenthum der Kirche in Anſpruch genommen. Das päbſtliche Heer rückte nach Romagna, und ein Befehl erging an den Erzbiſchof von Ravenna und alle Biſchöfe ſeines Kirchenſprengels, ſie ſollten dem Legaten zur Eroberung des Exarchats und der Grafſchaft Bertinoro Beiſtand leiſten. Zwei Kardinäle erſchienen vor Marquard von Anweiler, dem Sene-

*) Innocentii III. Epist. 577.

**) Signonius de Regno Italiae l. 15. ad a. 1108. Epistolae Innocentii ad principes Alemanniae. Bei Baluzius de negotio Imperii.

***) Carſendinus, unſern Subdiakonus, nennt ihn Innocenz ſelbſt, in ſeinem Schreiben an den Erzbiſchof von Ravenna und deſſen untergeordnete Biſchöfe. Innocentii III. Epist. Lib. I. Ep. 27. Ed. Baluz.

ſchall des Reiches, Herzoge von Ravenna und Romagna, Markgrafen von Ancona, mit der Weiſung, er ſollte die Länder, welche er unrechtmäßiger Weiſe beſitze, der Kirche überlaſſen, ſonſt würden ſie ihn mit dem Banne belegen, und ſeine Untergebenen ihres Eides entlaſſen. Marquard fühlte das Mißliche ſeiner Stellung, ſuchte Zeit zu gewinnen, und verſprach, der Kirche treu zu ſein, und ihre Macht höher zu heben, als ſie ſeit Conſtantin geweſen; nur ſollte man ſeine Untergebenen nicht zu einem neuen Huldigungseide nöthigen, ehe er mit dem heiligen Vater wegen der Uebergabe die gehörige Uebereinkunft getroffen hätte. Innocenz willigte ein, den Herzog vorläufig zu hören; neue Bevollmächtigte kamen, deſſen Anerbietungen zu vernehmen. Sobald ſie aber merkten, daß er leere Ausflüchte ſuchte, belegten ſie ihn mit dem Banne, und ſprachen ſeine Völker vom Eide der Treue los.*)

Päbſtliche Abgeordnete zogen in den Städten des Exarchats, Tuſciens und der Mark Ancona umher, und legten den Volksführern ſo gelinde Bedingungen kirchlicher Oberherrſchaft vor, daß der verlangte Eid mehr ein Bundesſchwur, als ein Huldigungseid genannt werden konnte, und die Vorrechte der Bürger eher vermehrt als vermindert wurden. Allein auch dieſe Anforderungen ſchienen den freigeſinnten Bürgern, vorzüglich denen der kaiſerlichen Partei, unerträglich: Zwieſpalt trennte manche Gemeinde; die aufgebrachten Einwohner von Forli ergriffen in einem Auflaufe ihren Stadtvorſteher Robert, einen Verwandten des Pabſtes, und knüpften ihn auf. **) Der Pabſt ſelber reiſete umher, und ſuchte einen Städtebund einzuleiten, der dem lombardiſchen nachgebildet ward, um die Macht der Kaiſer auch für die Zukunft völlig zu entkräften. Die Städte aber, in der Meinung, jetzt ſei die Zeit erſchienen, da ſie ihre volle Freiheit erringen könnten, wollten weder von kaiſerlichen Kronvaſallen, Herzogen, Markgrafen oder andern drückenden Beamten, noch von Statthaltern der Kirche etwas hören, ſondern von ihren eignen freigewählten Obrigkeiten, unter dem Schutze des Kaiſers, geleitet ſein. Dieſen Schutz dach-

*) Innocentii III. ep. I. 38.
**) Sigonius de regno Ital. l. 15. ad a. 1198.
Raumer, Hohenſtaufen III. S. 82.

ten ſie ſich als nützlich, wenn er zur Zeit der Noth einträte; allein ſie wollten dem Kaiſer dafür weder Einfluß auf ihre Angelegenheiten, noch die Erhebung irgend einer Steuer geſtatten. *) Alle waren darüber einig, den verhaßten rauhen Deutſchen ferner keinerlei Macht in ihrem Lande zu laſſen. Nur der hohe Adel, die Grafen, Caſtellane und die übrigen Lehensmänner des Reichs, ſammt den Piſanern, die alle Regalien inne hatten, hielten ſich, ihres Vortheiles wegen, noch zur Partei des Kaiſers. Unter dem Schutze des Pabſtes entſtand damals jener toſcaniſche Städtebund, der unter der Benennung der Welfen (Guelfi) ein Paar Jahrhunderte lang, die kaiſerlich geſinnten Gibellinen mit unſäglicher Parteiwuth bekämpfte, und langwieriges Elend über Italien brachte. **)

Carſidonius fand in Romagna mehr Widerſtand, als er erwartet hatte. Vorzüglich widerſetzte ſich ihm Ceſena, und das in Waffen geübte deutſche Kriegsvolk, welches unter Marquards Fahnen focht. Bald ſah er ein, daß er geringe Fortſchritte machen würde, wenn ihm keine Verſtärkung zukäme. Die päbſtlichen Unterhändler arbeiteten aber ſo eifrig in Bologna zum Vortheile der Kirche, daß ſich dieſe mächtige Stadt entſchloß, ſowohl um dem Pabſte gefällig zu ſein, als um Marquarden von ihren Gränzen abzuhalten, mit ganzer Heeresmacht ins Feld zu rücken. Ein kriegserfahrener Feldhauptmann, eben damals ihr Podeſta, Uberto Viſconti aus Placenz, führte ſie gegen Corbaria, Saxatello, Monte-Catini, Arboro, Ducia, und Fiagnano. Dieſe Burgen im Gebiete von Imola hatten ſchwache Beſatzungen und geringe Vertheidigungsmittel, wurden daher beim erſten Anfalle erobert, und gebrandſchatzt. Ebenſo ward Corneto genommen. Man verheerte das Land um Imola, Forli, Forlimpopoli und die Grafſchaft Bertinoro, bezwang die Einwohner, und nöthigte ſie, dem Pabſte zu huldigen. Endlich ward auch Ceſena erobert, und unter die Botmäßigkeit der Kirche gebracht. ***) Nur zu Aſcoli konnte ſich Marquard halten.

*) Muratori, Geſch. Ital. Bd. VII. S. 355.
**) Ebendaſ. Raumer, Hohenſt. III. S. 85.
***) Sigonius de regn. Ital. l. 15. ad a. 1198.

Conrad von Lützelinhard, Herzog von Spoleto und Graf zu Aſſiſi, ſah, welch ein Schickſal den Seneſchall betraf, fühlte die große Gefahr ſeines ganz iſolirten Standes, und meinte bei der völligen Hülfloſigkeit, in der er, während der herrſchenden Spaltungen, von Deutſchland aus, gelaſſen werden müßte, könnte vielleicht noch etwas durch unbegränzte Willfährigkeit gegen den heiligen Stuhl zu retten ſein; er trat in Unterhandlungen, machte große Anerbietungen, die wir oben aufgezählt haben, konnte aber den übermächtigen Innocenz nicht bewegen, ſich mit einer bedingten Unterwerfung zu begnügen; man verlangte unbedingte Abtretung: im Gefühle ſeiner Ohnmacht erklärte Conrad zu Narni, von zwei Legaten gedrängt, öffentlich vor dem ganzen verſammelten Volke, er wolle alle Landſchaften, welche die Kirche als ihr Eigenthum mit Recht anſpreche, derſelben zurückſtellen, und entließ ſogleich die Einwohner von Foligno und Interamna ihres Huldigungseides. Auch ſeine übrigen Untergebenen wies er an, der Kirche von nun an zu gehorchen. Als er aber auch die Burg zu Aſſiſi an päbſtliche Bevollmächtigte ohne weiters übergeben wollte, widerſetzten ſich die Einwohner, von ihren Bundesgenoſſen aus Perugia unterſtützt, nahmen die Burg ein, ſchleiften ſie, und verlangten vorher ihre bürgerlichen Rechte mit der neuen Herrſchaft feſtzuſtellen, ehe ſie zur Huldigung ſchritten. Innocenz kam im Monat Auguſt ſelbſt nach Spoleto, Conrad that in die Hände deſſelben Verzicht auf ſein Herzogthum, und trat es feierlich der Kirche ab, in der Hoffnung, wenigſtens mit einem Theile dieſer Staaten wieder belehnt zu werden. Allein der heilige Vater beſtellte einen Kardinal-Legaten als Statthalter über dieſe Länder, und gebot den Einwohnern von Spoleto, Rieti, Foligno, Aſſiſi, Gubbio, Perugia, Caſtellana und Todi, künftig keine Obrigkeit, als die des heiligen Stuhles, anzuerkennen. Einer päbſtlichen Weiſung zufolge ging Conrad nach Deutſchland zurück. *)

*) Sigonius. Beleg 37, 38, 39. Murat, Geſch. v. Ital. VII. 354, 355. Raumer, Hohenſt. III. S. 83. Beleg 39. Epistolae et gesta Innoc. III. Wo ſein Stammort Lützelinhard gelegen ſein mag, iſt nicht leicht zu beſtimmen. Die Stiftungsurkunde des Klo-

### § 145. Raynald, der Sohn Conrads von Lützelinhard, Herzog zu Spoleto, und ſein Bruder Bertold.

Otto IV. aus welfiſchem Stamme, ein geborner Feind des hohenſtaufiſchen Hauſes, den Innocenz III. und deſſen Anhang in Deutſchland, dem Kaiſer Philipp zum Gegner erweckt, und mit allen Mitteln geiſtlicher und weltlicher Gewalt unterſtützt hatte, gelangte nach Philipps Ermordung durch Otto von Wittelsbach, und nach ſeiner Verlobung mit Beatrix, der Tochter Philipps, endlich zum vollen Beſitze der deutſchen Königskrone, mußte aber vor ſeiner Krönung dem Pabſte ſchwören, daß er deſſen gewaltſame Beſitznahme des Exarchats, der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto genehmige. *) Man hatte dieſen Gegner der Hohenſtaufen in Deutſchland ſchon lange beſchuldigt, er habe, um die Gunſt der Kirche zu gewinnen, die Rechte des Reiches preis gegeben. Bei der Krönungsfeier zu Rom den 27. Sept. 1209 entſtand ein arger Kampf, wobei ſowohl die Römer als die Deutſchen eine beträchtliche Anzahl Leute verloren. Der Pabſt rieth dem Kaiſer, ſein Heer lieber ſogleich aus dem römiſchen Gebiete hinwegzuziehen; allein Otto hielt dies für unrühmlich und nachtheilig. Innocenz ward darüber empfindlich, daß der Kaiſer ſeine Winterquartiere im Kirchenſtaate, in der Mark Ancona und in Toſcana nahm, nicht ohne Koſten und Beſchwerden der Kirche.

Die Mark Ancona trug bereits Azzo von Eſte, Otto's naher Verwandter, vom Pabſte zu Lehen; er ward im Jänner 1210 auf ſein Anſuchen auch von dem Kaiſer mit Ancona, Aſcoli, Fermo, Camerino, Oſimo, Sinigaglia, Fano, Peſaro, Foſſombrone, und mit allen Einnahmen und Rech-

ſters Hirſchau vom J. 838, nennt unter den Orten, welche Graf Erlafried von Calw demſelben überließ, auch Lützelhardt und Lützenhardt. Unter den Gütern, welche Graf Adelbert von Calw im Jahre 1075 dem Kloſter Hirſchau wieder auslieferte, werden ebenfalls zwei Lützenhard, eines bei Hirſchau, das andere bei Stamheim aufgezählt. Trithemii Abb. Chron. Hirsaug. T. I. p. 7. et 242. Editio S. Galli in folio. Beleg 46. Ein anderes Lützelhard iſt ein zerfallenes Schloß bei Seelbach in der Grafſchaft Geroldseck. Geograph. Lexicon v. Schwaben. Ulm, 1792. II. Band. S. 104.

*) Innocentii III. Epist. de negotio Imperii.

Digitized by Google

ten des Reiches, ſo wie ſie früher dem Markgrafen Marquard zuſtanden, förmlich belehnt. Damit ſchien der Pabſt nicht unzufrieden. Als aber Otto äußerte, ſein früherer Eid, die Länder und Rechte des Reiches zu erhalten, zu vertheidigen, und zu mehren, binde ihn feſter als der erzwungene Schwur, den ihm der Pabſt ſpäter abgenommen habe, und da er nach dieſem Grundſatze handelte, ward Innocenz höchſt unzufrieden mit ſeinem Schützlinge. Allein dieſer kehrte ſich nicht daran, gab die mathildiſchen Güter nicht heraus, mißbilligte die neuen Einrichtungen, wodurch Toſcana auch in weltlichen Dingen vom Pabſte abhängig geworden war, verlieh die Reichslehen Argelata und Medicina an den bekannten Gibellinen Salinguerra, gab das Herzogthum Spoleto dem Grafen Diepold von Voheburg, und ſchickte ſich ernſtlich an, Apulien zu erobern. Aller Abmahnungen des Pabſtes ungeachtet, verſuchte Otto (im J. 1210), Unter-Italien dem Feinde ſeines Hauſes abzunehmen. In kurzer Zeit gelang es ihm, alles Land bis Neapel (nur Aquino ausgenommen) zu gewinnen. Der Graf Diepold übergab ihm Salerno. Er war der vorzüglichſte jener deutſchen Feldhauptleute, welche ſeit der Eroberung des Königreichs Apulien durch Heinrich VI. in dieſem Lande zurück geblieben waren, und trieb in Vereinigung mit dem Grafen von Celano den Kaiſer Otto eifrig an, die Eroberung dieſer Staaten zu verſuchen. Innocenz ſprach den Bann gegen den Herrſcher aus, der ſich unterfing, ſeinem Beſchützer nicht zu gehorchen. Ueberall wurden ihm Feinde erregt. Ein großer Theil deutſcher Fürſten vereinigte ſich, und rief durch zwei hohenſtaufiſche Lehensmänner, Heinrich von Neuffen und Anſelm von Juſtingen, den jungen König Friedrich Rogerius von Sicilien und Apulien, zum Empfange der deutſchen Königskrone in ſeine ſchwäbiſchen Erblande zurück.

Bald ſah Otto ſich genöthigt, nach Deutſchland zu eilen (im Nov. 1211), durch ſeine Gegenwart die Unternehmungen der Feinde zu hemmen. Er hoffte durch Vollziehung ſeiner ehelichen Verbindung mit Beatrix eine Menge Anhänger zu gewinnen, und hielt den 7. Auguſt 1212 zu Nordhauſen ſein feierliches Beilager mit dieſer reichen Erbin; aber ſchon vier Tage nach der Vermählung ſtarb die junge Kaiſerin, wahrſcheinlich von einer beſtochenen oder

Digitized by Google

eiferſüchtigen Beiſchläferin Otto's vergiftet, ſicher aber zum Unglück ihres Gemahls: denn die Baiern und Schwaben zogen heimlich in der Nacht aus dem Lager ab, und kehrten in ihre Heimath zurück. *)

Friedrich entſchloß ſich, dem hohen Rufe zu folgen, ging über Gaeta nach Rom, verſicherte ſich des Beifalls und der Unterſtützung des heiligen Vaters, gelangte unter der Führung des Markgrafen Azzo von Eſte, des Grafen von Santo Bonifacio, des Biſchofs von Chur und des Abtes von St. Gallen glücklich nach Conſtanz, und eilte am Rheine hinab nach Baſel, wo ſogleich (den 26. Sept. 1212) eine Verſammlung von Fürſten ihn freudig umgab. Auf den Reichstagen zu Mainz (im Dec. 1212) und zu Frankfurt (im Januar 1213) huldigten dem jungen freigebigen Könige die meiſten deutſchen Fürſten. Otto ſah ſich täglich verlaſſener, ward überdas in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, verlor die Schlacht bei Bovines (27. Jul. 1214), und ſeine Macht blieb gebrochen. Friedrich II., im einundzwanzigſten Jahre ſeines Alters, ward den 26. Julius 1215 zu Aachen feierlich gekrönt, und nahm am Tage ſeiner Krönung in hoher Begeiſterung mit vielen Fürſten das Kreuz, d. h. er verpflichtete ſich zu einem Kreuzzuge nach Paläſtina. Die Kirchenverſammlung im Lateran zu Rom (1215) verwarf den Kaiſer Otto als einen Eidbrüchigen und Kirchenfeind, beſtätigte aber Friedrich II. auf dem Kaiſerthrone. In friedlichen Verhältniſſen wirkten von nun an Innocenz III. und ſein Pflegling Friedrich. Die Ruhe herrſchte bis zum Tode des Pabſtes (16. Julius 1216), und auch unter ſeinem Nachfolger, dem väterlich geſinnten, nachſichtigen Honorius III., der nach Otto IV. Tode (den 19. Mai 1218) auf des Kaiſers Bitte dem Pfalzgrafen Heinrich auftrug, die Reichskleinode herauszugeben, währte das gute Vernehmen fort. Erſt im Jahre 1219 ergaben ſich einige Anſtände. Friedrich II. verſchob ſeinen Kreuzzug von Jahr zu Jahr, und hatte am 1. Julius 1215 zu Straßburg eine Urkunde ausgeſtellt, worin er verſprach, ſogleich nach Empfang der Kaiſerkrone ſeinen Sohn Hein-

*) Muratori, Geſch. Ital. l. c. Raumers Hohenſtaufen III. Bd. 6tes Hauptſt.

Digitized by Google

rich der väterlichen Gewalt zu entlaſſen, und ihm das ſiciliſche Reich völlig und unbeſchränkt zu geben, ſo wie er es ſelbſt von der römiſchen Kirche inne habe; er werde ſich von der Zeit an nicht mehr König von Sicilien nennen, ſich auch nicht ferner als König benehmen, ſondern dies Königreich bis zur Mündigkeit ſeines Sohnes, nach dem Wunſche des Pabſtes, durch einen tüchtigen Stellvertreter verwalten laſſen, damit die Meinung widerlegt werde, als ſtehe jenes Reich in engerer Verbindung mit dem Kaiſerthume. *)

Friedrich hatte gegen das Ende des Aprils 1219 auf einem Reichstage zu Frankfurt **) bewirkt, daß die Fürſten ſeinen Sohn Heinrich zum römiſchen Könige erwählten; der Pabſt hielt dies für eine Verletzung jenes Vertrages. Der Kaiſer ſchrieb ihm aber: „Wenn mein Sohn nach dem Rathe der Fürſten zum deutſchen Könige gewählt wurde, ſo geſchah dies nicht, um beide Reiche zu vereinigen, ſondern damit in meiner Abweſenheit, zu Chriſti Ehren beſſer regiert werde, und damit es meinem Sohne, im Falle ich etwa ſtärbe, leichter ſei, das ihm in Deutſchland gebührende Erbgut zu erhalten. Sonſt verbleibt er euern Befehlen und den Anordnungen der Kirche unterworfen, die ihn bei ſeinen Rechten ſchützen möge, wie ſie mich beſchützt und erhoben hat.“ ***)

Der Pabſt beſchwerte ſich auch, es ſeien im Herzogthum Spoleto und im Kirchenſtaate Angeſtellte mit kaiſerlichen Briefen erſchienen, da doch der Kaiſer dieſe Staaten der Kirche förmlich abgetreten habe. Darüber antwortete Friedrich alſo: „Wenn ſich der Sohn des Herzogs von Spoleto in der Unterſchrift einer Urkunde Herzog nennt, ſo nehmet keinen Anſtoß an der deutſchen Gewohnheit, der zufolge ſich die Söhne der Herzoge auch Herzog zu ſchreiben pflegen, obſchon ſie kein Herzogthum beſitzen. Wenn königliche Sendſchreiben mit dieſer oder jener Anforderung auch an Beamte des Kirchenſtaates gelangen, ſo rechtet nicht über dergleichen Kanzleiverſehen; denn die deutſchen Reichs-

*) Raumer's Hohenſtaufen, Bd. III. S. 305.
Regesta Honorii III. l. 146.

**) Muratori, Geſch. Ital. VII. Bd. S. 432, 433. Noten.

***) Raynaldi ann. eccles. ad a. 1220. §. 12. seq. Chron. Ursperg. ad a. 1221, Godefridus Colon. ad a. 1220.

Digitized by Google

ſchreiber wiſſen nicht einmal, wo jene Orte liegen, noch weniger, ob uns dort noch einige Rechte zuſtändig ſind." *)

Honorius ließ ſich durch dieſe Erklärungen zufrieden ſtellen, ermahnte jedoch im März 1220 den Kaiſer ſehr dringend, endlich ſein Gelübde zu erfüllen, und den Chriſten in Paläſtina Hülfe zu leiſten. Friedrich gab ſich ernſtlich Mühe, den Kreuzzug zu Stande zu bringen; allein die Abneigung vor dergleichen Unternehmungen war bereits in allen Ständen ſo groß, daß es ſchwer hielt, eine hinlängliche Anzahl Kreuzfahrer zu verſammeln. **)

Friedrich trat im Auguſt 1220 ſeinen Römerzug an; auf dem Wege kamen ihm die päbſtlichen Abgeordneten, der Biſchof von Tuſculum und der Legat Alatrinus entgegen, welche die Erneuerung ſeiner bereits eingegangenen Verpflichtungen begehrten. Den 22. Nov. 1220 wurden denn der König und die Königin in der Peterskirche zu Rom unter unbeſchreiblichem Jubel gekrönt. ***)

Der Kaiſer nahm noch einmal das Kreuz aus den Händen des geſchäftskundigen Kardinals Ugolinus von Oſtia, verſprach, einen Theil ſeines Heeres im nächſten März voran zu ſchicken, und ſchwur im Auguſt 1221 ſelbſt nachzufolgen. Er beſtätigte die Rechte des Pabſtes auf alle Länder von Radicofani bis Ceperano, auf das Herzogthum Spoleto und die Mark Ancona. Er entband alle Inhaber mathildiſcher Güter ihrer ihm geleiſteten Eide, und befahl, daß weder Laien, noch Geiſtliche, noch Städte daſelbſt Beamten ernennen, ſondern die bereits ernannten zurückrufen ſollten. Einige, welche die Aushändigung ſolcher Güter an den kaiſerlichen Kanzler verweigerten, der ſie dem Pabſte übergeben ſollte, wurden ſogar geächtet. †)

Auf Friedrichs Zuge nach Neapel fehlten an einigen Orten des Kirchenſtaates die Nahrungsmittel für das Heer; die Krieger nahmen das Nöthige mit Gewalt weg, und der

*) Regesta Honorii III. 527. IV. 527 bei Raumer, Hohenſt. S. 325.

**) Auf dem Reichstage zu Frankfurt 1220, *coguntur* omnes Signati abire, tam principes quam inferiores personae. *Reineri* chron. bei Martenne Coll. ampl. V. 1.

***) Muratori, Geſch. Ital. VII. S. 435. v. Funk, Geſch. Kaiſ. Friedrich II. S. 81. Raumer, l. c. S. 348. Beleg 45.

†) Raumer l. c. S. 349. Beleg 46.



Digitized by Google

Pabſt entſchuldigte die Fehler der Anſtalten bei dem Kaiſer, forderte aber das Recht, künftig durch ſeine eigenen Angeſtellten die Vorräthe beizutreiben. *)

Friedrich ließ im Junius 1221 vierzig wohlbeſetzte Galeeren nach Paläſtina auslaufen, und erfüllte alſo den erſten Theil ſeines Gelübdes. **) Weil er aber wegen ſeiner eigenen Abreiſe noch einmal um Aufſchub bis zum März 1222 bat, um die innern Angelegenheiten ſeines Reiches erſt beſſer zu ordnen, und weil ſeine Beamten die Bürger von Benevent, von jeher päbſtliche Unterthanen, mit Steuern beſchwerten, ſchrieb ihm Honorius ernſter, nicht ohne Androhung des Bannes. ***)

Im April 1222 hielten der Kaiſer und der Pabſt vierzehn Tage lang eine perſönliche Zuſammenkunft zu Veroli, und kamen wegen vieler wichtigen Anſtände überein; trafen auch Abrede, im November zu Verona eine große Verſammlung von Biſchöfen, Fürſten, Prälaten und Herrn zu veranſtalten, um die Rettung des heiligen Landes zu bewirken. Allein der Pabſt erkrankte, und die Verſammlung kam nicht zu Stande. Erſt im J. 1223 traten zu Ferentino der Kaiſer, der Pabſt, König Johann von Jeruſalem, der Patriarch, der Großmeiſter des deutſchen Ordens Herrmann von Salza, und andere ausgezeichnete Männer zuſammen, und beriethen ſich über die Rettung des heiligen Landes. Friedrich ſtellte vor, wie ſehr ſeine Kräfte beſchränkt ſeien: die mißvergnügten nach Unabhängigkeit ſtrebenden Barone drohten ſeine neuen, ſtrenge Ordnung gebietenden Vorſchriften zu überſchreiten, ſobald er das Land verließe; ein offener Krieg mit den Grafen von Celano, von Moliſi und andern heiſchte ſeine Gegenwart; die empörten Saracenen im Innern Siciliens müßten bezwungen werden. Unter ſolchen Umſtänden konnte es der Kaiſer nicht wagen, ſein Reich zu verlaſſen; auch fiel es ihm unmöglich, in einem ohnehin nicht ſehr ausgedehnten, und noch in ſich ſelbſt uneinigen Reiche eine hinlängliche Macht zuſammen zu bringen, um damit die Saracenen des Morgenlandes zu beſiegen. Johann ſelbſt

*) Raumer l. c. S. 349. Beleg 46.

**) Murat. Geſch. Italiens VII. S. 438.

***) Raumer III. S. 363.

Digitized by Google

mußte geſtehen, wenn man den Krieg nur mit ſchwachen Heeren führen wollte, hätte man den Untergang der Kreuzfahrer und noch größeres Unglück der Chriſten in jenen Gegenden zu erwarten. Daher that man Verzicht auf alle Pläne eines ſchleunigen Aufbruches, und beſtimmte zwei volle Jahre, um während derſelben in der ganzen Chriſtenheit genügende Vorkehrungen zu treffen. Man ſchlug vor, Friedrich ſollte ſich mit Jolanthe, der ſchönen Tochter Königs Johann, der Erbin des Königreichs Jeruſalem, vermählen, damit er einen Antrieb mehr hätte, für das heilige Land thätig zu ſein. Friedrich gab dieſem Anſinnen Gehör, und war äußerſt thätig, die Ruhe in ſeinen Ländern herzuſtellen. Es gelang ihm, 1223 den Grafen von Celano zu beſiegen, und mit deſſen unruhigen Unterthanen Maltha zu bevölkern; er bezwang auch 1224 die Saracenen in Sicilien, und verpflanzte gegen 20,000 derſelben nach der öden Stadt Nocera de Pagani in der Provinz Capitanata. *)

Nach der Rückkehr des Königs Johann mit ſeiner neuen Gemahlin Berengaria, der Schweſter des Königs von Caſtilien, von ſeiner Reiſe durch Spanien, Frankreich und Deutſchland (im J. 1225) ging die zweijährige Friſt allmählig zu Ende, und Friedrich ließ den Pabſt durch den König Johann um neuen Aufſchub bitten. Der Pabſt befand ſich zu Rieti, und hörte die Entſchuldigungen und Bitten des Kaiſers gelaſſen an, ſchickte ihm Geſandte zu, und ſchloß einen neuen Vertrag, kraft deſſen Friedrich unfehlbar im Auguſt 1227 ſeine Kreuzfahrt antreten ſollte. **)

Honorius ließ ihm den Bann zum voraus ankündigen, wenn er dieſe ſeine Zuſagen nicht erfüllen würde. Raynald, der Sohn des ehemaligen Herzogs Conrad von Spoleto, mußte im Namen des Kaiſers ſchwören, daß der Vertrag unverbrüchlich gehalten werden ſollte. ***)

In eine ſehr unangenehme Berührung mit der Kirche brachte den Kaiſer das Benehmen ſeiner Beamten.

Berthold, der zweite Sohn ebendeſſelben Herzogs Conrad, hielt ſich durch die neuen Verträge des Kaiſers mit

*) Muratori, Geſchichte Italiens VII. S. 452.
**) Ebendaſelbſt, S. 455.
***) Ebendaſelbſt, S. 455.

Digitized by Google

dem Pabſte in großen Nachtheil geſetzt, und verleitete Gunzelin, den Truchſeß des Kaiſers, aus mehrern Orten die päbſtlichen Beamten zu vertreiben, Eide zu verlangen und anzunehmen, Weigernde zu ächten, u. ſ. w. Als der Pabſt ſich darüber beſchwerte, erklärte Friedrich feierlich: er habe dem Truchſeß, vor der Abreiſe deſſelben, ernſtlich eingeſchärft, daß er durchaus nichts vornehmen ſollte, was zum Streite mit der Kirche Anlaß geben könnte, und es ſei Verleumdung, wenn jemand behaupte, er meine es mit ſolchen Befehlen nicht ernſtlich.“ Zum Beweiſe der Wahrheit dieſer Aeußerungen mußte ſich Gunzelin perſönlich vor dem Pabſte ſtellen, um Rede und Antwort zu geben, dann jegliches wieder in den vorigen Stand bringen. Allen Einwohnern des Herzogthumes Spoleto und der Mark Ancona wurden vom Kaiſer die ihm etwa geleiſteten Huldigungseide erlaſſen, und ihnen Gehorſam gegen die Kirche anbefohlen. *)

Im November 1225 feierte Friedrich zu Brunduſium ſeine Vermählung mit Jolantha, und nahm den Titel eines Königs von Jeruſalem an. Dies mißfiel dem Könige Johann: auch fand er ſeine Tochter weinend, und erfuhr, daß der Kaiſer ſie nicht als ſein Weib behandle, ſondern mit einer von ihr mitgebrachten Verwandten ungebührlichen Umgang pflege. Hierüber entſtand ein heftiger Wortwechſel zwiſchen Friedrich und Johann. Um härterer Behandlung zu entgehen, verließ Johann mit ſeiner Gemahlin das apuliſche Reich, eilte nach Bologna (1226), und ſuchte jedermann gegen den Kaiſer aufzubringen. **)

Friedrich verbot den Beſuch der hohen Schule zu Bologna, zum empfindlichen Nachtheile dieſer Stadt. Dagegen hatte er eine hohe Schule zu Neapel geſtiftet.

Die Mailänder, von jeher Feinde der Hohenſtaufen, erneuerten auf Antrieb des Pabſtes ***) den lombardiſchen Bund, der unter Friedrich I. entſtanden war. Der Kaiſer

*) Raumers Hohenſtaufen, Bd. III. S. 382.

**) Muratori, Geſch. Ital. VII. S. 457.
Raumer, Hohenſtaufen III. S. 399.

***) Godefridi monachi Chron. ad a. 1226, in Freheri Scriptor. T. I. p. 395. Papa Honorius mittens Alatrinum, capellanum suum, cujus suggestione Mediolanenses et multae civitates complices contra Imperatorem conjuraverunt, facientes Collegium, quod *Longobardorum Societas* per multa tempora est vocatum.

ward darüber ſehr mißvergnügt, und beſchwerte ſich lebhafter als gewöhnlich bei dem Pabſte. *) Dagegen klagte ihn der Pabſt an, er belege nicht nur die Laien, ſondern auch die Geiſtlichen ſeines Reiches mit unerhörten Abgaben, maße ſich der Verwaltung erledigter Bißthümer und Abteien an, und erlaube ſich widerrechtlichen Einfluß auf die Beſtellung der Kirchen-Prälaten. Zugleich beſetzte der Pabſt eigenmächtig, ohne ſich zuvor mit dem Könige zu verſtändigen, die Bißthümer Capua, Averſa, Brunduſium, Salerno und Coſenza mit Männern, die er zwar als tauglich anrühmte, die aber Friedrichs Beifall nicht hatten, und verlangte doch, er ſollte ſie zum Zeichen ſeiner Frömmigkeit beſtätigen. Friedrich, nicht ohne Grund erzürnt, wies die neu ernannten Biſchöfe zurück, und ließ auch die päbſtlichen Geſandten nicht vor.

Um zu prüfen, weſſen er ſich in ſeiner Abweſenheit von den Lombarden zu verſehen hätte, und um ſie zur Theilnahme an ſeinem Kreuzzuge zu bewegen, ſchrieb er einen Reichstag nach Cremona aus. Am 6. März 1226 verſammelte er ſein Heer zu Peſcara, rückte von da ins Herzogthum Spoleto vor, und forderte die Einwohner auf, ihm wie vor Alters mit bewaffneter Hand in die Lombardei zu folgen. Als päbſtliche Unterthanen wollten ſie dieſem Befehle ohne Einwilligung des Pabſtes nicht gehorchen; dieſer aber beklagte ſich ſehr über ſolche Zumuthungen, und betrieb die Verſtärkung des lombardiſchen Bundes mit doppeltem Eifer. **) Friedrich feierte das Oſterfeſt den 19. April 1226 zu Ravenna. Sein Sohn Heinrich ſollte ihm deutſche Hülfsvölker zuführen; allein die Lombarden verſchloßen ihnen die Päſſe, und das Heer mußte, ohne durchzudringen, wieder zurückgehen. Dieſes feindliche Benehmen der Lombarden, mitten im Frieden mußte den Kaiſer aufbringen. Auf dem Reichstage zu Cremona erſchienen viel weniger Abgeordnete, als Friedrich erwartet hatte. Außer Modena, Reggio, Parma, Cremona, Aſti, Pavia, Lucca, Piſa, dem Markgrafen Malaſpina kamen nur wenige Stände. Deßwegen erklärte er bei ſeiner Ankunft zu Borgo St. Donino alle Städte des lombardi-

*) Raynaldus in Ann. eccles. ad a. 1226.

**) Muratori VII. S. 460.

ſchen Bundes in die Reichsacht, und ging nach Apulien zurück. *)

Um den Pabſt nicht noch mehr aufzubringen, geſtattete er jenen fünf einſeitig ernannten Biſchöfen, ihre Kirchen in Beſitz zu nehmen, und überließ dem heiligen Vater auch den Ausſpruch zwiſchen ihm und den lombardiſchen Städten; ſehr eindringlich waren ſeine Vorſtellungen an Honorius: „Gott, der alle Geheimniſſe kennt, ſchrieb er, weiß, daß wir mit Zurückſetzung aller andern Dinge nur auf ſeinen Dienſt bedacht waren, und zu jenem Reichstage den Geiſt der Liebe und Gnade für alle mitbrachten, keinen beleidigen wollten, und nicht einmal gegen diejenigen Haß hegten, welche ſich deſſen wohl von uns hätten verſehen können, weil ſie uns und das Reich ſchwer beleidigten. Aber wir mochten um des Heilands willen, deſſen Angelegenheit wir betrieben, jene Beleidigungen nicht ſo ſtrafen, wie es die Würde unſeres Reichs erforderte; wir zeigten überall Milde, und thaten und duldeten manches, was wir weder gethan noch geduldet haben würden, wenn uns nicht eine ſo heilige, ja die heiligſte Sache obgelegen wäre. Aber ſtatt des Friedens fanden wir Aufruhr, ſtatt der Liebe Bosheit, und ſo viel wir uns auch darum bemühten, konnten wir die Lombarden nicht von ungerechten Vorſätzen abbringen, vielmehr blieb durch ihren Frevelmuth jener für die heiligſte Sache berufene Reichstag ohne gebührenden Fortgang. Wie ſchwer ſie dadurch Gott beleidigt haben, wie ſehr ſie der Ehre des apoſtoliſchen Stuhls und nicht minder unſerer und des Reiches Ehre zu nahe getreten ſind, wird Eure Heiligkeit leicht und ſorgfältig ermeſſen.“ **)

Erſt lehnte der Pabſt den Ausſpruch ab; doch willigte er auf Friedrichs Bitte ein, ihn zu thun; er entſchied: „Beide Theile entſagen allem Zorne, Haß und aller weitern Verfolgung. Der Kaiſer hebt die Acht und alle ſonſt ausgeſprochenen Strafurtheile auf, die Lombarden ſtellen zwei Jahre lang auf ihre Koſten 400 Reiter zum Kreuzzuge, und beſtrafen die Ketzer den beſtehenden Geſetzen gemäß.“ Die-

*) Muratori VII. S. 461, 462.

**) Regesta Honorii, XI. Urk. 388 und 435, bei Raumer, Hohenſtaufen III. S. 408, 409.

Digitized by Google

ſer Spruch, der den beleidigten Kaiſer und die beleidigenden Unterthanen auf gleichen Fuß behandelte, jenem durchaus keine Genugthuung verſchaffte, und anſtatt ſeine Rechte gründlich zu beſtimmen, den Lombarden nur eine vorübergehende Leiſtung auftrug, der ſich zu jener Zeit kein Chriſt entziehen ſollte, konnte einen Herrſcher wie Friedrich unmöglich befriedigen; doch ſchwieg er. Die Lombarden fanden es unbequem, jene Mannſchaft zu ſtellen: der Schiedsrichter mußte Ernſt brauchen, ſie zum Gehorſam zu vermögen. *)

Der Pabſt ermahnte auch Friedrichen, ſich mit dem Könige Johann auszuſöhnen; allein dieſer kannte deſſen Verbindungen mit den Lombarden. Auch ernannte Honorius an eben dem Tage, da er ſich für Johann verwendete, denſelben zu ſeinem Statthalter im Kirchenſtaate, was dem Kaiſer als eine verſteckte Beleidigung erſchien. Den 18. März 1227 verſchied Honorius, und Gregor IX. ein Graf von Signia, jener geſchäftskundige Ugolino von Oſtia, beſtieg den päbſtlichen Stuhl.

Der Auguſt, da Friedrich nach Jeruſalem ziehen ſollte, rückte heran. England und Frankreich nahmen keinen Theil an der Kreuzfahrt: die Lombarden zeigten geringen Eifer. Der Kardinal Conrad von Urach, der in Deutſchland das Kreuz predigte, fand wenig Folgſame: nur einige Biſchöfe ließen ſich zur Abfahrt bewegen. Friedrich mußte dem Landgrafen Ludwig von Thüringen 4000, dem Herzoge Leopold von Oeſtreich 10,000 Mark Silber bieten, wenn er mitziehen würde. Doch langte im 1227 gegen Erwarten ein zahlreiches Kreuzfahrer-Heer im untern Italien an, meiſtens unkriegeriſche, hülfsbedürftige Pilger. Da erzeugte die Hitze dieſer Gegenden unter den nordiſchen Wallern anſteckende Krankheiten, welche viele hinwegrafften. Selbſt der Landgraf Ludwig von Thüringen, ſammt den Biſchöfen von Augsburg und Anjou, erlagen dieſem Uebel. Dennoch ſchiffte Friedrich ſich ein, erkrankte aber auf dem Meere ſo ſehr, daß er nach dreitägiger Fahrt umkehren, und in den Bädern von Pozzuoli die Herſtellung ſeiner Geſundheit ſuchen mußte. Sobald die Pilger zu Brindiſi und Hydrunt von dieſer Rückkehr hörten, verloren ſie den Muth, und zerſtreuten ſich nach

*) Raumer, Hohenſtaufen III. S. 410.

Digitized by Google

allen Seiten; man konnte auch vorausſehen, daß die bereits nach Aſien übergeſchifften Rotten wenig Wichtiges auszurichten vermögen würden.

Der Pabſt ſprach ſogleich den Bann gegen Friedrich aus (20. September 1227). Schon vor dem Empfange des päbſtlichen Schreibens ſchickte der Kaiſer die Biſchöfe von Reggio und Bari und den Herzog Raynald von Spoleto an den Pabſt, damit ſie die Umſtände erzählen und ihn entſchuldigen möchten; er nahm auch Gott zum Zeugen, daß er wahrlich erkrankt ſei; ſelbſt die päbſtlichen Nuntien bezeugten die Wahrheit. *) Allein Gregor maß dieſen Darſtellungen keinen Glauben bei, und beſtätigte am 11. Nov. und am Weihnachtsfeſte den Bann. Nachdem jede Hoffnung der Verſöhnung dahin war, ſandte Friedrich ſeine Rechtfertigung an alle Fürſten, und beklagte ſich über die Ungerechtigkeit des päbſtlichen Bannes: herber und ſchwerer Beſchuldigungen voll ſind die Ausdrücke dieſes Schreibens, das den ganzen gerechten Unmuth des Kaiſers kund gab.

Friedrich wirkte nach wie vor für den Kreuzzug. Der Erzbiſchof von Palermo ging als Geſandter an den Sultan von Aegypten; der Graf Thomas von Aquino und Acerra war mit einem Theile des Pilgerheeres im Herbſte 1227 glücklich im heiligen Lande eingetroffen. Alle Lehenträger und Grundbeſitzer des Reiches wurden aufgefordert, im Frühling ihre Mannen zu ſtellen oder Geldbeiträge zu zahlen. Ohne Rückſicht auf dieſe Anſtalten verbot der Pabſt, bei Strafe des Bannes, allen Prälaten und Geiſtlichen, dem Kaiſer etwas zu liefern oder zu bezahlen, gab dadurch den Laien Anſtoß, und den frommen Beförderern des Kreuzzuges ein Aergerniß. Den Römern hatte Friedrich Getreidevorräthe geſandt, um einer drückenden Hungersnoth abzuhelfen; den mächtigen Frangipani kaufte er ihre Güter ab, und gab ſie ihnen unentgeldlich als Lehen zurück. Als nun Gregor am zweiten Oſtertage den 27. März 1228 über den Kaiſer in der Perterskirche noch einmal den Bann ausſprach, ſeine Unterthanen vom Eide der Treue loszählte, und das apu-

*) Muratori Geſch. Ital. VII. S. 466 Richardus de St. Germano ſagt: quibus non plus credens, quam *nuntiis suis.*

liſche Reich für verwirkt erklärte, erhob ſich erſt ein tadelndes Gemurmel; dann folgten Geſchrei, Schimpfreden und Schmähungen, daß der Pabſt kaum thätlicher Mißhandlung entging, und über Rieti nach Perugia floh. *)

Gute Nachrichten trafen ein, daß Graf Thomas von Aquino in Syrien geſiegt habe, und der Sultan Moattam von Damaſcus gefährlich krank liege. Der Kaiſer ließ ſogleich 500 Ritter einſchiffen, und ordnete jegliches zum Aufbruche. Selbſt der Tod der Kaiſerin Jolanthe, die nach der Geburt eines Prinzen (Conrads) im Wochenbette ſtarb, hielt ihn nicht ab, am 11. Auguſt 1228 ſeine Fahrt zu beginnen. Thaten ſollten die Ungerechtigkeit des päbſtlichen Bannes erweiſen. In einer unter freiem Himmel gehaltenen Verſammlung wurden folgende Punkte als Verordnung und letzter Wille des Kaiſers bekannt gemacht, und beſchworen: „Alle Stände und Unterthanen verpflichten ſich, ruhig und nach den Geſetzen zu leben. Herzog Rainald iſt Reichsverweſer. **) Stirbt der Kaiſer auf dem Kreuzzuge, ſo folgt ihm ſein älteſter Sohn Heinrich, dann Conrad; und wenn dieſe und andere männliche Nachkommen nicht mehr vorhanden ſind, geht die Herrſchaft auf die ehelichen Töchter über.“ Nachdem alles geordnet war, ſegelte die Flotte ab, und landete glücklich erſt in Cypern, dann den 8. September zu Accon. ***)

Moattam der Sultan von Damaſcus ſtarb, und hinterließ das Reich ſeinem minderjährigen Sohne David. Aſchraf und Kamel theilten ſein Erbe, und wieſen ihrem Neffen David Entſchädigungen an, mit denen er nicht zufrieden ſein konnte. So herrſchte Zwietracht auch unter den Muhammedanern. Mit Kamel oder Corradin, dem Beherrſcher Aegyptens, ſtand Friedrich in Unterhandlungen; den europäiſchen mächtigen Kaiſer mit geringen Abtretungen zu gewinnen, war er ſehr geneigt, um von ihm Unterſtützung

*) Raumers Hohenſtaufen. III. S. 430. 431. Muratori l. c. VII. S. 468. 469.

**) Murat. VII. S. 469.

***) Raumers Hohenſtaufen. III. S. 231.

gegen ſeinen Bruder Moattam, der ihn damals befehdete, zu erhalten. Kamel, welchem Jeruſalem zugefallen war, ſah nach Beſeitigung ſeines Gegners den deutſchen Kaiſer nicht mehr als einen nützlichen Bundesgenoſſen, ſondern als einen beſchwerlichen Forderer an. Friedrich, der ohne jenes freundliche Verſtändniß den Zug mit ſo geringen Kräften wahrſcheinlich nicht gewagt hätte, kam nun in Verlegenheit, beſonders da Gregor durch zwei Minoriten dem Patriarchen, den Ritterorden, den Deutſchen, ja allen Chriſten verbieten ließ, dem Kaiſer zu gehorchen. Der Kaiſer mußte alle Befehle im Namen Gottes und der Chriſtenheit ertheilen, damit ihm das Heer nach Joppe folgte, und den Ort befeſtigte. Kamels Krieger ſtanden eine Tagreiſe öſtlich, Davids Heer nordöſtlich bei Neapolis. Keiner war dem andern in dem Grade überlegen, um auf ſichern Sieg zu zählen. Friedrich konnte den Ausſchlag geben. Eingedenk der alten Verhältniſſe überſchickte Kamel dem Kaiſer ſeltene Thiere zum Geſchenke, und Friedrich ließ ihn wiſſen: er ſei nicht um Eroberungen zu machen gekommen, ſondern um ſein Gelübde zu löſen, die heiligen Orte zu beſuchen, und ſeines Sohnes Anſprüche zu verfechten. Wenn Kamel dieſe anerkenne, werde er Zeitlebens ſein Freund ſein. Im März 1229 während dieſer Unterhandlungen traf die Nachricht ein, eine päbſtliches Heer ſei unter Anführung Johannes von Brienne in ſeine Staaten eingebrochen, habe St. Germano erobert, und ziehe nach Capua. Schleunig vereinigte man ſich alſo (den 18. Februar) über folgende Punkte: „Jeruſalem, Bethlehem, Nazareth, Rama und das Land zwiſchen Accon, Tyrus, Sidon und Jeruſalem werde den Chriſten überlaſſen, mithin das Reich Jeruſalem ſo, wie es vor der ſaraceniſchen Eroberung war (nur mit Ausnahme von etwa vier Burgen) wieder hergeſtellt. Die alten Befeſtigungen dürfen von den Chriſten wieder erneuert, vom Sultan aber keine neuen angelegt werden. Die Moſcheen bleiben unverletzt, die Kirche des heiligen Grabes wird den Chriſten überlaſſen. Die Muhammedaner erhalten aber Zutritt zu dem Tempel Salomons, welchen ſie eben ſo ſehr verehren, als die Chriſten; nur müſſen ſie ohne Waffen erſcheinen, und außerhalb Jeruſalem wohnen. Die Gefan-

Digitized by Google

genen werden zurückgegeben, und der abgeſchloſſene Waffenſtillſtand dauert 10 Jahre.“ *)

Den 17. März 1229 hielt Friedrich ſeinen Einzug in Jeruſalem, 42 Jahre, nachdem Saladin die heilige Stadt erobert hatte. Am folgenden Tage beſuchte er die Kirche, nahm die Krone ſelbſt vom Altare, und ſetzte ſie auf ſein Haupt. Hermann von Salza, der Deutſchmeiſter, las dann eine Schrift vor, des Inhaltes: „Freiwillig nahm ich das Kreuz, unzählige Hinderniſſe verzögerten die baldige Erfüllung meines Gelübdes; ich entſchuldige den Pabſt, der den Bann über mich ausſprach, er mochte vielleicht auf keine andere Weiſe den Schmähungen der Menſchen entgehen. Ich entſchuldige ihn, daß er ſo feindſelig gegen mich nach Paläſtina ſchrieb, denn man hat ausgeſprengt, ich ſammle ein Heer, nicht zur Eroberung Jeruſalems, ſondern des Kirchenſtaates. Hätte der Pabſt meine Abſichten gekannt, er hätte nicht gegen, ſondern für mich geſchrieben. Gewiß werde ich alle Verſehen der meinigen gegen die Kirche wieder gut machen, damit die Eintracht zurückkehre. Nicht der Hoheit, die mir auf Erden zu Theil ward, will ich gedenken, ſondern mich vor Gott, dem ich meine Erhebung verdanke, demüthigen, und um Gottes willen auch vor dem, den er als ſeinen Statthalter auf Erden beſtellt hat.“ Dieſe Rede erregte unſägliche Freude.

Am folgenden Tage belegte der Erzbiſchof von Cäſarea im Namen des Patriarchen Gerold die Kirche des heiligen Grabes mit dem ſtrengſten Banne. Friedrich klagte laut vor allen Geiſtlichen und Weltlichen: Die heiligen Oerter, welche ſo lange unter ſarazeniſcher Herrſchaft ſeufzeten, und endlich durch Gottes wunderbare Hülfe befreit wurden, ſind durch dies verwerfliche Unterſagen alles Gottesdienſtes der alten Gefangenſchaft und dem alten Elende preis gegeben.“ Das Heer gab dem Kaiſer Beifall. Aber die Templer drohten den Kaiſer gefangen zu nehmen, und gaben dem Sultan Nachricht, Friedrich werde mit geringer Begleitung zur Taufſtätte Chriſti am Jordan wallfahrten; dort

*) Guil. Tyrius 699. Matth. Paris 245. Raumers Hohenſt. III. S. 438, 439. Von Funck, Geſch. Friedr. II. S. 140.

könnte man ihn leicht ergreifen oder tödten. Kamel, weit entfernt, ſo ſchändliche Vorſchläge zu benutzen, überſandte das Schreiben der Templer dem Kaiſer, damit er ſich vor falſchen Freunden hüten möchte. Von dieſem Tage an war Friedrichs und Kamels Freundſchaft noch unwandelbarer befeſtigt. Friedrich ſorgte für die Herſtellung der Mauern Jeruſalems und für die Heimfahrt der Pilger, ſtellte ſeinen Marſchall an die Spitze der Verwaltung, und beſchleunigte ſeine Rückkehr nach Apulien. *)

Während der Abweſenheit des Kaiſers brach eine Empörung der Herrn von Popplito in Capitanata, auf Antrieb des römiſchen Hofes, aus, und Rainald, der kaiſerliche Reichsverweſer, Titularherzog von Spoleto, ſah ſich genöthigt, gegen ſie ins Feld zu ziehen, und den Aufrührern alle ihre Städte wegzunehmen. Er entdeckte auch, daß der Pabſt, im Einverſtändniß mit den Lombarden, Anſtalten treffe, mit einem Heere in Apulien einzufallen. Die Lombarden trieben, ihres eignen Vortheils wegen, den ohnehin aufgebrachten Pabſt an, je eher je lieber offenen Krieg mit dem Kaiſer zu führen: Johann von Brienne (der Titularkönig von Jeruſalem) und andere päbſtliche Geſchäftsträger ließen durch die Rectoren des neuen lombardiſchen Bundes in allen welfiſchen Städten Mannſchaft aufbieten, um die Empörer in Apulien zu unterſtützen. **) Rainald glaubte, gegen ſolche Schritte des Pabſtes ſei Waffengewalt gerecht, und billig verliere derjenige die Früchte kaiſerlicher Nachgiebigkeit und Gnade, welcher dieſelbe durch Undank verwirkt habe. Deswegen rückte er über die Grenze Apuliens vor, und bemächtigte ſich des Herzogthums Spoleto. Sein Bruder Berthold (welcher wenigſtens 1226 kaiſerlicher Statthalter in Tuſcien war), wagte bei Nurcia einen Einfall in die Mark Ancona. In den Heeren derſelben dienten viele Saracenen. Beide Brüder ſpornte die Hoffnung, bei dieſem Anlaſſe ihr angeblich unvertilgbares Erb-

*) Matth. Paris, p. 502 etc. Muratori VII. S. 474, 475. Raumer Hohenſt. III. S. 441 f. Von Funck Geſch. Kaiſer Friedr. II. S. 140, 141.

**) Richardus de St. Germano. Tom. VI. Rerum ital. Murat. p. 1006. Murat. Geſch. Ital. VII. S. 470.

Digitized by Google

recht auf jenes Herzogthum geltend zu machen. Gregor IX. ſprach ſogleich den Bann über dieſe Brüder aus, die ſich aber wenig daran kehrten, ſondern immer vorwärts drangen. Rainald ſtand bereits bei Macerata. Bertold belagerte Pruſa. Nicht ohne Grauſamkeit verfuhren ſie: widerſpenſtige Prieſter wurden z. B. getödtet, und die Einwohner des eroberten Schloſſes Pruſa von den Saracenen nach vielen Martern ums Leben gebracht. Der Pabſt ließ überall das Kreuz gegen den Kaiſer predigen, und die Angeworbenen mit den Schlüſſeln des heiligen Petrus bezeichnen, daher ſie Schlüſſelſoldaten (Clavesignati) genannt wurden. *)

Johann von Jeruſalem (von Brienne) und der Kardinal Johann Colonna zogen mit einem ziemlich ſtarken Heere gegen die kaiſerlichen Feldhauptleute, konnten aber nicht bewirken, daß Rainald den Kirchenſtaat räumte. Gregor ließ alſo noch ein zweites Heer ſammeln, vertraute es ſeinem Kapellan Pandolf von Anagni, unter ihm den vertriebenen Grafen Thomas von Celano und Rogerius von Aquila, an, um es ins Innere des Königreichs zu führen, und ſo den Reichsverweſer zum Rückzuge zu nöthigen. **) Unter den Schlüſſelſoldaten dienten neben den Lombarden die Biſchöfe von Clermont und Beauvais. Auch die Erzbiſchöfe von Paris und Lyon wurden von Gregor IX. aufgefordert, an dieſem heiligen Kriege Theil zu nehmen. ***)

Wirklich fanden ſich viele Anhänger des Pabſtes, und ſo viele Beuteluſtige ein, daß die päbſtlichen Heere ziemlich zahlreich wurden. Bald bemächtigten ſie ſich einiger Städte, eroberten auch Gaëta, und ſchleiften die Feſtung, welche Friedrich erſt vor kurzem mit großen Koſten daſelbſt hatte anlegen laſſen. Arce aber, Fondi und Capua hielten ſich, und die Städte der Grafen von Aquino leiſteten tapfern Widerſtand. Der Großrichter des Königreiches, Heinrich von Morra, ſammelte ſchleunig alle Getreuen des Kaiſers, und drängte nach kurzer Friſt Pandolfs Heer von Rocca d'Arce hinweg, in den Kirchenſtaat zurück. Im Anfange

*) Sismondi hist. des républ. ital. T. II. p. 465.

**) Murat. Geſch. Ital. VII. S. 470.

***) Sismondi l. c. p. 466.

Digitized by Google

des Märzmonats 1229 wagten die Päbſtlichen einen neuen Einfall, ſiegten in einem Gefechte, wo ſie durch örtliche Verhältniſſe großen Vortheil hatten, und nahmen den Großrichter Heinrich ſammt dem jüngern Grafen von Acerra gefangen. Da ging auch St. Germano verloren, und das wichtige Kloſter Monte Caſſino mußte aufgegeben werden, wahrſcheinlich um die Gefangenen für dieſen Preis zu befreien. Die ſchon früher vom Kaiſer abgefallenen Grafen von Celano und Aquila traten im Innern des Reiches als päbſtliche Befehlshaber auf. *) Alles Land bis an den Vulturnus gerieth in päbſtliche Gewalt; Rainald mußte aus dem Kirchenſtaate weichen, und ſich in Sulmona einſchließen; das Land bis über Moliſe hinaus ging verloren. Nur Bojano widerſtand. Die Einwohner zeigten von den Mauern herab dem Könige Johann ſeinen Enkel Conrad, und riefen: „Deine Pflicht iſt, dieſem Unſchuldigen das angeſtammte Reich nicht zu rauben, ſondern zu erhalten.“ Ungerührt erwiederte Johann: „Dem Pabſte zu gehorchen, iſt die höchſte Pflicht.“ Beide päbſtliche Heere vereinigten ſich; das ganze Reich lag offen vor ihnen; Bettelmönche zogen als der gefährlichſte Vortrab durch alle Städte mit päbſtlichen Schreiben und Ablaßbriefen, und verbreiteten boshaft die niederſchlagende Lüge, Friedrich ſei geſtorben.

Doppelt groß war alſo die Freude, als unerwartet die Nachricht einlief, der Kaiſer habe glücklich bei Oſtuni (Astone), in der Nähe von Brindiſi, gelandet, und ächte Schreiben zur Treue und zum Widerſtande aufforderten. Deſto mehr erſchrack das päbſtliche Heer: viele entliefen auf die bloße Nachricht von Friedrichs Landung; andere verzagten; denn plötzlich offenbarte ſich laut die bisher verſteckte Anhänglichkeit der meiſten Einwohner an ihren rechtmäßigen Herrſcher. So lange die Schlüſſelſoldaten ſich mit Rauben nähren konnten, ertrugen ſie es, daß ihnen kein Sold ausbezahlt wurde; aber jetzt, da Furcht ſtatt Hoffnung der Beute eingetreten war, erhoben ſie ſo laute Klagen, daß ihre geiſtlichen Anführer ſogar die Kirchenſchätze angriffen, um ſie zu befriedigen: allein das Vertrauen ihrer

*) Muratori Geſch. Ital. VIII. S. 472. Raumer l. c. S. 447.

Digitized by Google

Krieger war nicht wieder zu beleben. Man mußte vielmehr über den Vulturnus zurückgehen, und auch die angefangene Belagerung von Cajazzo aufheben. *) Der Reichsverweſer Rainaldo gebot, alle Franziskaner aus dem Königreiche zu vertreiben, weil ſie päbſtliche Briefe umhertrugen, worin die Einwohner zur Empörung aufgefordert wurden. **) Auch die Mönche zu Monte Caſſino wurden überwieſen, falſche Nachrichten von Friedrichs Tode verbreitet zu haben, und mußten landflüchtig werden. Der Pabſt ſuchte in Frankreich, Spanien, England, Schweden und in andern Ländern Geld zur Unterhaltung ſeiner Schlüſſelſoldaten aufzutreiben, und überdies die deutſchen Fürſten zum Aufſtande gegen den Kaiſer zu vermögen. ***)

Sogleich nach ſeiner Ankunft hatte Friedrich die Erzbiſchöfe von Bari und Reggio und den Deutſchmeiſter Hermann von Salza an den Pabſt geſandt, um denſelben zu erſuchen, er möchte ihn vom Banne losſprechen. Allein der heilige Vater war viel zu ſehr erzürnt, als daß er dieſer Bitte Gehör geben mochte. †) Den wahren Bericht des redlichen Deutſchmeiſters verwarf er als unrichtig, den falſchen entſtellten des Patriarchen ſuchte er überall zu verbreiten. ††) Alles Gute, was Friedrich erwirkt hatte, ward verdreht und verſchrieen, ſo daß der Kaiſer genöthigt war, eine öffentliche Rechtfertigungsſchrift an alle Höfe zu verſenden. †††) Bald fühlte man, auf welcher Seite Recht und Unrecht ſchwebe, und maß den ungerechten Anſchuldigungen, die man ſich gegen den Kaiſer erlaubte, keinen Glauben mehr bei. Kühn und raſtlos rückte Friedrich gegen ſeine Feinde vor. Im September 1229 ſtand er mit ſeinen getreuen Lebensmannen und den ihm zugethanen deutſchen Kreuzfahrern ſchon bei Capua; die Schlüſſelträger

*) Muratori VII. S. 475. Raumer, Hohenſt. III. S. 448. 449.

**) Muratori VII. S. 473.

***) Murat. Geſch. Ital. VII. S. 473. Von Funck's Friedrich II. S. 127.

†) Von Funck Friedrich II. S. 145.

††) Regesta Gregorii IX. III. 119. Bei Raumer l. c.

†††) Matth. Paris 338.

floben, und räumten ſein ganzes Königreich. *) Die Tempelherrn vertrieb Friedrich, als feindſelig geſinnte Aufrührer. Vergebens beſtrebte ſich Gregor, noch ferner Geld und Krieger zu ſammeln; weder die Städte noch die Fürſten hatten ferner Luſt, ihre Kräfte zu vergeuden, um die Leidenſchaft eines ungemäßigten Zornes zu befriedigen. Auch ging Johann von Jeruſalem, der beſte Kriegsmann des Pabſtes, nach Conſtantinopel, um die Vormundſchaft über den jungen Balduin zu übernehmen. Endlich ward auch Gregor IX. ſo wie Friedrich II. der langen Fehden müde: man trat in langweilige Unterhandlungen. *) Erſt den 28. Auguſt 1230 waren alle erforderlichen Urkunden entworfen, vollzogen, beſchworen; und der Kaiſer ward nebſt ſeinen Anhängern durch den Cardinal von Capua, in Gegenwart der Fürſten und unzähligen Volkes, vom Banne losgeſprochen, und wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen. Der Papſt begab ſich nach Anagni und erſuchte den Kaiſer, dahin zu kommen. Friedrich lagerte ſich am 1. September außerhalb der Stadt unter Gezelten. Den andern Tag holten ihn der Adel und die Kardinäle ein; der Kaiſer legte vor dem Pabſte ſeinen Mantel ab, und küßte ehrerbietig deſſen Füße. Am dritten Tage ſpeiſeten beide erhabene Herrſcher der Chriſtenheit an einer prächtigen Tafel mit einander, und ſchienen allen Groll abgelegt zu haben. Dann hielten ſie eine lange Unterredung, bei der nur der Deutſchmeiſter zugegen war, ein ſprechendes Zeugniß, wie hoch deſſen Redlichkeit geſchätzt wurde. *)

Der Reichsverweſer Rainald fiel in Ungnade: er hatte aus altem Haß oder aus Eigennutz gegen die Befehle ſeines Herrn gehandelt, ohne hinlängliche Macht einen weitausſehenden Krieg begonnen; um für ſich das Herzogthum Spoleto zu erobern, ward das Königreich in die größte Gefahr geſtürzt; ohne den verderblichen Verſuch deſſelben hätten ſich alle Stimmen der Chriſtenheit gegen den Pabſt vereinigt, wenn er in das Land des Kreuzfahrers, der

*) Raumer l. c. S. 455.

**) Von Funck, Friedrich II. S. 152.

***) Muratori Geſch. Ital. VII. Bd. S. 479. Raumer, l. c. S. 459. Von Funcke, l. c. S. 153.

ſeine Kriegsmacht in Apulien zurückgelaſſen hatte, eingefallen wäre; Rainalds Benehmen machte es zweifelhaft, ob er nicht nach geheimen Befehlen des Kaiſers handle, ſtellte dieſen in ein zweideutiges Licht, und rechtfertigte gewiſſermaßen die kriegeriſchen Einfälle des Pabſtes in ein Reich, deſſen Herrſcher ſeinem Antriebe zufolge auf einem heiligen Zuge abweſend war. *)

Rainald ward dem Kaiſer verdächtig, er ſtehe mit dem römiſchen Hofe in einem geheimen Verſtändniß. Denn die dringenden Verwendungen Gregor's für Rainald, welcher der Kirche ſo viel Schaden zugefügt hatte, mußten dem aufmerkſamen Herrſcher unerwartet ſein, und bedenklich vorkommen. **) Wahrſcheinlich brauchte Friedrich den Vorwand, Rainalden Rechenſchaft über ſeine Verwaltung abzufordern; da er nicht ſogleich über alle Punkte hinlängliche Auskunft zu geben vermochte, ließ er ihn im Mai 1231 verhaften, und ſeine Güter einziehen. Dadurch ward ſein Bruder Berthold bewogen, einen Aufſtand zu erregen, und ſich in Introduco, einer Burg in Apulien, zu befeſtigen.***) Dies Unternehmen erregte ernſtes Bedenken; denn mehrere der mißvergnügten Barone, welche wegen ihrer frühern Untreue geſtraft worden waren, ſchloßen ſich an Berthold an, der Pabſt verwendete ſich für ſeinen ehemaligen Feind mit beſonderem Eifer, und in mehrern Theilen Siciliens brachen zu gleicher Zeit Unruhen aus. Der Kaiſer ließ Introduco enge einſchließen; hart und langwierig war die Belagerung, ſie währte bis in das Jahr 1233. †) Erſt auf Vermittlung des Erzbiſchofs von Meſſina ward Berthold vermocht, die Feſte zu übergeben, wahrſcheinlich damit er die Lage ſeines Bruders erleichtern möchte. Rainald und Berthold erhielten ſicheres Geleit, verließen im Julius 1233 die italieni-

*) Friedrich's Rechtfertigungsſchreiben an die Fürſten. Regesta Fridericii II. 248, 249. Petr. de Vineis I. 21. Raumer l. c. S. 453.

**) Raynaldi, Ann. Eccles. ad a. 1231. Beleg 16 am Ende.

***) Muratori V. Seite 484.

†) Ebendaſelbſt, S. 494.

ſchen Staaten des Kaiſers, und kehrten nach Deutſchland zurück. *)

---

Dies ſind nun die beiden Brüder, von denen in der Geſchichte des Hauſes Urslingen die unwandelbare Sage ſpricht, daß ſie von römiſchen Kriegern aus Spoleto vertrieben, und dieſes Herzogthums beraubt wurden. Auch trifft der Umſtand ein, daß die Namen Conrad und Rainald im Hauſe Urslingen einheimiſch blieben, und ſich bis auf den letzten Sprößling des Stammes fortpflanzten. So ausführlich als die aufbehaltenen Nachrichten geſtatten, findet ſich hier die Geſchichte des Vaters Conrad ( Moscancervello ) von Lützelinhard, und der beiden Söhne deſſelben, Rainalds und Bertholds erzählt, damit es klar werde, wie ſie gewirkt haben, und welch ein Schickſal dieſem Geſchlechte ein Herzogthum gegeben, und wieder entriſſen hat.

Auch wird dadurch ein ſchwieriger Punkt der deutſchen Geſchichte erläutert, der manchem unklar in ſeinem Entſtehen und Fortwähren geſchienen hat, nämlich daß Herzoge ohne Herzogthümer und Markgrafen ohne Marken in Deutſchlands Geſchichten angeführt werden. Deutlich erklärt dieſen Anſtand Friedrich II. ſelbſt in ſeinem Briefe an Honorius. Uebrigens iſt das Haus Urslingen nicht das einzige dieſer Art. Die Beilage 47 macht noch mehrere namhaft.

---

Noch zweimal erſcheint Raynald der Titular-Herzog von Spoleto in der Geſchichte Friedrichs des II. Im J. 1240 hatte der Kaiſer ſeinen natürlichen Sohn, Friedrich von Antiochien, zum Statthalter von Tuſcien beſtellt, von ſeinem Sohne Enzius unterſtützt, Orta, Civita, Caſtellana, Monte-Fiaſcone, Corneto, Sutri, Toſcanella-Oſimo und Foligno erobert, und erklärt, da alle Verſuche, ſich mit dem Pabſte zu verſöhnen, fehlgeſchlagen ſeien, ſo wolle er die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto und jedes andere Reichslehen wieder mit dem Reiche vereinigen. **) Allein

*) Murat. l. c. S. 494. Raumer l. c. S. 633.

**) Petri de Vineis ep. III. 72. Regesta Frider. 332.

Digitized by Google

Spoleto widerſtand; dagegen ergab ſich Viterbo. Als die Römer unvermuthet die Parthei des Pabſtes ergriffen, ging Friedrich im April 1240 nach Apulien, ließ neue Soldaten ausheben, hielt in Foggia einen Reichstag, ſchrieb Steuern aus, gebot Verdächtige, unter andern auch alle Spoletaner, die ſich in Apulien befanden, in Verhaft zu nehmen, und ſtrafte die Widerſpenſtigen mit großer Strenge. Er gab z. B. Befehl: jeder ſolle gehenkt werden, der den abtrünnigen Herzog Rainald von Spoleto unterſtützt.“ Dies ſetzt voraus, Rainald habe es mit dem Pabſte gehalten, und ſei irgendwo im Spoletaniſchen oder in Apulien gegen den Kaiſer thätig geweſen.*)

Man möchte faſt auf die Vermuthung kommen, dieſe öffentliche Strenge des Kaiſers gegen Rainald ſei nur ein geheimes abgeredetes Spiel geweſen, um den Pabſt Gregor treuherzig zu machen, damit er Rainalden als einem Verfolgten eine Statthalterſchaft im Kirchenſtaate anvertrauen möchte, wie er z. B. dem Könige Johann von Jeruſalem die Verwaltung einiger Landſtriche aufgetragen hatte. Denn nachdem Gregor IX. den 21. Auguſt 1241 verſchieden war, erſchien Rainald wieder am Hofe des Kaiſers; er ward 1242 zum kaiſerlichen Statthalter in einigen Theilen Tuſciens beſtellt, und gewann durch ſeine Thätigkeit in Verbindung mit Friedrich von Antiochien den Gibellinen die Oberhand in Tuſcien. Er ging im Mai mit ſeinem Kriegsvolke in das Gebiet der Stadt Narni, und ließ daſelbſt große Verheerung anrichten.**)

Es iſt zweifelhaft, ob er nicht der Sohn des erſten Rainalds, hiemit ein Enkel Conrads von Lützelinhard war.

§. 146. Hiſtoriſcher Beweis, daß die Herzoge von Urslingen die Nachkommen des Herzogs Conrad von Lützelinhard ſind.

Heinrich von Hacke und ſein Bruder Reinold, Herrn zu Urslingen, werden in einer Urkunde vom Jahre 1284 ***)

---

*) Muratori, Geſch. Ital. VII. S. 539.
Raumer, Hohenſtaufen IV S. 55.

**) Muratori, Geſch. v. Ital. VII. S 549.
Raumer, Hohenſtaufen IV. S. 113. Camici 17.

***) Gerberti Histor. nigrae Silvae. Tom II. p. 162. Beleg 53.

als die Nachkommen Bertolds und Reinolds, der Herzoge von Spolit Comaten, aufgeführt, woraus ſich die unmittelbare Verbindung des Hauſes Lützelinhardt und Urslingen zuverläßig ergiebt. *)

Warum Heinrich von Urslingen den Beinamen der Hacke trägt, iſt nicht ſo leicht mit Zuverläßigkeit anzugeben. Heinrich von Hacha, ein Ritter und Lehensmann des Markgrafen Heinrichs von Hachberg überließ ein Gut mit Vorwiſſen des Lehensherrn an ſeinen Tochtermann. **) Die Aehnlichkeit der Benennungen könnte hier täuſchen; es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß der Ritter und der Titularherzog Heinrich ebendieſelbe Perſon ſind.

Auch kommen Ulrich der Hack und Albrecht der Hack als Schiedsrichter in jenem Rechtsſpruche vor, der über den Streit Friedrichs, Herzogs von Teck, und Beatrix der Gemahlin Reinolds, Herzogs von Urslingen, wegen des Beſitzes von Oberndorf, als einem St. Galliſchen Lehen des Schenkenamtes dieſer Abtei, im J. 1363 gefället ward. ***)

In dieſem Dunkel iſt es wohl rathſamer, die Erklärung des Beinamens von Hacke oder der Hacke bis zur künftigen Auffindung erläuternder Urkunden einſtweilen zu verſchieben.

Es iſt zweifelhaft, ob die Familie Urslingen aus dem alten Hauſe Calw oder Hohenberg, oder Urach, oder Zäringen-Hachberg entſproſſen ſei. Das erſte ſcheint das wahrſcheinlichſte zu ſein.

---

*) Selbſt nach der ſorgfältigſten Durchſuchung aller Urkunden des dritten Bandes von Gerberts Histor. nigr. Silvae, welcher den Codex diplomaticus enthält, war die von ihm angeführte Urkunde nicht aufzufinden; auch Herrgott in ſeiner Genealogia Augustae Gentis Habsburgicae, Gerbert im diplomatiſchen Anhange ſeiner Taphographia Principum Austriae, Neugart in fundamento historiae Dioecesis Constant. Zapf in monumentis anecdotis historiam Germaniae illustrantibus, und Schöpflin in Codice diplomat. histor. Zaringo-Badensis haben ſie nicht. Da jedoch die Urkunde Gerberten vor Augen lag, ſo kann kein Zweifel über die Identitat der Familien Lützelinhard und Urslingen vorwalten.

**) Beleg 48. ***) Beleg 55.

### §. 147. Herzoge von Urslingen im vierzehnten Jahrhundert.

Im Jahre 1320 hinterließ ein Herzog von Urslingen eine Tochter Cöleſtina, die ſich mit Rudolph III., Reichsmarſchalken von Pappenheim, vermählte. *)

Im J. 1321 findet ſich Conrad Herzog von Urſelingen in einer Urkunde unterzeichnet, die den Kauf des Schloſſes Ochſenberg betrifft. **)

Im J. 1322 erhielt Adelheide, eine Tochter Fulzo's von Schiltach, einen Panisbrief von Kaiſer Ludwig IV., daß ihr die Priorin und das Convent zu Oberndorf im Bißthum Conſtanz eine Pfründe (Präbende) gewähren ſollte. ***) Man könnte vielleicht hieraus ſchließen, daß dieſe Familie ſchon damals in Armuth gerathen ſei. Allein bei dem Mißbrauche, den man ſich in jenen Zeiten erlaubte, den Klöſtern auf jede Weiſe etwas von ihrem Reichthum abzunehmen, möchte der Schluß nicht ganz zuverläßig ſein. †)

Im J. 1331 nahm Conrad, Herzog von Urslingen, wegen 100 Mark Silbers, die der Graf von Freiburg ihm ſchuldig war, deſſen eigene Burg zu Freiburg, einem Rechtsſpruche des kaiſerlichen Hofrichters Conrad von Gundelfingen zufolge, einige Zeit lang in Beſitz. ††)

Vom J. 1342 bis 1345 zeichnete ſich Werner von Urslingen, als berüchtigter Anführer der großen Compagnie, aus.

Ein Herzog von Urslingen zog im September 1351 mit dem Herzoge Albrecht von Oeſtreich und andern mächtigen Herrn zur Belagerung von Zürich. †††)

Im J. 1358 verkaufte Herzog Reinhold von Urslingen das Dorf Oberſilmingen an Werner von Neuhauſen. *)

Herzog Conrad von Urslingen vermählte ſich im J. 1361 mit Beatrix aus dem herzoglichen Geſchlechte von Teck. **)

---

*) Beleg 49. **) Beleg 56.

***) Beleg 57.

†) Anmerk. Da Schiltach erſt 1371 durch völlige Abtretung aller Rechte der Herzoge von Teck darauf an Urslingen gekommen iſt, ſo kann dieſer Fulzo wohl ein Herzog von Teck geweſen ſein.

††) Beleg 58. †††) Beleg 59.

*) Beleg 51. Note a. **) Beleg 60.

Digitized by Google

Eben dieſer Conrad ſtellte im J. 1363, als erwählter Kaſtvogt des Kloſters Alpirſpach, eine Urkunde aus, daß er daſſelbe bei ſeinen Rechten ſchützen, und mit dem feſtgeſetzten Vogtsgedinge zufrieden ſein wolle. *)

Er, ſein Sohn Reinhold und ſeine Tochter Anna verkauften in eben dieſem Jahre an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg das Städtchen Waldenbuch mit den umliegenden Dörfern und Weilern Schönaich, Tettenhauſen, Plattenhard, Diemansweiler, Leinfeld und Reichenbach um 13,000 Pfund Häller. **)

In eben dieſem Jahre 1363 erhoben Conrad von Urslingen und Friedrich von Teck einen Rechtsſtreit wegen des Erbſchenken-Amtes der Abtei St. Gallen, mit welchem der Beſitz von Oberndorf verbunden war.

Die Schiedsrichter fanden, daß Friedrich vom Abte, Conrad aber vom Convente zum Erbſchenken beſtellt war, und wieſen die endliche Entſcheidung der Sache an das Stift von St. Gallen zurück, wie der Spruchbrief ausweiſet. ***) Die Parteien ſchloßen einen Vergleich, kraft deſſen Herzog Friedrich von Teck allen ſeinen Rechten auf Schiltach entſagte, und 6000 rheiniſche Goldgulden, andere ſchrieben 11,500 Pf. Häller, zu zahlen verſprach, Conrad aber ſeinem Verwandten folgende liegende Güter in der obern Grafſchaft Hohenberg überließ: Schloß Wasneck, Beffendorf, Boihingen, Schloß Brandeck, alle Anſprüche auf Oberndorf, und die Kaſtvogtei über Alpirſpach. †)

### §. 148. Die letzten Herzoge von Urslingen im 15. Jahrhundert.

Herzog Reinhold von Urslingen vermachte im J. 1400 alle noch übrigen Güter ſeiner Hausfrau Anna von Uſenberg, und ſetzte, im Falle ihres frühern Abſterbens, ſeine Schweſter Anna, Gemahlin des Grafen Conrads von Geroldseck, zur Erbin ein. ††) Durch ſeine Gemahlin erhielt er auch die Pfandſchaft Triberg, und das Schloß Hornberg, die ſie von ihrem vorigen Gemahl, Werner von Hornberg, geerbt hatte. †††)

---

*) Beleg 61. **) Beleg 62.
***) Beilage 55 am Ende. †) Belege 51, 60, 61, 62.
††) Beleg 63 †††) Beleg 51.

Vom Jahre 1400 bis 1422 findet man den Herzog Reinold von Urslingen am prächtigen Hofe der Grafen von Würtemberg. *)

Es ſcheint, das viele erpreßte Geld, welches Werner nach Deutſchland brachte, habe die Herrn von Urslingen an große Ausgaben gewöhnt, und ſie verleitet, am Hofe glänzen zu wollen; hiemit ſeien ſie in unerſchwingliche Schulden gerathen, die ihre Güter nach und nach verſchlangen. Denn Tſchudi **) ſchreibt in ſeiner derben Sprache: Reinold von Urslingen, ein armer verdorbener Bettelherzog, zu Schiltach im Schwarzwalde geſeſſen, habe im J. 1422 den Eidsgenoſſen abgeſagt. Auch bezeigen andere Geſchichtsforſcher, die Familie ſei in Armuth verſunken. ***)

Im J. 1415 beſuchte ein Herzog von Urslingen den Kirchenrath zu Conſtanz. †)

Bernhard I., Markgraf von Baden, der die Hälfte der Burg und Stadt Gemar als ein Rapoltſteiniſches Pfand inne hatte, überließ dieſelben im Jahr 1421 auf Lebenszeit dem Herzoge Reinhold von Urslingen, mit der Zuſage einer jährlichen Vergütung von 300 Gulden, wenn das Pfand etwa gelöſet würde. Dagegen traten ihm Reinhold und ſeine Gemahlin Anna von Uſenberg ihre Rechte auf die Herrſchaft Uſenberg und das Schloß Höhingen ab, und verſchrieben ihm auch die Dörfer Biſchoffingen, (unweit Endingen) Brockingen (bei Ettenheim) und andere Breisgauiſche Güter, die der Markgraf nach ihrem Tode als Eigenthum in Beſitz nehmen ſollte. Auch verſprach Reinhold dem Markgrafen das Oeffnungsrecht in Hornberg und in andern ihm zugehörigen Schlöſſern. Nach drei Jahren überließ der Markgraf dem Herzoge die Burgvogtei des Schloſſes Höhingen, und erhielt dafür die Beſtätigung des vorigen Vermächtniſſes. ††)

Im J. 1425 gewährte der Freiherr von Rappoltſtein dem Herzoge Reinhold von Urslingen den Beſitz des Schloſſes Rappoltſtein, mit dem Beding, daß der Herzog von

---

*) Beleg 64. **) Beleg 65.
***) Beleg 54, 64. †) Beleg 53.
††) Beleg 66.

Digitized by Google

Lothringen und der Markgraf von Baden das Oeffnungs-recht darin genießen ſollen. *) Nachdem Reinhold im J. 1438 Wittwer geworden war, erneuerte er den Vertrag wegen der breisgauiſchen Beſitzungen Brockingen und Biſchoffingen mit dem Markgrafen Jakob, dem Sohne Bernhards I. Nach dem Hinſcheiden dieſes letzten Herzogs von Urslingen **) fiel ſein Antheil an der Burg und der Stadt Hornberg an Georg und Heinrich, die Söhne ſeiner Schweſter, welche an Walther von Geroldseck vermählt geweſen war.

So ging das Geſchlecht der Herzoge von Urslingen unter, arm und unrühmlich. Es hatte emporgeglänzt unter den beiden Friederichen von Hohenſtaufen. Das gewaltige Umſichgreifen Innocenz III. drängte auch jene neuen Herzoge in die Dunkelheit zurück. Wie eine nächtliche Flamme, Dörfer verzehrend, ſchreckte Werners ſchonungsloſer Verheerungsgeiſt die Bewohner des reichen Heſperiens. Schätze zerrannen in den Händen des Räubers. Seine Verwandten ſcheinen Prunkſucht, ein böſes Erbtheil, aus ſeinem Nachlaſſe aufgegriffen zu haben. Am Würtembergiſchen Hofe vertauſchten ſie ihre Güter an eiteln Glanz. Die Plagen der Armuth gaben dem letzten Titularherzoge von Urslingen das Geleit bis zum Grabe.

### §. 149. Ueberſicht der Beſitzungen der Herzoge von Urslingen.

1.) Die Stammburg Urslingen unweit Rothweil.

2.) Das Städtchen Roſenfeld, zwiſchen der obern und niedern Grafſchaft Hohenberg. Dieſer Ort gehörte den Herzogen von Urslingen, kam nachher an die Herzoge von Teck, welche ihnen 1317 an den Grafen Eberhard von Würtemberg um 4000 Pfund Häller verkauften. (Geographie und Statiſtik Wirtembergs. Lay-

*) Belege 13, 15, 16.

**) Gerbert ſetzt ſein Ende in das Jahr 1449. Beleg 54. Eine Urkunde des Hauſes Geroldsegg vom Jahre 1446 gedenkt aber einer Schuld „herrührend von des edlen Hertzog Reynolts von Urſelingen ſeligen." Beleg 67.

bach, 1787. S. 346. Büſchings Erdbeſchr. d. ſchwäb. Kreiſes VIII. Th. S. 1293.)

3. In der Gegend zwiſchen Stuttgardt, Tübingen, Calw und Kirchheim.

Waldenbuch, Stadt,

Schönaich, Dorf,

Dettenhauſen, Dorf, im Walde Schönbuch gelegen, (in einer Urkunde Guttenhauſen genannt.) Beleg 19.

Glashütten,

Haſenhof, wo Barbara von Mantua, die Gemahlin Eberhards des Bärtigen, ihr Vieh hatte; denn deren Wittumgüter waren Waldenbuch und Böblingen. (Beleg 62.)

Ober-Sielmingen (am Wege von Nürtingen über Plieningen nach Stuttgardt);

Plattenhard, (zwiſchen Waldenbuch und Ober-Sielmingen).

Diemansweiler.

Leinfelden, zwiſchen Waldenbuch und Stuttgardt.

Reichenbach (an der Tauber unter Plochingen?)

Anmerk. Schon 1358 verkaufte Herzog Reinhold von Urslingen dieſes Dorf an Werner von Neuhauſen. (Beleg 51. Note a.)

Waldenbuch mit den dazu gehörigen Dörfern ward (nach Cleß 1363. Beleg 51, nach andern vor dem J. 1389) um 13,000 Pfund Häller oder, wie Cruſius ſagt (Beleg 62.), um 6000 Goldgulden von Herzog Conrad, ſeinem Sohne Reinhold und ſeiner Tochter Anna, an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg verkauft. (Beleg 19, 62 und 51.) Eine Nachricht (Beleg 62.) giebt auch an, Waldenbuch ſei bereits 1346 von Conrad Schärer zu Herrenberg um 9600 Pfund Häller an Würtemberg verkauft worden.

4. Güter in der obern Grafſchaft Hohenberg.

Waldmeſſingen } (Dörfer am Wege zwiſchen Schramberg
Beſſendorf.... } und Oberndorf.)

Bochingen (Dorf zwiſchen Harthauſen und Sulz).
Brandeck, Burg (ſüdweſtlich von Dornhan).
Wasneck, Burg. (Beleg 55.)
Das Städtchen Oberndorf (zum Theil).

Anmerkung. Dieſe Dörfer ſammt dem Städtchen Oberndorf und der Kaſtvogtei über Alpirſpach überließ Conrad Herzog von Urslingen im J. 1364 — 1371 käuflich um 11,500 Pfund Häller an Friedrich Herzog von Teck, und tauſchte zugleich Schiltach dafür ein. (Beleg 51 und 55).

Das Städtchen Oberndorf, ein Lehen, das mit dem Erbſchenken-Amte der Abtei St. Gallen verbunden war, ſprachen die Herzoge von Urslingen ſowohl als die Herzoge von Teck, als ihnen übertragen, an. (Belege 51 und 55.)

5. Die Kaſtenvogtei über das Kloſter Alpirſpach nur von 1364 bis 1371. (Belege 19 und 61.)

6. Das Städtchen Schiltach, von den Herzogen zu Teck erhalten durch Tauſch und Kauf 1371.
Hiezu die Burg Schilteck, (bei Schramberg).

7. Die Pfandſchaft Triberg,
Erbrechte auf die Herrſchaft Uſenberg,
auf das Schloß Höhingen,
auf die Dörfer Biſchofingen (unweit Endingen), und
Brockingen (bei Ettenheim) im Breisgau gelegen, kamen durch Anna von Uſenberg, die Gemahlin des letzten Herzogs von Urslingen an dieſes Haus im J. 1400. (Beleg 66.)

8. Güter zu Guttach und im Kinziger-Thale wurden ſchon früher an Einzelne verkauft. (Beleg 51.)

9. Die Hälfte des Städtchens und Schloſſes Gemar erhielt 1431 Reinhold der letzte Herzog von Urslingen auf Lebenszeit tauſchweiſe für ſeine Anſprüche auf die Herrſchaft von Uſenberg, die Burg Höhingen, die Dörfer Biſchofingen und Brockingen, ꝛc.

Digitized by Google

## §. 150. Stammtafel der Herzoge von Urslingen.

Conrad von Lützelinhard (Musca in cerebro) Herzog zu Spoleto von 1184 bis 1198.

Raynald, Titular-Herzog v. Spoleto, Reichsverweſer v. Apulien 1228, in Ungnade bei Friedrich II. 1233 bis 1240.

Berthold kaiſ. Statthalter in Tuſcien 1226, geht mit ſeinem Bruder nach Deutſchland 1233.

Raynald, Titular-Herzog v. Spoleto, kaiſ. Statthalter in einigen Theilen Tuſciens 1242.

Reinhold v. Ursl. Heinr. der Hacke beide in einer Urkunde v. 1284 als Nachkommen Rainalds und Bertholds von Spolit Comaten aufgeführt.

Conrad Herz. v. Ursl. 1321.

Werner v. Urslingen, Anführer d. großen Compagnie 1342 bis 1351.

Rainald 1343 bis 1351.

Cäleſtina 1320. Gemahl: Rudolph III. Marſchall v. Pappenheim.

Alfride Tocht. Fulzo's von Schiltach (wahrſcheinlich von Teck.)

ein ungenannter Sohn. (Sohn des Werner v. Urslingen)

Reinhold verkauft Ober-Silmingen 1358.

Conrad 1361. Gemahlin: Beatrix von Teck; Kaſtenvogt v. Alpirſpach 1361.

Reinhold, verkauft Güter an Würtemberg 1363.

Anna Gemahl: Walter v. Geroldseck.

Georg Heinrich

Reinhold am Hofe v. Würtemberg v. 1400 b. 1422.
Gemahlin: Anna v. Uſenberg, † 1438.
Er beſucht den Kirchenrath zu Konſtanz 1415, ſagt den Eidsgenoſſen ab, 1422, † 1442 oder 1449.

# Verzeichniß der Beweisſtellen zur Geſchichte der Herzoge von Urslingen.

1. Martini Gerberti hist. Nigræ Sylvæ T. III. in Cod. diplom. N. 14. p. 17 et 18.
2. Trudperti Neugart Codex diplomat. Alemanniæ etc. T. I. p. 641. n. 791.
3. Zeilleri kleines ſchwäbiſches Zeitbuch, chronicon parvum Sueviæ. Ulm, 1653. 4. S. 11.
4. Cruſii ſchwäb. Chronik. I. Bd. 2r Theil. 9. Buch. 17. Kap. S. 553.
5. Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. N. 240. p. 188. Würdtwein nova subsidia T. X. p. 110. 138. 139.
6. Schœpflini Alsatia illustrata, T. II. p. 613. §. 345.
7. Crusii Annales Suevic. l. 6. part. 2. p. 183. Francof. 1595. fol.
8. Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. dipl. 245. Anno 1185. p. 195. 196.
9. Ibidem p. 128. n. 189.
10. Herrgott geneal. Habsb. Vol. II. P. I. p. 130. n. 191 et 192.
11. Idem V. II. P. I. n. 194. p. 133 et 134.
12. Wurſtiſens Baſeler Chronik. S. 110. Baſel, Thurneyſen. 1765. I. Theil. Fol.
13. Schœpflini Alsatia illustrata T. II. Colmar, 1761. fol. p. 108. 109.
14. Schœpflini Alsatia diplomatica Pars altera p. 6. dipl. 696. Anno 1274.
15. Schœpflini Alsatia illustrata Tomo II. p. 614. §. 346.
16. Idem. p. 111 et 112. Gemariæ fata.
17. Münsteri Cosmographia, fünftes Buch, S. 827. Kap. 131. Baſel, 1628.
18. Suevicarum rerum Scriptores aliquot veteres ex bibliotheca Heiminsfeldii Goldasti; Francof. 1605. 4. p. 213.
19. Iſelins hiſtoriſch-geographiſches Lexikon, Artikel: Urslingen. Bd. IV. S. 806. Artikel Weinsberg. IV. S. 846.
20. Cleß, Landes- und Kulturgeſchichte von Würtemberg. Zweiten Theiles erſte Abtheilung. Gmünd 1807. S. 172. f. 23 Kap.
21. Herzoge und Markgrafen von Tuſcien und Spoleto.
22. Innocentius II. Lothario II. Imperatori. Würdtwein nova subsidia diplom. T. I. p. 38. 40.
23. Radevicus de gestis Friderici I. L. 2. cap. 38. p. 529 in Urstisii Scriptor.
    Sigonius de regno Italiæ. l. 13. p. 317. ed. Hanov. Wechel. 1613. fol.
24. Otto de S. Blasio apud Urstisium T. I. p. 206.

Digitized by Google

25. Chronicon Abbatis Urspergensis. Argentorati apud Mylium. 1538. fol. p. 308 et p. 297.
26. Ughelli Italia sacra T. I. Spoletani Episcopi p. 175. 176.
27. Richard. de S. Germano. in Pagii critica T. IV. p. 700.
28. Anonymi Cassinensis breve chronicon p. 493 in Grævii thes. T. IX. P. I.
29. Ottonis de S. Blasio appendix. c. 38 in Urstisii germ. histor. p. 218.
30. A. Chronicon fossæ novæ in Ughelli Italia sacra T. I. p. 472 etc. B, Anonymi Cassinensis breve chronicon in Grævii thes. T. IX. part. II. p. 494.
31. Menzels Geſchichte der Deutſchen, IVr Bd. 4. Breslau, 1819. S. 167.
32. Sigonii de regno Italiæ. l. XV. p. 578. (Edit. Basil. apud Pernam 1575.) p. 188. 189.
33. Sismondi hist. des républiques Italiennes. T. II. chap. 13. p. 309. 310.
34. Baronii Annales T. XII. p. 1105. Ed. Mogunt. Gymnici 1608. fol.
35. Gesta Innocentii III. Rom. Pontif. T. I. p. 5. n. 20.
Felicis Fabri Ulmensis hist. Suevorum libr 1. p. 36. Ed. Ulm. 1727. fol.
Annales Godefridi monachi p. 266. apud Freherum. ed. Francof. Wechel 1624. fol.
36. Menzels Geſchichten der Deutſchen, IVr Bd. 4. Breslau. S. 175. 176.
Saint-Marc, Abrégé chronologique de l'histoire générale d'Italie. Tome V. p. 456.
37. Gesta Innocentii III. Rom. Pont., Epistolis ejusdem præfixa. Ed. Baluzii. Parisiis 1682. T. 1. p. 3. n. 9.
38. Sigonii hist. de regno Italiæ. L. XV. p. 583. (Basil. ap. Bernam 1575.)
39. Raumer's Hohenſtaufen. Bd. III. S. 82. 83.
40. Chronicon Abbatis Urspergensis p. 324. ed. Argentorat. Mylius. 1538. fol.
41. Sismondi hist. des républ. Italiennes. T. II. ch. 13. p. 333.
Anonymi Cassinensis breve chronicon in Grævii thes. T. IX. parte I. p. 501.
Annales Godefridi monachi apud Freherum p. 279. Edit. Francof. Wechel. fol. 1624.
42. Herrgott genealogia Habsburg. T. II. Part. I. p. 230. n. 278.
Gerhohi Chronicon Reicherspergense Monachii 1611. 4. p. 196.
43. Honorii III. litteræ super Comitatu Mathildis.
Würdtwein nova subsidia diplom. T. I. p. 48 — 54.
44. Trithemii Annales Hirsaugienses. T. I. Edit. S. Gall. p. 7 et 242.
45. Raumer's Hohenſtaufen. IIIr Bd. S. 641.
46. Gerberti Codex epistolaris Rudolphi I. 1772. fol. p. 111. 235.
47. Crusii Annalium Suevic. l. 10. part. 2. cap. 13. p. 422. Francof. 1595. fol. et. ibid. cap. 11. p. 411.
Olenſchlager bei Sachs Bd. I. Einleitung in die Geſchichte der Markgr. Baden. S. 664.
48. Sachs Einleitung u. ſ. w. S. 409.
Schœpflini hist. Zaringo-Badensis. T. V. Cod. diplom. n. 162. p. 271. item T. VI. p. 164. n. 367.

Digitized by Google

49. Cruſii Schwäbiſche Chronik Bd. I. 3r Theil. 4. Buch. 5. Kap. S. 891.
50. Schœpflini Alsatia illustrata T. II. 656.
Chronicon Alsatiæ, Edelſaſſer Cronik durch Bernhart. Straßburg, 1592. Fol. S. 193 des dritten Buches.
51. Dav. Friedr. Cleß Landes- und Kulturgeſchichte von Würtemberg. Zweiten Theiles erſte Abtheilung. S. 161. (Gmünd, Ritter; Stuttg., Mezler in Comm. 1807. 8.)
52. Crusii Annal. Suevic. l. 5. part. 2. cap. 8. p. 196.
53. Gerberti historia nigræ Silvæ. T. II. p. 162.
54. Gerberti hist. nigræ Silvæ. T. II. p. 225. 298.
55. Gerberti hist. nigr. Silv. T. III. Cod. diplomat. n. 230. p. 298.
Sachs Einleitung in die Badiſche Geſchichte. 1. Theil. S. 169.
56. Schoepflini monum. Zaringo-Badensis. T. V. n. 236.
57. Oefelii T. I. p. 739.
58. Geſchichte der vorderöſterreichiſchen Staaten, von Kreutter. IIr Theil. S. 27. St. Blaſ. 1790. 8.
59. Cruſii Schwäbiſche Chronik. I. Bd. 3. Th, 5. B. 3 Kap. S. 928.
Bucelini Annales Germaniœ. T. I. p. 109.
60. Gerberti historia nigræ Silvæ. T. II. p. 161. Typis San-Blasianis 1788. 4.
61. Gerberti hist. Silvæ nigræ. T. II. p. 125 et 161.
Documenta rediviva monasteriorum etc. Tubingæ 1636. p. 263.
Pragmat. Geſchichte des Hauſes Geroldseck. Urkunde von 1370. No. 29. S. 80.
Sachs Einleitung in die Geſchichte der Markgr. Baden. I. Bd. S. 166.
62. Cruſii Schwäbiſche Chronik. II. Bd. S. 424 und 458; auch IIIr Theil, S. 938. 5. Buch. 7 Kap.
63. Schœpflini hist. Zaringo-Badensis. T. I. l. III. Dynastæ Usenbergici. p. 478. 479.
64. Cruſii Schwäb. Chronik IIr Bd. 3r Theil. 6. Buch. 5. Kap. S. 10 u. 27. 31. 43.
65. Aegidii Tschudii Chronicon helveticum. Vol. II. p. 69 u. 70. Anno 1417. Auch S 147. Anno 1422.
66. Schœpflini hist. Zaring Badensis. T. II. l. IV. Bernhardiana periodus. §. 35. p. 105.
67. Pragmat. Geſch. des Hauſes Geroldseck mit 213 Urkunden. Frankf. u. Leipz. 1766. Urkunden 29, 45, 47, 48, 58, 59, 64, 73.

## Beleg 1.

Martini Gerberti hist. Nigræ Sylvæ T. III. in Cod. diplom. p. 17 et 18. No. XIV.

Otto III. imperator monasterio Petershusen donationem prædii Epfindorf confirmat.

Prædium quoddam Epfindorf vocitatum cum suis appendiciis in locis et in villis Bosinga, Messinga, Ancencimbra, Harthusa, *Ursilinga*, sitis in pago Para, et in comitatu Hiltibaldi comitis situm ad monasterium S. Gregorii .... nostro regio vellemus tradere et confirmare præcepto ... Data II. Nonis Novembris Anno 994. Ingelnheim feliciter.

## Beleg 2.

Trudperti Neugart Codex diplomaticus Alemanniæ et Burg. Trans-Juranæ. Tom. I. p. 641. num. 791. 4.

*Anno* 994. 4. *Nov.* Diploma Ottonis III. quo ad preces Gebhardi ep. Constant. prædium quoddam Epfindorf vocitatum cum suis appendiciis in locis et in villis Bosingo (Bœsingen), Messinga (Hohenmessingen vel Waldmessingen), Ancencimbra (Herrenzimmern vel Ankenzimmern), Harthusa, *Ursilinga* (Urslingen in vicinia Rothwyl, locus sec. XIV. arce ducum de Urselingen clarus).

## Beleg 3.

Zeillert kleines ſchwäbiſches Zeitbuch, Chronicon parvum Sueviæ. Ulm, bei Kühnen, 1653. 4. S. 11.

Anno 1027 hat Kaiſer Conradus II. zu Ulm eine Zuſammenkunft angeſtellt. Zu deſſen Zeit auch das **Schloß Vrslingen** nahend Rothweil geſtiftet worden iſt.

## Beleg 4.

Cruſii Schwäbiſche Chronik, I. Band. 2r Theil. 9 Buch. 17. Kap. S. 553.

In eben dieſem Jahr 1134 lebte Albert (welcher von Gottfried von Zimbern und Eliſabetha von Teckh A. 1072 geboren worden), Herr von Zimbern, welchem von **Beatrix, Herzogin von Urslingen**, folgende Kinder geboren worden: Graff Johannes, lebte A 1179, ſeine Gemahlin war eine Gräffin von Monheim. Graf Albert, des teutſchen Ordens Commenthur zu Krauten. Wilhelm Freiherr von Zimbern; ſeine Gemahlin war N. Freyin von Heideck.

## Beleg 5.

Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. diploma CCXL. Anno 1170. pag. 188.

Fridericus Imper. Eginonem episc. Curiensem eximit a servitio curiæ. Inter testes: Egnolfus de *Urselingen.* 1170.

Anno 1163. Fridericus I. Imper. Abbatiam Maurimonasteriensem cum possessionibus suis sub suam recipit protectionem. apud Würdtwein in novis subsidiis diplomaticis T. IX. p. 392. Inter Testes adducitur etiam *Egenolfus de Urselingen.*

Digitized by Google

Anno 1174. Fridericus I. Imp. Abbatiæ Neoburgensi adjudicat bona in Dalheim apud Würdtwein T. X. p. 50. Testis adducitur etiam *Egelolfur de Urselingen.*

Anno 1181. Fridericus Dux Alsatiæ et Advocatus Abbatiæ Hohenburgensis confirmat fundationem monasterii Trutenhusani factam ab Herrde Abbatissa et Gunthero de Jugenhege. Testibus facti adscribitur etiam *Egelolphus de Urselingen.* Würdtwein nova subsidia T. X. p. 110.

Anno 1185. Henricus episc. Argentinensis claustrale prædium in Artzenheim Wecceloni Abbati Parisiensi et ejus Abbatiæ concedit. Ex assensu domini *Egelolfi de Urselingen**) patris jam dicti pueri (ecclesiæ majoris Canonici) Parisiensi Cenobio illud prædium concedit.

*) Dominus Egelolfus de Urselinge et Olricus filius ejus inter testes memorantur in Diplomate Friderici I. Imp. dato Columbarie 5. Octobris 1185. pro ecclesia S. Petri Colmariensi, quod ex autographo ejusdem civitatis edidit Schœpflinus Alsat. Diplom. T. I. p. 284. Apud Würdtwein T. X. p. 138 et 139.

## Beleg 6.

### Schœpflini Alsatia illustrata, Tomo II. p. 613. §. CCCXLV.

Vetus et constans in Rappoltsteinensi Domo traditio fuit, seculo XI. Rochum quendam, ex Ursinorum Spoleti Ducum sanguine oriundum, in Alsatia exulem, castrum Rochi-Spoletum construxisse, quod nomen vulgus in Rappoltstein corrupisse putatur.

(Spener Op. Herald. Part. II. L. II Cap. LXXII. Paulus Crusius in encomio Rappoltst. Sylloge numismatica. Luckii præfixo. Rochus temporibus Conradi II. Imp circa An. 1030 ex Italia in Germaniam venisse dicitur, gentemque procreasse. At Ruxnerus jam Anno 942 in torneamento Rothenburg Ortolphum de Rappoltstein adducit, quem creduli sequentes genealogi Rocho filium assignavere. Ita filius toto fere seculo patre extitisset antiquior.)

A Rochi huius fratre *Urslingenses* in Suevia *Duces* deducunt. Opinioni huic aliquid veri inesse videtur Primus scilicet Rappoltsteinensis Dynasta circa An. 1178 inter Abbatiæ Parisiensis benefactores occurrit Egelolfus, Ulrici pater. *Egelolfum* hunc *Urslingensem* origine fuisse, non temere conjicimus. Dom. *Egelo'fus de Urselinge et Olricus filius ejus* in Friderici I. Imp. diplomate, Anno 1185 Colmariæ Scripto, testes, inter comites et milites medii (fuerunt enim Dynastæ) leguntur. Idem Egelolfus de Urselingen An. 1178 cum Cunone de Horburg prœlio certavit.

(*Urstisii* T. II. p. 85. Fragmentum historicum incerti Auctoris: Anno Domini 1178 facta est cædes magna in Lagelnheim juxta Columbariam, Cunone de Horburg et *Egelolfo de Urselingen* inter se prœliantibus.)

Horburgenses et Rappoltsteinenses contiguæ in Alsatia sunt terræ; *Urslinga* vero in Sueviæ meditullio sita Horburgo longissime distat; unde *Egelolfum Urslingensem*, Episcopi Basileensis beneficio Rappoltsteinium eo tempore accepisse colligimus.

Digitized by Google

(Ecclesiæ huic Henricus IV. Imp. Rappoltsteinium A 1084 donavit, Fridericus I. Imp. A. 1155 restituit. Confer supra pag. 108.)

Italicas suas Fridericus I. Imp. cum expeditiones susciperet, ex *Urslingensibus* forte aliquis Cæsareus fuit *Rector Spoleti*, unde de Spoletanis Rappoltsteinensium et Urslingensium Originibus facile orta traditio; uti Badenses Verona ortos fuisse majores nostri crediderant, Marchiæ Veronensis Rector Cæsareus aliquamdiu quod fuerat Hermannus Badensis.

## Beleg 7.

Crusii Ann. Suevic. L. VI. part. II. pag. 183. Francof. offic. Bassæi. 1595. fol.

Anno 1024 ludo equestri, a Cæsare Augustæ Trevirorum celebrato adfuit D. *Willepoldus Rapoltsteinius.*

## Beleg 8.

Herrgott Geneal. Habsb. Tomi II. part. I. diploma CCXLV. Anno 1185. pag. 195 et 196.

Henricus VI. Rom. Rex de monte Brysach etc. Inter testes: Egelolfus *de Urselingen.*

## Beleg 9.

Herrgott Geneal. Habsburg. Cod. probat. Vol. II. Part. I. p. 128. No. CLXXXIX.

Anno 1083. (*E manuscr. Cod. Basileensi.*) Ecclesia Basileensis sub Burchardo Episcopo, ab Henrico IV prædio Rapolstein, in pago Alsatiæ sito, donatur.

Heinricus Divina favente clementia Rex. . . . . ecclesiam Basileensem pro nostro odio ab inimicis nostris dilaceratam ingemiscimus. Cujus ecclesiæ Pastor, Burchardus videlicet Basiliensis episcopus, quia nos dilexit, et fidem Deo in nobis servare studuit, bona ecclesiæ dilapidari, quam contra nos in animam inimicorum nostrorum, et propter nostrorum animam suam dare maluit. Quapropter petitionem ejus in petitionis effectum ducere dignum duximus, petentibus secum, ac pro eo nos interpellantibus, Bertha dilecta conjuge nostra, Conrado Trajectensi, Milone Batavino, Hezelone Vicentino, Ottone Argentinensi episcopis, Reinero Duce et Marchione . . . . et aliis Marchionibus vel Comitibus, aliisque multis Regni Principibus, et nostris fidelibus; quorum omnium petitione et testimonio, et submonente prædicti Burchardi episcopi fideli servitio, pro parentum nostrorum, vel vivorum, vel defunctorum, animarum remedio, prædium quoddam, nomine *Rapolstein*, hæreditario jure ex parte patris nostri Imperatoris Heinrici ad nos pertinens, tam in rebus nobilibus, quam immobilibus, utriusque sexus mancipiis, areis, ædificiis, pratis, pascuis, terris, cultis et incultis, viis et inviis, silvis, venationibus, aquis, aquarumque, decursibus, molis, molendinis, piscationibus, exitibus et reditibus, quæsitis et inquirendis, ac omni



Digitized by Google

utilitate, quæ vel scribi, vel nominari poterit, situm in pago Alsatia, in Comitatu Heinrici Comitis, ecclesiæ perpetuae Virginis, Dei genitricis, Mariae in Basiliensi urbe constitutae, firmando tradimus, et tradendo firmavimus ... Actum in palatio nostro, Anno D. Incarn. 1083.

(Schœpflinus adnotat, annum in Codice indicari 1084.)

## Beleg 10.

### Herrgott Geneal. Habsburg. Vol. II. Part. I. pag. 130. Num. CXCI.

*Diploma Henrici* IV., quo ecclesiæ Basileensi sub Burchardo episc. Abbatia Fabariensis in perpetuum conceditur.

Anno 1095 mense Martio (ex Ms. cod. Basil. p. 33) .... propter Deum et animæ nostræ salutem, grato interventu Domini G. Apostolici (Guicberti, Pseudo-Papæ, Clementis III.) et humili rogatu Burchardi Basil. episc. viri venerabilis, sanoque Consilio nostrorum fidelium, ecclesiæ Basiliensi S. Mariæ, Fabariensem Abbatiam, quae sita est in Curvalia, in Comitatu Odalriei Comitis de Braganica, per hanc praeceptelam paginam jure perhempni ex integro concedimus. ...... Datum mense Martii, anno 1095.

*Loco citato. Num. CXCII.*

*Diploma Henrici V.* pro immunitate monasterii Fabariensis. A. 1110. ... in nostrum mundiburdium et tuitionem susciperemus, atque illorum præcepta ac privilegia ... renovando confirmaremus, .... Sit Abbatia illius monasterii libera. .....

## Beleg 11.

### Herrgott Geneal. Habsburg. Vol. II. P. I. pag. 133 et 134. Num. CXCIV.

Unio abbatiæ Fabariensis cum ecclesia Basileensi, per Henricum IV. facta, *Henrici V.* auctoritate firmatur.

... Henricus divina favente Clementia Rom. Imp. semp. Aug. ..... Pater noster beatæ memoriæ Heinricus III. Rom. Imp. Aug. ..... Abbatiam Fabariensem cum omnibus pertinentiis suis præfatæ (Basileensi) ecclesiæ contradidit, et ut perpetuo ei obediret, eandem traditionem proprio privilegio confirmavit. Quapropter notum sit .... quod nos quoque justa petitione Rodulfi fidelis nostri ejusdem sedis episcopi, rogatu etiam ... Principum ...... eandem traditionem collaudamus. Et quia castrum quoddam, quod vocatur *Rapolstein*, nobis multum necessarium, petitioni nostræ satis faciens, nobis tradere non dubitavit, eandem Abbatiam *cum alio allodio*, de quo in alio privilegio plenius continetur, pro justo concambio ejusdem castri stabilimus, et proprio privilegio confirmamus, hac videlicet conditione, ut nulla deinceps persona ... eandem ecclesiam de supradicto concambio molestare, inquietare, vel disvestire audeat. .... Datum Basileæ, anno Domini MCXIV. (1114.)

Digitized by Google

## Beleg 12.

### Wurſtiſen's Basler Chronik. S. 110. Baſel, Thurneyßen, 1765. I. Theil. Folio.

Biſchoff Rudolf zu Baſel unterſtuhnd dieſer Zeit (1114) mit Bewilligung des Kayſers, die Kaſtvogtey und völlige Beherrſchung der Abtey Pfävers, Churer Biſtums, an ſich zu bringen. Für dieſelbige Abtey hatte der Biſchoff ſein Schloß Rapoltſtein im Elſaß gelegen (welches hievor Heinrich der dritte, Römiſcher König, am Dato den 21. Tag Mertzens, im 1084. Jahr, der Kirchen zu Baſel geſchenckt) dem Kayſer Tauſchweis übergeben. Solches wollte Abt Gerold zu Pfävers nicht gut heißen, noch in die Subiection bewilligen; ſchickte deßhalben Bruder Wieram, einen ſeines Convents, gen Rom. Pabſt Paſcali dem andern ſolche Anfechtung zu klagen, und mit Eröfnung ihrer Freyheiten um Schirm zu bitten. Hierauf gabe der Pabſt dem Geſandten wider Biſchoff Rudolfen ein Breve, oder Brief in Buſen, alſo lautende:

....Dieweil nun die Kaſtvogtey Pfävers dem Biſchoff nicht gelungen, erhielte nachmalen Biſchoff Ortlieb bei Kayſer Friedrichen ein Urtheil, daß man Rapoltſtein ſeiner Stift wiederum zuſtellete, von deren es noch dieſer Zeit der Herren dieſes Namens Lehen iſt, und je von einem Biſchoff empfangen wird.

## Beleg 13.

### Schœpflini Alsatia illustrata. Tom. II. Colmar. 1761. Fol. pag. 108, 109.

Rappoltus, vir dives et nobilis, seculo VIII. jam nomen suum villæ communicavit (T. I. p. 730), quod successu temporis etiam communicatum est castro, montis adjacentis summitati imposito, nempe Rappolti petræ, germanice Rappoltstein, gallice Ribeaupierre dicto. Castra enim rupi imposita majores nostri metonymice Petras dixerunt vel Rupes. Idem ille mons aliis duobus castris, situ, structura, nomineque diversis, conspicuus est, quae cum castro supremo formam triangularem conficiunt, et e longinquo gratum oculis spectaculum præbent; quæ et inter Alsatiæ memoranda ponuntur.

Summum puæ reliquis semper tenuit principatum, alta Rappolti Petra, Hohe-Rapoltstein dictum (nomine hoc primo usus est Johannes Rappoltsteinius Anno 1320), ut a ceteris, situ et ditione inferioribus, distingueretur: ab eo quoque universa Dynastia suum nomen accepit. Magna hujus arcis antiquitas est, qua, si Isenburgensem et Egisheimensem excipias, reliquas omnes Alsatiæ superat.

Henricus IV. Imperator, turbidis discordiæ inter Imperium et Sacerdotium temporibus, Burcardi, episcopi Basil. fidem atque constantiam remuneraturus, eidem *prædium* suum *Rapoltstein*, quod a patre suo hæreditario jure acceperat, in pago Alsatiæ, in Comitatu Henrici

Digitized by Google

Comitis situm, Anno MLXXXIV donavit. (Diploma ab Herrg. Genealog. Habsb. T. II. Nro. 189, ubi tamen anno prius datum legitur, quam in Cod. Ms. unde Herrgottus illud desumsit. Majorem anachronismum Urstisius commisit in chron. Basil. L. II. p. 120, ubi donatio hæc ab Henrico III. Rege Rom. An. MXXXIV facta scribitur.) Rappoltsteinium ergo Ducum Franconiæ et Imperatorum, qui Salici dicuntur, patrimonium fuit, ex Egishemii Comitum, cognatorum suorum, hæreditate forsan comparatum. Conradus II. Imper. Henrici IV. avus, matrem habuit Adelheidem, ex Egishemii comitibus ortam. (Vide Genealog. Landgravior. Alsatiæ inf.)

Rudolphus, episc. Basil. Rappoltsteinium, quod a patre acceperat, filio ejus Henrico V. Imper. Anno MCXV. reddidit, ut advocatiam Monasterii Fabariensis in Episcopatu Curiensi acciperet. (Diploma Henrici V. apud Herrgott Genealog. Habsb. Tom. II. Nro. 194. pag. 133 et 134.)

Ast intercessit Pontifex Romanus, cujus opem, quo minus id fieret, Gewoldus, monasterii Abbas, imploraverat (rem enarret Urstisius loco alleg. et ex eo Joh. Gulerus Rhætiæ l. IX. Fol. 126. Confer Basilea sacra, p. 178). Retinuit tamen Henricus castrum, idque ad suos in Imperio successores transmisit, donec Fridericus I. Ortliebi episcopi et aliorum precibus atque testimoniis inductus, illud cum *medietate villæ Rappolswilre* Ecclesiæ Basiliensi restituit. (Res ipsa non dubia, sed diploma tamen Friderici Imper., quod Herrgott l. c. Nr. 239, produxit, Henriciano contrariatur. In illo enim Henricus I. Rappoltsteinium Ecclesiæ Basiliensi donasse, Henricus III. vero abstulisse dicuntur. Diploma Friderici mutilum est, et caret æra.)

Tantæ antiquitatis ergo cum sit Rappolsteinium, non mirum est, seculo XIII. illud jam appellari vetus castellum. (In divisione bonorum Rappoltsteinensium Anno 1298. Johannes se Dynastam scripsit *von der hohen Rappoltzstein oder alten Castel.* Nam Johannes Episcopus Basil. Ulricum et Johannem Dynastas Anno 1341 investivit *mit der Burg Hohen-Rapoltzstein, die man auch nennet Alten-Kastel.* Ita quoque sequentes episcopi. Investitura habet Anno 1371: Castrum Rappolzsteine superius, in vulgari Alten-Kastel nuncupatum.)

Anno 1287 bis obsessum, non captum est, Anshelmus enim Dynasta, cum fratri et nepotibus suis debitam bonorum portionem reddere noluisset, Rudolphus I. Imper. castrum Rappolzstein per Colmarienses et Keisersbergenses, Duce Baldeckio, hisque post triduum recedentibus, ipse mox præsens obsedit, (Chron. Colmar. p. 49); sed difficultate militumque seditione absterritus, re infecta discessit (Chron. Colmar. l. c. et annales Colmar. ad A. alleg.). Ulricus Dynasta Carolo, Lotharingiæ Duci et Bernhardo Marchioni Badensi, jus aperturæ castri hujus Anno 1425 concessit, imo Reinholdo Urslingano Duci, illud prorsus commisit, salvo tamen pacto priore. *)

---

*) Charta Urseling. Ducis in Archivo Nanceiano.

Digitized by Google

## Beleg 14.

Schœpflini Alsatia diplomatica. Pars altera, pag. 6. Diploma 696. Anno 1274.

Ulricus Dominus de Rapolzstein vendit Renaldo de Castris (Bliescastel) omne jus in comitatum Castrensem.

## Beleg 15.

Schœpflini Alsatia illustrata. T. II. p. 614. §. CCCXLVI.

*Egelolfo* (de *Urselingen*), præter *Ulricum*, filii fuerunt *Anselmus* et *Egelolfus II.*, qui *fratres de Rappoltestein*, *Milites*. Anno 1219, in chartis nostris comparent. *Anselmus*, Dominus de Rappolstein, in charta *Murbac* Anno 1220 occurrit. Idem et *Ulricus filius fratris ejusdem de Rappolstein* jus suum in Keisersberg Henrico, Rom. Regi, Anno 1226 vendiderunt.

*Ulricus II.* hic, Ulrici I., uti videtur, filius, *Dominus de Rappolstein*, uxorem ex comitum Castrensium (Bliescastel) familia, Lotharingiæ Ducibus cognata, duxit, feudis hinc Lotharingicis ornatus non paucis. Erat ei frater *Henricus*, cujus neptem reputamus *Bertham* illam, quæ Henrico Sigeberto, Alsatiæ inferioris Landgravio, nupsit. *Ulrici II.* nepotes fuerunt *Ulricus V.*, *Hermannus*, et *Anselmus II.*, quos fratres Rudolphus Imp. Anno 1280, homines suos castrenses Keisersbergæ constituit. Accedit his *Henricus II.* monasterii Augustiniani Rappoltivillæ et vici Bergheim, in oppidum conversi, auctor, a quo postremi Dynastæ descendunt.

*Hermannus* castrum in Gemar exstruxit. *Anselmus II.* cognomine *Audax*, miscere omnia, ipsumque fratrem Henricum Rappoltivilla ejicere ausus, duorum Imperatorum in se arma provocavit (chron. Colmar. ad a. 1293, p. 53). Ex Elisabetha, Henr. Sigeberti Werdensis, Landgravii Alsatiæ, filia, tres quidem filios genuit, sed stirps ejus non ultra nepotes fuit extensa; quare omnis Dynastia ad Henrici II. prolem pervenit, *Johannem*, *Ulrici VII.* et *Brunonis* patrem.

## Beleg 16.

Schœpflini Alsatia illustrata. Tomo II. pag. 111 et 112. Gemariæ fata.

Castrum (Gemar) ex Allodio feudum ecclesiæ Argentinensis Anno 1350 evasit, offerente illud Johanne Bertholdo episcopo. Oppidulum Bruno Dynasta Henrico de Mullenheim Anno 1395 punica fide oppignoravit, anno sequenti, quod contraxerat, pactum eversurus. Hinc bellum cum Argentinensibus, qui civem suum juvabant, enatum (Hertzog Chron. Alsat. L. III. c. IV. bellum hoc male ad A. 1391 refert.).

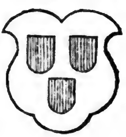
Maximinus, Brunonis filius, plures in castellum hoc nobiles, quos inter Hohensteinius Vicedominus, receperat, qui pro seculi illius more

vicinos rapinis vexabant. Argentinensibus, Episcopo et civibus, Basiliensis Episcopus Colmarienses item ac Selestadienses accesserunt, qui omnes mense Februario Anno 1402 Gemariam, audaciæ receptaculum, ad deditionem compulerunt. Intercedente Roperto, Rege Romanorum, idem Maximinus Dynasta cum Bernhardo, Marchione Badensi, pacem castrensem Anno 1406 iniit, qua castrum et oppidulum Gemar omni tempore ei apertum fore promisit. Imo Bernhardo illi dimidia pars castri brevi post oppignerata est: paci fœdus additum Anno 1423, quo Bernhardus Rappolsteinium et Gemariam castra suis copiis et apparatu suo militari quavis necessitate tueri spopondit. Marchio pignus suum circa Anno 1420 in *Reinholdum, Ducem Urslingensem*, et quinquennio post in Carolum, Lotharingiæ Ducem, transtulit, a Jacobo, Bernardi filio, reluendam. Facta reluitio, postquam Lotharingus id per vicarios suos, Metensem et Tullensem Episcopos, Schasmanno Rappolsteinensi ea tradidisset conditione, ut sibi jus aperturæ salvum maneret, postque sex, quam Schasmannus monitus fuerit, hebdomades pignus ipse recipere posset.

## Beleg 17.

E Münsteri Cosmographia, fünftes Buch. S. 827. Rappoltſtein. Cap. CXXXIV. (Baſel 1628.)

Es iſt geſchehen, als Conradus der Andre deß Namens Römiſcher Keyſer war, daß zween Edle Hertzogen von Spolet Gebrüder durch die Gewalt der Römer vertrieben wurden aus Italia, und kamen in das Teutſchlandt. Einer ſetzt ſich in den Schwarzwaldt nicht fern von Rotwyl in ein Schloß Urßlingen geheiſſen, das etwan von den Hertzogen von Urßlingen erbawen worden und bewohnet, die von der Urſinger Geſchlecht kommen, und von Rom vertrieben waren vor manchen Jahren, und jetzund aber abgeſtorben. Und dieweil dieſe Spoletaner auch von der Urſiner Geſchlecht waren, geliebet denen das gemeldt Schloß, und erlangt es einer von gemeldtem Keyſer Conraden für ſich und ſeine Nachkommende. Er führt in ſeinem Wapen drei rothe Schild in einem weißen Feld. Daher baweten ſeine Nachkommen ein Schloß im Kitzinger Thal, das nannten ſie nach ihrem Wapen Schiltach, und ein anderes im Schwarzwaldt, das hießen ſie Schildeck. Der andere Bruder ließ ſich nieder im Elſaß, und erlangt ein Herrſchafft am Gebürg ſo jetzt Rappoltſtein heißt, und ein Leben von dem Biſthumb zu Baſel. Er oder ſeine Nachkommen haben gebawen das Stättlein und die drey Schlöſſer ob dem Stättlein, und ſie genennt nach ihrem Geſchlecht Rockſpoletin, verließen aber den fürſtlichen Titel, und ſchrieben ſich Herren von Rockſpoletin. Hernach aber ward dieſer Nam geendert, und von den Teutſchen aus Rockſpoletin gemacht Rapoltſtein, und das Stättlein ward genannt Rapoltzwyl. Daher kommt



es auch, daß die Herren von Rapoltſtein und die Hertzogen von Urßlingen, je und allwegen gleiche Wapen gehabt, nemlich drey rothe Schild in einem weiſſen Feldt.

Aus Münſters Cosmographia. Baſel, Henric Petri, 1628. S. 1012. V. Buch. Cap. 266.

„Diß Land (Schwaben) hat auch Hertzogthumben gehabt, als Teckh, Vrßlingen vnd Schiltach, da Fürſtengeſchlechter gewohnt haben.“

Anmerkung: Dieſe Angaben enthalten eine Menge Unrichtigkeiten. Die Zeit Conrads II. trifft mit den wahren Angaben der Geſchichte nicht überein: Die Burg Urslingen ward von den Freiherrn dieſes Namens, nicht von den Herzogen erbaut. Die Urſini waren nie Herzoge von Spoleto; die Urslinger ſtammen auch nicht von den Urſini ab, und wurden nicht von den Römern vertrieben, ſondern zuerſt im Jahr 1198 vom Pabſte Innocenz III. des Herzogthums Spoleto beraubt, unter Kaiſer Friedrich II. aber im Julius des Jahres 1233 aus den italieniſchen Staaten des Kaiſers verbannt. Daß Kaiſer Conrad II. dieſem Hauſe die Burg Urslingen verlieh, iſt aus der Geſchichte nicht erwieſen. Wie Rapoltſtein an die Urslinger kam, erhellet aus den Lebensverbindungen, in denen Egelolf von Urslingen mit dem Biſchof von Baſel ſtand. Die Behauptung von Rockſpoletin iſt grundlos.

## Beleg 18.

Suevicarum rerum scriptores aliquot veteres, ex bibliotheca Heiminsfeldii Goldasti. Francofurti, ex officina Richteri, 1605. 4. p. 213.

Felicis Fabri monachi Ulmensis hist. Suev. l. l.

Hodie apud nos sunt nobiles, quos ut Barones veneramur, qui olim alibi illustrissimi fuerunt Reges. Nam anno Domini MCXLIV. regnante Courado II. erat apud Spoletum, Italiæ adhuc vigens Ducatus a temporibus Longobardorum, quem duo fratres patre defuncto possidebant, Hi duo duces per vicinorum potentiam expulsi ad nostram Germaniam pervenerunt, quorum unus in Suevia prope Rotwilam castrum, videlicet Urslingen, quia de genere erat Ursinorum de Roma, fundavit, et dicebatur *Dux de Urslingen*, communiter tamen appellabatur *Dux de Schiltach*. Per temporum autem successus principatus dignitate et nomine privatus Comitum et Baronum statu fuit designatus. Alter frater Alsatiam applicuit, et prope Italiam ad montana Alsatiæ Baroniam de Roplotzstein solerter acquisivit, et dimisso nomine Ducis de suo Dominio perpetuo se nominavit. Attamen ambo jam dicti mutatis sedibus et nominibus arma apparatu simili retinent usque modo. Unde ego in evagatione mea secunda Dominum et socium

habui maximum, vulgariter de Roplotzstein, qui postea fuit Spoleti, et prodita per eum suæ originis serie, eum suum esse Dominum recognoverunt, et honoratum remiserunt.

Schilteri thesaurus antiquitatum Theutonicarum. T. III.

Fabri Monachi Ulm. hist. p. 74.

Anmerkung: Von dieſen Behauptungen gilt, was in der Anmerkung zum Belege 17 erinnert wird.

## Beleg 19.

### Iſelins hiſtoriſch-geographiſches Lexikon, Artikel Urßlingen. Bd. IV. Seite 806.

Urßlingen, ein altes Schloß nahe an Rothweil, wovon die alten Herzoge von Urßlingen oder Urſplingen in den Geſchichten bekannt ſind. Ihren Urſprung führen einige von der Familie der Urſiner zu Rom und derer Herzoge von Spoleto her, welche zu Zeiten Conradi II. Imp. durch Gewalt vertrieben und dieſes Schloß erbauet haben ſollen. Ein Bruder von den erſten Flüchtlingen ſoll das Baronat Rappolſtein im Elſaß erlanget, jedoch ſich niemals einen Herzog geſchrieben haben, obgleich die von Rappolſtein mit den Herzogen von Urßlingen einerlei Wappen geführet. Von gleichem Urſprung ſollen die von Weinſperg ſein. Davon ſiehe Weinſperg.

Es ſcheint aber, als wenn dieſes Conradus III ſein müßte, welchen die Scriptores auch öfters den andern nennen, weil ſie den erſten für keinen Kaiſer halten. Die Urſache, ſolches zu glauben, iſt, daß Weinſperg noch Anno 1140 dem Herzog Guelpho gehört, dem es Conrad III. abgenommen, und vielleicht dem von Weinſperg gegeben. Die Herzoge ſind zugleich Herzoge zu Schiltach im Känzigerthale genennt worden, welches Städtlein Reinhold, Herzog von Urßlingen, Anno 1389 vor 6000 fl an Würtemberg überlaſſen. Wie denn dieſer ſchon zuvor Anno 1363 die Oerter Waltenbuch, Schönaich, Guttenhauſen (Tettenhauſen), Ober-Selgningen, Blattenhard, Diemansweiler, Leinfelden und Reichenbach an Graf Eberharden von Würtemberg vor 13,000 Pfund Heller verkauft. Reinholdi Sohn war Conrad, Herzog von Urßlingen, welcher Anno 1364 die Vogtey über das Kloſter Alpenſpach erlanget, davon die Urkunden beim Crusio I. 5 P. 3o. c. ann. Suev. zu leſen.

Das übrige iſt nach Abgang der Herzoge von Urßlingen, ſo erſt um A. 1340 (ſollte heißen 1440) erfolget, an Würtemberg durch Kauf oder Vergleich gekommen, und haben diejenigen Unrecht, die da meinen, Urßlingen ſey erſt an die Herzoge von Teck gefallen, mit deren Verlaſſenſchaft es Würtemberg ſich zugeeignet. Denn es findet ſich, daß noch zu Zeiten Eberhardi mitis ein Herzog von Teck und einer von Urßlingen am würtenbergiſchen Hofe zu

Dienſten geſtanden, woraus geſchloſſen werden mag, daß Urslingen und Teck daſiger Zeit nicht zuſammen gehört. Da nun kurz darauf A. 1413 der letzte Herzog von Teck, Friedrich IV., geſtorben, mit deſſen Tode das übrige von Teck an Würtemberg gediehen, gleichwohl aber noch A. 1418 einer Reinhold von Urßlingen ſich in die Streitigkeiten, ſo die Herrn von Geroltzeck unter ſich gehabt, interponirt, ſo folgt, daß Urßlingen erſt nach Teck, oder doch zum wenigſten nicht durch Teck an Würtemberg gekommen ſey. Lazius l. 8, de migr. gent. Felix Malleolus dialog. de nobilit. et rusticit. Crusius Ann. I. 6. P. 2. c. 8. Struv. in syntagm. hist. germ. diss. de Conrado I. Datt. de pace publica. Burgemeister de statu equ. p. 625. Sulgeri Ann. Zwifaltenses, P. 2. f. 6. Autor der historiſchen Ephem. von Würtemberg, p. 313.

## Iſelins Lexikon, Artikel Weinſperg. IV. S. 846.

Weinſperg, eine Stadt, nebſt einem Schloß und Amte in dem Herzogthum Würtemberg, unweit Heilbrunn an den Grenzen der Unterpfalz gelegen. Die ehemaligen Baronen dieſes Namens ſollen von den Herzogen zu Spoleto abgeſtammet, und zu Zeiten Kaiſers Conradi III nach Deutſchland gekommen ſeyn. Man hält ſie alſo mit den Herzogen von Urßlingen oder Schiltach und den Baronen von Rappolſtein von einerlei Urſprung, und haben ſie mit ihnen auch einerlei Wappen geführt. Ehe es noch an die Baronen von Weinſperg gekommen, hat es dem Herzog Gwelfen gehört, welchem es Conrad III. durch eine Belagerung 1140 abgenommen, und den Spoletaniſchen Flüchtlingen eingegeben. Anno 1305 gedenkt Kaiſer Albert in einem diplomate eines Conrads von Weinſperg, daß er im Landfrieden begriffen geweſen. Anno 1312 war Conrad von Weinſperg kaiſerlicher Statthalter, durch welchen der Kaiſer die Execution wider den Grafen Eberhard von Würtemberg verrichten ließ, der ihn auch von Land und Leuten jagte, und das ganze Würtemberger Land von dem Kaiſer zur Verſehung anvertraut bekam. Ein anderer dieſes Namens ſtarb 1396 als Erzbiſchof zu Mainz u. ſ. w.

### Beleg 20.

## Cleß, Landes- und Cultur-Geſchichte von Würtemberg. 2ten Theiles 1ſte Abth. Gmünd 1807, bei Ritter und Metzler. S. 172 f. XXIII. Cap.

### Herrn von Weinſperg.

Nicht leicht findet man ein Geſchlecht in ſo manchfaltiger Verbindung mit den erſten und mächtigſten Häuſern von Schwaben und Franken, am Rheine u. ſ. w. mit den Markgrafen von Baden, Grafen von Calw, Löwenſtein, Limpurg, Erbach, Henneberg, Helfenſtein, Tübingen und Hohenloh, als dieſes. Aus den Archiven

Digitized by Google

dieſes letzten Hauſes muß, ſo viel auch ſchon durch Hanſelmann und Wibel geleiſtet worden iſt, und ſo wichtige Berichtigungen für die frühere Zeit wir einem neuen würtembergiſchen Schriftſteller a) zu verdanken haben, doch noch manches für die vollſtändigere Geſchichte dieſes Hauſes erwartet werden. Sieben Jahre nach der berühmten Belagerung von Weinſberg finden wir die dieſem Hauſe ſonſt fremde Namen Rugger, Belrem und Wolfram von Weinsberg in einer Maulbronniſchen Urkunde; der letztere heißt im Jahre 1160 ausdrücklich liber. Erſt vom Jahre 1193 an lernen wir die Engelharde und Conrade kennen, wie von nun alle Herren dieſes Hauſes heißen, welches faſt auf die Vermuthung leiten könnte, daß jene erſtern eine von dieſen verſchiedene Familie geweſen ſein möchten.

Luitgard, Tochter Walthers Schenken von Limpurg, und Wittwe Engelhards des rothen von Weinsberg, ſtiftete ums Jahr 1242 das Frauenkloſter Lichtenſtern. b) Ihre Söhne, Engelhard und Conrad, begabten dieſe Stiftung in der Folge noch weiter mit Gütern zu Clever, Sulzbach, und Zehenden zu Bekingen, und ihr Enkel Conrad der ältere, ſchenkte dem Kloſter 1311 alles, was er zu Dimbach verſchenken konnte. c)

Späterhin verſchwendeten die Herren dieſes Hauſes ihre Güter und Beſitzungen an das Kloſter Schönthal, wo auch mehrere von ihnen begraben ſind.

Engelhard war im J. 1369 kaiſerlicher Landvogt in Schwaben, nachher auch im Elſaß und Breisgau, und zuletzt kaiſerlicher Hofrichter. d)

Ein Conrad von Weinsberg behauptete vom J. 1388 bis 1395 die erzbiſchöfliche Würde von Mainz, und zween andere wurden in verſchiedenen Zeiten Opfer, entweder des kirchlichen Haſſes, oder des allzugroßen Vertrauens, das ſie in dieſelbe ſetzten. Der eine kam nebſt ſeiner Gemahlin, Agnes von Brauneck, wegen ſeiner Anhänglichkeit an Kaiſer Ludwig IV. in den Bann, worin er auch ſtarb. Seine Wittwe konnte ſich erſt im J. 1348 durch harte Demüthigungen und das eidliche Verſprechen, den Geboten der Kirche und gewiſſen, ihr vorgeſchriebenen Punkten treulich nachzuleben, vermittelſt ihres Anverwandten, des Biſchofs Friedrich von Bamberg, davon los machen. e)

---

a) Dem Herrn Grafen von Normann Ehrenfels in Observ. ad Rescriptum commissoriale Johannis XXI (XX). Stuttg. 1778. S. 79 ff. Eine kleine genealogiſche Tabelle dieſes Hauſes von ſpätern Zeiten liefert auch Preſcher. I. S. (1140) 409, und Schneider in der Erbachiſchen Geſchichte Cod. diplom. S. 131.

b) Nach einer vorhandenen alten Nachricht bei Besold. mon. v. s. p. 422.

c) Ebendaſ. S. 436.

d) Preſchers Geſch. von Limpurg. S. 160.

e) Wibels Hohenlohiſche Kirchen- und Reform. Geſchichte. I. Th. S. 219.

Ein anderer Conrad, obigen Engelhards Sohn, mit deſſen Sohne Philipp der ganze Weinſpergiſche Stamm erloſch, erhielt im Jahre 1421 nach Abgang der freiherrlich Falkenſteiniſchen Familie vom Kaiſer Sigmund die Belehnung mit dem Erbkämmerer-Amte und Herrſchaften Falkenſtein, Münzenberg und Königſtein als Reichslehen. Er hatte ein Gelübde gethan, zum heiligen Grabe nach Jeruſalem zu wallen, ſtatt deſſen wurde ihm aber 1428 von einem päbſtlichen Legaten auferlegt, entweder gegen die Huſſiten zu ziehen, oder wenigſtens jemanden für ſich zu ſtellen. Kaiſer Albert II. beſtellte ihn im Jahr 1439 als ſeinen Erbkämmerer und Kanzler zum Protector des Basler Conciliums. Der Aufwand, den er dabei machen mußte, zerrüttete ſeine Vermögens-Umſtände gewaltig, und die Bullen und Indulgenzen, womit er dagegen überhäuft wurde, waren ein ſchlechter Erſatz ſeines Verluſtes. f) Wie Weinsberg die Stadt im 15ten Jahrhunderte an die Pfalz und im Anfange des 16ten an Würtenberg gekommen ſey, weiter auszuführen, iſt hier der Ort nicht.

## Beleg 21.

### Herzoge und Markgrafen von Tuſcien und Spoleto von 822 bis 1129.

Ex historia Erchemperti, in Peregrinii historia principum Longobardorum. Tomo I. p. 85. (Edit. Neapol. 1749. 4.)

Pipinus Italiæ Rex simul cum Spoletano Duce Aprutinam regionem invadit Anno 792, ut Grimoaldum (Beneventi Ducem) promissis stare cogeret; quippe qui pacta cum Carolo (magno) ejus parente jam fregerat. Urbes tunc a Beneventani Principatus Dominatu in Aprutio abstractæ Spoletano Ducatui adjectæ fuerunt.

Nec non Luceriæ urbs tunc capta est, sed celeriter a præfato Grimoalt acquisita, apprehenso in ea Guinichiso Duce Spolitensium cum omnibus bellatoribus inibi repertis.

Muratori Antichità Italiane. T. I. p. 63. Roma 1754. 8.

Negli Annali Bertiniani all' anno 822 si truova *Suppo Senior Dux Spoleti.* Nipote di lui dovette essere l'altro *Suppone juniore* mentovato da Berengario; e questo ancora tengo io che fosse *Duca di Spoleti.* Ciò parrà difficile a credere, perche regnando Lodovico II. Augusto per Marchese di quella contrada appariscono solamente *Lamberto* et *Guido.* Ma per le pruove da me addotte vegniamo in chiaro, che Lamberto nell' anno 871 perdè la grazia di esso Imperadore, e insieme quel Ducato, che in tal congiuntura fu dato a Suppone juniore. Le Carte a noi conservate nella Cronica Casauriense ci fan

f) Wibel, l. c. S. 228. Sattler topogr. Geſch. S. 429. Seine Tochter Eliſabeth war die Gemahlin Herzogs Erich von Sachſen-Lauenburg.

vedere dall' anno suddetto 871. Duca di Spoleti questo Suppone sino all' anno 876, in cui o fu egli rapito dalla morte, o cacciato di là, essendo tornati in possesso di quel Ducato Lamberto e Guido.

*Ildeberto* e *Berengario* Conti dall' anno 844 almen sino all' 860 governavano la Marca di Camerino, o sia, di Fermo.

Così circa l'anno 933, per attestato di Luitprando storico, si truova *Teobaldo Seniore Camerinorum et Spoletanorum Marchio.*

Essendo costui mancato di vita circa l'anno 937 a lui succederono in quel governo *Anscario*, poi *Sarlione*, e poscia *Uberto i Salico*, figlio di Ugo Re d'Italia. E' stato creduto, che ad esso Uberto immediatamente succedesse *Ugo* suo figlio; ma certo cosa è, che nell' anno 954 si truova *Teobaldo juniore* Duca di *Spoleti* e Marchese di Camerino, e che anche *Bonifazio* Padre di esso Teobaldo avea prima goduto l'uno e l'altro Governo. Poscia nella Cronica del Monistero di Volturno, ed anche nella Farfense, vien commemorato *Transmundus Dux et Marchio*, che probabilmente circa l'anno 960, forse sino al 967 tenne quel Ducato e Marca. Ebbe egli per successore *Pandolfo Capo di ferro*, di cui restano alcune memorie nella Cronica Casauriense. Ad *Ugo Duca* di Toscana e figlio di Uberto il Salico fu poi dato anche il Ducato di Spoleti, e la Marca di Camerino; e dopo lui si truova nominato nella Cronica Farfense un *Giovanni Duca e Marchese*, il quale non sappiamo se prendesse questo titolo da que' Governi. Fuor di dubbio è bensì, che nell' anno 1028 un' altro *Ugo* appellato *Dux et Marchio* ne fu in possesso. Costui probabilmente ebbe per Padre *Bonifazio Marchese* di Legge Ripuaria, mentovato presso l'Ughelli nel Tomo 3. dell' Italia sacra ne' Vescovi di Firenze.

In uno strumento scritto in Bologna nell' anno 966 si legge, che *Pietro* e *Lamberto* fratelli, *filii Johannis* et *nepoti bone memorie Petroni Ducis atque Marchionis.* Questo Petronio Marchese chi mi dirà in qual Marca esercitasse il suo dominio?

Dopo *Ugo* Duca di Toscana, che dicemmo aver anche signoreggiato nel Ducato di Spoleti, e nella Marca di Camerino, credette il P. Pagi nella Crit. Baron., che nel dominio di essa Toscana succedesse nell' anno 1002 Tedaldo Padre di Bonifazio Marchese, ed avolo della celebre Contessa Matilda. Gli scrittori della vita di essa Matilda anch' eglino ciò scrissero con aggiugnere, che Tedaldo sul fine della vita (la terminò egli circa l'anno 1007) dichiarò suo successore in essa Toscana il figlio Bonifazio, benchè insieme confessino, che per qualche contratempo quivi dominarono altri Principi fin quasi al 1037, in cui egli veramente si truova in possesso di quella Provincia. Ma secondo me sogni son questi. Non fu signor della Toscana Tedaldo, e per conseguente non potè lasciarla al figlio. . . . . Non sarebbe inverisimile, che *Alberto* (Adalberto) Progenitor degli Estensi, avesse nell' anno 1011 posseduto il Ducato di Toscana, come discendente dai vecchi Adalberti Signori di essa Provincia, e che ne fosse poi decaduto nell' anno 1014 per la condanna pubblicata da Arrigo Primo tra

Digitized by Google

gli Augusti contro i Principi di essa Famiglia, che io rapportai nel Cap. 13 delle Antich. Estensi.

Quel ch'è certo, da un Placito tenuto in Arezzo nell' anno 1016 a noi si presenta un' indubitato signore della Toscana, cioè *Raginerius* (Riniero diciamo oggidì) *Marchio et Dux Tuscanus*... Questo Rinieri, per essersi opposto coi Lucchesi al Re Corrado, perdesse quel Ducato. Ebbe un figlio, cioè *Uguccione*, che si truova fregiato col titolo di *Duca e Marchese*, siccome ancora con questo vien contrasegnato *Rinieri juniore* figlio di esso Uguccione. Han creduto gli scrittori delle gesta della Contessa Matilda, che suo padre *Bonifazio Marchese* nel 1037 cominci a comparire Duca e Marchese di Toscana. Io con uno strumento dell' Archivio Estense ho provato che nel 1034 tale egli era. Ora sapendo noi, che dopo la morte di Tedaldo Marchese suo padre non si sminuì, ma crebbe la potenza di Bonifazio, e che esso Tedaldo, anche allorchè Ugo il Salico governava la Toscana, portò il titolo di Marchese, non si può credere, ch'esso prendesse questo titolo dal governo e dominio di quella Provincia, ma bensì da altro paese, di cui medesimamente *Alberto Azzo* suo padre era stato Signore, perchè anch' egli si truova appellato *Marchese*. Probabile a me sembra, che di Modena, Reggio, Parma, Mantova, e forse di qualche altra città si fosse formata una Marca, di cui godessero gli Antenati della Contessa Matilda senza farli volare al dominio anche della Toscana prima del tempo. A tal conìettura dà motivo uno strumento dell' anno 989, dove *Teodaldo Marchsse e Conte del Comitato di Modena* manda i suoi Estimatori per una permuta di beni; siccome ancora un Placito dell' anno 964, da me dato alla luce, dove nel territorio di Reggio o di Parma è rammentata *pars Marchiae*... Truovasi adunque nell' anno 1034 signore della Toscana *Bonifazio* padre della suddetta Contessa con titolo ora di *Marchese* et ora di *Duca*. Dopo la morte di esso Marchese Bonifazio ci assicurano le storie, e i documente, che *Beatrice* di lui moglie assunse le redini della Toscana, e questa in un Placito dell' anno 1072 pubblicato da me vien' intitolata *Domna Beatrix Ductrix et Marchionissa Tusciae:* caso ben raro, per che non era in uso, che le Donne commandassero a' Popoli. Comunicò essa Beatrice questo titolo anche a *Gotifredo Duca di Lorena*, suo secondo marito; e dopo la morte di essi ognun sa, con che vigore la *Contessa Matilda* signoreggiasse la Toscana oltre ad assaissimi altri paesi, e come divenne suo consorte *Guelfo VI.* della nobilissima Casa Estense-Guelfa di Brunsvich, il quale perciò *Tusciæ Marchio* si truova nomato. Essendo mancata di vita la celebre suddetta Contessa, succedette nel dominio della Toscana *Rabodo*, chiamato *Marchio Tusciæ*, in un suo diploma dell' anno 1117 da me pubblicato. In un altro documento del 1129 ci si presenta davanti *Conradus divina gratia Ravennatum Dux et Tusciæ Præses ac Marchio.* E questo basti intorno alla Toscana, appellata da lì innanzi *Marca*.

Digitized by Google

## Beleg 22.

## Innocentius II. Lothario II. Imperatori.

Novissime diebus istis nec personae tuae, nec propriae parcendo pecuniae, pro beati Petri servitio multos labores et immensa pericula pertulisti etc.

Hoc nimirum intuitu, Allodium beatae memoriae Comitissae *Mattildae*, quod utique ab ea b. Petro constat esse collatum, vobis committimus et ex apostolicae Sedis dispositione concedimus, atque in praesentia Fratrum nostrorum Archiepiscoporum, Abbatum, nec non Principum et Baronum, per annulum investimus, ita videlicet, ut centum libras argenti singulis annis nobis et successoribus nostris exsolvas, et post obitum proprietas ad jus et dominium S. R. Ecclesiae cum integritate absque diminutione ac molestia revertatur. Quod si nos vel Fratres nostros in eandem terram venire, manere, vel transire oportuerit, tam in susceptione quam procuratione atque securo conductore, prout apostolica Sedes decreverit, honoremur; qui vero arces tenuerit, vel Rector terrae erit, B. Petro et nobis nostrisque Successoribus fidelitatem faciant. Caeterum, pro charitate vestra, nobili viro Henrico, Bavariae Duci, genero vestro, et filiae vestrae uxori ejus, eandem terram cum praedicto censu et cum praedictis conditionibus apostolica benignitate concedimus. Ita tamen, ut idem Dux nobis homagium faciat, et fidelitatem B. Petro et Nobis nostrisque successoribus juret. Post ejus quoque obitum, praedictum Comitissae Mattildae Allodium ad jus et dominium S. R. Ecclesiae, sicut supra dictum est, integrum et absque diminutione et difficultate aliqua, reducantur. Salvo tamen semper in omnibus eidem S. R. Ecclesiae jure ac proprietate. Dat. Laterani VI. idus Junii (8. Junii). [Würdtwein nov. Subsid. dipl. T. I. p. 38 — 40.]

*Nota.* S. Sedes ab anno 1274 Rudolpho Habsburgico imperante denuo obtinuit Marcam Anconitanam, *Ducatum Spoletanum*, Comachium, Romagnam, Exarchatum Ravennatensem etc.

## Beleg 23.

## Radevicus de gestis Friderici I. Imp. L. II. cap. 38. pag. 529. in Urstisii Scriptor.

Anno 1159. Non multo post avunculus Imperatoris (Friderici) *Guelfo*, princeps Sardiniae, *dux Spoleti*, Marchio Thusciae, et ipse novum adducens exercitum, cum multo adparatu advenit, suoque adventu nostris spem triumphi, adversariis fiduciam paciscendi donavit.

## Sigonius de regno Italiæ. l. 13. pag. 317. Edit. Hanoviæ. Wechel. 1613. fol.

1165. Velfo Dux Spoletanus, Marchio Tusciae, Princeps Sardiniae, et dominus (sic enim se appellabat) domus Comitissae Mathildis concessit Lucensibus omnem jurisdictionem, quam habebant intra sex millia passuum ab urbe Lucae, quae pertineret ad jus Marchiae, et domum Comitissae Mathildis pro mille solidis Lucensibus solvendis quotannis usque ad annos nonaginta.

Digitized by Google

## Beleg 24.

### Otto de S. Blasio, apud Urstisium T. I. p. 206.

Anno 1166 .. in partibus Tusciae ... apud Sienam Welf junior, Welfonis Ducis filius, cum aliis principibus ... pestilentia tacti occubuerunt; ossa in Alemanniam translata ... a patre Welfone apud Staingadin cum maximo planctu reconduntur.

Anno 1167. (pag. 207.) Dux Heinricus quorundam pravorum consilio, Welfonem jam grandaevum cito moriturum praesagiens, argentum pro constituto dare distulit. Welf iratus Imperatori Friderico sororio suo, recepta ab eo prius pro libito suo pecunia, primo *beneficiis*, scilicet *ducatu Spoleti*, Marchia Tusciae, principatu Sardiniae *ipsi resignatis*, omnia praedia sua ipsi condidit, ea usque ad terminum vitae pluribus aliis abditis recepit.

## Beleg 25.

### Chronicon Abbatis Urspergensis. Argentorati ap. Crato. Mylium. 1538. fol. pag. 308.

Milites quoque Teutonicos (Fridericus Imperator) in dignitatibus Italiae constituit; nam quendam liberum Bideluphum, ducem Spoleti effecit. Marchiam quoque Anconae et principatum Ravennae *Cunrado de Luzelinhart* contulit, quem Italici *muscam in cerebro* nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur.

Ibidem p. 297. Quendam liberum Bideluphum ducem Spoleti effecit. (Fridericus.)

## Beleg 26.

### Ughelli Florentini Italia sacra. T. I. Spoletani episcopi. Pag. 175. 176.

Inter testes Diplomatis Friderici I. post exustam civitatem Spoletanam ... comparet: *Conradus Dux Spoleti.* Legitur loco citato: Sed apponendum hic quoddam Friderici I. privilegium Spoletanis concessum 1185. Transarici Praesulis tempore, post exustam ab eo Imperatore Spoletanam civitatem anno 23. e tabulario ejusdem Ecclesiae desumtum.

Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator Augustus. Serenitas et clementia Imperatoriae benignitatis nostrae innatae nobis pietati consulit, et hortatur, ut quos erga sacrum Imperium personamque nostram in adversitatum procellis vento infidelitatis agitari cognoscimus, si in sua mobilitate persistant, debitae severitatis animadversione corripiamus. Supplicantibus autem et anhelis misericordiam desideriis poscentibus, excessus et offensas pie remittentes, servitium gratiae nostrae favorem eis liberali mansuetudine reddamus. Noverit igitur tam praesens aetas fidelium Imperii, quam successura posteritas, quod nos supplicatione pariter ac manifesta devotione fidelium Christi civium Spoletanorum ad commiserandum inclinati, ipsos *ad preces dilecti nostri Ducis Spoleti*, universos cives Spoletanos tam minores, quam

majores in plenitudinem gratiae nostrae recipimus, eorumque fidem ac fidelia devotionis suae servitia inter puram Synceritatem fidelium Imperii confidenter annumeramus: expectantes de ipsorum honestate ac provida discretione, quod nec rerum blanditiae a constantia nostrae fidelitatis de caetero eos emollient, nec tempestate adversitatum aliquo modo deviare compellent. Sane quidem attendimus laudabile et gloriosum esse, subjectis clementer parcere, et superbiam rebellium potenter debellare. Huius rei testes sunt. Willelmus Astensis Episcopus, Fridericus Praepositus Argentinensis, *Conradus Dux Spoleti*, Conradus Dux . . . . . Bovo de Sancto Angelo, Raynaldus Comitis Monaldi, Ugolinus Ugolini, Vido de Sancto Nazario, et Reinerus frater ejus, Vernerus de Boncande, Henricus Dapifer, Henricus Marscalcus de Lut, Rodulphus Camerarius, Conradus Pincerna. Datum apud Cukurionum anno domin. incarn. 1185. indict. 3. V. kal. Octobris.

## Beleg 27.

E Richardo de S. Germano Pagius in Critica historico-chronologica in Annales Baronii Tom. IV. pag. 700. Sequentia affert.

Anno 1191. Tunc Salerni civitas ipsi Imperatori se reddidit, ubi Imperatricem consortem suam moraturam transmittit, et ipse civitatem ipsam Neapolim crebro aggreditur, et impugnat. Cumque nec viris nec viribus pugnando proficeret, superveniente aegritudine digressus est abinde vel invitus, qui relicta Imperatrice consorte sua Salerni, et *Musca in cervello* in castello Capua constituto, ad S. Germanum veniens cum debilitato exercitu suo, dictum Casinensem Abbatem, toto tunc Conventu sibi fidelitatem praestante, secum in Alemanniam ducit, Gregorio fratre ejus ad majorem securitatem obside relicto *apud Ducem Spoleti*, et quibusdam de melioribus terrae S. Germani captis obsidibus, quos *Diopoldo* (seu Diepoldo) cuidam Teutonico (Castellano) in *Rocca Arcis* relicto, et *Conrado de Marlei* in Sorella constituto custodiendos commisit, et tunc per terram Petri Celani Comitis sub illius fido Ducatu de Regno exiens in Alemanniam reversus est mense Septembri.

## Beleg 28.

Anonymi Cassinensis breve Chronicon, p. 493. in Graevii thesauro. Tom. IX. Part. I.

Anno 1191. Henricus (VI.) Imperator una cum Constantia Imperatrice per Campaniam descendens in Regnum, Roccam Arcis violento capit insultu . . . . Imperatrix Salerni recipitur, et moratur. Imperator Neapolim obsidet. . . Imperator infirmus majori parte suorum aëris intemperie mortua, captis obsidibus de S. Germano, et secum ducto Abbate (Cassinensi) redit in Theutoniam mense Septembris. Comes Richardus cum exercitu et Neapolitanis egrediens, Capuam caepit civium proditione, ubi multi de Theutonicis gladio pereunt. *Conradus Musca in cervello* in Castro Capuano aliquamdiu resistit; tandem com-

Digitized by Google

positus cum Comite cum suis exiit illaesus, Capuae nobilibus, qui cum eo erant, carceri deputatis.

### Beleg 29.

## Ottonis de S. Blasio appendix. c. 38. in Urstisii Germ. hist. pag. 218.

Imperator itaque (Henricus VI.) tanto pretio donativa liberaliter erogans, exercitum egregie stipendiatum, praefectis sibi ducibus Marquardo dapifero de Annewil, et *Bertoldo de Cunisberch* misit in Apuliam, quorum industria multa castella civitatesque in deditionem accepit: ibique *Bertoldus* jactu balistae percussus interiit. Tancredo interim mortuo, optimates terrae ipsius contra imperatorem unanimiter conspiraverunt, subdique dedignantes, omnes advenas Teutonicos de civitatibus suis expulsos ejecerunt.

### Beleg 30. A.

## Chronicon fossae novae in Ughelli Italia sacra. T. I. pag. 472 etc.

Anno 1192, indictione nona. . . . .

Rex (Henricus VI.) Capuam venit, feretro se ponere fecit,
Et Dux multorum lecto defertur equorum.
*Muscam cerbellum* jubet hic assumere bellum,
Qui sic incoepit: Pro me, Conrade, manebis.
Innuit et vitam pro quo nec ponere vitat,
Et Roccae Sorae Conradus dulcis in ore.
De jussu cujus arci remanet Diopoldus . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
Et de castello Capuae fit pax sine bello,
Liberet ut dictus Conradus se dedit ipsum.
Nil modo plus dicam, rediit gens pestis iniqua,
Ad mala multorum remanent duo Teutonicorum.
Hi patria fulgur Conradus est et Diopuldus,
Hi renovant bellum, perturbant undique regnum.

### Beleg 30. B.

## Anonymi mon. Cassin. breve chronicon in Graevii thesauro T. IX. part. II. pag. 494.

Anno 1193.*) *Bertoldus* relictis in Comitatu Molisii *Conrado Musca in cervello*, redit, et ducit sororem Comitis *Berardi*, relictam Comitis *Roberti de Caserta*. *Diopultus* in praedam discurrens versus Campaniam, gradientem contra se comitem *Caleni* capit, et transductum in Rocca Arcis captivum servat.

*) Anno 1192. Diopultus Castellanus Roccbae arcis.



Digitized by Google

## Beleg 81.

C. A. Menzel's Geſchichten der Deutſchen. IV. Band. 4. Breslau, 1819, bei Graß, Barth u. Comp. S. 167.

In dieſen Unglückstagen gebar die Kaiſerin Conſtantia, die ihr Gemahl aus Deutſchland zu ſich beſchieden, auf der Reiſe, zu Jeſi in der Mark Ankona am 27. Dec. 1194, einen Sohn, der von ſeinen beiden Großvätern die Namen Friedrich Roger erhielt. Dies war der in der Folge ſo weltberühmte Kaiſer Friedrich der Zweite. Darauf belohnte Heinrich diejenigen, welche ihm Dienſte geleiſtet. Seinem Bruder gab er Toskana und die Mathildiſchen Güter: den Konrad von Lützelinhard, einen deutſchen Krieger, den die Italiener wegen ſeiner ſeltſamen Launen Fliege im Hirn nannten, machte er zum Herzoge von Spoleto und Grafen von Aſſiſi und Moliſe, ſeinem Marſchall und Truchſeß Marquard von Anweiler gab er das Herzogthum Ravenna und die Mark Ankona; zum Statthalter in Sicilien aber beſtellte er ſeinen ehemaligen Lehrer, den Biſchof von Hildesheim, der es ſich zum Geſchäft machte, mit Hülfe des Abts von Monte Caſſino die Mauern der Städte Neapel und Capua zu brechen.

## Beleg 82.

Sigonii de regno Italiae. L. XV. p. 578. (Edit. Basileae apud. Petr. Bernam. 1575.)

Sequenti anno (1195) Henricus (VI.) conspirationes aliquot adversus se populorum compertas caussatus, quasi justam irae ac crudelitatis materiam esset nactus, durissime in omnes Tancredi amicos consuluit. Nam Sibillam et Archiepiscopum perpetuo carceri destinavit: Gulielmo virilitatem ad spem stirpis adimendam exemit: aliquot obsides ex ipsa regni nobilitate luminibus exuit: reliquis in vincula traditis, multis Siculis bona eripuit. Ecclesiae aut gravissimis tributis, aut foedissimis direptionibus laceratae, episcopi vero clericique usque ad mortem excruciati. Quin etiam Romanae in detrimentum Ecclesiae *Philippum* fratrem, cui Irenem Rogerii uxorem collocavit, Ducem Tusciae ac Terrae Mathildis, *Marcoaldum* vero Ducem Ravennae et Marchionem Anconae, et *Conradum Spoleti Ducem* constituit. Quibus rebus actis, praepositis Apuliae *Diepoldo*, Siciliae vero *Conrado*, in Germaniam cum Sibilla, filio, filiabus, archiepiscopo, fratribus, siculisque obsidibus decessit, ac mense Majo in Lombardiam trajecit.

Pag. 188. 189. (Innocentius III. Ottone rejecto Philippo adhaesit.) Quibus rebus cognitis *Philippus*, ut favorem sibi Pontificis in adipiscendo imperio compararet, *Ducatum Tusciae* praeter Montemfiasconem *dimisit*, ac captivos Siculos custodiis liberandos curavit. Ii cum in aulam pontificiam pervenissent, quod luminibus capti essent, foedum omnibus Germanicae crudelitatis exemplum et parum Philippi rebus accommodatum exhibuerunt.

Digitized by Google

## Beleg 33.

Sismondi hist. des républiques Italiennes. T. II. chap. XIII. pag. 309. 310.

Henri VI. avoit rétabli plusieurs grands fiefs de l'Empereur en Italie; il avoit conféré à Marcovald son Grand-Sénéchal le Duché de Romagne, le Marquisat d'Ancone, et le Comté de Molise; . . . . . . . . et à *Conrad* de Suabe, surnommé *Mosca in cervello*, il avoit donné le Duché de Spolète.

## Beleg 34.

Baronii Annales eccl. T. XII. p. 1105. Ed. Mogunt. Gymnici 1608. fol.

Baptizatus est (Fridericus secundus) Assisii in valle Spoletana sita civitate, et quidem ritu solemni; nam de his ista Albertus Stadensis: Nocte, inquit, quae praecedit dormitionem Joannis Evangelistae, natus est scilicet, et quindecim Episcopis et Cardinalibus praesentibus baptizatus, dictus est Fridericus. Haec Stadensis Abbas. Sed quaenam fuerit causa, ut baptizaretur Assisii, didicimus ex Actis vitae ipsius Innocentii III., quam antiquitus scriptam repertam in Archivo Avenionensi . . . . accepimus, nempe quod ab eodem Henrico Imperatore *Conradus* natione Suevus educator infantis, jam antea creatus fuerat *Dux Spoleti* atque *Comes Assisii*, cui utpote fidelissimo sibi subdito, et amico, gentili suo, atque Ducissae ejus conjugi, Imperator nutriendum dedit ipsum Fridericum infantem; quem Constantia mater recepit postea, cum est reversa in Siciliam. Qui igitur Comes erat Assisii *Conradus* Suevus, ibidem infantem jam quadrimum solemni baptismate baptizandum curavit (1197).

## Beleg 35.

Gesta Innocentii III. Romani Pontificis. T. I. p. 5. n. 20.

Quo facto, iterum venit Imperator in regnum (Siciliae) et tandem apud Messanam praesente Imperatrice diem clausit extremum. Post cuius obitum quidam familiares ejus exeuntes de regno, Marchualdus accessit in Marchiam, Conradus rediit in Ducatum, Philippus autem frater (Imperatoris Henrici VI.) ipsius recepit se apud Montem Flasconem, et ipse rediit in Theutoniam, patrimonium occupans universum.

Felicis Fabri monachi Ulmensis histor. Suevorum libr. I. p. 36. Edit. Ulm. 1727. fol.

Henricus VI. obiit Panormiae anno 1198. Statim autem post mortem Heinrici orta est magna persecutio Theutonicorum in tota Italia, et passim interficiebantur officiales Imperatoris, et praefecti expellebantur.

Digitized by Google

Annales Godefridi monachi. p. 266. Apud Freherum. ed. Francof. Wechel. 1624. fol.

Anno 1199. Marquardus itaque Marchio Anconiae ex consensu et jussione Philippi Regis, qui patruus erat pueri (parvuli Friderici II.) regnum Apuliae reliquit servandum puero.

B e l e g 36.

C. A. Menzel's Geſchichten der Deutſchen. VI. Band. 4. Breslau b. Graß, Barth u Comp. S. 175, 476.

Im Jahre 1188 . . . . ſandte Innocenz III. zwei Kardinäle an Marquard von Anweiler, den der vorige Kaiſer mit Ravenna, Romagna und Ankona beliehen hatte, und forderte ihn zur Unterwerfung auf. Umſonſt bot derſelbe dem Pabſt jährlichen Zins, und ſonſtige Vortheile an, wenn ihm der Beſitz ſeiner Marken gelaſſen würde; er vermochte dem Volk nicht zu wehren, das ſich nach und nach dem Pabſt unterwarf, obwohl ſich Marquard in einzelnen Ortſchaften, z. B. Aſcoli behauptete, und bis an ſeinen Tod der Kirche ein furchtbarer Feind blieb. Nicht einmal ſo glücklich war K o n r a d von Schwaben*), den Heinrich zum H e r z o g e v o n S p o l e t o und Grafen von Aſſiſi gemacht hatte. Auch dieſer erbot ſich zu Zins und Vaſallendienſt, mußte aber ſein Land ohne Bedingung räumen, weil die Einwohner keinen fremden Herrſcher mehr wollten.

Saint-Marc, Abrégé chronologique de l'histoire générale d'Italie. Tome V. page 456.

Anno 1298. Innocent III. . . . habile à profiter des circonstances, il saisit celle de la Vacance de l'Empire . . . Les armes et les intrigues d'Innocent dépouillent *Marquard* (d'Anwiler) de la Marche d'Ancone et *Conrad Mouche-en-cervelle du Duché de Spolète.*

B e l e g 37.

Gesta Innocentii III. Romani Pontificis, Epistolis ejusdem praefixa. Ed. Baluzii. Parisiis 1682. Tomo I. p. 3. n. 9.

Conradus ergo natione Suevus, Dux Spoleti et Comes Assisii, videns terram suam pari modo ad Dominium Ecclesiae Romanae redire, multis modis tentavit, si posset apud Dominum Papam gratiam invenire, offerens ei decem millia librarum in continenti, et annuum censum centum librarum argenti, et obsequium ducentorum militum per Patrimonium Ecclesiae a Radicofano usque Ceperanum. Pro securitate vero, praeter hominium et fidelitatem suam et juramenta suorum, promittebat

*) A n m e r k u n g. Konrad war freilich aus Schwaben, aber er ſtammte aus dem Geſchlechte von Lützelinhard.

tradere filios suos obsides, et omnes munitiones tribuere suis custodiendas expensis. Licet autem Dominus Papa conditionem istam utilem reputaret; quia tamen multi scandalizabantur ex ea, tanquam vellet Theotonicos in Italia confovere, qui crudeli tyrannide redegerant eos in gravissimam servitutem, in favorem libertatis declinans, non acceptavit oblata. Dictus ergo Conradus cum taliter non proficeret, reddidit se ad mandatum ipsius sine pacto quolibet et tenore: qui misit Narniam Octavianum Ostiensem episcopum et Gerardum Sancti Adriani Diaconum Cardinalem: in quorum praesentia, coram Episcopis, Baronibus, et multitudine copiosa juravit super Evangelium, Reliquias et Crucem stare universis mandatis Domini Papae; et absolvens in continenti omnes vasallos a sua fidelitate, mandansque omnibus, ut ad Dominium Romanae Ecclesiae redirent, statim etiam reddidit duas munitiones, quas ipse tenebat, videlicet Rocham de Vualdo, et Roccham de Cese, Roccham autem Assisii reddi mandavit. Sed Assisinates, qui eam tenebant obsessam, non permiserunt illam reddi Domino Papae, quin captam penitus destruxerunt. Recuperavit igitur Romana Ecclesia Ducatum Spoleti et Comitatum Assisii, videlicet Reate, Spoletum, Assisium, Fulgineum et Nuceram cum omnibus dicecesibus suis. Quia vero mora praedicti Conradi erat valde suspecta, de mandato Domini Papae rediit in Theotoniam.

## Beleg 38.

Sigonii hist. de regno Italiae L. XV. pag. 583. (Basileæ apud Bernam 1575.)

Anno 1198. Innocentius III. officio pontificio convenire praecipue duxit, ut pia veterum regum beneficia tueretur, et ad lapsam constituendam ecclesiam unum pertinere maxime existimavit, ut bona ei sua recuperaret, quae per eos adempta fuerant, qui potissimum conservare debuerant. Erant autem *Marcoaldus*, qui Romaniam et Marchiam Anconitanam, *Philippus*, qui Tusciam, *Conradus*, qui Ducatum Spoletanum tenebant. Misit ergo exercitum in Romaniam, praecepitque Ravennati Archiepiscopo et suffraganeis ejus, ut Carsidonio legato adessent in Exarchatu Ravennae et Brittonorii comitatu recipiendo; ad Marcoaldum autem, qui Ecclesiasticorum agros in Marchia foede populabatur, cardinales destinavit duos, rogatum, ut desisteret, et execratum, si perrexisset. Cardinales profecti mandata ediderunt, et cum is nulla sui ratione ducta in populatione persisteret, etiam communione privarunt, ea subscriptione, quod et fidem fefellisset, et Patrimonium Ecclesiae invasisset, neque repetitas res restitueret. Quod ubi Pontifex audivit, eam sententiam justam esse pronunciavit, atque eadem in Conradum intenta populos sacramento, quo se illis obligarant, absolvit. Carsidonius autem, Romaniam cum exercitu ingressus, difficiliorem opinione expeditionem est nactus . . . . . .

Pag. 584. *Conradus*, cum se diris a Pontifice devotum execrationibus cognovisset eo nomine, quod bona Ecclesiae repetita non redderet, religione tactus, longius sibi procedendum in contumacia non putavit

Digitized by Google

verum coram populo Narniensi sacramentum solemne concepit, s
universam terram, quae erat Ecclesiae, redditurum; ac statim Fulginem
et Interamnam restituit, atque omnes populos Sacramento sibi praestit
liberavit, et in potestate esse arbitrioque Pontificis jussit. Cum autem
vellet arcem Assisii reddere, Assisinatibus Perusinisque repugnantibus
nequivit: inde profecto in Ducatum per mensem Augustum Innocentio,
in manibus ejus Ducatum dimisit, atque ita ad obsequium Ecclesiae
rediit. Innocentius præfecto Ducatui Cardinali legato Spoletanos,
Reatinos, Fulginates, Assisiates, Eugubinos, Perusinos, Castellanos et
Tudertinos, ut dicto audientes essent, mandavit. Quibus rebus vul-
gatis, Innocentius omnibus esse in ore atque oculis cœpit, ut qui solus
post tot annos Ecclesiam in pristinum locum dignitatis ac potentiae
restitueret, remque non vi magis, quam pontificia auctoritate conficeret.

## Beleg 39.

### Raumer, Hohenſtaufen. Bd. III. S. 82, 83.

Markuald oder Markwart von Anweiler *) (Seneſchall des Reichs, Herzog von Ravenna und Romaniola, Graf von Moliſſ, ein kluger und verſchlagener Mann, der als Günſtling Heinrichs IV. nicht minder Geld wie Macht gewonnen hatte) verſprach in ſeiner Antwort (an Innocenz III.): er wolle der Kirche treu ſein, und ihre Macht höher heben, als ſie ſeit Konſtantin geweſen; nur möge Innocenz die Einwohner der Mark Ancona nicht zur Huldigung anhalten laſſen, ehe er ihn geſprochen habe. Innocenz bewilligte, hierauf eingehend, dem Herzoge ſicheres Geleit; aber in dem Geſpräche, welches zwiſchen dieſem und dem neuen päbſtlichen Bevollmächtigten nunmehr ſtatt fand, leugnete er ſein früheres Anerbieten, und behauptete: er ſei durch das, was ſein Schreiber niedergeſchrieben haben möchte, um ſo weniger gebunden, da er Geſchriebenes nicht leſen könne. Für ſo liſtige Ausflüchte und andere Unbilden belegten ihn die Kardinäle mit dem Banne, und ſprachen ſeine Untergebenen von dem ihm geleiſteten Eide los. (Innocentii ep. I. 38.) Doch traten ſie in Bezug auf die Städte der Mark Ancona mehr als Rathgeber, denn als Befehlshaber auf; der von jenen verlangte Eid war mehr ein Bundes- als ein Unterwerfungs-Eid. (Ciatti 279, 295.) Hiemit ward indeſſen Ruhe und Ordnung in der Mark Ancona nicht ſogleich begründet: denn die Anforderungen des Pabſtes, ob ſie gleich milder blieben, als die der weltlichen Herrſcher, erſchienen dennoch vielen kaiſerlich- oder freigeſinnten Bürgern unleidlich; Parteien und Unbilden dauerten fort, ja die Einwohner von Forli waren dem Herzoge noch ſo eifrig zugethan, daß ſie einen Verwandten des Pabſtes gefangen nahmen, und freventlich aufhängten. Innocenz mußte Kriegs-, Geld-

*) Benigni Urkunden 13 Vergl. Rubeus Rav. 361.

Digitized by Google

und Ueberredungs-Mittel anwenden, um ſein Ziel zu erreichen, und erſt als auch Forli und Ceſena mit Hülfe von Bologna und Ravenna beſiegt waren. (Innoc. ep. III. 28, 29, 48, 50. Tonduzzi 231. Bonoli 60.), unterwarfen und beruhigten ſich alle übrigen Städte.

Als Konrad von Lützelinhart*), der vom Kaiſer eingeſetzte Herzog von Spoleto, ſo bedenklichen Vorgang ſah, bot er dem Pabſte für die Beſtätigung ſeiner Bißthümer die baare Zahlung von 10 000 Pfund Silber, einen jährlichen Zins von 100 Pfund, die Stellung von 200 Reiſigen zur Vertheidigung des Kirchenſtaats, die Uebergabe mehrerer Feſtungen und die Auslieferung ſeiner Söhne als Bürgen der abzuſchließenden Verträge. . . . . Auch unterwarf ſich Konrad, übereilt oder im richtigen Gefühle ſeiner durchaus unſichern Stellung, ohne weitere Bedingungen, entband ſeine Vaſallen ihres Eides, und ging, einer päbſtlichen Weiſung gehorchend, nach Deutſchland zurück.

## Beleg 40.

Chronicon Abbatis Urspergensis, p. 324, edit. Argent. Mylius, 1538. Fol.

Hic (Imper. Philippus) cum non haberet pecunias, quibus salaria sive solda præberet militibus, primus cœpit distrahere prædia, quæ pater suus Fridericus Imperator late acquisierat in Alemannia: ita, ut cuilibet Baroni sive ministeriali villas seu prædia rusticana vel ecclesias sibi contiguas obligaret. Sicque factum est, ut nihil sibi remaneret præter inane nomen dominii terræ, et civitates seu villas, in quibus fora habentur, et pauca castella terræ. Ea tempestate, idem Philippus ecclesiam Urspergensem obligavit titulo pignoris nobili viro Bertholdo de Nifen et filio ejus Heinrico, quam postea Præpositus, qui tunc fuit, et fratres de potestate eorundem tyrannorum liberaverunt, cum tantam ibidem cœpissent exercere tyrannidem, ut nequaquam posset ecclesia conventualis existere.

## Beleg 41.

Sismondi hist. des républiques Italiennes, T. II, ch. XIII p. 333.

Anno 1209. Othon IV. . . investit du *Duché de Spolète*, le Comte *Diopold*, le principal d'entre eux (les généraux allemands) qui étoient restés dans le royaume de Naples depuis la conquête du même Henri (VI).

*) Lützenhard, ein ſchwäbiſch Dorf. Cleß, Geſchichte von Würtemberg, II. Bd. S. 161. Savioli zu 1198 ſtellt ihn mit dem Hauſe oder Herzogthume Meran in Verbindung.

Digitized by Google

Anonymi Cassinensis breve Chronicon, in Graev. Thes. T. IX. parte I. p. 501.

Anno 1209. Mense Septembri *Otho IV.* Dux Saxoniæ Imperii diademate insignitur in Ecelesia S. Petri in urbe Roma a Domino Papa Innocentio III. . . . .

*Diopultus* Comes Dux efficitur *Spoletanus.*

Annales Godefridi Monachi apud Freherum, p. 279. Ed. Francof. Wechl. 1624. Fol.

Eodem anno 1209. Otto Rex . . . 3. non. Octobr. in ecclesia majori S. Petri Apostoli in Imperatorem consecratur. Quo consecrato oritur inter eos controversia propter Marchiam Domnæ Methildis.

Beleg 42.

Herrgott geneal. Habsb. Tom. II. Part. I. pag. 230. Nro. CCLXXVIII.

Friderici II. Rom. Imper. diploma, quo privilegia monasterio Beronis in Argovia concessa confirmat.

*Anno* 1223 *mense Martio.* Data apud Ferentinum. Inter testes comparent : Diepoldus Marchio de Voheburg. . . . Reinoldus Dux Spoleti.

Gerhohi Chronicon Reicherspergense. Monachii 1611. 4. p. 196.

Anno 1157. Comes Bertholdus de Anedechsen prædium Munster in manum Comitis de Pogen ad fidem delegavit Richerspergensi Ecclesiæ. Ipse enim Comes Bertholdus de Auedechsen parabat se ad expeditionem in Longobardiam cum Imperatore adversus Mediolanum; cujus delegationis testes sunt : Marchio Diepoldus de Voheburg, Walchun de Steinibach, Herman de Voheburg etc.

Beleg 43.

Honorii III. litteræ super comitatu Mathildis (Würdtwein nova subsidia diplom. T. I. p. 48 — 54).

Magna pars comitatus Comitissæ Mathildis, qui totaliter ad Ecclesiam Romanam pertinet pleno jure, a multis et variis personis detinetur indebite occupata, et tam cives Spoletani, quam totus fere *Ducatus Spoletanus*, nobis nullatenus respondet. . . . Episcopo Ostiensi . . direximus scripta nostra, ut duo castra, videlicet *Medicinam* et *Argellaiam*, quæ Bononienses tunc detinebant, ad domanum sedis Apostolicae revocaret, qui, juxta mandatum nostrum illa recipiens, dilecto filio *Friderico Paragnano*, subdito nostro, quam diu nobis placuerit, commisit fiducialiter gubernanda. . . Inter Spoletanos . . . . et Interam-

nenses . . generali guerra suborta . . Pandulfum Notarium nostrum illuc curavimus destinare, qui ad pacis fœdera ineunda omnes compellens . . . postquam apud *urbem veterem* tam super pace inter ipsos plenius reformanda, quam super *Ducatu* ad manus Ecclesiæ retinendo, tandem Picentini, Assisinatenses, Fulginatenses, Nucerini et Interamnenses, juxta mandatum nostrum, munitiones, castra, Regalia, sicut ea habuit aliquo tempore claræ memoriæ Dux *Conradus*, in nostris manibus libere resignarunt; et licet *Spoletani* super iis, quæ de Ducatus domanio tenebant, exhibuerint se difficiles, asserentes quod si prædictus Dux ea possedit aliquando, possessor fuerit violentus; tandem super iis nostris paruerunt beneplacitis, et mandatis; et sic toto Ducatu ad manus sedis apostolicæ revocato, *tam Ducatui quam Assisii et Nuceriæ comitatibus* dilectum filium nostrum R. Ecclesiæ *Sanctæ Mariæ in Cosmedin Diaconum Cardinalem* præfecimus in *rectorem*. . . .

Ad hæc, cum quidam Theutonicus Marescalcus castrum *Precenum* detinuisset diutius occupatum. Nos missis illuc nunciis nostris, amoto inde Marescalco prædicto, recuperavimus castrum ipsum . . . . unde nos tam idem castrum quam Radicofanum et aquam pendentem dilecto filio *Muscæ*, potestati Viterbiensi, fideli nostro, commisimus, quamdiu placuerit gubernanda.

Præterea cum . . . Fridericus Rom. Imperator, tunc Rex, veniens suscepturus de manibus nostris Imperii diadema, . . Metensem Episcopum, Imper. Aulæ Cancellarium, in Italiam præmisisset, misimus ad eum Raynaldum Monaldi, ut ei vice nostra Comitatum Comitissæ Mathildis libere resignaret, sicut a Rege ipso fuerat sibi commissum, . . . Rex tam de castro Conzage quam de aliis castris, scilicet Pepugnano, Bodeno veteri et Bodeno novo, nec non de toto comitatu et podere, ac terris Comitissæ Mathildis prædictæ Magistrum Alatrinum, subditum et Capellanum nostrum, qui erat cum eo, et eundem, Sanctæ Rom. Ecclesiæ nomine, investivit, et eos constituit possessores . . . etc. Dat. Laterani XII. Kal. Martii Pont. nostri Anno V. (18. Febr. 1220.)

## Beleg 44.

### Trithemii annal. Hirsaug. Tom. I. pag. 7.

*Dotatio Monasterii.* Anno 838 die 11. Sept. Comes Erlafridus de Calva Monasterium novum in Hirsaugia . . dedit Omnipotenti Deo . . . in Eulogio donationis, quod super sanctum Altare deposuit, continebantur et ista: Do etiam ecclesiæ huic Sancti Aurelii traditione perpetua ecclesiam in Stamhem cum parte ipsius villæ præcipua, et universis viculis ad eam pertinentibus: ecclesiam quoque in Deckenbronna cum omnibus ad eam pertinentibus. Item terræ arabilis in Gilstein Hubas duodecim: Ecclesiam in Meuching, et hubas duodecim. In Muching prædium bonum. In Toffingen similiter contrado ecclesiam; villas quoque dono subscriptas: *Luzenhart*, Altburg, *Luzelhart*, Eberspiel, Cellenbach, Cugelbach, Nagaltart, Ottenbronnam, Hugstetten, Humbrechtzwiler, Altiburam villam dimidiam cum omnibus pertinentibus ad eam.

Digitized by Google

Trithemius in annal. Hirsaug. Tom. I. p. 242. Edit. Sangall. 1690. Fol.

Prædia autem, seu villæ ad prædictum Monasterium (Hirsaugiense) antiquitus pertinentia, et ab eodem comite (Adelberto de Calva) nunc (Anno 1075 7. iduum Octobris) reddita, hæc sunt: In primis ipse locus Hirsaugia, cum tribus villulis: *Luzenhart*: Altbüren: Nagalthart; Deckenphrunn, et ea quæ sunt ad Gilstein. Stamheim cum villulis item tribus. Summenhart, *Luzenhart*, ad S. Caudidum, ad Mettlingen, ad Meuchingen, ad Grezingen, ad Muchlingen, ad Merckliugen Treshubæ Gumperteswiler dimidium. Hæc autem Comes prædictus de suis addidit prædictis, Ottobrunn, et quæ possidebat ad Wile, cum villulis binis Gretzenbach, et Blanda, et ad Biberbach, ad Bottenach, ad Thanbach, ad Walaheim duas hubas, et sex jugera vinearum. Ad Gumprechtzwiler dimidium, et ecclesiam ad Toffingen et ad Malscha.

## Beleg 45.

Raumers Hohenſtaufen, III. Band. S. 641. (Jahr 1232.)

Die lauten Klagen Gregors (über das neue kaiſerliche Geſetzbuch) beantwortete (Friedrich II.) nicht ohne Heftigkeit, und berief ſich auf die Unabhängigkeit ſeiner geſetzgebenden Gewalt; wogegen der Pabſt gewiß nachdrücklicher würde aufgetreten ſein, wenn er nicht um dieſe Zeit von den unruhigen Römern, welche Viterbo gegen ſeinen Willen bekriegten, (Rich. S. Germ. 1027, 1028. Reg.. Jahr IV, 267. Campagnoni II. 213.) aus der Stadt hätte entweichen, und ſeinen Statthalter, den Biſchof Milo von Beauvais, in einer ſchweren Fehde gegen Spoleto unterſtützen müſſen. Gregor konnte nicht hoffen, daß er, im Fall eines Bruches mit dem Kaiſer, dies Herzogthum und die Markgrafſchaft Ancona gegen ſo viel Unzufriedene werde behaupten können.

Ebendaſelbſt, S. 659. (Jahr 1234.)

Der Kaiſer, der Pabſt, die Patriarchen von Jeruſalem, Antiochien und Konſtantinopel kamen im Laufe des Monats Auguſt 1234 nach Spoleto.

Ebendaſelbſt, Bd. IV. S. 57. (Zum J. 1240.)

Friedrich II. gab den Befehl (Regesta, Fr. 248, 291.): jeder ſolle gehängt werden, der den abtrünnigen Herzog Rainald von Spoleto (der es jetzt mit dem Pabſte Gregor IX. hielt) unterſtütze. (Dies ſetzt voraus, Rainald habe im Neapolitaniſchen oder anderswo aufrühreriſche Unternehmungen gewagt.)

Ebendaſelbſt, Bd. IV. S. 113. (Jahr 1241.)

In Tuſcien hatten die Ghibellinen die Oberhand, beſonders durch die Einwirkung der kaiſerlichen Statthalter Rainald von Spoleto und Friedrich von Antiochien. (Von 1240 bis 1247

Digitized by Google

ſei Friedrich Statthalter von Tuſcien geweſen und 1246 Podeſta von Florenz geworden, ſagt Lami memor. I. 398. 1242 ſei Rainald Statthalter geworden, berichtet Camici 17.)

## Beleg 46.

### Gerberti, Codex epistolaris Rudolphi I. 1772. fol. p. 111.

Rudolphus I. Rex Rom. Henricum Comitem de Fürstenberg, Gubernatorem Romandiolae et maritimae regionis a se constitutum proceribus earundem regionum *) commendat. Anno 1275.

Ibidem, pag. 235. Anno 1283.

Rudolphus I. Rex Rom. Henrico Basileensi Episc. auctoritatem plenariam dat, *Ursum de Ursinis* suum per Tusciam Vicarium constituendi.

Erat Ursus Nicolai III. nepos; post ejus mortem a Richardo ex adversaria Hannibaldensium familia Romana praetura Viterbiensi dejectus. Platina de vitis Pontif in Nicol. III.

### Raumers Hohenſtaufen III. Bd. S. 405. (Jahr 1228.)

(Der Pabſt Gregor IX. hob den Bann nicht auf, vorgebend) „daß, wie er wohl wiſſe, Rainald von Spoleto einziger „Statthalter und Bevollmächtigter des Kaiſers ſei. (Rich. S. Germ. 1006. Antinori II. 94 — 96).“ Sobald Rainald hievon hörte, behauptete er: gegen des Pabſtes geiſtliche Waffen bleibe jetzt keine andere Hülfe als die weltliche Macht. Auch habe jener wahrſcheinlich einen Aufſtand der Herrn von Polito in Kapitanata begünſtigt, ſtehe mit den Lombarden in bedenklichen Verbindungen, und habe das ihm vom Kaiſer in zu großer Nachgiebigkeit abgetretene Herzogthum Spoleto unläugbar durch Undankbarkeit verwirkt. Mehr noch als dieſe Gründe beſtimmte Rainalden die Hoffnung, bei dieſer Gelegenheit ſeine angeblich unvertilgbaren Erbrechte auf jenes Herzogthum geltend zu machen. Deßhalb brach er von der einen, und ſein Bruder Bertold, welcher kaiſerlicher Statthalter in Tuſcien war (wenigſtens 1226 war Bertold daſelbſt Statthalter. Carte pec. di Firenze I. 2. Camici erwähnt deſſelben, trotz ſeiner Genauigkeit nicht), von der andern Seite in den Kirchenſtaat ein. Jener hob den Spruch eines päbſtlichen Geſandten für Tolentino gegen S. Gineſio auf, und nannte ſich dabei Herzog von Spoleto und kaiſerlicher Statthalter für die Mark Ancona (Benigni II. Urk. 20. Vitae Pontif. 516.) Dieſer umlagerte das Schloß Pruſa.

*) Egregiis et prudentibus viris, Marchionibus, Comitibus, Nobilibus, Capitaneis, civitatum Potestatibus, Ancianis et populis universis per Romaniolam et Maritimam constitutis.

Ebendaſelbſt, Seite 453.

„Dennoch wollte Friedrich den Krieg nicht; das iſt jetzt durch ſeine öffentliche Erklärung und durch die ſtrenge Beſtrafung Rainalds erwieſen. (Math. Paris 338. Reg. Frid. II. 248, 249. Peter Vin. I. 21.) Nur aus altem Haß und Eigennutze hat dieſer gegen die Befehle ſeines Herrn gehandelt; mithin verdient er, und und nicht der Kaiſer, die Strafe.“

Ebendaſelbſt, Seite 457. (Jahr 1230.)

Rainald von Spoleto hatte ſchon die Bettelmönche, dieſe wichtigen Verbündeten des Pabſtes, aus dem Reiche (Neapel) vertrieben, und nach des Kaiſers Rückkehr widerfuhr daſſelbe den Tempelherrn.

Ebendaſelbſt, Seite 633. (Jahr 1231 — 1233.)

Herzog Rainald von Spoleto hatte ſich nicht allein des Kaiſers Unwillen, auf die bereits erzählte Weiſe zugezogen (Rich. S. Germ. zu 1231 — 1232. Rayn. zu 1231. §. 5. Buch VII. S. 453.) ſondern war auch außer Stande, über andere Theile ſeiner Verwaltung Rechenſchaft abzulegen, oder hinreichende Bürgſchaft zu ſtellen. Deßhalb und weil er wahrſcheinlich mit neuen gefährlichen Planen umging, ließ ihn Friedrich ſchon im Mai 1231 gefangen nehmen, und ſeine Güter einziehen; worauf aber des Herzogs Bruder Bertold offenen Aufſtand erhob, und ſich in Introduko befeſtigte. Dies Ereigniß war um ſo bedenklicher, da ſich einige von den Baronen, welche man wegen ihrer frühern Untreue geſtraft hatte, an Bertold anſchloßen, der Pabſt unerwartet für Rainald, ſeinen alten Feind auftrat, und gleichzeitig mehrere Theile Siciliens unruhig wurden, weil der Großrichter Richard von Montenegro die allgemeinen Geſetze, ohne Rückſicht auf entgegenſtehende Freibriefe, ſtreng zur Anwendung brachte. Der Kaiſer trat nach ſeiner Rückkunft all dieſen Uebeln mit Nachdruck entgegen. (Godofr. mon. Alberic. 547. Gallo ann. II. 84. Cron. Sicil. bei Pellicia V. 1. Carrera I. 229. App. ad Malat. zu 1231.) Er ließ Introduko nicht nur enger einſchließen, ſondern brachte auch, durch Vermittlung des Erzbiſchofs von Meſſina, Bertolden dahin, daß er, vielleicht um ſeines Bruders Lage zu erleichtern, jene Burg übergab. Beide verließen hierauf im Julius 1233 die Staaten des Kaiſers.

Ebendaſelbſt, Seite 651. (zu 1232.)

Endlich mochten die dringenden Verwendungen Gregors für Raynald von Spoleto (Regest. IV. 479.) dem Kaiſer, wie geſagt, unerwartet und bedenklich vorkommen; doch trübten auch ſie die Verhältniſſe keineswegs im Allgemeinen.

Digitized by Google

## Belege 47.

### Crusii Ann. Suevicorum L. I. part. II. cap. XIII. p. 422. (Francof. 1595. fol.)

Bello antehac moto a Conrado Zaringensi contra luscum Fridericum. Ducem Sueviae: filius hujus Fridericus Barbarossa Tigurum ei ademerat, et arcem Zaringensem: pacemque petere coëgerat, ac tradere ditionem Hochbergensem. Hanc Fridericus, postquam Imperator factus est, dedit in feudum cuidam Marchioni Veronensi adolescenti, ex Italia dato obsidi. Quod incidit in annum 1155. Ab hoc Marchione scribuntur descendisse Marchiones Badenses. At etiam antehac fuere tales: ut supra anno 1138 de Rudolfo Badensi, et Joanne Wirtembergensi diximus. Et Munst. l. 3. cap. 278. Marchiones, inquit, Badenses atque Hochbergenses, unum commune habent principium, scilicet *Hermannum*, qui anno Christi 1120 hanc putatur possedisse terram. At lib. 3, cap. 270 idem Munsterus scribit: Fridericum I. duxisse ex Italia secum *Hermannum Veronensem* sanguine sibi junctum. Quem, resignata ditione sua Veronensi (cum scilicet ei Germania arrideret) impetrasse nuptias Judithæ comitissæ, et per eam Comitatum Badensem atque Hochbergensem. Eum Comitatum a Friderico evectum esse in Marchionatum, et ipsum Hermannum creatum ab eo esse Marchionem et Principem Imperii. *Vide supra in anno* 1151. *Hochberg* et *Hohenberg* sunt duæ diversæ ditiones. Hochberg est in Brisgoia infra Friburgum. At Hohenberg est in Nigra sylva prope Rotwilam, arx jam in ruderibus jacens, a Rotwilensibus jussu Sigismundi Cæsaris demolita. Unde Comitatus Horb et Rotemburg juxta Neccarum denominationem habet.

### Crusii Annal. Suevic. l. X. part. II. cap. 11. p. 411.

Hochbergensem comitatum (Henricus III.) cuidam Veronensi ac Patavino Principi contulit: unde Duces a Schiltach, et Marchiones a Baden processere. Id factum ait Lazius anno 1151. Vide paulo secus infra in Anno 1155, et lib. VI. cap. 8.

Olenſchlager ſagt (bei Sachs Bd. I. Einleitung in die Geſch. der Markgr. Baden. S. 654.) mit Recht: Dergleichen Fortführungen bloßer Titel von ſolchen vornehmen Reichsamtſchaften, welche die Anherrn der vornehmſten teutſchen Fürſten ehemals in Teutſchland und Italien bekleidet, aber auch in jenen unruhigen Zeiten wiederum verloren hatten, kommen übrigens in den Geſchichten unſerer alten fürſtlichen Häuſer nicht ſelten vor. Denn ohne der bereits erwähnten Zäringer und der von ihnen abgeſtammten Herzoge von Teck zu gedenken; ſo ſind die herzoglichen Titel von Nordheim, von Meran, und der in Schwaben nicht ſonderlich mächtig geweſenen Landherrn von Urslingen urd Schiltach, gewißlich nirgend anders, als von den vormals bei dieſen Häuſern geweſenen Herzogthümern Baiern, Kärnthen und Spoleto abzulei-

Digitized by Google

ten. Und ebenſo ſcheinen auch die markgräflichen Titel, welche die alten bairiſchen Grafen von Hochenburg und Vohburg oder Chamb, unter den Kaiſern Friedrich dem I. und Heinrich dem VI. angenommen haben, aus Italien herzukommen.

### Beleg 48.

### Sachs, Einleitung in die Geſchichte der Marggravſchaft Baden. I. Theil. S. 409.

„Anno 1279 verkauft Jacob, der Sermenzer genannt, ein Bur„ger von Neuenburg, ein Gut zu Schalſingen und Eggenheim, „ſo er von ſeinem Schwiegervater, Heinrich von Hacha, dem „Lehenmann (milite) bekommen, mit Vorwiſſen des Lehenherrns „Marggrav Heinrich von Hachberg, unter gewißen Bedingungen „an Burckhardt von Eggenheim, des Abts von St. Blaſii Die„ner.“ (Cod. dipl. Bad. num. 162. item n. 281.)

Schöpflini Historia Zaringo-Badensis. Tomo V. Cod. dipl. No. 162. pag. 271:

Anno 1279. Ich Jacob der Sermenzer, ein Burger von Nuwenburg tuon kunt allen die dieſen Brief ſehen oder hörent leſen das ich Burcharte von Eggenhein des erberen Herren des Abbetes von St. Bleſien Kenect han gegeben zu choſenne das Guot das mir ware von minem ſchweher ſeligen Herrn Heinriche von Hacha einem Rittere und ets ouch ze Lene han von dem edlen Herrn dem Marchgrove vou Hochperch und lid ze Schalſingen und ze Eggenheien, und ſol ime daſſelbe guot ze litigeme eigene machen ſwenne der Marchgrove kumet ze lande darnach inwendich einen manode, ꝛc.

Codex diplom. T. V. Schöpflini hist.. Zaringo-Bad. VI. pag. 164. No. 367.

Anno 1428. Limes Landgraviatus superioris et inferioris Brisgoviae. „Da get die Herlichkeit des schlosses Badenwiler von Gütnowe „untz an Hacher Schrenen (Vicus Hach ad monticulos e regione Gutnaviae. Schrenen vulgo Hohlweg.) Von Hacher Schrenen untz an Vegisheimer bach dar harinungevärlich und von Vegisheimer bach (Vegisheim vicus Dynastiae Badenwill, ex parte, quae cis rivulum, altera Sausenbergica est.)

### Beleg 49.

### Cruſii, Schwäbiſche Chronik. Band I. 3. Theil. 4. Buch. 5. Capitel. Seite 891.

Um dieſes 1320ſte Jahr hinterließ ein Hertzog (deſſen Namen ich nicht weiß) von Urſplingen (nach andern Urslingen)

und Schiltach eine Tochter, Namens Cöleſtina, die ſich mit Rudolphen dem dritten dieſes Namens, Marſchalken von Pappenheim, vermählte, (Lazius, Lib. VIII. Migr. Gent.) der darauf Reinhards, Herzogs von Urſplingen und Schiltach gedenkt, daß er (1415) auf dem Conſilio zu Coſtantz geweſen. Er ſagt auch, die Herzogen von Urſplingen und Markgrafen von Schiltach kommen her von den vertriebenen Markgrafen von Spoleto, wie die Baronen von Rapoltſtein und Baronen von Weinſperg. Sie haben in ihrem Wappen drei rothe kleine Schilde geführt, die auch die Weinſperger und Rapoltſteiner führen, aber mit andern Farben. Dergleichen Wappen auch die Mahler führen, welche ſolches von den berühmten Mahlern empfangen, die vor unſerer Väter gedenken die Junker von Prag genennet werden, welche die letzte waren, die am Straßburgiſchen Thurn Hand angelegt, welchen, wegen einem Schimpf, den ihnen die Herrn von Rapoltſtein angethan, eben dieſes Rapoltſteiniſche Geſchlechts-Wappen Kaiſer Sigmund beſtättiget habe.

## Beleg 50.

### Schœpflin Alsatia illustrata, Tom II. pag. 656. §. 446.

*Maler.* Johannes Maler, Miles Argentor.

Anno 1360. Inter mortuos refertur. Nicolaus Maler, Armiger, stirpis hujus postremus, medio seculo sequente vita excessit.

§. 425. pag. 649.

Anno 1396. Simundus, Johannes etc. Hetzelonis dicti *Kleinhensel*, militis Argentorat. ac Ennelinae, filiae Joh. dicti Maler, mil. Arg. liberi, sub tutela Joh. dicti de Pfettensheim constituti fuerunt.

### Chronicon Alsatiae, Edelſaſſer Cronick durch Bernhart. Straßburg, 1592. fol. S. 193 des dritten Buchs.

Die Maller haben geführt ein gelb Mülrade in ſchwarzem Feld, auf dem Helm ein ſchwarzen Spitzhut mit gelbem vberſchlag, in ſchwarzer Kleidung, an der Bruſt ein gelb Mülrade, die Helmdeck ſchwarz und gelb.

Die Maller ſeind Haußgenoſſen worden zu Straßburg 1300, 1343 und 1376.

Niclaus Maller wurde in den Rhat zu Straßburg gezogen 1311, zum Stättmeiſter erwöhlet 1324 und 1329.

Johannes Maller kam in das Regiment 1443.

Schmaſman Maller 1396 wurde Stättmeiſter 1406.

Schmaſmann Maller und ſein Sohn Claus, lebten 1454.

## Beleg 50.

### David Friedrich Cleß, Landes- und Culturgeſchichte von Würtemberg, 2ter Theil. 1te Abtheilung. Seite 161.

Digitized by Google

(Gemünd, Ritter; Stuttgart, Metzler in Commiſſion. 1807. 8.)

## Siebenzehntes Kapitel. Die Herzoge von Urslingen.

Eine eigene Erſcheinung in unſerer vaterländiſchen Geſchichte, Herzoge ohne Herzogthum. Dieß darf uns zwar nach dem Beiſpiele der Zähringer nicht befremden, aber doch, welch ein Unterſchied zwiſchen dieſen mächtigen Dynaſten und den Urslingern? Ihr Stammſchloß lag in dem Gebiete der ehemaligen Reichsſtadt Rothweil unweit des Dorfes gleiches Namens. Eglof von Urslingen kommt ſchon im Jahre 1177 aus Gelegenheit einer Fehde mit Graf Cuno von Horburg vor. (Excerpta Chronici mon. St. Georgii ap. Ussermann prodromus Germ. sacrae, T. II. p. 445. cf. not. 12.)

Man kann es als ziemlich ausgemachte Wahrheit annehmen, daß ihr herzoglicher Titel ſich von Bideluph herſchreibt, den Kaiſer Friedrich II. im Jahre 1218 zu ſeinem Statthalter in Spoleto machte, und mit dieſem Titel beehrte.

So machte auch Friedrich II. einen Conrad von Luzenhart (ein kleines Dörfchen bei Calw) quem Italici muscam in cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur) zu ſeinem Statthalter in der Mark Ancona, und über das Fürſtenthum Ravenna. Conradus Ursperg. l. c. p. 308. Alſo die Mücken im Hirn wären italieniſchen Urſprungs.

Von da an hießen ſie bald Herzoge, bald Freiherrn, mitunter auch Herzoge von Spolet, und ihr Stamm erhielt ſich noch eine Zeitlang in welſchen, ſo wie im Jahre 1442 in teutſchen Landen. Nicht unbedeutend ſind übrigens ihre Beſitzungen, die ſie theils in der Baar, theils um Stuttgart und Herrenberg beſaßen, und nach und nach, vielleicht aus der zähringiſchen Erbſchaft erwarben. Unter die bedeutendſten gehörte das Städtchen Waldenbuch nebſt den Dörfern und Weilern Schönaich, Dettenhauſen, Plattenhard a), Lengenfeld u. a., die ſie im Jahre 1363 an Würtemberg verkauften. Ferner das Städtchen und Schloß Schiltach, das dem Herzog Conrad ſein Oheim, Herzog Friedrich von Teck, überließ, wogegen dieſer von jenem andere Güter in der obern Grafſchaft Hohenberg, nämlich die Dörfer Waldmeſſingen, Beſſendorf, Bochingen und Oberndorf, nebſt der Burg Brandeck und der Kaſtvogtei über Alpirſpach um 11,500 Pfund Heller im Jahre 1371 erhielt.

Herzog Reinold erhielt im J. 1400 von ſeiner Gemahlin Anna von Uſenberg ihr Recht an die Pfandſchaft Triberg, das ſie von ihrem vorigen Gemahl, Wernet von Hornberg, geerbt hatte. Auf dieſem Wege war ihm auch das Schloß Hornberg zugefallen, worin

a) Oberſielmingen verkaufte Herzog Reinold ſchon 1358 an Werner von Neuhauſen. (In den Verbeſſerungen ſteht: ſtatt 11500 lies 1500.)

er im Jahre 1421 dem Markgrafen Bernhard von Baden das Oeffnungsrecht verſprach.

Sachs, Geſchichte von Baden, 2. Th. S. 259 und 320.

Nach ſeinem Tode fiel ſein Antheil an Schloß und Stadt Hornberg, auf Georg und Heinrich, die Söhne ſeiner Schweſter, welche an Walter von Geroldzeck vermählt geweſen war. Mehrere Güter zu Gutach und im Kinziger-Thale waren ſchon zuvor an einzelne verkauft worden.

## Beleg 52.

### Crusii ann. Suevicorum l. V. Part. II. cap. 8. p. 196.

Duo nobilissimi Fratres, Principes de Spoleto (scribit Felix Malleolus. Dialog. de Nobilit. et Rusticit.) tempore Conradi II. Imperatoris de Suevia Ducis, a Romanis sibi vicinis, e Spoletano Ducatu expulsi, in Germaniam venerunt. Eorum unus in Suevia prope Rotwilam, *castrum Urslingen* fundavit; quia de progenie fuerat Ursinorum Romanorum. Hic Dux de Urslingen et demum Dux de Schiltach, communiter fuit appellatus. Alter vero frater in Alsatiam profectus, Baroniam de Rapoltzstein prope Galliam acquisivit; et dimisso ducali nomine, Baronis titulo contentus fuit, ipse et posteri ejus. Vide infra l. X. cap. 11.

## Beleg 53.

### Gerberti Historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 162.

Haud abs re dicuntur duces de Urselingen esse e ducibus Spoleti orti. Edimus chartam anno 1284, in qua Henricus de Hacke, et Reinolt ejus frater domini iu Urselingen, eorum vero cognati et nepotes domini Bertoldi et domini Reinoldi filii duces de Spoleto, et Comato *von Spolit Comaten* notantur.

## Beleg 51.

### Historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 225. 4. Auct. Mart. Gerbert.

Fuerant *duces de Urselingen* advocati monasterii Alpirspacensis, quo de monasterio tractantes quædam seculo superiore de hac familia attulimus, quæ nomen Ducis non tam ex ditionibus in Sueva et Nigra silva meruit, quam olim ex comitatu Friderici in Italiam, de quo Conradus Urspergensis ad annum 1218 memorat, milites Teutonicos in dignitatibus Italiæ ab eo constitutos; *Nam*, subdit, *quemdam liberum Bidelulphum Ducem Spoleti effecit*, ut jam *Sattlerus* in topographica Wirtembergiæ historia (pag. 217) notavit, ubi chartam citat, in qua Conradus simul *der Herzog*, *der Vri*, id est, liber nominatur, uti Bidelulphum appellat Urspergensis: in sigillo autem anni 1330 Conradus

nobilis solum scribitur. Eodem adhuc seculo de pincernatu monasterii S. Galli decertatum fuit inter Duces Fridericum de Teck et Conradum de Urselingen: in utriusque vero horum filiis ambæ familiæ ante medium seculi hujus XV. extinctæ sunt, dum Fridericus quidem septem filiorum perinde ac filiarum parens fuit, qui omnes tamen improles fuerunt, postremo Ludovico Patriarcha Aquilejensi Basileæ anno 1439 peste abrepto: ex stirpe de Urselingen ultimus Reinoldus an. 1449 obiit.

Ducum de Urselingen familiare nomen fuit Reinoldi, quod etiam in tabula Salemitana substituendum; fuitque Satrapa montis Pelicardi. Extant in Archivio San-Blasiano variæ ad eum litteræ Joannis II. Abbatis S. Blasii, vixit adhuc anno 1449 paullatimque *bonis diminuta familia defecit, ad paupertatem redacta.* Inter instrumenta historiæ Geroldseckianæ ad annum 1400. Anna Reinoldi uxor marchioni Hesso de Hachberg hypothecam in oppido Triberg Nigræ Silvæ legat. Sequuntur aliæ ejusdem et mariti conventiones cum Waltero de Geroldseck.

## Ibidem. Tom. III. pag. 298. Nr. CCXXX.

Sententia arbitralis inter Fridericum ducem de Teck et Beatricem uxorem Raynoldi de Urslingen circa oppidum Oberdorf feudum Monasterii S. Galli.

## Beleg 55.

## Gerberti histor-nigrae silvae. Tom. III. Cod. diplomat. No. 230. pag. 298.

Sententia arbitralis inter Fridericum Ducem de Teck et Beatricem uxorem Raynoldi de Urslingen circa oppidum Oberndorf feudum monasterii S. Galli. Ex D. Wolleben Mscr. T. II. p. 162.

Wir Ludwig Graff zu Ottingen der älter, ich Albrecht der Hack, Bruno der Guſſe von Brentz, Hainrich von Rechberg, N.; und ich Ulrich der Hack, in diſen nachgeſchribnen ſachen und rechten, ain gemainer man, veriehen alle fünff, mit diſem brieff, umb ſollich ſtoß und aufflauff, die ſeind zwiſchen dem edlen herren Hertzog Friedrichen von Teeck an einem teyl, und frauwen Beatrix Hertzog Reinoltz von Urslingen eelichen wirtin, und Conrad ier beyder ſon von dem anderen teyl, von der Statt Oberendorff, und aller der guet, recht und lehen, die darzu gehörendt, uud die Hertzog Herrmann von Teeck ſeelig hat gelaſſen, das für, und mit fürſprechen, der ehegenannt Hertzog Friderich von Teeck, und ſprach die vorgenant Statt Oberndorff, und die guet und lehen, die da gehörten in das Schencken Ampt des Gotthaus zu St. Gallen, und wärendt auch alſo herkommen, das niemands anders gedacht, dann das ein Hertzog von Teeckh die lehen und Ampt allwegen hergebracht hätten, und das ſelb ampt und lehen der ehrwürdig herr Geori Apt deſſelben Gotthaus zu St. Gallen recht und reed-

lich verlyhen, und wiſ das mit ſeinen briven, daran irrte in des vorgenanntes Hertzog Reynoltz wirtin und ſein ſohn, und bat, und ſprechen uns fünff, wann er ſeinen gnädigen Lehen Herren hätte, ob mann in nit billich an den vorgenannten guetteren und lehen ungeirret ſolte laſſen, des antwort der vorgenant Hertzog Reynolt, alß ein fürſprach für ſein vor genant hausfrauen und ſein ſohn, und ſprach die vorgenant Statt Oberndorff, und die lehen und die guetter, die darzu gehören waren von dem Apt, und dem Convent zu St. Gallen, und der waren ſein hausfrau und ſein ſohn nägſte erben, und die hätte ſein ſohn an den Apt zu St. Gallen ihm und ſeiner mutter zu dreien malen geforderet, der hätte ihm die lehen verzogen zu leyhen, und dar nach ſo war er kommen an die herren deſſelben Convents zu St. Gallen, und hätte von wegen die lehen an ſie geforderet und die hätten ſie im auch recht und reedlich verlyhen zu rechten lehen, und beweyſet das auch mit irrem Brieff, und bath uns urtheyl darumb ſprechen, ob der vorgenant Hertzog Friderich ſie icht billichen an den vorgenanten gütteren und lehen ſolt ungeirret laſſen. Da wir alſo beyder theyl brieff fürlegung reed und antwort verhorten, ſo ſeind wir alle fünff über ein kommen und haben gemaynlich erkant, das der vorgenant herr der Apt zu St. Gallen, ſolle für ſich bayde Thayll betagen, und ſolle die tag beſcheynen an die Statt da die herren von dem Convent wohl hinkommen mochten, ungefährlich, und ſolle denn niderſetzen ſeine mann, die von ihm und dem Gotzhauſe lehen haben, und helmes und wappensgenoſſen, und ſoll uff die um die vorgenanten lehengütter beſchehen was recht ſeyhe, da die herren vom Capitel entgegen ſeyen, und ſolle auf den ſelbigen Tag ein end nemmen, und alſo darbey bleiben, eſ ſolle auch das recht in diſen nechſten dreyen vierzehen tagen ein end nemmen, und vollbracht werden, und ſoll ein tag ſeyn von morgen, daß iſt affter montag nach Viti, über vierzehen tag, und darnach ob eintwederen thayl ehehafft noth wäre, aber über vierzehen tag der ander tag, wurde der aber nit geſuecht, das einem thayl ehehafte noth wär, ſo ſoll der dritt tag ſein, von demſelben tag aber über vierzehen tag, und ſoll auf denſelben tag ein end nemmen, welcher thayl auf den erſten tag nit geſuchen mag, der ſoll die ehehaft noth ſchreyben, die in geirret hat, und ſoll die auf den nechſten tag mit dem Ayd beweiſſen, ob es in der ander thayl nit überheben will. Wer auch ein thaill den anderen tag nit geſuchen mocht vor ehehaffter noth, der ſoll die ſelben ſach, die im geirret hat, uff den ſelben tag aber ſchreyben, und ſoll die ſelben ehehafft noth uff den anderen tag, ſo es in der ander thayll nit überheben will, weiſen und beſchaynen mit dem ayd, das in ehehaffte noth geirret hab, und welcher thayll den dritten tag nit ſucht der ſoll des entgelten, alß dann das recht ſagt. Und des zu uhrkunt haben wir fünff unſer inſigel ꝛc., der geben iſt anno Domini 1363, Montag nach Viti (19. Junius.)

Sachs, Einleitung in die badiſche Geſchichte. 1ter Theil. Seite 169.

Friedrich I. Herzog von Teck hat große Streitigkeit mit Konrad von Urslingen wegen des Erbſchenken Amts bei dem Kloſter St. Gallen. Konrad beruft ſich auf die Belehnung von dem Convent, und Friedrich auf die Belehnung vom Abt. Man ſtreitet zugleich wegen der Kaſtvogtei des Kloſters Alpirſpach. Sie verglichen ſich endlich anno 1371. Herzog Konrad verkauft an Friedrich vor 11,500 Pfund Heller die Burg Wasneck, die Dörfer Waldmeßingen, Bezendorf, Boihingen, und Oberndorf, welches letztere zum Erbſchenkenamt gehörte, desgleichen die Burg Brandeck und die Kaſtenvogtei über das Kloſter Alpirſpach. Er behauptet auch das Erbſchenkenamt des Kloſters St. Gallen; hingegen begiebt ſich Hr. Friedrich aller Anſprache auf die Burg und Stadt Schiltach und dazu gehörige Dörfer.

### Beleg 56.

Schœpflin monum. Zaringo-Badensia. T. V. Nro. 236. pag. 395.

Fridericus marchio Badensis emit a Zeisolfo de Magenheim castrum Ochsenberg cum vicis ad illud spectantibus. Anno 1321 an dem Mantage nach sant Gallen. Mit des Hern Cunrat dez Herzuge von Urselingen .... Ynsigel.

### Beleg 57.

Oefelii, T. I. p. 739. Libellus primariarum precum et alimoniarum Anno 1322.

Item priorisse et conventui in Oberdorf Constant. Dioces. pro *Alheide Fultzonis de Schiltach* filia pro prebenda (rrgn. Ludov. IV.)

### Beleg 58.

Geſchichte der vorderöſterreichiſchen Staaten (von Kreutter), Seite 57. St. Blaſi, 1790. 8.

Konrad, Herzog von Urſelingen nahm im Jahre 1331 wegen 100 Mark Silbers, die der Graf (von Freiburg) ihm ſchuldig war, deſſen eigene Burg auf einige Zeit lang in Beſitz. *)

*) Sachs, Einleitung in die Badiſche Geſchichte. 1ter Theil. S. 213. ſetzt bei: „auf den Ausſpruch des Kaiſerlichen Hofrichters Konrads von Gundelfingen.“

Digitized by Google

## B e l e g 59.

### Cruſii, Schwäbiſcher Chronik 1ter Band. 3ter Theil. 5tes Buch. Seite 928.

Anno 1351.

Herzog Albrecht von Oeſterreich (mit dem Zunamen Contractus, item Sapiens oder der Weiſe), nahm im September dieſes Jahres, wie Simler ſchreibt, die Belagerung der Stadt Zürich vor. Mit ihm zogen aus: Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Friedrich von Teck, der H e r z o g v o n U r s l i n g e n und der Burggraf von Nürnberg; ferner 26 Grafen ꝛc.

Ursplingensis Dux unacum Alberto Austriae Archiduce Tigurum obsidet. Bucelini Annales Germaniae, T. I. p. 109.

## B e l e g 60.

### Ex historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 161. Typis San-Blasianis, 1788. 4.

Edenda a nobis charta anno 1311 manifestat, *duces de Urselingen* monasterii Alperspacensis jam ab ineunte seculo XIV. sategisse inter alio(s) dynastas sponsores, Henricum nempe de Lupfen . . . etc.

*Ibidem pag.* 162. Meminit Albertus Argent. (p. 147) *Werneri Suevi de Urselingen* arce montana Nigræ Silvæ haud procul a Rothwila. Idem ad annum 1354 (p. 163) Joannis Archiepiscopi Mediolanensis morte relata scribit, tres fratrueles Mathæum, Barnabam et Galeatium, filios quondam Stephani dominia occupasse, dedisse autem ipsum Archiepiscopum pecuniam dudum *Wernero de Urselingen* capitaneo Societatis, qui in patriam est reversus et breviter in Suevia sepultus.

Anno 1361 dux Conradus de Urselingen Beatrici Teccensi fuit nuptus, qui postea cum Friderico Teccensi (quem Schœpflinus memorati Friderici I. ducis Teccensis filium fuisse conjicit) decertavit de pincernatu Abbatiæ S. Galli et advocatia Alperspacensi anno 1371 ita reconciliatus, ut castrum Wasneck et vicos Waldmessingen, Petzendorf, Boihingen, Oberndorf necnon castrum Brandeck et advocatiam Alpirspacensis monasterii XI. mille et quingentarum librarum pretio, suumque jus in præfecturam Schiltach dimiserit.

Rainoldus dux de Urslingen ejusque Soror Anna anno 1381 arcem et oppidum Schiltach, in valle Kenzingana Nigraque silva sitam, pro 6000 fl. vendidisse traduntur.

Apud Schœpflinum in hist. Bad. (T. I. p. 478) legitur, anno 1400 dux Reinoldus conjugi suæ Annæ de Usenberg consensu Hessonis Marchionis de Hachberg omnia sua bona legasse, eique mortuæ substituisse sororem suam Annam ducissam Ursling. Conrado de Geroldseck nuptam. Actum in judicio aulico Rothwilensi. Alia apud eundem (T. II. p. 104) leges a Bernardo I. march. Badensi transacta cum

eodem Reinoldo et Anna de Usenberg anno 1420 et anno 1438 post mortem Annæ seu Anastasiæ cum Jacobo marchione renovata pacta.

## Beleg 61.

### Ex historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 125. Typis San-Blasianis, 1788. 4.

Comites Wirtembergiæ sec. XIV. plurimum excreverunt, diversis titulis emendo, inprimis a *ducibus de Urslingen et Schiltach* (de quibus plura infra, ubi de monasterio Alperspachensi agemus) de Tecke, comitibus de Achberg Ulrico, Henrico, Ulrico et Conrado de Berg et Schelkingen, comitibus item Tubingensibus comitum de Calwe hæredibus, qui jura et ditionem suam per Nigram Silvam extenderunt, uti et gens Habspurgica.

*Ibid. pag.* 161.

*Monasterium Alperspacense et Kniebus.*

In libello primariarum precum et alimoniarum a Ludovico Bavaro collatarum apud *Oefelium* legitur (Vide 54).

Sequitur apud eundem *Besoldum* confirmatio privilegiorum monasterii Alpirspacensis a Carolo IV. anno 1361 data, ...... Vidimus Rudolphi Comitis de Sulz chartam anno 1364 qua jura enumerat monasterii Alperspacensis in Dornheim. Insertum est Ludovici ducis de Tecke diploma anno 1251 ejusdem argumenti, quod apud *Besoldum* latine extat. Habetur apud eundem *Conradi Ducis de Urselingen* electi advocati charta, qua promittit, se monasterio in privilegiis suis nihil præjudicaturum, constitutoque jure advocatico, certo nimirum salario contentum fore, et ejusdem Conradi reversales anno 1364 quod ei ad dies vitæ advocatia in Alpirspach sit commissa.

In Documentis redivivis Monasteriorum praecipuorum in Ducatu Wirtembergico sitorum. Tubingae apud Philibertum Brunn. 1663. 4. p. 263. inter Documenta mnoasterii Alpirspacensis reperitur:

Nro. 10.

Herzog Conrad von Urslingen, als erkieſter Vogt des Kloſters Alpirſpach, verſpricht ſelbiges bei ſeinen Privilegien bleiben, und ſich des geſetzten Vogtrechts beniegen zu laſſen. Anno Chr. 1363.

Herzoge Cunrat von Urſelinge, als Zeuge in einer Urkunde von 1370, Vertrag zwiſchen Heinrichen und Georgen Gebrüdern Herrn von Geroldseck. (In der pragmat. Geſchichte des Hauſes Geroldseck, 1766. 4. Urkunde XXIX. S. 80.)

### Sachs, Einleitung in die Geſchichte der Markgr. Baden, 1. Band, S. 166.

Das Kloſter Alpirſpach erwählt (nachdem der Herzog von Teck auf Befehl Kaiſer Karls IV. die Schirmvogtei dieſes Klo-

ſters im Jahre 1361 aufgegeben hat) im Jahre 1363 mit Genehmigung Kaiſer Karls IV. Herrn Konrad von Urßlingen zu ſeinem Kaſtenvogt.

## Beleg 62.

### Cruſii, Schwäbiſche Chronik, 2ter Band, Seite 424.

An der Aich, Grötzingen und Waltenbuch: Reinold und ſein Sohn Conrad, Herzoge von Urslingen, haben Waltenbuch, ſammt den dazugehörigen Dörffern, an die Grafen von Würtemberg, Eberhard und Ulrich, im J. 1363 verkaufft.

Schiltach, Stadt und Schloß, bei dem Fluß gleiches Namens, im Kinziger-Thal: dieſe beide hat vorbeſagter Urslingiſche Herzog Reinold dem Würtembergiſchen Grafen Eberhard anno 1389 um 6000 Goldgulden verkauft.

Anno 1363 verkauften Herzog Reinhold von Urslingen und ſein Sohn Cunrad, und Schweſter Anna, eine Gemahlin Cunradi von Geroltzeck, an Graffen Eberhard von Würtemberg das Städtlein Waltenbuch, Schönaich, Guttachuſen (Tettenhauſen), Oberſielmingen, Blattenhart, Diemansweiler, Leinfelden und Reichenbach vor 13,000 Pfund Heller, und anno 1389 das Städtlein Schiltach im Kinzinger-Thal mit einigen Dörfern und anderm vor 6000 rheiniſche Goldgulden. Ibidem, Seite 457.

Ibidem, Seite 457.

Waltenbuch gehörte ehemalen, wie vorgemeldt, den Herzogen von Urslingen, und vielleicht vor ihnen den Grafen von Tübingen, weil ſie auch den nächſt gelegenen Schönbuch als ein Reichslehen hatten; wurde aber ungefähr anno 1346 von Cunrad Schärer von Herrenberg an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg ſammt den Dörfern vor 9600 Pfund Häller verkauft. In die Kirche nach Waltenbuch gehört auch die benachbarte Glashütten, und der Haaſenhof, in welchem die Gemahlin Eberhardi barbati, Barbara von Mantua, ihr Vieh hatte, als deren Witthumgüter Waltenbuch und Böblingen waren.

Ibidem, Seite 938. 3ter Theil. 5tes Buch. 7tes Kapitel.

Im Jahre 1363 . . kauften die beede Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, das denen Herzogen Reinhold und Conrad, ſeinem Sohn, von Urslingen gehörige Städtlein Waltenbuch, welches ſeinen Namen von dem Buch-Wald hat, worinnen es auf einer Wieſen, halbwegs zwiſchen Stuttgardt und Tübingen liegt.

Ibidem, 2ter Band. Seite 400.

16. Das Herzogthum Würtemberg, „wo viel alte Herzogthümer ſind; Teck, Urslingen und Schiltach." (Sieh Bd. 1, 3. Th., 5. Buch, 7. Kap. ums J. 1364.

Digitized by Google

Von dem Herzogthum Schiltach thut Münſter 3. Cosmogr. 327 einige Meldung. Cruſii, Schwäb. Chronik, 2ter Thl. 3 Buch. 10. Kap. S. 361.

Es ſtund aber Schiltach vor Zeiten unter denen Herzogen von Urslingen, welche vielleicht nach ihrer Reſidenz alſo heißen.

## Beleg 63.

Schœpflini hist. Zaringo-Badensis. T. I. l. III. Dynastæ Usenbergici, p. 478, 479.

### §. X.

Anno 1400. Dux Reinoldus de Urselingen, consensu Hessonis. March. be Hachberg, conjugi suæ Annæ de Usenberg omnia sua bona legat, eique mortuæ substituit sororem suam Annam, Ducissam Urseling. Courado de Geroldseck nuptam. Actum in Judicio aulico Rothwillensi.

### §. XI.

Hesso itaque (de Hachberg) Annam et Agatham filias reliquit, quarum hæc sanctimonialis primo in Kœnigsfeld, dein in Waldkirch facta, illa ter quidem nupta, Conrado primum Comiti Tubingensi, inde Wernero de Hornberg, denique Reinoldo Duci de Urselingen, sed sterilis carensque liberis.

## Beleg 64.

Martin Cruſii, Schwäbiſche Chronik, 2. Bd. 3. Theil. 6. Buch. 5. Cap. S. 10.

Unter Kayſer Ruprecht (allein Rupertus regierte von 1400 bis 1410) was Krieg zwiſchen Graf Eberhardten von Würtemberg, dem feiſten Herrn, und den Edelleuten in Schwaben, die eine Geſellſchaft gemacht hatten, und einen Schlegel antrugend: Und als Haimſchen das Städtlein gewonnen war, da wurden ſie gericht.“ Das iſt, meiner Meynung nach, die Parthien verglichen ſich. Nach dieſem hielte Eberhardus in ſeiner Regierung ob guter Zucht und heilſamen Geſetzen, und erwählte die beſte und erfahrenſte Männer ſeiner Zeit zu ſeinen Räthen. An ſeinem Hof waren zwei Biſchöfe, von Augsburg und Conſtanz, (wovon aber Gabelc. nichts wiſſen will) und der Abt von Elwangen: ferner die Herzoge von Teck und Urslingen, ein Markgraf von Baden (Gabelc. ſetzt einen von Hochberg) acht Grafen, fünf Freiherrn und mehr dann 70 von Adel.

Ibidem, Seite 27.

Wie groß aber ſchon damal die Authorität und Macht der Grafen von Würtemberg geweſen, iſt aus folgender Verzeichniß

des hochanſehnlichen Raths-Collegii unſers Eberhardi Pii zu erachten: (ſtarb XVII. Kalend. Junii 1417.) Der Graf ſaße in der Mitten; zu ſeiner Rechten Otho, Biſchof von Coſtanz (wiewohl Gabelchofer hieran zweifelt.) Herzog Reinhardt von Urslingen, Friederich Graf von Oettingen, Heß Markgraf zu Baden (Gabelchofer ſetzt dafür von Hachberg) Friedrich Graf von Kirchberg ꝛc.

Ibidem, Seite 31.

Am Würtembergiſchen Hof waren damalen 1422 folgende Räthe: Herzog Ulrich zu Teck, Graf Friderich von Helffenſtein, Graf Rudolf von Sultz, Graf Heinrich von Löwenſtein, Herr Steffan von Gundelfingen, Herr Johannes von Zimbern, Herzog Reinold von Urßlingen, Hanbrecht, und Herr Heinrich von Rechberg.

Ibidem, Seite 43. (Jahr 1437.)

Montags nach Peter und Pauli vermachte des Vogts zu Hornberg, Heinrich Wölfflin's Mutter, welche Heinrich Schweikner von Alpirſpach zur Ehe gehabt, nach ihrem Tod dem Kloſter Alpirſpach alle ihre und ihres Manns Habe, worein ihr Sohn Wölfflin eingewilliget und ſein Erbtheil an das Kloſter abgetreten, welche Schenkung der Herzog von Urslingen unterzeichnet hat.

## Beleg 65.

Aegidii Tschudii Chronicon helveticum. Vol. II. p. 69 et 70. Anno 1417.

Hanß Gruber bracht die Eidgenoſſen in Aacht und Bann. „und kam demnach zum Grafen von Zollern, und zu Hertzog „Reinhard von Urßlingen, die ließ er zu In in ſin Anſprach ſton, dieſelben hettind ouch gern mit Im geeſſen, und enthieltend In, griffen die Eydgenoſſen an, fiengend und berroubtend etliche von Bern und andere . . . .

Ibidem, Seite 147. Anno 1422.

„Do bewarb ſich der Gruber ſunſt umb Helfer, und half Im „Hertzog Reinolt von Urßlingen, der was ein armer „verdorbener Bettel-Hertzog, ſaß zu Schiltach am Schwartzwald. Alſo ſagendt aber etlich in Namen des Hertzogen, von „Grubers wegen den Eydgenoſſen ab.

## Beleg 66.

Schœpflini Histor. Zaringo-Badensis. Tom. II. libr. IV. Bernhardiana Periodus. §. XXXV. p. 105.

Anno 1421. (Bernhardus I.) Duci Reinoldo de Urslingen (Reinoldus hic anno post, Comitis Zollerani socius, bellum Helvetiis in-

tulit, sedens in Castro Schiltach, ad nigram silvam. Vide Tschudii Chron. Helvet. Tom. II. p. 70 et p. 147.) Dimidiam partem castri et oppidi Gemar, pignus Rappolsteinense, præstitæ fidei operæque premio ad dies vitæ concessit, ejusque in locum, si forte redimeretur, trecentos quotannis florenos se daturum promisit. Reinoldus vicissim et Anna de Usenberg Bernhardo jus suum in Dynastiam Usenberg et Castrum Hœhingen ejusque ditiones reliquerunt; quin et vicos Bischoffingen, Brockingen aliosque, ad Dynastiam Usenberg. pertinentes, eidem adscripserunt, post ipsorum obitum occupandos. Reinoldus insuper jus aperturæ in Hornberg aliisque castris suis Marchioni adversus hostes ejus promisit; exceptis Sigismundo Imper. et Comite Sulzensi, salvaque pace castrensi Hornbergæ. Acta hæc omnia et corroborata Instrumentis Badae die Dom. quæ Invocavit vocatur. Triennio post die Saturni post S. Andreæ idem Reinoldus Dux, Præfecturam castri Hœhingen a Bernhardo Marchione adeptus, cum conjuge sua Anna pacta priora confirmavit.

*Ibid. pag.* 134. Anno 1438 Reinoldus, Urslingæ Dux, mortua uxore sua Anna vel Anastasia de Usenberg, cum Jacobo Marchione renovavit pacta, quæ cum patre ejus Bernhardo super Brockingam et Bischoffingam, Brisgoiæ vicos, ut et castrum Alsatiæ atque oppidum Gemar iniverat. (Kremer in præf. ad histor. Spanheim.)

## Beleg 67.

### Pragmatiſche Geſchichte des Hauſes Geroldseck mit 213 Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1766.

Urkunde 29. S. 79. Als Bürge eines Vertrags zwiſchen Heinrichen und Georgen Gebrüdern Herrn zu Hohengeroldseck 1370 kommt vor auch Hertzoge Cunrat von Vrſelingen.

Urkunde 45. S. 99. Anna Herzogin von Urslingen, geborne Frau zu Uſenberg und Rainolt Herzog von Urslingen, ihr Gemahl, vetmachet Markgraf Heſſen zu Hochberg ihre Pfandſchaft Triberg. 1400.

Urkunde 47. S. 102. Vergleich Walters Herrn zu Geroldsecke mit Reynolt Herzog von Urslingen und Anna von Uſenberg deſſen Gemahlin wegen des Dorfes Broggingen. 1404. Sie thun um 600 fl. Verzicht auf alle ihre Rechte daran.

Urkunde 48. S. 105. Beſtätigung dieſes Vertrags vom Hofgerichte zu Rotweil. 1404.

Urkunde 58. S. 124. Vereinigung und Bündniß zwiſchen Graf Johann von Mörs, Walthern, Georgen und Hanſen Herrn zu Geroldseck und Reinolden Herzogen zu Urslingen (1429) über Eroberungen von Schlöſſern, die ſie machen wollen, u. ſ. w.

Urkunde 59. S. 128. Reinoldt Herzog von Urſelingen als Zeuge mit Heinrich von Geroldseck Herrn zu Sulz. 1429.

Urkunde 64. S. 140. Vertrag zwiſchen Reinoldten Herzoge von

Urſelingen, den Grafen zu Mörs und Geroldseck, über Behandlung der Beute, der Kriegsgefangenen, u. ſ. w. 1431.

Urkunde 73. S. 167. Vertrag der Badenſchen Räthe zwiſchen den Gebrüdern v. Geroldseck, und der Gemeinde Biſchoffingen. 1446. Darin wird einer Schuld herrührend von des edeln Herzog Reynolts von Vrſelingen ſeligen gedacht.

## Beleg 68.

### Erasmi Roterodami epistolarum, l. 27. ep. 20.

Des. Erasmus Rot. Damiano a Goes S. Oppidum, dequo tibi narnatum est, Germanis dicitur *Schiltach:* abest a Friburgo octo millibus Germanicis bene magnis: de quo an omnia vera sint, quæ vulgo jactantur, non ausim affirmare. Illud nimis verum est, totum subito conflagrasse, mulierem confessam supplicio affectam. Conflagratio accidit quarto idus Aprilis, qui dies erat Jovis ante Pascha. Anno a Christo passo MDXXXIII. Quidam ejus oppidi cives apud hujus urbis magistratum rem ita gestam pro comperto narrarunt, quemadmodum mihi retulit Henricus Glareanus quantum meminisse possum: Dæmon sibilo signum dedit e quadam ædium parte. Caupo suspicans esse furem ascendit, neminem reperit. Sed idem signum rursus ex altiore cœnaculo redditum est. Et huc conscendit caupo furem persequens. Quum nec illic quisquam appareret, sibilus auditus est e fastigio fumarii. Ilico tetigit cauponis animum, esse dæmoniacum quiddam: jubet suos esse præsenti animo. Acciti sunt sacerdotes duo, adhibitus exorcismus, Respondit se esse dæmonem. Rogatus quid illic ageret, ait se velle exurere oppidum. Minitantibus sacrificis, respondit, se pro nihilo ducere minas illorum, quod alter esset scortator, uterque fur. Aliquanto post, mulierculam, quicum habuerat consuetudinem annis quatuordecim, quum interim illa quotannis et confiteretur, et acciperet eucharistiam, sustulit in aërem, imposuitque fumarii fastigio. Tradidit ollam, jussit ut inverteret; invertit, et intra horam totum oppidum exustum est An dæmon, indignatus ob inductum rivalem cauponis filium, et oppidum perdiderit, et mulierem prodiderit, certum non audivi: non est tamen veri dissimile. Hujus facti vicini tam constans est fama, ut fictum videri non queat. Feruntur et alia hujus generis, sed non libet aures tuas vulgi fabulis remorari . . , Datum Friburgi Brisgoiæ VIII. Celend. Augusti. Anno MDXXXIII.

### Cruſii, Schwäbiſche Chronik, 2. Band, 3. Th., 12. Buch, 37. Kap. S. 385.

Den 26. Auguſt 1590 iſt das Städtlein Schiltach, worin 36 Häuſer waren, ganz verbrannt, ausgenommen die Kirche und das Pfarrhaus, welche ſtehen blieben.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ſind im Jahr 1827 folgende neue Bücher erſchienen, und in allen Buchhandlungen um die beigefügten Preiſe vorräthig zu haben:

**Abellino.** Schauſpiel in fünf Aufzügen von H. Zſchokke, neu bearbeitet; in Taſchenformat auf weißem Pap. 1 fl. od. 16 gr. — auf ord. Pap. 45 kr. od. 12 gr.

**Mein Beſuch Amerika's im Sommer 1824.** Ein Flug durch die Vereinſtaaten Maryland, Penſylvanien, Neu-York, zum Niagarafall und durch die Staaten Ohio, Indiana, Kentuky und Virginien zurück. Nach der franz. Handſchrift des Herrn S. v. N. geh. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

**Erheiterungen;** herausgegeben von Heinrich Zſchokke. 17ter Jahrgang 1827. 8 fl. 15 kr. — 4 thlr. 20 gr.

**Intereſſante Züge aus dem Jugendleben** berühmter Künſtler, Gelehrten, Kraftgenies und anderer merkwürdiger Perſonen. Zur Nacheiferung für die heranreifende Jugend, von Pfarrer J. Friedr. Franz. 8. broſchirt. 1 fl. — 16 gr.

**Deutſche Sprachlehre für Schulen** von M. W. Götzinger. Erſter Theil: Theorie der Sprache. Zweiter Theil: Praktiſche Aufgaben zur Einleitung der deutſchen Sprachlehre. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr. auf halbweißem Druckpapier, und auf weißem Druckpapier 2 fl. — 1 thlr. 8 gr.

**Hebel, J. P., allemanniſche Gedichte** für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Neue gegen den Nachdruck veranſtaltete wohlfeile Taſchenausgabe, mit dem Bildniß des Verewigten. 1 fl. od 16 gr. weiß Papier, 45 kr. od. 12 gr. ord. Papier.

**Neue praktiſche franzöſiſche Grammatik** von C. Hirzel. Vierte vermehrte Ausg. von C. v. Orell. gr. 8. 54 kr. — 14 gr.

**Katholikon.** — Für Alle in jeder Form das Eine. Zweite verb. Aufl. Zwei Thle., auf weißem Papier 2 fl. od. 1 thlr. 8 gr. — auf ord. Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

**Lutz, M., vollſtändige Beſchreibung des Schweizerlandes.** Ein geographiſch-ſtatiſtiſches Handlexikon über alle in geſammter Eidgenoſſenſchaft befindlichen Kantone, Bezirke, Kreiſe, Aemter, Städte, Schlöſſer, Dörfer, Klöſter, Alpen, Gletſcher, Berge, Thäler, Seen, Flüſſe, Bäche, Bäder. Nach alphabetiſcher Ordnung. Zweite, durchaus umgearbeitete und viel verm. Ausg. in 3 Oktavbänden, geheftet 5 fl. 30 kr. od. 3 thlr. 16 gr. Auf feinem weißem Druckp. 8 fl. 15 kr. od. 5 thlr. 12 gr.

**Nychner, J. K.,** Verſuch durch mehrere Vorſchläge mittelbar dem Weſen der Hundswuth näher zu kommen. Mit einigen Zeichnungen in Steindruck. gr. 8. geh. 24 kr. — 6 gr.

**Stunden der Andacht.** Eilfte Aufl. in Taſchenformat. 12 Thle., für Katholiken beſtimmt. Auf weiß Papier 8 fl. od. 5 thlr. 8 gr. Auf ord. Papier 6. fl. od. 4 thlr.

**Stunden der Andacht.** In acht Bänden vollſtändig und in großer Druckſchrift. Zwölfte Original-Auflage. — Auf ordin. Druckpapier 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.
Auf weißem Druckpapier 11 fl. oder 7 thlr.
Auf feinem Schreibpapier 16 fl. 30 kr. — 11 thlr.

**Unterhaltungsblätter für Welt- und Menſchenkunde.** Vierter Jahrgang 1827. 12 fl. — 8 thlr.

**H. Zſchokke's ſämmtliche Schriften,** in Taſchenformat, 29r bis 40r Theil. Auf ordin. Druckpapier 6 fl. — 4 thlr.
Auf weiß Druckpapier 8 fl.— 5 thlr. 8 gr.

**H. Zſchokke's Geſchichten des bairiſchen Volkes und ſeiner Fürſten,** acht Theile, in Taſchenformat, auf ordin. Druckpapier 4 fl. — 2 thlr. 16 gr.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google